

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







A. Gombert.

Zeitschrift
für
Deutsche Wortforschung

herausgegeben

von

Friedrich Kluge.

30hnter Band
mit Wortregister zu Band VI—X.

Mit einem Bildnis von † A. Gombert in Lichtdruck.



99841
17/11/09

Straßburg.
Verlag von Karl J. Trübner.
1908/09.

77
3003
245
Bd. 10

Inhalt.

Erstes Heft.

	Seite
Gaebel, Alfred, Wortgeschichtliches aus Herder	1
Weber, Hermann F., „Geschmack“ bei Winkelmann	17
Müller, Josef, Jean Paul als Wortschöpfer und Stilist	20
Behaghel, D., mer = man	31
—, —, Zum Gebrauch der Präposition „mit“	32
Kluhver, A., Schoband	33
Vorst, Eugen, Hallyonische Tage	34
Meyer-Lübke, W., stirp	36
Sintner, Val., stirp	37
—, —, Einige bemerkenswerte Ausdrücke in mhd. Urkunden bei Bezeichnung der Zeit, des Tages und der Feste	38
Kluge, F., Zum Festkalender	44
Lévy, Ernest, Vermeintliche Streckformen	45
Zimmermann, A., Zur Entstehung des Ausdrucks „Subjekt“	47
Wülfing, E., Eigenschaftswörter auf „icht“	48
Göze, Alfred, Ab-, ausmargeln	49
Weise, D., Kinderlügen und andere Deminutiva auf -lk	56
Kleczkowski, Adam, Aus der polnischen Schiffersprache	60
Schütte, Otto, Moderne Hundennamen	63
Kluge, F., Gotische Miszellen	64
Paul, Hermann, Beiträge zum deutschen Wörterbuch	66
Kluge, F., Ahd. wéglās	96

Zweites und drittes Heft.

Paul, Hermann, Beiträge zum deutschen Wörterbuch (Fortsetzung)	97
Schulz, Hans, Frühneuhochdeutsche Euphemismen	129
Brate, Erik, Der Name Wieland	173
Maier, A., Das Wiederaufleben von „Fehde“ im 18. Jahrhundert	181
Vorst, Eugen, Thron und Altar — Kirche und Staat	187
—, —, Epoche machen	189
van Helten, W., Zur semantischen Entwicklung von got. alds, ahd. weralt usw.	193
—, —, Mnl. cinxene (tsinxene, sinxene) 'Pflingsten'	194

	Seite
van Helten, Zu einigen germanischen Benennungen für 'cunnus' und 'veretrum'	195
—, —, Zu den altwestgerm. Benennungen für 'almosen'	197
—, —, Winileodos und leudos	200
Göthe, Alfred, Produkt	203
—, —, Großhervater und Schwiegerfraumutter	204
Gebhardt, August, Gallore	205
Holder, Alfred, Zeleucha	208
Baist, G., Balkon, Erker, mhd. line	209
Kapff, Rudolf, Nachträge zu Kluge Notivelsch I	212
Helm, Karl, Mhd. gemeit adj., gemeiten adv. 'müßig'	217
Seybold, Chr. Friedr., Droge	218
—, —, Watte	222
Kluge, Friedrich, Anstellig	223
Suolahti-Palander, Hugo, Ein alter Ausdruck der deutschen Arzneikunde	225
Kluge, F., Ähneln	226
—, —, † Albert Gombert	227

Viertes Heft.

Mit einem Bildnis von † A. Gombert in Lichtdruck.

Feldmann, Wilhelm, Über einige geflügelte Worte, Schlagworte und Modewörter	229
Schulz, Hans, Foppen	242
Suolahti, Hugo, Mundartliche Nachklänge der alten Deminutivbildungen auf inkilin	253
Reiske, Gb., Dialektisches aus der vorlutherischen deutschen Bibel	256
van Wyk, R., Blage	257
—, —, Trauer	259
Baist, G., Bruch	261
Kluge, F., Wörterbuchschau	261
Bücherschau von Rudolf Kapff und Othmar Weisinger	266
Finanz, Bericht von H. Schulz	267
Sprachatlas des Deutschen Reichs von Wenker	269
Wortregister zu Band VI—X	271

Wortgeschichtliches aus Herder.

Von
Alfred Gabel.

1. Redende Belege und Etymologien.

Redende Belege haben neben anderen Vorzügen den, daß sie meist durch sich selbst verständlich sind, weitläufiger Erklärungen also nicht bedürfen. Die Bemerkungen zu den folgenden Stellen (es sind ungefähr hundert) sollen sich deshalb auf das Notwendige beschränken; die Etymologien, die nach der Weise der Zeit Richtiges mit Unrichtigem urteilslos mischen, ja zuweilen gänzlich auf Irrwegen wandeln, werden meist für die Leser dieser Zeitschrift keine Bemerkung nötig erscheinen lassen. Die Belege sind nach der alphabetischen Folge der Stichworte geordnet und nach der Suphanschen Ausgabe gegeben.

abenteuerlich (traumhaft). — Der gegebene Begriff ist zu enge; auch der Geschichte zufolge in der Hauptrichtung schief. Das falsche Wunderbare hatte einmal etwas Aechtes, Wahres zum Grunde, wo das Ungeheure gewiß zureichenden Grund in der wirklichen Natur hatte, und nichts weniger als Traum, ungereimt, grotesk oder Sinesische Malerei war. Das hieß nun eben damals Abenteuer (Aventhura). Ursprünglich blos das Wohlgelingen einer kühnen Unternehmung, dem insonderheit Ritterunternehmungen, Turniere, Kämpfe und weil sich damals Galanterie so innig mit Ritterthaten paarte, galante Kämpfe, verliebte Unternehmungen meist immer von gutem, unvermutheten Ausgange — das war einmal Hauptidee des Wortes, das so mancherlei Schriften, Gedichte, Romane und Geschichten der mittlern Zeit durchgehelt und der Verfasser wenigstens unter dem Artikel Adventure hätte erkennen müssen, wenn er der Anrufung der Schwäbischen Dichter etwas nachgespürt hätte. Der Begriff des Ungewöhnlichen kam natürlich hinzu, und aus dem Zusammenflusse des Wahren, Kühnen, Großen, Zarten und Ungewöhnlichen, wurde Poetischer Stoff. Was Hr. Sulzer beschreibt, ist, dünkt mich, schon das spätere Epische Gewand des Abentheuers, oder er vermischt es gar mit übertrieben; zwei Begriffe, die sich doch nicht erschöpfen. So wenig als Abentheuerlich und Traumhaft, (wenn uns der Ausdruck erlaubt ist) Abentheuerlich und grotesk, Abentheuerlich und ungereimt — Alles noch verschieden. V 383/384.

Sie [die Heldenjagen] konnten nicht zu Grunde gehen, weil diese Völker, (wenn mir der Ausdruck erlaubt ist) abentheuerlich dachten und entweder gar nicht oder im Abenteuer lebten. XVIII 32.

Wiewohl Herder dem Worte, das für Adelong noch einen verächtlichen und lächerlichen Sinn hat, zu seinem Rechte zu verhelfen sucht, glaubt er doch, wie die zweite Stelle zeigt, noch lange Zeit darnach, in den Humanitätsbriefen, seine Anwendung entschuldigen zu sollen. Aus dem Schlusse des ersten Beleges geht ferner hervor, daß das Wort traumhaft damals ungewöhnlich erschien. Ob Herder es geschaffen hat? Adelong und Campe verzeichnen es nicht.

achten. — Achten heißt merken, aufmerken, beobachten, befolgen, mithin hochhalten, hochschätzen u. s. Ann.: Die erste körperliche Bedeutung war folgen

(ire post quem, sequi); achter jemand gehen, auf ihn achten. S. Wachter, Schilter u. f. XXII 255.

ahnen, ahnden (ähnlich). — Die Deutsche Sprache mit allen ihren Schwestern hat ein sehr schickliches Wort, unsern Sinn für die Zukunft zu bezeichnen: Ahnen. Unda hieß im Gothischen ein Geist, ein webender Hauch: (S. Ihre, Wachter, Scherz Glossarien) und es möge nun seyn, daß der Geist der Zukunft auf uns, oder unser Geist auf die Zukunft hinauswirke, in beiden Fällen ist der Ausdruck angemessen und treffend. Wahrscheinlich sagte man zuerst als ein Impersonal mir ahnets! gleichsam eine halbleidende Wirkung zu bezeichnen, wie man sagt: mich verdriest es, mich schaudert u. f. Aus diesem Ausdruck: meinem Geist, meinem Herzen ahnet Gutes oder Böses entstand die spätere aktive Formel: Mein Geist ahnet die Zukunft. Beide Ausdrücke zeigen etwas Großes, Schweres, Dunkles an, das vor uns liegt, und wir mit einem hellen Blick nicht zu durchdringen, zu umfassen vermögen. Um so mächtiger aber wirkt auf uns diese vorwonnene, viel-umfassende Erkenntniß. — Dem Ahnen steht ein Wort von ganz anderm Sinn zur Seite Ahnden, d. i. zürnend verweisen, rächen und strafen. Es ist nicht zu läugnen, daß das letzte das erste beinahe verdrängt hat, und daß manche es fast für Ziererei halten, statt Ahnung zu gebrauchen; indessen ist dieses (Ahnung, Ahnen) in den meisten Dialekten Uraltersher und in der gemeinen Sprache das wahre. Warum sollte man nicht also, bei so verschiedenem Sinn, auch die Worte bestimmt unterscheiden? wie man es gegen ein verwirrendes quid pro quo in mehreren Fällen gethan hat. Auch das für und vor war bei den Alten nicht unterschieden; man hat sich aber, weil es die Logik der Sprache fordert, über ihren Unterschied einverstanden; warum sollte man es nicht auch bei den Wörtern Ahnen (die Zukunft dunkel vorausempfinden) und Ahnden (rächend strafen) thun dürfen? XVI 372 373.

Ahnen ist wie Erkennen ein Geschlechtswort. Es hieß anfangen, anheben, ein Geschlecht anfangen, gebären. Daher Ahnen, (Vorfahren) Ahnherr, Ahnfrau, ähnlich. Aehnlich ist, in dem ich das Bild der Abkunft, der Ahnen wiederfinde: so ahne ich in der Wirkung die Ursache, in der Ursache die Wirkung, im Jetzt den Abtamm aus der Vergangenheit, die Zukunft. Sehe ich die Verknüpfung deutlich, so erkenne ich, was ich geahnet habe; der Traum des Aehnlichen oder Fortwirkenden wird zur Wahrheit. Ganz ein anderes ist mit dem Wort Ahnden, d. i. rächen, strafen. (Ob diesem Unterschiede in der kritischen Anthropologie gleich widersprochen worden, so bestehet er doch und ist erweislich.) XXI 182.

Mit der Unterscheidung zwischen ahnen und ahnden, die auch Adelung nicht kennt, hat Herder gegen Kant recht behalten. Für ähnlich, das oben zu ahnen gezogen wird, hat er früher eine andere Ableitung, s. u. Angleiche. Geschlechtswort hat hier wie auch in dem Beleg zu kennen natürlich nicht die Bedeutung Artikel.

alldereits (allda, allso). — Sie [Kinder und die ihnen gleichen] sprechen ein All aus, wo sie nur Viel meinen; das Viele ist nämlich das All ihrer Erfahrung, oder ihres Glaubens. Tagtäglich sprechen wir solche Alls aus, ohne daß wir denken, ob auch Eins derselben All sey; unschädlich dem Sinn der Rede. . . . Daher auch die Voraussetzung des All bei so vielen Worten: Alldereits, allda, allso u. f. Der gemeine Verstand spricht immer gern mit vollem Munde. XXI 202/203.

alldieweil (anerwogen, sintemalen). — Plutarchs Stil kommt mir in Betracht dessen gegen Herodot vor, als eine Kanzleischrift voll alldieweil, sintemal und anerwogen, gegen die fließende gemeine Sprache. I 235.

Auch Adelung weist diese „mit vollem Munde redenden“ Wörter der breitspurigen Kanzleisprache zu.

Andacht. — Andacht heißt, wenn ich mit Anwendung meiner Seelenkräfte, sie innigst zusammengonnenen, an etwas denke (Anm.: Man sagt: „ich will das Buch recht andächtig lesen“ d. i. mit stiller Aufmerksamkeit, in der reinsten Gemüthsfassung, gleichsam mit concentrirtem Andenken. Dies ist der wahre Gebrauch des Worts; die gewöhnliche Kirchenandacht dagegen sagt: „ich will jetzt andächtig seyn, d. i. an nichts denken, damit ein fremder Geist in mir wirke.“ — Ein Geschäft andächtig thun, kann nichts anders heißen, als: es mit ganzer Aufmerksamkeit thun. In der Kirchensprache dagegen heißt: „einer Handlung andächtig beiwohnen“ „ihr mit leerem Gesicht und Gemüth beiwohnen“. So sehr ist, aus bekannten Ursachen, in dieser Sprache alles erschläfft und verderbet). XX 246/247.

Angleiche. — Den Menschen im Bilde, in der (erlauben Sie mir das alte Deutsche Wort, aus dem eigentlich Ähnlichkeit entstanden ist) in der Angleiche Gottes! VI 148.

Herders Etymologie ist im DWb. angenommen worden.

Anmutigkeit. — Anmuthigkeit scheint uns nicht das rechte Wort zu dem Begriffe: warum wenigstens nicht lieber Anmuth? V 392.

Das DWb. belegt das von Herder mit Recht getadelte Wort nur bis ins 17. Jahrhundert, während dieser es aus Sulzers Allgemeiner Theorie der Schönen Künste von 1771 (1773) anmerkt.

Ansatz, Ansprache. — Ansatz heißt bei andern Instrumenten Ansprache und hat so denn auf das Innere der Musik mehr Einfluß. V 392.

Beide Wörter fehlen als musikalische Kunstausdrücke bei Adelung, Campe und im DWb., finden sich dagegen — unbelegt — bei Heyne.

Bann (Burg). — Die alte Deutsche Sprache kommt uns vortreflich zu statten, diese Strafe und Wohlthat, die Gott Kain zuerkannte, mit zwei Worten auszudrücken: Bann und Burg. Bann heißt ursprünglich Mord, Bana ein Mörder: so denn heißt Bann Höhe, Gipfel: ein Herr, Herrengeheiß, endlich Zunderbitt, Bann, Verbannung, Strafe. Blutbann erging über Kain, und ward verbannt ins Gland. Er ward aber zugleich gebürget, und da sind wieder die Worte Burg, Schloß, Stadt, Höhe, Bürge und was davon abstammt, daß alle Thaten des Geschlechts Kains sich gleichsam unter beide Namen, die ursprünglich Eins sind, sammeln. VII 144.

Die letzten Worte sind doch wohl so zu verstehen, daß Bann und Burg nicht ihrer Wurzel, sondern ihrer Bedeutung nach ursprünglich eins sind, wie sie denn von Herder auch VI 177 in ähnlicher Weise zusammengestellt werden. Was er über die Herleitung von Bann sagt, scheint er Wachter zu verdanken. Adelung bringt es mit binden zusammen.

Bar (Barde, Barte). — Das [Lamech] war der erste Bar, d. i. Mann, Held, Freier, Handfester, auf jeden Vorfall bereiter Barde. Er zeigte (barte) die erste Barde des Hammers, sein Mordgewehr, wovon im verlebten Deutschen wieder die Urnamen, spalten, streiten, hauen, tödten, d. i. barden entstanden. Auch aus dem Liede Lamechs ist zu sehen, wie aus der Natur der Sache und alten Gewohnheit, daß die Streitart, Barte, Hellebarte vermuthlich das erste Schutzweser gewesen . . . Und die erste Barte ward sogleich durch ein Bardit geweiht. VII 150.

Ein typisches Beispiel für das Etymologisiren jener Zeit.

bauen. — Bauen heißt „einnehmen, besitzen, an einem Ort bleiben, ihn einrichten“. Bau heißt Wohnung, Besitz, sodann gemeinschaftlicher Wohnort, Bearbeitung, Einrichtung, Cultur desselben, Dorf, Stadt u. f. XXII 131.

Behaglichkeit. — Vollkommenheit kann keine Sprache erreichen; die größte Poetische Schönheit auch nicht: sie bleibt also in der Mitte, und sucht — Behaglichkeit. Num.: Man erlaube mir dies Wort, das ein Classischer Schriftsteller unter uns, wenn ich nicht irre, gerechtfertigt hat: der Verf. der Phil. Schr. I 195.

Dieser ist Sulzer; die von Herder gemeinte Stelle ist mir nicht bekannt. Das Wort Behaglichkeit belegt das DWb. aus Goethe, in der Form Behäglichkeit aus Gryphius; Adelong belegt es überhaupt nicht, Campe durch eine andere Stelle aus Herder.

Bildung. — Professor- und Paragraphenstil ist hier nicht das einzige Hinderniß: ein weit größeres ist, den lehrenden Ton auch im Lehren zu vermeiden, Lesern ihre Gesichtspunkte abzulauern, bilden und nicht unterrichten. Und Gottlob! daß wir schon so halb auf dem Wege sind: schon so weit, daß die lateinische Sprache nicht mehr für die Sprache Apollo's gilt: so weit, daß unsere Barbarische Muttersprache uns schon anfängt die liebste zu werden: so weit, daß die Schriftsteller der Bildung nicht allein auf Schulen und Akademien leben dürfen, oder nicht wie auf Schulen und Akademien schreiben. Nur werde dieser Ton der Welt allgemeiner: er mißrathe nicht auch bessern Schriftstellern oft: er werde herrschend in allen Schriften der Bildung, die ich hier von Gelehrsamkeit unterscheide. II 57.

Wohl einer der frühesten Belege für die Verwendung des Wortes im Sinne von *cultus animi*, *humanitas*. Adelong verzeichnet diese Bedeutung überhaupt nicht, das DWb. belegt sie ausschließlich aus Goethe, Henne aus C. F. Meyer und Treitschke. Mendelsjohn Gej. Schr: 3, 399 nennt das Wort „einen neuen Aufkömmling in unserer Sprache“. Schlagwortfreunde finden bei Herder XI 412 das Wort Volksbildung. Zu dem oben verlangten Ton der Welt vgl. u. Ton.

Bildung der Sprache. — Unsere Sprache ist in der Zeit der Bildung — und das Wort Bildung der Sprache ist beinahe als ein Lösungswort anzusehen, das heut zu Tage jedem auf der Zunge ist. II 58.

Bindung. — Zuerst wird mir der prüfende Heintze zugeben: daß im Lateinischen und Deutschen die Bindung der Rede, die Ernesti (*hierum* der vornehmste) *Vinctur* (*vincturam orationis*) nennt und die nach der Sprache unserer Periodisten von der *Zunktur* noch verschieden ist, — daß diese Bindung im Lateinischen weit anderer Art sey, als im Deutschen. II 334.

Die Wörterbücher verzeichnen, soweit ich sehe, die grammatische Verwendung des Wortes nicht.

denken. — Denken hat mit Dünken, Däuchten Einen Ursprung, daher es mehrmals etwas Ungewisses, ein Nachdenken, Hin- und Her-Denken, ein Suchen in Gedanken oder gar ein Zweifeln, z. B. Bedenken, Bedenklichkeit u. s. ausdrückt. Aus dieser Dämmerung muß man das Wort ziehen, sobald man es dem klaren Verstande zueignet; der Verstand muß wissen, woran und was er denkt, d. i. was er im Innern sich selbst ausspricht. Im Schwedischen heißt *danka* umherschweifen, wahrscheinlich der ursprüngliche Begriff des Hin- und Her-Denkens. XXI 88.

Die Etymologie geht auf Ihre und Adelong zurück.

Ding. — Ding heißt Hausrath, Sache, sodann Gespräch darüber, *Factum*, dann Sache, Gerichtssache, Gerichtshandlung, Gericht; daher Dingen, Bedingen u. s. Vom rechten Verständniß dieser Worte hängt in dem, was man beim Vernunftgebrauch bedingt, unbedingt nennt, alles ab. Über die Bedeutung und Ableitung dieser Worte s. Wachter, Schilter, Frisch, Haltaus, Ihre. Der von Adelong bemerkte Doppelsinn des Wortes, nach

welchem es die Sache selbst und die Rede darüber bezeichnet, ist vielen Worten unsrer Sprache, die ob- und subjektiv bezeichnen, eigen. XXI 202.

Dumpfsheit. — Nicht zu früh reißt sie auf, diese lebensschwangere Knospe, laß sie sich ins Laub der Bescheidenheit und oft Dumpfsheit, wie wir sagen, ver-
stecken. VIII 227.

Die Stelle beweist, wie ich an anderm Orte ausgeführt habe, daß die vermutlich von Goethe in die Literatursprache eingeführte Verwendung des Wortes („Beherrschtheit von der Empfindung im Gegensatz zur verstandesmäßigen Reflexion“ Paul) noch einer Erklärung oder Rechtfertigung bedürftig, also neu und ungewöhnlich erscheint. Zu verweisen ist hier auf R. W. Meyers Studien zu Goethes Wortgebrauch (Archiv f. d. Stud. d. neu. Spr. Bd. 96, S. 1—42) und Oswald N. Bouckes Wort und Bedeutung in Goethes Sprache (Berlin 1901). Die Frage, ob nicht am Ende Herder das Wort Goethen vermittelt hat, ist wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, aber erst nach Durchprüfung des gesamten Materials und vielleicht selbst dann nicht zu entscheiden. Fest steht die Vorliebe Herders für Stimmungswörter wie dumpf, dämmernd, gärend.

Einkleidung. — Gleichergestalt ist das Wort, Einkleidung, der Fabel eigentlich nicht anstößig; es steht auch der anschauenden Erkenntniß nicht entgegen. Von uralten Zeiten an hat man den Ausdruck geliebt, daß die Wahrheit, die sich selten nackt zeigen dürfe, sich angenehmer und anständiger ein-
kleide. XV 555/556.

In seinen Abhandlungen über die Fabel lehnt Lessing Breitingers Ausdruck Verkleidung ab; allenfalls sei dafür Einkleidung zu wählen, doch auch dieser bleibe der Fabeltheorie am besten fern.

empfinden. — empfinden heißt, etwas sich innig anfinden, den Fund sich zueignen. XXII 27.

Empfindseligkeit. — Ist nicht ein großer Theil unsrer feinen Vernunft- und Empfindseligkeit hysterische Passion, Englische Krankheit? VIII 316.

Die Bildung, die ich nur bei Campe und auch dort ohne Beleg gebucht finde, kann wohl mit einem gewissen Recht als redender Beleg angesehen werden; etwa nach dem Beispiel von redselig geprägt, soll sie die übertriebene Empfindsamkeit bezeichnen. Für empfindselig bietet Campe je einen Beleg aus Herder, Hamann und Jean Paul, das DWb. nur den letzten.

er-, ent-. — Auch die kleinen Verkürzungen, z. B. er-, ent-, ab-, gen- zu-, die dem Verstande so viel sagen, waren ursprünglich Erörterungen, d. i. Bezeichnungen des Orts im Raume. Bei allen kann man, daß sie an wirklichen Gegenständen entsprossen sind, zeigen. XXI 49.

Ereignis. — Mehrere wirkende Wesen können an ihr Theil nehmen, da sie im Grunde nichts als eine Begebenheit, ein Ereignis (evenement) sein darf, das uns den Erfahrungssatz klar und vollständig vorstellt. XV 554.

Herder, der in der ersten Auflage noch „Eräugniß“ geschrieben hatte, scheint eine Erklärung des Wortes für nötig zu halten.

Erzeuger (Fräulein). — Hr. Denis hat viel Wienerische Provinzialwörter, die seinen edeln Thian wenigstens für unser Deutschland verderben, dies hat man ihm anderswo gezeigt; er hat aber auch einige Ausdrücke, die seinen

Osian edel machen sollen und ihm eine falsche Erhabenheit geben: dies ist für die Sprache und den Sinn noch ärger. Vater, Mutter, Sohn, Tochter! recht gebraucht, was fehlt diesen (H)deutschen Wörtern an Würde und Adel, an Süßigkeit und Zartheit? von Kindheit an sind wir an diese Ausdrücke gewöhnt; und ärgern uns, wenn man uns diese Worte rauben will, die so frühe Bekannte unsres Herzens wurden. Kommt nun vollens statt des edeln, ehrwürdigen Vaters, ein bloßer „Erzeuger“ und statt des Sohnes ein „Erzeugter“ und statt der Tochter selbst in den stärksten und rührendsten Gegien ein respectives „Fräulein“ angewandelt; weg mit ihnen! haben wir nicht genug durch Nachahmung der unnatürlichen, Empfindungslosen, Französischen Galanterie verlohren? sollen sie uns auch die süßesten und würdigsten Namen rauben, die der Grund der Glückseligkeit sind, die es Gottlob! in Deutschland noch nicht aufgehört haben zu sein, ob sich gleich Frankreich sie auszusprechen schämet . . . Bei Osian, einem solchen Dichter der Natur verderben dergleichen Stelzen, oder komische Ausdrücke die besten Stellen: wir lachen über das Fräulein, wenn wir über die sterbende, hinfallende, einzige Tochter geweint hätten. V 419.

Finsternis. — Meines Wissens sagt man heut zu Tage noch immer das Finsterniß weniger als die Finsterniß; nur sehe ich nicht, warum man im plur. die Finsternissen sagen sollte. IV 302.

Franzosenjucht. — Eine viel tiefere Wunde hat uns die Gallicomanie (Franzosen-Sucht müßte sie Deutsch heißen) geschlagen. XVIII 157.

Nur bei Campe, der jedenfalls keine besondere Freude daran hatte, finde ich das Wort verzeichnet und durch die obige Stelle belegt.

Fühlung. — Fühlungen sagten die ältern Deutschen, wo sie Empfindungen nicht nennen wollten! VII 266.

Der Satz kann leicht falsch verstanden werden, denn diese Verwendung des Wortes findet sich vielfach bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, ja bei Herder selbst, wohl unter dem Einfluß Klopstocks und seiner Schule. Sagt doch Schönaich in seinem Neologischen Wörterbuch: „Fühlen und Fühlung, zwey poetisch-mystische Wörter der heiligen Träumer, oder der Frommdichtergemeine.“

ganz. — Er, ewig in dieser Stille, so ganz in sein inners fühlendes Ich versammelt, und ohne Unsum zu jagen, ganz Ohr. IV 106.

Herder empfindet den Ausdruck noch als ungewöhnlich, wie denn auch Gadebusch in seinen Nachträgen zu Frischens Wörterbuch 1763—67 ihn als Neologismus bezeichnet (vgl. IV 489 und 508/509). Das DWb. jetzt sein Aufkommen um das Jahr 1750, und zwar scheint er von Leipzig ausgegangen zu sein. Vgl. dazu auch V 68.

Gard (Garten, Gurt, Haus, Hut). — Von Gard, (Gardd (Garte) kommt Gurt, gärten, garde, corte, cour. selbst Karthago. Haus (Hus) und Gut ist dasselbe. Mittelgard, Mitgard hieß unsern Vorfahren die Welt, Gard ein Hof, Palast u. s. Siehe Wachter, Jhre, Adelong u. s. XXI 131.

geleckt. — Zuweilen schwache Stellen, Reimverse und Reimdistichen, verfehlter Ausdruck der innern Empfindung und des Affekts, eine fleißige Ausmählung dieser und jener Gegenstände, die bis zum Geleckt (lectré) geht (man verzeihe den Mahlerischen Ausdruck, der hier weder schimpflich, noch ein bloßes Modewort sein soll.

„Mahlerisch“ soll hier natürlich bedeuten: aus der Kunstsprache der Malerei hergenommen; als solchen bezeichnet bereits Adelong den Ausdruck.

Gemeine Kirche. — Ich wollte, daß wir im Deutschen für das edle Wort ecclesia, Auswahl von Menschen, einen andern Ausdruck als Kirche

oder Gemeine hätten. Das edle Wort Gemeine erinnert zu sehr an das Gemeine und Alltägliche, das zum Nachtheil des Christenthums sich eingeschlichen und festgesetzt hat. Das Wort Kirche ist gar unverständlich; und hat etwas Stillstehendes, Todtes in seiner Bedeutung. Ecclesia, eine Versammlung aufgerufener, erlesener Menschen, führet den Begriff vom Leben und Fortleben in sich. Eben die Nicht-Gemeinen versammelt der Geist bis ans Ende der Tage. XIX 54.

Gemeingeist. — Der Gemeingeist (public spirit) vermindert sich außerordentlich. XVII 268.

Gemeinwert. — Das meiste trugen sie dadurch bei, daß sie die Freiheit und den Gemeinwerth (common-wealth) einzelner Republiken zerstörten. IX 335.

Die Wörterbücher verzeichnen diese Übersetzung nicht, sondern nur Gemeinwohl.

Genie. — Ich habe z. B. alles gelesen, was Heinze in seinen Anmerkungen über die Deutsche Sprachlehre wider das böse Wort: Genie hat; und doch will ich nach seinen Vorschlägen weder Wiß noch Verstand, noch Geist, noch Scharfsinn, noch Dichtungsart, noch Fähigkeit, Gaben, Natur usw. statt dessen wählen, um „die Reinigkeit meiner Schreibart nicht zu schänden“ (ein unnützer Pleonasmus!). Noch seitdem ich über dies Wort alle Philosophische Untersuchungen gelesen; noch mag ich niemals die Theilbegriffe brauchen, in welche sie dies viel sagende Wort auflösen: denn alle zusammengefaßt, fehlt noch immer ein Etwas, was sich schwer sagen läßt. II 350/351.

Unrer Philosophie und Sprache fehlte so vieles, da beide noch nichts vom „Schenie“ wußten; plötzlich gabs Abhandlung über Abhandlung, Versuch nach Versuch darüber, und wahrscheinlich haben wir noch von irgend einer metaphysischen Akademie in Dänemark, Deutschland, Holland und Italien eine Aufgabe „übers Genie“ zu erwarten . . . Der bescheidene Deutsche, sagt Klopstock, nenns dankbar Gabe, und weiter habe ich davon weder Begriff noch Erklärung. Genie und Charakter sind . . . die einzelne Menschenart, die einem Gott gegeben, weder mehr noch minder. VIII 222.

Ein vielumfassender, hellsehender, tiefergründender, schöpferischer, ein erfindender, ordnender, thätiger, wohlthätiger, beseligender Geist sagt in unrer Sprache soviel, daß man über ihn das vieldeutige Wort (Schenie) genie. außer wo es Genius, d. i. angebohrne, eigenthümliche Art bedeutet, leicht entbehren möchte. XXII 203.

Die Schreibung „Schenie“ ist scherzhafte Anlehnung an Heinze, der sie in seinen Bemerkungen zu Gottscheds Sprachlehre gegen Abbt's „Genie“ vertritt. Die Klopstock'sche Stelle lautet: „Den Franzosen war gleichwohl, zu la Fontänens und Moliere's Zeit, esprit, oder Geist genug gewesen. Die Alten, denen es mehr auf die Sache, als auf das Wort ankam, begnügten sich, wenn sie von Genie sprachen, der Griechen „mit phya, oder Natur“ und der Römer „mit Ingenium, oder Angebohrnes“. Der dankbare Deutsche hat sich „mit Gaben“ bis zu der Zeit begnügt, da die Kraftmänner aufgetreten sind, und Genie gehabt haben. Es sollen indeß hier und da noch Deutsche seyn, denen das Wort Gabe nicht misstönnet“. (Ausg. von Bae und Spindler II, 72.) Im übrigen ist auf Hildebrands Geschichte des Wortes „Genie“ im DWb. hinzuweisen, wo auch auf die erste der drei oben angeführten Herderschen Stellen verwiesen wird.

Geschichte. — Sie [die Geschichte] sei keine bloße Erzählung der Zeitfolge und der Veränderungen in derselben, sondern das Wort Geschichte behalte seine

weitere griechische Bedeutung, um einen Versuch eines Lehrgebäudes liefern zu wollen. I 294.

Bei uns kommt das Wort Geschichte nicht von Schichten und Episch ordnen, und Pragmatisch durchweben, sondern von dem vielbedeutenden strengen Worte geschieden her. III 469.

Die erste Stelle stützt sich auf Winkelmann.

Geschmack. — Durch Reisen und Lesen ist allem Bösen und Guten fremder Nationen die Thür geöffnet, und wenn es sich durch den Namen Geschmack „neuer, fremder Geschmack“ Aufmerksamkeit erwerben kann, so hat es ohne weitere Ubertegung die Menge für sich. XVIII 92.

Geschmack, weiß man, ist Hauptbezeichnung geworden, die im Grunde doch aber nichts sagen will, als ein leichteres, erquickendes Gefühl. Bei den Spaniern soll dieser *gusto* zuerst üblich geworden sein: die Italiener, und Franzosen haben ihn bald adoptirt: die Engländer, Deutsche und andre sind nach gefolgt: man hat ihn endlich gar in die Lateinische Sprache zurückgetragen, in der er in den besten Zeiten wenigstens nicht als Hauptbenennung üblich gewesen. IV 53/54.

Vgl. dazu Erich Schmidt, Lessing: „Geschmack, das Hauptwort des Boileau, das seit Wernike, Canig, König in Deutschland umlief und nach und nach ekel wurde“.

glauben. — Die Unterschiede, die man in den Ausdruck Gott glauben und an Gott glauben gelegt hat, sind nicht im alten Sprachgebrauch. An Einen glauben bezeichnet das feste Zutrauen im Hebräischen wie im Deutschen. XX 153.

Großheit (Gutheit). — Unser Winkelmann hat für seine Kunst die Großheit geschaffen, und keiner der vorigen Begriffe läßt sich substituiren: sollte nicht ebenso in der Moral zwischen Güte und Gutheit ein Unterschied sein? IV 303.

Keins der mir zugänglichen Wörterbücher belegt Großheit aus Winkelmann, Adelung hat es überhaupt nicht.

Haupt (hoch). — Haupt kommt von heben und heißt Höhe, das Oberste, Vortrefflichste. Das Wort hoch (hoh!) selbst ist ein Naturlaut, die Bewegung aufwärts zu bezeichnen. XXI 262.

Hexe (Hug, Hocuspocus). — Schwerlich hat das Wort Hexe den Ursprung, den ihr die kritische Philosophie also anweist: „Das jetzt deutschgewordene Wort Hexe kommt von den Anfangsworten der Meßformel bei Einweihung der Hostie her, welche der Gläubige mit leiblichen Augen als eine kleine Scheibe Brod sieht, nach Aussprechung derselben aber mit geistigen Augen als den Leib eines Menschen zu sehen verbunden wird“. Nach mehreren Dialekten der nordischen Sprache kommt der zum Scheinwort gestaltete Name wie das edelgeliebene Hugh, Hugo, wahrscheinlich von hegen her, d. i. im Sinn führen, in Gedanken hegen. Bösen Gedanken, einem bösen Blick und Wort schrieb man die Incantation zu, die Macht im Stillen zu behexen, d. i. durch bösen Sinn heimlich zu schaden, so wie die Hexerei auch von jeder Gehege, d. i. umschloßenen Kreis, Zaubercirkel mit einer geheimen Sinnesverwendung liebt. Oder es kommt von der Schnelligkeit her, die man diesen Künstlerinnen zuschrieb: denn Hag, Häg, Häger heißt ein gewandter, in Ausrichtung seines Werks geschickter Künstler. Der wahrscheinliche Ursprung des Hocuspocus (eines viel neueren Wortes) ist seit Tillotson bekannt. S. seinen Discourse against Transsubstantiation, Ihre Glossarium u. s. XXI 4/5.

Hug, Hugo, Huger hieß in der nordischen Sprache der Gedanke, der innere Sinn, die Neigung. Er zog umher, allenthalben spähend, leicht wie ein Gedante Hugaia, Hägia heißt denken, geheim ausflümen, im Schilde führen. XXI 3.

Zu Hofuspokus bemerkt Adelung: „Der berühmte Tillotson hatte den sonderbaren Einfall, ihn von den Worten hoc est corpus abzuleiten, welche in der Römischen Kirche bey der Consecration der Hostie ausgesprochen werden, und nachmahls in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern gemißbraucht worden.“

hingegossen. — Und sind die Idiotismen zu nichts gut: so eröffnen sie dem Sprachweisen die Schachten, um das Genie der Sprache zu untersuchen, und dasselbe zuerst mit dem Genie der Nation zusammen zu halten. Viele Idiotismen fremder Völker würden wir daraus erklären: (z. E. warum die meisten Nationen der Sonne und die Mond jagen; wir aber umgekehrt; warum das Lateinische fasus in herba immer für uns fremde klingt, könnte immer aus dem Zustande unsrer alten Urbäter bewiesen werden. Sie fingen bekannter Maßen von der Nacht zu rechnen an: hielten in der Nacht ihre Zusammentkünfte, Krieges- und Friedensschlüsse: und wußten kein größeres Siegel der Verträge, als das Klirren der Degen, mit dem Zuruf: der Mond ist Zeuge! Eben daher ist das: im Graze hingegossen wohl ein zu wohlküstiges Bild für das walddigte kalte Deutschland, wie es vormals gewesen.) I 165, 166.

Herder bezieht sich hier auf eine Stelle aus Klopstocks Auffatz „Von der Sprache der Poesie“; an ihr verteidigt dieser den im Messias gebrauchten Ausdruck hingegossen (Ausgabe von Bach und Spindler IV 23).

Ideal. — Das muß doch der Blödsinnigste von Anfang zu Ende sehen, daß Johannes einen eignen sehr bestimmten Zweck (man vergönne mir das Wort Ideal!) gehabt habe. VII 348.

Die Verwendung des Wortes außerhalb der philosophischen Sprache war damals wohl noch ungewöhnlich; erst durch Schiller ist der Ausdruck weiteren Kreisen geläufig geworden.

Illusion. — Illusion hat zu Deutsch den guten Namen Täuschung. IV 193.

Keim. — In jener Periode, da sich Alles bildete, hat die Natur den Menschen-Typus so vielfach ausgebildet, als ihre Werkstatt es erforderte und zuließ. Nicht verschiedene Keime, (ein leeres und der Menschenbildung widersprechendes Wort) aber verschiedene Kräfte hat sie in verschiedener Proportion ausgebildet. XVIII 218.

kennen. — Kennen, erkennen, anerkennen ist ein Geschlechtswort; es heißt gemeinschaftliche Natur und Art, Stamm und Abkunft imig und schnell empfinden Kennen hieß ursprünglich zeugen, gebähren, gebohren werden; davon Kind Geschlecht und viele andre Geschlechtswörter, die man in Wächter, Skinner u. s. finden kann. Erkennen auch im geistigen Sinn, heißt einen Begriff genetisch, d. i. in seiner Stammesart erfassen, wahr finden, sich zueignen XXI 89/90.

kleiben Klub, Kluppe. — Klub kommt her entweder von kleiben, zusammen rufen Angel-Sächsisch clypian, oder besser von kleiben, umfassen (Angel-Sächsisch clyppan). Wir haben noch in unsrer Sprache den Ausdruck wohlbekleiben, d. i. genau zusammenbleiben, so wie das eigentliche Wort Klubbe oder Kluppe. Wir sagen noch, jemand in die Klubbe nehmen, d. i. ins Enge bringen u. s. f. XV 59.

Kohl (Wortkohl) — man citirt darüber eine Menge Stellen, insonderheit später Platoniker und Pythagoräer, Kocht Einerlei Wortkohl immer unschmackhaft wieder. VI 345.

mögen die Erklärungen zeigen, die er sehr tiefsinnig aus seinem zusammengerasteten Kohl „von der Beschaffenheit des ganzen schönen Produkts, und von der Beschaffenheit der schönen Gedanken, und der Zeichen für sich betrachtet,

und der Zeichen in Absicht auf seine Bedeutung betrachtet" u. s. w. wie köstlichen Geist abziehet. IV 128.

Die erste Stelle kann als Beleg dafür gelten, wie das Wort *Kohl* zu der Bedeutung törichtes Geschwätz gekommen ist, während die zweite diese Art der Verwendung schon als bekannt vorauszusetzen scheint.

Laune (Humor). — Laune und Humour, die Worte werden meistens für Eins gebraucht: so braucht sie auch Hr. N. und martert sich unter Engländern und Deutschen, Griechen und Römern, um ihnen Equivalente aufzusuchen. Mich dünkt, die Mühe ist fürs Erste unnöthig. Ein so complexes, vielfachendes Wort wird in der Entwicklung noch verworrener, wenn man ihm viele Halbsynonyme zur Seite stellt, deren jedes seine eigne Natur hat. Humour z. B. ist offenbar ein Nationalwort der Engländer aus ihrem Charakter, und man muß also, um es in seinen kleinen Nuancen bestimmen zu können, selbst Engländer sein, selbst Britisch Humorisiren können. IV 182.

Ich bin ein Deutscher und frage also, was Laune ist, und da scheint das Wort in unsrer Sprache ursprünglich eine böse Bedeutung gehabt zu haben. Launisch ist noch ein Provinzialausdruck unter dem Volk, der mehr als unwillig und weniger als zornig, und auf eine eigensinnige Art unaufgeräumt bedeutet. Allmählich bedeutete es mehr und ward ein Charakterwort, eines Launischen, der seinen Kopf für sich hat; noch aber, wie man sieht, mehr böse, als gut. Mit der Zeit ward's ein gleichgültiges Wort: man konnte gute und böse Laune haben, oder ursprünglich in gutem oder bösem Laun sein; und vermuthlich, weil eine solche Unbeständigkeit dem beständigen Deutschen fremde vorkam, so ward dies Veränderliche jetzt Hauptbegriff. Man wunderte sich, daß man launisch wie das Wetter, wetterlaunisch, und von so abwechselnder Art seyn könnte; bis endlich, so wie sich diese abwechselnde Art, auch das Wort verfeinerte, und einen eignen Mann in Gesellschaft, in Denkart, in Schriften, im Betragen ufm. bedeutete: der Begriff ist hier zu untersuchen. Man sieht aus dieser Wortfamilie zuerst, daß in unsrer ernsthaften Nation und Sprache, auch die ernsthaftste und fast mürrische Laune, zweitens, daß der Ausdruck eher eine Zeitbezeichnung der Veränderlichkeit, jetzt unaufgeräumt, jetzt lustig, als ein beständiges Charakterwort gewesen: und denn, daß das Wort ganz von gesellschaftlicher Natur, und also eher im lebendigen Umgange, als in Schriften zu suchen sey. IV 183.

Ein nicht verächtlicher Versuch einer Geschichte des Wortes. Daß Lessing die Überjekung Laune für das englische humour empfohlen, diese Empfehlung später aber wegen der Vieldeutigkeit des Wortes zurückgenommen hat, scheint Herder entgangen zu sein. Ebenso scheint er den Unterschied zwischen launig und launisch, den Adelung bereits feststellt, nicht zu kennen. Launig und launenhaft, und zwar beide in der Bedeutung gutgelaunt bezeichnet Adelung als Neubildungen.

Leichtfertig. — Ich habe hier und da freie Urtheile eingestreuet; wie sie dastehen, scheinen sie leichtfertig, ich nehme dies Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung; aber wie ich sie dachte, waren sie peinlich. I 528.

Die ursprüngliche Bedeutung ist hurtig, geschwind ohne tadelnden Nebenfinn.

Lust. — Die Alten sagten der Lust und einige Provinzen sagens noch. XVI 235.

Mal. — Auch in Deutschen war einst Mahl, Denmal, das Hauptwort, aus dem das Maas der Zeit, der Zahl (einmal, zweimal) des Maasses, des Orts, des Werths entstanden; und siehe zugleich hieß Mahl, Rede, Gespräch,

Versammlung, Mahlzeit, Bund. Von ihm kam mahlen d. i. reden, zeichnen, schreiben, versprechen: warum? es war überall Natur der Sache. VII 154.

Mannsen. — Man hat, weil zwei Mannsen (wie einige Provinzen sagen) da waren, die Zwillinge Kastor und Pollux getauft. V 665.

Die Form wird auch singularisch, freilich mitunter in kollektivem Sinne, gebraucht. Daraus ist bei einigen Grammatikern wohl das Mißverständnis entstanden, das Wort bezeichne die Mehrzahl. S. DWb. u. Mannsen.

marshallen. —

In den Stücken aus einer Shakespear-Übersetzung finden sich die Stellen:

„Du marschallst mir den Weg, den ich im Gehr war“

und

„Ich seh, Du marschallst mir den Weg voran, den ich gehn wollte!“

Dazu die Bemerkung:

Ich habe die Zeilen angestrichen, die mir nicht ausgedrückt scheinen; das Wort marschallst aber möchte ich fast entschuldigen. Es ist im Englischen so neu und kühn, wie im Deutschen, und in beiden Sprachen die Nebenbegriffe des vorzeigenden Marschallstabes, der hier Bild ist, sonst mit keinem Worte zu geben. V 254/255.

Maschine. — Aber auch der Epische Dichter hat personifirte Ideen nötig, die man gemeinlich Maschinen zu nennen gewohnt ist. III 102.

Vgl. dazu Ubelung: „In den schönen Künsten werden die unnatürlichen Mittel, einen Knoten in epischen und dramatischen Gedichten aufzulösen, Maschinen genannt“.

Mensch. — Wundern Sie sich nun, daß dem Wort Mensch in unsrer Sprache ein so niedriger Begriff anklebt? seiner Abstammung selbst heißt es ja nichts anders als ein verachteter Mann, Mennist, ein Männlein. Num.: Weder Wachter noch Ubelung haben diesen Ursprung der Endung im Wort Mennisk bemerkt; er scheint aber der wahre: denn wenn man das Wort Mensch nach Niederfächsischer, d. i. der alten und ächten Art ausspricht, so heißt es Mensch (Mensk) d. i. ein elender unbewehrter Mann, ein Männlein. XVII 142.

Menschlichkeit (Menschheit, Humanität) — hier ist die Tugend noch nicht der feine Begriff von Bezwungung sein selbst, und Enthaltung bis zur Reinigkeit der Seele, sondern Wirksamkeit und Erhebung seiner selbst: die Moralische Empfindung ist noch nichts als Menschlichkeit, im weiten Begriff des Wortes Humanität, und die höchste Vernunft wird nach Klugheit und Weisheit im Menschlichen Leben gerechnet. II 154.

Das Verdienst, das Gesnern bei seinem Leben auszeichnete, nemlich Menschlichkeit, (wenn wir das entweichte Wort Humanität so eigentlich herstellen dürfen) seine Menschlichkeit in lateinischer Schreibart, in den Schulwissenschaften und der Philosophie, macht auch das Gepräge dieses Buchs. IX 424.

Sie fürchten, daß man dem Wort Humanität einen Fleck anhängen werde; könnten wir nicht das Wort ändern? Menschheit, Menschlichkeit, Menschenrechte, Menschenpflichten, Menschenwürde, Menschenliebe? Menschen sind wir allesammt, und tragen sofern die Menschheit an uns, oder wir gehören zur Menschheit. Leider aber hat man in unsrer Sprache dem Wort Mensch, und noch mehr dem barmherzigen Wort Menschlichkeit so oft eine Nebenbedeutung von Niedrigkeit, Schwäche und falschem Mitleid angehängt, daß man jenes nur mit einem Blick der Verachtung, dies mit einem Achselzucken zu begleiten gewohnt ist. „Der Mensch!“ sagen wir jammernnd oder verachtend

und glauben einen guten Mann aufs lindeste mit dem Ausdruck zu entschuldigen: „es habe ihn die Menschlichkeit überreilet“. Kein Vernünftiger billigt es, daß man den Charakter des Geschlechts, zu dem wir gehören, so barbarisch hinabgesetzt hat; man hat hiermit unweiser gehandelt, als wenn man den Namen seiner Stadt oder Landsmannschaft zum Ekelnamen machte. Wir also wollen uns hüten, daß wir zur Beförderung solcher Menschlichkeit keine Briefe schreiben. Der Name Menschenrechte kann ohne Menschenpflichten nicht genannt werden, beide beziehen sich auf einander, und für beide suchen wir Ein Wort. So auch Menschenwürde und Menschenliebe. Das Menschengeschlecht, wie es jetzt ist und wahrscheinlich noch lange sein wird, hat seinem größesten Theil nach keine Würde; man darf es eher bemitleiden, als verehren. Es soll aber zum Charakter seines Geschlechts, mithin auch zu dessen Werth und Würde gebildet werden. Das schöne Wort Menschenliebe ist so trivial worden, daß man meistens die Menschen liebt, um keinen unter den Menschen wirksam zu lieben. Alle diese Worte enthalten Theilbegriffe unseres Zwecks, den wir gern mit Einem Ausdruck bezeichnen möchten. Also wollen wir bei dem Wort Humanität bleiben, an welches unter Alten und Neuern die besten Schriftsteller so würdige Begriffe geknüpft haben. XVII 137/138.

Das Wort Humanität, dessen Geschichte einen wichtigen Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts darstellen würde, fehlt leider im DWb. Was die Artikel Menschheit und Menschlichkeit bringen, genügt bei weitem nicht. Für die abstrakten Bedeutungen der beiden Worte fehlen Belege aus Herder, dem Verfasser der Humanitätsbriefe, gänzlich.

nachahmen. — Einen nachahmen, heißt, wie ich glaube, den Gegenstand, das Werk des andern nachmachen; einem nachahmen aber, die Art und Weise von dem andern entlehnen, diesen oder einen ähnlichen Gegenstand zu behandeln. III 83. naïv. — noch tiefdem ich seine [Heinzes] Einwendung über das „Barbarische, Undeutsche, vollends unmöthige“ Wort Naïv gelesen; noch leide ichs gern: denn es liegt mehr darinn, als selbst der scharfsinnige Verf. der Philol. Schriften entwickelt. II 351.

Naïv in der Stellung ist sich selbst gelassen, wie Myron's Satyr, da er die Pflanze bewegt, wie Kind, wie Jüngling etc., also gleichsam man ist wie man ist, wie man aus den Händen der Natur kam, neu (naïf) oder im Deutschen: sich selbst tren: ungezwungen, in seiner ordentlichen Consistenz. VIII 102. Ort. — Ort heißt daher in der Bergsprache Ende. XXI 48.

Paradies — so wie die fünfte Voge oben Paradies heißt. VIII 62.

Die Wörterbücher verzeichnen diese Bedeutung nicht. Vgl. dazu das heutige Olymp in demselben Sinne.

Person. — Person (προσωπον) hieß — Farbe, sodann theatralischer Charakter; dadurch führte es auf das Eigenthümliche eines Charakters überhaupt, wodurch er sich von einem andern unterscheidet; so ging das Wort in die Sprache des gemeinen Lebens über. „Dieser, sagt man, spielt seine Person; er bringt seine Persönlichkeit in die Sache“, u. f. So setzte man Person der Sache entgegen, immer etwas Abstechendes, auszeichnend-Eigenthümliches in ihr bezeichnend. So ging es in die Gerichtssprache, in die Berchiedenheit der Stände. XVI 497/498.

Priamel. — Hr. G. sagt in der Note S. 188: „Priamel: dies Wort finde ich in den Überschriften alter poetischer und musikalischer Stücke sehr oft, nirgends aber eine Erklärung seiner eigentlichen Bedeutung und Herleitung. Ist es vielleicht aus dem lateinischen praecambulum entstanden?“ Ohn allen Zweifel; und die Form der Priamel giebt's deutlich. Es wird nämlich (damit ich mich des altdeutschen Volksausdrucks bediene) erst lange präambulirt, und dem

folgt der kurze Schluß oder Aufschluß. . . Der Ausdruck Präambuliren war in den mittlern Zeiten sehr gemein; aus dem Latein kam er ins Englische, ins Deutsche wie mehrere Wörter und noch ist er in der Volkssprache. Priamel ist also ein kurzes Gedicht mit Erwartung und Aufschluß; gerade die wesentlichen Stücke, in die Lesung das Stümgedicht setzet. XV 124.

Sprüche einer gewissen Gattung nannte man Priameln, weil zuerst präambulirt wurde, ehe man zum Aufschlusse kam. Ich habe sie anderwärts das Deutsche Epigramm genannt; die Form derselben ist aber sehr alt. XVI 228.

Das Volkswort präambulieren finde ich in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

rabbelköpfig. — Das Ansehen des Römischen Dictators unter der dreifachen Krone fiel vor dem Hony soit qui mal y pense eines Königs, der, nach einem altdcutschen Ausdruck kurz gesagt, rabbelköpfig und kurz angebunden war, in einer Hand die Viturgie hielt, und mit dem Schwert in der andern zuschlug. I 111.

Das Wort wird in den Formen rappelköpfig und rappelköpfig im DWb. durch zahlreiche Stellen vom 17. Jahrhundert an belegt. Herder bietet die im niederdeutschen Sprachgebiet übliche Form.

Rede. — Rede bedeutete der alten Welt das innere sowohl als das sich äußernde Gemüth, Vernunft und Sprache. Redlich und redhaft hieß ein Mensch von Treue und Wahrheit. Wer seines Herzens Gedanken kräftig ausdrücken konnte, hieß beredt. XXII 159.

Vgl. dazu die Bedeutungsentwicklung des Wortes in Pauls Wörterbuch. Redhaft wird im DWb. nur in den Bedeutungen beredt und redselig belegt.

Rolle. — Die Rolle kann man kaum sagen: die Rolle sagt man, oder nach dem Französischen der Role, welches aber ungewöhnlich wäre. Die alten Cambern sagten auch Rholl, die Barbarlateiner Rollus und Peter Squenz der Rodel. V 395.

Die letzte Form scheint noch heute in Oberdeutschland lebendig zu sein. Welcher Peter Squenz gemeint ist, habe ich nicht ermitteln können; in dem Gryphiuschen habe ich das Wort nicht gefunden.

Schild. — Ohne Zweifel sind wir schon zu weit weg, um noch die Manne, die Weibe zu sagen; aber ob es denn auch so gar Muthwille sey, Schilder statt Schilde zu sagen, weiß ich nicht. Man spricht ja doch einmal schon Bilder statt Bilde, da man doch das Verbum bilden hat: und wie also nicht Schilder, da man doch schildern sagt? Dünkt mich nicht unrecht, so macht meine Provinz einen dunkeln Unterschied zwischen die Schilde (clypei), und die Schilder (ausgehängte Wahrzeichen), ob gleich der Ursprung freilich derselbe ist. Der Unterschied wäre derselbe, als die Bande (Zesseln) und die Bänder (im Puge). IV 302.

Der von Herder aus seiner Heimatmundart festgestellte Unterschied fing damals gerade an sich einzubürgern; Lessing kennt ihn noch nicht, auch bei Goethe ist er noch nicht fest, und Herder selbst schwant, wohl unter dem Einflusse Lessings, ebenfalls hin und her.

schön. — schauen, Schein, Schön, Schönheit sind verwandte Sprößlinge der Sprache. IV 44.

Schönheit hat von Schauen, von Schein den Namen. VIII 10.

Schön kommt von scheinen, hervorscheinen. XXII 93.

Auch Goethe nimmt Zusammenhang mit Schein an: „Von Können kommt die Kunst, die Schönheit kommt vom Schein“ (Jubil.-Ausg. Bd. 2, S. 189: Etymologie).

Schöne. — Indessen ist's wahr, daß Schöne statt Schönheit ein besserer Idiotismus ist z. G.

— sein ernstes Gesicht ist
voll von männlicher Schöne,

und es ist ebenso wahr, daß das Große, das Edle, das Gute, das Angenehme in der Metaphysik unsrer Begriffe was anderes ist, als die Größe, der Adel, die Güte, die Annehmlichkeit. IV 303.

Adelung jagt über das Wort: „Im Hochdeutschen ist es veraltet, seitdem Schönheit üblicher geworden. Einige neuere Dichter haben es zwar wieder einzuführen gesucht, aber wenig Nachfolger gefunden.“ Solche Bildungen, die Herder liebt, sind zusammengestellt von Suphan VIII 660 und Nachträge dazu von mir in der Festschrift des Hohenjalzaer Gymnasiums (1905) S. 11.

Schulmeister. — Lehrmeister einer Schule, kurz Schulmeister send ihr, wie euer Name sagt, ein nicht verächtlicher, sondern ehrenwürdiger Name. Anm.: Der Name Magister, magister scholae, Schul- und Kunstlehrmeister, (ein sehr schätzbare Name ist) ist älter als alle Facultäten, und ihre creiret und mißbereitete Doctoren. XXI 327.

Seil. — Das Wort „Seile“ ist nicht, wie der Verf. meint, niedrig, und so gar sanfter als Ketten. Selbst Kammeler, der behutsamste Dichter in der Sprache singt von der Sonne, daß sie

Ringsum sich glückselige Welten an goldenen Seilen umherlenkt,
wo Ketten gewiß ein übles Geklirr machen würden. V 394/395.

Der Sprachgebrauch hat Sulzern doch wohl gegen Herder recht gegeben, denn mehr und mehr ist in der gehobenen, dichterischen Ausdrucksweise der figurliche Gebrauch des Wortes abgekommen.

Spiel. — Offenbar kommt die ganze Verwirrung vom Mißverständnis des vieldeutigen Worts Spiel her [Anm.: Spil (Litera E in medio vocis ab antiquis non agnoscitur) est vox valde aequivoca et non unius domicilli. Igitur ne tot voces, quae praeter sonum nihil habent commune, confundantur, totum agmen docendi causa in classes dispescam. Wächter. Die Classen sind indessen bei ihm nicht wohl gesondert], das eigentlich nichts heißt als eine leichte Bewegung [Anm.: So sagen wir: die Lüfte, die Lichtstrahlen, die Farben, die Flamme spielen]. Der leichten Bewegung unsres Körpers eignete man das Wort vor andern zu, und eben bei den schwersten Bewegungen ward von Ringern, Fechtern, Jägern das Schwerste in ein Leichtes, d. i. in ein Spiel verwandelt [Anm.: Daher die Ausdrücke unsrer Vorfahren: mit Schwerdtern, Bögen, Würfeln, Säusten spielen; das Feder-, Wind-, Jagd-, Turnierspiel u. f.]. Wem kam diese leichte Bewegung mehr zu als den Gelehrten- und Saitenspielern? Daher sie sich, je schwerere Dinge sie schnell und leicht darstellten, desto mehr das Worts Spiel bedienten [Anm.: Saitenspiel, Gelehrten- Poffen- Gaukelspiel, Schauspiel u. f.]. Auf die leichte Bewegung der schwersten Kunstmaschinen sogar ging das Wort über. So ward dann das Spiel der Redner, das Spiel der Affekten, der Action, der Kriegsmaschinen, Kanonen und Bomben (le jeu de machines, des passions, de l'action, des bombes u. f.) ein Kunstausdruck. . . Da nun mit jeder leichten Bewegung, wir mögen sie selbst bewirken oder anschauen, anhören, eine gleiche Bewegung unsrer Lebensgeister verbunden ist, so ging der Name Spiel in die Bedeutung einer anmuthigen Bewegung oder Begebenheit über, die sich auf die Erzählung oder Darstellung der Begebenheit

erstreckte [Ann.: Spel, fabulatio, sermo, historia, doctrina, spillan, narrare, praedicare, nunciare. Beispiel, Widerspiel, Gegenspiel, Carzspiel (Predigt), Gottspiel (gospel, Evangelium, Gottesrede)]. XXII 152/153.

Die Vermischung von spil und spel hat Herder natürlich schon aus seinen Quellen übernommen.

Ton. — es ist ein schon ziemlich lange genütztes Wort, das ursprünglich von der Musik hergenommen, und sehr prägnant ist, sich in den Ton eines andern setzen, seinen Ton treffen, oder ihn verfehlen. IV 328.

Trümmer. — Trümmern statt Trümmer ist freilich Unrecht. IV 302.

Herder braucht die beanstandete Form aber trotzdem sehr häufig, so V 69 VI 397, 490 VII 41 IX 271, 329; ja oft findet sich sogar der von Klopstock geschaffene Singularis die Trümmer, z. B. V 133 VII 234 IX 99, 399 XI 393, 394.

Untrostlosigkeit. — nur daß Ungewißheit, Hoffnung, oder denn endlich Untrostlosigkeit (ich weiß nicht, wie ich den Zustand der Seele nennen soll, der da fühlt, daß er nicht verzeiseln werde) die Unlust entfernt zeige. II 307.

urtheilen. — Urtheilen ist ertheilen, nach richtiger Abwägung jedem seinen Theil geben: Die Deutsche Sprache hat prägnante Gerichtsworte; viele davon sind auf den Gebrauch unsrer Seelenkräfte trefflich angewandt. XXI 200/201.

Verdeutschung. — Ueberdem ist diese [die deutsche Sprache], in Betracht die Uebersetzerin Homers zu werden, weit über die Französische und Englische hinaus; sie allein kam vielleicht einen Mittelweg zwischen Umdeutung und Schulversion, wie die meisten Lateinischen sind, finden: und dieser Mittelweg hieße mit einem Altdeutschen Worte, dessen starker Gebrauch uns durch so manche schlechte Ausübung verächtlich und lächerlich geworden: Verdeutschung. III 127.

Das DWb. führt u. verdeutschern eine Stelle aus Lessing an (XII 494), an der ebenfalls mehr als bloßes Uebersetzen gemeint ist.

vermitteltst. — Das Stanzleinwort vermitteltst ist hölzern, und auf die Poesie, die wie die Musik wücket, viel zu todt. Also das kräftigere durch. IV 131.

Bermögen. — Diese Ausdrücke einer falschen Erhabenheit sind bei unserm Uebersetzer nicht selten, und desto empfindbarer. Warum z. E. solls nicht heißen, er geht im Gefühl seiner Stärke, seiner Kraft einher; warum muß immer das prosaische Bermögen dastehen, das zu unsrer Zeit ja mehr Reichtum, das Bermögen unsrer Welt, als die Kraft der Helden Oßians bedeutet? V 419.

Bernunft. — Was ist Vernunft? In unsrer Sprache kommt das Wort von Vernehmen, einem genauen Zusammennehmen her, welches letzte das Wort Vernunft mit seiner Endung ausdrückt. Ann.: Die Alten sagten auch Vernunft; welche Endung (Vunst, Ankunst u. i.) immer ein Zusammennehmen, oder eine Vollendung bezeichnet. XXI 199.

vervollkommenen. — Welche andre Gattung der Geschöpfe läßt sich vervollkommenen? (erlauben sie mir dies selbst schon ungestalte und sich selbst widersprechende Wort.)

Herder wendet sich nicht gegen das Wort an und für sich, sondern nur gegen die Form vervollkommenen; sonst findet sich bei ihm fast durchweg und zwar sehr häufig vervollkommenen und Vervollkommung.

Volk. — oft reißt er sich gar unter das Volk hin (o warum hat man dies edle Wort entadelt): und jetzt spricht er, wie in seinem Kreise. II 269.

Abelung sagt u. Volk: „Von neuern, besonders in näherer Bezeichnung, ist theils Nation, theils Völkerschaft üblicher, vermuthlich um des dem Worte Volk in den meisten Fällen anklebenden verächtlichen

Nebenbegriffes Willen.“ Und Campe: „Man hat in neuern Zeiten dies Wort, wie sonst, häufig gebraucht ohne allen verächtlichen Nebenbegriff, welcher nach Ad. von dem Gebrauche desselben abgehalten und das fremde Wort Nation und das einen andern Begriff enthaltende Völker schaft gebräuchlicher gemacht haben soll, wie dies auch die meisten der folgenden Zusammenfügungen beweisen. Man spricht und liest vielfach von dem brittischen, französischen, schwedischen, spanischen zc. Volke. Nur an einem deutschen Volke hat es leider gefehlt, und man muß hoffen, daß eins aus den Trümmern des Deutschen Reichs einst erstehen werde.“

Wahn. — Wahn ist nicht Wohnung, auch nicht Wonne, wie es Hr. Eichenburg S. 198 in dem schönen Gedicht: Die Rose, verstanden hat; sondern Wahn, Meinung, Phantasie, Ziel der Gedanken:

längst meiner Treue werthen Wohn,
jetzt meiner werthen Treu Belohnung.

S. Maters Wörterbuch Zürich 1561 S. 505 b). XV 8.

Wahn hieß ehemals Wohn und heißt in einigen Provinzen noch also. Er ist eine eingebildete Meinung, eine Gedankengewohnheit. XXI 272.

Wald. — Zu mehr als einer Sprache hat das Wort Wälder den Begriff von gesammelten Materien ohne Plan und Ordnung. III 188.

Daher der Titel Kritische Wälder. Auch folgende Stellen sind zu vergleichen: „oder ist in der Geschichte des menschlichen Geistes und Volks alles ein Wald, ein Chaos?“ (IX 312) „ohne die im Plane vieles ein Wald bleibt“ (IX 281).

Wasser ziehen. — eine Frühlings-Sonne, die sich oft unter Wolken verdeckt, und oft, wie der Pöbel sagt, Wasser zieht. II 212.

Vgl. Adelong u. ziehen: „Die Sonne zieht Wasser, jagt man, wenn sie zwischen ein Paar dichten Wolken durchscheinet, so daß man einen hellen Streifen ziehet“ und Schiller: „Seht, wie die Nebel rauchen, die See noch stürmt, Orion Regen zieht!“ (Dido B. 77/78).

Weiblichkeit. — Dies ce qui plait aux Dames, die schöne süße Weiblichkeit, sungen ja alle Romanhelden, Ritter und Weiberdichter. VII 67.

Vgl. dazu Feldmann, Modewörter des 18. Jahrhunderts Bd. 6 S. 344 f. dieser Zeitschrift.

Wendung. — Schade, daß das edle reine Gesicht in so fataler Künstlermanier, die eine Zeitlang leider! schöne Wendung hieß, da stehet. IX 448.

Adelong erklärt: „In der Malerei ist die Wendung derjenige Theil eines erhabenen oder rundlichen Körpers, welcher dem Umrisse am nächsten ist, und durch den Wendeschatten angedeutet wird.“ Ebenso Campe.

widmen. — Determination im Menschen soll Bestimmung; Destination des Menschen soll Wiedmung des Menschen heißen — der letzte Ausdruck gefällt mir nicht. Wiedmen heißt stiften, Güter zum geistlichen Gebrauche geben; die Nebenidee klebt dem Wort noch immer an und mich dünkt, sie paßt nicht; weder auf Personen, die gewidmet, von Gott gewidmet sein sollen, noch auf die rein philosophische Idee, die in dem Wort Bestimmung des Menschen liegt, und der ich gern auch einen Ausdruck wünschte. Die alten Deutschen sagten: Der Mensch ist dazu gesetzt, geschaffen, das ist die Absicht, der Endzweck Gottes mit dem Menschen; ja warum sollte man nicht auch sagen: Der Mensch ist dazu von Gott bestimmt? XV 133.

Wiß. — Wiß und Verstand war bei den alten Deutschen Eins. XV 123.

Wort. — Epos heißt bei Homer Wort, Sache, Geschichte, Erzählung. So das deutsche Wort von werden, das nordische tal (tale) u. f. XXII 146.

Wort Gottes. — Glücklicher und Verdientester (wemms verdiente und glückliche gibt!) der Menschen auf Erden — du liegst verborgen! wirst, als „Wort Gottes auf dem Lande!“ verspottet. VII 184.

Büchmanns Geflügelte Worte (23. Aufl. S. 184) führen die Bezeichnung „Wort Gottes vom Lande“ für einen Landgeistlichen auf Langbeins Gedicht Der Landprediger (Gedichte, Neue Aufl., Leipzig 1800, 2,100) zurück. Nun ist aber die erste Sammlung Langbeinscher Gedichte 1788 erschienen, während die Herdersche Stelle aus dem Jahre 1773 stammt. Schon damals muß die Redensart im Schwange gewesen sein; in den Wörterbüchern freilich ist nichts darüber zu finden, nur das Ergänzungswörterbuch von Sanders verzeichnet einige Belege aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

„Geschmack“ bei Winkelmann.¹

Von
Hermann J. Weber.

Geschmack. I. Subjektiv: „Geschmack ist das Beurtheilungsvermögen eines Gegenstandes oder einer Vorstellungsart durch ein Wohlgefallen „oder Mißfallen ohne alles Interesse. Der Gegenstand eines solchen „Wohlgefallens heißt schön“ (Kant, Kritik der Urtheilskraft. § 5).

1. vom Individuum gesagt:

„Es ist nichts empfindlicher, als jemanden den guten Geschmack, „welcher in einem andern Worte eben diese Fähigkeit [das Schöne in „der Kunst zu empfinden] bedeutet, absprechen wollen;“ (J. G. S. 4)
„. . . da das Schöne in der Kunst mehr auf feinen Sinnen und auf „einem geläuterten Geschmack, als auf einem tiefen Nachdenken „beruht. . .“ (G. G. 121)

¹ Zitiert ist aus den folgenden Schriften Winkelmanns:

„Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerei und „Bildhauerkunst.“ 1755.

Deutsch. Litteraturdenkmale d. 18. u. 19. Jahrh. Nr. 20. G. N.
„Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der „Malerei und Bildhauerkunst, und Beantwortung des Sendschreibens über diese „Gedanken.“ 1755—1756 in „Sämtliche Werke“. vol. I. ed. Joseph Eiselein. 1825.
„Von der Grazie in Werken der Kunst“

in „Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste“. Leipzig 1759. G.
„Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, und „den Unterricht in derselben. Dresden. 1763. J. G. S.

„Geschichte der Kunst des Alterthums.“ Dresden 1764. G. R. U.
Freundschaftliche Briefe. 1747—1768

in „Sämtliche Werke“ ed. Joseph Eiselein. Donaueschingen 1820. vol. X/XI.

Der „Geschmack“ ist demnach das ästhetische Verhalten des Individuums zum Kunstwerk. Je nachdem dieses Verhalten sich in einem richtigen oder falschen ästhetischen Urteil betätigt, ist der „Geschmack“ einerseits „gut“ oder „geläutert“, andererseits „verderbt“ oder „übel“. Winkelmann gebraucht das Wort „Geschmack“ noch nicht im prägnanten Sinne von: guter, richtiger Geschmack, — wie auch Joh. Ulrich König seine für die Kenntnis der Bedeutung dieses Wortes in der vorclassischen Periode so wichtige Abhandlung vom Jahre 1765 „Untersuchung von dem guten Geschmack“ titulierte —, und beschränkt es ganz und gar auf das ästhetische Verhalten des ein Kunstwerk anschauenden oder hörenden Individuums, während die „Fähigkeit, das Schöne in der Kunst zu empfinden“ — J. U. K. S. 4 als synonym mit „guter Geschmack“ bezeichnet — sich auch auf den schaffenden Künstler bezieht. Der „gute Geschmack“ muß angeboren sein, er urteilt rein subjektiv, d. h. nach seinen eigenen, nicht nach überkommenen Regeln, muß aber geläutert und ausgebildet werden, oder um Winkelmann selbst sprechen zu lassen: „Es ist dieselbe [Fähigkeit „das Schöne in der Kunst zu empfinden = guter Geschmack“], wie der „Poetische Geist, eine Gabe des Himmels, bildet sich aber so wenig, wie „dieser, von sich selbst, und würde ohne Lehre und Unterricht leer und „todt bleiben“ (J. U. K. S. 5). Mit diesen Ausführungen steht es scheinbar in Widerspruch, wenn Winkelmann G. 15. sagt:

„Die allgemeine Empfindung der wahren Grazie wäre also nicht natürlich „[angeboren]; da sie aber erlangt werden kann, und ein „Theil des guten Geschmacks ist, so ist auch dieser so wie jene zu lehren ...“ doch ist zu beachten, daß bei der etwas unklaren Ausdrucksweise in der angeführten Stelle (G. 15) es nicht sicher ist, ob Winkelmann hier den „guten Geschmack“ als nicht angeboren, sondern als nur angelernt bezeichnen will, oder vielmehr nur als in seiner vollen Entwicklung nicht angeboren; mit anderen Worten, daß die Natur dem Menschen nur die Fähigkeit zum „guten Geschmack“, nicht diesen selbst verleihe, was sich mit dem J. U. K. S. 5 Gefagten decken würde.

Die ursprüngliche sinnliche Bedeutung von Geschmack, welche, wie aus Königs Abhandlung erhellt, damals noch dem Sprachbewußtsein in voller Frische gegenwärtig war, sodaß das Wort „Geschmack“ als rein metaphorisch empfunden wurde — König schreibt: „So finden sich noch „diese Stunde viel Leute unter uns, denen das teutsche Wort „Geschmack“ „in figurlicher Bedeutung, ob es gleich nunmehr häufig also gebraucht „wird, dennoch nicht recht anstehen will“ (p. 387) — ist offenbar auch in Winkelmanns Sprachbewußtsein noch lebendig, denn er schreibt:

„Ich bedaure Sie weniger wegen des harten Klima, als wegen der „Entfernung von den größten Schönheiten, welche Sie, mehr als „andere, schmecken und empfinden können;“ (XI, 39).

„Viel Schönes habe ich in der Natur und in der Kunst gesehen, und „mehr würde ich es geschmeckt haben, wenn ich das Vergnügen mit „Ihnen hätte theilen können“ (XI, 65).

2. von einer, eine höhere Einheit bildenden Menge von Individuen.
 „Allein der Geschmack des größten Haufens kann niemals Geſetze
 „in der Kunſt geben.“ (G. G. 149).

„Mit einem Auge, welches dieſe Schönheiten empfinden gelernt, mit
 „dieſem wahren Geſchmack des Alterthums [gen. ſelig, daher =
 „Empfänglichkeit für Schönheit, wie das Altertum ſie hatte] muß man
 „ſich ſeinen Werken nähern. Alsdann wird uns die Ruhe und Stille
 „der Haupt-Figuren in Raphaels Attila, welche vielen leblos ſcheinen,
 „ſehr bedeutend [vieſſagend] und erhaben ſeyn.“ (G. N. 27).

Indeß liegt hier doch ſchon der Ubergang zu der Bedeutung II vor, denn
 das äſthetiſche Verhalten einer Geſamtheit kann auf die Dauer kein
 ſubjektives bleiben, ſondern löſt ſich vom Subjekte ab und erſcheint dann
 als Gemeinbeſitz, eine Norm für den Einzelnen, Kunſtwerke zu beurtheilen.
 Hiermit geht der urſprüngliche Begriff von Geſchmack, als des Sich-
 Verlaſſens auf die Offenbarung der Natur im Menſchen, nach Analogie
 des phyſiologiſchen Geſchmackes, ſchließlich in das Gegentheil über, nämlich
 in eine auf empiriſcher Erkenntnis beruhende Norm.

II. Objektiv.

1. das fortgeſetzt äußerlich bekundete äſthetiſche Verhalten der Ge-
 ſamtheit, die äſthetiſche Geiſtesrichtung.

„Wenn der Geſchmack des Alterthums der Künſtler Regel in Abſicht
 „der Form und der Schönheit nicht ſein ſoll, ſo wird gar keine an-
 „zunehmen ſein [ſo würde es an einer allgemein gültigen Norm fehlen].
 „Einer würde ſeiner Venus . . . ein gewiſſes franzöſiſches Weſen geben:
 „ein anderer würde ihr eine Habichtsnäſe machen; . . .“ (G. G. 146).
 „. . . Dichter und Künſtler . . . ſuchten nach dem Geſchmacke ihrer
 „Zeit das Sanfte und Gefällige . . .“ (G. R. N. 345/346).

Die auf das Natürliche, Naturgemäße gehende Geiſtesrichtung iſt der
 „gute Geſchmack“.

„Säulen von Römischer Ordnung am Portale, Ionische Säulen auf
 „den Seiten, und der Fuß derſelben mit geſchnitzten Blättern nach
 „Art eines Capitäls, ſind der Regel und dem guten Geſchmack
 „entgegen.“ (G. R. N. 387/388).

„Eben ſo fanden ſich noch Kenner der edlen Einfalt und der unge-
 „ſchmückten Natur in der Schreibart und Beredſamkeit, und Plinius,
 „welcher uns berichtet, daß diejenigen Stellen in ſeiner Lobrede, die
 „ihm am wenigſten Mühe gekoſtet, bey einigen mehr, als die aus-
 „ſtudirten, Beyfall gefunden, faſſete daher Hoffnung zur Wiederherſtellung
 „des guten Geſchmackes“ (G. R. N. 415).

„Zum andern zeigen die daſelbſt angebrachten ganz ausſchweifenden
 „Gebäude, und deren ungründliche [unmotivirte] und abentheuerliche
 „Zierathen, daß es Arbeiten von Zeiten ſind, in welchen der wahre
 „gute Geſchmack nicht mehr regierte“ (G. R. N. 280).

Das Gegentheil iſt der „übele“ oder „verderbte“ Geſchmack.

„In gemalten Verzierungen war man damals ſchon auf einen übeln

„Geschmack gefallen, wie sich Vitruvius beklagt, daß man dem Entzwecke der Malerey entgegen, welches die Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit sey, Dinge wider die Natur und gesunde Vernunft vorgestellt . . . Einige Stücke von Idealischen Gebäuden unter den Herculanischen Gemälden . . . können diesen verderbten Geschmack beweisen“ (G. R. N. 388).

Den „verderbten Geschmack“ identifiziert Winkelmann mit der „Bedanterie“, indem er sagt:

„Um diese Zeit [unter den Ptolemäern] äußerte sich zuerst ein verderbter Geschmack unter den Griechen, . . . und dieses war dasjenige Uebel, welches zu unsern Zeiten Bedanterie heißt“ (G. R. N. 358/359).

2. das in Kunstwerke sich widerpiegelnde ästhetische Verhalten einer Zeit, der Stil.

„Hierdurch würde zu gleicher Zeit ein großes Feld geöffnet, zur Nachahmung der Alten, und unserer Werken einen erhabenen Geschmack des Alterthums zu geben“ (G. R. 42).

Die Frage nach dem Verhältnis des Geschmacksurteils des Einzelnen zu dem der Gesamtheit, ob es mit anderen Worten einen ästhetischen Gemein Sinn gibt, der dem subjektiven Urteil objektive Gültigkeit verleiht, wirft Winkelmann nicht auf, versucht deshalb in keiner Weise das Problem des Wesens des Geschmacks zu lösen. Zweifelsohne nimmt Winkelmann jedoch für die Griechen wenigstens das Vorhandensein eines solchen Gemein Sinnes an; in der objektiven Erscheinung dieses Sinnes erblickt er insolgedessen einen Kanon, welcher aber nicht allein für die Griechen, sondern für alle Völker und Zeiten maßgebend ist, weil es nur eine Schönheit gibt. So wird denn der Geschmack der Griechen gleichbedeutend mit dem „guten Geschmack“, und das Wort nimmt in diesem Zusammenhange prägnante Bedeutung an:

„Der Geschmack, den diese Nation ihren Werken gegeben hat, ist ihr eigen geblieben; er hat sich selten weit von Griechenland entfernt, ohne etwas zu verlihren, und unter entlegenen Himmeln ist er spät bekannt geworden“ (G. R. 7).

Jean Paul als Wortschöpfer und Stilist.

Von
Johes Müller.

Eine ganz hervorragende Stärke zeigte Jean Paul in Neubildung von Wörtern und Wendungen. Das Grimmsche Wörterbuch ist des Zeugnis, obwohl es, wie ich nachher zeigen werde, bei weitem nicht alle Ausdrücke, durch welche unser Dichter den deutschen Sprachschatz bereicherte, verzeichnet. Zudem ist es unvollendet.

Die frühefte Neuschöpfung des Dichters scheint das Wort totenleije zu sein, das in seinem 1781 (also im achtzehnten Lebensjahr) gedichteten Roman, „Abelard und Heloïse“ vorkommt: „Dann wird's in des Kirchofs Bäumen totenleije rauchen“ — gewiß ein wunderbar malerisches und stimmungsvolles Wort! (Vergleiche meine Publikation des Nachlasses im Euphorion 6 Bd. S. 744).

In dem ersten von Jean Paul veröffentlichten Werk, den „Grönländischen Prozessen“ finde ich die Neubildungen: Goldkot S. 30, Seichtjinn (gegenüber Tiefsinn) S. 40, vgl. Leersinn, Borisp. z. Aft. 397 und Kühl- (nicht Kalt-) Sinn (Titan 401), Schaffjinn S. 63, Spardenken und Plusdenken S. 67, Nachrot S. 75, Kennlejer S. 134 der Hempel'schen Ausgabe.

In der „Auswahl aus des Teufels Papieren“ ist mir ein neues Wort nicht aufgestoßen; dagegen bringt die „Unsähtbare Loge“ eine ganze Reihe von Neubildungen: Probieraufgabe statt erste Auflage (S. 6), vorreden (6; fehlt bei Grimm), Eigentadel (6; fehlt bei Grimm), Fahrneun (analog Jahrzehnt S. 7), Leihlejer (8; fehlt bei Grimm), Heimjucht (53), Blutsfeinde (analog Blutsfreunde S. 77), daßig (86 und später oft; fehlt bei Grimm), wasserpaß (= in gleichem Niveau S. 105), Leichtglaube (143), zurückverändern (150), kostenplitterig (156), totenallein (196), leichenlangjam (239), zerblicken (255).

Der „Hesperus“ hat:

herzdeutsch („der herzdeutsche und sprachdeutsche Oken“, fehlt bei Grimm), Schreibmenich (7), Vorecho („der Dichter, der auf diese Weise das Vorecho seiner Personen ist“ S. 7), Rezenjoren (für Rezenjenten 132), Retahnsfahrt (239; fehlt bei Grimm; es bedeutet wohl Rückfahrt mit dem Rahn), Bunterei=Gejpann (buntes Gejpann, 308), unkennen¹ (383), maitre de déplaisirs (390), Schwurjchwur (für Eidjchwur 443), Zwiejelwagen (492).

Aus den „Biographischen Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin“:

Krajsnentenne („Brandstätte und Krajsnentenne der Menschheit“ S. 20; Krajs ist der muhamedanische Mittelzustand zwischen Paradies und Hölle), Unioten (88; auch Titan 18 und öfter), Drei-, Vier-, Fünfeinigkeit (88), Seelenheloten (114; fehlt bei Grimm), Notlaster (analog Notlüge 116).

Aus dem Siebenkäj:

Rangordnen (16), Zeitevangelist (für Zeitungsjchreiber 19), Sitztich (Sessjontich 33), Zweijiedler (analog Einsiedler 66), verunkennen¹ (74), figer („die figern grünen Garmwände“ 91; fehlt bei Grimm), Huthut (für Doppelhut 255), Fortissimopia= nissimo (335).

¹ Rapp macht darauf aufmerksam, daß diese Wortform im Holländischen (ontkennen) und Englischen (unknow) gebräuchlich ist (Das goldene Zeitalter der Poesie 2, 260).

Aus dem „Subeljenior“:

Sabinischer Räuber (17), Kinder=Dor (30), Lahngolden (64; Lahn ist breitgedehnter Draht), tausendaugenblickliches Reich (analog dem „tausendjährigen“ Reich 95), verbuttert (99).

Aus dem Titan:

Un=Rechtswohltaten (153), Spazierfikerinnen (analog Spaziergängerinnen 223), verkindern (588), Nachjünden (639), Reise=Schreiber (Römischer Anhang 3), Einaugenblicksfliegen („nicht Eintagsfliegen, sondern Einaugenblicksfliegen“, Römischer Anhang 5), Selbstdieb (138), aufgeklärte Achzehnhunderter (144), Menschheit oder Unmenschheit (194), Umeitäten (analog Meität 91), Götteracker (92), Brodtschreiberei, Brodleben (127), Sedezstadt (130), Schlafkranz (183) — die sechs letzten Wörter fehlen bei Grimm.

Aus den Palingenesien:

Vaterstädtisch (analog vaterländisch 59), kippern (statt kippen, beschneiden 99), Norweiber (analog Normänner; fehlt bei Grimm), Rechtsmünzerei (= richtige Prägung 145; fehlt bei Grimm), Landsterb (168), Bücherrichter (für Rezensenten 178), Lust= und Dualspiel (179), Dii ex machina (181).

Aus dem Museum:

Zerfloeken (10), poetische Leerdärme (10), poetische Un= und Mißformer (10), Selbarzt (13), Hochmensch (62), das Festgestern (statt gestriges Fest 95; fehlt bei Grimm), Niederstürzung (98; fehlt bei Grimm), Klughäusler (analog Tollhäusler 101; fehlt bei Grimm), selbstdiebisch (104), Selbsterzünderin (104), Personweh (112; fehlt bei Grimm).

Aus den „Briefen und bevorstehendem Lebenslauf“:

Reichs=Peterlein (für Reichsstadt 22; fehlt bei Grimm), devancieren (gegenüber avancieren, übrigens von Jean Paul falsch angewendet, da devancer nicht das Gegenteil von avancer ist), Rechts= und Unrechtsgeschichte (45), Honig= oder Flitterjahr (124; fehlt bei Grimm; ebenso in Fibels Leben 87).

Aus den Flegeljahren:

Halbsterbend (3; fehlt bei Grimm), Erbdieb (14), Stammwald (33), Einpassant (66) — die drei letzten fehlen bei Grimm, Einling (analog Zwilling, 75), reißbleich (79), Urururmöbel (81), Ohren=Publikum (110), Selbstjüchtling (112), hänghäutig (127), blickschußrecht (136), Ortshalter (für Lieutenant 171), Beicht= und Vaternochter (208), zusterben (224), Eintagsfischchen (239), Leih=Roman (249), überröckig („ein überröckiger Landprediger“ 249), Selbstermordung (305), Spätstück („das Frühstück, das ein Spätstück geworden war“ 317), Scheingift (333), ein kleines Meitätchen (351), Sizling (359; vgl. Schling in der Friedenspredigt 28), Abwechsel (statt Abwechslung 376), korrektieren (378), Himmelbeben (analog Erdbeben 393).

Aus der Vorhule der Ästhetik:

Die ästhetische Dreieinigkeit (8; fehlt bei Grimm), die Papenzenden (51, analog dem von Luther gebrauchten Adjektiv judenzend und dem von Wieland nachgebildeten griechenzend), Dichter=Vornlinge (sich vordrängende Poeten 294), autopathetisch (für idiopathisch 353; fehlt bei Grimm), Mitweib (für Nebenweib 354; fehlt bei Grimm), Seelenkeuschucht (355; fehlt bei Grimm, seelenhektisch findet sich schon bei Hippel), Lang= und Breitichreiber (373; ähnlich Weitichreiber 383 und Schooßichreiber 393; fehlen bei Grimm), Leerjinn (397), aufleichten (leichter machen 409; fehlt bei Grimm).

Aus der Friedenspredigt:

Nervigen („wie wenig Krieg allein nervigt“ 12), Fchling (28).

Aus den Dämmerungen:

Göttersterb (d. h. Götterdämmerung 5), unanmeßbar (11), Wenigmann und des Reichs Weniger, statt Mehrer (25), Stehmut (28), mittellalt (35), Wagjaß (40), die Vergessung (55), Berühr=meinnicht (75), Un=Sinupflanze (75), ihresungleichen (105; ebenso Schmelzle 52, Komet 338).

Aus des Mars und Phöbus Tromwechjel im Jahre 1814:

Götterlehrer (14), länderlang (16; fehlt bei Grimm).

Aus den Politischen Fastenpredigten:

Widersprechkünstler (26), Boreile (27), Großunwürdenträger (31), Ehrendickhaut (31; fehlt bei Grimm), versumfeien (62), schaubejossen (75), Lug=Jernmalerei (für Perspektive 80; fehlt bei Grimm), Altkampf (für Krieg 103; fehlt bei Grimm), zurücknachahmen (112), Feindsfürst (für feindlicher Fürst 117).

Aus Dr. Kagenbergers Badereise:

Droh=Pathchen (18), listiggut (18), Wesenchen (20), Sauerjauer statt Eßigjäuere (41), Schalltagskind (analog Sonntagskind 49), Freundseligkeiten (78 analog Feindseligkeiten; doch soll schon ein Anonymus — Servus Tullius — in einem zu München 1658 erschienenen Buch von „freundseligen Schatten“ gesprochen haben), Überjinn (83), Durchstrom (100), bejiebnen (verjebensachen 111), Gedenkmenjch (Menjch, dessen man gedenkt 220).

Aus des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Fläs:

Verfumfeigung (19), Honigwöchnerin und Flitterwöchner (19), Hauinsfeld (analog Springinsfeld 20), Jurisimprudenz, Unrechtsgelehrte („Wieviel ist nicht in der Jurisprudenz Jurisimprudenz, ausgenommen bei Unrechtsgelehrten!“ 20 Note), zur Anjchau (statt zum Anjchauen 22; bei mittelalterlichen Dichtern kommt das Wort vor, Jean Paul hat es von neuem eingeführt), Hundß=hund („Willst du ein bloßer Staatsjchooßhund werden — ein Hundshund — ein pium desiderium eines pii desiderii — ein Exer, ein Nichts=Nichts?“ 40), Fein=Fein=Fein=Filz (41; ähnlich Sauerjauer oben), Puzbengel (51), Vor=Dant (56), Antezjionskrieg (analog Entzjionskrieg 60; fehlt

bei Grimm), Affen=Äffchen (60), übernatürliche Kinder („um die paar ehelichen so zu nennen“ 63).

Aus der Levana:

Ur=Nu (Moment, wo das Selbstbewußtsein erwacht 50), Reinjilbigkeit (analog Einjilbigkeit 79), Spätwohl (150; fehlt bei Grimm), Stillmänner (analog Stillammen 158), teilig (partiell 159), Sprechweiche bei Denkhärte (185), gerechttigt (für legitimiert 194), Ablüge (fehlt bei Grimm) und Vorlüge (231), Stabenjeger (statt Buchstabenjeger 318).

Aus dem Leben Sibels:

Bruchstücklich (15), die Aasseite des Buchdeckels (12), Finken=Er (= männlicher Finke 18), Halbzwillinge („könnte man nur in eines Autors Gehirn=Uterus nachsehen, welche Menge zurückgebliebener Glieder, ja ganze Halbzwillinge des Buchs würde man darin aufgespeichert finden!“), tierdumme Furcht (69), beim ersten Erblick (84), Haus- und Buchvater (93), Buchdruckerherr (100), Selbstarmenbüchje (101), Christjude (102), Nachahnen (102), Sitzungsfortsatz (statt Fortsetzung der Sitzung 116), Zurückflughaar (127), Eisblock und Eisbock (129), Irrgänge und Rechtgänge (131), der Lebensbeschriebene (145), hinterzeitig (146), Tausendschläfer (analog Siebenschläfer 146), Stundenewigurvorgeboren (von Gott 153), Greiskind (für kindischer Greis 156).

Aus dem Kometen:

Töchterzwei (21), Sparhals (analog Geizhals 54; fehlt bei Grimm), Scheinvater und Scheinjohn (80), Kognito (analog Inognito 82), harzelieren (franz. harceler necken 118), ichmalbeißen (169), Frankreicher (236), Dhuehojen, Dhuestrümpfe, Dhueärmel und Dhuehemden (240), großgläubig (analog kleingläubig 251), Meßermittageessen (gegenüber Gabelfrühstück 262), Schabhals (263), Zinsseele (263), vernützen (271), nachfügen (272), ichalicht (288), Klumpkauf (291), Federheer (für Federviehherde 306), Steinfürst (steinernes Denkmal des Fürsten 323), zeitlicher Jude (gegenüber dem ewigen Juden 357), Kestler (366; vgl. Grimm), Erdalfürst (für den Teufel, den Fürsten dieser Welt 382), der Schadenfroh (393), Federjpaten (für stumpfe Schreibfeder 396), Faktotum oder Kann=Alles (396), das Kleinjauer des Lebens (398).

Aus der Selina:

Geistersterb (18; fehlt bei Grimm), gottunglaubig (90), Selberbewußtsein (225).

Aus den unter dem Namen „Herbstblumine“ zusammengefaßten

Aufsätzen:

Schlagfeld („härter Schlachtfeld“ 29; fehlt bei Grimm), Goldblick des Lebens (analog Silberblick 30), Seelenticktopf (69; fehlt bei Grimm), Endes (Adverb entsprechend dem vorangehenden „Anfangs“ 74), Tagwandler (analog Nachwandler 89), rechterdings (90), Un-

gleichnis (137), Verhinderung (Zentesimazion 139), Nachahmelei (140), Zeitschriftsteller (140), Nothstädtereien (von Paris Lutetia, analog Kleinstädtereien 144; fehlt bei Grimm), Mex (für Kommer 147), Selberkopulator, Selberdivisor (154), Ungleicher („damit sie die heiße Donanenlinie des französischen Ungleichers ohne Anstand als deutsches Gut passiere“ 154), Gilflieger (analog Gilbote 180; fehlt bei Grimm), das Lebens=Nichts (199), Zurückgegangenheit (für Vergangenheit 199), Selbstler, Selbergott, Selberteufel (200), Altjahrsflüche (analog Neujahrsflüche 200; fehlt bei Grimm), sternig (208), in diesen nahrlosen und doch geldfressenden Zeiten (210), Übelklang (analog Wohlklang 234), Vorjüngling (248), Watervolk (277), Morder (284), zugeboren (296), tränenweiß (302), Auszehnt=(Dezimier)=Jahrzehnt (311), Naturgreis (325, gegenüber Kunstgreis 325, Kunst=Nestor 326; die Ausdrücke fehlen bei Grimm), erbraunen (331; fehlt bei Grimm), Juniorat (analog Senat 333), Henkmenich (384), Unzeitraum (407), Betvater (analog Betbruder 420; fehlt bei Grimm), Unwahrsagungen (437), Landnachtverhandlungen mit dem Mann im Mond (453; analog Landtagsverhandlungen; fehlt bei Grimm), Tischreden und Tischtaten (455), leerlang (477; fehlt bei Grimm), zartzweigig, doch stammfest (480).

Aus den „Vermischten Aufsätzen“:

Das Publikum, dieser Viel- und Allesfraß (53; fehlt bei Grimm), Freikünstler (107; fehlt bei Grimm), perpetuum immobile (110), Bleiöhnenchen (analog Goldöhnenchen 114; fehlt bei Grimm), Lehrbraten, Geisterhäcksel (116; fehlt bei Grimm), Kornjuden, Kornchristen, Kornprotestanten, Kornreformirte, Kornkatholiken, Korngriechen (121; fehlen bei Grimm), Unternachtgedanken (145), Jupiters Kopfochter, Minerva (150; fehlt bei Grimm), Dunkelseher (analog Hellseher 151; fehlt bei Grimm), Bluttheologie (151; fehlt bei Grimm), Immergelb (analog Immergrün 155; fehlt bei Grimm), Antauschland (156; fehlt bei Grimm), leihbibliothetarijche Romane (158; fehlt bei Grimm), helldunkelsehen (162; fehlt bei Grimm), Unheilkünstler (169), Finsterseher (169; fehlt bei Grimm), morgenrötlich (170), vorneuest (gegenüber allerältest 186), Ungnadenketten, Erbsketten (203; fehlt bei Grimm), Zeitname (232), Himmeldunkel und =schwarz (271; fehlen bei Grimm), Diskordat (gegenüber Konfordat 272; fehlt bei Grimm), Schön=Deutschland (276), Flegler (für Flegeljahre 283), Frühstück, Mittag- und Abendstück (293; fehlen bei Grimm), jachvoll (294), wortspielen (310), Charfreiabende (313; fehlt bei Grimm), landreich (gegenüber hausarm 314), das erste geistige Frucht=Schneeglöckchen aus dem dunklen Erdboden der Kindheit (317; fehlt bei Grimm), Dörfling (343), Winkeljinn (346), Lebensbeschreiber (347), gehopfter Heiliger (gewürzter? 431), Haarforst, Lockengedärm (459).

Aus den gesammelten Vorreden:

Kleine Bücherchau (1; fehlt bei Grimm, wie auch die folgenden Wörter), widersträuben (statt widerstreben 48), Sonnensterne, Schwanzsterne und Schneuzsterne (für Sternschnuppen 83), Schlagecken (104; an welche man stößt), die philosophischen Gesprächschreiber (130), exphilosophieren (151), das Bücherall von Romanen (156), Romanen=Mosaik (156), Tierjinn (des menschlichen Körpers d. h. die tierischen Leidenschaften 163), Lust- und Trauerschreiber (186), Dampftintenfässer, Schreibimprovisatoren, Stegreiffschreiber (187), Junge=Weibersommer (189), Primär-, Prim-Rezensent (195), Schreibfaustrecht (196).

Aus den Doppelwörtern:

Petalismus (38; fehlt bei Grimm), Überbeine des Regelleibs (d. h. Ausnahmen 40), Drillingwort (z. B. Mondscheinlust 40; fehlt bei Grimm), Unrechtschreibung (40), ein schlangentstummer Zischlauter (41), Altneuerung (= Erneuerung eines Alten; fehlt bei Grimm; altneu schreibt schon Herder), Ründe (41; fehlt bei Grimm), Wortbündner (41), die Unrecht=Pflege (43), Unrechtschreibschule (95).

Aus dem Brief an Emanuel 30. Oktober 1799:

Platztropfen (analog Platzregen).

Aus dem ungedruckten Nachlaß:

Standland („Ich habe nicht nur einen andern Standpunkt, sondern auch ein anderes Standland“).

Das Wort Weltjmerz, das nach Ladenburgs Schlagwörterbuch 1906 von Jean Paul stammen soll, habe ich nicht gefunden.

In Vorstehendem glaube ich, die Jean=Paulschen Neuschöpfungen so ziemlich registriert zu haben. Ich bemerke, daß ich von Zusammenfügungen nur die auffallendsten herausgehoben, da hier Originalität im Deutschen nichts Besonderes ist.

Jean Paul hatte auch das Bestreben, seltene Wörter und Wendungen zu gebrauchen, und sich zu diejem Behuf weitläufige Sammelbücher angelegt; ich habe im Euphorion 6,4 darüber referiert. Daher wimmeln seine Schriften von Idiotismen und provinziellen Bezeichnungen; selbst die Handwerkersprache hat Jean Paul studiert. Es wird z. B., um nur einiges herauszugreifen, wenige geben, die Ausdrücke verstehen wie Mißpittel (in Freudells Mäglibell), mutschirungsweise (ebenda), Murki, (Nixlein, Anfang), Mastopeibruder (oft), Fratichlerweib (Unj. Loge 122), Leuterant (Siebentäs 19), Friesrock (Siebentäs 80), Feuerfax (Titan 116), Schörl (Komet 117), Hulfster (Blumine 220), wasserpaß (Unj. Loge 108). Man wird das Lexikon zu Rate ziehen müssen. Ich wage zu behaupten, daß Jean Paul den größten Wörternvorrat von allen Autoren hat, gleichwie er der größte Metaphoriker ist.

Was bei dem Wortchatz Jean Pauls noch auffällt, ist die starke Verwendung von Fremdwörtern. In § 84 seiner Ästhetik kämpft er scharf

gegen Campes und Adeltungs geistlose Verdeutschungen im Interesse einer reicheren Ausdrucksform (Die 2. Auflage ist milder). In einem seiner Hefte findet sich der Satz (Förster hat ihn in sein „Buch der Gedanken“ (München 1865 S. 159) aufgenommen: „Es versuche ein Purist zwei Seiten aus dem Lichtenberg oder Musäus in seine Reinheit zu überzeugen und suche dann nach dem Witz, der übrig geblieben!“ Sogar neue Fremdwörter führt Jean Paul ein, so konstieren (Hesp. 323), devancieren (Briefe 28), harzelieren (Komet 118), autodafizieren (ebenda). Mit der Zeit aber, namentlich als mit den Befreiungskriegen der nationale Geist entflammte, machte Jean Paul auch hier Zugeständnisse. In der Vorrede zur 2. Auflage des Hesperus bemerkt er, er habe sich ein wenig aus dem Lateinischen, Französischen, Griechischen, Italienischen überjekt, und eine besonders fruchtbare Tätigkeit entwickelt nun der Dichter in Verdeutschung fremder Ausdrücke: ja er adoptiert nicht selten Campes früher verspottete Überjekungen. Sein „geechtigt“ für legitimiert hatte er abgelehnt, in der Levana 194 findet sich aber die Überjekung „gerechtigt“. Eine ganze Reihe solcher Verdeutschungen bringt die zweite Hälfte der Jean Paulschen Poesie, so die Titel Blumine (für Flora), Bücherjchau (für Rezension), Heerjchau (für Revue). Ja er billigte sogar Wolfes abgeschmackte Germanisierung der alten Götternamen: Venus in Huldine, Pomona in Obstine, Dreda in Bergette, Jupitler in Dommeran, Vulkan in Feueran, Faun in Waldan usw. (Blumine 211 f.). Sonstige Verdeutschungen sind: Leerjchen (s. oben), Namenmilde für Euphemismus (Ästhetik 431), Ortshalter für Leutenant (Mlegel. 17), Sitztisch für Sessionstisch (Siebenk. 33), teilig für partiell (Levana 159), Berührmeinnicht für noli me tangere (Dämmerungen 75), Mann-Alles für Faktotum (Komet 396), Verhunderung für Zentesimation, Verzeknung für Dezimation (Blumine 139 Note), Kothstädterei für Lutetia (allerdings symbolisch, Blum. 144), Helfler für Diakon (Pol. Fast. 68), tanzende Frühstücke (Br. u. b. L. 38), morganijsche Feen (ebenda 94). Man darf nicht vergessen, daß diese Überjekungen vielfach komischen Zwecken dienen.

Eine seltsame Vermischung von Deutsch und Latein ist das Wort Refahnsfahrt (Hesp. 239) für Rückfahrt auf dem Bahn, wenn ich es recht verstehe.

Einige Wörter gebraucht Jean Paul abweichend von der gewöhnlichen Schreibart. So jagt er statt jumen meist junsen z. B. Hesp. 173; Titan 17 stehen jumen und junsen fast unmittelbar nach einander. Ähnlich jagt Jean Paul immer Augenbraunen statt Augenbrauen, balbieren statt barbieren, Konviktorist statt Convictor, auffjägig statt auffässig (z. B. Sixlein 87, Teufelspap. 11), potenziert statt potenziert (z. B. Dämmerungen 61). Etwan für etwa kommt häufig vor (z. B. Hesp. 345), auch das Adjektiv etwanig. Statt allmählich schreibt der Dichter immer allmählig, ebenso Zwergfell statt Zwerchfell (z. B. Mlegel. 275). Es hängt dies mit seiner Orthographie zusammen, die das

ch möglichst ausschaltet, überhaupt die Schriftzeichen vereinfacht (Vergleiche darüber mein Referat Euphorion 6 S. 554—555). Während er mitunter Umlaute anbringt, wo sie nicht üblich sind (zarter Hesp. 477, gäng und gäbe Siebenk. 16, überröchtig Flegelj. 249), schreibt er andrerseits: nachtlisch (Hesp. 402) und tritt seit 1812 energisch für die Wolkeische Rechtschreibung ein, welche die vollen Vokale bevorzugt, also klaglich, kauflich, großnutig, mannlich schreibt (vgl. die „Bußpredigt“ in der Herbstblumine 271 f., welche ihres humoristischen Tones halber ironisch aufgefaßt wurde).

Ein Hauptprinzip der Jean Paulschen Schreibweise ist möglichste Kürze. Daher kneipt er die Anfangs- und Endsilben gern weg und schreibt: Anleit, Sammwort, glaublos (z. B. Museum 33), vortretend statt hervortretend (Museum 97, ähnlich vorheben statt hervorheben Fibel 110), nahrlos (Blumine 210), mehre statt mehrere (Titan 75 und oft; dafür in Palingenesien 103 umgekehrt mehrere statt mehr), Stabenjeger statt Buchstabenjeger (Levana 318), Gemeinhirt statt Gemeinbehirt (Polit. Fastenpredigten 54), Kupferwerke statt Kupferstichwerke (Dr. Katzenb. 16), Hundsferien statt Hundstagsferien (Fislein Anfang), Luxstadt statt Lukasstadt (Komet 302), Leihroman statt Leihbibliothekroman (Flegelj. 249), Mex statt Konnex (Blumine 147), organische Ehe statt organatische Ehe (Freiheitsbüchlein 35; ebenso organische Jeen Briefe 94), Zuchtleute statt Zuchthausleute (Komet 236, 307), Fortjak statt Fortsetzung (Zubelsenior 13, Fibel 116, Campanertal 66), Pythagorische Bünde (Berm. Schr. 110). Das Seltsamste ist hier wohl Sarawüste statt Saharawüste (Titan 81) und Charfreiabende (Bermischte Aufsätze — Wahrheit aus m. Leben — 312). Sehr sinnstörend ist Borjak statt Borderjak (Hesperus 471). Jean Paul ist schon froh, wenn er nur eine Flexionsilbe abknippen kann, schreibt darum einmal: „die ha= und mageren zweiten Gellert, die bloß glatt= und matthey Leipzigeru gefallen wollen“ (Klagelied der Männer 44). Ähnlich sind die Ausdrücke: will= und unwillkürlichen Luststücke (Schmelzle 7), hage= und kriegsstolz (Schmelzle 20), weder aber= noch rechtsgläubig (Fislein 90), Jung= und Altgefelle (Zubelsenior 78), Mai=, Junius=, Juliuskäfer (ebenda 86), Klein= und Vorstädter (Titan 22), Rechts= und Unrechtsgeschichte (Briefe und bev. Lebenslauf 45), Beicht= und Batertochter (Flegelj. 208), Fast= und Freitage (ebenda 281), Lang= und Breitschreiber (Ästhetik 373), aus dem Mittel= und anderem Alter (Ästhetik 414), Haus= und Buchvater (Fibel 93), Frank=, Eng= und Deutschland (Blumine 137), Häß= und Gräßlichkeiten (Berm. Schr. 160), Cur= und Deutschland (ebenda 201), Lust= und Trauerichreiber (Bl. Bücherchau 186), Mann= und Weibbarkeit (Levana 288), Aus= und Deutschland (Titan 635), Kind= und Knabenheit (Berm. Schr. 352), Wahr= und Schönheit (Brief an Herders Gattin 1. November 1801), Eid= oder Meineidgenossenchaften (Berm. Schr. 109), Stammbaum und

Stammwald (Flegelj. 33), Frank- und Deutschreich (Titan 582), Reali- und Meitäten (Clavis 86). Das Stärkste ist d- und theistisch (Rom. Anh. 3. Titan 155).

Herder war in solchen Abstoßungen schon vorangegangen und schrieb z. B. Anspiel statt Anspielung, einfachen für vereinfachen, wirklichen für verwirklichen, Fordernis für Erfordernis (Siehe Hamn, Herder in seinem Leben und seinen Werken 1, 596 f.). Doch findet sich mitunter auch eine Verlängerung, wo eine kürzere Form üblich ist, z. B. Herausgabe für Ausgabe, (Blumine 286), „durch alle Akte durch“ (Titan 635).

Jean Paul schreibt Lavine für Lawine, Schawl für Shawl, aeronautisch für aeronautisch, ebenso Mästojo. Blumine 68 findet sich übergetragen für übertragen, auch stets gebogen statt gebeugt (auch in Zusammenfügungen z. B. vorgebogen Levana 162). Einmal steht: im 14^{1/2}. Jahr (Flegelj. 22). Geradezu Fehler sind: Vorredner statt Vorrede (Unf. Loge 13), der Imperativ spreche statt sprich (Unf. Loge 235), das r statt n im Genitiv: der unzähligen . . . gefähter . . . gepanzelter . . . überstäubter . . . eingeschlossener Seelen (Unf. Loge 198), koeffieren statt koeffieren (ebenda 203), die nicht seltenen Wendungen: anatomischer Professor Dr. Kazenb. 15, griechische und römische Sprachkenner (Al. Bücherchau 82) anstatt Professor der Anatomie, Kenner der griechischen und römischen Sprache, eine höchst wahrscheinliche Hure statt: höchst wahrjch. eine H. (Schmelzle 22). Ähnlich sind: mitessende Seelen (Fibel 96), singende Weiberstühle (Komet 156), raffinierter Zuckerhut (Dr. Kazenb. 44). Der Plural Kläger (Biogr. Bel. 78) ist eine Anpassung an den juristischen Amtsstil. Weniger entzweifelbar sind die Plurale: Publikume (Biefe usw. 131), Landmänner (Flegelj. 14), Programmen (Berm. Schr. 22), das Femininum Conjuleffe der Damen (Blumine 277), die Geschlechtsfehler: der Tax (Biogr. Bel. 102), die Argernis (dajelbst 40), das Erkenntnis („Baum des Erkenntnisses“ Titan 108, 624), Konstruktionen wie: man brach jämtlich auf (Komet 285), mit welch närrischen Taktten . . . sogar mit einem Wachtelruf, ihn der Bruder flötend sekundierte (Flegelj. 329), ich und eine Fornikantin traten zusammen ihnen in die Gerichtsstube (Titan, Rom. Anhang 8), der Abend, woran (Titan 616), der Blütenbaum, worunter (Titan 617), bevor er später (Berm. Schr. 277).

Mehrmals kommt auch die Verwechslung des Pronomens der ersten und dritten Person vor, z. B.: Theoda zeigte eine Franzöfin, eine Deutsche und ein Sich (Dr. Kazenb. 40), Fichte jekt sich und Nicht-sich zugleich (Levana 318).

Um den Aktujativ als solchen zu kennzeichnen, fügt Jean Paul gern ein n bei: Petern (Levana 128), Defeln (Loge 195), sogar Spejen als Aktujativ von Spes (Maske der Hoffnung) kommt Flegelj. 417 vor: „Er zog Spejen ins Nebenzimmer“. Eine weitere Eigentümlichkeit Jean Pauls ist das weibliche -in, auch wo es grammatisch nicht gestattet ist: Heiligin (Lob der Dummheit), Lieblingin (Flegelj. 100), Nachtigallin („Wir wurden von einer menschlichen Nachtigallin fast zerjungen“ (An

Friederike Otto 5. Juli 1793), Salamanderin (Siebenkäs 78); sogar Fötujin (Museum 111) und den Plural Lothinnen (Balingenesien 174) gestattet sich der Dichter.

Die Negation wendet er auch oft sonderbar an. „Ich frage nichts nach allem“ (Hesp. 44) mag noch hingehen; direkt falsch ist aber: „außer gegen ihren Vater nicht“ (Hesp. 63), „da kein Beiträger nicht einmal lesen kann, geschweige schreiben“ (Zibel, Vorrede), „Koja gehörte unter die Menschen, die überall keinen Scharfsinn, keine Feinheit und keine Menschenkenntnis zeigen außer in der Liebe gegen ein fremdes Geschlecht“ (Siebenkäs 204).

Neckereien sind die Wortspiele: stillendes Stillleben (Zibel, Vorrede) — „jogut das Gehen gehen wollte“ (ebenda 147) — „Das Kindbette hatte man ins ritterchaftliche Territorium geschoben, weil es einen Sohn geben konnte, den man durch diese Bettstelle der Bettstelle den landesherrlichen Händen entzog“ (Zlegelj. 27) — „der Wirt, der . . . den Fußboden Fußboten amies“ (Zlegelj. 251) „Es ist daher die gemeine Meinung, daß Pasvogel bloß zum Druck des Notars den Druck des Werks eingegangen“ (Zlegelj. 378) — „Wird nicht selber der Korrektor dieser Klage bloß aus Anteil an dem Anteil, den ich zeige, so manches übersehen?“ (Zlegelj. 379).

Als harte Konstruktionen füge ich noch an:

„Kein anderer Heller als den Bettler kriegen“ (Briefe nrv. 22 für: als der, den), „daß er sich in die Glenden-Gasse verließ, ohne zu wissen wie, und aus ihr herauskam, ohne zu merken daß (Baling. 120) — „Wenige Menschen haben Geld, ausgenommen eben diese wenigen“ (Holzschnitte 11) — „Kamen ihm . . . neue Lehrmethoden . . . zu Ohren (zu Gesicht nie), so merkt' er den Augenblick“ (Titan 81) — „fand die Deutschen beinahe den Müllern ähnlich, nach deren Lob ein gewisser Garzonus in vielen hundert Autoren zwar nachgeschlagen, aber ohne eines gefunden zu haben versichert“ (Blumine 278). Sinnwidrig ist: „Ja Herr, jagte ein langer herübergestreckter Arm“ (Zlegelj. 244). In der Vorichule zur Ästhetik S. 68 steht ein unvollendeter Relativsatz; Hesperus 471 und 472 fehlt je ein Nachsatz. In der Vorich. z. Ästh. S. 350 findet sich das pleonastische: „Ich bin dann sehr ihrer Meinung d. h. einer Meinung, welche noch dazu ganz die meinige ist“. Von Inkorrektheiten wimmelt der Satz: „Jener Kandidat in Hannover, wovon ich gelesen, welcher 70 Jahre alt wurde und doch keine andere Kirchenstelle bekam als eine daneben im Kirchhof“ (Berm. Schr. 313).

Es ist bei den Extravaganzen unseres Dichters zu beachten, daß sie oft der komischen Wirkung wegen gewählt sind und an Ort und Stelle gewürdigt werden müssen; die korrekte Form nimmt sich dagegen oft kahl aus. Jedenfalls ist Jean Paul ein Stilkünstler ersten Rangs, und das Falsche und Störende verschwindet gegen das Meisterhafte und Brächtige seiner Sprache. Über den Rhythmus seiner Prosa, den Bau seiner Perioden, die wohlberechnete Wirkung seines knappen und konzisen Ausdrucks

wäre noch viel zu sagen, wenn es in allgemeiner Art geschehen und in Gehege gefaßt werden könnte. Es muß dies der Einzelanalyse überlassen bleiben. Der Lehrer hat bei Erklärung der Jean Paulschen Musterstücke wie nirgends anderswo Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit der deutschen Sprache zu zeigen, mag dabei freilich auch auf die Klippen aufmerksam machen, an denen kühne Geister leicht scheitern.

Ich bemerke noch, daß ich in diesem Abschnitt nur das Grammatische des Jean Paulschen Stils im Auge hatte und für die ästhetische und sonstige Bedeutung auf mein Hauptwerk „Jean Paul und seine Bedeutung für die Gegenwart“ und meine „Jean Paul-Studien“ (beide bei Dr. Güneburg-München) verweise.

mer = man.

Von

D. Behaghel.

Die Nebenform mer für man ist weit verbreitet, viel weiter, als es die dürftigen Angaben des Deutschen Wörterbuchs ahnen lassen. Sie begegnet ebensogut ost- wie westmitteldeutsch, oberfränkisch wie alemannisch und bayrisch; ihre Verbreitung gegen Norden entzieht sich meiner näheren Kenntnis. Der älteste Versuch einer Erklärung steht wohl bei Schmeller, die Mundarten Bayerns, S. 123: „es ist kaum zu glauben, daß dieses mer eine bloße Aussprache von man sei; . . . dieses mer könnte demnach vielleicht eher als die Aussprache des Pronomens: wer (quis, aliquis) betrachtet werden“. Tatsachen, die diese Erklärung nach der lautlichen Seite stützen würden, sind mir nicht bekannt, und sie würde eine Verbreitung des unbestimmten wer voraussetzen, für die die älteren Sprachquellen keinerlei Anhalt gewähren. Das Schweizer Idiotikon IV 289 will mer aus dem Einfluß von öpper „Jemand“ erklären. Die Möglichkeit dieser Erklärung würde mir schon fürs Alemannische recht zweifelhaft sein, erstens aus dem Grunde, weil öpper zweifellos viel seltener als man ist, also nur von diesem hätte Beeinflussung erfahren können, zweitens, weil die Bedeutungen einander nicht nahe genug stehen. Daß aber eine so wenig naheliegende Analogiebildung sich auf einem so großen Gebiet in gleicher Weise vollzogen haben sollte, ist ganz ausgeschlossen; zudem ist etwer in vielen Teilen des Gebiets zweifellos noch weniger vertreten, als im Alemannischen. Nach Lenz, Der Handschuchsheimer Dialekt, Wörterverzeichnis S. 29 wurde das o von mo (aus man) wie e aus er aufgefaßt, „daher lautet das Wort vor folgendem Vokal häufig mer“. Auch diese Erklärung ist unmöglich, denn in zahlreichen Mundarten, die mer kennen, wird er nicht zu e, kann also auch nicht me als Entwicklung aus mer aufgefaßt werden. Schließlich ist mir in Seminararbeiten wiederholt der Gedanke begegnet, es verdanke mer sein

Dasein einer Vermischung mit wir, das mundartlich vielfach als mir, mer erscheint. Die Fälle aber, wo wir haben ungefähr gleichbedeutend ist mit man hat, sind wiederum so selten, daß sich darauf keine Vermischung gründen kann, die so weite Gebiete ergriffen hätte.

Ich möchte glauben, daß eine rein lautliche Entwicklung man, men in mer übergeführt hat. Die beiden Nasale sind unangenehm nach einander zu sprechen, und so ist das n nach r ausgewichen. Ein Seitenstück zu diesem Lautübergang liegt in einer Reihe von mundartlichen Formen heftlicher Ortsnamen vor, wo allerdings die beiden Nasale in umgekehrter Reihenfolge auftreten: Hepperem = Heppenheim, Opperem = Oppenheim, Unnerem = Uнденheim, Wacherem = Wachenheim. In Mummerem aus Mummenheim ging dem n ein m voraus, und eines folgte ihm nach.

Wenn im Bayrischen neben mer (= man) auch mier vorkommt (s. Schmeller a. a. D.), was für die Annahme einer Vermischung von man und wir zu sprechen scheint, so liegt eine Verhältnisbildung vor, wie ich sie German. XXXI 382 besprochen habe (vgl. auch Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte 180): weil neben mer (nous) ein mir in gleicher Geltung bestand, hat man neben mer (on) gleichfalls ein mir gestellt.

Bum Gebrauch der Präposition „mit“.

Von

D. Behaghel.

Daß man schwört mit aufgehobener Hand, daß man dasteht oder daherkommt mit gezücktem Schwert, das ist uns etwas ganz Geläufiges. Aber es wäre sehr sonderbar und wäre zu allen Zeiten sonderbar gewesen, wenn man sagen wollte: mit gezücktem Schwert griff er zu den Waffen. Dennoch steht Rolandslied 2137 zu lesen: thaz er ze thinere antwerte mit gevazzeteme swerte greif an sine were. Das heißt — Bartsch gibt keine Erklärung —: er griff zur Wehr, indem er das Schwert ergriff. Ähnlich dann ebenda 2219 mit umbeslozzenen armen sie kusten ein ander: sie umschloffen sich mit den Armen und küßten einander. Ferner 8771: ther keiser zurnete harte mit uf gevangeme barte: er zürnte, wobei sich sein Bart sträubte. Und sogar 1155: ther keiser zurnete harte. Mit gestreichetem barte, mit uf gewundenen granen, hiez er die phaht vure tragen; es ist mir allerdings wahrscheinlich, daß die durch mit eingeleitete adverbelle Bestimmung noch zu zurnete zu ziehen ist und zu ändern: er hiez die phaht vure tragen: dann ist die Stelle völlig gleichartig mit 8771. Eine jüngere mhd. Stelle Grieshaber Predigten I 2, 5: also chom unser herre mit beslozzenen türon. Nicht in diesen Zusammenhang gehört

dagegen Roland 1843, das Bartsch so schreibt: tho kom Ruolant: er hate einen aphil in siner hant; mit michelere hohverte, mit gevazzeteme swerte. Der Satz: er hate einen aphil in siner hant ist zwischen Gedankenstriche zu setzen, so daß mit unmittelbar zu kom gehört. Auch die Stellen, die Grimm, Gramm. IV 907 noch verzeichnet, sind anderer Art. Verwandt ist aber eine Otfriedstelle: IV 19, 17: mit wangon tho bifilten bigan er antwurten.

Daß in solchen Stellen eine Nachbildung lateinischer Partizipialkonstruktionen vorliegt, ist ohne weiteres einleuchtend und wird unmittelbar erwiesen durch Notkersche Beispiele:¹ Psalmen 87, 11 (die noh fone zeichinin) mit ferhartemo herzin (neuellen keloubie uerden) = obstinato corde. — Boeth. 309, 27: (Euphrat und Tigris entspringen aus einer Quelle:) skeident sie sih sar mit ferren runson = mox abjunctis aquis dissociantur. Auch auf Ps. 33, 19 die mit gemulitemo herzen sint = qui tribulato sunt corde ist zu verweisen.

Die Beispiele aus dem Roland stellen sich somit zu den sonst schon beigebrachten Anzeichen für die lateinische Durchgangsstufe, Bartschs Einleitung S. XI, Wald, über Konrad, den Dichter des deutschen Rolandsliedes S. XIII, wobei übrigens auch Rol. 7282 nachzutragen ist (wie ich lige nach verloreneme mineme arme).

Als neuhochdeutsches Beispiel dieser Art verzeichnen moderne Antibarbari einen Satz aus Grimm: mit weggelassener Ueberschrift abgedruckt (vgl. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen⁵, S. 168, Matthias, Sprachleben und Sprachschäden³, 361, Heinke, Deutscher Sprachhort, S. 456). Allein hier liegt die Sache doch anders, weil daneben die positive Ausdrucksweise steht: mit Ueberschrift; wie stark diese wirkt, zeigt die volkstümliche Ausdrucksweise mit ohne: ein Buch mit ohne Linien, Andresen Sprachgebrauch⁵ 289.

Schoband.

Von

H. Kluyver.

Im älteren Niederdeutschen findet sich schoband oder schobant in der Bedeutung „Abdecker, Schinder, Totengräber, Hentersknecht“; das Wb. von Schiller-Lübben gibt einige Belege. Man hat es als eine Partizipialbildung erklären wollen (s. Korrespondenzbl. d. V. f. nd. Sprachf. 9, 73), dieser Versuch ist jedoch wol nicht als gelungen zu betrachten. Im DWb. wird auf eine Erklärung verzichtet. Es dürfte nahe liegen

¹ Bei W. Göcking, Das Partizipium bei Notker (Straßburger Diss. 1905) werden S. 28 ff. die Fügungen behandelt, die den Ablativus absolutus des Lateinischen ersetzen, von unserer Konstruktion ist aber keine Rede.

in schoband ein entstelltes Fremdwort zu vermuten, dem ein Dental angehängt wäre (vgl. Lübben, *Mhd. Gramm.* § 34). Das slavische *zupan* verdiente vielleicht hier in Betracht zu kommen. Ausführlich handelt über dieses Wort Peiser in seiner Schrift über „Die älteren Beziehungen der Slaven zu Turkotataren und Germanen“. Der Ursprung aber und die ältere Geschichte von *zupan* können hier unberücksichtigt bleiben; in der späteren Zeit war der *zupan* nicht mehr der „senior villae“ mit gewissen grundherrlichen Rechten (Peiser, S. 160), sondern der „magister villae“, der Dorfmeister, der Amtmann, der Schultheis, auch „der Frohnvogt,¹ der grajski sluzabnik“, wie bei Pleteršnik neben der Bedeutung schultheis angegeben wird, also ein herrschaftlicher Diener nicht sehr hohen Ranges. In der Bedeutung schultheis würde *zupan* dem altfries. *frāna* entsprechen, als synonym mit frohnvogt käme es dem niederd. *vrōne* näher, das gerichtsdienere. büttel bedeutet,² aber wie büttel selbst auch scharfrichter (das mit büttel identische niederl. *beul* hat auch längst nur letzteren Sinn). Nun gehen bekanntlich die Begriffe schinder, totengräber, nacharbeiter, henkersknecht öfters zusammen, und zwischen dem Henker und dem Henkersknecht ist der Abstand nicht allzu groß (hd. büttel kommen beide Bedeutungen zu: *DMb.* 2, 581). Könnte nicht *zupan* im Sinne von frohnbote in Niederdeutschland bekannt geworden sein, und dort als gleichbedeutend mit *nd. vrōne* (und *mhd. scherger*) die Bedeutung *carنيفex* angenommen haben? Bei den Daleminziern in Meißn gab es noch im J. 1181 „seniores villarum quos lingua sua *supanos* vocant“ (Peiser, S. 134). Dort hatte das Wort also damals noch seine ältere Bedeutung, der später der Begriff schulze gefolgt ist. Die rein lautlichen Schwierigkeiten einer Zusammenstellung von sl. *zupan* und *nd. schoband* sind wohl nicht unübersteigbar, allein nur die Kenner der niederdeutschen Verhältnisse im Mittelalter können über die Berechtigung der hier ausgesprochenen Konjektur entscheiden.

Halkyonische Tage.

(*Zfhr.* II 69. III 146. VII 45.)

Von

Eugen Borst.

In *Zfhr.* III 146 ist überzeugend nachgewiesen, daß Wieland es ist, der die „halkyonischen Tage“ zum geflügelten Wort gemacht hat. Der Zweck der folgenden Zeilen ist, die Quellen Wielands kurz aufzuzeigen.

¹ Im *DMb.* überetzt mit *operae servae exactor* (vgl. Schiller, *Wtlh. Tell* I, 3).

² Vgl. den Namen *amtmann* für den Gerichtsdienere in Bayern (*DMb.* 1, 282).

Daß das Wort auf klassischem Boden erwachsen ist — hier hat ja der Mythos von Halkyone keine Heimat —, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Aber wo speziell hat Wieland seine Anregung geholt? Doch wohl bei einem Autor, der ihm besonders vertraut war. Die Vermutung, daß Lucian dies sei, hat sich bei genauerem Nachforschen bestätigt. Unter den von Wieland übersehten Werken des 'geistreichen Spötters' befindet sich u. a. ein Dialog „Der Eisvogel, oder, die Verwandlung“ (Lucians Sämtliche Werke übersezt von C. M. Wieland. Leipzig 1788/89. Band V 264—272). Hier heißt es [S. 266 f.]:

„Während seiner Hezzeit genießt die ganze Welt die den Seefahrern so angenehmen Halkyonischen Tage, die sich mitten im Winter durch das heiterste Wetter auszeichnen, und von welchen der heutige einer der schönsten ist. Siehst Du nicht wie rein und sonnlicht alles von oben her ist, und wie ruhig und ohne Wellen das Meer, als ob es ein Spiegel wäre, worin dieser schöne Himmel sich beschauen sollte?“ — „In der That scheint heute ein wahrer halkyonischer Tag zu seyn, und der gestrige war ebenso schön“.

Wieland erinnert in den Anmerkungen an Ovids Metamorphosen, „wo die Fabel der Alcione sehr schön erzählt wird“. Nun liegt allerdings der erste Gebrauch, den Wieland von unserem Ausdruck macht (Cyrus 1757), wesentlich weiter zurück als seine Lucian-Übersetzung. Allein wir wissen, daß Wieland schon in frühester Jugend mit den griechisch-römischen Klassikern so sehr vertraut war, daß wir als sicher annehmen dürfen, er habe bei der Abfassung seines Cyrus zum mindesten Ovid, wenn nicht schon Lucian gekannt.

Fraglich ist, ob Wieland damals schon von einer andern Quelle beeinflusst war — von Shakespeare. Jedenfalls aber haben die im folgenden erwähnten zwei Shakespeare-Stellen ihn von neuem wieder an die klassische Eisvogelsgage erinnert. Es handelt sich zunächst um Henry VI A I 2, 131: Expect Saint Martin's summer, halcyon days. Die zweite Stelle ist King Lear II 2, 84:

[they] turn their halcyon beaks With every gale and vary of their masters,

wo Wieland (Shakespeare, Theatralische Werke. Zürich 1762 ff. Band I 199) übersezt: „[sie] drehen ihren Eisvogelschnabel nach jedem veränderlichen Lüftchen ihrer Gebieter“. Dr. Murray unterrichtet uns im New English Dictionary (s. v. kingfisher) über die Anschauung, die dieser Metapher zugrunde liegt: Various superstitions have been associated with the Common Kingfisher, some of which it shares with the Halcyon (which has been generally identified with it), esp. the belief that a dried specimen hung up indicated by its position the direction in which the wind was blowing. —

Wenn Ladendorff (VII 46) Fr. Niebichs Wort vom Halkyonier erwähnt, so darf auch an Otto Erich Hartlebens Gedichtsammlung „Der Halkyonier“ (1904) erinnert werden, die in dem Gedicht „Halky-

onische Tage“ die alte Sage in schöner, schlichter Form wiederaufleben läßt. Die zwei letzten, an Lucian-Wieland gemahnenden Strophen des Gedichts mögen diese Zeilen beschließen:

„Zur Winterbrüthezeit
gönnt Nodus dem Kinde
die sonndurchhellte Ruh
und seßelt seine Wunde.
Das sind die Tage dann,
da Menschen auf der Erde
dastehn mit freihem Trost
und stolzerer Geberde“.

stirp (Zeitschr. IX 159).

Von

W. Meyer-Lübke.

Ob die Deutung von stirp als 'zum Sterben geeignet' vom Standpunkte der Grammatik aus annehmbar ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Sachlich und philologisch ist sie unzutreffend und kann durch eine andere, allen Anforderungen genügende leicht ersetzt werden. 'Zum Sterben geeignet' ist kein Ausdruck für Schlachtvieh, man würde allenfalls zum 'Töten', noch besser zum 'Schlachten' geeignet sagen. Stehen 'sterben' und 'töten' zu einander im Verhältnis von Subjektiverbum und Objektiverbum, so ist doch zu sagen, daß für das menschliche Empfinden die beiden Begriffe so stark von einander geschieden sind, daß selbst Sprachen, die wie die romanischen die Grenze zwischen Subjektiverbum und Objektiverbum so leicht verschieben, gerade bei diesen zwei Worten es nicht tun. Wenn zu afrz. il est morz ein jou l'ai mort tritt, so heißt das doch immer nur ich 'habe ihn als Toten', steht einem 'getötet' zwar nahe, erreicht es aber nicht, daher man auch nicht sagt jou le muir 'ich töte ihn' (rom. Gramm. III 356 Anm.), und wenn germ. morþ 'gewaltfamer Tod, Mord' bedeutet, so ist das wieder eine Bedeutungsverengung, die für das Verbum des 'Sterbens' nichts besagt. Philologisch ist einzuwenden, daß die Stelle aus dem Weistum von Fassa, die zur Aufklärung des stirp angeführt wird, auch nicht von 'schlagbarem Vieh', sondern von 'galt und vaist' spricht. Daraus folgt doch wohl, daß, wenn die Stelle überhaupt etwas beweist, man für stirp eben eines dieser Adjektive einsetzen muß. Und das läßt sich in der Tat, wenn man nur die Spur, die Vexer gewiesen hat, etwas weiter verfolgt. Schon Ch. Schneller verzeichnet in seinen rom. Volksmundarten Südtirols I 195 sterpa, adj. nur gen. fem. unfruchtbar, nicht trächtig [von weiblichen Tieren]. Triaul sterpe adj. id., in der gröberen Volkssprache auch von kinderlosen Weibern, venez. sterpa nur von jungen Schafen [agnela sterpa]. Bresc. sterpada wie venez.

Wohl im fig. Sinne von lat. stirps = 'Stamm ohne Zweige'. Dazu stellt G. Herzog rum. sterp, abruzz. sterpe, siz. stirpa und führt sie auf ex-stirpis zurück. Zeitschr. f. rom. Phil. 26, 736. Man kann mit Rücksicht auf ital. sterpo 'dürre, abgestorbene Wurzel' zweifeln, ob nicht einfaches stirps genüge, doch ist allerdings *extirpis wahrscheinlicher. Auf alle Fälle also haben wir in den romanischen Alpen ein Adjektivum, das, wie es scheint, namentlich von Schafen gebraucht wird und nach Form und Bedeutung zu dem im deutschen Grenzgebiet vorkommenden 'stirp lam' so vorzüglich paßt, daß man das deutschtiroler Wort vorbehaltslos als daraus entlehnt betrachten und mit 'galt' erklären kann.

stirp (Zeitschr. IX 159).

Von
Val. Hintner.

G. Meyer nennt in seinem Albanesischen Wörterbuche (S. 276) unter Zustimmung von Hirt (Indog. II, 610) das in den Mundarten weit verbreitete manz, mänz, menz, mens mit Rücksicht auf das Albanesische ein illyrisches Alpenwort. Allgemeinen Beifall hat jedoch diese Behauptung nicht gefunden, zunächst wohl deswegen, weil Meyers Etymologie von manz nicht befriedigend ist. Die Schweizer Gelehrten wenigstens haben sich in ihrem Id. (IV, 334 f.) Meyers Ansicht nicht zu eigen gemacht. Ebenjowenig Körting (Lat.-Rom. Wb.² 563). Allein eine solche Annahme kann man nicht so ohne weiteres von der Hand weisen, wenn auch mancherlei Schwierigkeiten noch ungelöst bleiben. — Mit eben demselben Rechte dürfte auch stirp, das eine ähnliche Bedeutung hat wie manz, für ein illyrisches Alpenwort gehalten werden. Schon Dieffenbach (Vergl. Wb. II, S. 306) hat mit got. stairo, gr. στερεός στéριφος das Albanesische sterpë, unfruchtbar, verglichen und G. Meyer hat im Albanesischen Wörterbuche (416 f.) reiches Material zusammengestellt. An der Richtigkeit dieser Zusammenstellung ist wohl nicht zu zweifeln. Die Bedeutung unseres Wortes stirp würde nicht hindern, es ebenfalls hieher zu ziehen. Auch die lat. Vorlage des Urbars von Sonnenburg könnte sterilis gehabt haben. Eine andere Frage jedoch wäre, ob stirp in die Mundarten Deutschtirols übernommen worden ist. Solange stirp nicht auch sonst in Tirol nachgewiesen wird, möchte ich Entlehnung aus storpä der ital. Nachbarmundarten für wahrscheinlicher halten. Das Adj. storpä kommt nur als Femininum vor und bedeutet „unfruchtbar, nicht trüchtig“ (Schneller, Die rom. Volksmundarten Südtirols S. 195).

Einige bemerkenswerte Ausdrücke in mhd. Urkunden bei Bezeichnung der Zeit, des Tages und der Feste.

Von

Val. Hintner.

Es gibt unter den Tages- und Festbezeichnungen, die uns in mhd. Urkunden¹ begegnen, wohl viele, die überall dieselben sind, daher die Wörterbücher darüber Aufschluß geben. Aber wir treffen doch auch manche, die man in Wörterbüchern vergebens sucht. Einige davon sind leicht verständlich, für andere fehlt bis jetzt eine Erklärung. Es möge mir gestattet sein, zur leichteren Übersicht auch die bereits bekannten mit aufzuführen.

Circumcisio. Der Neujahrstag hatte für die älteren mhd. Urkunden weniger Bedeutung, da man in unseren Gegenden das neue Jahr mit Weihnachten begann. Man zählte von da bis Epiphania 12 Tage, anderswo auch mit Einrechnung des Weihnachtsabends 13 Tage (vgl. Diefenbach Gl. 204 s. v. Epiphania: „der XIII tag“. 578 s. v. Theophania: „der dertziendach“. Dagegen Diefenbach n. Gl. 152: „zwölft tag, der zwölfte tag“). Die Neuerung, das Jahr mit dem 1. Januar zu beginnen, drang nicht überall zur gleichen Zeit durch. Während es z. B. 1343 (NB. 3, 1523) heißt: „Neujahrstag hincz der Nacht“, rechnen andere Urkunden bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts das neue Jahr von Weihnachten an. Sonst heißt bekanntlich das Fest der Circumcisio: „Ebenweichtag“, z. B. 1331 (NB. 3, 174): „an dem ewenbeichabend circumcissione“, 1346 (ÖG. 35, 286): „des Montags nach dem Ewenbeichtage“, 1420 (NB. 3, 154): „Ebenweichabend“ (vgl. Lexer 1, 505. Schmeller 1, 15. Schöpf 100. Sijcher 2, 530 f. DWb. 3, 17. Unger-Khull 186).

Epiphania. 1331 (ÖG. 35, 189): „an dem tag der Epyphaney“. Nach dem oben Gesagten heißt der 3. Königen=Tag oft einfach der „Zwölfte“, z. B. 1306 (AT. 254, 700): „des naechsten suntages nach dem zwelften“, 1339 (NB. 3, 211): „pfinztage nach dem zwelften“, 1345 (NB. 3, 226): „zwelfte“, 1350 (S. 5, 238): an des zwelften Aubent“, 1366 (ÖG. 34, 296): „an dem achten tag des zwelften“ (vgl. Lexer 3, 1209 f.). Erst in spätmhd. Urkunden erscheint „Künigtage“, z. B. 1406 (S. 6, 184): „an Eritage vor der heil. drey Künigentage“, 1442 (S. 6, 263): „dreyr Künigtage“, 1450 (ÖG. 34,

¹ Ich muß mich im folgenden auf die Werke beschränken: S. = Simmacher Beiträge 1821—34. NB. = Archivberichte aus Tirol 1888—1903. ÖG. = Osterreichische Geschichtsquellen in den k. Akademiedriften der philol. hist. Klasse. AT. = Acta Tirolensia I. von Reblsch 1886.

583): „an Mittichen nach dem Achtendem der heyl. drey Kunigen tag“. Eine andere bekannte Benennung ist „der Obriste“, z. B. 1414 (NB. 3, 128): „sonntag nach dem obristen“, 1434 (ÖG. 34, 560): „nach dem heil. Obrosten tag zu Wyhennachten“ (vgl. Lexer 2, 133. Schmeller 1, 17. Schöpf 478. DWb. 7, 1077).

Oft kommt vor „Prechemtag, auch Prehen, prechen tag“, z. B. 1367 (S. 5, 439): „gegeben ze Wien am sunntag vor dem heil. Prechemtag“, 1387 (S. 5, 439): an Phinztag vor dem heil. Prechemtag nach Weichnachten“. Dafür auch häufig in der Form „Perhten tag“, „Perichttag“, 1335 (ÖG. 35, 230): „vor dem Perentage“ (vgl. Lexer 1, 191 und Nachtrag 63. Schmeller 1, 269; 353. Fijcher 1, 858. Öst. Weist. 2, 77, 14. Schweiz. Jd. 4, 1538, aber der 2. Januar). Eine alte Form bietet die Urk. von 1334 (NB. 3, 2698): „Geperehtentag, den man heisst der zwelfte“, entsprechend dem ahd. giperahtha, giperehten naht (vgl. Schmeller, 1, 269. Graff 3, 210. Fijcher 1, 858). — Vereinzelt scheint dazustehen „der erschnlich tag“ bei Diefenbach Gl. 204.

Fajching. 1387 (NB. 3, 1301): „an dem vaschantag“ (vgl. Lexer 3, 27. Schmeller 1, 770). 1387 (NB. 3, 843): „mitik vor pfaffenvasnacht“ (vgl. Lexer 2, 221. Schmeller 1, 764. Fijcher 1, 1000. Martin-Vienhart 1, 756. DWb. 7, 1587), sonst auch Herrenfastnacht (DWb. 4, 2, 1138), jetzt beim Volke Herrensuntag (Schöpf 730. Öst. Weist. 3, 369, 44 aus dem 16. Jhd). Fajchingsmontag heißt 1380 (NB. 2, 3274): „Frazzmäntag“ (vgl. Lexer 3, 493. Öst. Weist. 3, 369, 44), noch jetzt in Tirol (Schöpf 122), Österreich (Höfer 1, 199) und anderswo Frassmuntik, in Luzern vrasmänta, velt. fräsmüntig (Bacher, Luzern 423). Der Donnerstag vor Esto mihi, der „unsinnige Pfinztig“ (Lexer 2, 1937), heißt heute noch so oder „Speckpfinztig“. Der erste Sonntag in der Fasten, der Sonntag Invocavit, heißt oft Kässonntag, z. B. 1313 (AT. 242, 673): „des naechsten eritages nach dem Kaessunnentage“, 1356 (S. 5, 251): „chessuntag in der vasten“ (vgl. Hintner, Ein Beitrag zum Deutschen Wb. 33).

Palmsonntag 1335 (ÖG. 35, 235): „des naesten Eritages vor Pluem ostern“ (vgl. Lexer 1, 316 und Nachtrag 94). Gewöhnlich Palmtag.

Gründonnerstag. 1398 und 1417 (NB. 3, 1825; 2918): „am Weihenpfinztag“ (vgl. Schöpf 808. Schmeller 2, 881), in Luzern: „waibfinzta“, cimbr. baige finztag, velt. waidupfinztig (Bacher, Luzern 221).

Fronleichnam. 1482 (S. 6, 693): „am Afermontag vor Corpus Christi“. 1333 (NB. 1, 220): „hl. Blutstag“, 1383 (NB. 1, 291): „vnsers H. Plutstag“ (vgl. Schöpf 47. Schmeller 1, 333). 1365 (S. 5, 431): „Vnsers h. Leichnam tag“. 1364 (NB. 3, 427): „gotzleichnamstag“ u. oft (vgl. Schöpf 383. Lexer 1, 1056. Schmeller 1, 959. Unger-Rhull 297. Schweiz. Jd. 3, 1016). 1366 (NB. 3, 1236): „Antlasstag“, 1328 (S. 5, 137): „dez Sontags da man pegieng den antlaz von vnsers Herren Leichnam“, 1487 (Archiv f.

öst. G. 27, 145): „an Mittichen vor dem Heyl. Antlasstag“ (vgl. Schöpf 370. Schmeller 1, 1506 ff. Unger-Rhull 19. Fischer 1, 274. DWb. 1, 514).

Besondere Beachtung verdienen die „vier hochzeitlichen tage vnser lieben frawen“, wie man sagte, jetzt sind es fünf.

Ich richte mich hier nicht nach dem Kalender, sondern halte mich an die natürliche Folge.

1. 1338 (NB. 3, 768): *conceptio Mariae* (8. Dez.), 1510 (S. 7, 122): „am Erichtag nach Conceptionis Marie“. 1475 (Archiv f. öst. G. 27, 128): „an Freitag vnser lieben Frauen tag Emphängniss“. 1390 (NB. 3, 2758): „Frauentag der verholnen“, erwähnt von Schmeller (1, 1079) aus einer Urkunde von 1291, darnach gebucht von Lexer (3, 127), aber im DWb. nicht berücksichtigt.

2. 1351 (NB. 3, 246): „frauenabend *nativitatis*“, 1397 (S. 6, 10): „an montag nach vnser frauentag *Nativitatis*“, oder bloß 1499 (S. 7, 83): „am tag *Nativitatis*“. Dafür häufig die Umschreibung, z. B. 1309 (ÖG. 35, 57): „des nahsten Mitichen nach vnsrer Froventach als si wart geborn“, 1345 (S. 5, 343): „des nachsten Ertags vor vnser Frawentag als si geboren ist“, 1351 (S. 5, 327): „des nächsten samstags nach vnser Fraben Tagk als sie geboren ward“. Nach der Jahreszeit, z. B. 1316 (ÖG. 35, 90): „des Sameztages nach Vnser frowentag in dem herbst“, 1333 (ÖG. 35, 208): „an vnser Vrowen abent ze herbest“, 1334 (ÖG. 35, 226): „vnser Vröwen tag ze herbst“ u. öft. Nach der Feldarbeit, z. B. 1300 (NB. 2, 1171): „Frauentag ze wiemedo“ d. i. Weinlese (vgl. Lexer 3, 900 windemat. Schmeller 2, 912. Schöpf 816. Unger-Rhull 634. Öst. Weist. 5, 948. Weinhold, Deutsche Monatsn. 61. Schweiz. Jd. 1, 463 i'n Wümmet). 1464 (NB. 3, 571): „pfincztag nach frauentag in dem habersnit“ (vgl. Lexer 1, 1135. Weinhold, Deutsche Monatsn. 39. DWb. 4, 2, 87). Auf die hohe Auszeichnung bezieht sich z. B. 1329 (NB. 3, 2311): „Vnser Frauentag der Reichen“, 1384 (NB. 3, 1293): „Erchtag vor Frauentag der Reichen“, 1330 (NB. 3, 2627): „Sonntag vor Maria der Reichen d. i. als sie geboren wart“ (vgl. DWb. 8, 579).

3. *Annuntiatio* (25. März). Hier war man offenbar um einen Ausdruck in Verlegenheit. Daher ist oft *annuntiatio* beibehalten worden, z. B. 1329 (ÖG. 35, 174): „an Vnser vrowen tag in der Vasten der da häizzet *Annunciacio*“. Das Wort „Verkündigung“ hat Lexer noch nicht; es kommt zuerst 1442 und 1468 vor (S. 6, 263. NB. 3, 1873). „verkündunge = *pronuntiatio*“ (Lexer 3, 150) war nicht passend. Im Schweiz. Jd. (1, 465) steht aus einer Urkunde von 1284: „in Donnerstags nach V. Fr. ernde“. Die Schweizer Gelehrten meinen, ernde könne wohl nichts anderes sein als mhd. erend, ahd. *äranti* Bottschaft (vgl. Schmeller 1, 147). Ein ähnlicher Ausdruck könnte auch in unjeren Urkunden vorkommen.

Am häufigsten heißt es einfach: „Frauntag in der vasten“, z. B. 1313 (AT. 260, 714): „vnsere frawentag in der vasten“. 1314 (ÖG. 35, 75): „des naechsten Pfinztags nach Vnsere frawentag in der Ostern. Eine eigentümliche Bezeichnung findet sich in einer Urkunde von 1341 (S. 5, 231): „gegeben an vnsere frauen abent zu der Pelzmesse in der vasten zu Ehrenburch im Dorf“. Eine andere gleichzeitige Urkunde, von der eine Abschrift im Kloster Neustift bei Brixen aufbewahrt wird, hat Pelzmesse. Obwohl der Tag sicherstand, wollte es mir lange nicht gelingen, das Wort zu erklären. Ich wandte mich an Germanisten und Theologen, konnte aber keine befriedigende Auskunft erhalten. Schließlich kam ich doch auf das Richtige und ich habe dies in meiner unlängst erschienenen Schrift: Ein Beitrag zum Deutschen Wörterbuche (S. 10) in aller Kürze dargelegt. Demnach gehen Pelst und Pelz auf lat. Palatium zurück in der Bedeutung aula regia. Maria heißt in der Vitanei aus dem 12. Jhrh. palence des himils, in der lauretaniischen Vitanei „goldenes Haus“. Lexer (2, 224) verzeichnet als Nebenform von Phalanze auch pelenze. Wie der alte Ortsname Tolenze (Schmeller 1, 603) zu Tölz, Bolenze zu Pölz wurde (Schmeller 1, 425 f.), so konnte pelenze zu pelz werden. Die Form schließt sich an das aus dem Französischen entlehnte palast an. Daß diese Erklärung richtig ist, beweist, wenn es noch eines Beweises bedürfte, eine andere Urkunde vom Jahre 1327 (NB. 1, 2327 Urkunde König Heinrichs): „Vnsere Frawentag ze Pflanz“. Natürlich vermochte Professor v. Ottenhal, der diese Urkunde bearbeitete, weder Zeit noch Tag zu bestimmen. Pflanz ist selbstverständlich aus Phalanze hervorgegangen.

Noch rätselhafter mußte bis jetzt sein 1355 (NB. 3, 178) und 1380 (NB. 3, 314): „Santrügeltag, Sanetrügeltag“. Prof. Redlich bemerkt dazu: „Diese Tagesbezeichnung vermag ich nicht zu deuten“. Wäre es nicht gelungen, Pelst-, Pelz-messe zu erklären, hätte man Santrügel wohl niemals verstehen können. Jetzt liegt die Erklärung auf der Hand. trügel ist das Verkleinerungswort, ich möchte hier fast jagen das Zärtlichkeitswort zu trog, mhd. trugelin, ahd. trugili (Lexer 2, 1539. Graff 5, 505), im Schwäbischen trügel (Nischer 2, 421), nach Schmeller (1, 658) zum Teil auch in Bayern, während bei uns trügel vorherrschend ist. Dieses trügel nimmt auch die Bedeutung des stammverwandten trühele von truhe auf (Schmeller a. a. D.), es entspricht also dem lat. arca, von dem ja das deutsche Lehnwort „Arche“ stammt. Maria heißt in der lauretaniischen Vitanei „Arche des Bundes“. Da gerade das mhd. arke so wie hier trügel gebraucht wird, z. B. reiniu arke, gotes arke, sollte es mich wundern, wenn nicht in Urkunden ab und zu vorkäme: „santarkentag“ oder „an vnsere Vrowen tag ze arken, zarken“.

Erwähnen will ich noch die stille Kirchenfeier „Maria Heimjuchung“ (2. Juli), z. B. 1490 (S. 7, 15): „an Phinztag nach vnsere lieben-

frauntag Jrer haimsuchung“ (im DWb. kein so altes Beispiel von Heimjuchung), 1449 (NB. 3, 2189): „Frauentag, als si zu Elisabethen kam“.

4. Purificatio, Liechtmeß. 1417 (S. 6, 60): „Frawentag Purificationis“ und oft so. „Hochzit der reynigung“ hat Diefenbach Gl. 474 und darnach Leyer 2, 390. 1327 (LÖ. 35, 157): „dez nächsten Sameztags nach Vnsern frawn tag ze Liechtmisse ze der Chertzweich“, 1325 (LÖ. 35, 145): „an Vnsere frawntag zder Liechtmisse“. Neben Liechtmesse, Liechtmezz, Liechtmeß, Liechtmöss, Lyechtmizze u. dgl. kommt oft der Dativ Plur. vor, z. B. 1342 (S. 5, 267): „zu Liechtmessen“, 1363 (S. 5, 315): „ze Liechtmessen“, 1473 (S. 6, 681): „zu Liechtmessen“ und so spricht man in Tirol jetzt noch vielfach zu Liechtmössn. Das mochte noch leichter als Plural empfunden werden als Weihnachtsen, nach dem es sich wohl gerichtet hat. Daher könnte hierher gezogen werden 1337 (NB. 2, 2775): „Pfinztag in den Raintagen“. Prof. v. Ottenthal mußte auch hier von einer Zeit- und Tagesbestimmung absehen. Diese meine Vermutung hat aber nur dann Grund, wenn im Jahre 1337 Liechtmess auf den Donnerstag gefallen wäre. Ob das zutrifft, kann ich leider nicht berechnen. Eine andere Erklärung kann ich dormalen nicht bieten.

5. Mariä Himmelfahrt (15. August), beim Volke „hoher, großer Frauentag“ genannt (Schöpf 151). In Urkunden oft das lat. assumptionis, z. B. 1437 (S. 6, 160): „an Sambstag nach vnsere lieben Frawentag Assumptionis“, 1478 (S. 6, 614): „am Eritag nach Assumptionis Mariae“. Umgeschrieben z. B. 1348 (S. 6, 335): „an vnsere Frauen Tag als sy gen Himmel Fuere“, 1442 (S. 6, 263): „als sie gen himmel fuhr“. 1316 (LÖ. 35, 87): „an Vnsere frawen tag als si verschied“. 1304 (S. 5, 65): „vnsere vrawen Tag ze der schidung“, 1339 (LÖ. 35, 270): „an Vnsere vrowen abent ze der Schidung“, 1391 (NB. 3, 2760): „Frauentag der Scheidung“ (vgl. Schöpf 151. Leyer 2, 722. Schmeller 2, 374. DWb. 8, 2681. Bei Fijcher 2, 1298 auch „verschidung“). 1295 (LÖ. 31, 454): „an vnsere Frawen abent der Ereren“, 1304 (LÖ. 35, 22): „dez Mittichen nach vnsere frawen tag der ereren“ (vgl. Leyer 1, 626; 658. Schmeller 1, 122. Fijcher 2, 790. Schweiz. Jd. 1, 400). „heimvart“ verzeichnet Leyer 1, 1222. Nach Zahn (LÖ. 35, 230) auch Parentag, das ich aber nirgends gefunden habe.

Auch von Heiligennamen, die öfter im Kalender vorkommen, daher einen bestimmenden Zusatz erforderten, mögen einige bemerkenswerte Beispiele angeführt werden.

Pauls Befehring (25. Januar). Oft lat., z. B. 1451 (NB. 3, 485): „Pauli conversio“, 1458 (S. 6, 450): „sant Paulstag Conversionis“. Umgeschrieben z. B. 1333 (LÖ. 35, 199): „vor sant Pauls tag als er bechert wart“, 1363 (S. 5, 315): „an Sanct Policarpentag, das ist gewesen an den negsten Pfinzstag (!) nach Sanct Paulus-Tag, als

er bekert war“. Das Substantiv *bekerung* kommt auch schon öfter vor, z. B. 1393 (NB. 3, 779): „Pfinztag vor Pauls bekerung“, 1449 (S. 6, 316): „an sand Pauls tag der bekerung (vgl. Fischer 1, 825). Dafür auch *kerung*, z. B. 1336 (S. 5, 147): „an St. Pauls cherung tagk“, 1355 (NB. 3, 256): „Pauls kerung“ (vgl. Lexer 1, 1558 *kêrtag*, *kêrunge*). 1371 (NB. 2, 1826): „Chersuntag“, aber 23. Februar?

Petri Stuhlfeier (22. Febr.) oft *kathedra Petri*. 1440 (NB. 3, 676): „sonntag nach Peters stulfeier“, 1447 (DÖ. 34, 580): „Peterstag Stuelveier“. 1328 (NB. 3, 203): „St. Peter des mäntags in der ganzzen fastwochen“. 1349 (NB. 3, 1198): „St. Peterstag im Langes“ u. oft so. 1369 (NB. 3, 2892): „Peterstag so langez in get“.

Petri Kettenfeier (1. Aug.). 1430 (NB. 3, 2162): „Petritag ad vincula u. oft. 1361 (DÖ. 40, 122): an sand Peterstag Ketefeyer“, 1487 (NB. 3, 694): „Petri kettenfeyer“ (vgl. Lexer 1, 1562). 1381 (NB. 3, 1442): „Peterstag in Höbest“ wohl = 1381 (S. 5, 574): „an St. Peterstag in heimat“ d. i. Heumahd (Dft. Weist. 5, 867). Höbest wäre dann das mhd. höuwet, vielleicht mit Anlehnung an herbest (vgl. Lexer 1, 1359. Schweiz. Zb. 2, 1821. Martin-Vienhart 1, 396. DWb. 4, 2, 1286. Weinhold, Deutsche Monatsn. 43). 1338 (S. 5, 338): „sand Peterstag In den Angsten“, wohl etwa Augusten?

Jakob. 1321 (AT. 269, 737): „an sand Jacobes tag in dem snite“, 1357 (DÖ. 35, 315): „sant Jacobstag in schmit“ (vgl. Lexer 2, 1037. Weinhold, Deutsche Monatsn. 54).

Peter und Paul (29. Juni). 1389 (S. 5, 574): „an sand Peter vnd sand Pauls aband der heil. zwelfboten“. 1355 (S. 5, 337): „sand Peters vnd St. Pauls Tag in dem synt“. Kaum zu mhd. *sint*, *Reiße*, sondern *sent*, *sint* aus lat.-gr. *synodus* (vgl. Lexer 2, 886. Schmeller 2, 316. DWb. 10, 1, 571). 1305 (AT. 253, 698): „an sand Peters abent der nach der sunnwenten ist“.

Ruprecht (27. März). 1373 (NB. 3, 425): „Ruprecht in der vasten“, 1376 (NB. 3, 1099): „Ruprechtstag im Langes“, 1354 (NB. 3, 2700): „Ruprecht als er verschaiden ist“. — (23. Sept.) 1330 (DÖ. 35, 188): „an sant Rûprechts (tag) in dem herbest“.

Johannes (27. Dez.). 1444 (NB. 3, 818): Johannstag in Weihnachten“, 1372 (NB. 3, 436): „Johans d. Evang. tag ze Weihnachten“. 1399 (NB. 3, 2907): „Johannes ev. als er Gift drank“. 1374 (NB. 2, 3189): „Weihenjohannstag“. — (6. Mai) 1334 (NB. 3, 526): „Johannes in mayen“. — (24. Juni) 1283 (DÖ. 31, 400): „sunnewenden Johannis baptiste“, 1324 (DÖ. 35, 135): „sant Johannestag des taeuffer“, 1363 (S. 5, 321): „sand Johannstag ze Sunbenten“, 1386 (S. 5, 523): „an Sand Johauns Abend ze Sunnewenden“. — (29. Aug.) 1348 (NB. 3, 2689): „Joh. des Taufers Tag, als er enthauptet ward“.

Michael (29. Sept.). 1469 (S. 6, 662): „an St. Michaelstag des heil. Erzengel vnd himelfürsten“ (vgl. Lexer 1, 1290. DWb. 4, 2, 1345).

Matthias (24. Febr.). 1308 (D. G. 35, 49): „vor St. Mathias tag des zwelfboten“, 1386 (S. 5, 525): „an suntag nach sand Matheus-tag des heil. Zwölfboten und Ewangelisten“. Der Zwölfbote wiederholt sich bei jedem Apostel (vgl. Lexer 1, 715; 3, 1209. Schweiz. Jd. 4, 1890). — Matthäus (21. Sept.): 1334 (D. G. 35, 227): „an sant Mathei tag ze herebst“.

Urjula und ihre Gesellschaft (21. Okt.). 1303 (AT. 252, 696): „dez mentages an der einliftoisent meide tack“, 1303 (S. 5, 62): der andliftaußend Meide tagk“, 1334 (S. 5, 175): „in Ehre der ainleiftausend Magd“ und öft jö.

Kreuzauffindung (3. Mai). 1416 (S. 6, 58): „heil. Kreuztag invencionis“ u. öfter. 1364 (S. 5, 423): „heil. Creutz tag, als es funden ward“, 1349 (S. 5, 326): „h. Creuzestag als es St. Hellene erfunden“, 1418 (NB. 3, 886): „kreuztag im langs“. — Kreuzerhöhung (14. Sept.). 1445 (S. 6, 306): „h. Kreuz exaltationis“, 1390 (NB. 3, 1306): „hl. Kreuz-Erhebung“, 1433 (NB. 3, 474): „Kreuzerhöhung“ (Lexer 1, 1743). 1377 (NB. 3, 957): „hl. Kreuz im Herbst“, 1397 (S. 6, 11): „H. Kreuztag ze Herbst“.

Apostelteilung (15. Juli). 1426 (NB. 3, 157): „die divisionis“, 1488 (S. 6, 643): „an Eritag der Austhailung der zwelf Poten“.

Kindleintag. 1382 (S. 5, 578): „an der Kindlein tag in den Ostern feirtagen“. 1422 (NB. 2, 3300): „Kindleintag zu Pffingsten“. 1473 (NB. 3, 845): „Unschuldig kindlein“ (vgl. Lexer 1, 1572).

Stefans Auffindung (3. Aug.). 1478 (S. 6, 610): „Stephani inventio“, 1439 (NB. 3, 475): „Stefans erfindung“.

Pankratius (12. Mai). 1383 (NB. 3, 1057): „Pankraz ze maien marte“. 1394 (NB. 3, 1552): „Sonntag vor Maimarkt“.

Zum Festkalender.

Von
J. Kluge.

Zincelius 1566 Wunderzeichen II T 8^a Zu denselben sind am Sontag Judica, welchen man den schwartzen Sontag nennet, früe morgens etliche andere junge Edelleut, neun oder zehen, vngefehrlich kommen. — Stöcklein 1726 Weltbott II 47^b Den 6. Aprilis 1691 am Freytag nach dem schwartzen Sonntag, oder am Fest Mariae Siben-Schmertzen, von welcher unser Admiral-Schiff den Namen führte, lieffen wir endlich unter immerwährender Salve deß groben Geschüzes in den Hafen Buenos Ayres ein — 1726 Weltbott VII 15^a Den 29. (Mertzen) am schwartzen Sonntag sind wir unter dem Sonnen-Wend- oder Krebs-Reif durchgereiset — 1748 Weltbott XXV

100^b den Tag nach dem Schwarzen-Sonntag und vollendter Mission lieffe ein Engelländisches Mercantil in den Hafen ein — XXVI 98^a befunde er sich endlich 1521 in dem Philippinischen Archipelago, in welchem er an dem Samstag vor dem so genannten schwarzen Sonn-Tag eintrat, und aus der Ursach Archipelago de San Lazaro benamsete. — Thucher 1561 Meerfahrt I 62^b Am geylen Montag frü kamē wir für die Statt Rodiß, vnd fundē vnsere Galeen drey zū Rodiß. — 1584 Reißbuch d. heil. Landes S. 371^b Am geylen Montag früh, da kamen wir für die Statt Rodyß. — Stöcklein 1726 Weltbott II 43^b den 22. [Febr. 1691] am fetten Donnerstag Morgens Frühe erreichten wir die Gleicher-Linie, in welcher die Sonne Tag und Nacht gleich macht. — Sepp 1697 Reißbechr. S. 59 (62, 63) 22. (Februar) am schmutzigen Donners-tag. — 1604 Heymonsfinder S. 85 auf den weißen Donnerstag, als er hat das Abendtmahl mit seinen Jungern gessen. — 1639 Gryph. Sonnt. Son. S. 27 am gutten Freitage. — Thucher 1561 Meerfahrt I 61^b bliben die Nacht also in grossem Sturmwindt, vnd mit grossen Fortunen, darzū in grossen sorgen auff dem Meer schwebē, biß an den zwölfften tag deß Hornungs am schmaltzigē Sambstag als der tag anbrach. — 1584 Reißbuch d. heil. Landes S. 371 Die nacht schwebten wir also in grossen sorgen biß an zwölfften tag Februarij, am schmaltzigen Sambstag früh. — Zinckelius 1566 Wunderzeichen i B 4^b Im jar 1530 Ist zu Speier in der stillen nacht ein Fischer am Rein von einem Münch auffgeweckt worden, welcher gebeten das er jhn mit seinen fünff gesellen wolt vber führen.

Vermeintliche Streckformen.

Von

Ernest Lévy.

1. S. 44 jenes Buches zählt H. Schröder das jeniſche Wort *lafune* oder *lawone* (vgl. J. Kluge *Notwelsch* I 301 *lawono*, 302 *lowone*, 324 *lafune*, *lewone*, 342 *lafone*, 351 *lebune*, 368 *lawone*) zu den Streckformen. Dasſelbe ſoll entſtanden ſein aus mhd. mund. *lüne* = Mond, woraus auch nhd. *Laune*.

Dieſe Ableitung iſt entſchieden abzulehnen.

Bei einem Wort aus dem *Notwelsch* liegt Zuſammenhang mit der Judenſprache, bezw. dem Hebräiſchen, beſonders nahe, was Schröder jedoch ganz außer Acht geſaßt hat.

Tatſächlich iſt nun *lafune* — *lawone* weiter nichts als hebr. **לְבָנָה** *lewanah* = Mond, ein altes Bibelwort (*Jes.* 24, 23; 30, 26; *Et.* 6, 10),

das poetisch neben der eigentlichen Bezeichnung יָרֵאֵךְ jareach im Gebrauch stand und noch heute allgemein jüdisch-deutsch, vor allem in ritueller Verwendung, gang und gäbe ist. Vgl. z. B. Abr. Tendlau Sprichwörter u. Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit (Frankf. a. M. 1860) Nr. 883: „Mer muss die Lewöne mekaddesch sein, wenn sie steht“ = man muß den Mond einsegnen, wenn er sich zeigt (dann überhaupt: man muß den rechten Augenblick zu ergreifen wissen.) (Vgl. Tendlau Nr. 387 u. 1042).

Das Wort wird abgeleitet von hebr. לָוָן lawan = weiß (also als femin. „die Weiße“), welches seinerseits hier und da in rotwelschen Quellen auftaucht. Vgl. Kluge Rotwelsch I 301 leachem = lohwen = weiß Brod, 302 lohwing = weiße Rübe, lohwen = weiß, lohweneballmaker = Österreicher Soldaten (wegen des weißen Rockes), lohwen-greal = Weizen lohwene = schurg = Weißzeug, 403 lowenes = etwas Weißes.

Schließlich statuiert noch Schröder, zur Stütze seiner Ableitung, die Folge (lüne >) lafune > lawone. Auch das können wir ihm nicht zugeben. Lawone ist nicht „aus lafune geworden“, sondern beide Formen sind verschiedene mundartliche Schattierungen derselben Grundform lewanah, indem sich hier das w zu f, dort das ä zu ö, bzw. zu ü entwickelt hat. Die sog. portugiesischen Juden sprechen nämlich noch heute lewana, die deutschen bzw. polnischen Juden zumeist lewōno, lewōne, die ungarischen, rumänischen, russischen lewüne (vgl. Sainéan, Essai sur le judéo-allemand, et spécialement sur le dialecte parlé en Valachie, Mém. Soc. ling. XII, 181), die Juden im Elsaß lefōne. Am fernsten von der Grundform würde, falls sicher bezeugt, gerade lafune abliegen, so daß man den Gang der Entwicklung, wie ihn Schröder annimmt, eigentlich umkehren müßte.

2. Ebenjowenig paßt Schröders Theorie auf els. manuffel (S. 49) und wohl auch auf els. malauchen (S. 48).

Ersteres ist bei den elsässischen Juden in der Form menoffl = häßlich (dazu e menoffte = ein häßliches Weib) durchaus üblich und ist von da aus, ohne jede Bedeutungsveränderung, in die els. Volkssprache übergegangen.

Das gleiche wird bei els. „malauchen = stehlen, naschen; fälschen (z. B. Wein); einer Kuh die Hörner stutzen, um sie jünger erscheinen zu lassen“ der Fall sein. Allerdings besteht im els. Jüdisch-Deutsch kein entsprechendes Verbum melauxe oder melōxe, wohl aber ein sehr gebräuchliches Subst. melōxe, femin. = Arbeit. Z. B. hieß es früher in der Sprache des (unreellen) Viehhandels: en — ere kü di melōxe maxe = an einer Kuh die bekannte, nicht näher zu bezeichnende, Arbeit vornehmen, d. h. derselben die Hörner stutzen, um sie jünger erscheinen zu lassen. Woher auch: di kü hot di melōxe, d. h. sie ist entsprechend zugerichtet.

Bei einem auf den Viehhandel bezüglichen Terminus ist Entlehnung aus dem Jüdisch-Deutsch beinahe selbstverständlich.

Zu diesem Subst. melōxe gehört, ursprünglich als hebr. Plural, das von Schröder fernerhin angeführte elj. malauches, und dann, als Weiterbildung, das Verbum elj. malauchen.

Die ganze Sippe hat, wie auch sonst bei Berührung mit dem jüd.=d., einen Zug ins Pejorative erhalten (vgl. übrigens jüd.=d. melōxne = caecare). Daß sowohl menofl als melōxe bei den Juden auch außerhalb des Claffes im Gebrauch stehen, beweisen z. B. Abr. Tendlaus Bitate Nr. 261 (menuwel) und Nr. 531, 609, 799 (melōche).

Trotz Schröders Bedenken machen also beide Wörter, manuffel und malauche, sowohl lautlich als semiajologisch, keine Schwierigkeit. Die Jahrb. d. Bogensklubs XII 152 u. 153 von Weiß zuerst aufgestellte und später von Martin=Vienhart angenommene Ableitung beider Wörter aus dem Hebr. bleibt zu Recht bestehen.

Zur Entstehung des Ausdrucks „Schubjack“.

Von

A. Zimmermann.

Nach Schulze, Zur Gesch. der lat. G. S. 75 ist das Wort levenna eine vox hybrida, indem an das lat. Wort levis (=Leichtfuß) noch ein etruskisches Suffix angehängt wurde; die Sprache verfolgte dabei den Zweck, den Tadel, der schon im Worte levis lag, noch zu vergrößern. Zu ähnlichem Zweck haben die Deutschen der Ost- und Nordmarken das Polnische ausgenutzt. Ich erinnere hier nur an Ausdrücke wie: Quatschkowski, Bummelinski usw. Nun haben die Polen ein Suffix ak, das in pij-ak als Schimpfwort (Säufer) den unter den Polen lebenden Deutschen besonders deutlich ins Bewußtsein trat. Was war also natürlicher, als daß sie dies Suffix nun auch bei sich einführten? Ebenso natürlich aber war es auch, daß sie es nur in bösem Sinne brauchten. Polak wurde beispielsweise zum Schimpfwort auf den Polen. Meine Mutter nannte mich einen Reißak, wenn ich meine Kleider ihrer Ansicht nach zu schnell zerriß, einen Brüllak, wenn ich zu viel schrie, einen Fressak, wenn ich zu viel aß. Ähnliche Ehrentitel waren: Liederak (=Bruder Liederlich), Dämelak bezw. Damlak, Faulak bezw. Faulaks, Leid-ak.

Aber bei pijak konnte man mißverständlich auch jak als Suffix ansehen und auf unser Wort Jack(e) deuten;¹ lautet doch der Imperativ

¹ Daß man es getan, beweist das mecklenburgische Schimpfwort swienjack (vgl. Korrespondenzbl. des Vereins f. nidd. Sprachl. 1884 S. IX u. 6), das doch offenbar poln. swiniak (Schweinetreiber, Sauferl, vgl. die Wörterbücher von Pirde u. Boock-Arkoff) entsprungen ist.

„jauf“ im Polnischen nur pi. Und so wird man auch wohl den Säufer in diesen Gegenden mit Sausjack bezeichnet haben, da wo man ihn nicht mit einer andern Art der Polonisierung einen Söffte nannte. Denn Ausdrücke wie „er hat sich die Jacke voll geoffen oder (vgl. das dialektische pijuk) „er hat sich die Hücke voll geoffen“ führen doch darauf. Ebenso weist auch der Ausdruck „Sausjack“ nach dieser Richtung hin. Denn da bei Treßat, Reißat etc. in dem Suffix leicht auch das deutsche „Sack“ gefunden werden konnte, so konnte auch neben Saus-ak bezw. Saus-jack ein Saut-jack in Gebrauch kommen. Ich erinnere hier nur an Lumpjack neben Lumpacius, an Kuppjack, Schlappjack, Plumpjack. Und die Volks-etymologie, wie sie bei — jack ihre schönsten Blüten trieb (vgl. oben er jautt sich die Jacke voll) hat auch bei — jack sich versucht. Man denke nur an Ausdrücke wie: er ist jackgrob (statt ein Grobjack), ein fauler Sack (statt ein Fauljack), er ist mit dem Dämelsack geschlagen (vgl. Dämelsak).

Somit ist auch gegen die Herleitung von Schub-jak aus einem urspr. Schub-ak nichts¹ einzuwenden. Schubben bzw. schobben (Stippreußen, wo auch das Schimpfwort Schobjack lautet) bzw. schuwen (vgl. mecklenburgisch schuw-jack) ist ja der im nordöstlichen Deutschland gebräuchliche terminus für reiben und nach Paul ist Schubbjack norddeutsches vulgäres Schimpfwort.

Eigenschaftswörter auf „icht“.

Von
E. Wülfig.

Im allgemeinen hat bei dem Kampfe der Endungen ig und icht der Eigenschaftswörter die erste gesiegt; am festesten steht nach Wilmanns noch „töricht“ (Gramm. II § 353. 4). In Heinrich Alexander Seidels — des Vaters von Heinrich Seidel — „Balthasar Scharfenberg“ habe ich drei „icht“-Formen gefunden: hügelicht (S. 5), schuppicht (S. 8), bräunlicht (S. 131). Bei dem zuerst genannten Worte scheint die Endung „icht“ noch nicht gerade selten zu sein; im Muret-Sanders wird sie zwar als „fast veraltet“ bezeichnet, Sanders aber hat Belege nur für sie, während er die andere (-ig) nur anführt; auch das D.Wb. gibt nichts Bestimmtes an, doch scheint auch nach ihm hügllicht gebräuchlicher zu sein als hügelig. — Das zweite Wort „struppicht“ fehlt bei Sachs-Willatte, Muret-Sanders und Sanders, die nur „struppig“ haben, überhaupt; Heyne nennt es als „älter“ und belegt es aus Gellert und aus Kogebue, er kennt aber auch „strupficht“ aus Gellert und E. v. Kleist; bei Paul

¹ Russ. szubniak, das nach dem Grimmischen Wörterbuch für die Etymologie mit in Frage kommen könnte, ist fernzuhalten, da es nur Schafpelz bedeutet und eine verächtliche, der unseres Schubjack ähnliche Nebenbedeutung bei ihm nicht nachgewiesen ist.

heißt es nur: „struppig zu sträuben; dafür strupsicht (s Druckfehler statt f), Gellert“. — „Bräunlich“ endlich finde ich nur bei Sanders und im DWb. neben „bräunlich“ und Goethischem „braunlich“ erwähnt, belegt aus der Bibel und aus Weiße und als „braunlecht“ aus Weckherlin. — Seidel bildet auch eine Form „pausbacket“ (S. 28: aber da ist noch eine Dirne, die pausbackte da). Die Wörterbücher von Grimm, Heyne, Sachs-Villatte und Muret-Sanders kennen nur hausbäckig, pausbäckig, pausbäckig; die ersten beiden dazu noch „hausbacken“, das Rückert und Gutkow gebrauchen; Sanders belegt dies so in seinem Wörterbuche und Ergänzungsbande, und fügt in diesem noch hinzu: „vgl. — veraltet, mundartlich —: dünnbacket und dürrpaket aus Hans Sachs und schmalbacket aus D. Müller“. „pausbacket“ aber fehlt in den Wörterbüchern.

Ab-, ausmärgeln.

Von
Alfred Göke.

Wilmanns hat in seiner Deutschen Grammatik II § 76c ausmärgeln zu Mark, *medulla*, mhd. marc, -ges gestellt, auch nachdem Liebig Beitr. 23, 223 die 'nächstliegende Ableitung von Mergel' vertreten hat. Liebig's Einwand gegen die zuerst wohl von Maaler 1561 und seitdem fast allgemein¹ angenommene Ableitung von Mark, daß dann *-margen zu erwarten wäre, entkräftet Wilmanns durch die Nachbarschaft der Verba hantolön, mundalön, rammalön, hirceln, köppeln, ögeln, sprinzeln, torkeln, erdrosseln, frösteln, häkeln, hänseln, anheimeln, künsteln, näseln, züngeln, in die er das Wort stellt, denen noch schlangeln und allenfalls sticheln beigelegt werden können. Andererseits ist gegen Liebig's Ableitung von Mergel zunächst sachlich wie formell nichts einzuwenden und Kluge behält gewiß recht, wenn er im Etm. Wb.⁶ unter mergeln ab-, ausmargeln zu Mergel und zu Mark *medulla* stellt. Zweifellos ist eine Verwendung, wie sie E. Döring 1903 Beiträge zur Kenntnis der Sondershäuser Mundart S. 52 bucht: 'Dr Akor es usjämeregilt' oder H. Fischer 1904 Schwäb. Wb. I 491 'den Boden ausmergelnⁿ, ihm durch beständigen Anbau ohne Düngung die Kraft entziehen' vom Mergeln des Bodens herzuleiten, das ihn zunächst energisch erschließt, aber auf die Länge unergiebig macht. Wenn aber Kluge im Etm. Wb.⁶

¹ Andere Erklärungsversuche scheiden aus: ein niederländischer *Varilocus* vom Ende des 15. Jahrh. bei Diesendach und Wülker 1885 Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch 128 erklärt: ganz von marck *vel* vögemergelt aus nl. ghanselick te grunde, totten march; Frisch 1741 Deutsch-Lateinisches Wörterbuch I 645^a stellt die Wörter unter Mark 'wiewohl es einer auch von marachen herleiten könnte, so man unter dem Pöbel hört, als von Märe, Märch, *equa*'; Weigand 1878 Deutsches Wörterbuch II 77 versucht Ableitung von md. morgen 'schlaff', morgen werden "dorren".

unter ausmergeln sagt, die diese Verhältnisse kennzeichnende Bauernregel 'Mergeln macht reiche Väter und arme Söhne' erscheine schon bei Bistorius 1716 Sprichwörterchatz I 62¹, so möchte man sein schon durch erst erkennen, wenn man die Entwicklung unserer Wörter überblickt. Denn darin gehört ihre Anwendung auf den Erdboden zu den jüngeren: sie tritt zuerst bei Maaler 1561 Die Teütsch spraaeh 44^b auf, bleibt aber ganz vereinzelt neben den vorherrschenden Beziehungen zu Mark, wie gleichfalls schon Kluge bemerkt hat. Ebenfalls nur als jüngere Schwester dieser Beziehungen erscheint die auf den Boden bei Henisch 1616 Teutsche Sprach Sp. 16 Den Acker hart aufziehen, brennen, außmerglen, sowie bei Frijch 1741 I 645^a einen Acker aussaugen, *macrum reddere, de laetamine detrahere*, bei Adlung 1774 I 554 Ein ausgemärgelter Acker, und nach ihm bei Campe 1807 I 317 Ein ausgemergelter Acker. Damit ist die Beziehung auf den Boden aber auch schon erschöpft und überall steht sie hier dicht neben der Ableitung von Mark *medulla*, mit der sie sich also im Bewußtsein Maalers, Henichs, Frijchs, Adlungs und Campes gut vertragen hat. In literarischen Quellen früherer Zeit scheint sie überhaupt nicht vorzukommen und erst in moderner Mundart eine bedeutendere Rolle zu spielen, wie das Idiotikon IV 402 für die Schweiz, Martin-Lienhart I 707 für das Elsaß, H. Fijcher I 491 für Schwaben, Döring a. a. D. für Sondershausen beweisen. Das Verhalten der älteren Quellen zwingt uns, die Verba ab- und ausmergeln, wie sie seit Ende des 15. Jahrh. auftreten, von Mergel abzurücken und zu Mark zu stellen; namentlich der Umstand nötigt dazu, daß beide schon eine Entwicklung von 80 Jahren hinter sich haben, ehe die Beziehung auf den Ackerboden zum ersten Male sporadisch auftaucht. Aber auch von da ab stehen die Verbindungen durchaus voran, die sich aus der Grundbedeutung 'das Innerste, die letzte Kraft aus einem Wesen saugen' zunächst ergeben. Nur wenn man die Entwicklung so auffaßt, erklärt sich die im andern Falle höchst befremdliche Erscheinung, daß das Objekt unter 112 Fällen 92 mal ein Mensch, zehnmal ein Tier und nur zehnmal eine Sache ist. Darin hat unsere Wortgeschichte zugleich paradigmatischen Wert: sie zeigt, wie eine an sich mögliche und theoretisch unwiderlegbare Etymologie vor dem Tatsachenmaterial widerstandslos zusammenfällt, wie nicht Spekulation zur Entscheidung in *etymologicis* führen kann, sondern Beobachtung, geduldiges Sammeln und unbefangene Gruppierung der historischen Zeugnisse. Im übrigen mögen die Belege der folgenden Sammlung selbst sprechen. Die beiden Verba ab- und ausmärgeln sind dabei nicht getrennt, weil ihre Entwicklung durchaus die gleichen Bahnen geht, ausmärgeln, das in fast allen Bedeutungen früher und reicher entfaltet ist, steht unter a) voraus, abmärgeln folgt, soweit

¹ Weitere Nachweise bei Wander, Sprichwörterlexikon III unter Mergel. Kurz vor Bistorius erscheint das Wort bei Döpler 1708 Getreuer Rechnungsbeamter III 175.

es belegbar ist, unter β), die vereinzelt Belege für bloßes märgeln und ermärgeln (dazu noch durch- und zermärgeln aus Stieler unter A β, vermärgeln allein bei H. Fischer, Schwäb. Wörterbuch II 1239) sind ihres Orts unter γ) angefügt.

A. Vom Menschen.

1. entkräften

a) durch übermäßige Anstrengung a) Joham Welber von Gerolzhofen 1482 *Vocabularius predicantium* L 7^b *Grauari seruu laborare* [lies: labore] vsmärgeln. — *Variloquus* vom Ende des 15. Jahrh. bei Dieffenbach und Wülker 128 vszmärgeln *eneruare, tenere seruum ut bestium, grauari seruum labore*. — Maaler 1561 Die Teütsch sprach 44^a Außmärgeln, Das marg außhin ziehen. *Emedullare* . . . Außmärgeln, alle krafft vnd stercke nemmen. *Labefacere*. — Sijthart 1575 *Gargantua* 126 Neudr. Aber *vmuersio simplex* vermag: *Anima sapientissima siccissima*, die klug Seel muß verdorren, erdursten, erseugern, verschmachten, außmärgeln, dann hitz macht witz, vnd witz macht hitz. — Moscherosch 1640 *Gefichte Philanders* 1569 damit jhr ewere arme Leibeygene Underthanen aussförtelt vnd aussmärgelt. — Kramer 1759 *Deutsch-holl. Wb.* 52 Ausmārgeln, *uitmārgeln, uitmarketen; zijne kragten door iets afstyten, uitputten, verzwakken, afslooven, uitteeren*; seine Unterthanen, *zijne onderdaanen uitmarkelen, uitputten, uitmelken, droog maaken, op't droog zetten*. — Derf. *Holl.-deutsch* 1893 *zijne kragten uitputten*, seine Kräfte erschöpfen, ausmärgeln. — Campe 1786 *Reisebr.* 170 sie unternahmen nichts Geringeres, als dieses: in zwei elenden, offenen Fahrzeugen eine Fahrt von zweihundert deutschen Meilen unter einem Himmelsstriche, welcher mitten im Sommer unserm Winterhimmel gleicht . . . und das mit so ausgeimärgelten Körpern. — Campe 1807 *Wörterbuch* I 317 Ausmārgeln, *v. trs.* an Kräften und Vermögen erschöpfen, ganz schwächen . . . Er ist ganz ausgemärgelt . . . Ausmārgeln ist die gewöhnliche Schreibung; Andre schreiben ausmärgeln, wie Abdelung, noch Andre, die es von Mark ableiten, ausmärkeln. Zu diesen Letzten gehörte Lessing, der es in einer ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht hat. „Die ihm (dem Kranken) so lange zusetzen, bis sie ihm ein Paar zweideutige Worte ausgemärkelt (abgebrungen) haben.

β) *Variloquus* vom Ende des 15. Jahrh. bei Dieffenbach und Wülker 13 abmārgeln *tenere seruum ut bestiam*. — Luther [Maurifaber] 1524 *Weim. Ausg.* XVI 8, 11 Nu schlegts Pharao weislich an, er wil erstlich die kinder von Israel tilgen durch sawere, schwere, harte arbeit, auff das sie durch ziegelstein streichen und andere frondienste an den festungen abgemōrgelt [so statt abgemōrgelt] wurden. — Federmann 1557 *Indianische Historie* 40 dann vil der außgefürten Indios vns entlossen waren. So wolten wir auch, die wir noch betten, nun des lang getragnen lasts vnd arbeit ringern vnd nicht gar abmārgeln, auch in die nott sparen. — Schaidenreißer 1570 *Obitica* 261^b gib jetzt deinem abgemārgelten leib die notdürfftige ruhe. — F. R. Fischer 1623 *Letzte Weltfucht und Teufelsbrut* 4, 1 hg. von Holder in *Bayerns Mundarten* I 171^a:

Ihr Stattleut mörgelt einand ab,
Daß es ein Wunder ist, mein Knab! —

Moscherosch 1643 *Insomnis cura parentum* 94 Neudr. Könt jhr Eyllf Stunden in Arbeyt vnd Eytelkeit der Welt zubringen, vnd euch darinn abmärgeln vnd abmatten wegen der Zeitlichkeit — Ach so gebet doch GOTT auch eine stunde wegen der Vnendlichen Ewigen Seeligkeit. — Grimmeishausen 1669 *Simplicissimus* Neudr. 318 etliche schillerten vor andere und kamen Tag und Nacht niemal von der Wacht, Ich aber wolte lieber hungern,

als meinen Leib so abmergeln. — **Wdclung 1774** Wörterbuch I 63 Abmürgeln, *verb. regul. act.* so nur im gemeinen Leben üblich ist, durch schwere Arbeit entkräften . . . Daher die Abmürgelung. *Ann.* Man kann dieses Zeitwort ganz füglich von *Marf*, *medulla*, ableiten . . . In Oberdeutschland ist in dieser Bedeutung auch abkräften und abkräftigen üblich. — **Schöpf 1866** Tirolisches Idiotikon 434 abmergeln, ausmergeln, einen: ihm zusetzen, plagen.

b) durch Selbstquälerei a) **Hug Schapler 1537** Straßburg bei Grüninger 48 ir sollen den kummer von euch legen, dann es vergebens ist, sich dermaßen ausmürgeln. — **Bucer an Landgraf Philipp von Hessen 15. April 1543** Publikationen aus preussischen Staatsarchiven 28, 145 Aber weil wir bisher die leut nit haben bei hand mogen bringen — dan Pistorius auch noch nit komen und ich mich schier allein gar außmergle. — so geht es eben langsam mit der gemeinen reformation naher. — **Maaler 1561** 44^a Den leyb von angst vnd not oder sorg verzeeren vnd gantz Außmürgeln. *Macerare se.* Sich verderben vnd Außmürgeln mit müy vnd arbeit. *Se conficere, corpus afficere.* — **Frißh 1741** 1645^a sich ausmürgeln, *ossa sua exhaurire medullis.* **Hans Rudolf Neßmann 1620** Ein lustig und ernsthaft poetisch Gaßmal und Gespräch zweyer Bergen im Schweiz. Idiotikon IV 402 Sich merchlen aus mit Gotts Gebott.

ß) **Sebastian Franck 1538** Deutsche Chronik 270^a Naclerus will aber, er (Bruder Niclas) hab gar nicht gessen . . . vnd verthediget den mann hart: er sey ein lebendiger heylig gewesen, ein himlisch vnbesleckt leben geführt, eins verweisen außgeschöpfften leibs, durch täglich casteien abgemergelt in strenger armut. — **Kiechel 1589** Reisen hg. von Haßler, Bibliothek des lit. Vereins 86, 378 dann düe stein mich an den knien vnd arm aller uffieten, das ich mich dermassen abgemürgelt, das ich nicht mehr kondte. — **das. 397** Ich und der theutsche renigat erquieten vnns wüderomb, nachdem ich mich abgemergelt und von Alexandria aus nichts warmes gessen. — **Cyr. Spangenberg 1594** Adelspiegel II 467^a Item. Sorgen lesset nicht schlaffen, vnd bringen sich solche Leut selbst vmb jhre gesundheit, mergeln den Hals abe mit vielen sorgen, mühe vnd arbeit, machen sich selbst toll vnd krank. — **Abraham a Sta. Clara 1704** Gemisch Gemisch 332 also muß man ebenfals mit dem Leib umgehen, den gar nit zärtlen oder heichlen, sondern vielmehr mit Fasten und Casteyen abmurgeln. — **Kramer 1759** Deutsch-Holl. Wb. 10 Abmürgeln, *zig afslooren, afslyten, afslaueren aan eenen harden arbeid; zyne kragtten 'er meé verspillen, verslyten.* — **derj. Holl.-deutsch 63** *Afslooren, afslaueren, v. a.* sich abarbeiten, sich mit harter Arbeit abmurgeln. — **Wdclung 1774** I 63 Sich abmürgeln. — **Campe 1807** I 37 Sich abmurgeln. — **Schöpf 1866** Tirolisches Idiotikon 434^f abmurgeln, ausmurgeln . . . sich durch Strenge, Fasten u. dgl. schwach und mager machen.

γ) **Johann Günzel 1648** Haupt Schlüssel der Deutschen und Italiänischen Sprache 375: Mergeln Ist sich abmaten, zermergeln, abmurgeln, abmertzeln . . . sich gantz zermergeln vnd von Leibskräfften sich bringen, *struggersi, affiggersi extremamente, afflictare sese.*

c) durch Not und Krieg a) **Badian 1530** Histor. Schriften I 308 An welchem ort es alles aber über die armen und unschuldigen gericht was . . . daß si in mancherlei weg getrengt, ersogen und außgemürgelt worden sind. — **Herr 1534** Die new Welt 231^b Do warden die Preussen also under getruckt und ausgemergelt, dass sie darnach lang frid hielten, dan sie blieben zu friden bis zu der zeit Keyser Otttons des dritten. — **Boner 1535** Herodot 93^b das sich die Athenienser mit dem Thebaner oder Boetier krieg außmurgeln. — **Bucer an Landgraf Philipp 15. März 1545** Publikationen aus preuß. Staatsarchiven 28, 312 Man hatt damals [zur Zeit der Kreuzzüge] auch meer dann einen herren, der daheimen wolte ubrig sein, durch diese zuge geluferet oder aber so außgemerglet, das mann dann daheime desto baß mit im kondte naher komen. — **Herzog Christof von Württemberg an Graf**

Wilhelm Werner zu Zimmern Juni 1554 bei Sattler, Geschichte Württembergß unter den Herzogen IV Beil. 70 welchen sie [das Braunschweiger Kriegsvolk] jre arme Vnderthanen und angehörige in vil Weg vergewaltigt, vßgemergelt und zu grund gericht. — Thomas Platter an s. Sohn Jeltz 13. Sept. 1555 Briefe ed. Burckhardt 79 Lieber sunn, du darfst dich daruff nit verlossen. din vatter ist nit ein her, sunder ein armer ussmärgleter schülmeister und pur, drum solt du nit also huss han, du wurdest ouch kein patronum finden die kunst zu bruchen. dan din müter hat kein gelt nit. — Rist 1638 Weltliche Gedichte hg. von Goedeke 169:

Bis sie durch Gottes Rach kam in den Bettlerorden,
In welchen sie so gar ist ausgemergelt worden,
Daß auch, wie sehr man sucht, ihr glänzend Angesicht,
Auch Scepter, Schwert und Kron nunmehr kan finden nicht. —

Rist 1648 Friedejauchzendes Teutschland hg. von Goedeke 100 Wünschet ihr denn nicht von Herzen, dass ihr bald, bald mit dem güldenen Friede müget beseliget, und das ausgemergelte Teutschland dermaleins wiederum erquicket werden? — Weckerlin 1648 Gedichte hg. von Fischer, Bibliothek des ft. Vereins 200, 135:

Wan sie, als alles Übels knecht
Mein vöcklein hinzurichten
Umtreibend märglen auß mit noht,
Aufreibend fressen wie das broht. —

Grimmelshausen 1669 Simplicissimus 47 Neudr. dan da ist die Hitze der Jugend verloschen, und gedenecket ihr nur schlechts dahin, wie ihr euren krancken Leibern, die durch viel erstandene Widerwertigkeit ausgemergelt, und zu Kriegs-Diensten wenig mehr nutz seyn, gütlich thun und wol pflegen möget. — Schultze 1676 Dstind. Reise 73^a sie weren in ihrer grossen Noht so ausgemergelt, daß sie sich nicht getrauten vor grossen Herren und Frauen zu erscheinen.

β) Luther (Murfaber?) 1593 Colloquia oder Tischreden 427^a der Türke . . . ist in Kriegen geübt, vnd stets in Rüstung. Wird er an einem ort in die flucht geschlagen, so versucht er es an einem andern, macht seine Widersacher vnd Feinde also matt vnd müde, vnd mergelt sie abe. — Johann Bünzler 1648 Hauptstücke 375 vom grossen Kummer abgemergelt, *consumato da gran malencolia*, außgemergelt, abgemergelt, abgekümmert.

γ) Keßler 1535 Sabbata hg. von Egli und Schodt 428, 8 Und weret diser sturm oder scharmützel bis uf acht ur des morgens des XXV. tags junii, und füro imer ananderen gejaget, geschlagen und gemerglet, bis man die stadt Münster gwaltigklich eroberet und ingenommen.

d) durch das Alter α) Erasmus 1542 Christl. Ge Institution deutchß von Herold S. 92^b Welche aber lieber eine wolgezogne hetten, die halten am meysten auff das mittel alter als in den weibern im dreyssigsten jar, da als dann sy noch nit außgemerglet, vnd zu gepären noch taugenlich. — 1587 Buch der Liebe 216^a in dem außgemergelten alten weib. — Grimmelshausen 1669 Simplicissimus 461 Neudr. so überantwortest du den außgemergelten Körper dem Grab. und setzest die Seele in eine ungewisse Schantze. — das. 485 Indem der Geitz so daher plauderte sich selbst zu loben und der Verschwendung vorzuziehen, kam ein höllischer Gast daher geadert, der vor Alter gleichsam hinfällig, außgemergelt, lalm und buckelt zuseyn schiene. — Lauthard 1799 Franz Wolffsch I 437 Dabey nannte er Sie, mein Prinz. einen ausgemärgelten Greis von vier und zwanzig Jahren.

β) Schaidenreißer 1570 Diffea 308^b Wiewol er vor alter vnd trawren vngestalt vnd abgemergelt ware.

ε) durch Krankheit α) Jac. Sur. Petri (Anfang des 17. Jhs.) Der Stadt Mülhausen i. E. Geschichten hg. von Graf S. 491 Gedeneckwürdig ist, daß dem-

nach König Philipp der Andere . . . sich von dess Podagrams schmerzen gantz ausgemerglet vnd alle seine natürliche cräften nun gantz verzehrt sein empfand. — Forster 1780 Reise II 27 Bey dem blossen, ausgemergelten Ansehen der ganzen Schiffsgesellschaft, war es gewiß die höchste Zeit, das wir die Marquesas-Inseln erreichten: sonst würde der Schaarbock und andere Zufälle, ohnfehlbar eine erschreckliche Niederlage unter uns angerichtet haben.

β) Weckherlin 1647 Gedichte hg. von Nijcher, Bibliothek des lit. Vereins 200, 168:

Da kommet dan auf sie sucht, wehthumb, ungemach,
Kost, nahrung und Arzney wirt ihnen gar zu wider;
Und sie an leib und seel bald abgemerglet, schwach
Erligen gar darnider. —

Campe 1807 Wörterbuch I 37 Die Krankheit hat ihn sehr abgemergelt.

f) durch Hunger: Abraham a Sta. Clara 1710 Weinfeller 436 Hunger, wodurch er ausgemerglet. — Bijder 1720 Robinson Crusoe II 39 Das arme Mensch war nicht nur von Hunger ausgemergelt, und durch die greßliche Gedancken vom Tode erschrocken, sondern auch wie uns die Matrosen nachgehends erzehlten, mit tödtlicher Wehmuth über ihre Frau befallen, die sie zärtlich geliebt, und ein paar Tage vorher vor ihren Augen sterben sehen müssen. — Schiller 1781 Räuber IV 5 = Schriften hg. von Goedeke II 166 Aus dem Grunde steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe. — Claudius nach Campe 1807 Wörterbuch I 317 Da ausmärgelnder Mangel, wie Unzucht, krüpplichte Brut zeugt.

g) unbestimmt wodurch: a) Joh. Wierus 1586 *De Lamis* deutsch von Heint. Petr. Nebenstocck von Gießen S. 38^b Also erzehlen sie oftmahls in der peynlichen Frage ein gantzen Hauffen derer Menschen, derer sie etliche blind gemacht, etliche verlähmet, etliche aber auff diese oder jene Weise beschädiget vnd aufgemergelt haben, daher sie viel billicher verzauberte Weiber, denn Zauberweiber mögen genandt werden. — Abraham a Sta. Clara 1751 Narrenreiß II 60 Wann man will eine verlogene Närrin sehen, so soll man malen ein ausgemergeltes, mageres, dürres Weib, welches für lauter Lügen vergehen soll. — Adelung 1774 Wörterbuch I 554 Ausmärgeln. *verb. regul. act.* im gemeinen Leben, gleichsam des Markes berauben, an Kräften und Vermögen erschöpfen. — Lauthard 1799 Annalen der Universität zu Schilda II 41 Die Donnerschläge waren dießmal stärker als vorher, und endlich erschien eine ausgemärgelte Figur in einem blauen bis auf die Füße herabhängenden Hemde. — Kolbe 1841 Humoresken aus dem Philisterleben II 2 Das Klima diesselts Deutz gehört Norddeutschland an; es ist um mehrere Grade kälter, dafür sehen die Fluren auch noch frisch und grün aus, während die Rasen um Carlsruhe versengt und verlebt lassen, wie ein ausgemergelter, weißer Westindianer.

β) Comenius 1644 Sprachenthür S. 304 Nr. 939 Damit die gebrechlichen kräfte nicht entfallen, ermatten, müde und abgemärgelt werden.

b) einem das Innerste ausfsaugen, übertragen auf Kenntniße: Schweiz, Idiotikon IV 402 äsmärgeln Jemanden ausforschn. Engelberg (Kanton Unterwalden).

2. durch Laster erschöpfen

a) durch den Trunck: Seb. Franck 1531 Von dem greulichen Laster der Trunckheit C 1^b Wie kompts, wann yetz einer sechtzig jar alt wirt, so sieht er ebenn als sey er drey tag an dem galgen gehalten? ist ein alt man, krafftloß, außgemörgelt?

b) durch Unkeuschheit a) Nijchart 1577 Trostbüchlein 25 Hauffen:

Vnd wie Venus jr diensgail gsinclin
Ausmergelt vom pfund biß zum pfündlin. —

Abraham a Sta. Clara 1704 Gemisch Gemisch 332 O ihr alte Schelmen! ihr graue Greisbärt! ihr ausgemārgelte Schimmel! — Lauthard 1799 Franz Wolfstein I 378 so schön auch Jettchen seyn mogte, so zog er ihr doch oft eine ganz gemeine Creatur vor, und genoß mehr Vergnügen bey einer ausgemārkelten Strafen-Nymph, als in den schönen Armen seiner Henriette. — das. 385 Ein gewisser Leutnant, Namens Saulitz, den man, als ausgemārkelten Onanisten, den Wurmstichigen nannte, sorgte dafür. — das. II 109 Wolfstein entdeckte es dem ausgemārkelten Wollüstling, und dieser litt an seinem ganzen Körper so verzweifelt — arg, daß er den Tod nicht mehr fürchtete, sondern ihn sogar herbey wünschte. — das. 250 statt der hübschen, jugendlichen Fanny, erblickt er einen ausgemārkelten, garstigen Gassenrökel.

β) Mylius 1777 Märlein S. 85 Und die Schmerzen wichen so schnell von Flördepinen, als sie sie befallen hatten: sie fühlte sich aber noch so schachmatt, so abgemergelt, dass sie ihren Buhlen beschwor, dem in ihn Gestürme des Hofes nachzugeben, und ohne sie seine Strasse zu ziehen.

γ) Weckherlin 1648 Geistliche und Weltliche Gedichte hg. von H. Zischer, Bibliothek des lit. Vereins 200, 423:

Und dan ein schön und gailles Weib
Ermārglet bald den Geist und Leib.

c) unbestimmt durch welches Laster, daher Schimpfwort: 1531 Zürcher Bibel 60 nach dem Schweiz. Idiotikon IV 402 Deren gift meinen geist ausmergelt [1667: aussauget]. — Sebastian Sailer † 1777 Die sieben Schwaben in Haslers Ausgabe der Sämtlichen Schriften S. 104 Jetzt halt dei Goscha, du ausmerglater Lau-balg. — Bretner 1790 Leben eines Vüderlichen II 132 so versagten doch einigemal seine ausgemergelten Krummfinger der Ehrlichkeit den Dienst. — Lauthard 1799 Annalen der Universität Schida II 170 Der Reiche, am Ende gewöhnlich häßlich und ausgemārkelt, konnte blos noch zum Geben dienen; der Arme hingegen, noch hübsch und robust, war dann der eigentliche Liebhaber.

3. mager werden a) Dasypod 1535 *Dictionarium latino-germanicum* Ce 3^b *Strigosus, a, um*, Mager dünn, außgemerglet, straubig. — Dasypod 1537 *Dictionarium germanico-latinum* 383^b außgemergel. *Strigosus, a, um, Macilentus*. — Maaler 1561 Die Teütsch sprach 44^a Aebinārglen, Das marg außhin ziehen. *Emedullare*. Mager machen. *Macerare*. — Comenius 1644 Sprachenthür S. 80 Nr. 278 nach dem eusserlichen ansehen sind etliche . . . mager vnd dürre wie die skeleta, vnd außgemergelt. — Stieler 1691 Der deutschen Sprache Stammbaum 1294 Er wird von Tage zu Tage mehr ausgemergelt, *indies magis magisque infirmatur, viribusque deficit*. Er ist so ausgemergelt, daß er klappert, *ariditate crepitat*. Er ist ausgemergelt, man könte durch ihn hin sehen, *macie pellucet*. — Trisch 1741 Deutsch-lateinischs Wb. I 645^a unter *Mark medulla*: ausmārgeln, *emucrare, emaciare, macie conficere* . . . an Kräfften, Mitteln und andern erschöpfen, *exhaustare*. — Jean Paul 1789 Auswast auß des Teufels Papiere S. 115 dann blieb doch der große Punkt noch immer unentschieden, ob ihm diese Magerheit als Hexenmeister oder als Friseur beiwohne; denn nicht blos der Satan mergelt einen menschlichen Körper erschrecklich aus, sondern auch verschluckter Puder. — Schweiz. Idiotikon IV 402 ūsmārglen vielfältig aus moderner Mundart.

β) Stieler 1691 1294 Mergeln, *macrare, macire, tenuare, cujus Composita sunt*: Abmergeln. Ausmergeln, Durchmergeln Zermergeln, *propr. emacrare, emacire, attenuare, extenuare, macilentum reddere, macrum facere; postmodum: infirmare, debilitare, frangere, enervare*. Abgemergelt werden, *macescere, macrescere*. Abgemergelt seyn, *macrare, macere, arescere, exsuccum fieri*. — Forster 1775 Reise um die Welt I 382 Der ganze Körper war zu einem blossen Gerippe abgemergelt. — Schöpfl 1866 Tirolischs Idiotikon 434 abgemergelt, dürr, trocken; mager.

B. Vom Vieh.

α) Dajnyod 1537 *Dict. Germ.* 383^b außgemergeter (lies: außgemergelter) ochf. Emeritus bos. — Gesner 1557 Vogelbuch S. 124 So aber die Habchen von arbeit aussgemerglet sind, sol man jnen dies allein etliche Tage geben. — Abraham a Sta. Clara 1751 Narrenneß II Fortsetzung S. 110 allemassen solcher Wägen — Narren ihre Pferd von dem Habern und schlechten Futter so ausgemergelt und leicht seynd. — Adlung 1774 I 554 Ein Pferd ausmärgeln. — Vauthard 1798 Numalen der Univerſität Schilda 1397 Also, wenn ich so fragen darf, rittet Ihr ein ausgemärkeltes, undressirtes Pferd lieber, als ein muthiges, dressirtes? — Campe 1807 I 317 Ein Pferd ausmergeln. — Martin-Vienhart I 707 usmergleⁿ ausnutzen, erschöpfen, von Zugtieren. — Hermann Fischer 1904 I 491 ausmergleⁿ einen Menschen oder ein Tier durch Ueberanstrengung entkräften.

β) Adlung 1774 I 63 Ein Vieh abmärgeln. Ein abgemärgeltes Pferd. — Campe 1807 I 37 Abmergeln. *v. trs.* in hohem Grade entkräften. Das Zugvieh durch übertriebene Arbeit abmergeln.

C. Von Sachen.

1. vom Ackerboden, s. die Vorbemerkung.

2. abgenutzt α) Bürger 1778 Gedichte XXIj. Hiermit hoffe ich mich einstweilen hinlänglich erklärt und dem Argwohn vorgebeugt zu haben, als ob ich blos aus Eigensin. Neuerungs- oder Geniesucht — daß ich mich dieses von Crethi und Plethi so sehr ausgemergelten Spotworts bediene — so, und nicht anders geschrieben hätte.

β) Martin-Vienhart I 707 aus Webelnheim (Kreis Nappoltsweiler) abmergleⁿ abnutzen von einer Schreibfeder.

Kinkerlitzen und andere Deminutiva auf -litz.

Von

D. Weise.

Von den Gelehrten, die sich mit der Erklärung des Wortes Kinkerlitzen abgegeben haben, lassen die meisten den zweiten Bestandteil -litzen ganz unberücksichtigt. Andere sehen darin ein Substantiv, z. B. Hildebrand im DWb. V 774 bayriſch Litz, Laune, Grille, Kniff, und bringen es in Verbindung mit ahd. lizzōn, effingere und got. litjan, heucheln, sich verstellen (vgl. got. lutōn, betrügen, täuschen). E. Kück in seinen Niederdeutschen Beiträgen zum Deutschen Wörterbuch, Friedenau 1905 S. 23 hält ihn für ein Suffix. Er jagt nämlich: „In dem =itjchen (der niederdeutschen Form Kinkerlitjchen) sehe ich daselbe, nur durch Ablaut sich unterscheidende Bildungselement, wie es z. B. in dem sächs. Schilleratjchen oder Schilleratjen, Schildereien (die an der Wand der Bauernstube hängenden Bilder) hervortritt.“ Dieses =atjche oder =atje ist aber, wie schon Kluge im *Stym. Wörterb.* unter Stellage ausgeführt hat, nichts anderes als die französische Endung -age, die um 1550 vom Niederländischen aus vordringt und zuerst in einer „Zeitung aus Brüssel“ Pajel 1568 belegt ist bei Stellagie, dann in Laurem-

bergs Scherzgedichten III 316 (1652) bei Kakeraze, Kocherei und im 17/18. Jahrhundert bei Spendage (Stieler 1691), Tafelage, Kleidage, Kittelage u. a. Da nun bei einer solchen fremden Endung Ablaut sehr unwahrscheinlich ist, ferner das l in -litz ganz unerklärt bleibt, so dürfte es angezeigt sein, sich nach einer anderen Ableitung umzusehen.

Wie Klück sehe auch ich in -litz ein Suffix, halte es aber für eine Verkleinerungsendung, sodaß also das ober-sächsisch-thüringische Kinkerlitzchen mit doppeltem Diminutivsuffix versehen ist wie Säckelchen, Frettchen (kur-etto =chen) u. a.¹ und die einfachere Bildung in Kinkerlitzgen vorliegt, wie das Wort z. B. in Schlesien (Weinhold 43^a) und der Altmark (Danneil 100^b) heißt. Die Endung -litz aber ist eine Nebenform von -itz und verhält sich dazu wie -ling zu -ing (Jüng-ling: Edel-ing) oder -ler zu -er (Tischler neben mundartlichem Tischer, Würstler neben mundartlichem Würster; vgl. Drechsler von drechseln, Radler von radeln), ist also wohl an l-Stämmen erwachsen. Den diminutiven Charakter von -itz (=litz) hat schon Kluge erkannt und für Tiere durch zahlreiche Belege nachgewiesen in der Festschrift für Weinhold S. 24 und in seiner Zeitschrift für Deutsche Wortforschung I 275 f., wo auf gottscheisch Kalbitz, kleines Kalb, Lambitz, kleines Lamm² (DWB. und Frommann VI 437), ferner auch Erlitz, eine Fischart, Schneebelitz, Kaulquappe, Horlitz, Hornisse, Webeke (thüringisch), Wespe u. a. hingewiesen wird.

Auch bei Pflanzennamen kommt diese Verkleinerungsendung vor, so in der tirolischen Koseform der Kastanie Kestnitz, ferner in Herlitz, Horlitz, Kornelkirche obd., md. (z. B. in Halle) Tirlitz = moselfränkisch Tirlbaum, ahd. tirnpoum, was Brandstatter im Luzerner Programm von 1902 S. 32 auf asl. drenyin, serb. dryen, dren zurückführt. Ferner gehört vermutlich hierher Keliß, Schaafgarbe, achillea millefolium, was Prikel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen S. 7 für die Altmark bezeugen, während es sonst nd. meist in der Form Röleke, Röhleke, Röllike belegt ist, Scherleß neben Scherning, Schierling bei Prikel und Jessen S. 99. Möglicherweise ist auch Stachelitze hierher zu stellen, wie die Stachelbeere im Ober-sächsischen und Altenburgischen genannt wird (vgl. Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1907 S. 32 und Hertel, Thüringer Sprachschatz S. 233), dagegen schwerlich Ebritz, mhd. eberitz, abrotonum, da hier die Endung -itz aus -ot (onum) hervorgegangen sein dürfte.

Doch findet sich die Verkleinerung -itz (=litz) auch sonst, vor allem in den vorwiegend md. Wörtern Trillerlitzchen, Donnerlitzchen und Dürrlitz. Das erstgenannte führt Hertel im Thüringer Sprachschatz S. 247 an als Nordhäuser Bezeichnung des Dorfs oder kleinen Kreißels. Es ist nach Bedeutung und Stamm verwandt mit oberheßisch Drilles, Kreißel (Creelius, Oberheßisches Wörterb. I 298) und enthält den Stamm

¹ Vgl. Wilmanns, Deutsche Grammatik II S. 322.

² In Gottschee heißt es gewöhnlich Kalbitze, Lambitze (vgl. E. H. Meyer, Deutsche Volkskunde S. 311), also mit doppeltem Diminutivsuffix.

des Verbuns drillen, freifelnd herumbewegen, schwingen, bohren, der auch in Drillbohrer, Drill- oder Drillerhäuschen, vergitterter Behälter, in dem Treidler eingesperrt und zur Strafe herumgedreht wurden, vorliegt (Vgl. ferner westfälisch Drullhirn, Kreisel, drall, rund, gedreht, trüllern, sich trollern, sich drehen u. a.).

Das an zweiter Stelle genannte Donnerlitzchen oder Dunnerlitzchen ist eine mundartliche Variante für den Ausruf „Donnerwetter!“, die besonders in Oberjachsen (vgl. Fschalig in Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht XV S. 29) und Thüringen, aber auch sonst gebraucht wird und sich z. B. in dem Romane von Dmpteda, Silvester von Geyer II S. 150 und in den Fliegenden Blättern vom 16. Februar 1906 S. 80 (aus Leipzig) findet, während Eufemia, Gräfin von Adlersfeld-Ballestrem, in dem Romane „Diplomatenränke“ (Reclams Universalum 1907 S. 818) dafür Dunnerlitz bietet. Sie ist wohl von Donar mit verkleinerndem Suffix gebildet etwa wie der Ausruf Gottchen! von Gott oder Herrjechen! von Herr Jesus, mein Sixchen! von meiner Sixen = meiner Seele, meiner sechs oder mein Sagnet!

Endlich unter Dürrelitz oder Dirrlitz versteht man in Kassel einen kleinen, mageren Jungen, einen „dürren“ Menichen (vgl. C. Heßler, Hessische Volkskunde S. 129).

Beachtenswert erscheint, daß in den genannten Wörtern neben dem deminutiven =itz vielfach ein deminutives =ing erscheint. So sagt man im Altenburgischen für Dürrelitz in gleicher Bedeutung Dürrling, so hört man in Rochlitz neben Donnerlitzchen auch Donnerling oder Donnerlink.¹ Ebenso finden sich neben Tiernamen mit der Endung =litz solche auf =ling, z. B. Emmeritz: Emmerling (mhd. amerinc, emerinc), neben Erlitz (=Erlitze) bayrisch Erling, ahd. erline, im Harz Ellering (vgl. auch Sperling und oberjächsisch Sperlitz (g) und K. Müller, Säch. Volkswörter S. 47), wie denn gerade bei Tieren Rostformen auf =ing und =ling sehr häufig begegnen (vgl. Kluge, Nominale Stammbildungslehre S. 27 und 48, K. Müller in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung II S. 186 ff., Chr. Davis ebenda IV S. 161 ff.), z. B. Fischnamen wie Stichling, Strichling, Seibling, Spierling, Schwimmerling, Strömling, Brechling, Gründling, Fließling, Vogelnamen wie Grünling, Hänfling, Rötling, Ziticherling, ferner Bezeichnungen anderer Tiere wie oberjächsisch Häberling, Ziegenbock, Öhring, Öhrwurm (K. Müller, Säch. Volkswörter S. 43 und 51); desgleichen neben Pflanzennamen wie Keling und Schierling Formen wie Kelitz und Scherletz.

Ein Mittelding zwischen =ling und =litz erscheint in einem alten Berliner Wiegenliede, das mitgeteilt wird in der Zeitschrift Brandenburgia, Monatsblätter der Gesellschaft für Heimatskunde der Provinz

¹ Es ist daher irrig, wenn Fschalig a. a. O. Donnerlitzchen erklären will aus „Donner und Blitz“.

Brandenburg zu Berlin XIV (1906) Nr. 10 S. 512. Dort heißt es in der ersten Strophe: „Mach in guter Ruh Kikerlitzken zu! Höre, wie der Rejen pladdert, wie der Tropfen niederquaddert, wie es plitschert in die Renne, Kückel bibbert bei de Henne und ihr Flügel deckt es zu. Kindechen, schlaf in Ruh!“ Hier haben wir es bei Kikerlitzken offenbar mit einer niederdeutschen Bezeichnung für die Augen zu tun, die das Kindechen schließen soll. Diese sind aber benannt von kicken, kucken, schauen, sehen und dem Suffix =litzken, das vielleicht durch Assimilation aus =litzchen geschaffen worden ist.

Zu beachten ist, daß hier vor dem Suffix ein r erscheint, genau so wie bei Dürrlitz, Donnerlitz, Trillerlitzchen und Kinkerlitzchen. Es verhält sich demnach Kickerlitzken zu kicken, kucken und Trillerlitzchen zu trillen, drillen wie Ständerling zu ahd. standan, stehen (Zeitschr. f. deutsche Wortf. IV 164)² oder wie lächerlich zu lachen, leserlich zu lesen. Demnach können wir auch für Kinkerlitzchen im ersten Bestandteile ein Verbum kinken vermuten, und dies ist wahrscheinlich eine onomatopoetische Bildung mit dem gleichen Konsonanten am Anfang und am Ende des Wortstamms wie papp(ern), pupp(ern), pimp(eln), pump(en), piep(en), lall(en), tut(en) und andere Schallwörter (vgl. Gerland, Intensiva und Iterativa, Leipzig 1869 S. 123. 133. 144) oder wie kiet(en), kuck(en), zwitz(ern) u. a. Lichtererscheinungen (vgl. meine Abhandlung über Lautmalerei im Deutschen in Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht XIX S. 523 ff.). Ein Verbalstamm kink liegt aber im Deutschen nicht mehr vor,² dagegen finden wir ihn noch in französischen Lehnwörtern aus dem Deutschen wie requinquer, sich mit Flitterstaat herauspuzen und quincaille, Flitterkrum, Flitterwert. Denn diese Wörter sind nicht, wie Körting im lateinisch-romanischen Wörterbuch annimmt, von klinken abgeleitet, da in diesem Stamme das l erhalten geblieben wäre, wie sich deutlich aus elinchant, Rauschgold ersehen läßt. Ob das italienische Wort cinciglio, Flitter und das schweizerische Gingeli, Spielzeug oder das deutsche Kickerling, Spielfennig damit zusammenhängen, lasse ich dahingestellt. Sicherlich aber sind eng verwandt die mit Ablaut gebildeten Verben kunken, kunkeln, blenden, täuschen, die besonders im nordwestlichen Deutschland begegnen, ferner ndl. konkelen, Ausflüchte machen (DWB. V 2659) und mit Verdoppelung bei Wechsel des Anlauts (vgl. meine Abhandlung in der Zeitschr. f. deutsche Wortf. II S. 8 ff.) konkelenfonkelen, sowie der erste Bestandteil von Kunkelrufen, das sich z. B. im Mittelfränkischen und im Thüringischen in der Bedeutung Pöffen, Flausen,

¹ Ebenso findet sich hinter r -ling für -ing in Engerling, ahd. engiring, Emmerling, mhd. amerinc, Ellerling, Sperling, Pimperling = Peping, Biping = fr. pepin u. a.

² Doch könnte das Substantiv Kinkel, Fettwürfel, Speckstückchen, also ein glänzender Gegenstand davon gebildet sein.

Ränke nachweisen läßt. So erklärt sich, daß neben Kinderliĸchen im Lüneburgischen ein damit gleichbedeutendes Kunkelitschen vorkommt.¹

Was nun die Bedeutung des Wortes Kinderliĸchen anbetrifft, so hat es fast überall den doppelten Sinn: 1. Flitterkrum, Kleinigkeiten, nichtige Dinge, unbedeutende Gegenstände, wertloser Puz; 2. Possen, Flunkereien, Flausen, Blendwerk, Täuschung, z. B. er hat nur Kinderliĸ(chen) im Kopfe. Beide Bedeutungen finden sich aber auch sonst neben einander, z. B. im slämischen Klitsklats, das zunächst klingende, Klimpernde Kleinigkeiten, Flitterkrum und sodann Unsinn, Narrenspotten bezeichnet. Dabei werden wir kaum fehl gehen, wenn wir die erste Bedeutung für die ursprüngliche und die zweite für die daraus abgeleitete ansehen. Denn was flittert, ist oft Trug, Täuschung, Tand, Firtelanz.

Aus der polnischen Schiffersprache.

Von

Adam Kleczkowski.

Sebastian Fabian Klonowicz lehrte in seinem polnischen Gedicht „Flis“ [der Flößer] 1595 „securitatem navigandi et mercaturam utiliter exercendi in Vistula fluvio“; sein Büchlein sollte also den Polen, die auf der Weichsel ihr Getreide nach Danzig beförderten, manchen guten Rat über die Reisegefahren und die Zustände in Preußen geben. In kultureller und sprachlicher Hinsicht ist dieses Gedicht interessant, da es vorzüglich zeigt, welch einen mächtigen Einfluß damals die Deutschen auf die Polen geübt haben. Die polnische Schiffersprache ist hier so gut wie ganz aus dem Deutschen entlehnt, was auch Klonowicz selbst ganz offen gesteht:

„A te przewiska od Niemców są wzięte
A w polskich flisów porządek przyjęte.
Nie dziwujże nam, że źle wymawiamy,
Co z Niemiec mamy.“

[„Flis“ Ausgabe v. Mrówka 53.]

„U. diese Benennungen (scil. der Flößer) sind von den Deutschen entlehnt, und in die Sprache der poln. Flößer aufgenommen; kein Wunder also, daß wir schlecht aussprechen, was wir von Deutschland her übernommen haben.“

Selbst einige volksetymologische Wortübersetzungen oder Wortverdrehungen finden in Polen Eingang, und es mögen die folgenden zum Nachweis dienen:

1. Boecian księdzem Wojeiechem. Der Storch als Kaplan Adalbert. [Adebar — Adalbert.]

¹ Die bisher versuchten Ableitungen des ersten Teils aus Kanter (Kanterliĸchen = Spinnewebe) von Schrader, Bilderschnuck der deutschen Sprache S. 328, aus fr. quincallerie von Böhs, Varias der deutschen Sprache S. 32, aus ital. cinciglio von Hildebrand DWb. V 772 befriedigen nicht. Dagegen hat schon Rück a. a. O. auf kunkeln hingewiesen, ohne indes die näher stehenden fz. Vehn-wörter requinquer und quincaille heranzuziehen.

„Choć w rewerendzie nie widzisz
kapłana,
Jednak zów księdzem Wojciechem
bociana,

Gdy owo sobie kroczy nad żabińcem,
Jak nad zwierzyńcem.“

[„Flis“ Ausg. v. Turowski 34, v.
Wrómką 59.]

Obwohl du keinen Kaplan im Priester-
rock siehst, So nenne doch den Storch
Kaplan Adalbert, Wenn er an der
Froschpfütze wie im Tiergarten einher-
schreitet.

Es ist unmöglich, dies Rätsel, warum der Storch Kaplan Adalbert genannt wird, aus dem Polnischen zu lösen; wenn wir aber die entsprechenden poln. Ausdrücke ins Deutsche übertragen, versteht sich alles von selbst. p. bocian „Storch“ — Adebar „die in Mecklenburg, Pommern u. Preußen . . . durch Niederdeutschland verbreitete Benennung des Storches“ (Kluge *EWb.*⁶ unter Adebar), p. Wojciech — Adalbert. Die Verwechslung der beiden Worte Adebar und Adalbert bewirkte natürlich die Volksetymologie; im Poln. haben wir bloß eine Überzeugung. Die Benennung ksiądz — Kaplan ist vielleicht eine polnische, in Verbindung gebracht mit dem heiligen Adalbert, dem großen Patron Polens, der vom poln. Volke außerordentlich verehrt und geliebt wird.

2. Mgła — mamka. Der Nebel als Amme. (Nebel — Nabel).

„Mgła kiedy wstaje, mów, że Mamka
wstaje,

Bo gdzie inaczej, drużynać nałaje;
Potym cię wzbiorą, choć na samym
nurcie, Szablą na burcie.“

[„Flis“ Ausg. v. Turowski 34, v.
Wrómką 58.]

Seht sich der Nebel, sprich, daß die
Amme aufsteht, weil im andern Fall
die Genossen dich schelten, und dann,
sogar am Strome des Flusses, mit dem
Säbel am Bord schlagen werden.

p. mgła — Nebel ndl. nevel [Kluge *EWb.*⁶ 280].

p. mamka respektiv mameczka dimin. = pępek = Nabel mndl. navel
[Kluge *EWb.*⁶ 277].

Im Deutschen Assonanz, im Polnischen bloße Übertragung.

3. Wiatr — stryjem. Der Wind als Oheim (Vatersbruder). (Wetter — Better).

„Kiedy wiatr wieje stryjemże go witaj,
Tak go wspominaj, tak się o nim pytaj.“

[„Flis“ Ausg. v. Turowski 34, v.
Wrómką 58.]

Weht der Wind, so begrüße ihn als
den Oheim; so nenne ihn, so frage
nach ihm.

p. wiatr — Wetter; nach Kluge *EWb.*⁶ 423 verwandt mit ajsl. větrū
„Wind“ p. wiatr. p. stryj — Better; nach Kluge *EWb.*⁶ 408 in der
älteren Bedeutung nur „Vatersbruder“, erst später „Brudersohn“.

4. Wronka — ciotuchną. Die Krähe als Tante. (Möwe
und Muhme.)

„Siodłatą wronkę zów ciotuchną flisie,
Radzę, nie drwi się.“

[„Flis“ Ausg. v. Turowski 34, v.
Wrómką 57.]

Die „gejattelte“ Krähe nenne, Flößer,
Tante; ich rate mache keinen Spaß.

p. wronka (morska) „Meer-krähe“ — Möwe ndd. mēwe ndl. meeuw
[Kluge *EWb.*⁶ 274]. p. ciotka — Muhme ndl. moei = mndl. moeie

[Kluge *EWb.*⁶ 275]. Die ndd. Formen sind im hohen Grade ähnlich, so daß man wohl im Deutschen eine Ansonanz annehmen darf.

5. Piasek — hakiem. Der Sand als Haken [Hag (Hecke) — Heke].

„Chceszli się zgodzać z hisowskim orszakiem.

Nieboże Fryczu, zowże piasek hakiem:
Bo jako wspomnisz jakie obce słowo,
Nie bedzieć zdrowo.“

[„Hlis“ *Musg.* v. Turowski p. 33,
v. Mrówka 57.]

Willst du, armer Neuling (p. frycz = d. Fritz), mit andern Fägern übereinstimmen, so nenne den Sand Haken; denn erwähnst du ein fremdes Wort, so wirst du bestraft.

Hier ist recht schwer zu entscheiden, ob man 1. erst im Polnischen den Sand mit Haken bezeichnete (p. hak entlehnt = mhd. hake ndl. haak usw.; das heimische gute Wort dafür ist im Polnischen socha „Mittel, Pflughaken“), oder aber ob 2. hier wieder eine frei übersetzte, deutsche Volksetymologie vorliegt. „Hlis“ scheint auf die zweite Möglichkeit hinzuweisen. Klonowicz unterscheidet nämlich zweifache Insel [„Hlis“ *Musg.* v. Turowski 32—33, v. Mrówka 56].

Bo gdzie dębowe drzewo z topolowem
Zdawna porosło, zową to ostrowem.
Kepą rzekają, gdzie chróst albo piasek
I drobny laszek.“

Wo die Eichen mit den Pappeln seit
lange her wachsen, das nennt man eine
Insel (ostrów); einen Werder (kepą)
dagegen, wo Gebüsch oder Sand
u. kleiner Wald.

Auch im Kaschubischen (einem für unsere Frage am meisten in Betracht kommenden poln. Dialekte an der unteren Weichsel und am Strande der Ostsee in der Nähe von Danzig) hat kapa f. (poln. kępa „die Flußinsel mit Sträuchern und Gebüsch bewachsen, zusammengewachsenes Niedergas“) auch die Bedeutung „Sandbank“, was unsere Gleichung bestätigt. Stellen wir also für diesen Sand (p. piasek) eine Sandbank, einen Werder mit Gebüsch und Sand (kapa): 1. Hag m. mhd. hac -ges und. und ndl. haag . . . „Dornesträuch, Gebüsch . . .“ [Kluge *EWb.*⁶ 157] oder 2. die verwandte Hecke f. „Umzäunung“ ndd. hecke . . . [Kluge *EWb.*⁶ 166]; poln. hak = d. Hake, und wir haben: d. hag „Gebüsch“ (hecke): hake „Haken“. Trotz mancher ähnlichen Fälle will ich hier nicht entscheiden, da man für Sand („piasek“), erst Werder („kapa“) und dann Gebüsch („chróst“) setzen muß, um zu dem entsprechenden deutschen Ausdruck zu gelangen. Vielleicht läßt sich solche Übertragung von Sand zu Sandbank, Werder, Gebüsch im Deutschen selbst nachweisen? Oder hat der deutsche Schifferausdruck Huk [auch Hoek] m. „Landspitze, Spitze eines Vorgebirges“ (aus gleichbedeutend ndl. hoek schon im mudd. entlehnt [Kluge, Deutsche Seemannssprache 7]) auch die Bedeutung „Sandbank“? —

Moderne Hundennamen.

Ein Nachtrag

von

Otto Schütte.

Ich habe mich immer besonders für die Namen der Schäferhunde interessiert und alle Schäfer, die ich auf meinen Wanderungen im Herzogtum Braunschweig traf, nach den Namen ihrer Hunde befragt. So hörte ich auch jenen Bers, dessen Mitteilung in der Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins Brantky irrtümlich Menges zugeschrieben hat. Ich bemerke dazu, daß ich statt Fidenzian auch die schöne Variante Firzian gehört habe. Nachtragen kann ich neben Puz die Namen Schello und Schurke für Schäferhunde, dazu aus einem Schäfergruße Patjedach und Zug.

Von Hundennamen, die in Werken Raabes und Reuters vorkommen, ohne von Brantky erwähnt oder belegt zu werden, teile ich mit:

Ami. Das Beste, was noch kommen kann, ist ein gesunder, traumloser Schlaf, in welchem ich nicht durch das klägliche Geheul und Gewinsel des armen Ami, dem man am Morgen . . . zur Verschönerung die Ohren stuzte und den Schwanz abhieb, beunruhigt werde (Raabe, Drei Federn², S. 50).

Azor. Steh doch endlich auf, Mama, das Hundegeheul ist zu widerlich! Armer Azor, ja winsel nur, aber das Geschick lastet nicht schwerer auf Dir, als auf mir; ich wollte, ich könnte mit Dir tauschen (Raabe, die Leute aus dem Walde², S. 152).

Bauschan (Reuter, Stromtid I 193). Eine Anmerkung in meiner Volksausgabe lautet: Hundename, Bastian, aus Pascha entstellt. Ob richtig?

Daus, | Nachlässig lag die Frau in Geißel. | ihrem Geißel, spielte . . . mit den Windhunden Geißel und Daus, indem sie dieselben mit den Füßen stieß (Raabe, Unseres Herrgotts Kanzlei², S. 289).

Philo. Pfiu, Philo! Kujch! Der lebhafteste Geist meines guten Onkels war so weit in die Freuden der Vorzeit

ipaziert, daß er mich für den Pudel des Doktor Weber hielt (Reuter, Schurr-Murr S. 210 Hesse).

Pluto. It hadd mal vor en halv Stig' Johr en Hühnerhund, was Pluto nennt. (Reuter, Läuschen II 9).

Prinz. Da, Du da, komm Du mal her, Prinz! Siehst Du, das ist noch einer von der alten Garde (Raabe, Stopfstuchen², S. 94).

Schüten. It heww mal en lütten Hund hatt, en rugen Apenpinscher . . . in scherje minen lütten Schüten, wohrschindlich, dat hei hübscher utseihn süll (Reuter, Keij' nah Konstantinopel, Kap. 6).

Venus. Auf Stumm's wird jeder dänische Schäferhund Venus genannt (Reuter, Stromtid II 100).

Zemire, | My Zephire im Zemire Zephire. | drink ik nich, brummte de Doktor Hempel in den deipsten Waß, dat sünd Funn'namen. Min Swigermutter hett einen, de heit Zemire, un min Nahwerch, Bäcker Schultsch, hett einen, de heit Zephire (Reuter, Dörchlächting, Kap. 4).

Gotische Miscellen.

Von

F. Kluge.

1. Got. *baúrthei* = ahd. *burdi* 'Bürde' ist bekanntlich ganz singular innerhalb der germ. in-Bildungen. Ich glaube jetzt in der Lage zu sein, die Wortbildung in diesem Falle aufzuhellen. Bisher waren meine Vermuthungen, die germ. Adjektivabstrakta auf in (got. *managein*) mit außergermanischen Typen zu kombinieren, immer ohne Erfolg. Jetzt stelle ich sie mit lateinischen Bildungen auf io: *ionis* in Zusammenhang und vergleiche got. *baúrthei* mit lat. *translatio elatio collatio*. Wie diese neben den Partizipien *translatus elatus collatus* stehen, haben wir got. *baúrthei* auch als Partizipialabstraktum aufzufassen. Denn es ist klar, daß das n-Partizipium ahd. *giboran* = got. *baúrans* jüngeres Substitut für ein ursprüngliches to-Partizip ist, wie es durch ind. *bhrtá* gewährleistet wird. Das germ. th deutet zwar auf Wurzelbetonung, aber diese Differenz gegenüber der ursprünglichen Partizipialbetonung will nicht viel besagen. Wir haben hiermit also ein sicheres, wenn auch ganz vereinzelt Zeugnis für den Ursprung unserer in-Abstrakta und dürfen nunmehr annehmen, daß in Reduktionsstufe für eigentliches *ion* ist. Umgekehrt ist sanskrit in die Reduktionsstufe zu germ. *jan*, wenn ich mit Recht in der Festschrift für Böhtlingk ind. *praenin* mit angels. *friccea* (aus germ. *frikkan*) gedeutet habe. Somit wäre got. *baúrthei* doch auch ein Adjektivabstraktum so gut wie *managei*.

2. Got. *hiri* ist die einzige Ausnahme eines Lautgesetzes, das im übrigen ganz konsequent gewirkt hat. Der Fall hat wiederholt Erklärungsversuche hervorgerufen, aber noch immer darf man einen neuen Versuch wagen, denn keiner der bisherigen erfreut sich allgemeiner Anerkennung. Der Fall ist so singular, daß jede Deutung mit unbekanntem Faktoren *ad hoc* operieren mußte. Das tut auch mein neuer Versuch. Aber ich gehe von der Herkunft des Wortes aus und daran scheint man bisher nicht gedacht zu haben. Nun ist sicher nicht an got. *hēr* 'hier' zu denken. Vom got. Standpunkt aus ist Beziehung auf *hidrē* zu erwarten. Ich schlage nun vor, got. *hirjats* auf eigentliches *hidrjats* zurückzuführen und nehme Erleichterung der gehäuften Komponentenverbindung *-drj-* an. So auch für got. *hwarjis*, falls für *hwadrja-* neben *hwathar?* Der Ausfall des *d* wäre relativ spät eingetreten, nämlich nach der Wirkung des Brechungsgesetzes, das Brechung vor *r* verlangt. So ließe sich die Ausnahme des Lautgesetzes wohl begreifen, denn es macht kaum Schwierigkeit, aus der Dualform die Singularform *hiri* (statt *hidri*) abzuleiten; der Plural *hirjith* bliebe dabei mehrdeutig. Wenn wir so in der Deutung des Wortes einen Schritt vorwärts tun, muß ich leider doch bekennen, daß ich zur Entstehung des Verbums, resp. des Imperativs aus dem Pronominaladverb *hidrē* nichts beibringen kann. Den naheliegenden Ver-

dacht an die Verbalwurzel i 'gehen' anzuknüpfen, wird man nicht los. Aber deren Verbalformen für die urgot. Zeit können wir mit germ. Hilfsmitteln nicht erschließen. Und wo ist das *e* von *hidrē* geblieben? An die schwachen Verba auf *jan* können wir den Singular *hiri* nicht wohl anschließen, denn dann hätte derselbe *hirei* zu lauten.

3. Got. *izwis*. Mit zwei Gründen kann man es erklären, daß wir alle noch nicht zu einer endgültigen Beurteilung von got. *izwis* vorge drungen sind. Erstens ist die außergerm. Verwandtschaft und zweitens ist das Lautverhältnis in den westgerm. Entsprechungen noch immer unsicher. Dazu kommt die zur Vorsicht mahnende Ungleichheit, die gegen über Senkungsworten am Plage ist; denn Pronominalworte können in der Entleerung unter Lautgesetzen stehen, deren genaue Formulierung bei der Seltenheit verwandter Fälle viel schwerer ist als bei normalen Hebungsworten. Nur in bezug auf einen Punkt darf man für das got. Pronomen etwas Sicheres behaupten, nämlich daß sein Lautkörper mit der alt nordischen Entsprechung im Einklange steht. Das hat zuerst Sophus Bugge erkannt, wenn er das innere *d* der nordischen Form durch Diphthongisierung aus *R* = got. *z* erklärt. Daß das *zw* in der ostgerm. Grundform *izwis* echt und urgerm. ist, ergibt sich aus der Übereinstimmung mit griech. *σφώ* 'ihr beide', wenn wir die Konjunktionsfolge *zghw* (*zgh*) für das Griechische wie für das Germanische voraussetzen. Wir gehen also von einem indogerm. Akkusativ *ezgh(w)e* und *zgh(w)e* aus. Die Seltenheit der Lautgruppe *zgh* in den indogerm. Sprachen spielt gewiß keine Rolle; von hier aus wird man die neue Gleichung wohl kaum beanstanden. Der Ausfall des Gutturals im Urgerm. ist zwar für die Lautfolge *zgw* bisher noch nicht nachgewiesen. Aber bei der geringen Anzahl verwandter Fälle mit *zghw* der idg. Grundsprache ist das nicht zu verwundern. Ist erst einmal unser neuer Beleg anerkannt, so findet sich vielleicht noch das eine oder andere Beispiel für ein Gesetz, das Übergang von *zgw* in *zw* verlangt.

Wir müssen nun von dem sicheren Standpunkt aus an die Beurteilung der westgerm. Lautformen herantreten. Da ergibt sich die Notwendigkeit, für westgerm. Sprachen Angleichung von *zw* zu *ww* anzunehmen. Ein solches Lautgesetz ist bisher nicht nachgewiesen. Aber die gleichartige Behandlung von germ. *zi* und *zl* in den außergot. Sprachen gibt uns die Berechtigung, für *zw* dieselbe Angleichung anzunehmen. Auch für diese Annahme hat sich bisher noch kein Verdacht gezeigt. Gibt es doch auch meines Wissens kein got. Beispiel für inneres *zw*, woraus sich die Seltenheit dieser Konjunktionsverbindung schnell ergibt. Zwischen dem Ahd. und dem Angels. besteht die Differenz von *e:i*, das wird die Differenz zwischen germ. *izwis* im Dativ und *ezw(e)* im Akkusativ sein. Man käme dann für das Urwestgerm. zu der Pluralflexion: Nom. *jiR-iR*: Gen. *ōwwēr*: Dat. *iww*: Akk. *ōww*.

Beiträge zum deutschen Wörterbuch.

Von
Hermann Paul.

Im Folgenden gebe ich eine Anzahl Belege für Wörter und Wortgebrauchsweisen, die in unsern Wörterbüchern entweder gar nicht oder mangelhaft belegt sind. Was ich hier biete, sind nur gelegentliche Lesefrüchte, zu deren Sammlung mir die Vorbereitung einer neuen Auflage meines Wörterbuches die Veranlassung gegeben hat. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Belege stammt aus österreichischen und bayerischen Dramen des 18. und des Anfangs des 19. Jahrhunderts, von denen sich zufällig auf der Münchener Universitätsbibliothek eine ziemliche Anzahl befindet. Vielleicht geben die mitgeteilten Proben den Bearbeitern des Deutschen Wörterbuches die Anregung zur Verwertung dieser bisher vernachlässigten Quellen. Auch aus der gleichfalls nur noch wenig ausgenutzten Übersetzungsliteratur des 18. Jahrhunderts habe ich manches entnommen. In das 17. ist nur ausnahmsweise zurückgegriffen.

abbitten mit abweichender Konstruktion: „falle ihr zu Füsse, und bitte sie ab“ Frau Gottsched, D. Schaubühne III, 480.

Abbrandler = einer, dem das Haus abgebrannt ist, bei Gleich, Eppo von Gailingen (Wien 1809) S. 84 (noch wienerisch nach Hügel, Der Wiener Dialekt 1873).

Abenteuer. Für das Vorkommen der volkstümlichen Nebenform Eben-teuer im 18. Jahrhundert hier noch einige Belege: „daß das Abenteuer auf dem Ball ein Stückchen unsrer Zuckern ist“ Hermes, Sophiens Reise 6, 323; „Es kömmt kein Abenteuer, die Zeit wird Ihnen lang“ Goethe (Weimarer Ausg.) 37, 51, 27 (Der Bügner); „ein anderes Abenteuer“ Herder (Zuphan) 23, 180; ebenda „dem Abenteuerer“; „den Abenteuerern nachzulaufen“ Ferd. Eberl, Kleine Ehrlichkeit prellt oft die größte Spitzbüberei (Wien 1795) S. 98. In dem Sinne seltsames Geschöpf: „daß er mich für das dümmste Abenteuer von der ganzen Welt halten soll“ Frau Gottsched, D. Schaubühne 3, 465; „ein solches Abenteuer als der Majuren ist“ ebenda 544; „wo hier ein gewisses Abenteuer herumläuft“ ebenda 552. Für diesen Gebrauch vgl. noch „Durch euch ward ich ein Abenteuer, daß selbst denjenigen, die es zur Welt gebracht, Schrecken und Leiden häuſet“ Franz Regis Crauer, Die Grafen von Toggenburg (Luzern 1784) S. 45; „eine Bettlerin, ein schändlich Abenteuer“ Zimmermann (Hempel) 14, 130; „Der Kamäleon, das graue Abenteuer“ ebenda 311.

abessen. Intransitives „abgeessen haben“ (mit dem Essen fertig sein) ist in den Wörterbüchern gar nicht oder nur sehr mangelhaft belegt. Vgl. „ich habe früher als gewöhnlich gespeiset und bald abgeessen“ Die Geschichte der Clarissa. Aus dem Englischen überſetzt (Göttingen 1768—70) 1, 221. „Nachdem wir also abgeessen“ Bode, Yoricks emp. Reise 2, 163; „als man abgeessen hatte“ Miller, Siegwart 128; „Man hat schon abgeessen“ Friedel, Christel und Gretchen (Wien 1785) S. 39; „da wir abgeessen hatten“ Goethe 43, 221, 19; „als sie abgeessen hatten“ Tieck, Don Quixote 2, 130; „man hatte abgeessen“ ebenda 234; „als sie abgeessen hatten“ Arnim, W. (Grimm) 1, 105; „Man hatte beinahe abgeessen“ E. Th. A. Hoffmann (Hempel) 15, 355. Für den entsprechenden Gebrauch von abpeifen (vgl. Sanders) seien noch folgende Belege angeführt: „nachdem wir abgepeiset“ Übersetzung des Gil Blas 3 (Hamburg 1736), S. 256; „so bald er zu Mittag abgepeiset hatte“ ebenda 4 (1735) S. 307; „wenn das

Gefinde abgeseift hätte" Die Geschichte der Clarissa 2, 526; „die eben abgeseift hatten" Nicolai, Nothanker 1, 76; „Wie sie nun abgeseift hatten" Wieland, Lucian 4, 52; „hat der Herr abgeseift?" Lenz, Lustspiele nach dem Plautus 166; „Haben der Herr Lieutenant abgeseift?" J. F. Jünger, Der Strich durch die Rechnung (1785) 30; „Als man bald abgeseift hatte" J. M. Miller, Briefw. dreier Akademischer Freunde (Mm 1776) 1, 38; „sie wird den Augenblick abgeseift haben" Ferd. Eberl, Kleine Ehrlichkeit etc. S. 53; „als Don Quixote abgeseift hatte" Dieck, Don Quixote 4, 119; „Man hatte zeitig abgeseift" Morike, W. (herausg. von Krauß) 4, 102.

abgelumpt: „Diese abgelumpten Kleider" F. Raimund, Dram. W. 2, 21. Abgötter, vgl. noch „ob sie gleich Abgötter und Barbaren" Robinson (6. Aufl. 1721) 1, 237. „Der Ungläubigen und Abgötter" Lessing (Müncker) 12, 97, 5; „Es giebt Ueberläuffer aus der Schule des Paracelsus, Abgötter (Abtrümmte) von dem Alkermes" Gil Blas 4 (1735) S. 7. abgöttisch = gottlos: „wie hätte ein so abgöttischer Mensch, als ich war, unterlassen können, außer Gott Hilfe zu suchen?" Hermes, Sophiens N. 6, 48.

abhören = verhören: „Er brachte die Frau zu dem Corregidor, der, nachdem er sie abgehört hatte etc." Der hinkende Teufel des Herrn la Sage, aus dem Franz. übersezt (Frankf. u. Leipz. 1764) S. 175; „bey dem Corregidor . . . der alsobald den Julie und die Hofmeisterinn abhören ließ" ebenda 179.

Abklage, aus der älteren Rechtsprache aufgenommen: „so thut wir im Namen unser Stadt die Abklag an euch, und hiermit sey euch . . . die Fehde verkündigt" Zabuznig, Elsbeth (Prag 1785) S. 58.

abkommen. Für die in der älteren Sprache gewöhnliche Konstruktion mit Gen. vgl. noch: „ihrer Marter bald abzukommen" Insel Felsenburg (D. Litteraturdenkm.) 1, 450, 27; „der Marter mit einemal abzukommen" Musäus, Volksm. (erste Ausg.) 2, 59. Im 18. Jahrh. wird es wie unser „wegkommen" verwendet mit adverbialer Bestimmung, vgl. „daß Neuser so nicht abgekommen" Lessing 12, 231, 11; „daß . . . beyde wohl mit ewigem Gefängniß abkommen dürften" derj. 18, 39, 30; „wosern er mit einer Fasten von sieben bis achtausend Jahren, in Feuer und Schwefelstammen, abkame" Bode, Klinters Reisen 3, 19; „daß Sie bey dieser (Entreprie) mit Schamröthe abkommen" Nffland, Leichtes Sinn S. 114; „Für diesmal ist Er noch glücklich mit einer Verstauchung abgekommen" Kogebue, Dram. W. 8, 177; „so wohlfeil kommt er diesmal nicht ab" ebenda 23, 71; „so wohlfeil kommen Sie nicht ab" 23, 77; „so werden Sie da wohl unter 500 Thaler nicht abkommen" 29, 132 u. ö. Der substantivirte Zuf. = Herkommen: „was sein Abkommen sey" Stephanie, Die Bekanntschaften im Bade (München 1776) S. 55. Abkommenschaft bei Jean Paul, Unsichtbare Loge (Hempel) S. 103.

abkündigen (von der Kanzel): „die Abkündigung der drey öffentlichen Aufgebote . . . Die Freiheit, sie (die Brautleute) den folgenden Sonntag abkündigen zu lassen" Geschichte des Jos. Andrews von Fielding (1761) S. 211.

ablangen: „und langten . . . diejenigen Geichire und andere höchst nöthigen Sachen ab" Insel Felsenburg 1, 461, 20; „so ist höchster Befehl, daß weder Sie, noch Fräulein Schwester vor abglangter Erlaubniß die Residenz verlassen" Nffland, Elise von Balberg S. 86.

ablaufen wird in Bühnenanweisungen von Stücken des 18. Jahrh. verwendet wie abgehen, vgl. „Conrad läuft mit dem Lichte ab" J. F. Jünger, Der Strich durch die Rechnung S. 53; entsprechend H. F. Möller, Wilkinson und Wandrop (Wien 1792) S. 29, Stephanie, Bekanntschaften im Bade S. 29, Die bestrafte Neugierde (1772) S. 59, 67, S. F. Schletter, Der Gilsfertige (1788) S. 55, derj., Die philosophische Dame (Wien 1784) S. 21, Ph. Damer, Der Jurchtjame (Wien 1799, zuerst 1774) S. 64, Schikaneder, Das Laster kömmt am Tage (1783) S. 78, Ferd. Eberl, Lotte von Westenburg (1795) S. 30, 121, Die Simonadehütte (1793) S. 12, A. V. Gieseke, Der travestirte Hamlet (Wien 1798) S. 45. Ein Beispiel für eine seltene Verwendung: „Du bist ja ganz abgelaufen (vom

Laufen erschöpft" Friedel, Christel und Gretchen (Wien 1785) S. 17. Auch ab-springen wird wie ablaufen gebraucht (oberd. springen = laufen): „springt ab“ Hensler, Das Judenmädchen von Prag (Wien 1792) S. 8. 44, Der Räuber aus Nachsicht S. 47, Der Invalide (1790), S. 26. 47.

ablauern mit Acc. der Person (lauern und abfangen), wofür Sanders ein Beispiel aus Kückerl beibringt: „Warum hast Du sie denn ablauern wollen?“ Schifaneder, Theatralische W. (Wien 1792) 2. 341.

ablegen. Von jetzt ungebräuchlichen Verbindungen vgl. noch: „Hätte des Schiffs Hintertheil feste gelesen . . . würde ich allem Anschein nach eine wichtige Reise abgelegt haben“ Robinson 1, 264; „Indem ich mein Compliment bey der Dame ablegte“ Uebersetzung des Gil Blas 2^e (Hamburg 1736) S. 240; „Diese kleine Reise will ich bald abgelegt haben“ ebenda S. 258; „So bald ich diese unumgängliche Aufwartung abgelegt“ ebenda 3, 160; „welche . . . solche Predigten abgelegt hatten“ Detharding, Deutsche Schaubühne 2, 416; „seinen Dank bey ihnen abzulegen“ Der sinkende Teufel des Herrn le Sage (Frankfurt u. Leipzig 1764) S. 372; „als Herr Thomson seine Rede ablegte“ Lessing 6, 56, 5; „eine Rede . . . welche . . . auf dem Theater sollte abgelegt werden“ Schiller, Briefe (Jonas) 1, 165; „Wenn meine erste Vorlesung zweckmäßig, gut und interessant geräth, so giebt mir dieses schon einen gewissen Muth, sie desto unerschrockener abzulegen“ ebenda 2, 288. Im Sinne von abzahlen braucht es Goethes Mutter häufig, z. B. „den Iten Juli legte Feil 7200 fl. an mich ab“ Keil, Frau Nath S. 119, 25; „indem ich vom Hirschgräber Haus 2000 fl. abgelegt bekomme“ ebenda 120, 14.

ableisten: „Ich könnte hier die Finger aufheben und einen Schwur ableisten“ Jean Paul, Siebenkäs (Hempel) S. 27; „den Schwur, den Hannibal . . . ableistete“ ebenda 404; „(ich) leistete auf dem Todtenbette den Eid ab“ 432; „wo ein Menich Schwüre eintassirt, ohne selber einen abzuleisten“ ders., Befustigungen S. 103; „der Musijage, die der Graf . . . gegen sie abgeleistet hatte“ H. v. Kleist (Schmidt) 3, 400, 17.

abliegen, vgl. noch „ein . . . alter, abgelegener Grüneberger“ Holtei, Erzählende Schr. 13, 180.

abmüßigen: „Der Soldan müßigte sich vom Genuße seiner Wollust selten ab“ Haller, Mong. 184; „Wenn ich mich den Winter auf acht Tage abmüßigen kann“ Lessing 18, 66, 5.

Abort = abgelegener Ort: „Ihren Wagen . . . an den Abort zu schicken, wo Herr Lovelace mich mit seines Veters Wagen abzuholen verspricht“ Geschichte der Clarissa 2, 397.

abredig: „er konnte nicht abredig sein, daß er . . . den Gebrauch des Weines . . . verboten hätte“ Gil Blas 4, 10.

abpelzen (?): „Das ist ja meine Schuldigkeit, das abzupeelzen, was meine Herrschaft auf dem Hohre hat“ Friedel, Christel und Gretchen. Eine ländliche Pöffe (Wien 1785) 24.

abraten trani.: „daß Laura . . . ihr die Vergessung ihrer Tugend-Pflicht eher zu- als abrathen würde“ Gil Blas 4, 275.

abreichen = verabreichen, vgl. noch „Fremden Armen soll ein mäßiges Almosen abgereicht werden“ Sophie v. la Roche, Gesch. des F. v. Sternheim 38, 17; „260 Rthlr., welche ihm für ausgeführte Zeichnungen . . . abgereicht wurde (sic)“ Goethe, Briefe 13, 241, 21; „Wenn die Directrice Ham den Gebrüdern Wierler etwa noch eine dreiwöchentliche Gage abreicht“ ebenda 14, 112, 18; „woelbst für jetzt nichts mehr abgereicht wird“ Möricke, W. (herausg. v. Krauß) 5, 68. = bis zu etwas reichen, es fassen können: „Da sie fanden, daß sie ihn auf dem Wege rechtens nicht abreichen konnten“ Bode, Klinfers R. 1, 286.

abjchaffen. Beispiele für jetzt ungewöhnliche Verwendungsweisen, bei denen für schaffen der Sinn anordnen zugrunde liegt: „Wie kommt es, daß Sie solche ein Kammermädchen abjchaffen (d. h. entlassen)?“ Bode, Yoricks empf. Reise 4, 99; ebenso „den Joseph abzuschaffen“ Zoi, Andrews 31; der Slipstop Ab-

schaffung" ebenda 42: „Wenn der Präsident abgeschafft (beseitigt) wird" Nstrand, Höhen 32; „warum wollt Ihr uns denn wieder abschaffen (wegtreiben)? Hier ist ja Platz genug für uns" Tieck, Phantastus 2, 497; „Die zwei fremden Herren haben ihnen Spaß mit ihm; geh, geh hinein, schafs ab, bewirke, daß es aufgehört, wenns dir nicht recht ist" Schikaneder, Theatral. W. 1, 269; „Um eils Uhr wird abgeschafft Befehl zum Aufhören des Festes gegeben" — daß's keine Händel auffangen" Meisl, Duodlibet (Festh u. Wien 1820—5) 1, 138; „die Post abschaffen" (abbestellen) Ph. Hahner, Der Furchtsame, 3. Aufl. (Wien 1799) S. 110.

abshildern im eigentlichen Sinne = abbilden: „wo der hochselige König in eigener Person und zwar zu Pferde abgehildert stehe" W. Alexis, Cabanis 1, 14; „des abgehilderten Monarchen" ebenda.

Abshlag: „hernach ward ihm, in einer Art von Abschlage auf dem Boden, ein Lager von frischem Stroh angewiesen" Nicolai, Rothanker 2, 37 (vgl. Sanders 3).

Abshmack bildl. = zurückgebliebene Wirkung: „doch . habe ich noch immer mit einem kleinen Abschmack aus der Ammenstube zu kämpfen" W. Alexis, Cabanis 1, 170.

abshmieren = durchprügeln: „mich mit einem halben Hundert derber Karbatschen-Schläge abzuschmieren" Gil Blas 4, 95; „richtig schmierte er mich zweymal des Tages tüchtig ab" Vambrecht, Das sechszehnjährige Mädchen (München 1788) S. 48.

abshrauben, sich = sich davon machen: „weil ich mich von dem Nachtiſche . . abgeschraubt habe" Ph. Hahner, Der Furchtsame S. 83.

abshrecken = durch Schreck abnötigen (vgl. Sanders 2b): „daß ihr der gräßliche Anblick meines Schmerzens das Geheimniß abschrecke" J. Eberl, Lotte v. Westenburg 124.

abshreiten = sich schreitend entfernen: „wenn Wilhelmi, ihn zurücklassend, durch die Pforte abschrift" Zimmermann (Hempel) 5, 120.

Abshuß: „daß ich ihn . . von einem Abschusse herunterkleuderte" Tieck, Don Quixote 2, 28; „kein Abschuß oder Hohlweg" ebenda 29. Vgl. das im DWb. aus Tieck angeführte Beispiel.

abshwören: „Ich will den allertheuersten Eyd abschwören" Clarissa 2, 328.

absheitigen: „abseitige dich" Tieck, Don Quixote 1, 234. Ein anderer Beleg aus Tieck im DWb.

abshetzen = außer Kurs setzen: „abgesetztes Geld" Hermes, Sophiens K. 5, 636; „keinen abgesetzten Kreuzer werth" Großmann, Nicht mehr als sechs Schüsseln (2. Ausg. Leipzig 1780) S. 85.

abshpicken (f. Sanders): „alle seine witzigen Säckelchen spickt er von andern ab" Wrenhoff, Werke 1803 3, 163; „da hab' ich's abgepickt" J. Naimund 1, 7.

Abshprache: „daß nun weitere Abshprach darüber genommen werden könnte" Frau Nath 62, 17.

Abshsprößling (von Sanders aus Leibnitz belegt): „Des Abshsprößlings von Dir" A. G. Meißner, Skizzen 2, 151; „Ehrgeiz war sein größter Fehler, die übrigen alle waren Abshsprößlinge davon" ebenda 1, 3.

abshstatten: „die kirchlichen Stunden innezuhalten, welche nicht durch Vicarien abgestattet werden durften" Zimmermann (Hempel) 6, 16.

abshstehen, einem etwas = abtreten: „so wie er . . seine Hälfte, für die Hälfte des bezahlten Preises, an ihn gänzlich abstand" Lessing 12, 37, 13; Herr Koch will doch seinen Phädrus nicht abstehen" Nov. Arnold Schmid (Lessing 20, 217, 12); „ihm nicht die Hälfte, sondern nur ein Dritttheil abzustehen" Eva König (Lessing 20, 108, 22); „daß er . . eine Krade abzustehen und ein gutes Pferd an ihrer Statt wieder zu kaufen hatte" Bode, Traum Schandl 1, 45; „ob Splitterling noch so willig ist, mir sein Recht abzustehen" Venz, Lustsp. nach dem Plautus 110; „wenn er dafür den Florhut abstehen soll" J. Paul, Vesperus (Hempel) 434; „Eltern, die aus ihrem Versteigerungsjaal voll Töchter . . eine oder die andere abstehen wollen" ebenda 435; „Titularämter theurer abzustehen als wirkliche" dert., Zirkeln 83; „Bauern, die ihm die jetzige Zaarin leicht abstehen kam"

derf., Belustigungen 86; „Königin, die ihren (Thron) absteigen“ derf., Markgraf 161; von seinem Glaubensbekenntniß so viel abzusteigen“ ebenda 224, 5.

Abstreich: Wenn's im Abstreich geht, darf auch ein Bettelmann zur Auction kommen“ Herm. Kurz, Werke, Hrsrg. von Henze (Stuttg. 1874) 5, 24.

Abtrag = Schadenersatz, vgl. noch „ich weigere mich auch nicht, ihnen Abtrag zu geben“ Venz, Lustsp. 116.

abtreten = entehren, vgl. noch: „dem Wirtshause, darinnen wir abtreten“ Gil Blas 3, 53; „Neangir trat in einem Hause ab, wo er auf Empfehlung des Juden aufgenommen wurde“ Wieland 30, 79; „Ihrer Anweisung nach, bin ich in dem Dachsen abgetreten“ Lessing 18, 137, 9; „er wird im blauen Hect abtreten“ Nicolai, Rothanker 1, 142; „ich trete nunmehr bey einem lieben Bruder ab“ ebenda 2, 26. „Ist es ein Gasthof, so will ich da abtreten“ Eva König (Lessing 20, 112, 17); „Dies war eigentlich die Ursache, warum ich in Ihrem Quartiere abtreten wollte“ dief. (122, 15); „Im goldenen Engel treten wir ab“ Schiller, Briefe 1, 263.

abwarten mit Dat. im Sinne von pflegen, die gehörige Sorgfalt worauf verwenden ist noch in Schillers Briefen ganz üblich, vgl. „ich habe . . zuviel Stolz, einem Menschen abzuwarten, bis er sich mir entwickelt hat“ 2, 234; werde ich mit noch einmal so fremem Geist meinen Geschäften abwarten“ 3, 12; „Ich wartete mir aber ab, daß es bey einem einzigen Anfall blieb“ 3, 128; „meinem academischen Berufe abzuwarten“ 5, 363; „ein Geschäft, dem er vollkommen abwartet“ 7, 6; „Übrigens plagt mich noch der Katarch und ich muß ihm abwarten“ 7, 79. Einmal habe ich auch den Acc. gefunden: „daß du Zeit genug habest, diese Materie abzuwarten“ 4, 126. Der Acc. steht auch in der Geich. des Abfalls der Niederl. 28, 7, 47, 9: „ihren Wohlstand abzuwarten“, wofür aber der Druck im Merkur „ihrem Wohlstande“ hat. Mehrdeutig ist „jetzt ist es dringend nöthig, daß sie sich abwarte“ 3, 159. Der Dat. steht auch noch (wenn nicht Gen.) bei Maier, Lust von Stromberg 3, 19; „ich kann aber der Sache nicht abwarten“. Goethe gebraucht den Acc., vgl. die Beispiele bei Sanders, außerdem: „Ich war schon des Morgens nicht ganz wohl und hätte mich abwarten sollen“ Briefe 21, 75, 17; „Meinen Katarch muß ich abwarten, dabey kann mir niemand helfen“ 25, 231, 3; an sich zweideutig: „Indessen habe ich Galls Vorlesungen mit großer Unbequemlichkeit abgewartet“ 19, 34, 21. Vgl. auch „daß ich meine Kaseren nur in der Stille abwarte“ Lessing 18, 106, 18.

abwärts in dem allgemeinen Sinne = in der Richtung von etwas weg. vgl. noch: „Dion hört abwärts auch, was Paris sagen kan“ M. Gryphius, Lustsp. 368, 56; „abwärts“ (bei Seite) in Bühnenanweisungen ebenda 383, 398, 384, 407; „seit abwärts“ (eben so) ebenda 284, 347, 379, 310; „will abwärts (vom Meere weg) mit der Herde treiben“ Gellert, Fabeln III, 16, 18; „Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters“ Voß, Luise (ältere Gestalt) III, 370; „Arglos mit Amalia schwatzte sie abwärts Mädchengeschwätz“ Luise (Hempel) 3, 84; „Dorthin steht mir das Schiff, abwärts von der Stadt am Gefilde“ Od. 1, 186, 24, 307; „mich nahm bei der Hand die Göttin, führte mich abwärts“ Od. 12, 33 (Ausg. von 1781); „abwärts von den Fremden gesondert“ Zl. 1, 349; „sein Genöß hielt jene, die nützlich schnaubenden abwärts“ 4, 227; „er hemmt abwärts das Gespamm starkflüssiger Rösse Außer dem Sturm“ 5, 321; „Abwärts dort von den Schiffen zum wirbelnden Strome sie führend“ 8, 490; „Abwärts hielt der Genöß den Wagen ihm“ 11, 341; „Achilleus' Rösse, die abwärts standen dem Schlachtfeld“ 17, 426; „Abwärts unter der Eiche bereiteten Schaffner die Mahlzeit“ 18, 558. „Jener . . wendet ihn abwärts“ 22, 197; „abwärts vom glühenden Schutte gesondert“ 23, 231; „er lag in der Mitte der Gluth, die Anderen abwärts“ 23, 241; „Friederike schwieg, und wandt ihr Auge abwärts“ (später „Du kehrt Dich weg von mir?“) Weizner, Skizzen 5, 86; „Dieser . . wandte sich mit dem Ausdruck der größten Verachtung abwärts“ Tieck, Aufrubr in den Geveinen (Kürschner) 289, 3; „(sie) winkte . . den jungen Araber abwärts“ Fouqué, Zauberring 2, 91; „er mußte sich abwärts wenden, seine Thränen zu verbergen“ Steffens, Novellen

6, 125; „wir stehen zu weit abwärts, um uns ihm bemerklich zu machen“ W. Alexis, *Tabanis* 6, 30.

abweichen. Für „abgewichen“ = verwichen vgl. noch: „im lezt abgewichenen Oster-Feste“ *Gil Blas* 2^e S. 269; „in der abgewichenen Nacht“ *Der hinkende Teufel* 91; „im abgewichenen Jahrzehend“ *Musäus, Volksm.* 4, 34; „in der abgewichenen Nacht“ *E. Th. A. Hoffmann* 3, 56.

abwerfen. Ein eigentümlicher Gebrauch bei Schiller, *Briefe* 4, 223: „Gegen ein Individuum welches sich in einem Buche lebendig abgeworfen hat, ist und bleibt ewig das einzige in seiner Art.“ Wohl = ein Abbild von sich entworfen hat.

Abweisen: „Zeit meines Abwesens“ *Insel Felsenburg* 1, 354, 3; „iaines Abwesens“ *Crauer, Die Grafen von Toggenburg* (Luzern 1784) S. 74.

abwürdigen: „als wenn man das gemünzte Gold der Nation abwürdigte“ *Bode, Klinkers R.* 1, 134.

abwürzen = ausschimpfen: „so will ich ihn schon so abwürzen“ *Frau Gottsched, D. Schaubühne* IV, 173.

Achtbarkeit: „Er hat gegen niemand Achtbarkeit (nimmt auf niemand Rücksicht)“ *Joh. Andrews* 119.

affen: „Ein Frater auf die Kanzel steigt . . und äßt Geberden, zieht Grimassen“ *A. Grün, Werke* (Berlin 1877) 4, 267.

Augen: „Die Scheven oder Aegen, die beim Brechen und Hecheln des Hanfes und Flachses abfallen“ *Nicolai, Reise d. Deutschl.* 1, 379.

Ahnel = Großmutter bei *Hensler, Der Großvater* (1792) S. 69, 79, 80, 83.

alleweile = „eben jetzt“, vgl. noch „alleweile fällt mir ein“ *J. F. Jünger, Der Strich* durch die Rechnung (München 1785) S. 32; „die alleweile en vue genommen sind“ *Zffland, Die Mündel* 73.

als = mhd. allez: „Wenn Sie mir als erzählten, wie er Sie in Italien von den Meuchelmördern rettete“ *Joh. André, Die Schule der Väter* (Offenbach 1776) S. 4; „er wird mir als ordentlich mit zum Buben“ *H. Jacobi, Merkur* 1776, II, 53 („als“ fortgelassen *Werke* 1, 48); „ich . . drückte als beide Augen zu“ *Maier, Just von Stromberg* S. 12.

Alter = Altertum: „Das Alter wird uns stets mit dem Homer beschämen“ *Lessing* 1, 243, 13.

Altertschaft = Senioriat: „Ich bin seiner Linie nicht gut, weil sie sich das Recht der Altertschaft und die damit verknüpften Titel . . unbillig angemasset hat“ *Gil Blas* 4, 214; „der Linie von Medina Sidonia das Vorrecht der Geschlechts-Altertschaft zu entziehen“ ebenda 216.

Altzeiß auch bei Langbein, *Schr.*² (Stuttgart 1841) 2, 127.

Amtsfolge als Kollektivbezeichnung für die Diener des Amts: „einige von der Amtsfolge“ *Meißner, Skizzen* 3, 196.

anbetrauen: „auf den Rath des Ceremonienmeisters, dessen Führung er sich anbetrauet“ *Bode, Klinkers R.* 1, 137.

aneisern: „daß mich dieser Antrag nicht aneisern würde“ *Stephanie, Die bestrafte Neugierde* (Wien 1772) S. 133; „Schiller, von seinem eigenen Verlangen eben so sehr als von Herrn und Frau von Nolz angeeisert“ *Streicher, Schillers Flucht* (Neubr.) 155, 16; „er eiferte mich übrigens an, meine Kenntniß . . zu vervollkommen“ *Grillparzer* 19, 52; „von seinem Beispiel angeeisert“ *Holtei, Erz. Schr.* 14, 82; „die Mädchen . . eiferten sich gegenseitig zum Zugreifen an“ *Muzengruber* 4, 120.

anerklären (in den Wbb. nicht belegt): „wogegen der Stadtrat dessen Auslagen . . zu vergüten sich anerklärt hat“ *Goethe, Briefe* 12, 188, 11 (Kanzleistil).

anfeuern: „holz-kohlen, welche durch hierzu bestellte soldaten angefeuret wurden“ *Ziegler, Danie Kürschner* 315, 28.

anfragen. Die ältere Konstruktion mit „an“ bei *Klopstock, Briefe* (Lappenberg) 306: „Ich werde . . wieder an meine Bekannten anfragen lassen“. Bei östreichischen Schriftstellern üblich ist „sich anfragen“ — sich erkundigen: „ich will

dich also verlassen und mich über eine Weile wieder anfragen" Ayrenhoff, Werke 3, 84; „der alte Herr Baron von Treuberg fragt sich an, ob er schon kommen darf" ebenda 229; „Wann darf ich mich dann wieder anfragen?" Meisl, Theatralisches Quodlibet (Peßh 1820) 1, 93; „ich geh wieder und frag mich halt später an" ebenda 3, 145; „wenn er daran zweifle, möge er kommen und sich anfragen, wo er den mündlichen Bescheid erhalten werde" Grillparzer 19, 95; „ich muß mich doch anfragen" N. Raimund 1, 47; „dann fragen Sie sich wieder an" ebenda 245.

anfrischen = aufmuntern, antreiben: „Titus wird . . von denen Geistern seiner ermordeten Söhne zur Rache angefrischet" Programm von 1699 bei Creizenach, Engl. Komödianten S. 14; „worzu mich mein Perspectiv . . trefflich anfrischete" Simplicissimus (Neudrucke) 471; „daß du gereizt und angefrischet werdest, höhern Dingen nachzujömen" Simpl. Schr. (Anz.) 4, 205, 13; „Ich wurde durch diese Beobachtung angefrischet, daß ich mich resolvirte" Robinson 1, 262; „frischete er seiner Schweitern zwey Söhne . . an" Parnassus boicicus 1, 33; „ich frischete ihn immer noch mehr darzu an" Gil Blas 4, 151; „die mich seit vielen Jahren angefrischet, ermahnet, ja fast gedungen haben" Gottsched, Sprachkunst, Widmung; „da der Tugendhafteste unter den Menschen ihn anfrischete" Haller, Ufong 91; „Hat doch Abscheu . . in einer weit schlimmern Sache, auf einem Kamele die schlagenden angerischt" ebenda 302; „weil sie die Perser anfrischeten, ihre edle Pferdezeit mit arabischen Hengsten zu verbessern" ebenda 355; „die erpreßten Reichthümer . . frischeten sie zu neuen Siegen an" ebenda 93; „die hitzigsten Vertheidiger, welche von den andern angefrischet werden" Neue Heloise (1761) 2, 114; „gleich einem durch den öffentlichen Beifall angefrischten Lustspringer" Wieland (Dempel) 7, 97; „angefrischet von seiner seltsamen Leidenschaft" Tieck, Don Quixote 1, 8; „angefrischet von seinem furchtlosen Herzen" ebenda 258.

Anfuge: „aus einer abschriftlichen Anfuge" Goethe, Briefe 16, 366, 7.

anführen = anleiten, vgl. noch „alles Guten, wozu sie in den Schulen angeführt worden sind" Detharding, D. Schaubühne II, 416; „Die Frauenzimmer unserer Zeiten sind von ihren Müttern . . angeführt worden, ihre Gedanken einzig und allein auf Ehrgeiz und Eitelkeit zu lenken" Thom. Jones (1771) 3, 208; „drei unversorgte, zu nichts angeführte, Töchter" Hermes, Sophiens R. 2, 133; „Zu den Übungen an reiten, im sechten, sogar im schwimmen, wurde er angeführt" Haller, Ufong 351; „die Kinder redlich zu unterweisen und vernünftig anzuführen" Habener, Satiren (1755) 3, 13; „wären andre in ihrer Jugend besser angeführt worden" ebenda 1, 172; „daß wir die Kinder dazu nicht zeitig anführen" Röser 3, 140; „damit Sie dich zu allem guten ferner anführen können" Frau Nath 165, 22; „den Theil meiner Erziehung . . der mich anführte, mich an den Platz der Personen zu stellen, wovon ich urtheilen wollte" Sophie v. la Roche, Sternheim 102, 20; „dann treib' ich (Stella) eine Zeitlang herum, verichte und ordne, und führe meine Leute an" Goethe 11, 149, 26; „wozu mich das Beispiel der sähigsten Köpfe anführte" Stephanie, Bestrafte Neugier 77; „Ich wollte arme Kinder zum Feldbau, zur Industrie und zur häuslichen Wirtschaft anführen" Pestalozzi 11, 22; „Ich werde sie daher . . zum Kochen, Waschen und Spinnen anführen" Zimmermann 5, 186; „es (das Kind) zu seinem Gewerbe anzuführen" ebenda 56. Entsprechend Anführung: „meine Eltern, welche mich seiner Anführung ganz blindlings überließen" Gil Blas 1³, 30; „ein Knabe, der . . ohne Anführung und sich bloß allein selbst überlassen, in die Fremde kömmt" ebenda 4, 96; „unter Anführung eines so gelehrten Herrn" ebenda 1³, 136; „wenn der Ritter . . unter der Anführung irgend eines Mannes . . erzogen wäre" Jof. Andrews 311; „von der Anführung, die er von diesem Kerl erhielt" Thom. Jones 1, 140.

angeben = aufgeben (im DWb. ohne Beleg): „alles anzugeben" Gil Blas 3, 95; „Den Brunnen hab ich schon angegeben" Bode, Minkers R. 1, 118; „Das Brunnen trinken haben sie längst angegeben" ebenda 152; „so will ich den Handel angeben" ders., Horicks R. 4, 20. Refl.: „die sich zu der Stelle eines geheimen Sekretärs bei ihm angaben" Gil Blas 4, 218.

angehören: „daß er Sophien dergleichen Schmähungen zum Angehöre jagte“ Thom. Jones 2, 25.

angelegentlich ungewöhnlich prädikativ und auf eine Person bezogen: „so würde das hinreichend gewesen seyn, ihn (den Rittmeister) ihr angelegentlich zu machen“ Hermes, Sophiens R. 2, 119.

angewinnen: „Wenigstens schien dieser dem väterlichen Plane auf der Stelle viel Geschmack anzugewinnen“ Haken, Der Süderliche Literaturdenkmale 66/69, 93, 3.

anhelfen = zu einer Stelle verhelfen: „Fabricius führt Gil Blas zu dem Licentiaten Sedillo. und hilft ihm da an“ Gil Blas 1, 117; „Er kam auch leicht in einem großen Hause anhelfen“ — „mir durch sein Ansehen bey einem großen Herrn . . . anzuhelfen“ ebenda 180; „Ich will auch bey Don Matthias de Silva anhelfen“ ebenda 244. Avelung verzeichnet als gemeine Redensart „einen anhelfen.“

anhoffen im Kanzleistil auch bei Goethe: „unter anzuhoffender gnädigster Verzeihung“ Briefe 21, 143, 21; „unter anhoffender Erlaubniß“ 18, 7, 14.

anhören = vorsprechen um zu hören: „mag er doch einmal wieder her anhören“ Hermes, Sophiens R. 1, 259. Bei Wurm ein Beispiel aus Hippel.

Ankehre: „Erit alle Ankehre zur Gegengewehr“ Maier, Fußt von Stromberg 89. ankehren, vgl. noch „allen Fleiß wollen wir ankehren“ Zabuesinig, Elisabeth 40.

ankennen, vgl. noch „man kennt dir's gleich an“ Stephanie, Peter Zapfel (München 1776) S. 18.

anfragen, etwas = durch gerichtliche Klage Anspruch auf etwas erheben: „daß geborgter Kaffee, Zucker zc. gegen einen steuerbaren Unterthanen nicht gerichtlich angeklagt werden kam“ Wöber 3, 164.

ankommen. Für persönliche Konstruktion von „auf etwas ankommen“, die in den Wörterbüchern nur sehr spärlich belegt ist, mögen hier einige Belege folgen: „man . . . mußte . . . den ausgang dieser Fehde auf einen haupttreich ankommen lassen“ Ziegler, Banise 139, 27; „die Titel kommen gar aufs Haben nicht an“ Frau Gottsched, D. Schaubühne 4, 138; „der Wirth ließ die Wahl der Beutel auf sich selbst ankommen“ Detharding, D. Schaubühne 3, 339; „die . . . Frage, worauf das ganze neue Systema der Apostel ankömmt“ Reimarus (bei Lessing 12, 397, 9); „in denjenigen Spitzbübereyen . . . so auf den Verstand ankämen“ Gil Blas 2, 331; „Auf eure Antwort wird die ganze Heyrath ankommen“ ebenda 3, 280; „mit einer Sache . . . darauf die Ruhe meines Lebens ankömmt“ ebenda 4, 213; „Sie wußten . . . gar nicht, worauf der Streit ankam“ Nabener, Satiren 2, 144; „einer Sache . . . auf die meine Ruhe, und mein ganzes Glück anzukommen scheint“ ebenda 3, 209; „auf deren verdientes Wohlwollen . . . weit mehr, als auf die unmündigen Gesetze, der Ausschlag seines Processus ankömmt“ ebenda 4, 92; „Auf die Wahl in der Liebe kömmt das ganze Glück in der Ehe an“ Gellert (1775) 3, 25; „Eine andere Art von den Feinheiten eines Schauspielers kommt auf die Verbergung der Fehler eines Stückes an“ Lessing 6, 146, 28; „Kömmt doch aber auch Neufers Rechtfertigung hierauf gar nicht an“ ders. 12, 242, 20; „die Sache kömmt nicht darauf an, daß zc.“ ders. 12, 165, 35; „Baron von Hompesch, auf welchen die ganze Sache ankömmt“ 18, 215, 12; „die ganze Sache . . . wird hauptsächlich darauf ankommen, daß wir Fräulein Western . . . abhalten“ Thom. Jones 3, 127; „Auf deinen Willen kommt jetzt unjere ganze Glückseligkeit und Ruhe an“ Clarissa 1, 477; „eine Sache . . . auf welche meine jetzige und künftige Glückseligkeit ankömmt“ ebenda 2, 45; „daß Sie die Sorge für unjer gemeinschaftliches Schicksal auf mich ankommen lassen“ Die neue Heloise 1, 57; „daß die Frage auf diesen Hauptsatz ankömmt“ ebenda 3, 175; „als wenn unjer Daseyn darauf ankäme“ ebenda 178; „sein Wert kömmt auf seine Anwendung an“ 204 und oft so; „Die Nachrichten . . . auf welche Ruh und Unruh meines Lebens ankömt“ Hermes, Sophiens R. 4, 433; „daß eines Menschen Leben oder Tod nicht auf uns ankömmt“ Wieland, Lucian 2, 387; „in andern Stücken,

die nicht bloß auf das Vergnügen ankommen" Vichtenberg, Aphorismen (D. Literaturdenkm.) 1, 8, 11. Mit an statt auf: „Das wird wohl am meisten an mich ankommen" Eberl, Limonadehütte 87.

ankörnen: „Das ist wohl des Teufels Lockspeiße, wenn er uns mit dem weltlichen Vergnügen ankörnen kann" Nicolai, Nothanker 2, 23.

Ankunft = Abkunft: „Daß du nicht von geringer Ankunft bist" Der hinkende Teufel 273.

Anlage = Plan für ein Unternehmen: „wie soll man denn Anlagen ändern, die man aufs klügste . . gemacht hatte . . ? Oder muß man bei Anlagen, die so gemacht sind, stehen bleiben?" Hermes, Sophiens R. 3, 116; ganz ähnlich 3, 400; „was ich für sie thun kan, bedarf also einer sehr geprüften Anlage" 5, 634. Entsprechend Anlegung: „bey der Anlegung einer sehr bösen That" ebenda 4, 576; „bei der Anlegung einer sehr bösen (Sache)" 6, 328.

anlassen = preisgeben: „es ist thöricht, seine Rechte und Güter anlassen, daß man sie wieder erstreiten könne" Grauer, Grafen von Toggenburg 51. Ein Beispiel für „einen anlassen" = einem begegnen, ungewiß, ob gut oder böse, findet sich in dem Lustspiel Die falschen Entdeckungen (nach Marivaux, München 1776) S. 62: „Ich weiß nicht, wie ich ihn anlassen soll." Eine eigentümliche Konstruktion bei Schiller, Briefe 7, 200: „gerade jetzt, wo es ihm wieder glücklich zu gehen anließ".

Anlauf = lästiger Besuch, lästige Inanspruchnahme: „daß sie mich alles Anlaufes und aller Geschäfte überhebt" Thom. Jones 2, 270.

anlegen, sich, vgl. noch: „leg er sich sauber an" Meißl, Duodlibet 1, 100; „wie sie ang'legt ist" ebenda 140; „wie ein ang'legter Aff" J. Raimund 1, 23. Zu Sanders 4 vgl. „Er legte auf gut Glück, ohne Plan, die Arbeiter an" Musäus, Volksm. 5, 51.

anlügen, einen = von einem lügen, vgl. noch „daß er mich fälschlich angelogen hat" Schifaneder, Theatral. W. 2, 157.

anmachen: „da haben sie sich gut angemacht (sind sie schön angelaufen)" Ph. Hafner, Der Furdtsame 15.

anmuten: „Was sind sie mir anmuten?" Frau Gottsched, D. Schaubühne 3, 470; „kannst du mir so was anmuthen seyn" dies. ebenda 81; „daß ich Ihnen einen Kuß anmuthen seyn sollte" Duitory ebenda 6, 361; „ihr wollet mir anmuthen seyn, daß ich diesen . . Unsim mit hinunter nähme" Clarissa 1, 506; „daß . . mein Bruder . . mir die Meise nicht anmuthet" Eva König (Vossing 20, 112, 24).

anpassen intr., vgl. noch „Dinge, die dem isigen Jahrhundert eben so wenig anpassen" Thom. Jones 3, 205; „Eberne Schienen, anpassende" Vofß, Bl. 5, 725; „Nebenbei hat diese Viehmaskirung Manchem Zeuß zum Wunder angepaßt" Schiller 1, 188; „Soviel ich davon urtheilen kann, paßt diese fremde Kleidung ihr gut an" Schiller, Briefe 4, 14; „Jeder Stoff will seine eigene Form, und die Kunst besteht darin, die ihm anpassende zu finden" ebenda 6, 189; „ob es (das Kleid) gut an ihrem schlanken Leib anpasse" Musäus, Volksm. 3, 181; „Grundsätze, die niemanden wohl thun, selten anpassen" Zffland, Die Mündel 93; „ein Kleid, das . . nur dir anpaßt" Ferd. Eberl, Der Gipeldauer am Hofe (Wien 1797) 38.

anpumpen: „Ein Meisterstreich, wenn er uns gelingt. — (Zoh.) Anpumpt" Eberl, Kleine Ehlichkeit prellt oft die größte Spitzbüberey (Wien 1795) 38; „sie hat geglaubt, daß man alles sogleich erzählen thut, ja anpumpt (weit geißelt)" Hensler, Der Großvater 36; ähnlich: Das Judenmädchen 71 (wienerisch nach Hügel).

anquäken: „ein armes Thier, das dich um Rettung anquäkt" G. Th. A. Hoffmann 11, 26.

aurichten: „unsern zerfallenen Haushalt wieder anzurichten" Musäus Volksm. 2, 92.

anringen: „der Marquis d'G*** hatte mit großer Standhaftigkeit gegen seine Umstände angerungen" Bode, Empfinds. R. 2, 46.

anfällig: „zwei Wagen . . , worin auf dem Rückfuge mehrere Damen anfällig waren“ Jean Paul, Markgraf 262.

anschaffen = anordnen, bestellen: „was ihre Excellenz anschaffen werden“ Sandes, Die verliebten Bänker (Wien 1764) 29; „zum Nachtessen haben sie Forellen und große Kröben angeschafft“ Schifaneber, Theatral. W. 1, 269; „ich hab' ein bitter ein Eingemachtes von ein' jungen Krokodil angeschafft“ J. Raimund 1, 123; „Sie schafft sich nur gleich an, was sie lieber iszt“ ebenda 2, 22; „sagen Sie mir, was Sie anschaffen (zu essen)“ Gutkow, Ritter vom Geist 4, 245.

anscheinen: „da . . keine Hofnung besserer Zeiten anscheint“ Hermes, Sophiens R. 2, 245. Anscheinung: „so muß man sich dabei . . auf den vollkommenen Widerspruch der Anscheinungen gründen“ Jos. Andrews 275; „wenn mich nicht Zeichen und Anscheinungen täuschen“ Wieland, Panthea' 51; „weil mir bey allen diesen Anscheinungen nichts gutes schwahnte“ Lucian 4, 226.

Anschickung: „weil ich den Nachmittag zur Anschickung auf morgen früh anwenden mus“ Hermes, Sophiens R. 4, 411.

anschlüssig: „das . . Diplom . . anschlüssig gehorsamst vorzulegen“ Schiller, Briefe 7, 31.

Anschmack: „Baron. Mein Vater behauptete, Du seist ein Genie. Unruh. Das fürcht' ich leider auch. Baron. Ich hielt dich für einen Taugenichts. Unruh. So ein Anschmack von Beiden“ Bauernfeld, Gesammelte Schr. (Wien 1871) 3, 157.

Anschnitt gebraucht wie jetzt Ausschnitt: „kalten Anschnitt“ Jffland, Höfen 44

ansehen. Für „auf etwas angesehen (= abgesehen) sein“ vgl. noch „daß es auf seine Frau angesehen war“ Gil Blas 2, 235; „Ist das nun nicht wieder auf eine bloße Verziererey für mich von ihr angesehen?“ Le. 18, 338, 2; „daß es oft auf Geldschneiderey angesehen ist“ Müller, Briefwechsel 1, 144; „daß es bei diesem Fest auf den Erzherzog angesehen sei“ Goethe 40, 103, 6; „wie es überhaupt durchs ganze Stück darauf angesehen ist“ ders. 17, 72, 4; „weder auf Anzeige und Anpreiung, noch auf Urtheil und Entwicklung kann es hier angesehen sein“ ders. (Hempel) 27, 380; „Es ist drauf angesehen daß es eine gewisse Partey ärgern soll“ ders., Briefe 13, 342, 7; „daß es auf einen bloßen Spaziergang angesehen sey“ Kozebue, Dram. W. 3, 123. Persönlich: „wenn diese Traktation bloß auf eine Verzögerung der Waffen angesehen ist“ Blainhofer, Die Schweden in Baiern (München 1783) 79; „Das ist auf das Brautkleid angesehen“ Aurenhoff, Drei Lustsp. (Wien 1807) 204; „eine Anstalt, die auf unsern Vorthheil angesehen ist“ Goethe, Br. 21, 241, 9; „Am Ende ist das Ganze nur darauf angesehen, daß mein Mann mich auf die Probe stellen will“ Tieck, Phantasia 2, 101.

Ansprache = Anspruch erscheint noch im 18. Jahrh., vgl. „etwas . . worauf der Poet nicht Ansprache hat machen wollen“ Bodmer (vgl. Zichr. f. deutschen Unterr. 16, 130), „mit der Ansprache an gerechtes Lob“ Wieland, Araspes u. Panthea' 246 (später geändert in „Anspruch“); „daß man nie mit einem zärtlichen Herzen lieben kann, was allein Ansprache macht unsern Augen zu gefallen“ Goe. 37, 62; auch bei Zabuesnig, Elsbeth 33.

ansprechen. Wie anhalten gebraucht: „als Donna Eleonora . . zu Don Georgio gieng und ihn um die Donna Helena vor mich ansprach“ Gil Blas 3, 273; „Hat er um meine Tochter angesprochen?“ Lenz, Lustsp. 116; „mir in allen Formalien um mein Mädchen anzusprechen“ ebenda; „er hat nun (wohl ein Druckfehler für um) sie angesprochen, und er soll und muß sie heyrathen“ ebenda 115. Intr. = vortprechen: „Auf meiner Hin- und-Rückreise . . kann ich bei der Frau Grene ansprechen“ Clarissa 3, 237; „Spräche nicht dann und wann ein Briefchen von mir bey Ihnen an“ Konr. Arn. Schmid (Lessing 20, 58, 5); „Sie besann sich, ob sie nicht bey ihm ansprechen sollte“ H. Jacobi, Woldemar 2, 145; „Wir können beim todten Mann ansprechen oder im hungrigen Wolf“ W. Alexis, Cabanis (1832) 4, 22.

anspruchlos: „Mein Vermögen ist schuldenfrey, ganz anspruchlos“ Jffland, Vermächtnis 153.

anständig. Aus den Wörterbüchern ist nicht zu ersehen, wie verbreitet „mir ist anständig“ in dem Sinne mir steht an, mir ist recht war. Ich gebe daher eine kleine Sammlung von Beispielen: „Zu wie weit Ihnen nun diese Punkte anständig Seyn können, möchte ich gerne von Ihnen im Voraus wissen“ Lessing 18, 213, 5; „denen ein solcher Besuch nicht anständig hätte sein mögen“ Wieland 30, 109; „was ihren Ehegatten anständig oder misfällig seyn kann“ Neue Heloise 2, 171 (u. so ö.); „Sind diese Bedingungen Herrn Leo anständig“ Goethe, Briefe 11, 283, 6; „der nur unser Mann wird, weil es der Familie anständig war“ Gemmingen, Der teutsche Hausvater (1780) 8; „Du weißt, daß noch niemand unsern Kaffee getadelt hat, und der Schulmeisterin ist er doch nicht anständig“ Rautenstrauch, Die Vormundschaft (Augsburg 1775) 6; „etwas anständiges für Sie“ Stephanie, Bekanntschaften im Bade 27; „wenn sie (das Mädchen) ihnen anständig ist“ Stephanie d. ä., Der gutherzige Murrkopf (nach Goldoni, Augsburg 1785) 41; „wenn Ihnen mein Geschrey nicht anständig ist“ Schikaneder, Das Kästler kömmt am Tage (1783. 80); „es ist einer der schönsten von meinen Venten — ist er Dir nicht anständig?“ Meisl, Duodlibet 2, 252; „Kenneest Du jemanden, der Dir anständiger wäre“ Wrenhoff 3, 16; „ob euch das Logis bei der Fel. v. Seegner anständig ist“ Schiller, Briefe 3, 37; „Wissen Sie . . , daß mir der Diskurs nicht mehr anständig ist“ Zißland, Dienstpflicht 75; „Wenn . . ihnen gegenwärtiges Exemplar, um es als Präsent zu überliefern, anständig wäre“ Tieck, Novellen 7, 83; „wenn ihnen die hiesige Pfarre anständiger, als die ihrige ist“ ebenda 159; „Es ist unsern Herren unanständig“ Bodmer (vgl. Zschr. f. d. Unterr. 16, 129).

anstrengen = anspannen, vgl. noch „zugleich strengte auch der Kutischer die Pferde wieder an“ Hermes, Sophiens R. 4, 451. Uneigentlich: „Dich strengete mein Vorbild an, doch falsch“ Herder 23, 424.

anstutzen = „wir stuzten die Gläser an“ (stießen damit an) Heinse (Schüddenkopf) 4, 182.

antauschen (?): „wie gern da alle mit antauschen helfen“ Anzengruber 1, 248.

antragen wie anlegen gebraucht: „Der Irrenisch vom (sic!) Mädchen hat es schon darauf angetragen“ Jof. Schiman, Eifersucht und Muthwillen (München 1776) 62; „weil er es darauf antrug, daß es recht kräftig aussehen sollte“ Anzengruber 3, 215.

antreffen = betreffen noch bei Wieland, Musarion S. 24: „Der Streit . . traf eine Wahrheit an“.

antreten, einen im eigentlichen Sinne, vgl. noch: „Cosma tritt die Königin an“ Lessing 10, 73, 1; „Der Herzog tritt sie an“ ebenda 38, 2; „tritt sie die Schwester an mit falscher Heiterkeit“ Schiller, Dido 692; „Er aber trat sie freundlich an, und hat nur um einen Trunk frisch Wasser“ Musäus, Volksm. 1, 22; „er . . trat die junge Dirne freundlich an und sprach“ ebenda 2, 62; „Indem er seinem Pflegesohne den vollen Becher reichte . . , trat er ihn traulich mit diesen Worten an“ 3, 129; „Eines Tages . . trat ihn dieser an und sprach“ 4, 240; „deshalb trat er ihn feßlich an und eröffnete ihm die Ursache seines Mißmuths“ 5, 9; „(er) trat den getreuen Knappen an und frug“ 5, 129; „um den Landesherren . . anzutreten“ H. v. Kleist 3, 164, 20; „als er . . lief, trat ihn ein Mann . . an“ C. W. Contessa, Schr. 3, 201; „Seyfrid . . tritt . . ihn an“ Grillparzer 6, 98; „Unterwegs trat der Burgemeister den Herzog an“ Zimmermann 6, 78; „Als Jener näher kam, zog er die Mütze und trat ihn mit einer linkschen Verbeugung an“ Herm. Kurz, W. 5, 6.

antun: „daß sich einer aus Zuneigung bey ihm anthat“ Gil Blas 4, 208.

antworten wird gebraucht, ohne daß eine Frage vorangegangen ist, 1. Sam. 14, 12. Im Sinne von entsprechen erscheint es auch in Sophiens Reise 6, 258: „Anträge . . von welchen Sie . . mir sagten, daß sie dem Verlangen Ihres Herzens antworteten“.

anwähnen = erwähnen: „Wir haben schon in der vierdten vorhergehenden Unterredung angewehnet, welcher Gestalten Johann Holzheu . . die . . Arth . . en- decket“ Parnassus boicus 1, 479.

Anwendung als Verbesichtigung von franz. application im Anschluß an s'appliquer: „durch seine Unverdroffenheit und Anwendung auf das Studium der Rechtsgelehrsamkeit“ Jos. Andrews 170; „Ich konnte die Verwirrung . . nicht anders verbergen, als durch die möglichste Anwendung auf das Spiel“ Hermes, Sophiens R. 2, 96.

anwerben = um eine Frau anhalten, vgl. noch „er wirbt mit ihnen zugleich um meine Tochter an“ Detharding, D. Schaubühne 3, 312. Anwerbung im entsprechenden Sinne ist im 18. Jahrh. sehr häufig, was hier noch durch einige Zitate erwiesen werden mag: Gil Blas 2, 89 (wenn sie meine Anwerbung nicht verschmähen . . wolte); 4, 323; Frau Gottsched, D. Schaub. 6, 187 (ein Muster einer latonischen Anwerbung); Jos. Andrews 140 (daß er des andern Tages die Anwerbung um sie thun sollte); Thom. Jones 1, 429 (einer Anwerbung in der besten Form); 2, 36; 37; 3, 418; 4, 55; 56; Clarissa 1, 20; 39; 68; 480; 2, 155 usw.; Hermes, Sophiens R. 1, 357; 2, 352; 402; Bode, Klinders R. 2, 76; 3, 81; Sophie von la Roche, Sternheim 181, 16; Meißner, Stützen 3, 76; Schletter, Der Eiskertige 35; Stephanie, Die Bekanntschaften im Bade 56; Musäus, Volksm. 4, 140; Jffland, Die Advokaten 28; Kogebue 18, 65; 20, 149; 38, 285.

Anwert: „So viel seh' ich nun schon, daß die Fritzel großen Anwerth findet, und daß es nicht alleine Schneidermeister sind . ., so sich um sie zerreißen“ Holtei, Erz. Schr. 15, 141.

anwirnen: „Der Krieg der hat sich schon bey ihnen angewirnet“ R. V. Wiejele, Die zwölf schlafenden Jungfrauen (Wien 1798) 94. Vielleicht „angezwinet“.

Anzeichen. Für die Vermischung von Anzeichen und Anzeige vgl. „daß weder ein Fieber, noch sonst ein böses Anzeigen vorhanden sey“ Bode, Klinders R. 2, 141; „gewisse Anzeigen von seinem Tode zu haben“ Vulpinus, Rinaldini 3, 30.

anziehen, sich etwas = etwas betrachten, als wäre es einem selbst geschehen: „daß ich es mir selbst . . anziehe, wenn Sie gegen meinen Bruder allerhand empfindliche Anmerkungen machen“ Clarissa 2, 95; „seine Tanten hätten sich die Beschimpfungen sehr angezogen, die ihm von den Meinigen widerfahren wären“ ebenda 3, 77; „Da diese alle empfindlich sind und sich das anziehen, was ihrem Vetter begegnet ist“ 1, 193; „er glaubt Ursachen zu haben, sich alles dieses anzuziehen“ 1, 271. Ähnlich ist auch der Gebrauch an folgender Stelle; „Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie sich den Tod ihres Bruders so anzieht (zu Gemüte zieht)?“ H. W. Schlegel, Was ihr wollt I, 3.

anzügl ich = anziehend, vgl. noch „Was doch eine Uniform für eine anzügliche Sache für das liebe Frauenzimmer ist“ Stephanie, Die Werber 70; „die Welt hat nichts Anzügllicheres für mich“ Möller, Graf v. Waltron 104; „Ich fand etwas Anzüglliches in ihrem Umgange“ Schimmann, Eiferucht u. Muth willen 40.

apahzig (?): „Weider bist du nicht die Einzige, die solch apahzig Zeug im Kopf hat“ Hermes, Sophiens R. 6, 122.

Arbe = Türklammer (vgl. Wurm: „er hatte die Klammern und Arben mit guten Nägeln angenagelt“ Stüfer, Studien 2 (1857), 219.

ärgerlich = zum Ärger geneigt: „der . . so ärgerlich ist, daß ihn Gift und Galle bald von allen Trübsalen dieses Lebens befreien werden“ Lambrecht, Das sechszehnjährige Mädchen (München 1788) 90; „Mein Bruder war an ein ärgerliches Weib verheiratet“ Jffland, Das Vermächtniß 27.

Ärgerniß. Wie gewöhnlich früher die Verwendung gleich unserm jetzigen Ärger gewesen ist, mögen folgende Beispiele zeigen: „Wenn sie gleich bisweilen aus Ärgerniß eine Zeitlang sich von uns entfernen“ Gil Blas 1, 325; „und solten es in seinem Ärgerniß seine Leute entgelten“ ebenda 3, 129; „Das Ärgerniß, so ich bey dem Gewürzhändler gehabt“ 1, 152; „der sich innerlich über mein

Argerniß freute" 2, 238; „ich kam vor Argerniß kein Wort mehr reden" Frau Gottsched, D. Schaub. 2, 267; „eine gute Argerniß ist mir so gesund" Quistorp, ebenda 5, 258; „man möchte vor Argerniß vergehen" Detharding, ebenda 3, 305; „ich möchte vor Argerniß bersten" derf., ebenda 341; „vor Argerniß" C. Schlegel, ebenda 4, 297; „Das geringste Argerniß kann ihm schaden" Rabener, Sg. 3, 18; „wenn Sie vor Argerniß vergaßen" ebenda 259; „Ich sage das aus Uebersetzung und nicht aus Argerniß, ob ich gleich Argerniß mehr als zu viel habe" Lessing 3, 348, 16; „sich seines Argernisses zu entchlagen" derf., 10, 85, 31; „wie viel Argerniß mir dieser Kerl . . gemacht hat" derf. 18, 43, 25; „sobiel Geschäfte, Verwirrung und Argerniß" ebenda 173, 14; „Er hat heute ein tödtliches Argerniß" Eva König (Lessing 21, 112, 14); „Da sie . . von Argerniß gestorben sein soll" derf. (20, 126, 22); „die Argerniß hättest Du mir ersparen können" Sturm, Deutsche Erzähler 11, 30; „wenn er jede Krankheit einer Argerniß (wie es in der Sprache heißt) oder einem Schrecken zuschreibt" Hermes, Sophiens R. 1, 298; „mehr von der Argerniß als vom Schrecken" J. V. Schröder, Viktorine (Beitrag 3. D. Schaubühne 1786—90, 1) 48; „die Argerniß" derf., Portrait der Mutter (ebenda III) 39; „des Teufels werd' ich hier noch vor Argerniß" Großmann, Nicht mehr als sechs Schüsseln 46; „Verdruß und Argerniß" Stephanie d. ä., Murrkopf 42; „mein Weib die soll vor Argerniß aus der Haut fahren" Der Schneider und sein Sohn (aufgeführt Mannheim 1775) 54; „wenn jeden Augenblick eine neue Ladung Argerniß über mich geschüttet wird" Stephanie, Bekanntschaften im Bade 52; „um ihnen das Argerniß zu ersparen" Schletter, Schule der Freundschaft (Brünn und Leipz. 1787) 62; „zum Troz und zur Argerniß" Buhl, Wilhelm Tell (Zürich 1792) 14; „Argerniß hätte mich aber mir mehr aufgehalten" Seume, Spaziergang (Hempel) 1, 101; „aus Argerniß über Götter und Menschen" ebenda 162; „Auch der Sänger konnte das Argerniß durchaus nicht verdauen" ebenda 2, 12; „Weshalb wollen Sie sich Argerniß zuziehen? — Ein Bißchen Nerger schadet nicht" Zffland, Die Künstler 30; „Ich habe sie (die Lippen) aus Argerniß roth gebissen" Kosebiue 33, 30; „ihm zum Argerniß" Jean Paul, Loge 136; „seine kleine Argerniß" Heiperus 324; „ohne sonderliche Argerniß über das Ausbleiben" ebenda 461; „Du bist doch gesund nach der Argerniß" Siebenkäs 53; „Argerniß über seinen Freund Leibgeber" ebenda 409; „hinlängliche Argerniß" ebenda 436; „zu seiner Argerniß" Belustigungen 40; „voller Verdruß und Argerniß" Tieck, Don Quixote 1, 207; „nichts als Argerniß und Verdruß" C. Th. H. Hoffmann 2, 247.

artlich; vgl. noch „ob er sie nicht für artlich hielte" Jof. Andrews 429. äschern wie abäschern: „ich . . äschere und ängstige mich" Breßner, Das Käufchen (Kürschner) 332, 3.

aufbieten = herausfordern, vgl. Goethe 11, 68, 17; ferner „Wer kam wider ihre Zucht und Tugend zeugen? Ich biethet jeden auf, das zu wagen" Babo, Otto v. Wittelsbach 31; „Der Fremde biethet alle Ritter auf" ebenda 126. aufbrennen, vgl. noch „vorigen Winter wäre sie beinahe aufgebrannt" Möser 3, 61; „Der Graf brennt auf, der edle Graf wird Asche" Klinger, Otto (D. Litteraturdenkm.) 14, 10; „Wirklich sahen wir auch zwei Häuser lichterloh aufbrennen" Blainhofer, Die Schweden in Baiern (München 1783) 14; „dem waren seine Kasse gefallen, jenem die Kistkammer auf gebrannt" Müllers Volksm. 5, 7.

aufdauern, vgl. noch „Er konnte nun nicht mehr aufdauern" Clodius in Seumes Leben 272.

aufducken: „Eine Neuerung in der Lehre durfte kaum irgendwo aufducken" Nicolai, Nothanker 2, 195.

auffallen mit Dat., noch sinnlich gedacht, wenn auch bildlich: „Die Last, die ihm nach dem Lauffe der Natur bald auffallen mußte" Haller, Mong 354. In dem Sinne sich für die Empfindung bemerklich machen, zu Herzen gehen: „daß Woldemar ihr den leeren Wagen geschickt, und eine Unpäßlichkeit vorgeküßt hatte . . war ihr hart aufgefallen" H. Jacobi, Woldemar 2, 129; „Dieses

(Verdächtigungen) mußte ihm nun auffallen, wie es denn auch jedem rechtschaffenen Menschen, der sich seiner Ehrlichkeit bewußt ist, auffallen muß" Miller, Briefwechsel 1, 306; "Lassen Sie sich nur nicht alles so sehr auffallen" Stephanie, Bekanntschaften im Bade 53; "Ich hab' ihm einen Streich gespielt, der seinen Vorurtheilen ziemlich auffallen wird" ebenda 103; "Jetzt fiel ihm der erste reuige Gedanke über seine unbesonnene Verschwendung auf" Musäus, Volksm. 4, 18; "daß ich es nicht kann, fällt mir heute um so schmerzlicher auf" Schiller, Briefe 3, 74.

auffrischen: "Scipio frischte mich durch sein Zureden auf, daß ich mich als Liebhaber der Dorothea erklären sollte" Gil Blas 4, 323. Vgl. anfrischen.

aufführen = einführen, vorstellen: "Dem Baron D. will ich mich durch seinen Schwager aufführen lassen" Lessing 18, 141, 23; "Dem Ueberreicher dieses bey Ihnen aufzuführen, wie man in Wien zu reden pflegt" ebenda 168, 17; "Der Oberste wurde als ein besonderer Freund des Hauses bey allen Bekannten vom Adel aufgeführt" Sophie v. La Roche, Gesch. des Fräuleins v. Sternheim (Neudruck) 13, 2; "wenn Sie . . sich durch diesen bey ihm aufführen lassen" Eva König (Lessing 21, 66, 24); "so hätte ich dich bey der Frau von Elsten aufgeführt" Rambrecht, Die Ueberraschung nach der Hochzeit (Mugsburg 1786) 6; "Nach unserer Abdankung wurden wir vom Kommandeur „hier aufgeführt" Ehrenhoff, W. 3, 232; "Hier, Herr von Camelot, habe ich die Ehre, Ihnen den todgeglaubten Herrn Richard aufzuführen" ders., Drey neue Original-Lustspiele (Wien 1807) 73; "ich selbst führte ihn auf" Ferd. Eberl, Votte von Westenburg 25; "Wohin Sie der Herr Baron nach ihrer Heurath aufführen wird" ders., Kleine Ehrlichkeit 24; "So oft ich einen hübschen Monsieur zu finden weiß, ihr denselben alsogleich aufzuführen" ders., Simonadehütte 63; "er wünscht dem Leipziger Gelehrten aufgeführt zu werden" Goethe, Briefe 19, 301, 12; "Wollten Sie mich bey der Frau Hofrathin gefälligst aufzuführen" Jffland, Hausfrieden 45; "Hier führ' ich dir noch einen (Marren) auf" F. Kaimund 2, 122; "als ich . . dieselbe Gestalt und dasselbe Angesicht hinter meiner Stuhllehne sah und sogleich als Freundin Luciens und Emmas aufgeführt bekam" Stifter, Studien^o (1857) 1, 66; "Er wollte mich Ihnen aufzuführen; aber ich pflege mich selbst aufzuführen" Bauernfeld, Schr. 3, 255; "daß er . . seine bewunderte Tochter Melanie ihr aufführe" Gutzkow, Ritter vom Geiste 3, 69.

aufgeben = auftragen: "du giebst deinem Sohne heute Geschäfte auf" Der Philosph ohne es zu wissen (aufgeführt München 1776) 59; "dir an dem Hochzeittage Deiner Schwester Geschäfte aufzugeben" ebenda 71; "Man hat mirs wenigstens sehr dringend aufgegeben" Schikaneder, Theatr. W. 2, 305.

aufgehen: "bis das Wetter aufgeht (Tauwetter eintritt)" Lessing 17, 318, 21 (wienerisch) nach Hügel.

aufgedunsen, statt dessen „aufgedunselt" bei Bode, Klinters Reisen 1, 100. Nur einer mißverständlichen Umdeutung beruht wohl „unaufgedunselte Empfindung" Herder 4, 390.

aufhalten: "der Postmeister hält einen Deferteur bei sich auf" Schikaneder, Theatr. W. 1, 241.

aufheben als Jägerausdruck: "sie haben ihn (den Hasen) auf" (aufscheucht) Thom. Jones 3, 8.

aufholen: "In der Geschichte des Deutschen Reiches setzt man insgemein mit Carl dem Großen, oder Ludwig dem Deutschen ein, und holet dabei die vorhergegangene Verfassung summarisch auf" Mösler 4, 149.

aufopfern im eigentlichen Sinne, vgl. noch "die elenden Schlacht-Schaie, welche das heilige Oskium . . aufopfern wollte" Gil Blas 4, 251.

aufpochen (vgl. Sanders 10): "So pocht man den Rittern von Rosenberg auf ein paar gewonnene Schärmügel hinter ihren sturmfesten Mauern auf" Maier, Sturm auf Borberg 72.

aufpoltern: "Beiter Freund, polterte Leidenfroßt auf" Gutzkow, Ritter v. Geist 6, 251.

aufquäckeln (vgl. Schmeller): „weil sie durch keine Ziererey der Modegesellschaften zu einer abgezeichneten Puppe aufgequäckelt ist“ Stephanie, Bekanntschaften im Bade 73.

aufräumen: „Es räumt die Sinnen auf“ A. G. Ublisch, D. Schaubühne 6, 472; „wenn du mehr dazu aufgeräumt (= aufgelegt) bist“ Peisewitz, Julius v. Tarent 3, 2 69, 13; „daß es uns beiden nicht jederzeit aufgeräumt ist zu thun was wir wollen“ Goethe, Briefe 1, 244, 22.

aufregen wird von Goethe häufig gebraucht, wo wir jetzt anregen sagen würden (vgl. Boucke, Wort und Bedeutung in Goethes Sprache 228), was noch durch eine Anzahl von Stellen aus seinen Briefen belegt werden mag: „wenn ich durch die unmittelbare Anschauung . . . aufgeregt bin“ 21, 93, 22; „da mich eine Stimme von außen her aufregt und bestätigt“ 19, 413, 15; „ein Wort, das mich aufrege, nächsten Winter auf's neue für diese Anstalt thätig zu werden“ 19, 381, 4; „daß . . . die jetzt drängende Noth mich mehr aufregt etwas bey Seite zu schaffen, als daß sie mich hindert“ 27, 337, 16; „so werde ich aufgeregt werden, Fortsetzung und Schluß zu schreiben“ 25, 239, 7; „bin aufgeregt worden über Erhaltung und Ordnen der Kunstsätze am Rhein mein Gutachten abzugeben“ 26, 51, 13; „Die Lektüre des Werks der Hr. v. Stahl hätte ich gerne mit Ihnen getheilt, das wenige, was ich davon keine ist höchst aufregend“ 23, 358 13; „diese erfreuende und aufregende Gegenwart“ 23, 425, 20; „Seine Gegenwart ist mir aufregend, unterhaltend und belehrend geworden“ 26, 43, 20; „die freundliche und aufregende Unterhaltung“ 27, 233, 17; „sein so bedeutendes und aufregendes Heft: Sur les lois“ 27, 70, 17; „weil in mir noch so viel aufgeregtes und doch unausgebildetes liegt“ 19, 407, 19. Vgl. auch „Er (Wodmer) hat viel aufgereg“ Herder 18, 128 u.

Aufsatz = Gang bei einer Mahlzeit (vgl. Sanders 2h): „Die Mahlzeit währte ziemlich lang, indem der Schulmeister . . . drei Aufsätze veranstaltet hatte“ Gil Blas 1, 219. = schriftlicher Entwurf: „ich lege den ersten Aufsatz davon (von dem Briefe her“ Clarissa 2, 42; „die Aufsätze von Deinen Briefen“ ebenda 1, 195; „Dieses nehmlichen ersten Aufsatzes“ Lessing 12, 28, 29; „Mache der Herr gleich den Aufsatz vom Heyrathsbriefe“ Wrenhoff, W. 3, 69; „nun liegen von Einem Kapitel manchmal drei Aufsätze da“ Goethe, Briefe 16, 232, 21; „wenn er (der Empfangsheim) nicht die gehörige Form hat, so haben Sie die Güte, mir einen Aufsatz zuzuschicken, den ich alsoam unterschreiben will“ Schiller, Briefe 6, 358. = „Verzeichnis“, „Rechnung“, „Berechnung“: „Ich erwarte einen Aufsatz von ihren Schulden“ Rabener, Satiren 3, 276; „machen Sie mir davon nur einen kleinen Aufsatz (Verzeichnis mit Kosten)“ Hermes, Sophiens R. 3, 163; „einen Aufsatz von meiner jährlichen Einnahme und Ausgabe“ Moyer 3, 8; „Machen Sie mir einen Aufsatz von ihren Schulden“ Großmann, Nicht mehr als sechs Schüsseln 127; „Hier folgt der Aufsatz von dem was Göpferdt für den Druck des Almanachs fordert“ Schiller, Briefe 4, 456; „ich bringe den kleinen Aufsatz (= Rechnung, wobei aber mit dem Sinne wissenschaftliche Abhandlung gespielt wird)“ Kogebue 27, 152. = Wahlliste (vgl. Sanders 2h): „dieß müssen wir vorher wissen, um Sie auf den so genannten engen Aufsatz bringen zu können. Es ist freilich dann noch nicht gewiß, daß Sie gewählt werden, wenn sie auf diesem Aufsatze sind“ Mopstock, Briefe (Lapp.) 137, 8.

ausschießen = ausschließen?: „Ihr hohes Herkommen hat mein Glück aufgehoben; es wird aber doch nur auf etliche Tage ausgeschossen sein“ Gil Blas 1, 274. Doch liegt vielleicht nur ein Druckfehler vor.

Aufschlag: „Vom Hange schmälte das brünnige Reh Und strich durch des Aufschlags Breite“ A. v. Droste-Hülshoff (Schückling) 1, 313; vgl. Sanders 1. Aufschläger = Erheber des Aufschlags, der Accise (s. Sanders unter Aufschlag 10 d): „Der Unteraufschläger Schleifenheimer (so heißen in Hohengeiß, wie in Baiern, Rendanten auf Deutsch)“ Jean Paul, Komet 213; vgl. auch 39 ff.

ausschleiern: „vielleicht schleiern Sie dem Freund warnende Geheimnisse auf“ Ferd. Eberl, Votte von Westenburg 108.

auffetzen = frisieren; vgl. noch „weil sie mich recht auf die neue Mode aufsetzen und ankleiden sollte“ Grimmselshausen, *Simplicianische Schr.* (Bobertag) 3, 22, 9; „Sie . . befehlt ihrem Kammermädchen, ihr vor Tische noch den Kopf aufzusetzen“ Bode, *Klinkers N.* 2, 145; „sie war nicht zu ihrem Vortheil aufgesetzt“ Wieland (Hempel) 7, 136; „Ich will sie von meinem Friseur bedienen lassen . . ; dann setzt er sie auf“ *Der Schneider und sein Sohn* (1775) 18; „er kommt sie aufzusetzen“ Ph. Hafner, *Der Furchtsame* 15; „daß sie kein Friseur . . aufsetzen darf“ ebenda 18. „Die Dame eilte . an ihre Toilette, setzte sich so reizend auf, als möglich“ Musäus, *Volksm.* 1, 62; „sie wäre schon für den ganzen Tag aufgesetzt bis aufs Pudern“ Jean Paul, *Voge* (Hempel) 203. = aufs Spiel setzen: „die gekommen sind, ihr Leben für meine Befreiung aufzusetzen“ Zabuesnig, *Elisbeth* 63.

auffprechen: „als ich schon . . meinen Hunger bis zur nächsten Station auffprechen wollte (abbestellen?)“ Bode, *Joricks N.* 4, 166.

Aufstand in eigentlichem Sinne: „Ein Hörter ward durch ihren unermutheten Aufstand in eine kleine Bestürzung gesetzt“ *Clarissa* 2, 384; „daß ich in Ohnmacht fiel, und in der ganzen Gesellschaft einen Aufstand verursachte“ Bode, *Klinkers N.* 3, 80.

aufsteigen = aufstehen: „Der Alte steckte sein Buch in den Bujen und stieg auf“ Vulpius, *Rinaldini* 2, 94; „Der Alte stieg auf“ ebenda 5, 4; „Ferrandino erhob sich langsam, stieg auf“ 5, 54; „er stieg auf“ 6, 14 u. ö.

aufstützen in uneigentlichem Sinne: „ihr Muth, der ihre von der langen Reise und dem harten Gefechte geschwächte Leiber aufstützte“ Crauer, *Oberst Puffser* (Kuzern 1783) 111; „meinen sinkenden Muth durch den Gedanken aufzustützen“ Wieland, *Araspe* u. *Panthea*, erste Ausg. 248 (später „aufzurichten“).

Auftrag = Gang einer Malzeit: „Der zweite Auftrag war eben gekommen. Unter den Gerichten zeichnete sich ein prächtiger Calcutischer Hahn besonders aus“ H. Jacobi, *Woldemar* 1, 106; „da man diesen Auftrag abhob“ ebenda 156.

auftragen = antragen: „Er brachte mir im Namen des Ordens ein Compliment, und trug mir das Amt eines Sekretärs auf“ Miller, *Briefw. dreier Freunde* 1, 182.

aufstappen: „Sie wissen, wie sehr ich die aufgetretenen Schwellen und das feyerliche Anmelden scheue“ Mendelssohn bei Lessing 19, 36, 7.

Austritt = das Auftreten: „Diesen frühzeitigen Austritt in der Welt“ Jof. Andrews 264; „Aus dem ganzen Austritt des Herrn Bräutigams werde ich noch nicht klug“ *Myrenhoff* 3, 202; „Carina . . hatte bei ihrem letzten Austritt kein Glück gemacht“ *Holtei*, *Erz. Schr.* 11, 289; vgl. auch *Vierzig Jahre* 1, 293 u. ö.

Aufwart: „Hans von Königseck . . machte mir die Aufwart“ *Zabuesnig, Elisbeth* 5; sonst schweizerisch.

aufwachsen: „als die Thurmwächter . . ihre Musik aufwixten“ Bode, *Klinkers Reisen* 1, 71; „da muß Bürger und Bauer aufwixen, daß es eine Lust ist. Alles, was Beutel, Küche und Keller vermag“ Jünger, *Strich* durch die *Rechnung* 23; „Der Herr Amtschreiber will bey mir zu Gaste kommen, da muß ich aufwachsen“ *Koebue* 33, 40; „Ihr könnt mir nachher noch einen Backfisch aufwachsen“ *E. Th. A. Hoffmann*, *W.* 12, 9.

aufzäumen: „zum Studieren war er nicht aufgezäumt“ *Zffland*, *Reise nach der Stadt* 99.

aufziehen = zum Tanze auffordern: „daß sie einen Menschen . . an sie abschiekten, sie aufzuziehen, damit sie, wenn sie ihm zu tanzen abgeschlagen hätte etc.“ *Jof. Andrews* 135; „Als ich eben antworten wollte, kam ein junger Bauernkerl, der sie zum Tanz aufzog“ Miller, *Briefwechsel* 1, 257; „Er nahete zu ihr, zog sie zum Tanz auf“ Musäus, *Volksm.* 2, 244; „um sich wieder zu sammeln . . , zog er sie zum Tanz auf“ ebenda 249; „daß der Senior Puff endlich Mirsnins aufzog zum Mehraus“ *E. Th. A. Hoffmann* 12, 128; „daß dieser nicht die Schwägerin zuerst zum Tanze aufgezogen hatte“ *D. Ludwig* 1, 182; „daß Apollonius

sie damals nicht aufgezoogen hatte, nicht einmal zum ersten Tanze" ebenda 209; „Wenn sie sonst niemand aufzieht, können sie mit ihrem Namen tanzen" 2, 11; „Will mich aufziehen, ich danke, will mich nicht lächerlich machen, will schauen" Bischof, Auch Einer 2, 159. = aufschieben, hinhalten: „Dein Glück und das meinige aufzuziehen" Wieland 30, 28; „Darmit hat man uns lange genug aufgezoogen" am Bühl, Wilhelm Tell (Zürich) 1792) 16; „hoffet nicht, länger mich aufzuziehen" Zabuesnig, Elisabeth 11. Bildlich: „Das gnädige Fräulein Tante hat das Netz ihrer Neigungen . . . ausgeworfen, und sie dachte schon wirklich, daß sie einen reichen Bandfabrikanten . . . aufgezoogen hätte (wie einen Fisch)" Bode, Klinkers N. 3, 23. aufzügeln: „Die Nachtigallen . . . welche . . . in den Wäldern oder Käßigen aufgeziglet werden" Parnassus boicus 3, 90.

Augenkindlein: „wer ihr ein wenig zu nah und lang ins Augenkindlein sah" Wieland, Merkur 1776 II, 222; später geändert in „Augenklein" (Sandalin, Hempel 4, 173). Vgl. DWb. unter Kindchen 3, unter Kindlein 2 und Sanders unter Kind 6a.

Augenstecher für ein Augenglas bei Hensler, Judenmädchen von Prag 12.

Ausbeute = Beute noch bei Crauer, Oberst Pyfffer 68: „durch die burgundische Siege erhielten wir Geld, und Ruhm, und Ausbeute".

Ausblick = Aussehen: „Die Schwermuth hat was in ihren Ausblick gebracht" Maier, Sturm auf Borberg 39.

ausborgen = verborgen (vgl. Sanders): „Vorge sie (die Exemplare) aber nicht aus, damit die Leute kaufen müssen" Schiller, Briefe 4, 141; = von einem andern borgen: „ich möchte heute . . . drei . . . Mannskleider gegen gute Bezahlung ausgeborgt kriegen" Ferd. Eberl, Simonadehütte 57.

ausbrechen = in Worte ausbrechen: „Erblich . . . brach er also gegen mich aus" Gil Blas 4, 265; „auf dessen Erblickung die gute Dame . . . ohne Scheu also herausbrach" ebenda 4, 274; „Mvlady werden mir verzeihen, (brach Viddy mit vieler Lebhaftigkeit aus.)" Bode, Klinkers N. 2, 80; „Stürmt denn heute alles auf mich ein?" brach Bendorff aus" A. G. Meißner, Skizzen 3, 25. = bekannt werden: „sie wollte kein Geheimniß aus einer Sache machen, die doch so bald ausbrechen würde" Clarissa 2, 431. Hierher wohl auch „um ihn auß aller auszubrechensje von mir zu entfernen" Hermes, Sophiens N. 3, 263.

ausbringen: „Ach bekam das Amt, des Morgens die verfertigten Sachen auszubringen" Bode, Horicks N. 3, 113. = (von einer Behörde) auswirken (vgl. Wurm 10): „Wer hat dir die Schänkgerechtigkeit ausgebracht?" Ferd. Eberl, Simonadehütte 7; „wenn du uns das ausbringst" ebenda 11: „Sequestration, welche die Verwandten des Domherrn ausgebracht hatten" Zimmermann 7, 170.

Ausbrut: „Satan's verdhorne Ausbrut" Maier, Faust von Stromberg 63. ausfinden, sich: „In ihr (der Flur) wußte ich mich auszufinden, in ihr kannte ich Weg und Steg" F. v. François, Die letzte Reckenburgerin 130.

Ausflucht = Ausflug: (noch jetzt berlinisch) „es ist ja meine erste Ausflucht" Bode, Horicks N. 1, 16; „wenn sie ihre Sommerausflucht thun" derf., Klinkers N. 1, 239; „Bemerkungen, welche ich bey dieser Ausflucht gemacht habe" ebenda 246; „eine kleine Ausflucht nach Göttingen" Lessing 17, 326, 21; „daß meine erste Ausflucht von Wolfenbüttel zu Ihnen sein wird" ebenda 313, 13; „Wäre es auch nichts als der Anblick der auf- und niedergehenden Sonne gewesen, so würde ich diese Ausflucht von D. geliebt haben" S. v. La Roche, Sternheim 74, 21; „eine kleine Ausflucht nach Peru" A. G. Meißner, Skizzen 2, 103; „auf dieser Ausflucht über die fränkische Grenze" Musäus, Volksm. 5, 227; „eine Ausflucht nach Radesheim" Goethe, Briefe 25, 71, 6; „eine hübsche Ausflucht und artige Landpartieen" Jßland, Aussteuer 13; „meine erste Ausflucht" Heine 7, 105; auch bei Th. Storm 5, 286.

ausfolgen (vgl. DWb. u. Sanders): „Dies mein . . . Vermögen soll meiner Nichte Sophie ausgefolgt werden" Almanach dramatischer Spiele 1, 20.

ausfürscheln: „die thut ausfürscheln" Hensler, Großvater 33.

Ausgeberin = Haushälterin: „die Schenklerin denken Sie nicht etwa

.., daß das jovie! als bei uns Ausgeberin jagen will, jondern Schluifferin heißt ein Menjch; das will dort zu Vande jagen, eine Art von Kammermädchen“ Hermes, Sophiens R. 3, 248; vgl. ferner Nicolai, Nothanker 1, 169. 2, 91; A. G. Meißner, Skizzen 3, 127; Müfäus, Volksm. 2, 235. 5, 266.

aus'helfen = herauöhelfen aus einer Notlage: „ich habe hundert Mittel, ihm auszuhelfen“ Frau Gottjched, D. Schaub. 3, 184; „jage uns Deine Meynung, wodurch Du diefen lieben Leutchen auszuhelfen gedenkft“ Detharding, ebenda 2, 437.

aus'fahlen: „ausgefahlt wie eine Kirchmauß“ Bregner, Der argwöhnijche Vlehaber Köln u. Leipz. 1790) 84.

aus'kleiden wie ausputzen: „Ich kleide mich aus als ein junger vornehmer Herr“ Gil Blas 1, 266; „mich als ein junger Stutzer auszukleiden“ ebenda 1, 267; „mich wieder als Don Cäfar . . auszukleiden“ 1, 306; „uns sehr prächtigt auszukleiden“ 2, 232; „auff Spanijche Art ausgekleideter Affen“ 3, 117 und ähnlid öfter.

aus'lassen = loslassen. „ich laße jie nicht aus! Sie müßen mir meinen Vater wieder geben“ R. L. Gieseke, Die zwölf schlafenden Jungfrauen (Wien 1798) 116; „Eduard (läßt die Hand aus“ Ferd. Raimund 1, 182; „so find jie in seiner Macht und dann läßt er jie auch nicht mehr aus“ ebenda 1, 108.

aus'leihen = leihweise entnehmen: „die Hausthür, zu welcher Christian sich einen Schlüssel ausgeliehen“ Holtei, Erz. Schr. 10, 135; „den Büchern, die er von dem Schloßfräulen ausgeliehen“ ebenda 46; „hätte ich sollen die taufend Pfund . . von der Krone England ausleihen“ 11, 290.

aus'liefern: „Schotenerbien, auch ausgelieferte (ausgehülft?)“ Goethe, Briefe 26, 5, 7.

aus'locken, einen = etwas von einem herauslocken: „Zuerst suchte ich die Elisabeth auszulocken“ Clariffa 2, 437; „Pantaleon erblickt ihn und will ihn auslocken“ Lessing 6, 357, 9; „um mich dann desto bequemer auszulocken“ Jylland, Die Mündel 100; „ihren Mann hätte jie ausgelockt“ derj., Der Fremde 139.

aus'lügen: „er kommt mir nicht anders vor, wie ein ausgelogener in Bügen ausgeleimter“ Solzitorator“ Herder, Großvater 52.

aus'marken, vgl. noch „Zu Persien hatte man . . alle Felder des weiten Reiches in Büchern verzeichnet, und mit ihren Maassen ausgemarkt“ Haller, Hjong 112.

aus'merken vgl. Sanders: „wer eine Absicht gegen uns hat, der merkt unsere Schwachheit aus“ Clariffa 1, 216; „da jie jene (meine Willigkeit ihnen eine Gefälligkeit zu erzeigen) zu sehr ausgemerkt haben“ ebenda 2, 209; „Ein Volk schildern, heißt eigentlich nichts, als die Sitten und Denkart desselben . . durch sich selbst zeigen; da man aber nicht alles zeigen oder aufzeichnen kann, eben das ausmerken, vgl. noch „am tiefsten sieht“ Herder 25, 82.

Ausnahme = Altenteil (Sanders 2): „seine Ausnahm' unter Dach zu bringen“ Anzengruber 1, 195 u. ö. Dem entsprechend Ausnehmer Anzengruber 5, 122 u. ö. Ein M. Ausnahme erscheint bei Ph. Hafner, Der Zuchtjame 104: „meine Frau und ich jekten eine Schrift auf, in welcher der Ausnahm enthalten war, daß . . dir das ganze Geheimniß entdeckt werden sollte“.

aus'nehmen = zum Kauf ausjuchen, vgl. noch „Er . . führte mich zu einem Kaufmann, da er fünf Ellen Tuch ausnahm“ Gil Blas 3, 178; „Er nimmt allerhand Zeuge bey mir aus“ ebenda 1, 245; „bey euch will ich hinjühro auf Rechnung ausnehmen“ Der hinkende Teufel 94; „Wir nahmen die schönsten und kostbarsten Juwelen auf Kredit aus“ Wieland 30, 89; „mir zwei Spiegel ausnehmen zu lassen und hieher zu schicken“ Schiller, Briefe 6, 149; „der Schneider welche mir Tuch ausnimmt“ ebenda 7, 249; „Ich habe Sie bitten wollen, mir 4 und $\frac{1}{2}$ Elle von dem Tuch . . ausnehmen zu lassen“ 7, 254; „wenn jie . . Robertjons Geschichte Carl V. . bei einem Bücherverleijer in Leipzig ausnehmen lassen wollen“ 1, 314; „Ramsjell hat sich einen gestickten Emon ausgenommen“ Jylland, Alte Zeit 6. — Beispiele für „sich ausnehmen“ = sich abheben, sich aus-

zeichnen: „eine für allen andern sich ausnehmende Rolle“ Gil Blas 4, 253; „die sich durch ihre Geschicklichkeit und durch ihren Fleiß ausnahmen“ Haller, Ufong 87; „Unter diesen nehmen sich die Damen durch ihre edle Unerfrodenheit, und eine gewisse erhabne Verachtung ihrer Reputation, vor den schwachen Frauenzimmern von geringern Range eben so sehr aus, als sich eine tugendhafte Frau von Stande in der Zierlichkeit und Feinheit ihrer Sentiments vor dem ehrlichen Weibe eines Handwerksmanns oder Krämers ausnimmt“ Thom. Jones 3, 207; „sie nahm sich eben so sehr durch ihre Bescheidenheit und Leutseligkeit, als durch alle ihre übrigen Vorzüge aus“ ebenda 4, 200; „Schönheiten, welche sich besonders in den letzten Zeiten ausnehmen“ Lessing 5, 308, 28; „Zu diesem Vorschlage nimmt die neue Art die Stärke des Windes zu messen, sich vorzüglich aus“ (tritt besonders hervor) derf. 4, 288, 22; „was für Stücke sich hiervon noch etwas ausnehmen“ derf. 10, 125, 2; „In dem ersten Buche nahmen sich besonders verschiedene Briefe von des Biquotes .. aus“ derf. 8, 194, 6; „die Braunschweiger Zeitungen sagen zwar, daß diese Rolle sich auch dort ausgenommen“ Karl Lessing (Lessing 20, 162, 17); „weim Steinach sich durch edle Thaten ausnimmt“ Maier, Fußt von Stromberg 91; „damit beyde nach ihrer verschiedenen Bedeutung und Würde sich von einander ausnahmen“ Goethe, Briefe 13, 263, 10; „Auch eine bunte Decke wütht man, weil die weiße sich gar nicht ausnehmen will“ Schiller, Briefe 4, 307. Jetzt ungewöhnlicher Gebrauch des Partizipiums: „eine Menge wirklich ausnehmender Künstler“ Haller, Ufong 200. — Wie ausholen, erforschen gebraucht erscheint das Wort an folgenden Stellen: „denk' er recht nach, was er ihnen für Fragen stellen will, damit wir sie ausnehmen“ Stephanie, Peter Zapfel (1776) 29; „ein Liebhaber . . soll wie ein Würfel, auf allen Seiten Augen haben, und da häit er noch zu thun, ein Frauenzimmer gänzlich auszunehmen“ Ph. Hafner, Der Furchtsame 46.

ausnüchtern (f. DWb. u. Sanders): „Damit er sich recht ausnüchtert“ Ayrenhoff, Drey Lustspiele 232.

ausrasten = ausruhen, wofür im DWb. und von Sanders nur wenige Belege beigebracht sind, ist doch nicht so selten, vgl. noch „dafür soll er nun auch ausrasten“ Wieland 30, 147; „nachdem wir eine ziemliche Zeit ausgerastet hatten“ derf., Lucian 4, 150; „mit meinen ausgerasteten Leuten“ Zabuesnig, Elisabeth 61; „wir rasten also hier aus“ Fenster, Sophie Romani (Wien 1790) 6; vgl. auch Gallerie Gemälde 61; „um etwas auszurasen“ Veit Weber, Sagen der Vorzeit 1, 206; „um auszurasen“ Holtei, Erz. Schr. 10, 178; „oben hab' i mi niedergesetz und hab ausgrast“ Anzengruber 6, 31; vgl. ferner A. Grün 4, 103, „sich ausrasten“ kommt vor: „Die Diesel will sich ausrasten im heilige Ebstand“ Anzengruber 6, 219; „Ich kam hieher mich ein wenig auszurasen“ Wieland, Merkur 1778, III, 142, später geändert in „um ein Wenig auszurasen“ (Hempel 7, 141). Jetzt scheint ausrasten besonders in Ostreich üblich.

Ausrede = Aussprache, vgl. noch „eine gar zu affectirte Ausrede“ Gil Blas 1, 320.

ausreichen in der simlichen Grundbedeutung: „soweit sein Arm ausreichen konnte“ Zabuesnig, Elisabeth 68.

Ausruf = Versteigerung: „Aller dieser Hausrath, ob er schon in einem Gerichtlichen Ausruf nicht eben allzuthuer möchte verkaufft worden sein“ Gil Blas 4, 30; „Ich habe von meinen Möbel . . einen Ausruf im alten Hauß gehalten“ Frau Nath 89, 12 u. ö., vgl. zu 47, 8. 15. Vgl. auch die von Sanders aus Thümmel zitierte Stelle.

ausgeschämt: „ausgeschämter Totterbube“ Wieland, Lucian 2, 419; „der ausgeschämteste Bettelstolz“ Großmann, Nicht mehr als 6 Schüsseln 35.

auszschminken: „Die Wahrheit . . etwas auszschminken“ Gil Blas 3, 152. außer. Für die Verwendung = außerhalb, die im DWb. nur mangelhaft belegt ist, mögen hier noch folgende Belege gegeben werden: „einen Ort außer diesem herzogthum“ A. Gryphius, Lustspiele (Palm) 494; „außer dem Hasen“ Simplicianische Schr. (Muz) 3, 204, 7; „Sie war außer der Stadt gewesen“

Thom. Jones 3, 165; „außer der Stadt“ auch Musäus, Volksm. 4, 123; Crauer, Oberst Pfyffer 97; Stephanie, Bestrafte Neugierde 25; Schiller, Briefe 3, 32 „außer dem Dorfe“ Lessing 10, 429, 21; „außer dem Schauplatz“ ders. 4, 70, 12; „außer den Mauern seiner Stadt“ ders. 11, 165, 7; „außer Wolfenbüttel dächten Sie schwerlich an mich“ Eva König (Lessing 20, 85, 6); „in oder außer dem Hause“ Neue Heloise 4, 175; „ihn außer einem Armenhause zu ernähren“ Bode, Klinkers R. 2, 50. „Sie außer dem Bette zu sehen“ Nicolai, Rothanker 1, 59; „Die Bühne . . . steht . . . außer dem Gebiete der Kunst“ Herder, 17, 293; „der . . . Streit . . . an welchem auch außer Frankreich Gelehrte und Künstler Antheil nahmen“ ders. 18, 5; „findest Du es außer Deinem Vaterlande besser“ Stephanie, Bestrafte Neugierde 78: „außer der Stadt“ Voß, Dd. 1, 186 (1781); ebenso 24, 307: „außer dem Hofe“ 4, 678; „außer der Halle“ 6, 72 (1781); „außer dem Meer“ 11, 134, 23, 281; „außer dem Weg“ 13, 123; „außer der Mauer“ Zl. 9, 67; „außer dem Thor“ 10, 127; „außer dem Wege“ 10, 349; „außer dem Zelt“ 14, 13; „außer mir“ (sagt der Flußgott) 21, 217; „außer diesen Zelten“ Goethe 6, 220, 6; „außer seinem längst gewohnten Bette zu schlafen“ ders. 25, 41, 7; „Er war schon außer meines Reiches Gränzen“ Schiller, Carlos 5160; „außer Deutschland“ ders., Briefe 3, 326; „außer dem Weimarischen (Gebiete)“ ebenda 4, 417; „außer dem Thore“ Streicher, Schillers Flucht 60, 15; „außer Bette“ Zffland, Bewußtsein 34; „Die Flügel, die sich gestern zum ersten Male außer der Puppe ausgedehnt haben“ Jean Paul, Siebenkäs 381; „außer ihm und in ihm war viel Freude“ ders., Komet 321; „weit außer dem Zirkel dieser menschlichen Welt“ Pulpius, Minatini 1, 140; „mir in der Welt ist es schmerzlich, wenig zu sein, außer ihr nicht“ H. v. Kleist 5, 262, 18; ähnlich 275, 34; „dich außer dem Bette zu finden“ C. W. Contessa, Schr. 2, 57; „ein Fisch außer dem Wasser“ Heine 6, 219; „schlimmer als außer ihm sah es im Innern des Holders-Frits aus“ D. Ludwig 2, 115; „außer den Mauern“ Stifter, Studien (5. Aufl. 1856) 3, 8; „außer Hause“ ebenda 2, 211; „in oder außer dem Zimmer“ G. Keller 7, 201. Hieran schließe ich einige Fälle mit Übertragung auf die Zeit: „außer der Nacht trau ich mir nicht“ Ph. Hafner, Der Furchtsame 9; „Der dankbare Joseph übernahm außer den Stunden seiner Berueqffsilberung sogar selber die historische Professur“ Jean Paul, Komet 52. Mit Übertragung auf Zustände: „außer ihrem Zusammenhange“ Rabener, Satiren 1, 22; „sich außer der Sklaverey zu sehen“ Der sinkende Teufel 296; „euch außer der Sklaverey zu sehen“ ebenda 300; „wie sehr Ihre beyden Herzen außer der Regel sind“ Neue Heloise 3, 17; „außer Stand (nicht standesgemäß) zu heyrathen“ Sophie v. la Roche, Sternheim 25, 34; „Die Heyrathen außer Stand“ ebenda 213, 4; „Denke Dir . . . diese Figuren außer dem gewaltfamen Zustande des Affekts“ Schiller 3, 578, 25; „seit sie außerm Gesicht des Gefindes sprechen“ Anzengruber 2, 253; „was Du mehr wolltest, lag außer Deiner Kraft“ Th. Storm 8, 129. Dafür Konstruktion mit dem Gen.: „meine Zusage sey auf den Ehestand gegründet, außer dessen er meiner nicht theilhaftig werden könte“ Grimmselshausen, Simplicissimus (Kögel) 170; „Der Prologus muß außer deß Wercks seyn“ Barnasius boicus 3, 177. Verwendung von außer als Richtungsbezeichnung: „wenn sie wird außer diesem Hause gehen“ A. Gryppius, Lustsp. 508; „daß er ausjah, als der alte Vater Thäme außer seinem Schilse“ Bode, Klinkers R. 3, 242; „Außer dem Kriegesgeschoh den Sarpedon hob er“ Voß, Zl. 16, 677; „Seit ihrem Eintritt in unser Haus soll sie auch noch den ersten Schritt außer demselben thun“ A. G. Meißner, Skizzen 3, 167; „ich wäre schon längst zu meinem mächtigen König Außer dem Lande geflohen“ Voß, Dd. 1781, 20, 223 (später „Weg aus dem Lande“); „so oft er außer Haus läuft“ Anzengruber 5, 222; „Unsere Familie ist sehr außer Ordnung gekommen“ Clarissa 1, 7; „daß mich der Bruder . . . außer allen Sorgen setzen wird“ Lessing 18, 345, 29; „je mehr treten sie mit dem Schauspiel außer Verhältniß“ Goethe, Briefe 20, 257, 7.

äußern = entäußern: „er äußerte sich seines Standes“ Gottsched, Sprachkunst 376; „daß er nicht viel Herz hat, sich seiner Eifersucht zu äußern“ Joh. Christi. Krüger, Poetische und Theatralische Schr. (Leipzig 1763) S. 399. Im

eigentlichen Sinne = nach außen bringen: „Da nun die mächtige Quelle zwey Öffnungen hat, um sich zu äußern“ Goethe, Briefe 23, 10, 17. Verbreitet ist früher die Verwendung = zeigen, woraus die noch jetzt übliche = ansprechen spezialisiert ist, vgl. die „mütterliche Liebe, welche sie bey andern Gelegenheiten gegen mich geäußert haben“ Rabener, Satiren 3, 239; „ob er lateinisch versteht, das muß er dann doch äußern“ Hermes, Sophiens R. 1, 44; „so wie dieser Eifer ist, so würde er doch weniger brünstig seyn, wenn er ihn bey gleichen Umständen gegen andere Personen äußerte“ Neue Heloise 2, 38; „Ich muß in dieser Pause einiges leichtes Beitreben geäußert haben, ihre Hand fühlbar zu drucken“ Bode, Horcks R. 1, 47; „Wir . . dürfen keine so ergebne Gleichgültigkeit äußern“ Herder 17, 243; „durch Sanftmuth, Liebe und Gefälligkeit würde ich eher zu gewinnen seyn, und die hast Du bisher nie gegen mich geäußert“ Lambrecht, Die Ueberlassung nach der Hochzeit (Hugsb. 1786) 78; „Welch Betragen soll ich gegen ihn äußern?“ ders., Solche Streiche spielt die Liebe (Grätz 1798) 66; „warum äußern Sie so wenig Ehrliche?“ Stephanie, Bekanntschaften im Bade 84; „Danke es meinem Neffen und der Güte die er alleszeit für Dich geäußert hat“ Lenz, Lustspiele nach Plautus 115; „Diese Behandlungsarten äußern große Wirkung“ Goethe, Briefe 23, 162, 24; „die vor kurzem so viel Freundschaft und Vertrauen gegen sie geäußert hatten“ Majus, Volksm. 2, 194; „der . . große Furcht äußert“ Ferd. Eberl, Meine Ehelichkeit etc. S. 91; „äußert Unruhe“ Bühnenanweisung Henzler, Gallerie Gemälde 13, Der Räuber aus Nachsicht 16; „Wilhelm äußert immer mehr Unruhe“ ders., Sophie Romani 25; „die Räuber . . äußern Angst und Furcht“ ders., Der Räuber 59; „diejenige Keinlichkeit . . die er bisher geäußert hat“ Schiller, 1, 17, 4; „eines Muths . . den er nachher für eine ernsthaftere Angelegenheit äußern soll“ Schiller 6, 38, 25; „alles, was an ihnen Kräfte äußert“ Pestalozzi 11, 27. Entsprechender Gebrauch von „sich äußern“: „Es äußerte sich vor mir her eine kleine Öffnung des Landes“ Robinson 1, 73; „sintemal ich nicht zweifelte, dann und wann ein Stück zu schießen; wie sichs denn auch bald äußerte“ ebenda 87; „ich habe sehr wohl daran gethan, gleichwie sich hernach bey einer merkwürdigen Gelegenheit äußern wird“ ebenda 108; „Sofort äußerte sich bey mir die Frage“ ebenda 132; „Jezo . . da sichs trefflich anließ, äußerte sichs, daß ich befürchten mußte, wieder auf einmal um alles zu kommen“ ebenda 164; „nachdem sich diese oder jene Umstände äußern“ ebenda 218; „doch war wohl nie auf dieser Anul ein so herrliches Gesichte gesehen worden, als sich an den Wänden . . dieses Kellers . . äußerte“ ebenda 246; „von einer Merkwürdigkeit, so bey Ausgrabung eines Brunnens in unierem Vaterlande sich geäußeret“ Parnaius boicus 2, 90; „Im obern Teutschland äußert sich abermahlen ein merklicher Unterschied zwischen den Sachsen, Bayern und Schwaben“ ebenda, Horst. 5, 68; „eines Fehlers . . welcher sich bey der Satire oft äußert“ Rabener, Satiren 1, 24; „Eben diese Schwierigkeit äußerte sich bey gegenwärtigem Fall“ Thom. Jones 2, 76; „es äußern sich oft Zufälle bey einer Cur“ ebenda 2, 100; „daß . . Hrn. Kubbits Krankheit schon längst sich wieder äußert hat“ Hermes, Sophiens R. 6, 569; „Es äußerte sich indessen eine andre Betrachtung, die Tante Tabby unruhig machte“ Bode, Klinkers R. 2, 275; „Inzwischen . . sing . . eine Nähtuñ an sich zu äußern“ Neue Heloise 6, 245; „es äußern sich in dem Zeraglio schreckliche Bewegungen“ Lessing 10, 146, 12; „daß . . sich durchaus keine Spur der Diamantspitze äußere“ ebenda 313, 5; „indem sich auf weit mehrern gerade das Gegentheil und auf den allermeisten weder dieses noch jenes äußert“ ebenda 369, 16; „einen neuen Beweis, der sich wider den Esfer äußert“ ebenda 62, 19; „daß auch für W. sich dabey eine gute Conjectur äußern möge“ 18, 14, 6; „Freylich werden sich noch Schwierigkeiten dabey äußern“ 18, 64, 30; „Es äußern sich aber hierbey verschiedene Schwierigkeiten und Widersprüche“ ebenda 8, 352, 13; „Statt daß sich Schwierigkeiten heben sollten, äußern sich immer neue“ Eva König Lessing 20, 82, 14; „weil es sich äußerte, daß dieselbe . . an der Ewigkeit der Hölletrafen zweifelte“ Nicolai, Rothanker 1, 86; „es muß sich äußern, wenn er die große Erbchaft von seinem Bruder thut“ Moser 4,

186; „äußern sich vielleicht impedimenta?“ Aehrenhoff, W. 3, 42; „daß sich Schwierigkeiten äußern würden“ Goethe, Br. 18, 55, 8; „auf einmal hat sich eine solche Kraft bei ihm geäußert“ Ferd. Raimund 2, 164.

ausstechen: „das war ein ausgestochener Strick“ Ferd. Eberl, Noch felter als Weibertreue (Wien 1795) 51.

ausstehen = bis zu Ende durchmachen: „daß ich . . meine Lehrjahre nicht habe ausstehen können“ Die neue Heloise 1, 200.

ausstoßen: „der alte Mann . . stieß ein Glas nach dem andern aus“ Eichendorf W. 2 (1864) 3, 58; vielleicht Verwechslung mit ausstechen.

auswachen: „in diesem eckigen ausgewachten Kasten“ Tieck, Phantafus 3, 419.

ausweichen mit Acc. (Sanders 2c), vgl. noch „daß Klinias . . unsere Gesetze ausgewichen hat“ Wieland, Lucian 3, 382; mit Gen.: „wenn ihr redliche Absichten habt, vielleicht nur daher, eines mürrischen Vormundes oder zänkischen Mütterchens ausweich“ Ferd. Eberl, Limonadehütte 83.

auswenden = herauskehren: „der . . recht mit Fleiß überall seine verkehrte Seite ausgewendet hätte“ H. Jacobi, Goldemar 1, 125.

auswissen wie auskennen vgl. Sanders 2: „der sich vor Kummer nicht aus weiß“ Ferd. Raimund 1, 249.

auswintern: „an welchen . . Wetter und Zeit . . große Lücken ausgewintert hatten“ N. G. Meißner, Skizzen 2, 12.

Auswurf = Kostenaufschlag: „Sie sehen, aus meinem ohngefähren Auswurf, daß es gar kein Object ist und daß wir die Kosten durchaus decken können“ Goethe, Briefe 16, 13, 8; „einen Auswurf der gegenwärtigen Kriegssteuern“ ebenda 19, 242, 11.

Auswürfling. Vgl. noch „einen solchen Auswürfling der Schöpfung“ Hensler, Der Räuber aus Rachsucht 33; „diesen Auswürfling der Menschheit“ ebenda 80.

auszehren intr.: „wie man täglich viel essen kam und dennoch . . auszehren“ Bichtenberg, Aphorismen 1, 108, 25.

ausziehen: „der mit seinem Gesindel schon die halbe Welt ausgezogen (durchzogen hat)“ Schikaneder, Theatral. W. 1, 23.

Bäbe, vgl. „Kaffee und auch Bäbe“ Holtei, Erz. Schriften 15, 66.

Bachern: „bei dem Bachern im Walde war das alles so zerfauset worden“ Hermes, Soph. R. 3, 242.

Backbirne: „Unterdesseñ pack er seine Backbirnen ein“ (seine Siebenjaden) Hermes, Sophiens R. 2, 481.

Bactonne: „Bactonnen, durch die man in Flüssen die Dexter, denen man sich nicht nähern muß, bezeichnet“ Der hinkende Teufel 335.

Bahn f. DWb. unter 13: „Cutensteins Mantel ist zu enge. Es wäre noch eine Bahn einzufehen“ Goethe, Br. 17, 124, 16.

bähnen = bahnen, vgl. noch „ungebähnte Pfade“ Wieland, Misarion, erste Auflage 11; ferner Lessing 4, 413, 32.

bald. Die jetzt vollständige Verwendung = beinahe ist im DWb. 4) nur sehr mangelhaft belegt, so daß es nicht unnützlich dürfte, eine kleine Sammlung von Belegen beizubringen, aus denen die Verbreitung derselben besser erhellt: „Ach habe mich bald närrisch gelacht“ Chr. Meuter, Frau Schlampampe (Neudruck) 113; „hier wäre meine ganze Ladung bald wieder ins Wasser gefallen“ Robinson 1, 74; „Nüdem er diesen Discurs hielt, hätte ich etliche mahl bald angefangen, überlaut zu lachen“ Gil Blas 1, 151; „verlieren Sie den Verstand? Nein, versetzte er lächelnd, aber bald hätte ich ihn verloren“ Neue Heloise 1, 309; „Bald möchte ich Ihnen nichts von unrer Reise schreiben“ Mopstock, Briefe (Luppenberg) E. 43; „Anfangs hätte sich Harlequin bald verschnappt“ Lessing 6, 357, 10; „Bald hätte ich es bereuet, daß ich gereiset war“ ebenda 17, 401, 29; „bald überschlug ich auch den zweiten Brief“ ebenda 414, 6; „bald hätte ich dazu gesetzt: wenn Sie wollen“ 18, 7, 17; „wie ungegründet Deine Besorgniß ist; ich hätte bald gesagt, wie un-

gerecht“ ebenda 327, 23; „es kommt mir bald vor, er schreibe den Anfang des Briefes nach Tisch“ Theophilus Vessing (Vessing 19, 274, 2); „Bald hätte es mir aber an Mitteln dazu gefehlt“ Eva König (Vessing 19, 379, 31); „Bald befürchte ich es“ dief. (20, 168, 25); „Ob es geschehen sei, um Klozen nicht zu mißfallen? Bald verdienten Sie, daß ich es bejahte“ Chr. G. Heyne (Vessing 19, 421, 6); „Du hast uns vor einer Minute bald umgeworfen“ Übersetzung des Joseph Andrews (1761 86); „Bald sollte ich meinen Augen mißtrauen“ Der hinkende Teufel 373; „daß ich euch bald unterbrochen, und um die Ursache davon gefragt hätte“ ebenda 357; „Ich verführe Ihre Gnaden . . . daß ich bald hätte weinen müssen, da ich ihn sah“ Übersetzung des Thom. Jones 1, 427; „Sie that es mit einer so reizenden Art, daß ichs bald angenommen hätte — Aber ich wagte es nicht“ Bode, Noriks Reise 2, 79; „weil seine Schwester meinerwegen bald aus dem Dienste geschafft worden wäre“ derf., Rinkers Reisen 1, 16; „ich möchte bald hinzusetzen, weil er mich und meine Denkungsart lieben kam“ Sophie v. la Roche, Sternheim 168, 3; „ich hätte sie bald deswegen wieder eingeholt“ 216, 18; „Bald wäre mir das Uebermaß meiner Freude schädlich geworden“ 316, 28; „es kommt bald heraus, als ob alle Orthodoxen . . . Dummköpfe wären“ J. M. Müller, Briefw. dreier Freunde 1, 44; „s war mir bald übel bekommen“ Stephanie, Der Schatzgräber S. 50; „daß ich mir bald aus lauter Neigung zu dir ein Häufchen angehenkt hätte“ Möller, Walltron S. 10; „bald hätte ich einen Bock gemacht“ Brezner, Der argwöhnische Liebhaber S. 103; „Bald hätte ich den Judas nach den Hühnern geschickt“ ebenda; „bald hätte ichs vergessen“ Gemmingen, Hausvater S. 32; „bald möchte ichs Ihnen verrathen“ Geschwind, eh es jemand erfährt (1777) 53; „Hätt (= ich hätte) sie bald nicht gesehen“ Schleier, Schule der Freundschaft (1787) 50; „bald könnt ich vergessen, in ihnen die Gemahlin meines Landes-Herrn zu verehren“ Heusler, Gallerie-Gemälde 25; „Wir . . . könnten bald verwehrt werden“ ebenda 89; „bald könnt ich ihm verzeihen“ derf., Judenmädchen 29; „dem Grafen von Hochefoucault wäre es doch bald gelungen“ Crauer, Oberst Pfiffer S. 101; „Stirbt er nicht bald wie ein großer Mann“ Schiller II, 365, 3; „Bald hätte Beckers Krankheit die nächsten Unternehmungen übel stören können“ derf., Briefe 6, 396; „das habe ich bald eine halbe Stunde ohne Erfolg getan“ ebenda 5, 292; „Ein etwas späterer Vorfall hätte mich auch bald in jene Welt getragen“ Seume, Mein Leben (erite Ausg.) 14; „Und doch hätte mir das Hebräische bald einen übeln Handel zugezogen“ ebenda 94; „In Gilly hätte ich auch bald meine irdische Laufbahn geschlossen“ Spaziergang (Hemvel) 1, 49. — Der Gebrauch von „nicht bald“ = unserm „nicht leicht“, wofür im DWB. S. 1083 o. Belege angeführt werden, der letzte aus Günther, findet sich auch noch später, vgl. „Ich habe nicht bald mit jemand gespielt, der das Glück so an der Seite gehabt“ Stephanie, Die bestrafte Neugierde S. 92; „ich habe nicht bald auf einem Turnier eine Schöneere gesehen“ Maier, Sturm auf Boxberg S. 43. Hiermit verwandt ist der Gebrauch des Komparativs in einem Falle wie: „er hätte sich bald der zehn Mordthaten als einen einzigen Diebstahl vergeben“ Schiller II, 355, 30.

Bär: „Jzt haben Sie mir wieder einen Bären angebunden“ Stephanie, Bestrafte Neugierde S. 29; „was man ihnen vor einen Bärn (sic!) angebunden hat“ ebenda 102; „hast du dir vielleicht auch einen Bären anbinden lassen?“ Möller, Graf v. Walltron München 1776), S. 9.

harkopfs: „alle giengen harkopfs“ Nicolai, Reise durch Deutschl. 1, 140. baß ist im 18. Jahrh. auch in der Prosa häufiger, als es nach dem DWB. scheinen könnte, vgl. „sie schien dem Herrn Benjon . . . gar baß zu behagen“ Verres, Soph. II, 3, 238; „die doch auch den Tag über baß geschoren wird“ Jffland, Meie nach der Stadt S. 10; „der liebliche Ritter gesiel ihr baß“ Müllaus, Volkem. 1, 13; „wunderte sie sich baß“ ebenda 1, 76 u. oft. Mit komparativlichem Sinne: „Bestimmt euch baß“ Zabuesnig, Elisabeth S. 58.

bazen = ausschimpfen (?): „Msdam rechne ich darauf, daß die Minna mich bazt, und da werde ichs schief aufnehmen und zum Trotz da bleiben“ Schiller, Briefe 1, S. 296.

Baukosten, in bezug auf Feldbau gebraucht, noch bei Gemmingen, Der Hausvater S. 39.

baumeln transf.: „die Beine baumelnd“ Gutzkow, Ritter v. Geist 8, 40; ob wirklich sprachlich?

bäumen. Beispiele für intransitiven Gebrauch: „es schnaubt und bäumt“ Venau (Kürschner) 1, 221, 33; „die Kofse bäumen“ Grillparzer 9, 97; „dem sein Roß nie bäume“ Rückert 9, 254; „daß er . . vor der Nase rückwärts bäumte“ ebenda 335. Die umungelautete Form „baumen“: „und baumten sich wie die Löwen“ Maier, Sturm auf Borberg S. 58; intransitiv: „auf seinem baumenden Kofse“ ebenda 24.

beangenehmigen: „daß Sie diese meine aufrichtige Erklärung beangenehmt haben“ Wrennhoff, W. 3, 208.

beantlizen (vgl. Sanders): „ich werde also diesen fürchterlichen Nebenbuhler beantlizen“ Lambrecht, Das sechzehnjährige Mädchen 53.

bedächtigt = bedenklich: „Ereignisse, die auf die Zukunft meines Lebens wohl die bedächtigtsten Einflüsse haben können“ Ferd. Eberl, Lotte von Westenburg 84.

bedanken: „bedankt sein“ erscheint viel häufiger, als man nach den Wörterbüchern glauben sollte, vgl. „der Herr soll bedankt sein“ Kogebue 32, 218; „Ihr sollt bedankt sein“ Tieck, Phantasia 2, 500; „So seid denn alle von Herzen bedankt“ G. Th. N. Hoffmann 2, 192; „Nun seid bedankt“ Grillparzer 8, 263; „seid bedankt für die gute Meinung“ G. Freitag 12, 9; „sei bedankt für dieses Wort“ ebenda 142; „dafür seid bedankt“ Anzengruber 3, 75; „Gott sei bedankt dafür“ ebenda 352.

bedauern wie einfaches Dauern konstruiert noch bei Gleich, Eppo von Gailingen 86: „Die arme Frau bedauert mich recht sehr“.

bedenken: „wenn ihr noch nicht bedacht seyd (euch) bedacht habt, entschlossen seyd“) Zabuesnig, Elisabeth 11.

bedenklich = bedenkenwert ohne die Nebenvorstellung, daß etwas gegen die Vorsicht verstößt: „Ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß Ahndungen sehr schwankend sind, so bedenklich auch alles ist, was davon in Ihrem Briefe steht“ Hermes, Sophiens K. 2, 277; „da war es doch in der That bedenklich . . daß ich beim Aufblättern dieses Buchs die Stelle fand“ ebenda 3, 114; „Sobald deinen Freunden . . etwas wichtiges und bedenkliches zuflößt“ Wieland, Lucian 1, 11.

bedienen mit unpersönlichem Obj., vgl. noch: „daß ihr einen sehr vornehmen Posten . . bedient“ Gil Blas 3, 96; „die Plätze so sie in ihrem Contoir bedienten“ ebenda 157; „die Großen von Persien, die höhere Aemter bedient hatten“ Haller, Ufong 196; „was bedient er?“ (was hat er für ein Amt) Der Philosoph ohne es zu wissen (1776) 25. Für „einem bedient sein“ vgl. noch „wenn er mir nicht ihrer Gegen-Partey bedient ist“ Thom. Jones 3, 69; „ich wäre ihr bedient gewesen“ Die falschen Entdeckungen (1776) 40; „Das ist die Sache, der ich bedient seyn will“ Zsifland, Die Künstler 94.

Bedingnis. Vgl. noch „die Gewährung von vier Bedingnissen“ Sophie v. la Roche, Sternheim 183, 30; „die Heuraths-Bedingnisse“ Ferd. Eberl, Kleine Ehrlichkeit etc. 61; „was beinahe Bedingnisse der Ehe seyn könnten“ ders., Lotte von Westenburg 59.

bedrohen, etwas = mit etwas drohen: „die Schrift . . bedrohet den jüngsten Tag“ Maier, Just von Stromberg 37. Bei Sanders ein Beispiel aus Göttingf.

beduzt: „wie beduzt ich da stand“ Lambrecht, Das sechzehnjährige Mädchen 47.

beiden = beschwören: „diese Aussage zu beiden“ Anzengruber 4, 25.

befragen, sich. Vgl. noch „ich habe mich schon bey den Nachbarn befraget“ Gil Blas 3, 215; „Sie haben sich . . schon um die Einwilligung befragt?“ F. L. Schröder, Beitr. z. d. Schaubühne 2, 20.

befraglich = fraglich: „der befraglichen Papiere“ Goethe, Briefe 21, 197, 15.

befremden mit Dat.: „verschiedener . . einer französischen Leserin befremdenden Sachen“ Jos. Andrews, Vorbericht 4^b. Bei K. U. Gieseke erscheint „befremdend“ in Bühnenaufweisungen = befremdet, vgl. die zwölf schlafenden Jungfrauen 9, 14.

befriedigen = einfriedigen: „Die Pachthöfe sind dünne gesäet, die Felder nicht einmal befriedigt“ Bode, Münkers N. 2, 258; „diese schöne Saat steht im offenen Felde, ohne alle Befriedigung“ ebenda 282; „Eine Befriedigung von Graben und Hecken“ ebenda; „wenn ich zwei hundert Pfund zu Befriedigungen anwenden wollte“ ebenda 3, 274; „Gartenbefriedigung“ Goethe, Briefe 19, 324, 3; „sich befriedigen = sich begnügen“ (s. DWb. 4): „daß sie sich nur die Beschuldigungen . . abzulehnen befriedigen müßte“ J. G. Schlegel, Aesth. Schriften 9, 18.

befürchten. Nach dem jetzigen Gebrauche steht daneben im Acc. ein Ereignis, dessen Eintreten man besorgt. Anderer Art ist der Acc. an folgenden Stellen: „den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt“ Goethe 10, 301, 1157; „der Sohn der Jwen . . . darf keine Vergleichung mit dem Mng befürchten (= scheuen)“ Haller, Ujong 30.

begehnen. Zu DWb. 7 vgl. noch „Deine gute Mutter begehnt es gar sehr“ Holtei, Erz. Schr. 15, 44; „auch die Ruhme Kathrine begehnt es erbärmlich um ihre ehemalige Dienstherrschaft“ ebenda 15, 103. Begehnen substantiviert = Benehmen: „Er wachte aufmerksam über ihr Begehnen“ Haller, Ujong 86.

begewältigen in anderem Sinne als dem im DWb. belegten: „einen Begewältigten“ = mit Gewalt ausgestatteten bei Haller, Ujong 121.

Begleit. Vgl. noch „ihr habt ein großes Begleit von Bauren“ Am Bühl, Wilhelm Tell 63; „mit seinem Begleit“ ebenda 81. Begleitichast: „in seiner Begleitichast“ Crauer, Die Grafen von Toggenburg 32; „in unrer Begleitichast“ ebenda 37.

beglücken = gelingen lassen: „diese Unternehmung war schwer: aber der Ernst, den ich anwandte, beglückte sie“ Hermes, Sophiens N. 5, 291; „ich sehe, daß alle mein Fleiß nicht beglückt ist“ Eva König (Lessing 20, 191, 20); „Der Himmel beglückte euer Bemühen nicht“ Crauer, Grafen von Toggenburg 126.

begnadigen in allgemeinerer Bedeutung: „begnadigte mich der König mit einer ansehnlichen Pension“ Wil Blas 1, 286; „daß . . ein Poete . . mit einer Pension von fünfshundert Ducaten begnadigt ward“ ebenda 3, 95; „Er ward mit einer Pension von drehhundert Pistolen . . begnadigt“ 3, 100; „mich mit der Erhebung in den Adel Stand zu begnadigen“ 4, 289; „Der König hat mich . . mit einem Adel-Briefe begnadigt“ 4, 325.

begreifen, sich = sich fassen (DWb. 8c): „daß er fast . . sich selbst ver-rathen, wenn nicht Salemon sich alsbald begriffen, und gesagt hätte“ Ziegler, Banije (Mürschner) 37, 32; „So begreiffe sie sich demnach, und lasse die vorgeschildete Freude . . isigen wehmuts-kummer übertreffen“ ebenda 168, 29; „diese konnte sich anfangs allerdings nicht begreifen“ 71, 37; „wenn du . . dich kfliglich begreifen würdest“ 216, 32; „Dem ungeacht . . vermochte ich mich doch eine gute Weile nicht recht zu begreifen“ Robinson 1, 201.

begrüßen = um etwas angeben, vgl. noch „worin er den Jongtu um seine Tochter begrüßete“ Haller, Ujong 139; „Herrn von Ziegelaar deshalb zu begrüßen“ Goethe, Briefe 13, 160, 28. Zu Bezug auf Abschiedsgruß gebraucht es Tiedt: „auch die übrigen begrüßten den Rat, um sich zur Ruhe zu begeben“ Aufrubr in den Gebennen (Mürschner) 296, 36.

Begrüßung = Bestellung eines Grußes: „Ich begnügte mich mit einer bloßen Begrüßung die ich dem Bedienten aufrug“ Hermes, Sophiens N. 3, 294.

behaben. Vgl. noch: „da Nfland als T. Luther sich wohl behaben wird“ Goethe, Briefe 19, 148, 5.

behaften: „die Feisel jener persönlichen Eitelkeit, die jeden behaftet“ Heine 7, 492.

behändigen: „daß der Brief . . mit Absicht Ihnen so spät behündigt worden ist“ Eva König (Lessing 21, 92, 8); „ihr doch wenigstens einen Brief

behändigen zu lassen“ Ph. Hajner, Der Furkftjam: 4; „der . . den Brief dem Fräulein selbst behündigt“ ebenda 10; „einen Brief, den er ihr eilends hätte behändigen sollen“ 46; „daß er ihr nichts behündigt hat“ 46; „sie haben den Brief geschrieben, und ihr Diener hat ihn mir behündigt“ 65; „Unter diesen Verdrißlichkeiten wurde ihm die Klage des Oheims behündigt“ Zimmermann 6, 85; „Josephus war der Schlüssel durch Herrn Marcell . . behündigt“ Morike, W. 6, 93; „Hierauf behändigte der Greis dem Seppe das Tüchlein“ ebenda 157 u. so ö. Dazu Behändigung Haller, Wsong 114.

behäufeln: „da braucht man sie (die Kartoffeln) nicht zu behäufeln“ Fokebue 33, 28.

behaupten = an einer Aussage festhalten: „daß ich genöthiget gewesen, ihr falsches Vorgeben mit zu behaupten“ Gil Blas 3, 80; „zu erfahren, wie Sie ihre Meinung zurük nehmen — oder, wie sie es anfangen wollen, sie zu behaupten“ Bode, Yoricks R. 2, 75.

Behelfer: „Behelfer zur Auskundschaftung“ Ferd. Oberl, Noch seltener als Weibertreue 63.

beherzigen: „diese Lehre laß dich beherzigen (dir zu Herzen gehen.“ Ferd. Oberl, Der Eipeldauer 115. Vgl. DWB. 2.

behirten: „die auch nichts wissen und mich doch immer behirten wollen“ G. Keller 5, 354.

behörig: „wenn man behörige Klugheit besitzt“ Gil Blas 2, 145; „den Deliquenten behörig zu beschicken“ Musäus, Volksm. 2, 71.

Behuf: „so blieb mir nur das Einzige als ein Behuf zur Scheidung übrig“ Hermes, Sophiens R. 3, 559.

behüten = verhüten: „Gott behüte, daß ich über ein Frauenzimmer urtheilen sollte“ Hermes, Sophiens R. 6, 464; „der liebe Gott behüte, daß ich so etwas nicht an mir merken möge“ ebenda 5, 584.

beibringen: „jemandem mit wahren Worten eine Lügen beibringen“ Thom. Jones 4, 143.

beikommen = gleich kommen, vgl. noch: „daß ihm weder Euripides noch Seneca beikommen“ Jof. Andrews 240; „daß diese Abhandlung dennoch der vortrefflichen Schrift nicht würde beygekommen seyn“ Thom. Jones 3, 204; „gothische Thürme, denen kein moderner Thurm beikommt“ Nicolai, Reise d. Deutschl. 1, 316; „worin ihm der schönste moderne Thurm nicht beikommt“ ebenda 347; „die beyden Lieder . . kommen den bekantesten Kriegskliedern in dem Zuschauer bey“ Mendelssohn, Lessing 19, 109, 22; „Keine Zauberlaterne kommt diesem Schauspiele bei“ Lichtenberg, Aphorismen 1, 16, 18; „die weiblichen Griechen kamen mir weder an Kräften noch an Behendigkeit bey“ Musäus, Volksm. 3, 133; „ein Interesse . . dem das vaterländische Interesse bey weitem nicht beikommt“ Schiller, Briefe 2, 343; „Nach meiner Überzeugung kommt kein anderer Dichter ihm . . auch nur von Weitem bei“ ebenda 6, 218; „nichts anders kommt diesem bei“ Tieck, Don Quixote 1, 225. Für den in DWB. unter 5 angeführten Gebrauch vgl. noch: „Weit reicher . . durch Ihre Wohlthaten, als durch mein Erbtheil, kann ich bey Ihnen allem meinem Schaden beikommen“ Neue Heloise 2, 48.

beilegen, mit beimeffen synonym gebraucht: „Wir messen dieses nicht so wohl einem Mangel an Freygebigkeit an ihm bey, als vielmehr seinem sorglosen Wesen; aber sie legte es vielleicht dem ersten Bewegungsgrunde bey“ Thom. Jones 2, 405, 6.

beirätig: „unser eins ist beyrätig gewesen“ Zffland, Die Advokaten 81. 5. Beifsel = gemeine Schenke: „bedenken Sie, daß Sie in keinem Beifsel sind“ Meißl, Quodlibet 2, 130 (noch wienerisch).

beischtig gebraucht Auerbach, Dorfg. 2 150.

Beyforgen, vgl. noch „die Beyforgen meiner Nichte“ Gil Blas 4, 263; „aus Beyforgen, des Vicentians sein Podagra dadurch zu verstärken“ ebenda 1, 122; „eyner Beyforgen, daß meines Vaters Brüder . . geneigt seyn möchten“ Clarissa 1,

122; „aus der überflüssigen Besorge, daß ich mir sonst selbst eine Parthey aussuchen . . möchte“ ebenda 169 u. so ö.

beißen. Die Wendung „ich dachte, was mich bisse“ schon Thom. Jones 2, 54.

beistehen = zustimmen: „Doch wirstu Venus, selbst mir leichte stehen bey, daß meine Liebe wol der Schönheit würdig sey“ Opitz Poemata (Neub.) 13, 91.

beistimmig: „Meinen . . Herrn Mitcommissarien bin ich vollkommen beistimmig“ Goethe, Briefe 24, 272, 13.

beisuchen: „Von Schröder wären Die beyden Ringe, Die Klingsberge, Die vier Vormünder auch wieder bezusuchen“ Goethe, Briefe 21, 71, 20.

beitätig: „daß ich bey dieser und andern ähnlichen Ihrer Anstalten nicht beythätig sein kann; denn beyrätbig zu seyn will in solchen Fällen nicht viel heißen“ Goethe, Briefe 21, 100, 12.

beitun: „Es ist zwar . . der Magistrat . . der lutherischen Confession bezugthun“ Nicolai, Reise d. Deutschl. 1, 370; „der Crusiuschen Philosophie, welcher . . niemand mehr bezugthun seyn kann“ ders., Nothanker 3, 168; „wofern sie euch mit reiner Liebe bezugthun ist“ Musäus, Volksm. 5, 112. Vgl. DWb. 5.

beiwirken = mitwirken, beitragen: „würden Sie's nicht ewig bereuen, um eines armseligen Kapitälchens willen, dazu bezugewirkt zu haben“ Die falschen Entdeckungen (1776) 23.

befitscheln, günstig stimmen (= begünstigen?): „So hat sie ihn immer befitschelt“ Holtei, Erz. Schr. 16, 65.

befleiden. Verwechslung mit begleiten: „ein solcher Grad der Vollkommenheit, als der Mensch begleitet“ Lessing 6, 420, 10; „der meine Stelle wieder begleiten mögte“ Goethe, Briefe 1, 168, 6; „bei dem Posten, den sie begleiten“ Hensler, Der Invalide (Wien 1790) 45.

beklimmen: „Einen Stein, der centnerschwer uns zwölf Jahre lang bekommen“ Müllner, Der neunundzwanzigste Februar (Kürschner) 414. Vgl. Sanders, beklimmen 1a.

be knappen: „meines Bruders Haushaltung zu beknappen und zu besparen“ Bode, Klinkers N. 1, 214.

belästigen = belasten: „Ich bin kein Mensch, der sich mit unnützen Sachen belästiget“ Gil Blas 2, 259. In gerichtlichem Sinne: „nichts, was die beiden Übelthäter belästigen konnte“ G. Keller 5, 139.

belebt = mit Lebenserfahrung versehen: „Du mußt wandern, um dich belebt zu machen, und in deiner Kunst zu einer größern Vollkommenheit zu gelangen“ Gil Blas 1, 173.

belegen: „wenn ich mein Kapital auch nur zu 4 Procent belege“ Eva König (Lessing 21, 92, 24); im DWb. aus Hagedorn belegt.

beleibzüchten: „er beleibzüchtete sie“ Musäus, Volksm. 5, 150.

beleiten. Vgl. noch „unter der Beleitung einer Spizharfe“ Musäus, Volksm. 4, 206.

belohnen: „daß es sich der Mühe belohnt, ein Kornhändler zu seyn“ Nicolai, Nothanker 1, 124.

bemerken erscheint häufig = beobachten, seine Aufmerksamkeit worauf richten, was im DWb. gar nicht angegeben ist, während Sanders wenigstens einige Belege beigebracht hat, vgl. „bemerck ihn, wo du magst“ N. Gryphius, Trauersp. 304, 118; „Bemerke die Wendungen und Ausdrücke seiner Glieder“ Bode, Horcks N. 2, 34; „Wir haben . die Erde als einen Wohnplatz des Menschengeschlechts überhaupt betrachtet und sodann die Stelle zu bemerken gesucht, die der Mensch . . auf ihr einnimmt“ Herder 13, 207; „von denen, die sie nahe gekannt und bemerkt haben“ ders. 17, 19; „Ich . . folgte ihm auf seinem Spaziergange bemerkend“ ders. 23, 114; „Bemercket kleine und große Völkerschaften“ ders. 23, 344; „Marl . . hörte genau, schwieg und bemerkte“ ders. 23, 427; „bemerkte auf deinen Wallfahrten das Volk der verschiedenen Provinzen“ Goethe, Briefe 20, 147, 3; „Bemerke übrigens, wie die Verhältnisse stehen“ ebenda 23, 91, 7; „ich habe Sie schon lange bemerkt“ F. v. Schröder, Beitr. 3, Schaubühne 1, 113;

„Karlös bemerkt beide mit äußerster Verwunderung“ Schiller 5 II, 405. In dem Sinne mit einem Zeichen versehen: „den Ort desto besser zu bemerken, schnitt er mit seinem Messer an den nächst dabei stehenden Bäumen . . . etwas wenig Rinde ab“ Gil Blas 1, 238; „mit eines jeden Symbolo bemerkte Ringe“ Lessing 10, 277, 16; „nun bemerkt es (das Scepter) die Würde Merkurs“ ders. Laokoön (Blümmer) 255, 10; „Madame Löwen bemerkte ihn (den Unterschied im Spiel)“ ders. 9, 238, 16; „In dieser Musterung hat der Dichter deutlich genug bemerkt, wie er das Äußerliche seiner stummen Schöne zu seyn wünsche“ ders. 9, 237, 29. Durch „bezeichnen“ können wir es auch wiedergeben an folgender Stelle: „Dieser Ausdruck (Mildtätigkeit) . . . bemerke eine Eigenschaft, die einem Geistlichen anständig seyn kann“ Jof. Andrews 365.

bemüßen = zwingen: „Wozu ihn die Gerichte bemüßen, die Leute bereden könnten“ Anzengruber 2, 19; „weil zu Anfang der liebe Herrgott nit hat daran mögen und er ihn erst hat bemüßen müssen“ 3, 61; „bemüßen kann man's nit und bereden würd' man's nit“ 3, 201 u. ö. Es ist vielleicht eine willkürliche Bildung, Umbildung aus „bemüßigen“.

bemüßigen = beschäftigen: „weil ich mich mit nichts, als was mir Vergnügen schaffen könnte, bemüßigen wollte“ Gil Blas 4, 316.

beraßen bildlich: „Alle Gejeze beraßen sich, und erhalten langsam vom Volke eine Verehrung, die auf ihre Dauerhaftigkeit sich gründet“ Haller, Wjong 379. Vgl. die im DWb. aus Lohenstein angeführten Stellen.

beraufchen als Zusammensetzung von rauschen: „Bon Morgenluft beraufchet“ Mörike, Ged. 54.

berenen = beklagen: „Jeder Soldat muß Ihren Tod berenen“ H. F. Möller, Waltron 99.

Beruf = Berufung: „den Beruf anzunehmen“ Lessing 18, 44, 9; „genauere Nachrichten von Ihrem Berufe nach Wolfenbüttel“ Nicolai (Lessing 19, 323, 19); „daß Sie den Beruf Forthin annehmen mögen“ Eva König (Lessing 20, 88, 15); „er wußte, daß der Beruf an Sie ergangen“ dies. (155, 4); „Bon Ihrem neulichen Berufe hierher weiß niemand was“ dies. (172, 21); „nicht bey dem neulichen Beruf, aber bey dem, der schon vor einigen Jahren an Sie ergangen seyn soll“ dies. (184, 27); „Er bereut, daß er den Beruf nach Leiden angenommen“ dies. (21, 76, 9).

beruhen = beharren, stehen bleiben: „Hier sind jene Lehre und jenes Beispiel mir gleich werth; ich beruht bei beiden“ Hermes, Sophiens R. 1, 621; „wenn Veltjhaja auf seinem Kopfe beruht“ Stephanie, Bekanntschaften im Bade 93. „Bei jemand beruhen“ = von jemand abhängen (vgl. Sanders 1d): „es beruht bloß bey euch, ohne Verletzung eurer Tugend die Gebietherinn darüber zu seyn“ Jof. Andrews 413; „Bey dem kommandierenden Generalen allein beruht sein Leben“ H. F. Möller, Waltron 69; „Beruht es nicht allein bey mir, euch die Schätze zu geben“ Stephanie, Peter Zapfel 56.

berülpen: „Manchen hast du umgetrillet, Manchen klugen Kopf berülpet“ Schillers Anth. (W. 1, 212, 9); „Darum wirst auch du berülpet“ ebenda (19).

besaufen = besoffen machen: „Helfen Sie uns jezt nur Birschen zu besaufen“ Hermes, Sophiens R. 4, 512; „ihn zu besaufen“ Ferd. Oberl, Kleine Ehrlichkeit 41; besaufen: „So will ich sie doch besaufen“ Frau Gottsched, D. Schaub. 3, 142.

beschaden: „so lange Recht und Gerechtigkeit nicht beschadet wird“ Gleich, Eppo von Gailingen 51.

beschäftigen: „mit dessen Benutzung . . . er die Stunden beschäftigte“ Wieland, Merkur 5, 145, später geändert in „er sich die Stunden“ (Hempel 7, 53).

beschaut = mit Stroh gedeckt: „bis zum beschauten Stalle“ Wieland, Zbris, erste Aufl. 1, 91 (später beseitigt).

Bescheideßen. Vgl. noch „wenn Guer Gnaden sich einige Säcke . . . mit Bescheideßen anfüllen wollen“ Meißl, Quodlibet 1, 129; „die drei Spitalweiber holen sich ihr Bescheidenessen um Fünse rum“ Holtei, Erz. Schr. 13, 107. Vgl. Hügel, Wiener Dial. 45.

bescheidlich: „holber, frommer, bescheidlicher, hübscher Mann“ Maier, Fußt von Stromberg 34; „die dir so gut, so voller Treue, so hold und bescheidlich war“ ebenda 67; „bescheidlicher Mann“ Zabuesnig, Elisabeth 39.

beschieden = in Ordnung bringen, besorgen, vgl. noch „den Delinquenten behörig zu beschieden, um seine arme Seele der Hölle zu entreißen“ Minjäus, Volksm. 2, 71; „zum Sterben unbeschiedt“ Leising 2, 115, 67; „daß sie heute das ganz Meistereisen beschieden muß“ Jean Paul, Nixlein (Hempel) 60; „Erstia und Frau Madalena trugen auf und beschieden die Tafel“ Vulpinus, Rinaldini 4, 60; „wer ein Handwerk wisse zu beschieden“ Rückert 11, 511. = nach zu jemand schicken: „den Chirurgus habe ich auch schon beschiedt“ Hermes, Sophiens R. 1, 649; „Mich hat die Badegesellschaft beschiedt, um ihnen das Comödien Haus dazu zu erlauben“ Schiller, Briefe 7, 52; „Weßhalb beschieden Sie mich denn wieder?“ Jßland, Alte und neue Zeit 41; „Von einem nahen Dorfe hatte man ihn wegen einer kleinen Reparatur beschiedt“ C. Ludwig 1, 285.

Das Beschlüge gebraucht Goethe auch Briefe 19, 363, 13.

beschlagen: „Cure Einkünfte sind schon all von euren Creditoribus beschlagen“ Gil Blas 1, 250; „seine Edition war mit Arrest beschlagen worden“ ebenda 3, 195; „Sie wollen alle auf einmal sein Herz mit Arrest beschlagen“ Wieland 7, 154. Für den Ursprung von „in etwas beschlagen sein“ ist lehrreich „Er fand mich darinnen auf allen vieren beschlagen“ Gil Blas 3, 19.

beschließen (vgl. DWb. 6): „Ich beschloß endlich (kam zu dem Schluß), daß das Gute, das ich aus diesen Händen zu erwarten hatte, nicht verdiene, daß ich mich dieser Gefahr aussetze“ Jof. Andrews 268.

beschmeuzen = betrügen: „die Mannesleute zu beschmeuzen“ Gil Blas 2, 228; „welche alte freigebige Männer zu beschmeuzen suchen“ ebenda 101.

beschneipeln: „die Leute . . . standen auf Seiten des Feindes, und ich hatte das Recht ihre Wichtigkeit zu beschneipeln“ Ludw. Pfau, Mein Onkel Benjamin² (Stuttg. 1876. S. 13 (vgl. Schwab. Wb.).

beschreiben = verschreiben (kommen lassen): „Ich beschreibe mir ihn so gleich von Leipzig“ Schiller, Briefe 3, 32.

beschwatzt (s. DWb.) „suche dir eine muntere und beschwatze“ Ziegler, Bantse 176, 31.

besehen, sich, vgl. noch „in Italien herum reisen, um sich zu besehen“ Leising 18, 143, 2; „den 20. besehen wir uns früh in Meissen“ Goethe, Briefe 23, 338, 6; „wir . . . besehen uns noch in der Stadt“ ebenda 340, 4; „den 20. besehen wir uns im Dom“ 340, 9.

Besenhenken: „das schlechte Geld, das euer Vater mit Raub und Besenhenken auf der Landstraße verdient habe“ Maier, Fußt von Stromberg 20; „dessen Vater freilich lange Zeit sich mühsam durchgeschlagen und vom Besenhenken gelebt hat“ R. L. Gieseler, Die zwölf schlafenden Jungfrauen 58; „Er sagt, ihr seyd nur ein Besenhenker, und lebet vom Raube auf der Heerstraße“ ebenda 75.

besingen: „Nachtigallen, wovon die eine unsre Insel, die andre die nächste Insel besang“ Jean Paul, Loge (Hempel) 342.

besinnen: „Gieb mir die Wahl zwischen ihm und dem Tode, so bin ich besonnen (entschlossen)“ Zabuesnig, Elisabeth 9.

Besitz. Für „im Besitze sein“ = in stande sein vgl. noch folgende Beispiele: „Sind die Poeten nicht von unendlichen Zeiten her im Besitze, Fürsten und Herren ihren Mufen zinsbar zu machen?“ Gil Blas 3, 95; „die einmal im Besitze sind richtig zu schreiben“ Hermes, Sophiens R. 1, 139; „Der im Besitze war, die andern selgen Götter und all ihr Thun zu tabeln und zu schmähn“ Wieland 11, 229; „Ubrigens war er im Besitze, den Damen allgemein zu gefallen“ ders. 13, 125; „Das weibliche Geschlecht ist im Besitze, aus jungen Leuten zu machen, was es will“ Haken Deutsche Erzähler 92, 20; „der Poesie, und zwar der dramatischen, welche gegenwärtig im Besitze ist, am meisten unter allen poetischen Gattungen auf den Volksgeschmack zu wirken“ Goethe 40, 69, 6; „der im Besitze ist, schwache väterliche Väter . . . zu spielen“ Schiller, Briefe 5, 478. Vgl. dazu „daß

man solche Menschen im Besitz läßt, von Ehre sprechen zu dürfen“ Hermes, Sophiens N. 4, 63.

besitzen, sich = Selbstbeherschung haben, vgl. noch „den kühlen Muth, der mitten in den Gefahren sich besitzt“ Haller, Ujong 66; „ob ich mich gleich nicht genug befaß, die Bewegungen meines Herzens zu verstehen“ Bode, Kleiners N. 2, 53; „der sich selbst vor Fremde kaum befaß“ Wieland, Zdris 5, 66, 3; „einem Geschäft . . . , bey dessen Führung man alle Ursache hat sich auf's strengste selbst zu besitzen“ Goethe 25, 246, 22; „Darin muß man sich besitzen“ Zffland, Leichter Sinn 25; „daß Er sich nicht besitzt, ist in der Ordnung“ Schiller 12, 149 Bar. (Piccolomini nach 1770, später fortgelassen).

Besitzum = Besitz: „In der Schlacht selbst behauptete die Geschwindigkeit und Gegenwart Napoleons und die Tapferkeit seiner Truppen den Besitzum von Dresden“ Hebel 2, 384.

Besitzung erscheint auch im 18. Jahrh. noch als nomen actionis wie Besitz: „die Besitzung eines Herzens“ Gil Blas 1, 288; „daß ein Prinz kaum ihrer Besitzung würdig sey“ Der hinkende Teufel (1764) 355; „nach Sabinens Besitzung“ Jm. Felsenburg 278, 22.

besonders prädicativ = sonderbar: „Wie besonders ist doch das bürgerliche Geschmeiß“ J. Chr. Krüger, Schriften 405; „daß viele Geetze des Vucurgs allzubesonders gewesen wären“ Lessing 5, 144, 19; „es ist besonders, daß z.“ der. 5, 55, 6; „Es ist besonders, daß ich mir das nicht habe einbilden können“ Zffland, Mann von Wort 197. Vgl. dazu die Steigerungen „Wäre noch besonderer . . . Wäre am allerbesondersten“ Geschwind, eh es jemand erfährt (aufgeführt zu München 1777) 66.

Besonnenheit = Besinnung: „er verlohr von dem harten Fall alle Besonnenheit. Wie er wieder zu sich kam“. Müllers, Volksm. 5, 270.

besorgen = versorgen: „so daß . . . wir . . . unjere Landts-Leute . . . mit einzalgenen Fleische und anderen Sachen besorgen konten“ Jm. Felsenburg 1, 53, 14; „sich mit Kleidung und Hausgeräthe zu besorgen“ Sophie v. la Roche, Sternheim 152, 10.

Besorgung = Besorgnis: „Hatte ich also in meiner Besorgung wohl Unrecht?“ Klopstock, Briefe (Lapp.) 279.

besparen: „Bespart euer Griechisch“ Gottsched, D. Schaubühne 2, 123.

besprechen = ausmachen, mieten, bestellen (DWB. 3, Sanders 1b): „welches (Zimmer) sie dann besprach“ Gil Blas 2, 67; „Ich hatte mir ein Quartier besprochen“ Bode, Horicks N. 3, 85; „eine Remise zu besprechen“ ebenda 2, 28; „der Jude, bei welchem er eine silberne Uhr besprach“ Wieland 30, 79; „da ich nächsten Johanni wahrscheinlich im Fall bin dieselbe Summe wieder abzutragen, so entsteht die Frage ob man sie nicht etwa gleich nur auf ein halbes Jahr besprache“ Goethe, Briefe 14, 206, 9; „das besprochene Logis“ Schiller, Briefe 5, 294; „Er habe Zimmer besprochen“ Schiller 14, 254, 21; „Hierauf besprach er einige Troukenburgische Knechte“ H. v. Kleist 3, 170, 10; „die bereits für morgen besprochenen Postpferde“ Grillparzer 19, 135.

bestärken = bekräftigen, bestätigen: „Wenn er die von Dir erzählte Begebenheit bestärket“ Gil Blas 1, 67; „Elvira bestärkte dasjenige, so der Bauer von ihr gerühmet hatte“ ebenda 2, 21; „Bestärket mir vollends durch eure Aussage, daß dieser falsche Catholische denen jüdischen Gebräuchen . . . ergeben ist“ ebenda 2, 269; „sie wollten ihre Aussage eidlich bestärken“ Thom. Jones 4, 67.

bestätigen = festsetzen: „wie man einen Dogen zur Erde bestätigt“ Schikaneder, Theatr. W. 1, 116.

bestehen. Einige Fälle von eigentümlicher Gebrauchsweise: „was ihr . . . schon für Unglück bestanden (zugestoßen)“ Zubuesnig, Etzbeth 3; „Meine Reise ist nicht bestanden (hat nicht den Erfolg gehabt), wie ich geglaubt hab“ Herrn. Kurz, Gej. W. Heine 6, 6; „Willst Du nicht mit mir bestehn (bei mir bleiben), Nun, so kamit zum Teufel geh'n“ J. Neimund 1, 270; „Es besteht nicht (er trägt sich nicht) mit der französischen Tapferkeit . . . , solche an Invaliden zu be-

weisen" Bode, Horcks N. 2, 53; "Peter bestand allen Gefahren (= bestand vor allen Gefahren oder bestand alle Gefahren) vorwärts" Herder 23, 453; "Wenn man jemand Rechts bestehend zum Narren machen will" Zffland, Vermächtnis 50; "daß es (das Herz) seine Berrichtungen allein bestehen konnte" H. Jacobi, Merkur, Jahrg. 1777 II, 208; "Jeder hat seinen Posten zu bestehen" Zffland, Thurneisen 69; "Für diesen Mann bedarf es keiner Bitten und keiner Überredung; er selbst besteht seinen Werth" Klingner (1842) 8, 192; "Er hat dem Pfarrrer bestanden (zugestanden), dein Mädele sei wie ausgewechselt" Auerbach, Dorfg. N. F. 424, ähnlich öfters.

bestellen = besorgen, vgl. noch "um ein gewisses Gewerbe, so ihm sein Herr befohlen, zu bestellen" Gil Blas 1, 153; "Der Wirth bestellte seine Commission" ebenda 2, 265; "indem ich so vornehme Commissiones bestellte" ebenda 3, 169; "ich habe ein ernstes, schweres Geschäft zu bestellen" Holtei, Erz. Schr. 12, 122.

bestocken: "sie (Nelken) bestocken sich sehr" Goethe, Briefe 21, 223, 12.

bestreben, sich nach etwas: "wornach er sich . . auf das eifrigste bestrebet" Gil Blas 2, 27; "der des Glückes würdig ist, nach dem er sich nicht zu bestreben weiß" Neue Heloise 6, 258; um etwas: "sich um Ihre Gewogenheit zu bestreben" Joh. Chr. Krüger, Schr. 377; "sie bestreben sich um Wahrheit" Herder 17, 247; "Warum soll ich mich um die neuartige Tugend einer Thurmfabne bestreben?" Babo, Dagobert 48; "ob ich . . mich um ihr Herz bestrebe" A. G. Meißner, Skizzen 3, 184; "Ich werde . . mich wieder um das unschätzbare Vergnügen ihrer Gesellschaft bestreben" Aehrenhoff, W. 3, 8; "daß er sich um Meiner Gunst bestrebt" ebenda 14; "um deren Lob sich doch alle unsre Genies am meisten bestreben" ders., Neue Original-Lustsp. 99.

bestrebjam: "bestrebjamen Willen" Goethe, Briefe 24, 80, 14; Bestrebjamkeit Herder 17, 229.

Ahd. wêglûs (Ahd. Gl. III 683, 29).

Bon

F. Kluge.

Zu der seltsamen Glosse Omech Weglus bemerkt Steinmeyer: "daß unverständliche Omech in Cimex zu ändern, verbietet der Umstand, daß dies Wort 684, 61 vorkommt. Da Verruca folgt, könnte die Bedeutung 'Hühnerauge' sein und pernio, gemursa toumado mit wueglus verglichen werden". Die Annahme einer Bedeutung 'Hühnerauge' kann ich mir nicht zurechtlegen, denn wêglûs kann nur gleich wantlûs sein, so daß die Remedur Cimex notwendig wird. Die übernächste Glosse Lens lendis Niz spricht auch dafür. Mit meinem Vorschlag stimmt überein nld. weegh-luys, wand-luys, Cimex Kilian 1599 Dictionarium S. 658^a = Wandlauz, Wanke, wand-luis (Walluis) weg-luis Kramer 1719 Dictionarium II 259^a. Für den mfrk. Charakter der Glosse spricht 3. 27 Tigna: Latza, dessen tz richtiges mojel-fräntisch ist (es ist keine falsche Verhochdeutschung).

Beiträge zum deutschen Wörterbuch.

Von
Hermann Paul.

(Fortsetzung.)

bestreiten. Für den allgemeinen Sinn = bekämpfen mögen hier noch folgende Beispiele angeführt werden: „der sich gegen drey ihn bestreitende Kerls tapffer wehrte“ Gil Blas 4, 236; „solche Ungeheuer, die man zu bestreiten hätte“ ebenda 270; „meine diebische Neigungen zu bestreiten“ ebenda 136; „daß ihr meine Verzweiflung bestreiten wollt“ Der hinkende Teufel 69; „So bald ich meine Liebe merkte . . habe ich sie bestritten“ ebenda 247; „außer dem allem hatte er auch noch eine Schwierigkeit zu bestreiten“ Thom. Jones 3, 174; „sich keiner Empfindung ganz überlassen dürfen, ohne Unterlaß eine durch die andre bestreiten“ Die neue Heloise 1, 157; „daß ich so theure und so rechtmäßige Empfindungen bestritten habe“ ebenda 3, 67 „die kein Hinderniß zu überwältigen, kein Vorurtheil zu bestreiten haben“ ebenda 2, 16; „so schweigt entweder die Pflicht, oder bestreitet sich selbst“ ebenda 35 (u. ähnlich öfters); „der Liebe . . welche sie, weil sie ein tugendhaftes Mädchen war, zu bestreiten suchte“ Hermes, Sophiens R. 6, 28; „der arme Fuchs wird von dem Bär bestritten“ Lessing 1, 163, 20; „wo . . Frost und Wind und Weg die Lehrbegier bestreitet“ ebenda 245, 58; „Er bestritt sie (die Gewissensbisse)“ ebenda 4, 431, 11; „ein langsames Feuer, welches sie bestreitet“ ebenda 456, 19; „an dem nämlichen Orte meines Laokoon . . den Hr. Klog bestreitet“ ebenda 10, 234, 19; „Wer einzelne Vorurtheile bestreitet“ Nicolai, Nothanker 2, 72; „Der Andern Tugend . . streck die Waffen oft, eh man sie noch bestritten“ Wieland, Idris 1, 93, 6; „der Dämon, der . . des Ritters Treu bestritt“ ders., Oberon 12, 22; „Mein Vater schien diese seltsame Wendung meiner Phantasie . . mit allerlei Gründen zu bestreiten“ ders. 30, 237; „warum bestreiten die Vorzüge Deiner Geburt die edle . . Neigung meines Herzens“ Sophie v. La Roche, Sternheim 17, 17; „die Mama und Charlotte werden Dich bestreiten“ ebenda 20, 28; „alle Einwendungen meiner Delicatsse werden bestritten“ 326, 17; „so hat er mich doch ernstlich bestritten“ Laudes, Die verliebten Jänker (Wien 1764) 35; „wie vielerley verschiedene Gesinnungen und Neigungen und Vorurtheile muß es da nicht geben, die der Prediger bestreiten soll“ Müller, Briefwechsel 1, 72; „Gemeinschaftlich hatten sie . . die Edfikte bestritten“ Schiller 7, 140, 14; „der . . die Maßregeln des Hofes mit Worten und Thaten bestritten hat“ ebenda 170, 24; „die Waffen, mit denen sie die Anmaßungen des Hofes bestritten“ ebenda 177, 16; „diese Meinung, obgleich von vielen bestritten“ ders. 9, 4, 27; „Viktor bestritt ihn“ Jean Paul, Hesperus 191; „mit welchem ichönen Trost . . bestritt sie ihn“ ders., Voge 237; „Rüstungen, mit denen man den Engel der Finsterniß schon oft bestritt“ Langbein, Sämtliche Schriften, Zweite Aufl. (Stuttg. 1841), 1, 310; „Obgleich man ihn ernsthaft, ja heftig bestritt“ H. Steffens, Novellen (Breslau 1837) 2, 4; „Er bestritt den Arzt mit allen Waffen“ Immermann 5, 117; „des bestrittenen Dramas“ Heine 6, 156; „einer bestritt ihn“ Mörike, Ged. 329. Dazu „der Bestreiter der gereimten Comödie“ J. G. Schlegel, Äth. Schr. 121, 22; „damit ein Theil seiner Seelenkräfte bey Bestreitung der übrigen seine volle Beschäftigung finde“ Neue Heloise 2, 8.

bestürzen (Bestürzung) früher häufig = überraschen, ohne daß eine unangenehme Empfindung damit verbunden zu sein braucht, vgl. „welche über solche freugebigkeit so bestürzt wurden, daß sie eine mündliche Dankfagung zu thun unfähig waren“ Biegler, Banise 258, 32; „eine solche bestürzung und freude“ ebenda 63, 17; „ich . . machte den Don Alfonso von Freuden ganz bestürzt“ Gil Blas 4, 231; „Ueber diese letzten Worte ließ er eine angenehme Bestürzung von

sich spühren“ ebenda 324; „er gerieth aber in eine angenehme Bestürzung“ Der hinkende Teufel 174; „Aeneas wird mit keiner größeren Bestürzung im Tempel der Juno vorgestellt“ Thom. Jones 3, 84; „außer mir schienen wenig Zuhörer über seine allerliebste Stimme bestürzt zu sein“ Hermes, Sophiens R. 1, 292; „mit angenehmer Bestürzung“ ebenda 2, 205; ähnlich 6, 223; „Die Madame Vanberg war angenehm bestürzt“ ebenda 2, 298; „Nichts bestürzte aber den jungen Hjong mehr, als die Staatsverfassung“ Haller, Hjong 46 (schon bei Sanders; „bestürzt in Verwunderung hielten die Männer“ Foj, Quise' 3, 585; „Die vor Freud und Bestürzung schwindelnde Braut“ ebenda 396; „froh in Bestürzung“ ebenda 886; „Als nun der alte Falieri das Engelskind erblickte, war er ganz bestürzt über das Wunder von Schönheit“ G. T. A. Hoffmann 2, 131. Für intransitives bestürzen ist aus Musäus Volksm. im DWb. nur ein Beispiel angeführt; vgl. noch „Das Kind bestürzte darüber“ 2, 224; „er bestürzte und schwieg einige Augenblicke“ 2, 264; „Irmin bestürzte“ 3, 273; „Udo bestürzte über diese Rede“ 4, 241; „Sie bestürzte über diesen Zufall“ 5, 261. Dazu vgl. „Ich bestürzte ein wenig“ Robinson 1, 39.

besuchen — untersuchen noch Foj. Andrews 189: „Man besuchte sie alle beyde, um das Geld zu finden“.

betheilen (vgl. Sanders): „ich seh ihn seine Minister . . mit Ohrfeigen betheilen“ Meisl, Quodlibet 2, 196.

bethuern mit eigentümlichem Acc.: „wie . . er . . Rache an seinen Feinden bethuerte“ Hensler, Der Räuber 25.

betören = zum Narren haben: „Bethör den Herrn Fuß nicht“ Hermes, Sophiens R. 5, 66.

betörkeln: „will mich mit seinem Weine betörkeln“ Bregner, das Käuschen (Kürschner) 369, 20; „Die Mädels . . hatten mich da so im Käuschen betörkelt“ ebenda 397, 6.

betrachten, wie beobachten gebraucht = in Ausübung bringen: „mit einer Aufrichtigkeit, welche ich nachgebends nicht allemahl verrachtet habe“ Gil Blas 4, 88. Eine Stelle, in welcher der ursprüngliche Sinn „über etwas nachdenken“ durch den Gegensatz klar hervortritt, ist folgende: „Eben so wenig könnte man abwechselnd ist sehen, ist betrachten; weil das Schauspiel eine fortgesetzte Aufmerksamkeit verlangt, die von der Betrachtung unterbrochen wird“ Neue Heloise 2, 144.

betrappeln (s. DWb.): „ich muß machen, daß ich nicht betrappelt werde“ Quistorp, D. Schaub. 6, 373.

Betreffung = Betreff: „in Betreffung meines Bruders“ Hermes, Sophiens R. 4, 410.

betreten: „ihm . . den Weg betretend (= vertretend)“ A. G. Meißner, Skizzen 5, 164.

betreuen: „Helene betreute das Kind sorgfältig“ Anzenruber 1, 167; „obgleich sie den Kranken mit aller Sorgfalt und Geduld betreute“ ders. 1, 234; „Wer betreut's denn“ ders. 7, 230. Vgl. Schmeller 2, 639 und Betreuen im DWb.

betrüben im eigentlichen Sinne, vgl. noch „daß er kein Wasser betrübt“ Frau Gottsched, D. Schaub 3, 459.

Bett = Beet: „Beide . . gruben ein wenig an einem Bette, das sie mit Erbsen bepflanzen wollten“ A. Lafontaine, Klara du Flejss, Neue Aufl. (Berlin 1801) 2, 209; „Gartenbette“ Anast. Grün 4, 292. Vgl. auch Neolog. Wb. 57, 6 und die Anm. Mösters dazu.

Bettung (vgl. Sanders): „Frau Rittern gibt die Stube, Bettung“ Frau Rath 88, 26; „daß er Bettung für uns mitnehmen solle“ Heine 4, 325.

Beze: „Der Sohn einer solchen Beze“ Thom. Jones 1, 451.

beuteln = schütteln (vgl. Schmeller 1, 304, Sanders 1, 124c): „wie wir als Buben dem jetzigen Richter den Schopf beutelten“ Meisl, Quodlibet; „er (der Geist) beutelt sich, jetzt geht er fort“ R. L. Gieseke, Hamlet 5; „Abufar (pact Simplicius am Genick und beutelt ihn)“ J. Raimund 3, 102; „(beutel den Kopf)“

ebenda 117. Dazu „wie viele Schopfbentler (Kopfstöße) kostet es, bis man Haar verschneiden lernt“ Meißl, Luodlibet 3, 146.

bevorstehen: „was Jungfer Fietgen macht, ob ihre Entbindung noch weit bevorsteht“ Lenz, Lustsp. nach Plautus 92.

bewähren: „So erhielt man wieder . . . gute Ware und konnte auch seine Abnehmer bewähren“ D. Ludwig 1, 244.

Bewanderung = Bewandertheit: „Die Historie von Romulus und Remus ist wohl keine ganze Bewanderung in der Geschichte“ Zffland, Bonau 178.

Bewandtschaft (im DWb. aus Dvitz belegt): „Was hat das für eine Bewandtschaft“ Stephanie, Die Werber (Aufgeführt im kaisert. königl. priv. Theater) 158.

bewenden, vgl. noch: „so mag es dabei bewenden“ Goethe, Briefe 20, 252, 6; „daß es . . . bey einer . . . gleichgültigen Antwort bewenden muß“ ebenda 13, 53, 11; „Wegen Schillers Kindern wird es bey unserm guten Willen bewenden“ ebenda 14, 229, 3; „so mag es für heute bewenden“ Mörike, W. 6, 96. Schon mangelhaftes Verständnis des eigentlichen Sinnes verrät folgende Stelle: „Mit der Majorsstelle hat es ohne dem einigens Bewenden in diesen Umständen“ Gemmingen, Hausvater 105.

bewerben, sich = sich bemühen: „will ich mich nur gleich um den Notar bewerben“ D. Schaub. 6, 464. Vgl. Lessing 10, 180, 7; Zffland, Mümpfeler 207.

bewirken mit persönlichem Subj. wie ausführen: „Erw. Durchlaucht haben . . . befohlen, daß ich über einige . . . Punkte mein unmaßliches Gutachten abgeben sollte, welches ich hiermit . . . in ganz kurzen Sätzen unterthänigst bewirke“ Goethe, Briefe 18, 7, 15. Vgl. die im DWb. aus Hippel angeführten Belege.

bewohnen = einquartieren: „man hatte ihn auf dem Schlosse bewohnt, weil beim Pastor kein Raum vorhanden“ Holtei, Erz. Schr. 10, 55.

Bewohnung = Wohnung, vgl. noch „in seiner Bewohnung“ H. G. Meißner, Skizzen 3, 19.

beziehen = „überlügen“, „betrügen“: „Der verfluchte Jude! wenn er doch einmal recht bezogen werden könnte!“ Gil Blas 2, 260; „Ich mag die Diener . . . nicht leiden, die so tugendhaft aussehen. Ich bin einmal bezogen worden“ ebenda 3, 179.

bezüglich. Goethe gebraucht sehr häufig „bezüglich auf“, vgl. „der . . . revolutionäre Sinn . . . zeigt sich . . . bei Baco, bezüglich auf Naturwissenschaften, in seiner höchsten Energie“ Abt. II 3, 243, 11. Ähnliche Briefe 12, 377, 12; 13, 154, 16. 165, 14; 16, 97, 17. 264, 2; 19, 397, 24 usw.

bezwecken gebraucht F. Raimund = erreichen, durchsetzen: „Wodurch du dies bezweckst“ 3, 86; „Den Vorteil werden Sie durch mich besser bezwecken“ 3, 157.

Bildchen: „als sie . . . den Empfang im Pfarrhause . . . mit bunten Farben schilderten, legten sie sich nicht nur ein Bildchen bei Mutter und Tochter ein; sie belustigten auch Herrn von Neudorf“ Holtei, Erzählende Schr. 16, 184. Die Wendung „sich ein Bildchen bei jemandem einlegen“ muß also bedeuten „sich jemandem angenehm machen“.

bis. Eine Verwendung von bis (auf), wobei wir es durch selbst ersetzen können, als Nachbildung des französischen jusqu'à, wofür ich in meinem Wörterb. ein Beispiel aus Lessing gegeben habe, findet sich auch sonst im 18. Jahrh., vgl. „wir . . . finden Grazien bis in der Häßlichkeit“ Wieland, Musarion (Hempel) S. 13, wo die erste Ausgabe noch geradezu „selbit“ hatte; „daß ich meine Büchersammlung, und bis auf den unentbehrlichen Hausrath, verkaufte“ Hermes, Soph. R. 3, 542.

Blatter = (Harn-)Blase, vgl. noch „eine aufgeblasne und mit Luft angefüllte Blatter“ Barnasius boicus 1, 432.

bleiben als Resultatsbezeichnung mit prädikativem Adj. (vgl. übrig bleiben): „Ich blieb ganz erstaunt über diese Complimente“ Gil Blas 1, 181; „Ich blieb . . . ganz bestürzt“ ebenda 3, 17 und öfters ähnlich.

Bleude: „er in seiner Bleude, nimmt drüber gar noch Komplimente an“ Wieland, Merkur 1778, II, 104 (Schach Solo). Es scheint hier Verblendung bedeuten zu sollen. Der Text ist später geändert.

Blendling: „Abenteurer, Müßiggänger und Blendlinge“ Zimmermann (Hempel) 7, 39. Nach dem Zusammenhange muß es bedeuten Personen, die blenden, vgl. Sanders unter 1. Für die Verwendung = Mischling vgl. noch: „Ich bin ein ächter Engelsmann, und keiner von euren Hannöverschen Blendlingen“ Thom. Jones 2, 20; „Ich kann die Lords vorm Fenster nicht leiden. Es sind lauter Hoffschranzen und Blendlinge“ ebenda 3, 378.

blenken = blinken wird im DWb. aus Dietr. v. d. Werder belegt. Vgl. dazu „dort . . blänken Feldzeichen aus dem Gebüsch“ Maier, Sturm auf Borberg S. 45. blicken (s. DWb 4): „als Fauny blicken ließ, daß sie sich gern schlafen legen wollte“ Übersetzung des Joh. Andrews von 1761, S. 262.

blind: „dem jungen Herrn will ich schon etwas Blindes vormachen“ Hafner, Der Furchtjame S. 21; „daß schon zween junge fürnehme Herren . . bey ihr blind gekommen sind (nichts ausgerichtet haben)“ Gil Blas 4, 274.

Blinde = Blende (vgl. DWb. und Sanders): „Die ganze Schöpfung ist die Blinde nur, worin die Göttin glänzt“ Wieland, Merkur 6, 21 (an Psyche), später geändert in Blende; „Jenen Stahl, den in der Blinde Man dort aufgehangen hat“ Grillparzer 4, 30.

bloß: „den Bloßen schlagen“ = nichts ausrichten (s. DWb. 8c): „Sie haben zu allen Zeiten den Bloßen geschlagen, und werden in allen Zeiten nie etwas anders schlagen“ Abelung, Lehrgebäude I, 819.

Blutfeder: „Den jungen Herren, die zum ersten Male in die Welt guckten und sich ganz willig ihre Blutfedern austrupfen ließen“ Kokebue, Dram. Werke 33, 114. Hierbei ist jedenfalls an die ersten, unentwickelten Federn eines Vogels gedacht.

blutt. Vgl. noch „blutt und bloß“ Wi., Merk. 1776, II, 218, später geändert in „nackt“.

Bord. Die Verwendung = Rand eines Flusses, eines Feldes, Weges usw. ist verbreiteter, als es nach dem DWb. scheinen könnte, vgl. noch „die Quellen . . die beblümt an jedem Bord . . sich wünder“ Wieland, Idris 1, 16; „Sie stürzt sich in die Flut und schwimmt ans andre Bord“ ebenda 2, 29; „längs dem mulmigen Borde des Hügel“ Voß (Kürschner) 142, 159; „voll Angst in des furchtbaren Stromes Gewässern, flohen sie unter die Bord“ ders., Jf. 21, 26; „der strebte, den Speer des Achilleus . . dem Borde (vorher „lifer“) . . zu entziehen“ ebenda 175; „dem Bord entzog er die eherne Lanze“ ebenda 200; „Achilleus . . sprang in den Strudel hoch vom hangenden Bord“ ebenda 234; „des Sees einsamen Wiesenbord“ Langbein, Schr. 2, 6; „am Bord des Weges“ ebenda 2, 16; „an dem schmalen Bort zwischen dem Strom und dem Felsen“ Hebel (Kürschner) 393, 11; „am Bord der Weser“ H. v. Kleist 2, 341; „Mehr als eine Meile waren sie schon am Borde hingewandert“ Fouqué, Zauberring 3, 97; „ein Strom . . der . . Städte und Dörfer sah an beiden Borden“ Rückert 3, 117; „Geh ich an deinem Bord (des Weiher) entlang“ A. v. Droste-Hülshoff 1, 137; „an den Borden der Bäche“ G. Keller 4, 100.

Borg. Ungewöhnlicher Gebrauch: „Hüt Sie sich nur vor dem Borg“ Bregner, Eheprokurator S. 63.

Borst = Riß (s. Sanders), vgl. noch „daß er dort geboren ist, und daß er diesen Borst hat verbergen wollen“ Mörser 4, 49.

bozgen: „Was hat er gebozget“ Herm. Kurz (Hefse) 5, 110. Vgl. Schwab. Wb.

boßeln = kegeln: „ich habe geboßelt“ Detharding, Schaubühne 3, 332. Bofelbahn = Kegelbahn bei Musäus, Volksm. 5, 46.

Bram = „Besatz“: „Im Husarenwams . . geziert mit mottenhaftem Brame“ Lenau (Kürschner) II, 77, 431. Einen Eg. Bram oder Bräm setzt auch vor: „Wie Gold, geschmolzen, funkelnd rinnt's, die schönsten Fahnenbräme sind's“ An. Grün 4, 274.

brandeln: „Statt als Mensch von Geist zu handeln, Thut er nix, als immer brandeln“ Meißl, Der lustige Fritz S. 4.

brandmalen. Vgl. noch „höchstens bedauern wird er sie, nicht brandmalen“ Herder 18, 285; „Burmann hat den armen Nodot. ausgehimpft und gebrandmahlet“ Heine 2, 20; „das stolze Verbrechen brandmahlen“ Zffland, *Alzu scharf macht scharft* S. 35.

bräßig: „Zhr Schnitter prahlt mit ihrem Strauß, Und sieht so braun und bräßig aus“ Voß (Kürschner) 82, 74; später durch „trogig“ ersetzt.

brechen = Banquerott machen: „Wissen Sie . . . daß Heinig bald brechen wird“ Zffland, *Die Künstler* S. 17; „Heinigs werden. . . nicht brechen“ 196 u. ö.; „Wechsel . . . so er von mir, auf das in Augsburg gebrochene Haus, gekauft“ Eva König (Leffing 20, 103, 25).

bremmeln: „Ich . . . bremmte dir da den Kopf über den Krieg voll“ Brezner, *Das Käuschen* (Kürschner) 385, 39.

Brotstücker in anderem Sinne als dem im DWb. verzeichneten: „Der gleichen Brodstücker sind ohnehin dem Handwerk schädlich“ Hensler, *Judenmädchen*. Es bezieht sich auf einen Schuhsticker, muß also wohl so viel sein wie Pflücker.

brücken = (einen Fußboden) mit Brettern belegen: „Das obere Wohnzimmer wird heut und morgen nicht gebrückt. Der Schreiner sagt, daß er unmöglich fertig werden könne“ Schiller, *Briefe* 1, 127.

Brunnentriese! „Die Liebe jagt und peitscht mich herum, wie der Zunge einen Brunnentriese!“ Zünger, *Strich durch die Rechnung* S. 78. Über den zweiten Bestandteil s. DWb. und Sanders unter „Driese!“. Statt des ersten sollte man „Brumm-“ erwarten.

Brünel. Vgl. noch „Ich wasche aber jetztund auch ein Brünel“ Holtei, *Erz.* Schr. 15, 105.

Brunst = Feuersbrunst findet sich außer bei Pestalozzi auch bei dem Schweizer Crauer, *Oberst Pfyffer* S. 42.

budeln: „Schlimm wenn die Weiber zu viel wissen. Da budeln sie nun ihre Männer“ Friedel, *Christel u. Gretchen* S. 60. S. DWb. unter pudeln 4.

budern: „Durch den Spiritum vini, in welchen man ihne (den Mercurium) so lang abbuderet und waschet“ *Barnassus boicus* 1, 437. S. DWb. unter pudern.

Bull = Backen (?): „hier ist nun der Bull“ Heine 7, 469.

bummeln wie baummeln = am Galgen hängen: „er bummelt, eh noch Wehnachten ins Land kömmt“ Bode, *Klinkers R.* 2, 94.

Busch. Der ursprüngliche Sinn der Redensart „auf den Busch klopfen“ ergibt sich aus folgenden Stellen: alsam ein jegere ob eines hasen legere üf den busch drischet Stricker, *Daniel* 3647; „Töffel läuft an den Büschen umher und klagt mit dem gewöhnlichen Geschrei daran, Halala, hußa“ F. Weiße, *Opem* 3, 40. Dazu vgl. die in dieser Zschr. 6, 215 beigebrachte Stelle aus Arndt und die aus Uhlund im DWb. — „einen Busch Briefe“ Meisl, *Der lustige Fritz* S. 11. Dazu vgl. den im DWb. unter 3 angeführten Gebrauch von nbl. bos.

Busenrater = vertrauter Berater, im DWb. ohne Beleg aufgeführt, gebraucht Bode, *Klinkers R.* 3, 169 noch in der Form „Busenrath.“

dahlen. Vgl. noch „man dahlt etwa ein bißgen“ Brezner, *Der argwöhnische Liebhaber* S. 7; „Nichts gethaltes Mädchen“ *Übersetzung der Clarissa* von 1768—70, 2, 297.

Dalk (s. DWb.): „ein Ignorant, ein Dalk“ Meisl, *Der lustige Fritz* S. 6.

Dampf antun. Vgl. noch „mir thut der geringste Gedanke den Dampf an“ *Frau Gottsched*, *Schaubühne* IV, 88; „Das Bad! das thut mir den Dampf“ ebenda 156.

Danknehmigkeit. Ein zweites Beispiel aus Goethes Briefen: „Daß ich das . . . Paquet zu besonderem Vergnügen und Danknehmigkeit erhalten“ 23, 196, 23.

Darb, im DWb. nur aus Steinbach belegt: „der gänzliche Darb ist vorhanden“ Zffland, *Alte Zeit und neue Zeit* S. 93.

deshalb. Die früher allgemeine Bedeutung „in Bezug darauf“ kommt im DWb. gar nicht zur Geltung. Sie ist noch bei Goethe sehr gewöhnlich; vgl. aus den Briefen „Wie ich mich deshalb, wenn ich wieder komme, legitimiren

werde“ 16, 76, 21; „Den kleine Aufsatz, den ich deshalb aus dem Stegreife schrieb“ 23, 66, 1; „was die bedeutenden Glieder unieres Publicums deshalb für eine Meinung hegen“ 254, 12; „ohne daß . . . deshalb, weder hier, noch in Eisenach, einige Auskunft zu erhalten gewesen wäre“ 24, 231, 21; „haben Sie die Güte mir deshalb Ihre Gesinnungen und Vorschläge zu eröffnen“ 320, 11; „mein Herrn Duncker deshalb gethanes Versprechen“ 25, 235, 25; „Nächstens wird die Zahlung deshalb an Ew. Wohlgeb. erfolgen“ 27, 239, 10; „Die Auslagen deshalb“ 362, 13. Andere Belege: „er überzeugt ihn von seinem eigenen Gefühl deshalb“ Herder 2, 239; „man würde sich aber nach deinem Verlangen wohl bequemen, und du würdest wohl thun, wenn Du deshalb gegen mich Forderungen machtest“ Karl Vessing (Vessing 20, 84, 11); „daß die Verordnung deshalb erst neuerlich erschienen wäre“ H. v. Kleist 3, 143, 10.

dicke = oft (DWB. 7), vgl. noch „so oft und dick“ Maier, Just von Stromberg S. 94, Sturm auf Borberg 14; „Bei dem aß Niemand dicker, Als er sich selber satt“ Rückert 3, 90.

Dickstein. Vgl. noch „ein Kästchen, mit Dicksteinen, Smaragden, Rubinen . . . angefüllt“ Wieland (Hempel) 30, 144.

dömeln = dämeln: „ich dömelte nebenher“ Hermes, Sophiens Reise 1, 413; „nun bin ich mit ihm in der Stadt herumgedöhmt“ ebenda 2, 356.

doppeln = befohlen (DWB. 3). Vgl. noch „s Fleckeln und doppeln“ Hensler, Judenmädchen S. 69; „Stiefel hab ich ihm doppeln müssen“ ebenda 74. Vgl. Hügel, Wiener Dial.

Dörfner: „Der Städter . . . begriff die Absicht des Dörfners“ Holtei, Erz. Schr. 10, 102.

Dorl: „Übrigens scheint der Medicus wie ein wahrer Dorl an jedermann anzuschnurren“ Goethe, Briefe 20, 131, 2.

dort = damals: „dort lebte er halt noch nicht“ Grauer, Oberst Pfyffer 117. drängeln: „Ohne daß dieser es merkte, drängelte der Alte langsam die Thüre hinter ihm zu“ Claren, Erzählungen 1, 97.

drehen: „Darum dreht er unbemerkt sich zur Thür hinaus“ Musäus, Volksm. 2, 55 (s. DWB. 2c).

drillen intr. = sich drehen (DWB. 5): „Es trillten die klirrenden Fährchen am Thurm“ Vulpius, Rinaldini 5, 45; = einem zuessen etwas zu tun: „Ihn trillte jede Kupplerin, die Hand auf sie zu legen“ Langbein 1, 274.

dröhneln = „zaubern“: „dröhnle nicht so lange“ Heine 4, 469. Vgl. dröhnsen bei Herm. Kurz (von Sanders unter dröhnen 2 aufgeführt).

drücken im eigentlichen Sinne: „wie sehr der Prinz arbeitete, um seinen Kamm vollends herauszudrücken“ Wieland (Hempel) 30, 297.

Drusch: „Die Grund- und Druschregister“ Goethe, Briefe 13, 202, 8 (1798).

druseln: „Daß er nicht auch seine Hausmütze anstatt der Perrücke im Druseln ergriffen hatte“ (mit der Anmerkung „Schlaftrunkenheit“) Hermes, Sophiens Reise 3, 391.

duchsien: „Er duchsie schon der Kammerthür zu“ D. Ludwig 2, 78. duchsichtig: „was für ein Schabernacker der ist, so duchsichtig er thut“ ebenda 12; dsgl. 43, 73, 78. Vgl. duchsien, duchsichtig im DWB.

Ducks (s. DWB.): „In meiner ganzen Verwaltung war nicht der geringste Ducks“ Gil Blas 3, 3.

Dünkel, vgl. noch „nie hat Odüseus nach blindem Dünkel gerichtet“ Bop, Od. 1781, 4, 693; später „nie hat Jener in Uppigkeit Eimen gekränkt“.

durch. Für durch = um . . . willen werden im DWB. II, 3 Belege aus dem 16. 17. Jahrh. angeführt. Ein noch späterer: „durch den Antheil, den ihr einst am Himmel zu haben hoffet, redet“ Grauer, Grafen von Toggenburg 92.

durchjucken: „die meisten, denen das Glück Güter und Vermögen verliesen hatte, juckten alles durch“ Möller, Waltron 93.

durchum, im DWB. nicht angeführt: „welche in der Kinderzucht durchaus und durchum nicht vom alten Schlenkerjahr abgehen wollen“ Hermes, Soph.

Reise 3, 191; „durchaus und durchum hat er wissen wollen, wem er zu danken habe“ ebenda 6, 243.

dürren = dürr werden: „daß . . der frischeste Baum abdürrt“ Meißl, Duodlibet 2, 120.

duselig in eigenartigem Sinne: „bey dem Berge ist's so einsam und so duslig“ Gieseke, Die schlafenden Jungfrauen 17.

ehehaft: „Da stehen auch zween ehehafte Männer, die mit eigenem Rauch angeessen sind: sie bürgen für mich“ Maier, Just von Stromberg 42. Das Wort ist wohl aus älteren Quellen ohne rechtes Verständnis aufgenommen. Ehehaften, vgl. noch „so hatte er auch bereits . . gewisse andere kleine Ehehaften auf eben diese Termine gestellt“ Bode, Trigram Schandi 1, 12.

ehender erscheint nicht später bei Schriftstellern, als es nach dem DWb. scheinen könnte: Häufig ist es bei dem Schweizer Crauer, vgl. Grafen von Toggenburg 15. 59, 117, Oberst Pfyster 60. 61 und sonst. Selbst Mörke gebraucht es noch Gedichte (1900) S. 340.

Ehezärter = Ehekontrakt gebraucht Jean Paul, vgl. Quintus Firlein (Hempel) S. 125. Jubelsenor S. 83. Früher erscheint es bei Bode: „Daß sein Kind seiner Mutter Vermögen erben würde, welches ihm durch die Ehezärter versichert worden“ Klinkers R. 3, 179; „Unterdessen sind schon die Punkte zu den Ehezärtern aufgegeben“ ebenda 302; „Die beiden Ehezärter sind aufgesetzt und unterschrieben“ 335.

Ehre: „Der Ehren sein“ vgl. „ohne daß ein einziger Narr der Ehren wäre und auf ihn sähe“ Frau Gottsched, Schaubühne III, 472. Im DWb. unter 11 ein Beleg aus der Insel Felsenburg.

ehrlieh in Bezug auf eheliche Treue: „Sie war die ehrlichste unter allen Weibern“ Stephanie, Schatzgräber 12; „ein ehrliches Weib“ Eberl, Limonadehütte 85; öfters bei Hensler, z. B. Gallerie-Gemälde 75. 83, Großvater 69.

eisern = eisernüchtig sein (DWb. 3): „ich hoffe doch nicht, daß sie eisern werden? — Eisern? Ich, mit ihnen“ Hensler, Judenmädchen von Prag 105.

eignen gebraucht Goethe öfters bei Unterzeichnungen von Briefen, vgl. „Treu geeignet Goethe“ Briefe 25, 122, 27; „Treu ergeben und geeignet G.“ 26, 63, 14; „Wünsche des herzlich geeigneten G.“ 26, 57, 14. Ebenso aneignen: „Angeeignet G.“ 26, 63, 27. 85, 25; „Berehrend und angeeignet“ 24, 121, 3; „Verglich angeeignet“ 24, 157, 18; „Von Herzen angeeignet G.“ 26, 243, 3. — Beispiele für aneignen = anpassen: „Da es mit denen, die man sich anzueignen gedenkt, nicht immer gelingen will“ Goethe, Briefe 24, 76, 18; „weil er sich dem Kreise, der für ihn viel zu eng ist, anzueignen . . lernt“ ebenda 24, 174, 1; „ein schon vorhandenes Kunstwerk einem neuen Gebrauch anzueignen“ ebenda 23, 289, 21. Im Sinne von besitzen (im DWb. nicht belegt) wird eignen von Platen gebraucht: „Er eignet zweierlei“ (Hempel) II, 154; „Den Gürtel, den meine Tochter eignet“ II, 199.

Eifel: „einen in Niederdeutschland unbekanntem trefflichen Stsch, hier (in Passau) ein Eifel genannt“ Nicolai, Reise d. Deutschl. 1, 475.

eifertig = Eile erfordern: „Die Steuern schienen ihm die eifertigste der Einrichtungen zu sein“ Haller, Usona 109; „zu den minder eifertigen Geschäften“ ebenda 121.

einander: „Sie fuhr in einander (zusammen), als sie mich gewahr wurde“ Gil Blas 2, 129.

einbilden. Nach dem DWb. wäre der nicht reflexive Gebrauch im 18. Jahrh. erloschen, und ein Beispiel aus Lessing wird als etwas Vereinzelt betrachtet. Das ist nicht richtig, vgl. „Sie werden es uns doch nicht einbilden“ Frau Gottsched, D. Schaub. 2, 251; „Sie bilden ihm ja ein, daß in der See kein Wasser ist“ dies. ebenda 3, 484 und ähnlich öfter; „einige junge Leute hätten ihm eingebildet, daß er Bürgermeister geworden wäre“ Detharding, D. Schaub. 1, 320; „Ihnen etwas elender einzubilden, als es in der Tat ist“ Lessing, 8, 106, 31; „Ihr schlichter gesunder Verstand hatt ihr eingebildet, daß der Vorzug

eines Frauenzimmers darin bestehe“ Nicolai, Rothanker 1, 174; „Lassen Sie sich doch so etwas von Ihrem Sohne nicht einbilden“ ebenda 3, 154; „Der dem Könige einbilde, Er könne jetzt . . . Troja im Hui erobern“ Herder 17, 165; „Zum Ueberflus hatte Frau Catterina . . . dem Doctor eingebildet, Ihr hättet ein schönes Gemälde mitgebracht“ E. T. A. Hoffmann 4, 26; „Du könntest mir aber leicht einbilden, daß sie sich also verwandeln möchten“ Arnim, W. 1, 51; „Wer bildete dir ein, daß ich der verhaßte Prinz sei?“ Zimmermann 5, 155. Dazu vgl. die bei Sanders unter 1 angeführten Belege.

Einbildung = Vorstellung, auch im Pl.: „hätten wir keine andern Einbildungen, als die wir von Gegenständen des Gesichts abgezogen hätten“ Herder 13, 304.

einbinden, vgl. noch „nachdem ich ihm fest eingebunden hatte, sich . . . den Lohn seiner Treue zu holen“ A. G. Meißner, Skizzen 2, 50; „Nur Gehorsam binden Sie ihm ein“ Ziffand, Aussteuer 56; „Diesem band ich ein, daß er meine Heilmethode . . . verfolgen . . . solle“ Zimmermann 7, 159.

einführen = ins Gefängnis führen: „ich laß den Herrn einführen“ Hensler, Judenmädchen 91; „Mein Geld, oder der Musieu wird eingeführt“ ebenda 92; „wenn Einer in seiner Sittsamkeit etwas stiehlt, so wird er doch ganz bescheiden eingeführt?“ F. Raimund 1, 177.

eingeben, zum Bewohnen, vgl. noch: „gab mir eine eigene . . . Kammer ein“ Insel Felsenburg 1, 330, 27; „Sie gaben mir einen ganzen Theil von Ihrem Hause zu meiner Wohnung ein“ Gellert, Schr. (1775) 4, 280; „so geb ich ihnen mein Gartenhaus mit 3 bis vier Zimmern ein“ Gleim (Lessing 19, 212, 21); „er gab ihnen eine einzige Stube ein“ Nicolai, Rothanker 1, 70; „(er) gab ihm sogleich ein Zimmer in seinem Schlosse ein“ ebenda 2, 188; „Mehrere Zimmer waren ihm zur Wohnung eingegeben“ Goethe 35, 130, 23; „den Platz, den man ihm eingegeben“ Langbein 1, 88; „der Gerichtshalter gab mir neun Zimmer ein“ Jean Paul, Belustigungen 92. Verwandt ist der Gebrauch an folgender Stelle: „Nie gaben sie ihm einen Anspruch oder eine Hoffnung ein“ Neue Heloise 1, 311.

eingreifen mit Dat., im DWb. aus dem 17. Jahrh. belegt, noch bei Eberl, Noch seltener als Weibertreue 77: „So kann ich der Gerechtigkeit nicht eingreifen.“

einheizen mit Obj. wie heißen: „Der Ofen . . . der nun aus dem kleinen hinteren Zimmer eingeheizt wird“ Goethe, Briefe 13, 323, 7; „Ich ließ alle Zimmer auf der Gallerie einheizen“ Gellert, Schr. (1775) 4, 418.

einknüpfen (vgl. DWb. und Sanders): „Joachim müssen Sie ja wohl einknüpfen, daß er für den Alten die möglichste Sorge trage“ Bode, Klinkers R. 1, 97; „nicht, ohne Herrn Baynard einzuknüpfen, daß die Garderobe ihrer Mächte . . . ihrem Aufwartmägden zufäme“ ebenda 3, 327.

einkommen. Beispiele für „einzukommen haben“ (DWb. 2): „Sie hat jährlich fünf hundert Pfund Sterling einzukommen“ Bode, Klinkers R. 1, 278; „daß er zweymal so viel verzehrte, als er einzukommen hätte“ ebenda 3, 178. Für die Verwendung = in den Sinn kommen seien noch angeführt: „Das erste, was mir einkam, war, meine Umzäunungen nieder zu reißen“ Robinson 1, 222; „Wie kömmt ihm denn die Grille ein“ Frau Gottsched, D. Schaub. 3, 114; „es kömmt einem reichen Mann manchmal wunderbar Zeug ein“ Lessing 3, 295, 20; „Wenn es nun jemanden einkäme, . . . die Exempel . . . zu sammeln“ ders. 5, 135, 29; vgl. auch 3, 293, 5; 12, 45, 6; 13, 58, 1; „Eben so gut könnte ich mir einkommen lassen, ein hübsches Kleid aus übrig gebliebenen Schnitzen zu machen“ Bode, Yoricks R. 1, 66; „eine Phantasie, die mir diesen Morgen einkam“ Philo- soph ohne es zu wissen (1776) 40; „zugleich kam ihm das Hinderniß ein“ E. T. A. Hoffmann 3, 63; „dann kam mir aber wieder der Tasso und mancher neuere Dichter von ritterlicher Gesinnung ein“ ders. 12, 199; „kam es ihm ein, ob es nicht besser sei“ ders. 3, 92; „Es kam ihr ein, und also that sie's“ Grillparzer 9, 162.

einladen mit Acc., wie er bei „ausladen“ öfters vorkommt: „Es (das Schiff) . . war noch nicht völlig wieder eingeladen“ Nicolai, Reise d. Deutschl. 1, 488.

einlagern: „Die Augsburger haben mich in meine Burg eingelagert“ Zabuesnig, Elisabeth 61.

einlegen: „Sie befehlen mir mein Handwerk der Scheinheiligkeit einzulegen (einzupacken, aufzugeben)“ Hermes, Sophiens R. 3, 204; „Seit etlichen Monaten legt sie ein (nimmt sie ab)“ Holtei, Erz. Schr. 17, 89.

einlenken: „ich werde Ihr Anliegen bei meiner Schwester einlenken“ Hermes, Sophiens R. 6, 482; „bis die sanfte Fr. B. Gros, um alles einzulenken, mit ihrer gefälligen Art das Wort nahm“ ebenda 536.

einmarkten = einkaufen (vgl. Uedelung): „diese eingemarkten Sachen“ Gil Blas 2, 259.

einnehmen = begreifen, verstehen (DWB. 7): „Habe ichs recht eingenommen? Wie, ihr seyd des Premier-Ministre sein Vertrauter?“ Gil Blas 3, 202.

einrathen, vgl. noch „mehr bitte ich, als ich einrathen“ Crauer, Oberst Pfluffer 107; „auf Einrathen der gnädigen Frau“ Lambrecht, Solche Streiche spielt die Liebe 37. Grillparzer gebraucht es von dem Antrag einer Behörde: „Unter diesen Umständen gelangte der Vortrag der Finanzhofsstelle mit dem Einrathen auf eine Gehaltszulage an Se. Majestät“ 19, 150; „indem er statt der Gehaltszulage auf eine Gehaltsvermehrung einriet“ 151.

einreden: „Reden Sie ihm ein, daß er die Sache fahren läßt“ Zffland, Dienstpflcht 33.

einschauen: „Die äußersten Zweige der untern Geschäfte des Reiches selber einzuschauen“ Haller, Ufong 103; „möchte doch jeder Perser in mein Herz sehen, und die Triebe einschauen, die es lenken“ ebenda 368.

einschleichen intr., vgl. noch „ein Druckfehler ist auf der 28. Seite eingeschlichen“ Lessing 7, 46, 11; „wenn so etwas eingeschlichen wäre“ Schiller, Briefe 1, 331.

einschließen, vgl. noch „er (sein Briefwechsel) war nicht bloß in Deutschland eingeschlossen“ Lessing 6, 405, 7.

einschreiten im eigentlichen Sinne: „So wie er einschritt, legte er sein Gesicht in Falten“ Tieck, Novellen 6, 136; „als ob ein Mensch auf ihn eingeschritten käme“ H. v. Kleist, 3, 356, 28.

einspannen mit Vertauschung des Obj.: „Die Wagen sind eingespannt“ Stephanie, Bekanntschaften im Bade 68; „Der Kutscher soll einspannen. — Den Reisewagen?“ Derf., Die Werber 144.

einstimmig: „Laura zu fragen, ob sie einstimmig wäre“ (zustimmte) Arnim 2, 177.

einstweilen = einmal: „Werden Sie nicht böse werden, wenn ich Sie einstweilen an diese Zusage erinnere“ Schumann, Eiferjucht und Muthwillen (1776) 31.

eintun = in die Enge treiben (DWB. 1): „Wir sind schon zu sehr eingethan“ Am Bühl, Wilh. Tell 73.

einwilligen mit Dat., vgl. noch „dem lieben Altvater . . alles einzuwilligen“ Insel Felsenburg 1, 338, 23.

Einwilligung mit in bei Sanders aus Wieland belegt. Dazu vgl. noch „eine (Heirat), in die Sie Ihre Einwilligung geben sollen“ W. Alexis, Cabanis 5, 131.

Eckelhaftigkeit = schwer zu befriedigende Natur: „euren Geschmack, dessen Eckelhaftigkeit mir bekannt ist“ Gil Blas 4, 73.

empfinden, sich, vgl. noch „wie empfinden Sie sich jetzt?“ Ayrenhoff, W. 3, 50. eunden braucht Musäus = ausrichten: „ohne daß Meister Peter damit etwas endete“ Volksm. 5, 231; „und endete damit nichts, als daß er sich den Spöttereien seiner Zeitgenossen Preiß gab“ 4, 185.

endlich (vgl. die in meinem Wb. unter 3 angeführte Stelle aus Schiller): „das ist endlich leicht möglich“ Thom. Jones 2, 460; „Nun, was willst du denn endlich?“ Lambrecht, Solche Streiche spielt die Liebe 12.

Endschluß: „Dieses .. war also der Entschluß des Gespräches, von dem mein Hochzuehrender Lehrer der Inhalt war“ Die neue Heloise 1, 102; „den Entschluß des Prozeßes“ Hensler, Sophie Romani 22. Die Schreibung mit t zeigt, daß eine Vermischung mit Entschluß vorliegt. Umgekehrt erscheint die Schreibung „Endschluß“, wo t richtig wäre in der Uebersetzung der Clarissa von 1768—70, 1, 255 und öfter. Rückert benutzt die beiden Wörter zu einem Wortspiel (vgl. Sanders unter „Schluß“ 6).

Enkel = Knöchel: „Ich hebe, daß ihre Kinkel geschwollen sind“ Bode, Kinklers N. 1, 42.

Enkel für ein weibliches Wesen: „meines Pilegevaters Enkel Kaspers Rosinen“ Hensler, Der Großvater 12; „wegen unierem Enkel, der Rosine“ ebenda 17. entbrennen transf. (vgl. DWb. 1, Sanders 2): „wenn das Ideal hoher Weiblichkeit je Männerherzen zu entbrennen vermochte“ Zerb. Eberl, Noch seltener als Weibertreue 94; „das entbrannte mich noch mehr“ ders., Der Gipeldauer 101.

entbrünstet: „Wie die Königin .. in .. den teuren Helden Aeneas gar sehr entbrünstet wird“ Blumauer, Aeneis IV Überschrift.

entfallen, einem = von einem abfallen, ihn im Stiche lassen: „Dir jetzt zu entfallen wäre Sünde“ Meißner, Skizzen 1, 8; „jetzt sollt' ich ihr entfallen“ ebenda 2, 40.

entflammen intr.: „Sie fing eben an, für dein edles Herz zu entflammen“ Lambrecht, Überraschung nach der Hochzeit 69.

entgegen: „ich habe nichts entgegen (dagegen)“ Arenhoff, Drey neue Lustsp. 125.

entgegnet: „Die Edelsten seines Volkes entgegneten dankbar seine Liebe“ Clodius in Seumes Leben 283.

entgehen = fehlen, mangeln: „wenn nicht Tiger, so kennen wir Wölfe, Bären und Füchse. Ja, entgingen auch sie, die Naturordnung besteht“ Herder 23, 257; „eine Beredsamkeit, die auch dem gemeinen Mann nicht entgeht, wenn ein tiefes Gefühl sein Innerstes aufgewühlt hat“ Steffens, Novellen 3, 109.

entgeistet: „geschwächt und entgeistet“ Heine 5, 59.

entglimmen transf.: „Ein fremdes Streben hast du mir entglommen“ Grillparzer 7, 226.

enthalten: „ihr habt .. Mörder und Räuber enthalten“ Maier, Sturm auf Borberg 88 (s. DWb. B 1).

entklumpen: „Komme jedem Viertel-Jahrhundert ein kleiner Bayle zu Hülfe, der das Fuhrwerk des menschlichen Wissens entstäube oder wo sich der Unrath festgesetzt hat, entklumpe“ Herder 23, 95.

entlegen (s. DWb. 2): „so hat man sich nicht entlegen können, es hiemit vielen Lesern in die Hände zu liefern“ Borkenstein, Bookesbeutel (D. Litt.-Denkm.) 5, 2.

entnehmen: „Der die Sklaverei willkürlicher Frohnen und andre erdrückende Lasten seinem Volke entnahm“ Herder 17, 68; „daß er die Geistlichkeit seines Landes fremder Gerichtsbarkeit, die Sünden seines Landes fremder Dispensation entnahm“ ebenda 56; „Es ist nicht genug, Menschen den Trug zu entnehmen“ ebenda 105.

entohnigen: „Ich möchte dieser Last gern entohniget seyn“ Gottsched, Sprachf. S. 377.

entrisch: „s wurde Einem völlig entrisch“ Holtei, Erz. Schr. 17, 69.

entrotten (s. DWb.): „Ich entrotte mich nicht zu sagen“ Ziegler, Banise 214, 36. entsagen, sich, vgl. noch: „daß wir .. süßlos-hart gegen unsere Nebenmenschen werden, und uns aller Theilnahme an ihnen entsagten“ Herder 23, 357; „Versagt Ihr Euch den Höflichkeiten, denen sich bei uns .. kein König entsaget“ ebenda 504; „ich .. entlagte mich aller ferneren Verbindung mit Dir“ J. Ch. L. Hafen (Deutsche Erzähler 116, 8).

entscheiden = unterscheiden (DWb. 2): „Einen Ober-Pfalzer wird man bald .. von einem andern Bauren entscheiden mögen“ Parnassus boicus, Fortf.

5, 68; „ich werde wohl noch einen Hund von der Klage zu entscheiden wissen“ Hafner, Der Furchtsame 35.

entschlagen: „daß Sie mich von der Pflicht, eine mehr als wörtliche Kaution zu leisten, nicht entschlagen sollten“ Reiske (Vessing 20, 178, 21).

entschließen konstruiert wie beschließen (s. DWB. 5): „Ich entschloß, so gleich das Kloster Bergen zu verlassen“ Hermes, Sophiens N. 5, 661; „daß Sie über Ihre Zustände nichts entschließen würden“ Goethe, Briefe 27, 12, 8.

entsinnen, sich auf etwas (im DWb. aus einem Weistum belegt): „ich entsann . . mich nur ganz spät drauf, daß ich des Herrn Domina Wohnung wüßte“ Hermes, Sophiens N. 5, 619; „auf dessen Namen ich mich nicht entsinnen kann“ Tieck, Don Quixote 1, 3.

entstalten: „Dagoberts Bild . . blaß, entstaltet“ Babo, Dagobert (München 1787) 33.

entstehen, vgl. noch: „Ich hoffe, Ihren Beifall zu haben. Wenigstens bin ich gewiß, daß er mir nicht entstehen würde“ Vessing 17, 270, 11; „die mir schulbige Gerechtigkeit, die mir nicht entstehen kann“ Reiske (Vessing 19, 298, 21); „entsteht euerm treuen Ritter nicht“ Wieland, Merkur 1777, I, 8 (später geändert „Verlasset euren“ 4, 124; „Die Liebe unsers ganzen Geschlechts kömmt, auch ohne Thron, Ihnen nicht entstehen“ A. G. Meißner, Skizzen 3, 184; „darum soll euch Hülfe nicht entstehen“ Schiller, Demetrius (Kettner) 478; „sonst wird ihm der Vorwurf . . nicht entstehen können“ Tieck, Phantastus 1, 99; „Mein Platz an ihrer Seite wird mir nicht entstehen“ Zimmermann 6, 58; „dem Maler entstand der Muth, seiner Frau unter die Augen zu treten“ E. W. Contessa 3, 154. Ein anderer kanzleimäßiger Gebrauch: „im entstehenden Falle (= wenn der Fall eintritt)“ Goethe, Briefe 14, 228, 10.

entübrigen: „in einem Lichte, welches sie meiner Leuchte entübrigt“ (ihnen meine Leuchte überflüssig macht) H. Jacobi, Woldemar 1, 64; „bey mir . . sollten Sie sich dieses Zwanges entübrigen“ Schumann, Eifersucht und Mutwillen 7.

entwickeln in eigentlichem Sinne: „indem sie den Brief entwickelte“ Hermes, Sophiens N. 1, 552; „Ich entwickelte das Papier“ Grillparzer 20, 211; „So wie Wolframb von Eschinbach sein Pos entwickelte“ E. T. A. Hoffmann 2, 67; „als . . die Arme aus dem Schmutzspitzel die kleine Kasse entwickelte“ ders. 15, 492; „In diesem Moment nun entwickelte sich das bisher locker eingebundene Segel“ Mörike, W. 6, 268; „Während der Marquis die Vorladung entwickelte“ E. Pfau, Mein Onkel Benjamin² S. 176. Mit Anschluß an die jünlliche Bedeutung: „nachdem die verwickelten Züge sich entwickelt hatten“ E. T. A. Hoffmann 1, 280.

entwildern (vgl. Sanders): „in einem zahlreichen Volk entwilderte er jeden, außer sich selbst nicht“ Herder 23, 410.

erbacken: „Der Semmelbeck kömte kaum erbacken, was er verkaufe“ D. Ludwig 2, 251.

erbären (s. Sanders): „daß . . die Finstre neu drauß wird erboren“ Tieck, Phantastus 1, 155.

erbeizen: „wie die Raubbienen zuerst den Weisel des Stocks erbeizen“ Jean Paul, Jubeljenior (Hempel) 40.

erbohen intr.: „die Schatten . . die ihnen ein schöner Park erbot“ Wieland, Amadis¹ 1, 241; später geändert (9, 10).

erbitten: „warum ich Euch zu mir erbitten ließ“ Gleich, Eppo von Gailingen 6; „Euch ließ ich nun zu mir erbitten“ ebenda. Wohl Verwechslung mit „erbieten“.

erbohen intr.: „der Kleine erbohte“ Arnim 1, 161. Transf. „Erboht (Zmp.) nicht seine Wut“ Tieck, Genoveva (Kürschner) 223, 15; „Am meisten erbohen mich seine Widersprüche“ Phantastus 2, 172.

erbrechlich: „nichts wirkt erbrechlicher auf meinen Magen“ Feine 4, 513. Erbisaal = Saal zur ebenen Erde Goethe 24, 70, 16.

erdulden = zulassen wie einfaches dulden: „Wie kann es Gott erdulden, daß die Kinder . . gemartert werden“ Tieck, Genoveva (Kürschner) 111, 24.

erdursten: „daß man die Leute erdursten läßt“ Gleich, Eppo von Gailingen 45.

ereifern intr. bei Voß (f. Sanders): „Der König ereiferte“ Zl. 6, 166; „Ereifern müßte die Seele Jedes vernünftigen Manns“ Od. (1781) 1, 228; später geändert in „Es eiferte wahrlich des Anblicks Jeder gestittete Mann“. Transf.: „Der Obriste . . hat mich vorgestern durch seine Unverschämtheit über die Maßen ereifert“ Joh. Chr. Krüger, Schr. 316.

ereignen. Beispiele, in denen die ursprüngliche Bedeutung noch lebendig ist: „nach zweyen Jahren eräugnete sich ein gewisser Umstand“ Robinson 1, 27; „doch eräugnete sich den Augenblick eine Gelegenheit“ ebenda 42; „wann sich die geringste Untreue unter seinen Vandsleuten eräugete“ ebenda 336; „bey sich eräugender Gelegenheit“ ebenda 415; „bey eräugendem (ohne „sich“) Vortheil“ ebenda 240; „auf eräugendem Nothfall“ ebenda 287; „wegen der Redens-Art ereignet sich unter diesen beyden Spihlen ein gewisser Unterschid“ Parnassus boicus 3, 252; „Es können sich . . Schwierigkeiten dabey eräugnen“ Der hinkende Teufel 290; „Welch ein allgemeiner Unterschid würde sich ereignen“ Herder 13, 30; „so ereignet sich eine sehr glückliche Gelegenheit“ Goethe, Briefe 24, 34, 10.

Ereignung außer bei Lessing (5, 307, 2, 308, 12; 13, 25, 23, 26) auch bei Grillparzer 5, 55.

erfahren: „So erfahren (erprobten) wir beyde ihn“ Crauer, Oberst Pflücker 32.

erfinden = auffinden: „indem sie . . die angenehmsten süßen Wasser-Brunnen erfinden“ Insel Felsenburg 1, 287, 28; „Nachher haben wir . . das Mittägliche Meer erfunden“ ebenda 438, 3; „die Erfindung dieses Mittägigen Meeres“ 438, 33; „durch den neu erfundenen Weg“ 459, 27.

erfolgen = befolgen (bei Briefen und sonstigen Sendungen), das im DWb. und bei Sanders ohne Beleg angeführt wird, ist im 18. Jahrh. häufig, vgl. „Hier erfolgen verschiedene Neuigkeiten“ Lessing 17, 34, 5; „Hierbey erfolgen die verlangten zwey Exemplare“ ebenda 149, 11; „Zugleich erfolgen abermals verschiedene Briefschasten“ 187, 22; vgl. auch 17, 194, 7, 18, 41, 30 u. ö.; „Die Fortsetzung erfolgt hierbey“ Mendelssohn (Lessing 19, 178, 13); „Der abgeschriebene Mactfort erfolgt hierbey“ Konr. Arnold Schmid (Lessing 21, 90, 17); „Hierbey erfolgen die versprochenen Stöpfel“ Goethe, Briefe 25, 104, 11; „Es erfolgt nämlich hierbey“ ebenda 74, 13; „Daß der . . Kasten erit heute erfolgt“ 238, 1; „Bom Carlos erfolgt hier neues MScript.“ Schiller, Briefe 6, 240; „Hier . . erfolgt der ganze Rest des Manuscripts“ ebenda 7, 155; „Hier erfolgt nun das Werk“ 6, 19; „Hier erfolgt Körners Aufsatz über Wallenstein“ 6, 36; „Hier erfolgen die Piccolomini“ 5, 477; „Hier erfolgt die Braut von Messina“ 7, 12. Auch noch bei H. v. Kleist: „Die Quittungen erfolgen hierbey“ 5, 356, 22; „Hier erfolgt zugleich die Quittung an die K. K. Theaterkaffe“ 381, 5; „Hierbey erfolgt inzwischen die Marquise von D. . .“ 400, 24 u. ö. Eine andere Benwendungsweise: „aus dieser Forderung in die Stadt erfolgt, daß ich diesen Nachmittag mich mit einigen Salzburgern unterreden muß“ Eva König (E. 20, 179, 13).

erfreuen, wo wir jetzt freuen gebrauchen: „eine Dame, welche sich sehr erfreuen wird, wenn sie euch siehet“ Gil Blas 4, 38; „welche sich allemahl erfreuen, wenn denen Mönchen . . ein Possen gespielet wird“ ebenda 57; „es erfreute sie gar sehr, daß ihr Anschlag so glücklich gelungen wäre“ Thom. Jones 4, 127; „es erfreuet mich . . daß ich dich so vernünftig sprechen höre“ ebenda 163; „Ufong erfreute sich, daß . . er eine Nacht erwarb“ Haller, Ufong 129 und ähnlich öfters; „So oft ich sie ansehe, erfreue ich mich über meine Hunde“ Ayrenhoff, W. 3, 25; „die sich erfreut solche Gäste bey ihr zu sehen“ ebenda 27; „Ich erfreue mich recht sehr darüber“ berj., Drey Lustsp. 74; „Ich erfreue mich, Sie hier zu sehen“ ebenda 93; „Es erfreut mich über die Maßen, wenn das Wenige . . Ihnen Vergnügen brachte“ 124.

erfühlen: „So sorglich er aber auch fühlte, konnte er doch nichts erfühlen“ E. T. A. Hoffmann 1, 180.

ergiebig = sich ergebend: „doch folgte das ergiebige Geschöpf endlich seinem Händedruck“ Heine 4, 356.

ergraben: „Kein fleißiger Landmann ergräbt eine neue Quelle, die mich nicht bereichere“ Haller, Ufong 324.

erhalten = durch Bemühungen erlangen, durchsetzen. Die Verbreitung dieser Verwendung mag noch durch die folgenden Belege veranschaulicht werden: „wo man alle Mühe anwandte, ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Man erhielt dieses endlich“ Der hinkende Teufel 267; „Auf diese Weise, erhielt er mit mehrer Sicherheit seinen Zweck“ ebenda 370; „derjenige (Zweck), durch den die übrigen erhalten werden“ F. G. Schlegel, Aesth. Schr. 99, 17; „er wird seinen Zweck nicht erhalten“ Detharding, D. Schaub. 1, 239; „daß er eine Ausföhmung suchen wollte, wenn ich glaubte, daß er etwas erhalten könnte“ Clarissa 1, 467; „wenn sie diese Bitte erhalten“ ebenda 488; „der ich alle Bitten erhielt, die ich je gethan habe“ 333; „Ist dieses auch nicht zu erhalten“ 2, 67; „Er . . wüßte nicht gewiß, ob er seinen Zweck erhielte“ 394; „ob Sie Ihre Bitte erhalten werden“ 3, 108; „Alles dies erhielt ich“ Hermes, Sophiens R. 1, 527; „ich . . erhielt meine Bitte“ ebenda 3, 517; „ich kann es nicht von ihm erhalten, daß er diesen Dienst verlasse“ 4, 409; „da erhielt ich meine Bitte“ 5, 321; „seinen Endzweck anders, als durch die gelindesten Mittel, zu erhalten“ Thom. Jones 3, 418; „diese edle Absicht war fast ohne Blut erhalten worden“ Haller, Ufong 188; „daß ich diese Absicht erhalten werde“ Gellert 4, 322; „daß der ehrliche Mann seinen Zweck erhielte“ Lessing 4, 89, 29; „daß ist seine Absicht, und diese sucht er . . zu erhalten“ 7, 438, 18; „Es einzuführen, will ich bald erhalten“ Eva König (E. 20, 110, 31); „und haben noch immer Hoffnung Ihren Entzweck zu erhalten“ dies. (280, 24); „den folgenden Tag erhielt Tim von einem Freunde, daß er zu mir gehen mußte“ Bode, Klinkers R. 2, 40; „in welchem Falle man von ihm erhalten könnte, daß er sich selbst zu dieser That bekennete“ ebenda 92; „so erhielt ich mit vieler Mühe von dem Postillon, daß er darauf zu fuhr“ ders. Joricks R. 2, 150; „durch ein wenig mehr Nöthigen erhielt ichs von ihm, daß er mein Gesellschafter . . wurde“ 3, 32; „ich erhielt meinen Wunsch“ 4, 71; „dieses war mein Wunsch, und diesen hab' ich von der Vorsehung erhalten“ Sophie v. la Roche, Sternheim 28, 32; „wenn ich erhalten kann, daß Sie gut für mich denken“ ebenda 147, 33; „er erhielt seinen Zweck“ F. L. Schröder, Beitr. z. Schaub. 2, 103; „doch hatte er . . von dem Kerkermeister erhalten, daß er neben dem Antiphilus . . angegeschlossen wurde“ Wieland, Lucian 4, 40. In dem Sinne mit Erfolg halten erscheint es an folgenden Stellen: „man erhält ihn glücklich, daß er nicht ganz hinunter fällt“ Müller, Winifon und Wandrup 46; „zwei Rappen vorn, die er kaum erhalten kann“ Ferd. Raimund 1, 264; „Sonst verließ sie den Saal nie vor Tages Anbruch. Aber gestern . . konnte sie nichts in der Welt erhalten“ Schletter, Der Eilfertige 57.

Erhaltung: „Absichten . . zu deren Erhaltung er es für nöthig hielt“ Clarissa 2, 200; „zur Erhaltung dieser Absicht“ Lessing 4, 51, 3; „was zur Erhaltung meines Endzweckes dienen konnte“ Sophie v. la Roche, Sternheim 128, 23; „bey Erhaltung meines Vermögens (= als ich es erhielt)“ Stephanie, Werber 153.

erheizen: „in einer nicht zu erheizenden Stube“ Goethe, Briefe 26, 101, 5.

erhinken: „daß ihre Kräfte eben zu erhinken anfangen“ Wieland 30, 289.

erkennen = dankbar aufnehmen, sich dankbar wofür beweisen: „Eure Abendmusik hat mich sehr vergnügt, und ich werde es zu erkennen wissen“ Der hinkende Teufel 124; „bin Euch verpflichtet und werd's erkennen, was ihr that an mir in traurigen Tagen“ Klinger, Otto 34, 33; „ihr kostet mich heute viel . . also erkennt es nur“ Zßland, Allzu scharf macht scharf 86; „mit der Sorgfalt einer gebornen Tochter will ich es erkennen“ ders., Advokaten 125; „die ich . . mit Dank erkennen werde“ Lessing 6, 159, 24; „Herders werden was Gw. Durchl. hierzu gnädigst beitragen wollen, mit Dank erkennen“ Goethe, Briefe

15, 58, 16; vgl. dazu „mit Erkennung ihrer geleisteten Dienste“ Lessing 5, 297, 1. Tief gebraucht „sich erkennen“ = den Ort erkennen, wo man sich befindet: „Schon beim Eintritt (in das Dorf) ward mir wundersam zu Muthe, ich erschrock und wußte nicht worüber; aber bald erkannt' ich mich, denn es war das selbe Dorf, in welchem ich geboren war“ Phantasia 1, 182; „als er sich wieder erkannte“ Aufrühr in den Gebirgen (Kürschner) 373, 5.

Erkenntnis = Remitnis: „Es giengen . . viel andere merkwürdige Begebenheiten . . vor, allein, sie sind nicht zu meiner Erkenntniß gekommen“ Jof. Andrews 327.

erkräftigen (vgl. Sanders) ist ein Lieblingswort G. T. A. Hoffmanns, vgl. 1, 107. 214. 291; 2, 42 etc.; 11, 64. „Erkräftigungsmittel“ 2, 82. Vgl. auch „ein kleines Lob . . erhob und erkräftigte sie wiederum“ Auerbach, Dorig. N. F. 269. Auerbach braucht es auch intr.: „daß das wahre gesunde Wesen in solcher Beschränkung nicht zu Grunde gehe, sondern in sich erkräftige“ ebenda 233.

erkunden = erforschen, vgl. noch „Wenn Cure Wissenschaft es erkunden mag“ Tief, Genoveva (Kürschner) 241, 27; „das Heil, das ich für Euch erkundet“ ebenda 319, 7; „zu erkunden, wie's unten möchte sein“ Chamisso (Kürschner) 217, 8; „der erkundet hatte, welche Wunder sich hier ereigneteten“ Fouqué, Zauberring 3, 209; „Hast du erkundet, wer sie war“ Platen (Hempel) 2, 167; „den jungen Burschen . . die er im Nachbardorfe erkundet hatte“ G. Freitag 12, 242; „ich . . habe erkundet, daß die Räte und Bürger . . einig gehen“ G. Keller, W. 6, 376; „welche die Stellung . . der Zürcher erkundeten“ ebenda 420.

erkundigen wie erkunden, nicht reflexiv, vgl. noch „die Wahrheit dessen was ich sage, selbst zu erkundigen“ Wieland, Araspes¹ S. 4 (später geändert); „von ihr selbst etwas Näheres zu erkundigen“ ders. (Hempel) 7, 40; „durch sich selbst zu erkundigen, ob die Wunder . . eines so großen Ruhmes würdig seien“ 30, 318; „die Wahrheit deiner Versicherung mit meinen eigenen Augen zu erkundigen“ 40, 35; „der . . verschiedenes von seinen Mitbürgern . . erkundigt hat“ ders. Lucian 3, 51; „um die Beschaffenheit der Insel zu erkundigen“ ebenda 4, 150; „um alles genau zu erkundigen“ ebenda 221; „zu erkundigen, was für Getümmel“ Boß, Luise (Hempel) 65; „um die Gegend zu erkundigen“ Tief, Aufrühr in den Gebirgen 423, 37; „Edmund wollte die Thäler . . besuchen und erkundigen“ ebenda 424, 10; „Ich hab erkundigt, daß er nachts im Zimmer des Alten hängt“ Grillparzer 8, 55.

erkünsteln: „Oberhaupt muß der Anzug reizend, prächtig und sehr künstelt seyn“ Schletter, Die philosophische Dame (Wien 1784) 73; „dem verjüngenden Balsam . . welchen der Marquis d'Almar . . zu erkünsteln gewußt hat“ Musäus, Volksm. 1, 188; „Angezicht und Hände hatte sie mit Ruß bestrichen, um eine Zigeunermäßige Haut dadurch zu erkünsteln“ ebenda 2, 235.

erlassen = zum Verkauf ablassen (fehlt im DWb. und Sanders): „einzelne Stücke können nicht unter sechszehn Groschen erlassen werden“ Schiller 10, 271, 12; „wer das Recht hat, eine Sache zu verschenken, der darf sie auch käuflich erlassen“ Jean Paul, Firlein 83.

erlaufen, sich: „um sich im Freien zu erlaufen“ W. Alexis, Cabanis 2, 129.

erlügen = sich durch Lügen verschaffen (s. Sanders 2): „daß ich mein Butterbrot vertheile . . und dann komme und mir ein anderes erlüge“ Seume, Leben 27. = den Schein erwecken, daß man etwas sei: „(er) hätte den Tagelöhner nicht erkannt, den sein zerlumpter Rock erlog“ W. Alexis, Cabanis 4, 233.

ermächtigen, sich (s. Sanders): „so manche Bedenklichkeit die zu lösen niemand sich ermächtigen darf“ Goethe, Br. 26, 212, 8; „indem ein Untergeordneter hierin zu entscheiden sich nicht ermächtigen darf“ ebenda 214, 11.

ermüßigen: „so war unser König ermüßigt (der Notwendigkeit überhoben), ein Heer zu senden“ Tief, Aufrühr in den Gebirgen 320, 18. Die Stelle wird im DWb. angeführt, aber falsch erklärt.

ermuten, vgl. noch „neu ermutet“ Grillparzer 7, 145.

ernennen = bestimmen: „doch würde mir kein Tag angenehm seyn, als der, den er selber dazu ernennen würde“ Gellert 4, 254; „ich . . wollte euch selbst ernennen lassen, was ich dagegen setzen sollte“ Thom. Jones 2, 258.

eröden (vgl. Sanders): „wodurch sie die entferntesten Provinzen aller Nahrung beraubten und erödeten“ Haller, Ufong 170; „neue Gebäude steigen auf den erödeten Plätzen auf“ ebenda 238.

eröffnen im eigentlichen Sinne: „Indem ich meine Thüre eröffnete“ Gil Blas 3, 81; „sie (die Thüre) zu eröffnen“ Der hinkende Teufel 61; „hörte er leise eine Thüre eröffnen“ ebenda 80. 142; „er eröffnete das Fenster“ 167; „der Herr eröffnete die Thüre“ Jof. Andrews 255; „Wir kamen an die Thüre des Kabinettes; sie war verschlossen. Er eröffnete sie plötzlich“ Neue Heloise 5, 180; „Bei Eröffnung der Thüre“ ebenda 185; „er eröffnete das Fenster“ Lessing 10, 70, 22; „ich eröffnete die Thür“ Tieck, Phantasmus 1, 169; „die Thür . . eröffnete sich“ ebenda 277. Das Part. = offen geworden, erledigt (von einer Stelle, einem Amte): „die nur unlängst eröffnete Kathedrale“ Rabener, Sat. 3, 103; „bey eröffneten ähnlichen Stellen“ Goethe, Br. 14, 41, 4.

erörtern: „Dann glaube ich, sey dem Zweifel sehr bald erörtert (der Zweifel beseitigt)“ Ferd. Oberl. Der Eipeldauer am Hofe 91.

erprüfen (s. DWb. u. Sanders): „Dem erprüften Schützen“ W. Alexis, Cabanis 4, 220.

erreiten, sich: „Allo, der gute König, ritt aus an Meeres Strand; er wollte sich erreiten, daß es eine Lust ihm sei“ Rückert 12, 316.

errichten: „daß wir denn eine . . Capitulation errichteten“ Gil Blas 3, 214; „mit dem er schon eine große Vertraulichkeit errichtet hatte“ Thom. Jones, 3, 227 (vgl. dazu „mit dem er . . eine ziemliche Vertraulichkeit und Freundschaft aufgerichtet hatte“ ebenda 177); „Ich hatte mit einigen Officiers . . Bekanntschaft errichtet“ Neue Heloise 2, 262 (ähnlich 2, 81); „Zwischen Männern und Weibern wird stets jenes geheime Verkehr errichtet“ ebenda 4, 125; „unsere im Collegio errichtete Freundschaft“ Bode, Klinkers N. 9; „Ich errichtete mit seiner braven Frau eine vertraute Freundschaft“ Nothliß (Deutsche Erzähler 160, 23); „es wurde ein Plebiscitum errichtet“ Wieland 7, 132; „weim ich mit seiner Frauen ein Liebesverständnis errichten wollte“ Stephanie, Die bestrafte Neugierde 128; „Kennen Sie kein Frauenzimmer, mit dem sie eins (ein Liebesverständnis) zu errichten wünschen?“ F. L. Schröder, Beitr. z. D. Schaub. 2, 140; „eine Bekanntschaft zu errichten“ Schiller, Briefe 7, 243.

errufen: „wir sind . . nahe genug, daß ihr uns errufen könnt“ Musäus, Volksm. 4, 88.

erkaufen: „es erkaufen sich schon dieletausend Menschen“ Ahrenhoff, W. 3, 192.

erkaufen statt erkaufen: „Wir würden all dafür Im nächsten Meer erkaufen (: pfeifen)“ Blumauer, Aeneis 1243.

erschaffen = ausrichten, besorgen: „was sie in Straßburg zu erschaffen gedente“ H. v. Kleist 2, 189; „da . . ich spüre, daß sie nichts im Orte erschafft“ ebd. 190.

erschauen, sich: „(er) kann sich nicht genug erschauen an den blühenden Bäumen“ Hebel 2, 78, 25.

erscheinen mit abhängigem Sage = offenbar werden, erhellen hat sich länger erhalten, als es nach dem DWb. (6) scheinen könnte, vgl. „Aus diesem allen erscheint desto deutlicher, daß ich nicht mit Unrecht . . diejenige Erklärung erwählt“ F. C. Schlegel, Aesth. Schr. 113, 18; „Wenn man einen Blick auf die . . Litten wirft, so erscheint, daß die Stadt . . öfters von Epidemien gelitten habe“ Nicolai, Reise d. Deutschl. 1, 74; „durch diese . . Sorgfalt erschien zuletzt, wie viel Borzügliches die öffentlichen Anstalten schon besaßen“ Goethe 36, 143, 6; „einen Brief . . woraus erscheint, daß wir die Herrschaften hier zu erwarten haben“ ders. Briefe 19, 116, 12.

erschrecken, sich (s. Sanders 4): „Daß sie sich erschrecken“ Clarissa 1, 108; „ich erschreck mich“ ebenda 230; „sie erschreck sich“ 2, 250 u. ö.; „wie wird er sich erschrecken“ Gleim (Lessing 19, 148, 27).

erschüttern intr., vgl. noch „daß daß ganze Gebäude davon erschütterte“ Rabener, Sat. 2, 25; „daß die Kirche davon erschütterte“ Lessing 3, 289, 33; „die Pfeiler des Hauses . . . erschütterten“ H. v. Kleist 3, 385.

erschwingen, vgl. noch: „Noch manchen Tanz darf die Erde um die Sonne thun, eh sie eine zweite That wie diese erschwingt“ Schiller 2, 333, 14; „Sie erschwingen feinen Gedanken, keinen, wie der schlechteste in diesem blutenden Gehirne“ ders. 5 II, 419 Anm.; „Das Höchste und Größte, was die menschliche Phantasie erschwingen kann“ Tieck, Novellen 7, 50; „dessen Lehren nur durch Begeisterung erschwingen werden“ A. W. Schlegel, Vorlesungen über schöne Litt. 3, 63, 9; „das Allerbeste, so man Selbst erschwingen mag“ Fouqué, Zauberring 1, VII; „der Thron, den ich erschwingen habe“ Rückert 1, 370. Reflexiv (s. DWb. 9 f): „eine Religion, die sich bis zur Einheit des Universums erschwingt“ A. W. Schlegel, Vorl. 3, 95, 37; „Auch in unsern deutschen Gauen erschwingen sich die gemäßigten Tories zu einer bessern Erkenntnis“ Heine 6, 244.

erschwitzen: „daß der Landmann sein Brod erschwitzen müsse“ Haller, Lfong 390.

ersehen: „die Stelle desjenigen, den ihr vorgestern weggejaget hat, wieder zu ersehen“ Gil Blas 1, 247.

erliegen, vgl. noch „Mittelst solcher Glieder hat er . . . den Olymp erliegen“ Herder 17, 351; „wenn du erschliegest“ Grauer, Oberst Puffer 7; „von der erschlagenen Jungfrau“ Fouqué, Zauberring 1, 207; „das Heidenbanner, welches Otto erschlagen hatte“ ebenda 2, 109; „was hat er nicht schon erschlagen und erschlagen“ 123; „Euer erschlagenes Banner“ 180; „nach erschlagener Ruhe“ Zimmermann 6, 155; „der . . . wo nicht den Lorbeer, doch gewiß den Kranz von Eichenlaub erschlagte“ Heine 7, 107; „setz nicht der Brüder Sieg aufs Spiel, den sterbend sie erschlagen“ D. Ludwig 3, 422.

ersichtlich = sichtbar: „Ersichtliche Gestalten“ Herder 27, 52; „von unserer ersichtlichen körperlichen Hülle“ Gutzkow, Zauberer von Rom³ 8, 127 u. so ö. = ansichtig: „Wo man des Allgewaltigen nur ersichtlich wurde“ Gutzkow, Ritter v. G. 9, 214.

ersitzen, vgl. noch „der auf einer seiner Befreundschaft diese Schand' ersitzen ließe“ A. G. Meißner, Skizzen 4, 200.

erforgen: „Die schwere Kunst, seiner Unterthanen Wohlstand zu erforgen“ Haller, Lfong 215.

erstatten in dem Sinne einen Mangel ersetzen, vergüten ist häufig bei Herder, vgl. „in einer das Leben haltenden oder erstattenden Allmacht“ 13, 90; „sie verjüngen sich damit und erstatten ihre Kräfte“ 100: „wo sie (die Natur) versagte, erstattet sie“ 126; „die feinere Geistigkeit . . . ward ihm durch einen Zibernbau . . . erstattet“ 236; „die Mutter . . . die auch beraubend zu erstatten weiß“ 236 u. ö.; auch mit reflexivem Dat.: „Das Thier erstattet sich Kopf, Hörner, Kinnlade“ 88; „Hände, Finger . . . kann er verlieren und erstattet sie sich wieder“ 90; mit reflexivem Acc.: „bei denen sich reproducirenden Thieren erstatten sich die Theile . . . nicht so“ 91; „er (der Polyp) erstattet sich, wo er sich erstatten kann“ 99; „bei Nervenreichen Thieren, die ihre Zungen schwach gebähren, erstattet sich doch das Verhältniß der Kräfte“ 143; „die mächtige, sich selbst erstattende reizbare Selbstthätigkeit“ 171.

erstaunen = in Erstaunen setzen nicht selten bei Tieck, vgl. „Dinge, die Dich nicht weniger erstaunen als betrüben werden“ Don Quixote 2, 18; „es verwundert und erstaunt mich noch viel mehr“ ebenda 293; „daß ich nicht erstaunen würde, wenn sie (die Gestalt) Euch erstaunt hätte“ 3, 216; „dies erstaunte mich aber noch nicht so sehr“ 4, 497; „eine Abweichung . . . die mich überrascht und erstaunt“ Aufz. in d. Ged. 428, 8. Vgl. ferner „Des Mädchens Anblick hat mich erstaunt“ Mörke, W. 5, 50. Das Part. Präf. in entsprechendem Gebrauch, das im DWb. gar nicht belegt ist, erscheint sehr häufig, vgl. „eine erstaunende Verwunderung“ Robinson 1, 353; „Es ist erstaunend, was sie alles weiß“ Frau Gottsched, D. Schaub. 3, 547 und ähnlich oft; „mit einer erstaunenden Surtigkeit“

Der hinkende Teufel 77; „erstaunend tiefe Verbeugungen“ 341; „ein erstaunendes Vermögen“ 342; „Ihre Veredsamkeit war erstaunend“ Rabener, Sat. 1, 115; „auf eine erstaunende Weise“ 133; „einen erstaunenden Vorrath“ 151; „eine erstaunende Wirkung“ 2, 28 u. ö.; „ein erstaunendes Gedächtniß“ Clarissa 1, 116; „Die Aussicht (lies Ausf.) . . ist nicht weniger groß und erstaunend“ Bode, Klinters N. 1, 251; „eine erstaunend große Sammlung“ 279; „eine erstaunende Menge“ 3, 132; „eine erstaunende Selbstüberwindung“ Lessing 17, 54, 3; „ich bin erstaunend ungeduldig“ Mendelssohn (Lessing 19, 27, 14); „den Mann muß es erstaunend kränken“ Eva König (ebenda 20, 13, 26); „erstaunend weinerlich“ Mösler 3, 61; „erstaunende Dinge“ Die falschen Entdeckungen 60; „das ist erstaunend“ Der Philosoph ohne es zu wissen 53; „erstaunenden Eindruck“ Schletter, Die philosophische Dame 73; „erstaunende Schätze“ Stephanie, Schatzgräber 13; „ein erstaunendes Gelächter“ 14, 15; „erstaunend viel Schätze“ 26; „es gefällt mir ganz erstaunend“ Bregner, Der argwöhnische Liebhaber 49; „erstaunend viele Leute“ ebenda; „erstaunend groß“ Schiller, Briefe 2, 91; „der sich für erstaunend weise . . hält“ Hebel 2, 63, 21; „erstaunend beschwerlich“ 66, 22; „trat jedem der Gedanke erstaunend vor die Seele“ Mörike, W. 5, 135.

erstehen = aufstehen: „Jezzo erstand vor ihnen . . der reißige Nestor“ Boß, Jl. 9, 52; „Er vor Allen erstand der Herrscher des Volkes“ ebenda 7, 162; „drauf erstand der Atride“ 23, 293; „Erstlich erstand Atrous Sohn“ 23, 887; „als er plötzlich vom Fußboden erstand“ H. v. Kleist 3, 374, 16; „bis sie vom Boden erstand“ Langbein 1, 141.

ersteigen: „Wie hoch sich auch die Anmaßungen dieses Fürsten erstiegen“ Schiller 9, 326, 7 (Körner: verstiegen). Vgl. das von Sanders unter 2 angeführte Beispiel aus Humboldt.

erstlich = zuerst, erst: „Erstlich hat er der Kypris die Hand am Knöchel verwundet Und mich selber darauf“ Boß, Jl. 5, 458; „Erstlich war er ein Yeu . . drauf ein Fardel“ Dd. (1781) 4, 456 u. ähnlich oft; „Jetzt will ich es erstlich meiner Frau, sodann der Karoline ankündigen“ Hautenstrauch, Vormundschaft 6; „Ihr würdet mich erstlich dem Connetable rauben müssen“ Gil Blas 2, 52 u. ö. . . „Ich habe dieses erstlich nachher erfahren“ Jos. Andrews 177; „wenn die Leute nur erstlich diesen Artikel recht gefaßt haben“ Detharding, D. Schaub. 1, 270; „wenn ich es nur erstlich gewohnt bin“ ders. ebenda 285; vgl. auch 2, 415 u. ö.; „macht mir erstlich auf“ Lessing 1, 186.

erstreben = durch Streben erreichen: „was hab' ich erstrebt? Undant von denen, für die ich strebte“ Holtei, Erz. Schr. 17, 79.

erteilen. Die Mannigfaltigkeit der vorkommenden Verbindungen zu veranschaulichen mögen die folgenden Belege dienen: „die Antwort . . die Molliere selbst darauf erteilte“ Lessing 10, 6, 26; „so erteile mir hierüber ebenstens eine gütige Antwort“ Theophilus Lessing (Lessing 20, 210, 31); „Von Allen Bericht zu erteilen“ Wieland, Amadis 11, 24; „worinnen er ihr authentischen Bericht von seinem Abenteuer . . erteilte“ Musäus, Volksm. 4, 217; „einen weit glaubwürdigeren Bericht, als der ist, welchen uns die Römer erteilen“ A. W. Schlegel, Vorlesungen 3, 112, 2; „biß ich von der Gewißheit dieser Geschichte mehrere Nachricht werde erteilen können“ Robinson, Borr. 4a; „er erteilte dem Kaiser die Nachricht“ Haller, Usona 153; „eine Nachricht, die ich Ihnen lieber mündlich erteilen möchte“ Gellert 4, 379; „Gegenwärtig können wir den Liebhabern . . die Nachricht erteilen“ Lessing 11, 56, 7; „Wie billig, erteile ich dem Herrn Schmid die erste Nachricht davon“ ebenda 59, 14; „seinem Schützling . . hinreichende Nachrichten . . zu erteilen“ Wieland 13, 52; „wenn ich ihm eine Nachricht erteile“ Ayrtenhoff, Drei Lustsp. 75; „hat man mir diese Nachricht von Frankfurt erteilt“ Eva König (Lessing 20, 205, 16); „wenn sie mir bald einige Nachricht erteilen“ Goethe, Br. 16, 209, 14; „worinne er eine Erklärung über die vornehmsten Kupferstücke des Herrn Hogarths erteilt“ Lessing 5, 422, 25; „Eine umständliche Beschreibung derselben, und eine genaue Anzeige des Inhalts, ist zu gegenwärtiger Absicht nicht nöthig. Ich erteile sie an einem andern Orte“ ebenda

12, 164, 24. „Die in den Nachrichten . . . ertheilte Beschreibung“ ebenda 11, 326, 32; „Angaben, die ich nach dem eignen Augenschein ertheilet zu seyn glauben durfte“ ebenda 10, 345, 33; „der mir darüber einige Nachweisungen ertheilen könnte“ *N. W. Schlegel*, *Vorl.* 3, 174, 35; „dem ich meine fernere weitigen Bestimmungen . . . ertheilen werde“ *Heine* 7, 518. „Von meinen politischen Händeln wird Ihnen der Canonicus mündlich die Fortsetzung ertheilen“ *J. H. Jacobi* (*Vessing* 21, 317, 2); „diese allgemeine Idee zu ertheilen“ *Vessing* 10, 180, 17; „sollte Gott . . . lieber gar keine (Offenbarung) ertheilen, weil er keine solche ertheilen konnte“ *ders.* 12, 436, 8; „die Offenbarung zu einer andern Zeit . . . ertheilet“ ebenda 19; „bei Ertheilung der Offenbarung“ ebend. 13; „Können Sie mir das Verzeichniß der . . . Kunstschätze ertheilen“ *Goethe*, *Br.* 19, 323, 20; „Ertheilen Sie mir eine Abschrift ihres Gedichtes“ *Ahrenhoff*, *W.* 3, 109; „dort will ich . . . ihnen meinen Entschluß hierüber ertheilen“ *Häner*, *Der Zurchtame* 67; „dem Sendschreiben, in welchem er verschiedene Anschläge ertheilet“ *Vessing* 6, 407, 14; „oder ertheilet das schicklichste Beispiel“ *ders.* 12, 433, 9; „daß er Dir Deine Freiheit nicht . . . ertheilte“ *ders.* 4, 102, 2; „Er ertheilte uns darauf die Gnade“ *Blainhofer*, *Die Schweden in Baiern* 68; „daß er mir die Pfarre ertheilte“ *Kortum*, *Johiade* 6773; „ihm eine Professur in Jena zu ertheilen“, *Goethe* 35, 69, 4; „daß sie ihm kurz darauf die Würde eines Feldherrn ertheilten“ *Vessing* 8, 295, 20; „ein vorzügliches . . . Geschenk ertheilte uns Herr Dr. Stieglitz“ *Goethe* 36, 51, 16; „denen er Almosen ertheilte“ *Heine* 7, 33; „um unserer Nachahmung eine desto allgemeineren Nähnlichkeit ertheilen zu können“ *Vessing* 10, 180, 10; „daß der Dichter sie (die Gewißheit) ihm auf die einzige mögliche Weise ertheilte“ ebenda 9, 17; „Eigenschaften . . . welchen zu Folge er ihm diesen Charakter ertheilte“ ebenda 36; „was für einen periodischen Nutzen ich einem solchen periodischen Blatte hätte ertheilen können“ ebenda 10, 218, 15; „Ein . . . Wasserfall . . . ertheilte dem Ganzen ein frisches romantisches Wesen“ *Goethe* 36, 242, 8.

erwähnen mit von statt des Gen. konstruiert (s. Sanders 2) bei Bode auch an folgenden Stellen: „wovon ich in meinem letzten erwähnte“ *Klinkers R.* 1, 21; „In meinem letzten erwähnte ich davon“ 2, 20.

erwecklich = erbaulich: „folgende, sehr erweckliche Anekdote“ *Hermes*, *Sophiens R.* 4, 28.

erwerblich: „ein erwerblicher Mann“ *Bode*, *Juricks R.* 4, 20; „der Geist der Erwerblichkeit“ *N. G. Meißner*, *Skizzen* 5, 69.

erwerben: „daß man damit . . . einen Kolibri hätte erwerben können“ *Jean Paul*, *Siebenkäs* 190; „der Aufschläger liege halb erworfen unter dem Gestein“ *ders.* *Komet*, 39; „des erworfenen Aufschlägers“ ebenda 40.

erwidern: „werden sie (die Pferde) erwidert“ *Grauer*, *Oberst Pflücker* 49. erzählen = aufzählen: „wovon das erste die noch lebenden polnischen Schriftsteller, nach der Buchstabenordnung erzählt“ *Vessing* 4, 326, 29; „hundert andre Güter, deren Erzählung viel zu lang seyn würde“ *ders.* 4, 464, 18; „wo er die verschiedenen Arten der Diamante erzehlet“ *ders.* 10, 323, 1.

erzürnen intr.: „mach mich nicht erzürnen“ *Tieck*, *Genoveva* 120, 35.

Eulenflucht (s. *DWB.*): „Ein Mann . . . stund des Abends in der Eulenflucht vor seiner Thüre“ *Bode*, *Klinkers R.* 3, 118.

Fächel = Fächer: „wie ich aus der Bewegung ihrer Hände wahrnahm, die . . . so eifrig gegen einander gingen, als wenn sie noch ihren Fächel mit Brillanten darin gehabt hätte“ *Möler* 3, 30; „indem man nicht . . . eine bürgerliche Empörung jogleich mit dem Scepter oder mit dem Fächel niederschlagen kann“ ebenda S. 89; „Alsdann hob sie ihren Fächel auf“ *Uebersetzung des Thom. Jones* (1768 ff.) 3, 336; *Insel Felsenburg* I, 32, 33 wird unter den Sachen eines Frauenzimmers verzeichnet „Sonnen-Fächel mit güldner Ouaste“. In dem Lustspiel „Geschwind, ehe es jemand erfährt“ (1777) findet sich „Fächel“ S. 53. Die im *DWB.* unter der Bedeutung Schleier aus *Offenselder* angeführte Stelle gehört jedenfalls auch hierher. Vgl. *Kluges Wb.* Eine andere Nebenform Fächtel (s. *Kluge* und *DWB.* unter Fächel, Fächelchen) findet sich häufig in der Über-

setzung der Clarissa von 1768—70, vgl. „Sie ging zu dem Tische, auf welchem der Fechtel lag, und ohngeachtet es . . kalt war, wehete sie doch heftig damit“ 1, 246; „Ich nahm hierauf den Fechtel und wehete mich“ 2, 319; „Ich . . jing mich an mit dem Fechtel zu wehen“ 2, 322 u. ö.

Fahnen schmied (bei Sanders aus Hagedorn belegt): „einem ausgedienten Fahnen schmiede, der im Hauße ehrenhalber der Stallmeister des gnädigen Herrn tituliert ward“ Nicolai, Seb. Nothanker 1, 169.

fährlich. Vgl. noch „fährlichen Beichwerden“ Lessing 1, 245, 53; „manche

fährliche Höh“ Herder 27, 48; „das fährliche Geheimniß“ Langbein, Schr. 2, 226.

Fahrt = Fahrniß, im DWb. aus Klinger belegt, scheint in Frankfurt üblich gewesen zu sein, vgl. „ich wette meine Hab und Fahrt“ Frau Nat 97, 11; „seyn Hab und Fahrt“ ebenda 108, 25.

Faland: „der gern arme Seelen dem Faland entrückt“ Langbein, Schr. 2, 133.

fangbar: „das kömmt mir an die fangbare (empfängliche) Seite“ Maier, Fußt von Stromberg 31; „das kömmt alles von der fangbaren Phantasia der Mutter“ ebenda 58.

Fase, vgl. noch „meines Rocks verschliße Fajen“ Langbein, Schr. 2, 81; ferner „die fassenackten Schaaren“ Musäus, Volksm. 2, 72.

fajßen: „Zur Wehre muß ich mich fajßen“ Zabuesnig, Elsbeth 75; „Ich . . machte mich schon gefast, eine gute Mahlzeit zu halten“ Gil Blas 1, 171; „Ich . . machte mich schon auf eine zärtliche Danksagung gefasset“ ebenda 178; „Er . . war in der Fajjung, mit seiner Schwester aus einem sehr hohen Tone zu sprechen“ Bode, Klinckers R. 2, 81.

fast. Das mundartliche „nicht fast“ (DWb. 5c) erscheint auch bei Schweizer Schriftstellern. Außer bei Pestalozzi z. B. bei Grauer, vgl. „in Streithändeln frägt man nicht so fast, wer recht habe, als wes Glaubens er sey“ Oberst Pfiffer 51; „nicht so fast gereiset, als durchgeschettet“ ebenda 99.

faunzen (f. DWb.): „ich faunz dich“ Schifaneder, Theatr. W. 2, 342.

Faut = Vogt wendet Maier im Sturm auf Borberg altertümlich an: „des Fauten von Heidelberg Sohn“ S. 3. Derselbe gebraucht Hasenfaut etwa wie Hasenfuß: „Mein guter Hasenfaut, du hast doch noch keinen grimmigen Drachen erschlagen“ 63.

fechsuen = ernten: „Die närrische Gräfin . . hat leicht zweimal fechsuen“ Anzengruber 3, 99. Vgl. vehsenen bei Verer.

Fee = buntes Pelzwerk (mhd. vech): „sein Kutscher mit Feeaufschlägen u. Mütze von Fee“ Hermes, Sophiens Reise 6, 504.

fehlschlagen = sich als irrig herausstellen: „Diese Muthmassungen schlugen keines wegs fehl“ Insel Felsenburg 1, 389, 12.

Feige (f. DWb. 2): „so zeig ich der ganzen Welt die Feigen“ Schifaneder, Theatr. W. 2, 295.

Feitel: „Schnappt von Fuß bis zu dem Scheitel z'sammen als wie ein Taschenfeitel (Taschmesser)“ F. Raimund 3, 246.

Feldglocke, vgl. noch „ein Kleppel in der großen Feldglocke zu werden“ Thom. Jones 2, 237.

fern: „Henriette, die ferne war (der es fern lag), einen so plötzlichen Wechsel zu vermuthen“ H. Jacobi im Merkur 3, 36; „daß er ferne sey einige böse Absicht gegen Waldemar zu hegen“ ebenda 39.

ficke: „Der Bursch war hübsch, das Mädchen ficke“ Eberl, Limonadehütte 49.

Fitschel ein Folterinstrument: „Daumenschrauben, Fitschel und selbst die sogenannte Peiter mußten dreimal ihr höllischen Meisterstück am Körper der Leidenden versuchen“ A. G. Meißner (Deutsche Erzähler, herausgegeben von Fürst 74, 13).

flämisch, vgl. noch „der Mann machte . . ein flämisches Gesicht“ Seume, Spaziergang (Hempel) 1, 117; „ein so flämisches, grinseudes Gesicht“ Jean Paul, Komet (Hempel) 224.

Flebbe = Paß (?): „Schöner Nutzen eines Flebben“ Jean Paul, Komet (Hempel) 298; „Der Flebbe- oder Paßmacher, der mit Mühe und Kunst die Stadtsiegel von unsern Flebben ablößt“ ebenda 301; „neben dem im Polizeibureau niedergelegten Flebben“ ebenda.

Flechte: „dort auf die Flechte des Wagens, dort kann er ruhen“ Meißl, Quodlibet 1, 115; „hinten auf der Wagenflechte schläft ein blinder Passagier“ 128 und noch öfter. S. Wagenflechte im DWb.

flecken im DWb. ohne Beleg aufgeführt: „Flecke der Kammerjungfer . . ihren Abjag“ Hensler, Judenmädchen S. 11; „s Fleckeln“ S. 69.

flentern: „Wie ich so umbarmherzig angeflentert kam“ (auf einem durchgegangenen Pferde) Hermes, Sophiens H. 5, 123.

fletschen. Eigentümliche Konstruktion: „ein Mund, dessen Lippen über ein Gebiß von langen . . Zähnen fletschen“ Anzengruber 1, 144.

fliehen. Beispiele für Verwechslung mit fliegen: „in ihre Arme fliehend“ Möller, Wifinson u. Wandrop (1792) S. 84, 95; „ich fliehe auf den Fittigen der Liebe in deine Arme“ 86; „wenn ich zurückkomme, in deine Arme fliehe“ Schifaneder, Theatral. W. 2, 175; „daß er ihr in die Arme fliehet“ Oberl. Männerrevue 38; „fliehet ihm in die Arme“ ders., Simonadehütte 109; „fliehet ihm an den Hals“ ebenda 19; „August (fliehet auf seinen Vater)“ ders., Der Eipeldauer am Hofe 48; „ihm auf ewig in die Arme zu fliehen“ ebenda 98; „die Gulen und Zaubervögel . . umflohen mit ängstlichen (= ängstlichem) Krähen unsere hohe Warten“ Maier, Fust von Stromberg 30.

Flitschen als Bezeichnung eines jungen Mädchens (vgl. Schmeller 1, 799 und Hügel): „die junge Flitschen“ Meißl, Quodlibet 2, 172; „du bist auch keine Flitschen mehr“ 1, 123; „sie ist keine Flitschen mehr“ 1, 126; „wenn altes Weibsbild ist verliebt wie junge Flitschen“ 3, 220.

folgsam = folglich: „wir wissen folgsam nicht“ Hafner, Der Furchtsame 46; „ich habe feinewegen die Maulschelle . . bekommen, folgsam gehört sie ihm zu“ 52; „ich erkannte die Feder meines Vaters, folgsam muß ich ja glauben“ 78; „das Fräulein ist ja verwechselt worden, folgsam ist es ja ein Wechselbad“ 108.

fördern = vorwärts kommen ist ziemlich gebräuchlich gewesen, vgl. „die gute Nachricht, daß Ihre Arbeit fördert“ Goethe, Briefe 13, 27, 19; „Unser Werk fördert gut“ ebenda 243, 11; „Mein sehnlichster Wunsch ist, daß Ihre Arbeit fördern möge“ 332, 19; „nur will die Arbeit nicht fördern“ 16, 31, 13; „meine Arbeit hat gut gefördert“ 91, 16; „ob die Arbeit fördere“ Musäus, Volksm. 5, 237; „obwohl die Arbeit wenig förderte“ Contessa 3, 131; „das Werk förderte nicht“ E. Th. A. Hoffmann (Hempel) 2, 220. Dagegen sind im DWb. unter 4 zwei Stellen aufgeführt, die nicht hierher gehören (Goethe 22, 189, 32, 45).

fratscheln (s. Schmeller 1, 831): „wie fein 's Madel hat fratscheln wollen; sie hat geglaubt, daß man alles sogleich erzählen thut“ Hensler, Der Großvater 36; „er hat mich da rein ausgefratschelt“ Meißl, Quodlibet 2, 224. Ebenda 3, 184, 211 Fratschlerinnen = Obsthändlerinnen, vgl. Hügel.

Freis als Krankheitsbezeichnung: „ich will drey Jahr die Freis kriegen“ Hensler, Judenmädchen 30; „Hab glaubt, ich muß die Fraisen kriegen (vor Schreck)“ K. L. Gieseke, Der travestizierte Hamlet 4; „Die Fraisen steigen mir schon wieder in den Kopf“ Meißl, Der lustige Fritz 27.

freislich, aus der älteren Sprache neu aufgenommen: „vom freislichen Blutnechte“ Maier, Sturm auf Borberg 73; „den mächtig freislichen alten Burggeist“ ebenda 17; desgl. freisjam: „gleich freisjamen Riesen“ W. Weber, Sagen der Vorzeit² 1, 60.

freitätig, vgl. noch Schiller 10, 216, 9.

Freiwerber. Daß dies Wort auch für denjenigen gebraucht worden ist, der in seinem eigenen Namen wirbt, ist im DWb. überhaupt nicht bemerkt. Sanders führt ein Beispiel dafür aus Tieck an. Dieser Gebrauch ist aber gar nicht so selten, vgl. „ihr einen Mann anzutragen, der ganz gewiß alle Eigen-

schaften eines annehmlichen Freiverbers besäße" Meißner, Skizzen 4, 138; „es konnte jeden Tag ein Freiverber von Noblesse kommen" G. Freitag, W. 12, 204; „Aus dem Vater habe ich herausgehört, daß sie wenigstens keinen Freiverber hat" ebenda 13, 193; vgl. ferner Musäus, Volksm. 4, 140. 5, 217.

frevel. Vgl. noch: „dieser frevle Ton" Meißner, Skizzen 5, 275; „das frevle Unternehmen" Grauer, Oberst Pfyffer 118; „der junge frevle Degen" Fouqué, Zauberring 2, 170; „die frevle Zulma" 3, 11; „der freveln Abgötterei" 3, 94; „vor den freveln Empörern" 3, 186; „das frevle Gelüste" Heine 7, 471; „der freveln Feinde" A. Grün 4, 227; „frevler Stolz" Grillparzer 8, 259.

friedlich = zufrieden: „Ich will mit den Brosamlein, die ich finde, friedlich sein" P. Gerhard (Wackern.) 38, 5.

frömmig. Zu dem einen Beleg aus Heine im DWb. läßt sich ein zweiter fügen (7, 497): „es lag in ihrem Blick etwas so Geisterhaftes, aber zugleich Frömmiges und Liebreiches."

fürfahren = vorgehen: „Nach Ordnung.. soll man nie feindlich fürfahren" Zabuesnig, Elsbeth 39; „mit Klugheit fürfahren" ebenda 38.

fürchterlich = fürchtjam: „Bei der Gerechtigkeit thut man nicht fürchterlich. Ihr reiner Glanz wird dir die Zagheit schon benehmen" Neuberin, Ein deutsches Vorspiel 3, 140.

Gangsteig = Fußweg neben der Straße bei Schikaneder, Theatr. W. 2, 130.

Gankerl (s. DWb. unter Ganker): „Er muß b'soffen oder vom Gankerl b'essen sein" Ayrenhoff, Drei Lustsp. 225.

Gänjerei = einfältige Geschichte: „Habe ich Ihnen gesagt, daß der Gänjerei noch mehr ist, daß nämlich Zulchen nicht da ist" Hermes, Sophiens R. 5, 592.

Gastfreugebigkeit Musäus, Volksm. 1, 16; s. gastfreugebig im DWb.

Gebärdung auch öfters bei Musäus, z. B. „mit holdseliger Gebärdung" Volksm. 3, 11.

gebaren, sich: „Meinen Handschuh hätt' ich auszulösen Heute nur so blutig mich gebaret" Zimmermann 14, 157.

Gebäude = Bauart: „Das Schiff, welches seinem Gebäude nach ein Spanisches war" Robinson 1, 263.

Gebauer = Vogelbauer auch bei Hermes, Sophiens R. 2, 15. 5, 39, 6, 454.

Gebett auch ebenda 1, 425.

Gebrauch. Ungewöhnlicher Pl.: „zu ganz verschiedenen Gebräuchen (= Gebrauchswesen)" Jof. Andrews 320.

gebroschen. Das Persf. und das Plusquamperf. sind jetzt nicht üblich, doch vgl. bei Zimmermann: „Haltung, woran es ihr früherhin.. bisweilen gebroschen hatte" 5, 80; „wozu ihm.. der Muth gebroschen hätte" 6, 85.

Gebreie = Gfelsesgebreie bei Heine 2, 74, 195. Sollte es willkürlich nach franz. braire gebildet sein? Doch vgl. eine von Meurer „Lexikalische Sammlungen aus F. Rückerts Werken" angeführte Stelle „brächte er wie ein Wildejehl" Hamasa 2, 166, freilich mit der Erklärung „riechen".

Gebruch, vgl. noch „die an dem Nothwendigen Gebruch leiden" Neue Heloise 2, 106.

Gebück (s. DWb.): „in dem Aufsatze hinter dem Gebücker am Landgraben" Maier, Sturm auf Borberg 57.

Gebund, vgl. noch „ein Gebund Holz" Hermes, Sophiens R. 3, 151; ebenda S. 221 Gebündel.

gedenklich: „ohne welche kein Held.. gedenklich ist" Jean Paul, Komet 32.

Gebicht = Erdichtung: „der vorgegebene Krieg mit Spanien war ein Gebicht" Grauer, Oberst Pfyffer 37.

Gedöffel: „Ich aber versenkte die Seele ganz In jenes süße Gedöffel (Geslüster?)" Heine 2, 197 o.

gedulden, vgl. noch „Ich gedulde solche Zumuthungen nicht“ Crauer, Oberst Pfluffer 49.

Gefacies: „wenn ich das Männchen unter ein Fahr krausen Augenbrauen heraus ins Gefacies sehen werde“ Hermes, Sophiens R. 2, 483; „über das ganze Gefacies“ 3, 37. Kontamination aus facies und Gesicht.

gefällig = fällig (s. DWb. 3): „drey Jahre schuldigen und zu Ostern gefälligen Hauszins“ Die neue Heloise 1, 200; „ein Schuldner der für einen gefälligen Wechsel . . siehe“ A. G. Meißner, Skizzen 5, 73; „gestern . . war der Quatemberchoß der Hausmiete gefällig gewesen“ Jean Paul, Siebentäs 178. Im gewöhnlichen Sinne mit ungewöhnlichem Komparativ: „Wie? wenn ihr ihnen nichts gefälligeres thun könntet?“ Crauer, Grafen von Toggenburg 28; „wer von uns dem Vater gefälliger sey“ ebenda 109.

Gefälligkeit: „Ufong . . brütete mit Gefälligkeit (Wohlgefallen) seinen ewigen Kummer“ Haller, Ufong 268.

gefänglich: „hunde, welche mehr rahmen, als gefänglich seyn“ Ziegler, Banise 36, 21. Vgl. gefängig im DWb.

Gefäß für ein Schiff (s. DWb. 2): „Die mit kleinen Gefäßen . . am Lande fortfahren . . sollen“ Hermes, Sophiens R. 5, 21.

Gefieder = Vogel: „daß mein Schuß ein armes, scheues Gefieder errettet hat“ Fouqué, Zauberring 1, 150.

Gefrißler = Gesicht: „Die hübschen Gefrißlerln“ Gleich, Eppo von Gaillingen 26; „ihre niedlichen Gefriesel“ F. Raimund 2, 135.

Gegenstand = Zweck: „ein eitler Prunk, der . . keinen andern Gegenstand hat, als die Augen zu rühren“ Neue Heloise 5, 59; „da sein Gegenstand nicht so sehr ist, einen Grund und Boden in Werth zu setzen, als vielmehr wenig Aufwand dabei zu machen“ ebenda 65; „es geschieht hier fast kein Vorstoß, der nicht einen daraus kommenden Nutzen zum Gegenstande hat“ ebenda 70; „die menschliche Gesellschaft hat einen weit edleren Gegenstand, und ihre wahren Vergnügungen haben mehr Gründlichkeit“ ebenda 133; „die Arbeit auf dem Lande ist angenehm zu betrachten. Der Gegenstand des öffentlichen und Privatnutzens machet sie wichtig“ 195; „der große Mangel menschlicher Weisheit, selbst derjenigen, welche die Tugend zum Gegenstande hat“ 6, 90.

gegenteils = anderseits: „Haben sie die Gewogenheit mich in gütigem und geneigtem Andenken zu halten, und befehlen gegentheils über meine geringe Person“ Breßner, Der argwöhnische Liebhaber 69; = im entgegengesetzten Falle: „gegentheils würdest du mir unmennbaren Schmerz machen“ Stephanie, Bekanntschaften im Bade 52.

Gegitter, auch bei Maier, Fuß von Stromberg 77; Schifaneder, Theatr. W. 1, 47.

gehebe, vgl. noch „Ich konte weder die Boden einsetzen, noch die Stäbe oder Dauben so gehebe zusammen treiben, daß sie Wasser gehalten“ Robinson 1, 109.

geheim = geheuer: „es sey oben nicht mehr geheim, der alte Gaugraf gehe um“ F. W. Ziegler, Das Gastrecht. Ein Schauspiel (Wien 1800) S. 5.

Gehocke: „Weiter nach Gelenhausen zu. Vor diesem Orte Weinberge, sodann dies alte Gehocke, das schrecklicher, nach den letzten Leiden, aussieht als je“ Goethe, Briefe 25, 2, 9.

gehören. Beispiele für die Verwendung des Possessivpron. statt des Dat.: „ein Geheimniß, das nicht mein gehört“ Babo, Otto v. Wittelsbach 62; „das Haus gehört doch mein“ Hensler, Der Invalide 55; „was dir der Jude dafür gibt, gehört dein“ ders., Judenmädchen 122. Ungewöhnliche Konstruktion: „die . . Haarnadeln gehören an Durchlaucht“ Goethe, Briefe 19, 346, 13.

gehorsamen. Vgl. noch „meiner Hand nicht zu gehorsamen“ Hermes, Sophiens R. 1, 240; „ich will in jeder Begegnis gehorsamen“ ebenda 257; „Untertanen, die nur zu gehorsamen haben“ Blainhofer, Schweden in Baiern 101; „daß ihrem Gebieter die Gattin gehorsame“ Gutzkow, Zauberer 10, 53.

Geföchs, auch bei Herder 23, 372.

gelangen = ausreichen (s. DWb. 1): „so weit unser Leib und Leben gelangen mag“ Grauer, Oberst Pfluffer 10.

Gelaut, vgl. noch „Wo du ein Gelaut von dir giebst“ Venz, Lustspiele 289.
gelegenhast = gelegentlich: „und so gelegenhast erbat er sich die Gnade“ Langbein, Schr. 2, 226.

Gelegenheit = Gegend (DWb. 1 d β): „er thäte in dieser Gelegenheit des Landes nur selten Geschäfte“ Bode, Klinkers R. 2, 123.

geliebt: „Dem Ritter . . wollte der Umstand nicht geliebt“ Wieland, Merkur 1776, III, 48 (später geändert in beliebt, vgl. W. [Hempel] 4, 188).

genießen: „der sich bey diesem Mißverständnisse genoß“ (sein Vergnügen hatte) Nicolai, Rothanker 3, 155.

genügsam = genügend (DWb. 2): „nur einem von euch ganz genügsam zu seyn“ A. G. Meißner, Skizzen 5, 62.

Genügsamkeit: „mit dem Willen anstatt des Werkes Genügsamkeit zu haben“ Grauer, Grafen Toggenburg 62.

Gepicke (?): „Lauter Pferdeschamm an den Stauden! überall frische Huftritte an dem Gepicke her!“ Maier, Fußt von Stromberg 23.

gerechtern (s. DWb.): „ich will den breitesten Stuhl für sie gerechtern“ Hensler, Judenmädchen 78.

gerichtlich: „dem gemeinen Wesen zur Verbesserung gerichtlich“ Insel Felsenburg 1, 339, 34.

Gereize: „Die Mädels haben's Gereize (man reizt sich um sie), und wenn du dich einen Augenblick besinnst, hat sie ein andrer beim Flittchen“ Brekner, Das Käufchchen (Kürschner) 387, 24.

Gericht: „Die Gerichte (Gerichtspersonen) gehen eben ins Haus“ Möller, Wilkinson und Wandrop 30 und ähnlich weiterhin; vgl. DWb. S. 3642. 3. Die dort aus der Oberlausitz angeführte Redensart mit der Form „die Gerichten“ ist auch in meiner Heimat (bei Magdeburg) üblich.

Gertrudensbüchel: „gieb mir's Gertrudensbüchel, da drinn steht das wahre Zaubersprüche!“ K. L. Gieseke, Der travestirte Hamlet 18.

Geruddel: „Wollen immer ferne bleiben Vom fatalen Erdentreiben, Von dem Klügel und Geruddel“ Heine 2, 88.

Geschäftsmann. Für die im 18. Jahrh. gewöhnliche Verwendung des Wortes ist folgende Stelle charakteristisch: „der Kaufmann handelt zu hundert Prozent, wenn er kann, warum soll der Geschäftsmann (Staatsbeamte) sein Berufsleben zu drey Prozent an den Staat verhandeln?“ Iffland, Die Advokaten 27.

geschämig: „geschämiges züchtiges Wesen“ Maier, Fußt von Stromberg 25; vgl. auch 109 u. ö.

Geschichtsklitterung: „Auch Lessing'sche Briefe hat er in den Erfurt'schen Zeitungen versprochen, und eine Geschichtsklitterung der jetzigen Händel“ Lessing 17, 303, 7.

geschicklich, vgl. noch: „Ich gieng nicht geschicklich?“ D. Schaubühne 3, 545 (Frau Gottsched); „Das Ding läßt recht geschicklich“ ebenda 6, 497.

geschirren (DWb. 1): „geschwind einschirren“ Schifaneber, Theatr. W. 1, 226; „hilf ausgschirren“ ebenda 200; „Jetzt g'schirrt du mein Roß aus“ ebenda 283.

geschiank öfters bei Herder, z. B. 13, 213. 236; 18, 438.

geschwören: „Ich geschwöre, daß Ihnen kein Leid geschehen soll“ Hensler, Sophie Romani 71.

Geselle für den Gehülfen (Kommis) eines Kaufmanns Gil Blas 2, 265; Kaufgeselle ebenda u. ff.

Gesicht = Ansicht: „Das Gesicht, welches man auf dieser Höhe genösse“ Zof. Andrews 173; „daß dies das schönste Gesicht ist, das man in der Welt haben kann. Was für eine bezaubernde Landschaft“ ebenda 364.

Gespräsel: „unter allerhand Gesprächen und Gespräsel“ Frau Rat 319, 7.
gestalt: „durch einen andern gestalten (förmlichen?) Eid“ R. V. Gieseke,
Die zwölf schlafenden Jungfrauen 112.

gestalten: „Dann gestalten (formieren) sie ein Bataillon“ Grauer, Oberst
Pöfner 120.

Gestirn in kollektivem Sinne, vgl. noch „indem man bey Nacht das Ge-
stirn, und bey Tage das Ufer allezeit sehen konte“ Robinson 1, 314.

gesundheiten = eine Gesundheit ausbringen: „Hören sie, wie sie Ge-
sundheiten!“ Venz, Lustsp. 244.

Gewalttame, vgl. noch: „in unserer Gewalttame“ Maier, Sturm auf
Borberg 71; „in unsere Gewalttame“ ders., Fußt von Stromberg 7; „in die
Gewalttame des Vogts“ ebenda 53.

Gewüchse = Wuchs: „Das ist doch noch ein Gewüchse! gerade wie ein
Rohr“ Bregner, Der argwöhnliche Liebhaber 22; „Personen von so vollkomme-
nem Gewüchse“ Lambrecht, Die Überraschung nach der Hochzeit 63.

Giferille = Hütchen: „Ihr . . . seid glücklich in Eurer Giferille von Haus“
Holtei, Erz. Schr. 14, 99.

gischern: „vors erste haben die Katzen heute gegischert“ Hermes, Soph.
Reise 4, 166.

glimm Adj. (vgl. Sanders): „den glimmen Spahn“ Anastasius Grün 4, 282.

glosen = lügen gebraucht Musäus, Volksm. 3, 155: „Bald nachher . .
errichtete ich dort jene Schilfhütte, daraus im verborgenen zu bestimmter Zeit
nach den Badegästen zu glosen“. Im gleichen Sinne gebraucht er gloiten:
„und glostete hervor die prächtige Kavalkade zu schauen“ 1, 13; „das Fräulein
glostete ein wenig unter dem Schleier hervor“ 1, 76. Vgl. gloitern bei Sanders.
Im Sinne von glimmen (= glosen) erscheint glosen in einer Übersetzung der
Ramine (1776) S. 21: „die Ehrsucht ist ein allgemeines Ubel! Schon wird es
(ehrsüchtig) der Mann, da in seinem Herzen noch kaum die Liebe glost“.

glücken im neutralen Sinne = nach der einen oder andern Seite hin
aus schlagen: „man könnte nicht wissen, wie das Umwerffen allemahl glückte“
Simplicissimus (Neudrucke) S. 100.

gluren = lügen: „der . . . aus einem scharfen Vogelgesicht herausglurende
Teufelskerl“ Holtei, Erz. Schr. 11, 61.

Gnade. Streichisch „zur Gnade“ in dringenden Bitten (= sei doch so
gut): „sagen sie mir nur zur Gnade“ Hafner, Der Zuchtstame (1774) S. 30;
„sagen Sie doch Herr Hauptmann zur Gnade, woher“ Schikaneder, Theatralische
Werke (1792) II, 246.

gnägelu = seine üble Laune auslassen: „wenn die Schule aus ist, wird er
im Hause umhergehn, und mir was vor gnägelu“ Hermes, Soph. Reise 6, 148.

Knuck: „der Krüppel hatte ihm im Fallen einen so guten Knuck mit
seiner Krücke auf den Kopf versetzt, daß das Blut darnach rann“ Bode, Klin-
kers R. 2, 170. S. DWb. unter Knuck.

gnittern: „da hat der gute Mann sich gegnittert (sich durch Ärger ge-
schadet): und weg hat ers“ Hermes, Soph. Reise 4, 151.

Goderl: „dem . . . Thalia das Goderl trägt“ Meißl, Quodlibet 2, 102; s.
Goder bei Sanders.

grauen = grau machen: „graute nicht schon der Winter meines Lebens
diese Locken?“ Hensler, Das Gallerie-Gemälde (1790) S. 5; „deine Haare
graute das Alter, die meinigen graute der Kummer“ ebenda S. 106.

Grausal, das bei Sanders belegt ist, findet sich auch bei Le. (13, 109, 36),
und zwar als M. Gleichbedeutendes Gräusel bei Herm. Kurz 5, 122: „die
haben einen Gräusel davon getragen, daß sie's ein paar Tag' lang geschüttelt hat“.

greitschen wie sonst grätschen: „der Herr Graf standen ausgegreitscht“
H. Jacobi im Merkur 1776 II, 46, später durch „ausgepreizt“ ersetzt.

Grien Schweiz. = sandiger Boden: „es stand noch eine einzige eichene
Stud im Grien von dem ganzen Gebäude“ Pestalozzi 2, 329.

griessgram als Adj.: „Ihr griessgrames Wesen“ Jßland, Der Fremde S. 104; „dem fürchterlichen griessgramen Teufel“ Maier, Just von Stromberg S. 32; „seine griessgramen Köpfe“ ebenda S. 118; „für die Alten, greisgramen Gefellen“, Sturm auf Borberg S. 68.

grifflachen. Dies niederdeutsche Wort findet sich auch bei Schriftstellern: „Schleckerus . . grifflachte wie ein Erpel“ Herms, Sophiens Reise 3, 217; „der Bursch grifflacht“ ebenda 496; mit verhochdeutschem Vokal: „fiel ihr der faselhafte Rambold greiflachend ins Wort“ Nicolai, Seb. Rothanker 3, 156.

großmütig in dem Sinne des lat. magnanimus gebraucht noch Heine: „zu großmütig, um sich der Fremdherrschaft anzuschließen“ 4, 280; „die ihr Blut hingab für die heiligsten Gefühle, für den großmütigsten Traum ihrer Seele“ 5, 145; „das gescheiterte, furchtlose, aber großmütige Wollen“ 6, 115; „der großmütigen Grille seiner Seele“ 6, 117.

grün. Heine führt an ohne Beleg „etwas zu grün abbrechen“ übereilt, so daß eine Sache nicht reifen kann. Vgl. dazu „der Herr Willibald bricht es grün ab, und setzt mich zu Rede“ Frau Gottsched, Deutsche Schaub. 4, 131.

gunkeln: „Das gunkelt und schwärmt in allen Elementen herum, und gunkelt und blaßt mit Worten“ Eberl, Lotte von Weitenburg (1795).

Gurke: „Daher war er es auch gewohnt, sich zuweilen eine Gurke herauszunehmen“ (wie „sich etwas herausnehmen“) Thom. Jones 3, 389.

gut. „Gut machen“ = beweisen: „die Stellen . . welche das gut machen werden, was ich gesagt habe“ Lessing, 11, 102, 19; „seine Worte auf eine oder die andere Weise gut zu machen“ ebenda 489, 35. „Bei gutem erhalten“: „um nun die kleine bey Gutem zu erhalten“ Musäus, Volksm. 2, 223; „ihren Scherzgen . . bey Guten zu erhalten“ ebenda 4, 153.

Gutjel — „Veterbissen“, „Süßigkeiten“ wie südwestd. „Gutele“: „ohne Gutjel soll der Knabe dich lieb haben“ H. Jacobi im Merkur 1776 II, 53.

Guttuch: „ein Scharlachwams und fremdes Guttuch“ Pestalozzi 2, 260.

Haar: „ich hätte mich sogar neulich in einem Haar über die nämliche Materie den Unwillen der Frau Hofr. Böhme zuziehen können“ Goe. Br. 1, 81, 21; also „in einem Haar“ gebraucht wie sonst „um ein Haar“, „bei einem Haare“. Ist es ein Sprachfehler oder liegt ein wirklicher Gebrauch zugrunde? Zu DWb. 14 vgl. noch: „Hätte ich gewußt, daß ihr solcher Haare wäret“ Gil Blas 4, 161; „daß ich gar nicht solcher Haare bin, meinen Erben große Schätze hinterlassen zu wollen“ ebenda 248.

haarichlig: „ein haarichlizziges, pfliffiges, feines, gewandtes Ding“ Maier, Just von Stromberg S. 77.

haaig: „ein kleines Halstuch . . welches recht haaig ist“ Goe. Br. 21, 316, 13. Gehört es zu dem im DWb. unter haig 2 als bayr. angeführten haig?

Hacke: „die schwere Hacke“ (als Fluch) Thom. Jones 3, 423.

Hackstock: „Das wär ihr recht gewesen, wenn ich ein Mann wie ein Hackstock gewesen wäre“ (mir alles hätte gefallen lassen) Friedel, Christel und Gretchen S. 96.

Hader „Lumpen“: „Sie griff . . nach einem nassen Haderen“ Blumauer, Aeneis 4456. Haderchäne (?): „daß sie uns die alte lumpichte Haderchäne (ein abgelegtes Kleid) geschickt hat“ Thom. Jones 1, 244.

Hahnenpötchen: „ein grämliches Gesicht . . voll Runzeln und Hahnenpötchen“ Th. Storm 3, 31.

halbicht, vgl. noch „durch eine halbigte Kenntniß der alten Schriftsteller“ Gottsched, Sprachkunst, Borr.; „Wo du nur halbicht ein Kerl bist“ Thom. Jones 1, 446.

Halbscheid. Vgl. noch „der Halbscheid ihrer ehelichen Verechsam“ Musäus, Volksm. 5, 137; „in Europens größerer Halbschied“ Meißner, Skizzen 5, 39; „der auf dem Punkt war, seinen Garten zu verkaufen, und nun wohl kaum die Halbscheid dafür bekommt“ Eva König an Lessing (Muncker 20, 61, 27).

Halbstätte: „die Bühne verändert sich in eine Halbstätte mit einem Ver-
 haf umgeben“ Maier, Faust von Stromberg S. 13.

halbwege adjektivisch = leidlich: „wenn sie nur halbwege sind“ Brezner,
 Der Eheprokurator S. 63; „wenns halbwege ist, laße ich mir alles gefallen“
 ders. Liebhaber S. 99; „wenn's halbweg ist“ Geckwind, eh es jemand erfährt
 (1777) S. 80.

hälftig, im DWb. aus Scheffels Eckhard belegt, findet sich auch bei
 Schiller, Briefe 1, 109: „daß ich Ihnen die Vortheile . . . hälftig verdanken muß“.

Hallorensprung: „Das Entzücken, dessen Vorempfindung ihn von dem
 Hallorensprunge von der Weserbrücke zurückhielt“ Musäus, Volksm. 4, 130.

kluge macht darauf aufmerksam, daß die Halloren früher Schwimmlehrer waren.
 handelbar: „wenn sich die Wirthin in Ansehung des Herrn Adams
 so handelbar erzeigt hatte“ Joh. Andrews 222.

handig = aufrichtig (DWb. 2): „ein Weib, das so handig ist, wie die
 Frau Godel“ Meißl, Der lustige Fritz S. 6. = unangenehm stark (DWb. 4):
 „nach der handigen Arbeit“ Mörke, Ged. (14. Aufl.) S. 385; „Vierzehn
 Tag' nichts als Galläpfel aufbeissen, das wird doch eine hantige Arbeit sein“
 F. Raimund, Dram. W. 1, 235.

handsam. Vgl. noch „meine Brüder bekamen ganz einfache, handsame
 (Beitschen)“ Grillparzer 19, 15; „ich hielt meine Pseife beim Rohr so handsam
 wie ein Kind seine Schellenrodel“ Anzengruber 3, 89.

handschlagen noch bei Hermes, Soph. Reise 3, 193: „da sitzen oft ein
 Hausen Weiber, reden und handschlagen“.

Hanke (f. DWb. 4² 455) wird von Rückert gebraucht, W. 11, 278 (Makame
 8): „als sie nun mit besflügelten Hanken waren gerammt in die Schranken“.

Happel? Vgl. „darauf ist er unter die Krauthappeln verschwunden“
 F. Raimund, Dram. W. 1, 234.

Jür härmen mit nicht reflexivem Acc. sind im DWb. unter 2 nicht alle
 schon von Sanders beigebrachte Belege angeführt. Vgl. außerdem „(der Pfeil)
 härmt die Seel' ihm“ Voß, Pl. 5, 400; „Was härmt Euch?“ S. v. Kleist,
 Penth. 3, 974; „wollen mich die Menschlein härmen“ Rückert 7, 98; „daß sie
 ihrem Vater helfen und beistehen müsse, statt ihn zu härmen“ Auerbach, Dorfg.
 N. F. S. 362.

harnischen = in Harnisch bringen: „Da sie Rache und Vorurtheil so sehr
 gegen ihn geharnischt hatten“ Bode, Klinkers Reisen 1, 277.

harren nach (vgl. DWb. Sp. 496 oben): „harre nach Rache und Gemug-
 thung“ Ebel, Männerfrel S. 128.

harisch, vgl. noch „Er kam der Gegenrede zuvor und schnitt den Wider-
 spruch harisch ab“ L. v. François, Die letzte Reckenburgerin³ 79; „Sie hatte
 alle früheren Verbindungen harisch abgebrochen“ ebenda 115 u. ö.

hart „schwierig“: „wenn man nicht weiß, wo die Leute sind, so find die Brief
 abscheulich hart zu adressiren“ Schikaneder, Theatral. W. 1, 285.

haselieren. Vgl. noch „der wie ein Stuzer lebt und immer haseliret“
 D. Schaubühne 6, 464 (Der Unempfindliche von Uhlisch); „Jetzt hast genug
 haselirt“ Herm. Kurz 5, 106.

Hasenfuß = närrischer Mensch öfters noch bei G. T. A. Hoffmann: „Ott-
 mar mußte erzählen von irgend einer herrlichen Karität, die er aufgespiirt, von
 einem außerlesenen Wein, von einem absonderlichen Hasenfuß. . . Anschlägen, wie wir
 Beides zu genießen und zu verarbeiten gedächten, außerlesenen Wein und ab-
 sonderlichen Hasenfuß“ W. 1, 6; „Gott gebe Jedem gehörigen Menschenverstand
 und Sorglichkeit, ihn in gutem Verschluss zu halten! Es ist schlimm, mir nichts,
 dir nichts sich in einen Hasenfuß umzusetzen“ 8, 59; „Der Kerl ist ein ausge-
 machter Hasenfuß; man darf sich mit ihm nicht viel einlassen“ (vorher „Die
 Narrheit des Menschen wurde mir lästig“) 9, 112; „ist aber ein genialer Zrifeur
 nicht schon an und für sich selbst ein gejetter Hasenfuß? — Hasenfüßigkeit
 schützt vor allem Wahnsinn“ 10, 79. Ebenso ist „Hasenfuß“ zu fassen 11, 53. 122.

168. 221. Außerdem seien noch angeführt: „Ein Hofmeister sollte . . nicht . . so ein wunderlichen Haasenfuß seyn“ Müller, Briefwechsel dreier Freunde 1, 89; „Sein Vater, der mir wohl ein rechter Haasenfuß seyn mag, hat ihn in Besançon erziehen lassen“ ebenda 218; „euch andern lebenslustigen Hasenfüßen“ Goethe, Br. 25, 6, 22.

Haslinger = Stock zum Züchtigen findet sich öfters bei österreichischen Schriftstellern: „jetzt muß ich mit dem Haslinger drein schlagen“ Meisl, Duodlibet 3, 111; „hätten S'mit ein Haslinger so herum'schlagen“ Raimund 1, 42; „lauter Schefeln und Haslinger“ ebenda 1, 111; „der Haslinger sei Dir dann vergönnt“ Anzengruber 3, 222.

häßlich in der Grundbedeutung (verhaßt): „Könnte man ihn bereben nach eurem Willen zu thun, wäre er noch so häßlich in euren Augen?“ Craver, Die Grafen von Toggenburg S. 15; „Wie häßlich ist er mir“ ebenda S. 64.

Häßlichkeit = hassenswürdiges Benehmen: „Ich erstaune über meine Häßlichkeit“ Friedel, Christel und Gretchen S. 107.

hatschen (vgl. DWb.): „sie hatschen doch noch immer auf'n Eis herum“ Meisl, Duodlibet 2, 142.

Haus in astrologischer Verwendung (DWb. S. 651, 12). Dazu vgl. Voc. Briefe 13, 90, 5, 123, 5.

hausieren = hausen, wohnen (im DWb. nur aus Scultetus belegt): „Nur Schade, daß diese Herren . . solche Schweinegel sind daß kein ehrlicher Mensch bei ihnen hausieren mag“ Elise Reimarus (Besing 21, 277, 35).

Häusling. Vgl. noch „ein Häusling oder Hausherr“ Jean Paul, Zabelsenior (Hempel) S. 76.

hausmachend: „hausmachenden wollenen Zeugen“ Bode, Minkers N. 1, 166.

Hauster: „hübsch lachte! nicht so Hauster Pauster“ Brezner, Der mißtrauische Liebhaber S. 116. Vgl. heuster.

Heck. Vgl. noch „wenn sich mir da ein zweiter Hahn aufs Heck setzt“ mit der Anmerkung „Thür im Hof“ Hermes, Soph. Reise 4, 156; „Da, langsam knarrend, thut sich auf das schwere Heck zur rechten Hand“ Droste-Hülshoff 1, 334. Vgl. Seitenheck im DWb. Heck als W.: „daß du gestern über den Heck sprangst“ W. Alexis, Cabanis 3, 187.

heim: „daß 's ihr nur nicht heim kommt (daß sie nur nicht dafür büßen muß)! was sie an mir verschuldet“ Stephanie, Bekanntschaften S. 90. „Die Frau heimzustellen (zurückzugeben)“ Zabuesnig, Elsbeth S. 35.

heimeln: „du bist das Kind des Hauses, drin dir's heimelt lind“ M. Grün 4, 171.

heimlich: „Aus dem Blütenstrauche, der um das Plätzchen Zarter Liebe heimlichend sich verschlinget“ Venau (Mürschner) 1, 163, 14.

Heimlicher = Ratsherr ist häufig in Jean Pauls Siebenkäs.

heiserig Clarissa 2, 175; Heiserigkeit ebenda 265.

heißgrätig. Vgl. noch „Er ist eben ein heißgrätiger unbändiger Burisch“ Herm. Kurz 5, 28.

Für heiter = klar (leicht einzusehen oder leicht einsehend) vgl. noch: „die Mittel der Rettung des Vaterlandes schienen mir heiter und anwendbar“ Pestalozzi 11, 11; „die Wahrheit meiner diesfälligen Ansichten mir selbst und meinen Umgebungen immer mehr heiter zu machen“ ders. 11, 6; „welches dann einen solchen verwirrten Nischmasch von Umständen in seinem Kopfe, der ohnehin von Natur keiner der heitersten war, durcheinander war!“ Uebersetzung des Thom. Jones 3, 442. Mit entsprechendem Sinne aufheitern (im DWb. nicht belegt, doch vgl. Sanders): „den Verstand aufzuheitern“ E. Schlegel, Aesth. Schriften 221, 17; „sie hatte ihren Geist gar sehr durch Studieren aufgeheitert“ Thom. Jones 1, 392; „der sich aufheiternde Bernunft“ Herder 23, 5; „die Griechen und alle aufgeheiterte Nationen“ Heine 2, 14; „die Griechen, das aufgeheiterte Volk“ ebenda 4, 275; „die aufgeheitertsten Kaiser zu Rom, Antonin und Mark Aurel“ ebenda 195; erheitern: „Trotz aller . . Irrgänge muß . .

die Vernunft sich erheitern“ Herder 23, 5; „zur Erweiterung edler, rein menschlicher und selbstsuchtloser Staatsgrundsätze“ Pestalozzi 11, 11.

Helling: „wenn der große Moortarpe den Helling schnappte“ W. Alexis, Cabanis 4, 236.

herabgelassen wie sonst herablassend: „eine herabgelassene Höflichkeit einer höheren Person“ Clarissa 1, 108; „aus herabgelassener Gütigkeit“ ebenda 3, 153. heran: „das wird sich wohl bis heran geändert haben“ Babo, Otto v. Witt. S. 53 (wohl *heran* zu betonen).

Hergewette bei Maier, Just v. Stromberg S. 122 aus mhd. *hergewæte*. Herkunft im eigentlichen Sinne = Kommen nach hier bei Babo, Otto v. Wittelsb. S. 22.

hernach = weiterhin, ferner: „er ist noch zu jung, und hernach lauscht er den Mädchen immer nach“ Friedel, Christel u. Gretchen S. 16.

herjschreiben mit ungewöhnlicher Konstruktion: „sie . . . schrieben das Übel aus der Kinderjube her“ W. Alexis, Cabanis 1, 155.

herumsehen, sich wie sich umsehen: „wollen Sie sich indessen im Garten herumsehen“ Ayrenhoff, W. 3, 8.

Heuberge: „eine sogenannte „Heuberg“, in welcher die Wohnungs- und Wirtschaftsräume unter einem Dache vereinigt sind“ Th. Storm 1, 58; „der zum Bergen des Hauses bestimmte Raum im Innern des Hauses, wovon das Hofgebäude in unseren Märkten die eigentümlich hohe Bildung des Daches und seinen Namen „Heuberg“ oder „Hauberg“ erhalten hat“ ebenda 60.

heuster: „in meinem respektive Köpfchen geht's heuster peuster durch einander“ Brezner, Das Käuschen (Kürschner) 334, 8. Vgl. hauster.

heutig = modern: „Er behandelt Bindar so weich, so heutig“ Herder 2, 140. Hilfspollstreckung, s. DWb. unter Hilfe 6: „der Tag zur Hilfspollstreckung war bereits angefetzt“ Meißner, Skizzen 1, 73.

Himpelbeere, im DWb. aus Lohenstein nachgewiesen, findet sich bei Holtei 13, 76.

hinausgeben wie sonst herausgeben: „Geben Sie den andern zwey Herren ihre Forderungen hinaus“ Ayrenhoff, Drey neue Lustsp. 104.

hinfüran noch bei Crauer, Die Grafen von Toggenburg S. 42, 127.

hingegen wie hinwieder = in Erwiderung dessen, was ein anderer tut: „ich liebte sie hingegen“ Crauer, Die Grafen von Toggenburg S. 36.

hinter einem = hinter dem Rücken jemandes (s. DWb. Sp. 1490 f): „ich tuh's hinter meinem Vater“ Goe., Briefe 1, 144, 6; „daß es hinter dem Thaler geschehen ist“ Gl. Schlegel, Schriften 60, 3; „warum geschah es hinter mir?“ Babo, Otto v. Wittelsb. S. 81. „hinter einem sitzen“ = in Abhängigkeitsverhältnis stehen: „Ich wollt' ich säß auch hinterm Pfalzgrafen“ Maier, Sturm auf Borberg S. 8; „Sitzen denn die aus dem Stifte Mosbach nicht hinterm Pfalzgrafen?“ ebenda S. 48.

hinterlitten (im DWb. nur nach Stieler angeführt): „So hinterlittete mich der verfluchte Kerl“ Wieland, Lucian 2, 74.

hintun = hinrichten, töten (im DWb. nur ein Beleg aus Franks Chron.): „Spitzbuben, die hingethan werden sollen“ Zffland, Bündel S. 17; „zufolge dero System wurde er hingethan“ ders. Figaro S. 27.

hirnrissig = unjünftig, eigentlich wohl einen Riß im Gehirn habend: „Welcher Fizle Puzli kumbte was Hirnrissigers von seinem Gabelförmigen Hapfel abwinden?“ Parnassius boicus 2, 197.

Hobelschatten (Hobelspäne): „Die Hobelschatten weg!“ J. Raimund 3, 269; „Ach red' manchmal, als wenn ich Hobelschatten im Kopf hät'. Seit ich wieder Tischler bin, hab' ich meine ganze Politur verloren“ ebenda S. 265; „Schon wieder so ein Hobelschattendiscurs“ ebenda S. 266. Nach wienerisch.

hoffentlich als Adj.: „ein hoffentlicher Nutzen“ Meißner, Skizzen 4, 152.

Hofmark (s. DWb.) erscheint noch im 18. Jahrh. in der oberdeutschen Form „Hofmarch“: „Er war auf einer Hofmarch des Grafen R. geboren“

Meißner, Skizzen 3, 196; in der Entstellung „Hofmarkt“ zweimal bei Gemmingen, Hausvater S. 42.

Hofmeister. Eine für die verschiedenen Verwendungswesen des Wortes charakteristische Stelle bei Hermes, Sophiens Reise 3, 51: „Was heißt das? Hofmeister für die Knaben, Hofmeister für das Vieh, Hofmeister für den Küchenzettel?“ An letzter Stelle ist wohl an die im DWb. unter 6 aufgeführte Verwendung zu denken (Kassitenverwalter)?

Hofstatt im Sinne von Hofstaat (DWb. 2): „von denen Cavalliers und der sämtlichen Hofstatt“ Gil Blas 3, 27.

Hohl. Das alte H. im Sinne von Höhle findet sich noch bei A. v. Droste-Hülshoff 100, 101 (Schücking): „aus dem Hohl“. Dasselbe ist auch vielleicht an folgender Stelle anzunehmen, wo man aber auch an das unumgelautete F. denken könnte: „da fanden wir so manchen Keller in den Hohlen“ Maier, Sturm auf Boxberg S. 49.

Holzmeier (f. DWb.): „ihr wär't des Holzmeiers Leute geworden“ mit der Anm. „Benennung des Todes bey den Deutschen des Mittelalters“ Veit Weber, Sagen der Vorz. 1, 28.

Hölzung (f. DWb. unter Holzung 2): „die allerangenehmsten Hölzungen und Garten“ Gil Blas 1, 100; vgl. auch 2, 146.

Hofenspiegel: „(er) packte den Zungen in den Hofenspiegel“ Th. Storm 2, 169. huddern: „wegen der Kälte laut zu seuffzen und zu huddern“ Bode, Klinkers N. 2, 192. Vgl. Schottel, Haupt Sprache 1338.

Hühnerchwarm: „als Elisabeth . . ein vergoldetes Vogelbauer . . mit frischem Hühnerchwarm bedeckte“ Th. Storm 1, 19 (f. DWb. 1).

hüch substantiviert: „Balton . . küßt sie im Hüch“ Wegner, D. mißtrauische Liebhaber S. 34; „so was läßt sich nicht gleich im Hüch abthun“ ebenda S. 99.

hüschen = packen, festhalten: „Herr Doctor Tralles . . hüschte mich an der Schiprine“ Holtei, Erzählende Schr. 15, 118.

Hut, eigentümlich gebraucht = das Sichinnehmen vor etwas: „die Hut, gefährliche Grundzüge zu veranlassen“ Herder 18, 247.

Huter = Hutmacher, im DWb. nur aus älteren Quellen belegt, findet sich noch bei Jean Paul, 3. B. Romet (Hempel S. 159), Belustigungen (Hempel 96).

Hutkopf, im DWb. aufgeführt nach Frisch als pilei pars cava: „einen Hutkopf voll Milch“ Arnim, Novellen 1, 5.

Hütte für ein Getreidemaß (?): „Unser ganzer Getränke-Vorrath . . bestund etwa in drey Hütten voll Europäischen Kornes, 1. Hut voll Weizen, 4. Hütten Gerste, und zwey ziemlich großen Säcken voll Reiß“ Zitel Felsenburg 1, 179, 19, 20.

immermehr im älteren Sinne in Fragen (f. DWb. unter h) ist bis in die Mitte des 18. Jahrh. sehr üblich gewesen, was noch durch einige Belege illustriert werden mag: „dahero fing ich wieder an zugedenken, was ich doch immermehr anfangen sollte?“ Simplicissimus (Neudr.) S. 50; „Wer sollte immermehr vermeynen, daß gelehrte Rabiner sich überreden lieffen“ Simplicianische Schriften (Kur3) 4, 117, 12; „Was wird immermehr der Junker . . vor eine Ausrede vorbringen?“ ebenda 3, 292, 23; „Wie soll ichs doch immermehr angreifen?“ ebenda 417, 30; „daß ich . . mich nur verwundern mußte, wie ich immermehr so weit ans Ufer gelangen mögen“ Robinson 1, 66; „Zudem er sich nun verwunderte . . wie ich doch immermehr das Thier gefället haben möchte“ ebenda 290; „Was denkst Du immermehr?“ Gottsched, Schaubühne II, 86; „wie soll ich die Sache immermehr angreifen?“ ebenda II, 101; „wie ist es doch immermehr in meine Stube gekommen?“ ebenda II, 236; „Wie hat man immermehr in diesem Hause auf die Gedanken kommen können?“ B. A. Gottsched, Schaubühne IV, 99; „wo nimmt er immermehr das Geld her“ dieselbe VI, 103; „Wie haben sie doch immermehr die Einfalt so gut nachahmen können?“ dies. III, 511; „Was wird sie doch immermehr sagen?“ dies. III, 518; „wie könnst du

immermehr auf solche Gedanken?“ Quistorp, Schaubühne VI, 313; „Woher ist Ihnen doch immermehr der alte Mann zuwider?“ derselbe V, 273; „Wird wohl Jungfer Leonore immermehr einen solchen alten Drililus lieben können?“ Detharding, Schaubühne III, 266; „Womit kann ich Ihnen doch immermehr, diesen redlichen Freundschaftsdienst erweisen?“ ders. III, 365; „daß sich die Leute wundern, wie er doch immermehr so gelehrt werden können“ ders. III, 270. Vgl. auch „nach acht Tagen wurden wir so vertraut . . . als immermehr zweien Franzosen nach achtstündiger Bekanntschaft“ Die neue Heloise I, 214.

in mit Vändernamen, wo wir jetzt nach setzen (s. DWb. Sp. 2096 f) scheint bei oberdeutschen Schriftstellern des 18. Jahrh. noch ziemlich gewöhnlich, vgl. „so geh ich mit ihm in Sibirien“ Hafner, Der Furchtame S. 68; „da ich . . . oft zu euch in Schwaben kam“ Babo, Otto v. Wittelsb. S. 68; „Ich bin in Deutschland gekommen“ Blainhofer, Die Schweden in Baiern S. 73; „Ehe ich in Italien ging“ Crauer, die Grafen von Toggenburg S. 20; „Ehe ich den Kriegszug in Italien machte“ ebenda S. 23.

Ingut (Meubles): „ein paar Wagen mit Ingut sind schon gestern aus- und eingepackt worden“ Th. Storm 4, 111; „all das schöne Ingut“ 166. Vgl. Sanders, Ergänzungswörterbuch.

innerwärts: „von der materiellen Natur geht diese Kette von Kräften gegen den Geist innerwärts fort“ Schiller I, 79, 12.

innig erscheint früher nicht selten als eine allgemeine Verstärkung für Empfindungen, denen wir jetzt dieses Prädikat nicht mehr beilegen. Da im DWb. nur wenig es beratt angeführt ist, mag einiges zur Ergänzung beigezeichnet werden: „Dies schien sie recht innig zu verdrießen“ Clarissa 2, 76; „ich bin innig überzeugt“ Bode, Tristram Schandi 1, 2; „dem ist dieses . . . außs innigste anstößig“ Herder 17, 273; „zum innigen Lachen“ Mörike, W. 5, 84; „wie dieser Eingang schon die Arme innig beben machte“ ebenda 150; sogar „mit innigster Wichtigkeit“ Jffland. Besonders häufig aber ist dieser Gebrauch bei Tieck, wie die folgenden Beispiele zeigen, die alle dem zweiten Bande von William Lovell entnommen sind: „ich entsetzte mich innig“ 45; „etwas . . . vor dem er sich innig entsetzte“ 290; „ein so inniges Entsetzen“ 302; „mit innigem Entsetzen“ 46; „ich . . . erschraf nur noch inniger“ 58; „ich bin innig erschüttert“ 195; „von innigem Gram“ 291; „ich ärgerte mich innig über diese Menschen“ 343; „ich haßte die Menschen recht innig“ 128; „den innigen Widerwillen“ 164; „der sonst das Leben . . . so innig verachtete“ 300; „davon war ich innig überzeugt“ 149. Wohl nicht hiermit gleich zu stellen ist eine Stelle in Goethes Briefen 19, 517: „die die Sache innig kennen“; hier entspricht es wohl eher dem fremden „intim“.

Insatz = Hypothek: „1800 fl. bleiben drauf stehen und werden als Insatz im Römer eingeschrieben“ Frau Rat 77, 19.

insulieren gebraucht Lessing wie wir isolieren: „dieses so lange insulierten Wesens“ 10, 159, 1; „daß in der Welt nichts insuliret, nichts ohne Folge . . . ist“ 11, 477, 29.

Inzucht: „die Inzucht eines verlausenen Knechts“ Crauer, Die Grafen von Toggenburg 92; „Worauf gründet ihr eure Inzucht“ K. L. Gieseke, Die zwölf schlafenden Jungfrauen (1798) S. 112; „es ist nicht ganz geheuer in dem Brunnen, ich habe darüber bestimmte Inzuchten“ Gottfr. Keller 4, 297.

irden im allgemeinen Sinne = aus Erde (nicht aus gebrannter Erde) bereitet: „aus Mutter Evens irdener Hüfte“ Musäus, Volksmärchen 3, 115.

irgend neben Zahlbestimmungen = ungefähr, etwa (s. DWb. unter 4): „nach dem Register . . . könnten es wohl irgend zwanzig gewesen seyn“ Gottsched, Schaubühne II, 138; „Nimm noch irgend zehn dazu“ ebenda. Einem jetzigen etwa, das auch durch vielleicht ersetzt werden könnte, entspricht es: „Sie haben ja nicht irgend Fevertage?“ Mendelssohn an Lessing (Lessing 19, 122, 14); „Warum bedauern wir die todte Jayre und bedauern nicht die sterbende Sara . . . ? Irgegend weil sie über ihr Unglück durch ihre großen Gefinnungen siegen?“ (ebenda 19, 56, 32).

Jagd = Jagdbeute: „Es kömmt ein Diener und nimmt die Jagd weg“ B. A. Gottsched, Schaubühne IV, 165.

Jagdbar = jägerisch: „des jagdbaren Mizista“ Musäus, Volksm. 3, 64. jähling als Adj.: „der jählinge Gedanke“ Hermes, Sophiens Reise 4, 571; eine jählinge Hitze“ 5, 275; „die gählinge Freude“ 5, 550; „so gähling so rucklos“ Grauer, Grafen von Toggenburg 53; „in gählinger unfluger Hitze“ ebenda 42; „wieder gählinge Anfälle“ 79; „durch eine gählinge Entdeckung“ 105. janken von vorbedeutendem Spuk: „es übte vor“, es jankte“ Th. Sturm 3, 138; „das ‘Vorüber’ und das ‘Janken’“ ebenda 144.

Janker (f. DWb.): „in dem verdammten Jankerl lachen mich alle Leute aus“ Arenhoff, Lustsp. (1807) S. 220; „außer dem ist ja das Jankerl noch recht gut“ ebenda 221.

jenseitig. Eigentümlicher Gebrauch: „Das jenseitige Exemplar wird dagegen ausgewechselt“ Goethe, Br. 27, 43, 4.

Johannessegen erscheint noch in späten Quellen: „trink den Johannessegen“ (beim Abschied) Schikaneder, Theatral. W. 2, 121; auch bei Friedel, Christel u. Gretchen S. 46.

Zucker: „Auf einem Hofe schirrte die Frau selbst die braunen Zucker an“ Frenssen, Jörn Uhl 221. Vgl. Hügel, Wiener Dial.

Zulep im DWb. nur aus dem 16. 17. Jahrh. belegt): „Er spühlte also durch reichliches Trinken dieses heilsamen Zuleps seinen Zorn so völlig weg“ Thom. Jones 3, 400.

Kaiser: auf den alten Kaiser (DWb. 8 c), vgl. noch: „fügt es seinem Sinn, So geht es wieder auf den alten Kaiser hin“ Rachel, Satyr. G. VI, 92; „Willst du den alten Kaiser ‘nein leben?’“ Auerbach, Dorfj. 337.

K a f. Vgl. noch „der Leue muß an den Kaaf davor“ Bode, Klinkers R. 1, 300.

K a l e s c h e für ein Kleidungsstück (f. DWb.): „beide in Kaleschen mit vorhängendem Flore“ Lambrecht, Die Ueberraschung nach der Hochzeit (Augsb. 1786) S. 8. Kalmäusern, vgl. noch „Zimmer beim Kalmäusern (Studieren, Dchsen) fielen Mir die Dirnen ein“ Hölty (Halm) Nr. 84, 13 ältere Fassung.

K a l u p p e. Ein literarischer Beleg: „Das ist ja eine wahre Kaluppe, das Haus da“ Schikaneder, Theatr. W. 2, 131.

K a m p e l als Bezeichnung eines Menschen (f. DWb. S. 137): „Er ist ein Kämpel“ Meisl, Luoblibet 3, 112; „Dein Vater und mein Mann sind schon so eigenfünige Kämpeln“ Hensler, Der Großvater 81. Vgl. Kämpel.

k a m p e l n (f. DWb. 3): „nimm die Kleinen mit nach Haus, kämpel's hübsch durch“ Hensler, Der Großvater (1792) S. 4.

K a n t h a k e n: „mit einem neuen Kundmann, den er beym Kanthacken gekriegt“ Gil Blas 3, 196.

k a p e r n intrans.: „Die Flagge, unter welcher die Kofetterie der Weiber desto sücherer nach Herzen kappert“ Eberl, Lotte von Westenburg S. 96.

K a p p e: „es wird Kappen setzen“ Brezner, Das Häuschchen (Kürschner 391, 27); vgl. DWb. 7 a.

K a p u t und K a p u t r o c k, die im DWb. nur nach Frisch angeführt werden, erscheinen im 18. und noch im 19. Jahrh. gar nicht selten bei Schriftstellern: „in einem schmutzigen Kaput von grobem Tuch“ Wieland, Lucian 3, 65; „im Kaput“ Schletter, Der Eifertige (1788) S. 54; „Lieutenant (in einem Kaput)“ Schikaneder, Theatr. W. II, 343; „selbem einen Kaput anzumerjen“ ders., Das Kaiser kömmt am Tage S. 88; „in Uniformkaput“ Hensler, Der Invalid S. 43; „öffnet den Kaputrock“ ebenda 48; „seinen Tischlercaputrock“ F. Kaimund 3, 242; auch Hebel hat „Kaputrock“ (Behaghel 2, 377, 33). Vgl. noch Sanders, Fremdwörterbuch, wo namentlich Belege aus Wieland angeführt sind, und Hügel, Wiener Dial.

K a r z (f. DWb.) öfters bei Herrn. Kurz, z. B. „Die Husarentanz im Karz“ (Heise) 5, 147; „den Karzgängerinnen“ ebenda. Desgleichen Lichtkarz: „Er hatte Christinen. . in den Lichtkarz und auf den Tanzboden gebracht“ 5, 92.

Kasernerne = Kaserne (s. DWb.) bei Hensler, Das Judenmädchen S. 40. Die Form Kasernerne braucht Nicolai auch in der Reise durch Deutschland (1, 515).

käßig = schwächlich (s. DWb.): „Weil der Herr für so 'n Frau, wie die Baronin viel zu leicht und zu käsig ist“ Hensler, Das Judenmädchen 112.

Kaufmann = Käufer (DWb. 2): „Es ist mir nicht allein, sondern allen Kaufleuten so gegangen, die mit der letzten Post Ausern erhalten haben“ Rabener, Satiren 3, 71; „Mein Freund . . hat etliche Piecen Burgunderwein an mich spediert, und gebeten, ihm einen Kaufmann dazu zu verschaffen“ ebenda 70. **kauschen** „schwazzen“: „laß den Alten daher kauschen, was er will“ Gieseke, Die zwölf schlafenden Jungfrauen S. 69.

Kausenmacher (s. DWb. unter Kaufe): „Verstand zum Kausenmacher“ Gil Blas 4, 125; „Der alte Kausenmacher“ Bregner, Das Käuschen (Kürschner 369, 18).

Kehlband = Halsband bei Nyrnshoff, Werke 3, 96.

Keife (s. DWb. unter 1): „ob ich meine Keife verdiente, daß ist jetzt die Frage nicht“ Klopstock, Briefe (herausg. von Lappenberg) 191.

Keische (s. DWb.): „Was will die Frau da für die Keischen“ F. Kaimund 2, 259. In anderer Schreibung; „aus ihrer verfallenen Keische in das Kleebinderhäusel zu übersiedeln“ Anzengruber 1, 250. Vgl. „Käusche“ bei Hügel, Wiener Dial.

Kellerfiser = Weinschenk bei Hafner, Der Furchtsame S. 85.

Kempel (s. DWb. unter stampel 1): „Das muß ein reicher Kempel sein“ Schikaneder, Theatr. W. I, 286.

kennen, **sich** = sich verstehen (s. DWb. unter 10 c): „sie kennen sich besser auf des Menschen äußre als innre Seite“ Gemmingen, Hausvater S. 88.

kenntnis nehmen = Notiz nehmen: „nicht die mindeste Kenntniß mehr von dem armen Hulderich zu nehmen“ Wieland (Kempel) 13, 63.

keffer (s. DWb. unter Kächer) bei Voß (Kürschner) 141, 6: „den Greis der langsam den triefenden Keffer hereintrug“. Dazu eine Verb. **keffern**: „handbreite Karawachen, im Egelsfühle gefeffert“ ebenda 3, 12.

Kitbitke (s. Sanders, Fremdwörterb.): „von den schlechtesten Kitbitken bis zu den kostbarsten Reifewagen“ Goethe, Briefe 23, 343, 22.

ficheln = fchern (s. DWb. unter fchern 2 a): „Seine Gehülffinn fichelt und hält die Hand vor die Augen“ Bode, Klinfers R. 3, 351.

fieseln (zanken): „ich könnte mich selber zusammenfieseln“ Meißl, Der lustige Fritz S. 73.

Kichte: „Der Niem ist auch zu lang; das mochte der wohl haben wollen mit seinen kürzern Kichten“ Hermes, Sophiens R. 6, 136. Dazu „daß es (ein Pferd) kürzer gefiht wäre“ ebenda. Vgl. DWb. unte Kôte, Kote.

Kippe: „so steht der Minister auf der Kippe, zu fallen“ Gil Blas 4, 293.

kirre: „das thät mir dann trefflich kirr“ Grimmschauen, Simplic. Schr. (Bobertag) 3, 22, 14; „Wie kirre thät mir das doch, und was für ein glorreiches Schauspiel war es für mich“ Gil Blas 4, 232; „Es muß Ihnen sehr kirr dächten, sich von Orthodoxen gesegnet zu sehen“ Chr. G. Heyne in einem Briefe an Lessing (Münster 19, 420, 28). Vgl. DWb. 3 b.

Klage = geipenitisches Klageweib (s. DWb.): „so habt ihr vielleicht die Klage auch nicht einmal deuten gehört?“ Hafner, Der Furchtsame S. 23; „Geister, Zauberer, Hexen, Truden, Klagen und Kräumen“ ebenda 29; vgl. noch S. 24, 28, 35; „Auch hatte keine nächtliche Wehklage von der hohen Giebelzimme des Palastes ihre Mänie herab getönet“ Müjans, Volksm. 5, 41; „das Miaulen der Wehklage“ ebenda 3, 278.

Klagen reflexiv (DWb 5). Vgl. noch „weil er nicht . . darüber schreit und sich klagt“ Thom. Jones (1768) 1, 121; „Sie klagt sich doch aber über nichts“ ebenda 1, 395; „So mag er nur kommen und sich klagen (seine Klage vordringen.“ Geschwind eh es jemand erfährt (München 1777); „daß dieser schon vom Morgen an sich geklagt hatte“ Contessa, Schr. 5, 44.

(Fortsetzung im Schlußheft dieses Bandes.)

Frühneuhochdeutsche Euphemismen.

Von

Hans Schulz.

... ich sehe, daß man auch solche Dinge behandeln kann, wenn man Gelehrsamkeit nach Vermögen aufwendet und Dichterstellen zur Begleitung hat. Campe und Adelung hätten's nicht gewagt noch gedurft.

Jacob Grimm an Strzel.

Der Titel dieser Arbeit bedarf in doppelter Beziehung der Erläuterung. Ich will Euphemismen behandeln, nicht den Euphemismus. Der Euphemismus, eigentlich eine psychologische, erst in zweiter Linie eine sprachliche Erscheinung, ist in der Stilistik zu behandeln und hat auch in den Arbeiten auf diesem Gebiet stets hinreichende Beachtung gefunden.¹ Diese Tendenz, gewisse Wörter aus moralischen oder ästhetischen Gefühlen zu vermeiden, ist ja auch gar nicht auf das Deutsche beschränkt, sie ist ebenso in den klassischen Sprachen zu beobachten, wie in allen modernen Kultur Sprachen.² Für die deutsche Wortforschung kommt daher die allgemeine Erscheinung nicht sowohl in Betracht als vielmehr das einzelne deutsche Wort, das von ihr betroffen wird. Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist also, zur Geschichte der einzelnen Euphemismen Material zusammenzutragen und an der Hand desselben die Entwicklung der einzelnen Wörter zu verfolgen. Da aber diese Wörter alle in das Gebiet des Euphemismus gehören, so ergibt sich von selbst, daß auch die stilistische Seite der Probleme nicht ganz vernachlässigt werden kann.

Wenn ich meine Aufgabe in dieser Weise fasse, so folgt daraus wiederum, daß ich nicht darauf ausgehen kann, alle Wörter, die man zu den Euphemismen zählen kann, zu verzeichnen. Solche Wörterlisten, wie sie übrigens für manche Kategorien schon an verschiedenen Stellen von Wanders Sprichwörterlexikon zusammengestellt sind, sind gegebenenfalls nicht uninteressant, tragen aber kaum zur Beleuchtung der Geschichte des einzelnen Worts etwas bei.³ Eine derartige Vollständigkeit konnte daher nicht angestrebt werden. Nur eine relativ kleine Auswahl der zu den Euphemismen gehörigen Wörter wird im folgenden behandelt werden. Hierzu kommt nun noch die zeitliche Beschränkung.

¹ Vgl. Gerber, Die Sprache als Kunst II 2 S. 47. 71. 79. Wackernagel, Poetik, Rhetorik, Stilistik S. 533/4. R. M. Meyer, Stilistik S. 107; aber auch Behaghel, Die deutsche Sprache 4. Aufl. S. 103 ff.

² Vgl. Scheffler, Der verhüllende oder euphemistische Zug in unserer Sprache Beiheft XIV/XV zur Ztschr. d. allg. dtsh. Sprachver. (1898). Allgemeiner Myrop, Das Leben der Wörter (Leipzig 1903), darin 1. Euphemismus. Über den französischen Euphemismus handelt W. Böckmann (Berlin 1904).

³ Ähnlich ist Böckmanns Französischer Euphemismus gearbeitet, doch aber, besonders für Zwecke der Vergleichung recht nützlich.

Da meine Sammlungen im wesentlichen aus Schriftwerken des 16./17. Jahrhds. gezogen sind,¹ so können nur Wörter der frühnhd. Periode behandelt werden. Wenn ich trotzdem gelegentlich die Geschichte einzelner Wörter bis in das 18., ja 19. Jahrhdt. hinauf verfolge, so wird das hoffentlich der Einheitlichkeit keinen Abbruch tun. Mir gewährt diese zeitliche Abgrenzung vor allem die Möglichkeit, die modern-mundartlichen Idiotiken außer acht zu lassen, wenn auch hierin gelegentliche Inkonsequenzen gestattet sein werden. Aber eine systematische Durchsicht der mundartlichen Literatur mit Bezug auf meinen Gegenstand, so ergiebig sie auch gewesen wäre, hätte doch zu weit geführt und bleibe einer künftigen Bearbeitung vorbehalten.

Trotz dieser Beschränkungen ist das Material noch zu umfangreich, um auf einmal behandelt zu werden. Einige größere Gruppen von Euphemismen muß ich daher für eine nachträgliche Behandlung aufsparen, die vielleicht die nächsten Hefte dieser Ztschr. bringen werden.

Das einfachste Mittel, ein anstößiges Wort unschädlich zu machen, ist, solange Schrift und Druck tätig sind, das Wort ganz auszulassen und nur durch einen Strich oder Punkte anzudeuten. Dieses Verfahren, dem bald das ganze Wort, bald nur eine Silbe (z. B. *verfl.* . .) zum Opfer fällt, ist seit dem 17. Jahrhdt. oft geübt worden, in der vorstiegensten Weise ja von Clavren in seinen verschiedenen Werken, ein willkommener Angriffspunkt für Hauffs Controverspredigt. Für die Sprache ist eine solche Unterdrückung, die ja nur aufs Auge berechnet ist, belanglos, sie wäre es auch für die Wortgeschichte, wenn nicht diese Technik doch eine Wortschöpfung veranlaßt hätte, die mannigfache Verwendung gefunden hat.

Das abbrechende *etcetera*² ist zunächst dem Strich oder Punkt, der die Auslassung eines schlimmen Wortes andeutete, völlig gleichwertig, wenn es z. B. Kirchhof 1563 Wendunmut braucht, I 294 daheim zu unsern Kindern pfleg ich bissweilen zu sagen: Leck mich etc.

¹ Die Auswahl der benützten Quellen wird man vielleicht willkürlich finden. Aber die Art des Gegenstandes selbst gestattete nicht, eine besondere Literaturgattung ins Auge zu fassen und systematisch durchzugehen, Schwanknovellistik wie dramatisch, aber auch theologische wie medizin. Traktate und Hausbüchernerliteratur konnten in gleicher Weise Stoff bieten. So mußte die Lektüre notwendig etwas Zufälliges bekommen. Benützt wurden meist die Brauneschen und Seuffertischen Neudrucke, die Bibl. d. litt. Ver. und Kürschners Deutsche Nationalliteratur, ohne daß der Name des Herausgebers jedesmal zugesetzt wäre. Sonst sind Originalausgaben zugrunde gelegt, freilich nicht immer die ersten Ausgaben. Ich kann an dieser Stelle den Bibl. zu Berlin, Breslau, Frankfurt, Göttingen, Heidelberg, Jena, Karlsruhe, München, Straßburg, Weimar, Wolfenbüttel, vor allen der Bibl. zu Freiburg meinen Dank für die Darreichung der alten Drucke aussprechen. Besonders danke ich aber Herrn Archivrat Albert in Freiburg, der mir gestattete, die Bücherfäle der Archivbibliothek selbst zu betreten und dort zu arbeiten.

² Das *etcetera* wird in den alten Drucken sehr verschieden abgekürzt, etc., &c., zc. usw. Ich habe in den Belegen meist etc. durchgeführt.

und sagt durchaus. Aber dieses Zeichen konnte substantiviert werden, damit war ein neues Wort geschaffen, das im Satz an Stelle anderer gebraucht werden konnte. — Anfangs kann *etcetera* beliebige verschiedene Wörter vertreten. So steht

Etcetera für Podex.

Kirchhof 1563 Wendunmuth I 551 in dem ersihet er ein büschlein werck, damit man dem krancken voriges tags den etc. gewünscht hette, bey dem bethe ligen. Fischart 1575 Gargantua S. 135 Vinum quae pars, vnnnd hast kein Glass, so sauff mir auss dem etc. Confin 1706 Narrenwelt I 307 Ey lecke du mich mit dem Edelmann Creutzweiss in dem etc.

Etcetera für crepitus ventris.

Kirchhof 1563 Wendunmuth I 416 als sie näher zu ihm rücken wolte, kam es sie sauwr an, dass ihr ein grosser etc. entwüschte.

Etcetera für den Teufel.

Nach H. Jücher, Schwäb. Wb. II 894 bei Seb. Bürster 1643/7 Beschreibung des schwedischen Krieges (ed. Weech S. 109) andere aber sagten: nein, sie seyen naher Costantz, habenss von dem oder dem, so sie gesehen, hinüberfahren, andere aber fragten: wa muss sie dan der etc. hinaussgetragen haben. Wohl auch Grimmschauen 1669 Simplizijimus S. 71 zerreiss und hol mich der etc. (f. u. S. 155).

Etcetera für Dreck.

Weije 1673 Erznarren S. 78 ... tritt darüber fehl, dass er mit seinem gantzen Ornat in die Pfütze fällt. Da machte eine Magd gegen über diese Parodie: Hier liegt mein Schatz im etc. biss an die Armen.

Etcetera für cacare.

Nach G. Schmidt, Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde V 339 (ca. 1690) Schlingischlangischlorum lassen sich kaum von einer Fliege auf die Nase etc.

Im 17. Jahrhdt. wird aber der Vertretungsbereich des *etcetera* allmählich beschränkter, es nimmt zwei feste Bedeutungen an, bei masculinem Gebrauch steht es für *Hundsfott*, *Schuft*, bei femininem für *Hure*.

Der Etcetera.

Auch hier handelt es sich zunächst um einen Euphemismus der Buchsprache. Das grobe Wort *Hundsfott* scheute man sich auszusprechen, man findet *Hundsf.* oder, für uns wichtiger, *Hundsetc.* gedruckt, so bei Abele 1669 Künstliche Unordnung I 92 Ja er gibt mir aber Ohrfeigen. So koch ihm dafür Rossfeigen, dergleichen Puffern und Schindern kan man besser nicht, als also durch den Sinn fahren, mein Hunds&c. soll sich unterstehen, mir eins in das Gfräss zu geben, da wolte ich ihn wacker bey seinem Kopff und bey seiner Barthbürsten herumb jagen, die Spürhund müssen seyn meine hurtige Finger. Weije 1673 Erznarren S. 11 Ach du Hunds-etc. fing sie hin-

gegen an, du hast es wohl verdient, dass ich dir viel gute Worte geben soll — §. 21 und ist mir ein vornehmer Officier bekant, welcher von einem Geistlichen gefragt, ob er nicht lieber auf dieser Welt wolte ein Hundsetc. seyn, als dass er ewig wolte verdammet... werden. Melijus 1718 Salinde §. 78 Mit diesem aber wolte Ernesti nicht zu frieden seyn, sondern er bliebe darbey, Caspari seye ein Hunds&c. und solte von Leder ziehen — §. 90 welche Lissemo mit Wetzen und Nachruffen, ihr Hunds&c. stehet, biss zu eines am Ende unten an der Gasse wohnenden Buchbinders Hauss... verfolgete. Schwabe 1745 Tintenfüßel §. B 4^b hat mich zweymal ausgeschändirt, wie ein alts Kuchel-Fürtuch, dass ich das schön Donum, dass ich zum Lob-Redn hett, so vergrabn thet vnd auss stinck-mistfauller Faullheit mein Maul haltet, wie ein Hunds & cetera. (Anmerkung) Er hats gar rund ausser gsagt: Hundsfut. Ich moderire des Frauenzifers wegen.

Schließlich erjekt aber *der Etcetera* das ganze Wort, so schon oft bei Weiße 1673 Erznarren (vgl. Fabricius, *3fdW.* III 97) z. B. §. 89 komm her, ich will dein Hertz vor die Hunde werffen, komm her, bist du besser als ein eingemachter etc. — §. 106 Wenn nun sein Principal einmahl ruffte, komm her Hoffmeister, du etc. könte nicht leichtlich ein Missverstand darauss erwachsen? — §. 170 So will ich dich auf den Hieb und auf den Stoss wie einen andern etc. heraus fodern — §. 199 halt du Cujon, ich will in possess bleiben, dass du ein doppelter etc. bist. Auch bei Kaupisch 1685 Bierglas §. 89 deswegen naheten sie vor das Hauss, cujonirten und schimpffeten hefftig, was vor ein &c. hätte geschrien, der solte sich herunter packen. Und zwar handelt es sich hier um einen wirklich lebendigen Gebrauch des Euphemismus. 1697 enthält ein *Protocollum judiciale* den Satz, dass er ihn positive einen Etc. geheissen (nach Distel, *3tjchr.* f. d. dtjch. Unterricht XIX 535). Im 18. Jahrhdt. ist das Wort noch ganz gewöhnlich, z. B. Weiße 1701 Überflüßige Gedanken §. 570 wo ich solches leide, so stossen mich die andern gesellen aus der compagnie, und machen mich zum & caetera, dass keiner keine kanne bier mit mir sauffen darff. Ludwig 1716 *Lexic.* §. 586 Er ist ein etcetera, he is a knave. Melijus 1718 Salinde §. 78 Ernesti vermeinend, Caspari habe es gethan, brach daher mit diesen groben Reden heraus: Caspari, du hast es gethan, du bist deswegen ein &c. Conlin 1708 *Narrenwelt* III 23 da wuchert und finantzet er, da schindt und spalt er, da scharrt und kratzt er, da nimmt er verbottene Geschänck und Gaben an, da macht er krumpe Finger, wie ein anderer &caetera. Menantes 1722 *Allerneuste Art* usw. §. 295 Ein Hase muss ein Löwe seyn Und ein & caetera muss bey den meisten Leuten, Ein galant homme bedeuten. Ja, dieses *Etcetera* wird sogar gebucht bei Sperander 1727 *Handlexikon* §. 238^a Et caetera... it. ein Cujon, ein Hundsf. z. E. er hat ihn vor einen &

caetera gescholten. Und seine Angabe wird wieder bestätigt durch eine Stelle bei Friedr. v. d. Trenck 1787 Merkwl. Lebensgeschichte (Neclam S. 42) Ein Lieutenant . . . griff mich wegen meiner geheimen Liebe mit Stichelreden an. Ich hiess ihn einen et cetera — wir griffen noch dem Degen und ich brachte ihm einen Hieb bei. Wortum 1799 Jobjiade II 1, 19 Wer sich also in Zukunft würde vergessen Und mir absurde Absichten beimessen, Den erkläre ich hiemit und rund Für einen et caetera und bösen Leumund.

Die Etcetera.

Nach G. Schmidt a. a. O. schon 1645 Facetiae facetiarum S. 481 in der Anfangszeile eines Liedes, von denen dort mehrere aufgezählt werden: Een alt Wieff by dem Fyer satt verborgen; Item Marschellen. Marschellen, dartho een Brandewein &c. Item: Lirim Pfefferkorn. Die Etc. spilet auff dem Jägerhorn, der Danschwengel auff der Trummel, die Brüderle tantzen herumb. Dann als Schimpfwort, an eine Kupplerin gerichtet, nach JhdW. II 292 bei Gryphius 1663 Horribilicribrifax S. 81 Du Pulver Hure! — Du Bley Schelme! — Du Excetra! Diese Bedeutung des *etc.* ist ganz fest bei Abraham a St. Clara, z. B. 1689 Judas II 404 dieses Weib war gar eine saubere & caetera — 1692 Judas III 195 so dazumal ein Wittib, ihr Erbportion zu geben geweigert, und vorgeschützt, sie führe ein liederlichs Leben, und gebe ein öffentliche & caetera ab — 1699 Etwas für Alle S. 666 da der muthwillige Spitz-Bub Cupido dergestalten mit seinem Bogen und Pfeilen gespielt, dass endlich diese unverschambte Et Caetera dem Joseph ein solches Petium vorgetragen, so zwar nur bestanden in 10. Buchstaben: Dormi mecum — danach dann auch bei Conlin 1707 Narrenwelt II 192 Frau sagte sie, thut euch derenthalben nicht bekümmern, dann ob ihr schon Leib halber klein so seyd ihr beynebens gleichwol eine grosse Et Caetera &c. — ebenda II 56 eine Stelle, die sich wörtlich auch bei Abraham 1709 Centifolium stultorum S. 23 findet: Sag und frag jemand, wer ihn doch in so grosses Elend gestürzt? So antworte ich: Ein Et caetera, ein Dalila, ein Schlepssack . . . Am Ende des 18. Jahrhdts. nimmt, nach John Meier, Hallische Studentenprache S. 95²⁹⁷ und Ladendorf JhdW. IV 311, Laukhard *Etcetera* = 'Hure' als Studentenwort in Anspruch: 1792 Leben und Schicksale II 150 Etceterae. So heissen die Huren bei den Leipziger Studenten. Darnach wird *etcetera* auch in der Jobjiade als studentisch zu gelten haben. Wortum 1799 Jobjiade III 14,1 Schämst du dich nicht, du liederliche Metze! Du et cetra! du schmutzige Petze! (Kluge, Studentenprache S. 89). Aber unsere Belege zeigen, daß das Wort deshalb doch keine Schöpfung der akademischen Kreise ist.

In der Sprache kommt die Unmöglichkeit, für einen Begriff einen Namen zu finden, dadurch zum Ausdruck, daß man ein Ding als *namenlos* oder als *ungenannt* bezeichnet. Die Verwendung des jhd-

stantivierten *der* oder *das Ungenannte* reicht in die mhd. Zeit zurück. Besonders gefährliche Krankheiten werden damit bezeichnet. Offenbar fürchtete man, daß das Aussprechen des eigentlichen Namens eine Verschlimmerung herbeiführen könnte.

Der Ungenannte für Krankheiten.

Bekannt ist, daß Wolfram die furchtbare Krankheit des Amfortas (Parz. 240, 8) als *ungenante* bezeichnet. Aber das ist das einzige Mal, daß dieser Euphemismus für eine Krankheit steht, die den ganzen Körper des Menschen angreift.¹ Weit verbreiteter ist der eingeschränkte Gebrauch von *der Ungenannte* zur Bezeichnung einer Fingerkrankheit, des sog. Wurm oder Umlauf. Bei Schmeller I² 1747 jowie im Schweizer Idiotikon IV 748 und bei Höfler, Krankheitsnamenbuch S. 441^a sind hierfür reiche Zeugnisse beigebracht, die ich nur wenig ergänzen kann. Schon ein Glässisches Arzneibuch, das noch in das 14. Jahrhdt. gehört,² gibt ein Rezept für einen, Der den Wurm oder den vngenanten het. — Ist dz ein mensche den wurm oder den vngenante het an dem vinger oder an der zehen, der neme lilien confenigen vnd bint des ein blettelin dar vber, er stirbet. Die Bezeichnung findet sich in medizinischen Werken des 15./16. Jahrhdt. wiederholt, im 16. Jahrhdt. wird sie sogar gebucht bei Maaler 1561 Teütsch Sprach Sp. 462^b Vngenannt (der) Ein böss wee an den fingeren. Sp. 508^d Der Wurm, Ein böss vnd schmärtzlich geschwär vmb die wurtzen der näglen an fingeren oder an zehen, der vngenannt. Später scheint aber der neutrale Gebrauch zu überwiegen, so z. B. bei Frommann 1675 Tractatus de Fascinatione S. 366 Wurm an Finger, das Ungenannte. Gufer 1673 (1690) Kleine Haus-Apothek S. 91 Für das Ungenannt, oder Wurm an Fingern, tuncke ein blau gefärbt Tuch zum öftern in Froeschlaych . . .

Ebenso bezeichnet *das Ungenannte* eine dem Fingerwurm offenbar verwandte und ebenso gefürchtete Krankheit der Pferde, über die (nach Alemannia XI 199^a) Gufer 1673 (1690) in seiner Kleinen Haus-Apothek Aufschluß gibt S. 178 wann die Pferd Geschwär, welche man das Ungenannt nennet, haben, so das Fleisch biss auff die Beiner weg fressen . . .

Der Ungenannte als Fingername.

Auch diese Bezeichnung muß durch irgend einen Aberglauben, den wir aber nicht mehr mit Sicherheit erkennen können, veranlaßt sein. W. Grimm hat in seinem Aufsatz über die Bedeutung der deutschen Fingernamen (Ml. Schr. III 445 ff.) eine über das Deutsche hinausgehende Verbreitung von Aberglaube und euphemistischer Bezeichnung erwiesen, er hat auch

¹ Oder vielleicht in dem von Schönbach FbA. XX 181 mitgeteilten Brevier aus dem 12. Jahrhdt. 4. Barbara. Swer der abent vastent, den chumt daz ungenant niemer an? Doch vermag ich nichts zur endgültigen Erklärung beizubringen.

² Abgedruckt in der Alemannia X 227.

bereits richtig erkannt, daß der vierte Finger der gefürchtete war. Dies wird bestätigt durch den Gebrauch eines ähnlichen Ausdrucks, des *namlosen Fingers* in einem alten Arzneibuch, das wahrscheinlich auf ältere Vorlagen, wohl auch handschriftliche zurückgeht:¹ 1490 Versehung leib jese ere vnd gut, wo es Bl. 39^a heißt:

Wenn sy [die Adern] dir werden zwischen den schultern, so solt du lassen mit zweien köffen vnder dem floss. Ob sy weren an dem halss oder an dem haubt, so solt du lassen die miltz ader zwischen dem mynsten vinger vnd dem namlosen an der selben seiten. So sy werden an der rechten seittenn so solt du lassen die lung aderen zwyschen dem namlosen finger vnd dem mittlen an der selbigen seyten. Wenn sy dir werden an dem herten, so soltu lassen an der miltz aderen zwischen dem mynsten vinger vnd seim namlosen an der selbigen seiten.

Hieraus ergibt sich, daß *der namlose vinger* zwischen dem kleinen und mittleren steht, also nur der 4. Finger sein kann. Dasselbe gilt dann aber auch für *den Ungenannten*.

Der Ungenannte Mann als Bezeichnung des Schinders.

Beier 1722 Handwerks-Lexikon S. 1 Es dörrften wohl die Handwercker sich nichts gutes abnten und einen Ekel über dies Buch ankommen lassen, wenn das erste darein gebrauchte Wort (Aas) den ungenannten Mann, wie die Gärber den Schinder aussprechen, näher als keinen von ihnen angehet. Auch in desselben Buch Von Hender-Gelde S. 7 Neque Cerdonem enim, utcumque emortualium coria mercari haud pudeat ab Exorciatore, unquam tamen suo illum nomine, den Schinder, sed hominem nefandum, den ungenannten Mann, exprimere audies.

Ungenannter Gast und ähnliches als Bezeichnung des Wolfes.

Spee 1634 Truznachtigall (ed. Balfe) S. 130 Wann unser Herden dort und hie Gar oft in Wälden irren, Die deinen doch verlaufens nie Noch jemal sich verwirren, Auch ungenannter Bösewicht Dir nie die Zahl mag schwächen — S. 141 Er euch vor unbenanntem Frass Mit seiner Hand beschirmet Sonst wurdet ihr auf grüner Strass Wol blutig oft gefirmet — S. 157 Wanns kommt zu seinen Tagen Wirds freilich sein gefasst, Von Schafen zu verjagen Den unbenannten Gast. Auf die abergläubische Scheu der Hirten, den Wolf bei seinem Namen zu nennen, werde ich S. 167 zurückkommen, ich kann mich daher hier mit dem Verzeichnen des Namens begnügen.

Dem *Ungenannten* nahe steht ein moderner Euphemismus zur Bezeichnung der Hoje, die *Unaussprechlichen*. Er scheint aber Wortübersetzung eines engl. Wortes zu sein (inexpressibles), das im Englischen nach Murray, NEDict. schon um 1790 belegt ist.

¹ Zunächst scheint unsere Ausgabe (Augsburg 1490) ein Nachdruck der im Quellverzeichnis zum 5. Bd. des DWb. S. 42 aufgeführten Versehung (Nürnberg 1489) zu sein. Daß aber beide schließlich auf eine Handschrift zurückgehen, scheint daraus zu folgen, daß die oben abgedruckte Stelle mit den bei Schmeller I 1741 aus einer Münchner Hdschrift des 15. Jahrhds. mitgeteilten Zeugnissen identisch zu sein scheint.

In Deutschland tritt es erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. auf, Jacob Grimm versuchte es zu bekämpfen: 1854 Vorrede zum DWb. S. XXXIII das ehrliche, uralte Wort Hose unaussprechlich zu finden, ist überaus albern —, doch bürgerte sich das Wort ein. Gerstäcker, Heitere Erzählungen (die dicke Wittwe) S. 275 Im kaiseraugenblauen Frack mit goldglänzenden Knöpfen, mit neuer Weste und Krawatte, neuen Stiefeln und Unaussprechlichen, neuen Handschuhen, neuem Hut und neuem Taschentuch sah er so blank und glänzend aus, so neu und eben erst aus der Schachtel genommen aus, wie das gefirniste Schild. Rojegger, Als ich noch jung war (Vom Hacherl, der auf dem Tische saß) S. 182 Rasch zog er die Grautuchene über das Schuhwerk herab, setzte sich mit flatterndem Hemde an seinen Wandplatz hinter den Tisch und begann die Unaussprechlichen zu reformieren.

Etwa gleichzeitig scheint man zu beginnen, der *Unaussprechliche* für *Hintern* zu jagen, z. B. Lexer 1857 in Frommanns Deutschen Mundarten IV 496 einige Schläge auf den Unaussprechlichen . . .

Der völligen Unterdrückung eines schlimmen Wortes, sei es durch Punkt, Strich, etc. oder durch *Namenlos* und *Ungenannt*, steht gegenüber die Umschreibung, die mit Hilfe von mehreren unschuldigen Wörtern eine andeutende Erklärung zu geben versucht. Solche Umschreibungen scheinen erst im 17. Jahrhundert aufzutreten. Ich stelle einige Wendungen, die sich aus der modernen Literatur gewiß leicht vermehren ließen, zusammen.

Euphemistische Umschreibungen für den podex werden aus gewissen Funktionen dieses Körperteils abgeleitet. Meistens spielt dabei der Scherz eine bedeutende Rolle, z. B. heißt es bei W. Spangenberg 1621 Unmütiger Weisheit Lustgarten scherzhaft von Prügeln S. 453 so ist kein besser Artzney, dann dass man den Birkenzucker jhnen gebrauch, an dem ort, da man die Clistire pflegt zu applicieren. Wiederholt findet sich die folgende Umschreibung bei Abraham a St. Clara 1692 Judas III 465 Aber höre Rachel, das ist ein schlechter Respect gegen den Bildern, mit dem Leib darauf zu sitzen, wo die Berg-Knappen das Schurtz-Fell tragen; ebenso 1709 Centifolium stultorum S. 281. Nur scherzhaft G. Th. A. Hoffmann 1822 Meister Floh (Hesse XII 106) Denn beide, Leuwenhöck und Swammerdamm, hatten kurze dicke Knittel ergriffen und trieben den schönen Geist, sowie er herab schweben wollte, durch demjenigen Teil des Körpers, der es am besten vertragen kann, geschickt applizierte Schläge immer wieder in die Höhe. Aber ähnlich doch Goltz 1852 Jugendleben (1865 I) S. 35 Ich fühlte bereits ein paar Pfeifenrohrhiebe da, wo ihre Eindrücke am vollkommensten und doch am unwillkommensten entgegengenommen werden.

Der coitus wird schon bei Kollenhagen 1614 Amantes amentes folgendermaßen umschrieben: S. B 2^b Lucretia. Was woltestu dann mit mir machen? Hans. Ha ha he, dat mot eck lachen, Frage ghy?

eck wolde dohn darmede, Also vse Vaer vnser Moder dede. Und wiederum ganz ähnlich noch bei Lenz 1774 Die Entführungen III, 1 (Gej. Schr. v. Tief 1828 II 98) ehe der Hahn krähte, würde mich meine Dulcinea schon wecken, und das von mir verlangen, was ihre Mutter selig von ihrem Vater selig verlangte, und wenn ich dann nicht recht aufgeräumt wäre . . . — Besonders gern wird eine solche Umschreibung gebraucht, wenn man das Verrichten der Notdurft bezeichnen muß. Das höchstpersönliche dieser Tätigkeit wird schon bei Weidner 1644 Zingreßs Apophthegmata III S. 68 hervorgehoben: dieser, als er den Grafen von fern sah, stig geschwind vom Pferd, setzt sich, als wolt er thun, das keiner vor ihn thun konte ebenso bei Bajch Bastel 1669 Don Kichote S. 293 Eben unter diesen Geschichten trug sichs zu, dass Santscho . . . eine Begierde unnd Verlangen bekam, dasjenige zu thun, so einem andern an statt seiner zu verrichten nicht wol möglich ware. Dasjelbe betont auch eine Abtrittinschrift des 17. Jahrhds.: 1666 Kurzweiliger Zeitvertreiber S. 242 Hierinnen wohnt ein Richter gut, Wann dieser einem fordern thut, So muß er, Er sey groß oder klein, Sich selbst Persöhnlich stellen ein, Dann hier an diesem Hoff-Gericht, Hülfst gar kein Procurator nicht. Und wie noch heute,¹ so wird schon bei Weiße 1673 Erznarren S. 122 die Person des Kaisers oder Königs in diese Umschreibung hereingezogen: Eurylas . . . mochte etliche Trüncke Bier drauff gethan haben, also daß er vocation kriegte, dasjenige zu verrichten, welches der Römische Keyser in eigener Person, und nicht durch einen Ambassadeur, thun muss. Ähnlich bei Wieland 1764 Don Sylvio von Rosalva (Hempel XIV 134)

ich würde vielleicht noch schlafen, wenn mich nicht eine gewisse Nothwendigkeit — ein gewisses — ich weiß nicht, wie ich's sagen soll, daß es nicht gar zu unhöflich herauskomme; aber dem Gelehrten, sagt das Sprichwort, ist gut predigen — kurz, eine gewisse Angelegenheit, die man durch keinen Procurator verrichten kann — Sie verstehen mich?“ „Unvergleichlich, Pedrillo, mache nur, daß Du bald wieder davonkommst!“ „Ein jedes Ding will seine Zeit haben, sagt Salomon. Kurz und gut, es war ein Geschäft, das der Corregidor von Xelva und Seine Majestät der König selbst gerade auf die nämliche Art verrichten muß wie der ärmste Bauerjunge“

Die groteske Umständlichkeit dieser Umschreibung zeigt zugleich ihre Schwächen. Einerseits leidet gegebenenfalls die Deutlichkeit allzu sehr, andererseits wird durch eingehendere, ausgeführtere Andeutungen die häßliche Vorstellung meist noch häßlicher gemacht, indem sie vollständiger und eindringlicher gestaltet wird. Daher erklärt es sich, daß derartige Umschreibungen doch nur recht vereinzelt auftreten, die eigentlichen Euphemismen sind meist nur einzelne Wörter, die an die Stelle anderer gesetzt werden.

¹ Z. B. Holleben 1905 Deutsches Flottenbuch S. 160 ging dann auf den Ort, wohin der Kaiser selbst allein hingehen muß.

Vorher müssen wir aber noch eine Technik erörtern, die ein schlimmes Wort zwar beibehält, aber doch auf verschiedene Art zu entstellen sucht. Es handelt sich um einige Buchstabenpielereien, die schließlich vielleicht in einer euphemistischen Tendenz begründet sind.

Buchstabenpielereien.

Man vergleicht die Wörter, die man vermeiden will, mit gleichklingenden oder auch nur gleichaussehenden Wörtern und supponiert dann diese für jene. Wenn es nun dabei bliebe, so wäre gewiß die Verhüllung am sichersten und dauerhaftesten. Zugleich besteht dann aber stets die Gefahr, daß der Ausdruck überhaupt unverständlich bleibt. Daher wird eine größere Deutlichkeit wieder dadurch herbeigeführt, daß die Buchstaben, die in dem neuen Wort fehlen oder überschießen, ausdrücklich zugefügt oder abgezogen werden.

Gesell ohne G = Esel.

Dieser Ausdruck ist geeignet, die Entstehung dieser Bildungen überhaupt zu beleuchten. Zunächst ist klar, daß es sich um einen Scherz der literarisch tätigen Personen handelt. Denn nur das Schriftbild von *Gesell* erinnert ja an *Esel*, während beide Wörter in der Aussprache schon der Betonung wegen stark von einander abweichen. Die Bildung dieser Ausdrücke beginnt mit bloßer Zusammenrückung, z. B. Alberus 1539 Wider Jörg Witzeln B 3^b meinstu grober gesell, esel wolt ich sagen. — Dann pflegt man, weil es sich eben nur um eine Wirkung auf den Leser handelt, diesen Scherz im Druck hervortreten zu lassen, man druckt *gEsell*, z. B. R. Scheidt 1551 Grobianus S. 43 Mit solchen *gEseln* ist gut spatzieren gehen. — Hiermit weiß aber die Sprache nichts anzufangen, da ihr diese Ausdrucksmittel fehlen, so bleibt nichts anderes übrig, als das Ergebnis zu umschreiben mit *Gesell ohne G*, so schon in einem Volkslied das die mit Scheidt etwa gleichzeitige Heidelberger Handschrift Pal. 343 überliefert (hg. v. A. Kopp in den Deutschen Texten des Mittelalters V 55) Hab dank mein Hansel, mit deinem preiss, du hast gethann das best mit fleiss, als ich versteh. thutt mir nit whe, bist mir ein gesell recht ohn das g — danach dann im Ambraszer Liederbuch 1582 S. 245 Str. 6. Dann auch bei Abele 1654 Selz. Gerichtshandel S. 268 Wann nun der eine, den angebotenen Vorzug ohne Weigerung annimt, was für Wort muß er allsdann, zwar nicht ins Angesicht, sondern hinderucks leiden? v. g. er were ein grober Gesell ohne G., ein ungehobelter Pennal. — Daneben besteht aber auch die bloße Andeutung *gEselln* fort, z. B. 1645 Faecetiae faecietiarum S. 561 Germani Bachanten, Pennal, Lanep, Gehörnte, Wilde, quod vix cicurari possit, Geschossene *gEseln* (vgl. J. Meier, Hallische Studentensprache S. 90). E. Francisci 1663 Lustige Schaubühne S. 38 wann der Herr Königen und Fürsten eine Cammer-Music, oder andere Muth-ergetzungen anstellen solte: würde er vielleicht lauter solche bürgerliche *gEsellen*, oder, da es je etwas höflicher zugienge, einen

Affen mit der Trommel herfür bringen. — Schupp 1663 Zuschrift (Schriften S. 788) Ich will aber dem Kerle mit nächstem antworten nach seiner Thorheit, damit er sich nicht dünke klug zu sein. Was darff der gEsell schreiben. — Weiteres s. DWb. IV 1, 2 Sp. 4034.

Fliegen ohne F = lügen.

Diese Wendung ist gewiß ebenso zu beurteilen. Aber auffälligerweise erscheint ein dem *gEsell* entsprechendes Schriftbild *fLiegen* niemals.¹⁾ Daher dürfen wir annehmen, daß der Vergleich *liegen: fliegen* wirklich aus der gesprochenen Sprache stammt, während *gEsel* ebenso sicher ein nur für den Leser berechneter Witz war. Fliegen on ein F., schon bei Scheidt 1551 Grobianus am Rand zu B. 311 Gewehn dich auch bey zeit zu liegen, wird häufiger doch erst im 17. Jahrhdt. Moscherosch 1650 Philander I 465 Ob dann gar keine [Notare] in der Hölle wären? Sie sind freylich auch alhie zufinden, sprach ein Teuffel, und in grosser mänge; aber dass du keinen auff dem wege ange-troffen, ist die vrsache, weil sie nicht zu fuss herein kommen, wie schlechte Gesellen, sondern fliegen mit ihren Federn daher ohne F. und in der ordnung, wie die Schneegänse: auch sind sie so eyferig alhero zukommen, daß, mit den Federn schreiben, und ohne F. fliegen, bey ihnen eines wie das andere. Ubele 1654 Seltz. Gerichtshändel S. 74 Weder den Poeten, da doch die Diebe des Fliegens ohne F. gewohnt [können diese verglichen werden]. Abraham a St. Clara 1686 Judas S. 164 Der ein Lugner auf der Seyten hat, von dem wird er auch lernen fliegen ohne F. (= 1709 Centifolium stultorum S. 10). J. Meier 1692 Hortulus Adagiorum S. 77 Er kan wol Fliegen ohne F. 1. Mendax est. 2. Absque pudore & rubore mendacia ferit. Conlin 1706 Narrenwelt I Bild zu S. 146 Verlogner Narr. Ins g'mein werd ich nur Barthel g'ndant. In aller Zeitung wohl bekandt: Ich kan ohn F. flüegen übers Meer An lügen trag ich auch nit schwer — 1708 Narrenwelt III 184 Das haist geflogen ohne F. Abr. a St. Clara 1709 Centifolium stultorum S. 365 wie nun diese vor das Hauss kommen, und eben dieses Weib mit Namen Rahab anstrengten, was sie für saubere Gäste habe? fienge sie an, überaus hoch ohne F. zu fliegen.

Fleiß ohne F = Läuse.

Diese nach dem vorigen gebildete Wendung begegnet vereinzelt bei Conlin 1706 Narrenwelt I 291 potz tausend Element was thät ich mir selbstn vor ein Bad zurichten, da behüt mich GOTT, daß ich mir wolt den Fleiß, ohne f in Beltz setzen.

Umgekehrt wird, wenn dem gleich klingenden Wort ein Buchstabe fehlt, dieser ausdrücklich ergänzt, so bildet man:

¹⁾ Aber doch *fLieger* bei Moscherosch 1650 Philander I 465 Ein Schreiber und ein fLieger, Ein Ochs und ein Kind, Sind all gschwisterkind.

Engel mit einem B = Bengel.

Auch dieser Scherz beginnt mit der Gegenüberstellung *Engel-Bengel*, z. B. Abele 1658 Seltz. Gerichtshändel II 413 Schutzengel. Abraham a St. Clara 1686 Judas S. 44 Isaac der Vatter ein Engel, Esau sein Sohn ein Pengel. Aber schon J. Meier 1692 Hortulus Adagiorum S. 60 Er ist ein Engel mit einem B. Rus merum. Und auch diese Bezeichnung kann durch *bEngel* im Druck zum Ausdruck gebracht werden, z. B. Spörer, Vortrag (Scheibles Kloster I 103) Ja sein schöner B-Engel, die Frau Lothin, wird dir gar die Thür weisen und die Stiegen hinunterwerfen.

Uhr mit H = Hure.

Vereinzelt bei Abraham a St. Clara 1695 Judas IV 414 zu der Uhr ist ihme der Buchstaben H. gewachsen, danach ebenso bei Conlin 1725 Narren-Cur S. 355.

Anderes zu beurteilen ist dagegen der Euphemismus *Mars* für *Ars*. Handelte es sich bisher um willkürliches Zujagen von Buchstaben, so ist das *m* von *Mars* organisch entwickelt und ist ebenso zu erklären, wie das bekannte österr. *Nast* für *Ast*: es entstammt der Verbindung *an (in) dem Ars*, die fälschlich in *an dem Mars* aufgelöst wurde. *Mars* begegnet bei Lindener 1558 Ragipori S. 159 Wann mich meine mutter etwas haiss, so sage ich: Leck mich in dem Marse. 1621 Wahrhaftiger Bericht usw. bei Opel und Cohn, der dreißigjährige Krieg S. 112 Sauff, weils hast, hasts nicht, so spars: Willst nicht, so sauff mir aus dem Marss. Lauremberg 1652 Scherzgedichte III 191 Im mars begriffen syn, was ein unfledig Wort, Nu is idt, wen Soldaten in Ordnung rücken fort. 1669 Jus Potandi S. E 2^a Habt ihr auch neulich das Maul gewischt? Ey liber lecket mich gar im Marse. Übrigens ist das Wort in eben dieser Lautform in einzelnen niederdeutschen Mundarten üblich geworden: so erklärt das Idiotikon Reinbeccense (1700) Ahrs ist Eers: Der Hintere, auch wohl Mahrs (= ZfdW. VIII 200). Schütze 1806 Holstein. Idiotikon IV 193 verzeichnet zwar *Maars* nicht geradezu als dialekt. Lautform (S. 192), gibt aber als Beispiel: Harkt dat Heu vörn Maars. Neuerdings auch bei Schambach 1858 Wb. d. nnd. Ma. v. Göttingen S. 131^a mäs, mäs — aber auch bei Frißbier 1883 Preuß. Wb. II 53^a Märsch, pltd. Märsch u. Märsch. Für den mundartlichen Gebrauch ist die euphemistische Geltung freilich fraglich: wenn man aber in der Literatursprache eine solche Form brauchte, so geschah dies doch wohl mit dem Bewußtsein, ein verhülltes, maskiertes Wort zu brauchen.

Eine völlige Unkenntlichmachung des schlimmen Wortes erreicht man natürlich auch dadurch, daß man die Buchstaben des Wortes in umgekehrter Reihenfolge setzt. So braucht Luther, gewiß mit euphemistischer Absicht *Sra* für *Ars*: 1545 Wider das Papstum zu Rom (Zen. Ausg. VIII 211^a) . . . den rücken gegen Deuschland keret, Bückt sich vnd decket den hindern auff, vnd sprach, Aspice nudatas

Barbara terra nates. Sihe da du Bestia, kucke mir in den Sra. Dasjelbe Wort braucht auch Chr. Spangenberg, der es aber vielleicht von Luther übernommen hat, was bei seinem nahen Verhältnis zu dem Reformator und seiner Vertrautheit mit dessen Schriften nichts Auffälliges hat: 1594 Adelspiegel II 383^b Vnd gehören hierüber auch in diese Sathanische Gesellschaft, . . . die mit Fraw Hulden oder mit dem wütenden Heer wandern, oder in Venusberg, oder sonst dem Teuffel in Sra fahren. Die Stelle ist leider nicht völlig klar, wahrscheinlich handelt es sich aber doch wohl auch hier um das *lambere nates diaboli*, das dem Teufel gegenüber als hohe Ehrenbezeugung gilt. Übertragen könnte es dann jede Ehrung und jeden Beweis von Anhängerhaft, Teufelsglaube bedeuten. *Sra* wird aber jedenfalls als euphemistische Verfehrung von *Ars* anzusehen sein.

Setzen wir nun die einzelnen Euphemismen ins Auge, so scheiden wir zunächst alle fremdsprachlichen Elemente aus.¹ Freilich das Französische tritt für die Frage der Euphemismen fast ganz zurück. Allein das Wort *Dame* ist hier anzuführen, das freilich schon im Anfang des 17. Jahrhunderts aufgenommen worden war, aber erst in der 2. Hälfte des Jahrhunderts als euphemistische Bezeichnung der *Hure* verwendet wurde. Doch ist es fraglich, ob diese neue Verwendung vom Französischen beeinflusst ist, da die franz. Wbb. diese Bedeutung nicht kennen. Schupp 1663 Die ehrbare Hure (Schr. 471) weist ausdrücklich auf das Französische hin:

Die grobe plumpe Teutschen, welche nicht wissen, was Höflichkeit sey, pflegen dieses grobe Wort zu gebrauchen, und wann sie ein Weibsbild sehen, das freundlich in Worten, Wercken und Gebärden ist, sagen sie alsbald, daß sie eine Hure sey. In Franckreich, da die rechte Civilität und Höflichkeit ist, nennet man sie eine Maitresse oder eine galante Dame.

Doch muß *Dame* zu seiner Zeit in Norddeutschland schon im schlimmsten Sinne üblich gewesen sein, nur so ist ja Laurembergs Protest gegen das Umfichgreifen dieses Titels zu verstehen: 1652 Scherzgedichte III 251 My wundert oek, dat men mit sülekem schlimmen Nahmen De, ehrliken Junfern darfft heten Damen usw. — weil man eben bei *Dame* an eine „*generis dubii*“ dachte. So bezeugt es auch Stieler 1691 Sp. 274 *Seg nostrum Dame hodierno tempore vocabulum suspectum fere est & pro amica in malam partem sumitur, vulgo eine Matresse* — und Ettner 1719 Medizinischer Maaflaffe S. 655 Ja ihr Herren, da ein Wagen ein Wagen, eine Hure eine Hure, und ein Schelm ein Schelm hiesse, da war es noch eine gute Zeit, und kunte einer dem andern trauen. Nun aber ein Wagen eine Chaise, eine Hure eine Dame, und ein Schelm ein Politicus heisset,

¹ Fremdsprachliche Elemente: darunter verstehen wir hier solche Wörter einer fremden Sprache, die in ihrer fremden Form herübergenommen wurden, nicht solche, die etwa nach fremdem Vorbild geschaffen wurden. Im einzelnen besteht gewiß zahlreiche Beziehungen, besonders zum Französischen, oft scheinen geradezu Wortüberetzungen vorzuliegen, die aber für jeden einzelnen Fall zu erweisen sind. Hierauf bin ich grundsätzlich nicht eingegangen.

so ist die Redlichkeit aus der Welt geflohen, und man muss wohl zusehen, was man redet.

Dem Dänischen ist das Wort *lord* 'Extremet' entlehnt. Es wird vereinzelt im Deutschen, wohl mit euphemistischer Absicht für den gleichen Begriff gebraucht, so bei Lauremberg, dem der Gleichklang mit engl. Lord auffällt: 1652 Scherzgedichte III 249 Ein Engelsman mag lord in siner Spraeke bruken, Vnd einen groten dicken Denschen Lord upschluden. Vielleicht verdankt das dänische Wort diesem Gleichklang die engl. Schreibung, die auch Ettner beibehält: 1719 Medizinischer Maulaffe S. 383/4 dieser (praktizierte) jenem ein ziemblich gebackenen Dänischen Lord, deren man auf denen Bauer-Kirmessen hinter denen Zäunen in grosser Menge findet . . .

Ungleich wichtiger ist das Latein geworden, aus dem von der Humanistenzeit an dem Deutschen immer wieder Euphemismen zugeslossen sind.

Dabei beobachten wir einen nicht unwichtigen Unterschied zwischen den Bildungen des 15./16. Jahrhds. und denen der späteren Zeit. Das 17. Jahrhdt. ist korrekter und verwendet nur Formen, die wirklich dem klassischen Latein angehört haben, das 16., wie es auch das Latein noch freier handhabte, überträgt ins Deutsche Wendungen seiner (lateinischen) Umgangssprache, die aber meist nicht dem klassischen Latein entsprach, viel spätlateinische Elemente, aber auch viele eigene Neubildungen aufwies. Wenn z. B. die Zimmerische Chronik (1564/7) II 446 jagt Als er aber besorgte, er megte vielleicht hörter und höher, dann uf sein aidt, gefragt werden, bat er uf ain zeit den vogt . . . und an seine hütter begert ime ad locum secretum zu erlauben — so verwendet sie eine Wendung, die freilich zunächst gut lateinisch anmutet, aber doch nach Ausweis der Wbb. dem klassischen Latein fehlte, auch aus späteren Quellen nicht belegt worden ist. So werden wir sie als Neuschöpfung des 15. Jahrhds. anzusehen haben, die vielleicht das deutsche *heimlicher Ort* übersetzen sollte. Die Wendung *locus secretus* bildet die Grundlage für das Wort *Sekret* 'Abtritt', das daraus verkürzt ist (wie andererseits auch *locus* allein in der gleichen Bedeutung gebraucht wird, oder ist dies erst neue Entlehnung der Schülerprache?). So wird das Fremdwort schon in Glossaren des 15. Jahrhds. gebucht und im 16. Jahrhdt. oft gebraucht. Ebenso auch in der Folgezeit, wie es ja auch in den Wortschatz einzelner Mundarten übergegangen ist. Die Angabe des DWb., das Wort sei „später selten“ ist gewiß falsch; ich gebe ergänzende Belege aus dem 17. Jahrhdt.:

Genisch 1616 Sp. 745 heimlich gemach, secret. — Schwenter 1620 Steganologia (= Kluge, Rotwelsch I 142) vnnnd ich will vor auff den sesselbos schwenzen vnnnd sesheln, das Secret gehn vnd meine notdurfft thun. Carpzov 1635 Practica Criminalium II q. 79 n. 42 v. 1626 Hat M. K. in gutem bekannt, dass er im Churfürstl. Forberge in der Nacht durch ein Secret eingestiegen, den Pferdestall mit einem Dieterich eröffnet . . . Comenius 1644 Sprachenthür 573 S. 172 Das kammerbecken oder nachtscherbel, die blase zu leichtern, vnd das secret den bauch zu entledigen,

sind zur schlaffkammer nohtwendige stücke. Garzoni 1659 Allgemeiner Schauptatz S. 980 a Von Brunnen- vnd Seretgräbern vnd Fegern. S. 981 a die Secretfeger belangend... 1666 Kurzweiliger Zeitvertreiber S. 182 In England war ein Jud Salomon genant, der fiel in ein heimlich Gemach oder Secret... S. 238 einen Tyrannen in Postur eines auff dem Secret sitzenden, bey welchem es harte hält, eh er seine Nothdurfft zu Wercke richtet. Grimmelshausen 1670 Springinsfeld (Kurz III 163) Kleiner, wo ist das Secret? Derf. 1672 Vogelneß (Keller, II 568) weckte damit mein Weib auss dem Schlaff, deren ich klagte, dass mich die Natur auff das Secret zu gehen trünge. Döppler 1693 Schauptatz S. 542 dass sie (sc. die Feldmeister) bey den Residenz-Häusern ... die Cloaken und Secrete ... fügen, reinigen... Ettner 1697 Unwürdiger Doctor S. 669 wann etwa Ihr Churfürstl. Durchl. dess Nachts einen Abtritt nehmen wolten, so würde es Ihnen allzu beschwert seyn, erst auf das Secret zu gehen... 1737 Taubmanniana S. 160. 1759 Rodenphilosophie S. 141 Daher so viele in solchem Schrecken und davon entstandener Angst kaum s. v. das Secret erreichen können. Popowitsch 1780 Versuch zu einem Wb. S. 5.

Für die Schöpfer diejer lateinischen Euphemismen werden wir natürlich die gelehrten Kreise anzusehen haben. Vieles verdankt gewiß der Sprache der Studenten seine Entstehung. Sicher burshitoje Wortbildung zeigt der nominativisch gebrauchte Gen. Pl. *der posteriorum* für 'Gesäß' bei Paul Olearius (um 1500) De Fide Concubinarum (Zarnke, die deutschen Univeritäten I 100) Wie hur? ich meyn, es sy dir über dyn posteriorum gangen? (nach Kluge, Studentensprache S. 40). Dagegen erscheint ein korrektes *posteriora* freilich in lateinischer Umgebung bei Fischart 1575 Gargantua S. 255 Vund im Dantz, werff sie herumb wie ein Kühschwantz, dass Posteriora illis börtzelen wie hesslichen villis —, aber auch mit deutscher Endung *Posterioren* S. 233 [Lucece] Das ist zu Griechisch Weissloch von Weissbaden und Schwartzwaden, vonwegen der weissen Beyn vnd Posterioren desselbigen Orts Frauen. Dagegen *Posteriora* wieder S. 408 Ha Herr Posterior, mein Freund, O mein heiloser Herr Posterior, man wird dir die Posteriora herumb keren¹ — wie auch später durchgehend z. B. 1685 Beschreibung der böjen Weiber S. 113 so wäre sie doch eben wie ein Aff, der oben ein Sammet Röcklein hat, und unten die hessliche Posteriora herfür sehen liess. Ettner 1697 Unwürdiger Doctor S. 904 sonderlich da er Knaben von 12. 15. Jahren sahe, wie sie s. v. umb die Posteriora so vil wild Fleisch hatten... Conlin 1725 Narren=Cur S. 209 mit disen [sc. Ruten] fein alle Tag den Buckel und die Posteriora wohl gesalbet, und zum öfftern überstrichen, wird sie gewiss gelenck machen. D. Stoppe 1729 Gedichte II 120 Wer nicht mit scharffen Augen sieht, der sollte warrlich manchmahl schlüssen, Sie hätten die Posteriora nicht an dem rechten Orte stehn. 1759 Rodenphilosophie S. 445 manche blasen auch [sc. bei der Behandlung der Kühe]

¹ Dieses Wortspiel schon bei Nabelais, vgl. Böckmann, Französischer Euphemismus S. 81.

ohne Rohrpeife hinein, nämlich, sie ziehen die Posteriora weit von einander und blasen drein.

Auch *Posteriora* ist in der hier in Frage stehenden Bedeutung kein klassisches Latein. Die lat. Wbb. belegen es allein aus Lampridius (3. Jahrhdt. n. Chr.), auch Isidor († 636) kennt den Ausdruck und erklärt ihn in seinen Etymologien (Lib. IX 105, ed. Arevalo 1790 ff.) *Posteriora vero vocata, quod retro sunt, et a vultu auersa, ne, dum aluum purgamus, inquinaremus aspectum.* Daß hierzu das schon mhd. auftretende *Hintern* in einer gewissen Beziehung steht, ist kaum zu verkennen, möglicherweise ist es eine Übersetzung aus dem Latein, obwohl der Numeruswechsel auffällig ist. Die Wiederbelebung des lateinischen *Posteriora* könnte nun wieder so erklärt werden, daß *Hintern* allmählich ein niedriges Wort geworden war, sodaß es von der Umgangssprache der akademischen Kreise her durch das ähnliche lateinische Wort ersetzt wurde.

Posteriora hat übrigens noch seine weitere Geschichte.

Im 18. Jahrhdt. begegnen mancherlei Verdrehungen, die z. T. wieder neue Wiße hinein bringen wollen, z. B.

Postrianum bei Conlin 1706 Narrenwelt I 13 Unterdessen ist die Frau nicht faul, erfasst ein grosse und schon hierzu bestellte Ruthe, gibt dem Mann . . . einen solchen product und erschlägt ihm den Postrianum dergestalten, dass er Mordion geschryen.

Posterius bei Stoppe 1729 II 137 Und fälschen wie ein Hund, die Luft mit fremder Luft. Wenn ihr Posterius ein stinkend Vivat rufft.

Posterität 1737 Taubmanniana S. 161 Darauff sich hernachgehends das Frauenzimmer mit ihrer Posterität und geschmincktem A. mehr leiden müssen, als Taubmann mit seiner Mediocrität.

Postera Schiller 1782 Anthologie (Gödeke I 251) Sein Vita sedentaria Auf seinem eh'rnen Sessel Erhizte seine Postera.

A posteriori. Bei Bürger 1786 Münchhausen (Hesse II 155) heißt es nach der Erzählung von einem Stein, den M. „nach der Hinterpforte“ eines Bären schleudert: Man sagt, daß ein wohl applizierter Stein a posteriori, besonders wenn er mit einem a priori recht zusammenfuhr, schon manchen bärbeissigen Gelehrten und Philosophen in die Luft sprengte. Hier scheint nun freilich ein Wortspiel mit dem philosophischen Terminus *a priori* vorzuliegen, aber *a posteriori* findet sich doch auch sonst, z. B. Lauthard 1802 Anekdotenbuch I 131 a posteriori mit Hieben zu honorieren. Andererseits begegnet auch das Wortspiel *a priori: a posteriori* wiederum mit nicht zu verkennender euphemistischer Anspielung bei Brentano 1811 Der Philister (Hesse III 48)

um euch nun, ihr übeln Seelen, bei den Ohren, ehe ihr welche hattet, a priori hinter der Ofenhölle des Himmels herauszulocken, euch sodann, nachdem ihr sogar noch Hörner dazu gewonnen, unter der Bank, unter die ihr gefallen in der Geschichte a posteriori hervorzuziehen. (50) das geht gut, seine [sc. des Hohen] Vorderfüsse sind kurz a priori, treiben ihn aber oben

die Hunde auf, so geht es schwer wieder hinab, denn die Hinterfüsse sind a posteriori zu lang.

Besseres Latein als die *posteriora* und der *locus secretus* war das Wort *podex*, das man am Ende des 17. Jahrhdtz. an Stelle des deutschen Wortes einführte. Schon bei Horaz und Juvenal hat *podex* dieselbe Bedeutung wie fortan im Deutschen. Wahrscheinlich stammt es aus der lateinischen Facetien-Literatur des 16./17. Jahrhdtz. und ist dann, zunächst noch durchaus als Latein geföhlt und lateinisch flektiert, auch in deutscher Rede gebraucht worden, sicher schon vor Döpler 1693 Schauplatz aller Leibes- und Lebensstrafen S. 367 Wie aber der Gefangene, so noch auf der Leiter gelegen, solches wahrgenommen, hat er den Nachrichten . . . mit diesen Worten angesprochen: Lieber Meister, ich habe noch dahinden s. h. in podice, etzliche Haar, die senget mir doch auch heraus . . . Und auch der Verfasser des *Idioticon Reinbeccense* (ca. 1700), der ja öfters das Latein zu seinen Definitionen zu Hilfe nimmt, wird, wenn er Apeneerschen übersetzt: Mispeln, die gleichsam einen offenen podex haben (= ZfdW. VIII 202), das Wort wirklich als ein lateinisches gebraucht haben, wie ers auch lateinisch schrieb. Aber freilich war damals das Wort doch schon mehr eingedeutscht, wie es scheint zuerst in Mitteldeutschland. Schon in den letzten Jahrzehnten des 17. Jhdts. wird es deutsch gedruckt und, was wichtiger ist, deutsch flektiert.

Chr. Weise 1685 *Niederländischer Bauer* V 9 (nach Matthias ZfdW. II 33) Ich legte mich auf den Bauch und deckte mich mit dem Podexe zu. *Gynaecophilus* 1686 Der politische Freyer'smann S. 155 rächete er den seiner Gemahlin erwiesenen Schimpf an ihnen dergestalt, daß jedweder mit seinen Zähnen einer MaulEselin eine Feige aus dem Podex nehmen muste. Reuter 1695 *Ehrliche Frau* S. 49 Küß du sie wo anders hin, Auffin Podex, auffin Podex, auffin Podex. Dann nach Gombert (MfdA. XV 18, 19) bei Neukirch 1697 *Sammlung der Gedichte Hofmannswaldaus* usw. II 264 Was aber mach ich mit den alten [sc. Frauen]? Mein letzter stulgang ist zu schlecht: Gelt! wenn der podex wird erkalten. Der ist vor alte weiber recht. Im 18. Jahrhdt. ¹ wird es oft gebraucht, z. B. Weise 1705 *Körbelmacher* S. 185 Wir wollen sie ins Feuer werffen, und dich mit dem blossen Podexe drauff setzen. Meliffus 1718 *Salinde* S. 265 biss dass ihr Hals so das Gesäss, s. v. recht wohl gehauen hätte, darnach aber Catharinen mit blossen Podex salv. hon. in den Schnee setzen und ihr denselbigen recht auskühlen. 1720 *Recueil von allerhand Collectaneis* IX 47 Ein schönes Weib von Wunsch, ich sag', soll haben ein Haupt aus Prag . . . der Podex aus Schwaben, so ist sie wehrt aller Gaben (bei A. Keller, *Die Schwaben im Volkshumor* S. 234, 5). ebd. 1721 XXIV 12 Ein probat befundenes perpetuum mobile von einem waschhaften Weibermaul und affectierten Jungfern-podex, der sich wie die Unruhe in den Uhren, immerzu von einer Seite auf die andre drehet. Weichmann 1722 *Poëtie der Niederachsen* I 277 Wie im Fürübergehen sich ein und andrer zielt. Wie er den Podex dreht, wie er die Hände schwencket . . . Sperander 1727 *Handlexikon* S. 478 b Podex, der Hintere, das Gesäss. Faßmann 1729 *Der gelehrte Narr* (ZfdW. VIII 87a) den Podex schwarz färben. Renautes 1729 *Gedichte* (3. Aufl.) S. 102 Drei Dinge thun sich selber, Wer sie nicht selber thut: Den Podex wischen, Die

¹ Um diese Zeit begegnet in studentischen Quellen auch die Umkehr *de. expo*, vgl. Kluge, *Studentenprache* S. 68.

Hände trocken . . . Weidmann 1738 Poesie ufm. V 331 Ein Sohn, das ist ein loser Bub', Der läuft und lernet in der Stub', Als wenn er, mit Urlaub gered't. In seinem Podex Quecksilber hätt'. Günther 1739 Gedichte S. 972 Der Elster renckt den Steiss und läst das Hüpfen nicht, bis ihr ein Dorn in das Gesässe, Deutsch in den Podex fährt — S. 1009 Bat sie den Kayser nicht? — Noch ärger als ein Knabe, Wenn er erfahren soll, wo er den Podex habe. Schwabe 1745 Tintenfassl S. 38 Ist mir aber lieb, dass sich so ein Gelegenheit offerirn thuet: dan so sicht feyn die glart Welt, dass ich mich in alle Settel schieckn thue, vnd passt sich mein Bodex überall eini. 1759 Rothenphilosophie S. 431 Jhr Ohrenklingen, Augenflippern, Nasen- Hals-Podex- s. h. und Füssejucken muss eine Bedeutung haben . . . 1779 Bauerngespräch II 3^a ich weis noch gar zu wohl, dass er in einem gewissen Krieg den König in Preussen so sehr durchgelassen, und eine unverschämte Lüge in seine Zeitung gedruckt, dass er sich durch selbe den Schlagfuss auf seinen Podex gezogen. Kindleben 1781 Studentenlexikon S. 162 Podex, der Hintere, verwechseln einige gemeine Leute, die des Lateinischen nicht kundig sind, mit Kodex, welches ein Buch . . . bedeutet. Die älteren Wbb. buchsen das Wort nicht, aber das Brem. Wb. 1767 braucht es 1316 Bleck-eers, der nakte Podex — auch Klein 1792 Provinzial-Wb. II 67 unter Pritschen: den Podex mit einem Stecken klopfen. Erst 1801 sprach sich dann Campe in seinem Fremd-Wb. S. 532 über das Wort aus: Podex . . . dieses (wenn es im Deutschen gebraucht wird) sehr niedrige, ja pöbelhafte Lateinische Wort, welches kein Gesitteter vor Gesitteten auszusprechen im Stande ist. — Trotz seinem Urtheil ist aber das Wort weitergebraucht worden, z. B. Heine, Duette (Elfter II 75) Ein Zweikampf [folgte] die beiden stiessen Sich mit den Köpfen, mit den Füßen. Gaben sich manchen Tritt in den Podex. Wie es gebietet der Ehre Kodex. Baggefen 1836 Adam und Eva (Werke IV 154) Es meinte Adam, dass der lange Urian Unmöglich sitzen könnte (wenn auch stehen), Weil er gar kein bequemes Sitzorgan, Geschweige was man Podex nennen kann, An seinem ganzen Leib noch nie gesehen . . . Fiels doch nimmer ein dem Guten, Von seinem Gast, dess Kopf er schätzte, zu vermuthen, Dass dessen ganzer Leib fast lauter Podex war.

Anmerkung. Für die Verbreitung dieses gelehrten Wortes spricht auch die Umformung in der Kinder- und Ammensprache zu *Popo*, das hier anmerkungswürdig kurz behandelt sei, da seit Gomberts Bemerkung im Anz. f. dtich. Alt. XV 26 nichts mehr über das Wort gesagt ist. Der früheste Beleg sieht bei Hermes 1778 Sophiens Reise VI 235 Was das wieder für Dinge sind! Kan der nicht auf seinem p. o. p. o. sitzen, der alte schwache Mann . . . wo die feltjame Schreibung gewiß recht zierlich sein sollte. Ebenso heißt es bei Kindleben 1781 Studentenlexikon S. 162 Statt Podex sagen einige, die es recht säuberlich machen und diesen Theil des menschlichen Körpers recht fein ausdrücken wollen, der Po-po. Dann auch bei Bahrdt 1791 Lebensbeschreibung (= *UfdW.* XV 26, wo auch der Artikel des DWb. richtig kritisiert ist).

Hier sei noch das Wort *postpraedicamenta* für podex angefügt, das einigemal im 17. Jahrhdt. begegnet. Weiße 1673 Erznarren S. 147 denn sonst muss er allzeit auf der Stube die Hosen abziehen, und da tritt der grosse Staatsmann mit der Ruthe davor, und besieht die *postpraedicamenta* vom Auffgang biss zum Niedergang. 1684 Die gute Frau S. 22 als er sie, seinen Bedüncken nach, lange gnug durch den Schnee, über stock und Stein, ja etliche mahl über den Misthauffen hatte geführt, legete er sie endlich gar in den Schnee nieder, und säuberte ihr die *Postpraedicamenta* damit aufs beste.

Ebenso zu beurteilen ist der Gebrauch von *bombus* und *bombulus* für *crepitus ventris*.

Bombulus bei Riemer 1681 Politische Colica S. 114 die eine Helffte der Zuhörer lachte, die andere Helffte zählte die *bombulos*.

Bombus bei Döpler 1693 Schauplatz aller Leibes- und Lebensstrafen S. 403 da Sie . . . erschrecklich an zubrüllen fing, und s. h. einen starckknallenden *bombum* mit garstigen Gestanck von sich liess, dass man Thür und Fenster aufmachen . . . musste.

Auch das 18. Jahrhdt. hat lateinische Euphemismen geprägt, und wiederum offenbart sich klar der Charakter der Zeit in diesen Verhüllungen. Jetzt nimmt man daran Anstoß, ein Wort wie *nackt* auszusprechen (vgl. Müller, Palästina XIV 52), und obwohl man doch das Geschlechtliche gern in schlüpfrigen Gedichten behandelt, vermeidet man seinen Namen. Aber die Euphemismen machen, absichtlich, durch die lüsterne Anspielung die Sache eher schlimmer. In *Naturalibus* jagt man für *nackt*. Die aufklärerische Rückkehr zur Natur, zum adamitischen Zustand ist hier ins Trivole verkehrt. Wieland 1764 Urteil des Paris (Werke, Göttingen 1854, X 35) Weil, wie bekannt, sich zwischen Hals und Fuss Verschiednes eingehüllt befindet, Das in Betrachtung kommen muss, Und das Apollo selbst durch Rathen nicht ergründet, So zeigt euch alle drei in *Naturalibus* — 1777 Über die vorgebliche Abnahme des menschlichen Geschlechts (XXIX 327) dass zum Beispiel ein Mann wie Diomedes, nackend und ohne Waffen, gegen zwölf junge Herren vom Hofe Augusts, ebenfalls in *Naturalibus*, kämpfend, die artigen Herren . . . nach einander ins Gras hingestreckt hätte. Schink 1778 Marionettentheater S. 15 Das Genie muss der Mensch studiren, Und wie sie leben und weben, kopiren. Daher er in's Hurenhaus gehen mus, Da sieht er sie in *naturalibus* — S. 60 Nach mir kann jedermann sein Herz mit Lüsten richten, Und wenn es ihm beliebt, geniessen meinen Kus, Und meine Wenigkeit in *Naturalibus*, Wenn's ihm beliebt, beseh'n. 1798 Zeichnung von Jena S. 156 Wir . . . erstiegen im Finstern eine Treppe, und am Eingang seiner Stube rief er „Licht“. Nicht lange darauf erschien seine Aufwärterin in *puris naturalibus*, und setzte das brennende Licht stillschweigend auf den Tisch, und eilte ohne Schamröte, als wäre sie völlig bekleidet gewesen . . . [hinweg].

In *puncto sexti*. Belege: Stoppe 1729 Gedichte II 73 Und ob er schon in *puncto sexti* Noch ärger als sein Weib zerrissen, So bildet er sich gleichwohl ein, Die Unschuld selbst zu seyn. Blumauer 1784 Aeneis IV (Reclam S. 57) In *puncto sexti* sind die Herr'n Den Damen sehr vonnöthen. . . Breßner 1791 Leben eines Lüderlichen II 4 Durch den Inhalt des Billets . . . waren gewisse Gefühle wieder so lebhaft in ihm erregt worden, dass er, uneingedenk seines Versprechens, in diesem Augenblick mehr guten Willen als jemals hatte, in *Puncto sexti* ein Dakapo zu machen.

In puncto sexti ist nach der Erklärung von Sanders im Fremd-Wb. zu *sexti mandati* zu ergänzen, Verstöße gegen das sechste Gebot liegen ja in der Tat hier überall vor.

Jede derartige Anspielung entfernt die Wendung *in puncto puncti*, die in der gleichen Bedeutung schon im 18. Jahrhdt. auftritt. Sanders verweist im Fremd-Wb. auf Bürger 1789 (1791) Bellin (Werke Heft II 91) Denn bringt Hans Quast gleich manches auf die Bahn, Wie sie wohl oft in puncto puncti schalten, So ist das doch meist nur Gewäsch und Wahn — und auf Bahrdt 1790, worüber Gombert in dieser Ztschr. VIII 130 zu vergleichen ist. Dazu Kortum 1799 Jobsjade III 14, 15 Ob bei verloffenen Händeln sie Noch ächt seie in puncto puncti — 16 Dass bei aller geschehenen Liebelei Noch res integra in puncto puncti sei. In wie weit diese Ausdrücke dem Kanzleistil der Gerichtshöfe und Konsistorien entstammen (Gombert a. a. O.), vermag ich nicht nachzuprüfen.

In anderer Weise sind die folgenden Euphemismen aus dem Lateinischen gebildet worden. Hier werden nicht lateinische Wörter herübergenommen und in ihrer fremden Form gebraucht, sondern die lateinischen Wörter bilden nur die Grundlagen zu deutschen Bildungen, die im Grunde nichts anderes sind als Übersetzungen. Freilich nur solche lateinische Wörter werden benützt, die ein völlig gleichlautendes Äquivalent im Deutschen haben, ein Äquivalent, das man aber in seiner deutschen Form eben nicht gebrauchen darf. Man verwendet also dafür die Übersetzung des gleichklingenden lateinischen Wortes, die natürlich gar keine Andeutung auf den eigentlichen Gegenstand bietet. Damit aber der Leser die Möglichkeit habe, sich auch das verhüllte Wort zu rekonstruieren, vergißt man nicht, durch den Zusatz „lateinisch“ auf die richtige Übersetzung hinzuweisen.

Lateinische Kunst = Podex.

Dieser Euphemismus gehört dem 16. Jahrhdt. an. Das grobe Wort *Ars*, wie es damals ja noch allein hieß, entsprach dem lateinischen *ars* = 'Kunst' vollkommen, so daß die Bezeichnung *lateinische Kunst* verständlich ist. Übrigens erscheint auch das einfache *Kunst*. Luther, Tischreden 1566 Aurifaber (Zrnischer 60, 55. 73) so will ich dieselben zwene Teufel, meine Feinde, in die lateinische Kunst weisen, dahin sie denn gehören — (60, 314) das überige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst daran zu wischen. (DWB.) Mathejus 1578 Sarepta S. 49b Item was sol das für ein ehrenkleid sein, da die fraw ein Damassken rock vnnnd güldene ketten tregt, vnnnd sammet paret, vnnnd der mantel gestehet 50 gülden, vnd man ist alles dem kramer schuldig. An armer leute hoffart, da wischet der Böse seine Lateinische Kunst an.¹ Auf diese Stelle spielt wiederum

¹ Diese Stelle ist von Heyne im DWB. mißverstanden worden, vgl. Gombert, Weitere Beiträge, Progr. Gr. Strehlitz 1893 S. 2 und Heyne Afd. A. XIX 190. Der richtige Sinn erhellt übrigens auch sofort aus der unbehüllten Form des Sprichworts, z. B. Luther 1534 Cl. Psalm (Zen. Ausg. VI 160a) Arm hoffart,

Fijhart an: 1590 Gargantua S. 209 Man sagt von des Welt-Printzen des Teuffels köstlichstem Arswisch, der sey armer Leut Hoffart: oder wie es M. Matheshans verquantet, An armer Leute Hofars, da wischt der Böse seine Lateinische kunst, vnd macht recht auss Hoffart, Hofars. — Eyering 1601 Sprichwörter I 233 Wer schlechte Bett verachten thut, Billich auf einem Strosack ruht, Welcher des zwilchen betts nicht fro, leit billig mit der Kunst im stro — an andern Stellen gibt er Aufschluß über die Herkunft des Wortes: 314 Der streicht jm Honig vmb's maul zum schein, Vnd gibt jm einen dreck darein, Wie Eulenspiegel der fromme Mann, Den Jüden zu Franckfurt gethan, Der aus der Kunst dem hindern sein Ars gnent vff teutsch vnd vff latein, Ein knötlein merdrums zaust herab... 1604 Sprichwörter III 204 Sich jung rühmen, ist gar vmb sunst Wenn man hofiert durch alte Kunst, Derselb mit spott im Dreck da leit, Denn Ars ein Kunst gedeutschet allzeit. Diese Bezeichnung findet sich noch im 18. Jhd., weiterentwickelt bei Stoppe 1728 Gedichte I 106 Gleichwohl müssen von den Ruthen Erst die teutschen Künste bluten Eh noch die Lateinische Kunst in den Köpfen Krafft gewinnet. 1737 Taubmanniana S. 141 Warum er seine Frau vor dem Munde küsse, und nicht vor, oder auf die lateinische Kunst, (ars) das sey ja auch eines Leders.

Lateinisches Lob = Laus.

Dieser Euphemismus scheint nach dem vorigen gebildet zu sein. Er gehört der Zeit der Sprachgesellschaften an, die solche Wortspiele liebten. Man war jetzt feiner geworden, und ein uns unschuldig scheinendes Wörtchen wie *Laus* war verpönt. Schriftsteller des 17. Jahrhds. setzen, wenn sie es brauchen, meist ein *salva venia* davor, wie vor ein schlimmes Wort. Da bot sich das gleichklingende lateinische Wort zur witzigen Umschreibung, das *lateinische Lob* bezeichnet die Laus. Freilich scheint diese Verhüllung allzu stark, so daß meist die Erklärung (verstande die Läuse und ähnl.) zugesetzt wird. Die Belege variieren den Ausdruck verschiedentlich. Harßdörffer=Pegeus 1656 Denkwürdige Lehrsprüche S. 451 Es kam ein Soldat aus dem Lager, von dem sagte sein Bruder: er hätte viel Lateinisches Lob mit gebracht, verstehend die Läuse. — 1666 Kurzweiliger Zeitvertreiber S. 171 Ein Soldat kam auss dem Lager, von dem sagte sein Bruder, so ein Student, er hette viel Lateinisch Lob mitgebracht, verstande Läuse. — Abraham a St. Clara 1695 Judas IV 158 Wann er aber gesucht hat auf Lateinisch, was der Bettler auf Teutsch im Wammes

da wisschet der Teufel seinen Hindern an. S. Franck 1541 Sprichwörter II 157 An armer leut hoffart wischt der teuffel den arss —, bei Eyering I 73. Auf einem Mißverständnis beruht aber schon der Gebrauch der *lat. Kunst* bei Weidner 1644 Zingreß Apophthegmata III 211 Wer viel guts weiss vnd böses thut, der ist des Teuffels Lateinische Kunst, dardurch er die Leut betrugt. —

findt, wann er darumb so embsig gestudiert, damit er bey Männlichen ein grosses Lob erhaschet . . . 1699 Etwas für Alle S. 626 Man führte sie endlich in das Bett, in welchem fast nichts als lateinisch Lob zu finden gewest, (Laus) die Leilach so sauber wie ein Indianischer Marmel . . . 1709 Centifolium stultorum S. 324 der H. Augustinus sagt zwar: Laudes exterius non quaeramus, wir sollen das Lob nicht äusserlich suchen, aber bey liederlichen Soldaten können wir wol die Laudes (Läuse) öffentlich finden.

So erklärt sich denn auch die Bezeichnung *lateinische Läuse*, die freilich eigentlich den Wit und die Verhüllung völlig zerstört, z. B. bei Weise 1705 Körbelmacher S. 120 O geh, du Lumpen-Hund, du solst nicht so gut seyn, dass ich dich in Arrest nehme, du möchtest mir mein Quartier mit Lateinischen Läusen besalben, dass mir alle Gefangne davon lieffen.

Wenden wir uns nunmehr zur Betrachtung der eigentlichen deutschen Euphemismen, so ist es, bei der Menge der in Betracht kommenden Wörter und Wendungen, ausgeschlossen, dieselben nach den bei ihrer Bildung maßgebenden Faktoren¹ in Gruppen zu ordnen und zu behandeln. Die historische Betrachtung verlangt nicht sowohl eine Zusammenfassung nach stilistischen, als vielmehr nach sachlichen Gesichtspunkten. Nur etwas Allgemeines sei hier noch hervorgehoben. Von den klassischen Sprachen her sind uns Euphemismen des Typus der *Eumeniden* oder des *Pontus Euxinus* geläufig. Der deutschen Sprache sind solche Bildungen, die durch ein ausdrücklich zugesetztes Lob eine schlimme Sache beschönigen, eine gefährliche Macht besänftigen wollen, fast völlig fremd. Die meisten scheinbar hierher gehörigen Ausdrücke lassen sich schließlich doch anders auffassen.

So wird der Name der Ausjägigen *gute Leute* (schon 1318 Ztschr. f. Gech. d. Oberrheins XII 13 Anm., auch Brucker, Straßburger Zunft-Marktordnung, Polizeiordnungen des 15. Jahrhunderts. S. 330, noch Martin 1637 Neu Parlement S. 157 . . . ist aussätzig, oder gehört zu den gutleuten) nicht als Euphemismus erklärt, sondern als korrekte Bezeichnung eines, im Vergleich mit andern Krankheiten, die *die bösen* hießen, weniger gefährlichen Leidens.

Auch *Gütchen* als Name des Kobolds z. B. noch in einem Segen der Rosenphilosophie 1759 S. 768 Gütgen! ich gebe dir mein Hütgen, Willst du den Mann, ich geb dir den Hahn . . ., wozu *Jülden* ebd. S. 769 Reime dich oder ich fresse dich. Güdgen oder Jüdgen! ich geb dir mein Hütgen. Was ist denn das Güdgen für ein Ding? und *Jüdel* ebd. S. 995 Wenn das Jüdel ein Kind verbrannt hat, soll man das Ofenloch mit einem Speckschwärtlein

¹ Hierzu vgl. Waag, Die Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, wo auf S. 114 ff. die Triebkräfte der euphemistischen Bewegung erörtert werden.

schmieren — wohl Nebenformen sein können (dann auch im Faust II B. 1236, vgl. ZfdW. III 366), gehört nicht zu *gut*, sondern wird nach v. Bahder, Beitr. 22, 534 als Diminutiv zu *Gott* erklärt. Übrigens erscheint *Göttgen* als Ehrenname des Teufels bei Döpler 1693 Schauspiel usw. S. 412/3 Und eben darum hätte sie [die Hexe] ihn liebes Göttgen, welches er sonderlich gerne hätte, dass man ihn so ehrete, genennet, und so ofte um Hülffe angeruffen.

Und wenn die Dirnen bei Lindener 1558 Ragipori S. 126 *gute büsslein*, oder 1564/7 Zimmersche Chronik III 365 *guete dochter* genannt werden, so dürfen wir auch hierin keine Euphemismen sehen, sondern müssen *gut* etwa als 'gefällig' fassen.

So bleiben nur wenige Wörter, die wir den klassischen Wendungen an die Seite stellen können. In einem Hexenverständniß von 1583 bei Carpzov 1635 Practica Criminalium I q. 50. n. 65 Sent. 4 gesteht die Hexe, dass sie vor dreyen Jahren Matthes Herman zwey paar gute Kinder, wie sie es nennet, oder Elben zugebracht, derowegen, dass er ihr einen Scheffel Korn verweigert . . . Diese Elben, vom Teufel selbst mit der Hexe erzeugt, sind allen andern Menschen höchst gefährliche Tiere, *gute Kinder*, könnte also, wenn es nicht etwa nur als zärtlicher Name der Hexe an ihre „Kinder“ zu gelten hat, als Euphemismus zu werten sein.

Sicher euphemistisch ist aber der Gebrauch der Anrede *liebes Gewitter* (*leiw weder* in Mecklenburg), die von Wuttke, Deutscher Volksaberglaube 2. Aufl. S. 13 und von Wossidlo, Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde V 323 als noch jetzt lebend bezeugt wird. Schon 1771 im Bremischen Wörterbuch wird diese abergläubische Anrede erwähnt V 216 unter *Weder* Een leef Weer: ein Gewitter, Donnerwetter.

Im übrigen aber fehlen solche Bezeichnungen, und wenn Lauckhard 1799 Schilda II 104 vor schlägt: Venerische Krankheiten, von welcher Art sie auch seyn mögen, sollen den Studiosum nicht mehr schänden, und forthin den gelindern Namen einer scabies aethetica führen, so verwendet er zugleich mit der fremden Sprache eine fremde Bildung, die im Deutschen nie zu größerer Entfaltung gekommen ist.

Zahlen als Euphemismen.

Die Zahl ist deshalb besonders geeignet, als Euphemismus verwendet zu werden, weil sie inhaltlich gar keine Beziehungen zu dem verhüllten Wort hat. Meist ist eine Ähnlichkeit des Klanges die Veranlassung, eine Zahl mit einem andern Wort zu vertauschen, doch spielen mitunter auch andere Gründe mit. Da die Zahl nun immer nur ihren Zahlwert hat, so fehlt jede Andeutung auf das zugrunde liegende Wort, jodaß wir heute in manchen Fällen dieses Wort nicht mehr erkennen können. Die Verhüllung wird verstärkt, wenn die Zahl in Ziffern ausgedrückt wird, die ja noch mehr von dem verhüllten Wort ablenken, als das Zahlwort

selbst. Ich ordne rein äußerlich nach der Reihenfolge der Ziffern, soweit sie einmal euphemistische Geltung gehabt haben.

0. Mit *Numero Null* wird der Abtritt bezeichnet, z. B. Madler (+1849) Fröhlich Palz S. 84 Dhu zu der Schtubb naushumple Unkau zum Zeitvertreib un schnull Und mach mich hinn'r uf Numro Null Hemmäärmilig noch un sehtrümbig. — Die Benennung rührt von der in den Gasthäusern üblichen Aufschrift der Abtritttür her, die mit 0,00 bezeichnet wird, während alle andern Räume dann fortlaufend mit den andern Ziffern bezeichnet werden.

6. Euphemistischer Gebrauch in dem Beteuerungsfluch *meiner Sechs* für *meiner Seel*. Die mannigfachen Erklärungsversuche, die im DWb. IX 2781 verzeichnet sind, will ich nicht vermehren. Abzulehnen ist jedenfalls eine Erklärung, die an das alte *sahs* 'Messer' anknüpft, denn unjre Beteuerungsformel gehört erst dem Anfang des 18. Jahrh.s. an (z. B. oft bei Schwabe 1745 Tintenfüßl), als dieses Wort schon nicht mehr geläufig war. Wahrscheinlich ist es auch hier das ungefähre Anklingen des Wortes *sechs* an *Seele* gewesen, das die Erziehung veranlaßte. Für *Sechs* erscheint *Six* schon bei Stoppe 1729 Gedichte II 87 Ah wird, mei Sixe! droa gedenecka, wie Juncker Hannsa-Kaspers Koch. — Oft bei Wieland (DWb.), auch Maler Müller 1776 Fausts Leben (Kürschner S. 168) S. 168 Wart'! — mein Six. Dort kommt er ja selbst.

7. In der eben besprochenen Beteuerungsformel kann die 6 auch durch die 7 ersetzt werden, z. B. Stoppe 1729 Gedichte III 187 Wie wohl hastu gethan, dass du zu Hause blieben, Und nicht erschienen bist: Es gieng bey meiner Sieben Recht Hottentottisch zu. — DWb. X 1, 802 wird auch *Numero 7* als euphemistische Bezeichnung des Galgens belegt, sie erklärt sich aus der Ähnlichkeit des gewöhnlichen Galgens mit nur einem senkrecht stehenden Pfahl und Querholz, der an das Bild der 7 erinnern kann. In ähnlicher Weise wird der aus zwei senkrechten Pfählen mit darübergelegtem Querholz bestehende Galgen mit dem griechischen Π verglichen, so schon bei Abraham a St. Clara 1686 Judas S. 244, und noch bei Langbein, vgl. JfdW. III 252.

$2 \times 7 = \text{crepitus}$ s. unter 14.

14. Da 14 in der Aussprache fast (nach schlesischer Mundart völlig) identisch mit *Fürzen* ist, so wird es von Stoppe für *crepitus ventris* gebraucht, z. B. 1728 Gedichte I 115 der Rotz schlug aus der Art, Und schlenderte vor Angst den Männern in den Bart, Die Weiber stunden da und zehlten über 14. Und fiengen halb erstarrt die Thränen mit den Schürtzen. — Dasselbe bedeutet 2×7 1728 Gedichte 18 Ewig riechen deine Hosen, Nach Violon und nach Rosen, Nur nach zweymal sieben nicht!

15. Das Schimpfwort *Fünfzehnhut* ist schon von Erich Schmidt (Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde V 339 und JfdW II 292) gewiß mit Recht

als euphemistische Entstellung des alten *Fotzenhut* erklärt worden.¹ Aber wie kam man gerade darauf, hier das Zahlwort einzusetzen? Ich möchte folgende Vermutung wagen. Der erste Beleg, den das DWb. bietet, stammt aus einem Lied des 30jährigen Krieges: 1632 *Coquus Pragensis redux* (bei Weller S. 254) Ich alber Narr, ich funfzehen Hut, Ich meint es solte ohne zweiffel Nu Friede werden . . . Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt das ohne Druckortsangabe erschienene Lied aus Österreich, hier aber hatte *Fünfzehnhut* ziemlich gleiche Aussprache wie *Fotzenhut*. Nicolai 1785 Reize V 87, Klein 1792 Provinzial-Wb. I 121 geben als österreichische Form für *fünfzehn* geradezu *fofzena* an (während freilich Lexer 1862 Kärnt. Wb. Sp. 104 *fuchzina* und *fufzina* verzeichnet). Man hätte also das grobe *Fotzenhut* dadurch verfeinert, daß man ihm schriftdeutsche Lautform gab, wobei dann folgerichtig *Fotzen-* durch *Fünfzehn-* ersetzt wurde. Im 17. Jahrhdt. wird *Fünfzehnhut* zumeist von schlesiſchen und sächſiſchen Dichtern gebraucht (Reuter, Stoppe, Günther), was zu unserer Herleitung des Wortes aus dem österreichischen Dialekt stimmen kann. Vgl. die Belege bei Schmidt a. a. D., die sich z. T. mit den im DWb. gegebenen decken.

28. Wohl auch als Euphemismus zu betrachten ist das seltsame Schimpfwort *Achtundzwanziger* für einen Angeber. Beleg (Sanders) Agricola 1537 750 Sprichwörter S. 99b *Jnn allen nation vnd zungen, wirt verreterey vnd mörterey gescholten, denn es kompt vill vnglücks darauss, sonderlich aber an König vnd Fürsten höfen, da derselbigen heüchler vnd xxviii vil sind, man hat sie auch gern.* — Dasſelbe Wort bucht aber auch Henrich 1616 Teutiſche Sprach Sp. 12 *Acht vnd zweintziger delatores Sax. Schübenträger und Stieler 1691 Sp. 10 Acht vnd zwanziger, dicitur delator sycophanta* — 2659 *Acht und zwanziger, propr. quidem est vigesimus octavus, sed multoties sumitur pro sycophanta, delatore et calumniatore, qui alias Schinkenräger et Aufstecher vocantur.* — Dazu bei Stieler Sp. 1352 *Neunundneunziger* *appelantur proditores, sycophantae* —, die aber alle ſo dunkel bleiben wie die Freiburger Schimpfwörter *Vierziger, Halbachtziger, Doppelzwanziger.*

1000. Der *Tausend* als verhüllende Bezeichnung des Teufels ist seit dem 18. Jahrhdt. in Wendungen wie *Ei der Tausend, Hol's der Tausend* u. ähnl. geläufig. Die gewöhnliche Erklärung sieht darin eine Entstellung von der *Daus* oder gar von *Tausendkünstler*. Beides ist kaum diskutabel. Der *Daus* tritt selbst erst später als der *Tausend* auf und kann eher von diesem herkommen, eine Verfürzung aber des freilich seit dem 16. Jahrhdt. gut bezeugten *Tausendkünstlers* anzunehmen, scheint doch allzu gewaltſam. — Bedeutfamer ist es wohl, daß das Zahlwort *tausend* in Fluchformeln häufig anzutreffen ist. Es ſoll hier zunächſt,

¹ Zu den von Schmidt a. a. D. angeführten anderweitigen Entstellungen füge ich noch etc. -*Hut* 1628 Relation usw. (Weller, Lieder usw. S. 183) Fürwar ein solchen kriegsmann guot, Gibt mancher khaler etc. -*Hut*.

der Absicht des Fluches dienend, den Zahlbegriff ins Ungemessene steigern. Aber ein wirklicher Zahlbegriff, der anfangs auch seinen guten Sinn hatte, lag ursprünglich in allen diesen Flüchen zugrunde, und auch 1000 tritt zuerst mit seinem eigentlichen Zahlenwert in diese Flüche ein. Das erhellt sofort bei den mit *potz* = Gottes zusammengesetzten Flüchen. Wenn es also schon bei Kirchhof 1563 Wendunmuth I (53) 64 heißt daß dich schelmen gotts tausend sacrament schend oder mit neuer Entstellung *Botz* tausent sacker bei Seb. Wild 1566 Doktor mit dem Ejel (ed. Tittmann in den Dtsch. Dichtern des 16. Jahrhdt. II 235 209), so ist klar, daß hier eigentlich die Zahl 7 am Plage war. So begegnet bei Carpsov 1635 Practica Criminalium I q. 44. n. 70, v. 1609 dass dich GOTTs sieben Sacrament schände, und daß auch ein Fluch *potz sieben sakrament* üblich gewesen sein muß, erweist die in den Schauspielen der englischen Komödianten häufig anzutreffende Verdrehung *potz siebenschlapperment* (z. B. 1630 Tragicomödia S. 224, Unzeit. Vorwitz S. 279, 3), die die richtige Siebenzahl trotz der Verglimpfung des Sacraments bewahrt hat. Aber es ist ja natürlich, daß der Fluch zu steigern sucht, zudem war es eine neue Verhüllung, wenn die auf das Kirchliche weisende 7 durch eine andere Zahl ersetzt wurde. Es scheint dabei zunächst gleichgültig gewesen zu sein, welche Zahl man einsetzte. Denn auch *Potzhundert Sakrament* ist möglich, z. B. 1621 Wahrhaftiger Bericht usw. bei Opel und Cohn, Der dreißigjäh. Krieg S. 113 Wie denn? *Potz* hundert Schlapperment — dann auch verkürzt *Potz* hundert bei Gryphius 1663 Horribilicribrifax S. 33 Was *potz* hundert ist dieses? ebenso bei Stieler 1691 Sp. 207, auch später noch bei Lenz 1774 Hofmeister II 1 (Reclam S. 26).

Aber allmählich ist die *tausend* in diesem Fluche fest geworden, er begegnet im 17. Jahrhdt., wenn auch sonst noch mannigfach verdreht stets mit dieser Zahl, z. B. Abele 1658 Seltzame Gerichtshändel II 330 Bocks tausend schlapperment. — Grimmelshausen 1670 Springinsfeld (Kurz III 158) *Potz* hundert 1000 Sack voll Enten. — Abr. a St. Clara 1695 Judas IV 375 *potz* tausend Sack Geld. Vgl. auch 1694 Kurzweilige Beschreibung aus dem Receuil v. 1720 XVIII abgedruckt von Schüddekopf in den Beitr. z. Kulturgeschichte hg. v. Steinhaujen Heft 1, S. 99 Der Seiger schlug gleich 2 behend, Daß dich *potz* tausend Schlapperment Was war da vor ein Leben?

Näher liegt vielleicht die Verbindung *potz* *tausend* *Teufel*, die ich, wohl nur zufällig, allein aus Nijchart belegen kann: 1575 Garg. S. 381 Bruder Jan, *botz* 100. tausent Teuffel, daß dich Gott behüt. Aber das Eindringen des Zahlworts 1000 ist in diesem Falle nicht so gut zu beobachten wie oben. 1000 ist hier nämlich nicht eine auf den Fluch beschränkte Verstärkung, der Fluch hat vielmehr eine bereits feste Verbindung¹ übernommen. Im 16., 17. Jahrhdt. ist 1000, auch noch mehr übertrieben 100000 *Teufel* schon durchaus geläufig.

¹ Im DWb. freilich ist diese Verbindung völlig übergangen worden.

Belege: Luther 1534 Auslegung des 1. Korintherbriefs (Zenner Folio-Ausgabe VI 252b) Des nim ein Exempel, von einem verruchten Man, Den ich gesehen habe, Der nichts anders redete, wenn er das Maul auffthet, den eitel tausent Teufel, Auch wenn er etwo strauchelt, oder anstiesse. Es geschach aber nicht lang darnach, Das er vber ein Brücken gieng, Vnd wie ers versihet, strauchlet vnd stürtzet er ins Wasser, Vnd flugs in dem, nach seiner gewonheit, Wolauff in tausent Teufel namen, Da kam er so bald, vnd brach jm das Genick, Vnd holet jn wie er begeret. Erasmus-Herold 1542 Christl. Ge Institution S. 252b Etlich müssen stäts im reden fluchen, da es sy eben so leicht ankäme zusagen, Gott helff, Gott sey mir gnädig, als das sy hundert mal tausent Teuffel anruffen. — Montanus (1557) Wegfürer S. 27: Ey so bleib ligen in tausent teuffel namen! — Fischart 1582 Gargantua S. 381 dat di tusent Tüfel in die Lif fahren. — Lutz, Von Hexen. . . 1585 Theat. de Veneficis S. 6a Ich wolt, dass dich tausent, oder ein Thonnen vol Teuffel hinführten. — Julius von Braunschweig 1593 Susanna S. 38 vor Tausent Teuffel, das dich die Plage bestehen müsse. — Cyr. Spangenberg 1594 Adelspiegel II 141a (nach Luther s. o.). Denen ehe hunderttausent Teufel, denn sonst ein gut wort, aus dem rachen vber jre zungen lauffen. — Rolfenhagen 1614 Amantes amentes D6a Packe dick in dusent duvel Namen, Du Narr dar du bist hergekamen — Zinkgraf 1653 5 Apophthegmata III 284 „Wie ists mit meiner Mutter?“ Der ander: „Auch todt“. Dieser: „Ey hundert Teuffel!“ „Wie stehts mit meinen Brüdern und Schwestern?“ „Alle tod“. Der ander: „Ey tausent Teuffel!“ (nach A. Keller, Die Schwaben S. 221). — Grimmshausen 1669 Simplicissimus S. 71 Schlag mich der Donner, der Blitz, der Hagel, zerreiss und hol mich der z. ja nicht einer allein, sondern hundert tausend, und führen mich in die Luft hinweg. — Abr. a St. Clara 1689 Judas II 84 so wird der Sohn ebenfalls ein jedes Wort mit 100 000. Teuffel füttern. — Conlin 1725 Narren-Cur S. 48 Er hebte an zu schelten, diesen faulen Häutern zu trohen, und tausend Teufel auf den Hals zu wünschen. . .

Einen sichern Grund für das Eindringen der 1000 in diese Verbindung vermag ich nicht anzugeben. Es ist möglich, daß man bei den 1000 Teufeln an das teuflische Heer dachte, wie dies die Stelle aus Grimmshausen nahe legt, möglich auch, daß man mit *Teufel* den Fluch selbst meinte, wie oben Spangenberg, so daß also *1000 Teufel* proleptisch der 1000maligen Wiederholung von *Hol dich der Teufel* entspräche (den gleichen Sinn hat ja auch das moderne *1000 Dank* u. ähnl. Verbindungen). Sei dem, wie ihm sei, wir können uns hier begnügen, das Vorhandensein von Flüchen wie *potz tausend sacrament*, *potz tausend Teufel* zu konstatieren, um damit die Unterlage für den Fluch *Potz tausend* zu gewinnen. *Potz tausend* kann nämlich doch kaum anders als aus einer dieser Verbindungen, welche ist gleichgültig, aber auch nicht zu erweisen, verkürzt erklärt werden. Diese Verkürzung begegnet vereinzelt schon im 16. Jahrhdt. (Peter Probst 1553 Von 2 Landsknechten Vers 202 Potz tausent! die sach gar wol stet —) scheint aber doch erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhdt.¹ wirklich üblich geworden zu sein: Zuerst gebucht bei Stieler 1691, aber schon häufig in der Literatur

¹ *Potz hundert tausend* auch schon 1617 im Deutschen Michel Str. 54 wer ist der Praesident? potz hundert tausent schend! — (Stuge, Von Luther bis Lessing⁴ S. 178).

z. B. in der ohne Jahr erschienenen, aber wohl nach 1669 zu setzenden Bearbeitung des Jus Potandi (Scheibles Schaltjahr V 201) botz tausend. Weiße 1673 Erznarren S. 131, 169, Kiemer 1681 Politische Colica S. 176, Abraham 1692 Judas III 3, ibd. 441, Gansler 1697 Lugen Schmid I 22, 40, Weiße 1705 Körbelmacher S. 40, Melijus 1718 Salinde S. 19, Hermes 1778 Sophiens Reise II³ 538. Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang ein längeres Gedicht Chr. Weises,¹ das die häufige, geradezu zur Mode gewordene Verwendung von *Potz tausend* verspottet, und damit die Verbreitung des Wortes erweist. Zugleich bietet es unter der Menge der Verbindungen einige, die die Geschichte der Verkürzung beleuchten können.

1. Botz tausend heist es nun, botz tausend wieder was,
Botz tausend noch einmal, botz tausend wz ist das,
Botz tausend heut und morgen, botz tausend immerdar,
Botz tausend ohne sorgen, botz tausend guter jahr.
2. Botz tausend guten tag, botz tausend grossen danck,
Botz tausend nicht zu kurtz, botz tausend nicht zu lang,
Botz tausend in der Menge,
Botz tausend nicht zu breit,
Botz tausend nicht zu enge,
Botz tausend nicht zu weit.
3. Botz tausend ist geflucht, botz tausend ist gebet,
Botz tausend geht noch hin, botz tausend klingt noch nett,
Botz tausend da und dort,
Botz tausend auff und nieder,
Botz tausend immerfort.
4. Botz tausend dz ist recht, botz tausend muss es seyn,
Botz tausend hat den platz, botz tausend das ist fein,
Botz tausend allen sachen,
Dahinden und daforh,
Botz tausend macht mich lachen,
Botz tausend thut mir zorn.
5. Botz tausend seht mich an, botz tausend lachtet nicht,
Botz tausend stutzt es nicht, wenn man botz tausend spricht,
Botz tausend sack voll enden,
Botz tausend mahl gelacht,
Botz tausend complimenten,
Botz tausend gute nacht.

Christian Weisens Überflüssige Gedanken der grünenden Jugend.
(Leipzig 1701) S. 112/3.

Auch Weiße kennt noch das ursprüngliche *Potz tausend Sacrament* (Str. 5, 3); hiernach bildete man wohl zunächst ähnliche Wendungen, in denen 1000 auch als Zahlwort einen Sinn geben konnte, z. B. *botz tausend complimenten* (Str. 5, 5), aber schon in *botz tausend gute nacht* (Str. 5, 6) konnte *potz tausend* als bloßer Beteuerungsaufruf gefaßt werden, der dann auch unverbunden gebraucht werden konnte. Und gerade der häufige Gebrauch des einfachen *Potz tausend* wurde für die Weiter-

¹ C. Müller hat in der Ztschr. f. d. deutschen Unterricht XIII 26, Anm. auf dieses Gedicht hingewiesen.

entwicklung bedeutsam, die als Endergebnis *der Tausend* = 'Teufel' gehabt hat. *Potz tausend* sah nämlich einigen Verbindungen, die in eigentlich sinnloser Weise *Potz* und den Namen des *Teufels* verbanden, sehr ähnlich. Da war vor allem *Potz Teufel* selbst, das als *Potz Täubel!* bei Abraham 1686 Judas S. 63 erscheint. Ebenso konnten aber auch alle Euphemismen für Teufel mit *Potz* verbunden werden: *Potz* dieser und jener schon bei Julius v. Braunschweig 1593 (vgl. unten S. 161 ff.), *Potz Kuckuck* belegt Sanders aus Schlegels Sommernachtstraum, *Potz Henker* ist wenigstens bei Adelung 1776 gebucht. Da war es doch nur verständlich, daß man nach dem Muster dieser Verbindungen (*Potz* + Euphem.) auch in der Verbindung *Potz Tausend* *Tausend* für einen Euphemismus für den Teufel hielt, der dann auch allein (ohne *Potz*) in den oben verzeichneten Wendungen gebraucht werden konnte.

Aus der Entstehungsgeschichte des *Potz tausend* können wir ohne weiteres postulieren, daß der unabhängige Gebrauch von *der Tausend* für den Teufel erst im 18. Jahrhdt. beginnt, da die Fluchformel selbst erst im 17. Jahrhdt. recht fest geworden war. In der Tat bringt das DWb. nur sehr späte Belege aus den 70—80er Jahren des 18. Jahrhdt.s. (Lenz, Bode), sodaß unserer Erklärung jedenfalls keine chronologischen Bedenken entgegenstehen.

Pronomina als Euphemismen.

Aus der Natur des Pronomens, das ja stets für andere Wörter steht (Fürwort), ergibt sich ohne weiteres, daß es leicht auch als Euphemismus verwendet werden konnte. Besonders kommen hier die Wörter *ander*, *ein*, *der*, *dieser* und *jener* in Betracht.

ander.

J. Grimm weist im DWb. I 310 auf die Übereinstimmung der deutschen Sprache mit der griechischen hin, „daß sie ihr *ander* euphemistisch setzt für das, was man sich scheut in den Mund zu nehmen“. Er führt an dieser Stelle Redensarten wie *ich hätte bald was anderes gesagt*, *die Frau ist in andern Umständen* an. Solche Wendungen, in denen das *ander* gleichsam etwas Schlimmeres androhte, müssen schon im 16. Jahrhdt. bekannt gewesen sein. So begegnet *ein andres Spiel anheben* = prügeln bei Hans Sachs 1553 Eulenspiegel m. d. Blinden (Fp. V 13) *Zal mich nur baldt, oder ich wil Mit dir anheben ein anders spiel*, *Allers heilossn, verlogen Mans*. Im 17. Jahrhdt. wird *wo anders* für verschiedene unennbare Körperteile gebraucht, z. B. *Rollenhagen 1614* *A mantes amentes F 3^a Sin doch soleke vt verschambte secke Dei sick mit allen Bengels trecken Rantzen rammeln, laten sick pipen* *Ja noch vvol vvor anders hengripen* — *anderseits Reuter 1695* *Ehrliche Frau S. 49* *Küss du sie wo anders hin* ... *Ettner 1697* *Unwürdiger Doctor 908* *wenn ihr meinen Bart nicht sehen wolt, so sehet mir s. v. wo anders hin*. Häufig finden sich derartige Behüllungen bei Christian Weise. So umgeht er 1673 *Erznarren S. 204*

Ist er nun vom Erschrecken gestorben, so mag man ihn mit was anders zu Grabe läuten — das Wort *Furz*. Denn er gebraucht hier ein Sprichwort, das unverhüllt schon in Murners Lutherischem Narren begegnet (DWB.), auch in nnd. Form bei Tappius 1539 *Adagia* (Hoffmann v. Fallersleben, *Findlinge* I 83) und von Schumann 1559 *Nachtbüchlein* S. 264 als ein „sprüchwort“ gekennzeichnet wird: Wer von dröwen stirbet den begrebt man mit fürzten. — *Was anders* = 'Excrement' bei Weiße 1673 *Erznarren* 203 Der Kerle der sich stellt, als wäre er erschossen, hat bissher den löblichen Gebrauch gehabt, dass er Abends vor meine Thür kommen, und mir was anders, das ich nicht nennen mag, davor gesetzt. Ähnlich steht *etwas anders* aber auch für ein großes Schimpfwort bei Weiße 1701 *Überflüssige Gedanken* B 5^a Die köchin mag so oft sie will Mich etwas anders heissen, Die frau die mag den besen-stiel Mir umb die ohren schmeissen. Vgl. noch Serz 1797 *Teutische Idiotismen* S. 5^a er soll mir etwas anders thun . . . *spureum officium ei defero*.

Besonders wichtig sind aber einige Substantivierungen, die euphemistische Geltung haben, so bezeichnet nach Schmeller I 99, Fischer I 184 *das ander* die Menstruation; *der ander* ist (bei Unger-Rull S. 19^a) als Euphem. für den Wolf bezeugt, häufiger steht es für den Teufel. Birlinger, *Mem.* XV 238 zitiert ein Lied auf die Fehde Danzigs usw. von 1576 Ade, ade, gy Polenn dit ledtt sy jw gemacht. Der ander soll jw halen in einen leddern sack, dat he jw nicht vorzettel vnter wegen in Norbiskroch. Ebenso aber auch 1630 *Tragikomödie* (Creizenach, *Schauspiele der engl. Com.* S. 200) Worinn ist euch aber Amor so zuwider? — Dass er jhr Hertze hingegen verstockt, dass meine gute Wort, in Flehn, Bitten vnd Drawen bey jhr weniger dann nictes helfen wollen, damit ich meiner Liebe geniessen möchte . . . — Das möchte wol einen andern verdriessen. Daß hier *der andere* für *der Teufel* steht, ergibt sich aus der unverhüllten Form, in der das Sprichwort erscheint, denn ein solches liegt hier vor, freilich im Dialog getrennt. Es findet sich (nach Creizenach *Einl.* S. CXII) bei Julius v. Braunschweig 1593 *Buler und Bulerin* (ed. Holland S. 212) Dann lieb haben, vnd nicht geniessen, Das möchte wol dem Teuffel verdriessen. Ebenso Scheräus 1619 *Sprachenschule* S. 135 nach dem alten Sprichwort: Liebhaben vnd nicht geniessen, möchte den Teuffel verdriessen &c. Fortan wird es in die Sprichwörter-sammlungen aufgenommen, vgl. *Wander, Sprichwörterlexikon* III 168.

So wird auch in der abweisenden Formel das dank' euch ein anderer (z. B. Hebel 1811 *Schatzkästlein*, *Behagel* S. 184) eine Anrufung des Teufels stecken. Vgl. auch Fischers *Schwäb. Wb.* I 184^c und das *Schweizer. Idiotikon* I 303/4.

ein.

In einigen festen Wendungen scheint ein anstößiges Wort unterdrückt und durch das unbestimmte *ein* ersetzt zu sein z. B. *einen streichen*

*lassen Rachel 1664 Satiren VII*²³⁸ Anstatt des Complements läst man wol einen streichen, Der nicht nach Biesem reucht. *1666 Kurzweiliger Zeitvertreiber S. 360* der, so unter dem Bett stack lage auf lauter Werck, meinte anders nicht, als dass er verrahten sey, und sie wolten zu ihm unters Bett kommen, lasset deswegen vor grosser Angst einen streichen. *1720 Recueil von allerhand Collectaneis XXII 43* Als einige Frantzosen in ein deutsches Wirthshaus einkehrten, liess die Magd bey'm Tischdecken einen streichen. Ebenso einen schleichen lassen bei *Frißch 1741 Wb. II 195^a*, einen fahren lassen bei *Serz 1797 Teutsche Idiotismen S. 15^b*. Ähnliche Funktion hat *eine* in der Wendung Ich will dir eine langen (eine Ohrfeige geben) bei *Klein 1792 Provinzial=Wb. I 272*, ebenso *eins versetzen* u. ä. Freilich stehen daneben zahlreiche ähnliche Fügungen, wie *eins küssen, tantzen* (vgl. *DWb. III 256 ff.*), in denen das betreffende Wort nicht aus euphemistischen Gründen unterdrückt sein kann.

Der bestimmte Artikel hat nur in einer Verbindung mit dem Demonstrativum oder umgekehrt euphemistische Geltung, ganz vereinzelt scheint der Gebrauch des alleinstehenden *dieses*, wie ihn Schmidt für Ulm bezeugt: bei *Nicolai 1795 Reise IX 155* Dieses, die monatliche Reinigung. Sonst kommen nur die Verbindungen *dies und das, der und dieser, dies und jenes, dieser und jener* in Betracht.

dies und das.

Unter dieser Formel verbirgt sich, wenn sie im Fluch gebraucht wird, die Bezeichnung eines Unglücks, einer schweren Krankheit, die man einem andern wünscht. *Luthers Tischreden 1566 Aurifaber (= Jrmischer 58, 362) = Aurifaber 1593 Bl. 132^b* Es gemanet mich gleich, wie mirs einmal in der Jugend gieng, da ich vnd sonst ein Knab daheymen in der Fasnacht, wie gewonheit ist, für den Thüren sungem, Würste zu sammeln, da schertzet ein Bürger mit vns, vnd schrey laut: Was macht jhr bösen Buben, dass euch diss vnd das bestehe? ebd. (*Jrmischer 62, 250*) *Bl. 401^a* Man redet mir auch an meine Ehre, Potz dieser, jener, Was gehets den Pfaffen an? Dass jn diss vnd das bestehe. Auch in der Bibel, vgl. *DWb. II 964*.

dies und jenes.

Pauli 1522 Schimpf und Ernst S. 114 Der künig sprach: was kosten sie? Der schaffner sprach: Ein plappart. Der künig sprach: das dich diss vnd iens angang, sol ein künig für ein solch schnöd gelt pantofflen tragen? — *S. 353* Der schumacher ward zornig vnd sprach: das dich dis vnd iens an gang, mustu mir die fenster zerstossen? auch *S. 358*. *Luther 1529 Auslegung der X Gebote (Zen. Ausg. IV 502^b)* Sprach er nicht zu den Jüden: Pfu, das euch dis vnd jenes angehe, Warumb weiset jr mir ein solch Bild, das euch Gott verboten hat? *Maaler 1561 Teütsch Sprach S. 75^b* Botz. Etwan wirts auch in zorn gebraucht, Das dich Botz

diss vnd janes schend. — Friedrich 1562 Saufteufel (Scheibles Kloster I 86) diesen soll diess und jenes schänden, den andern ein anders. Henrich 1616 Teutsche Sprach Sp. 471 Bissweilen ein wort eines zornigen . . . Das dich botz diss vnd jenes schende.

dieser und der.

Mit einer solchen Wendung bezeichnete man eine Person, die man aus irgendwelchen Gründen nicht nennen kann oder will, auch in der gewöhnlichen Redeweise. Wigzel 1526 in seinen Annotaten äußert sich über das nahesteheude *der und der* folgendermaßen (II, Propheten S. 181^a): Wir kündens nicht anderst Dolmedtschen, denn der vnd der, nicht das Almoni vnd Peloni der vnd der Ebreisch heisse, sondern sind nur zeichen dardurch etliche leute verstanden werden, die man nicht gern nennen wil aus vrsachen, oder weiss sie auch nicht zu nennen.

Für den Fluch war eine solche Fügung natürlich willkommen, hier dient sie auch zur Verhüllung einer Person, „die man nicht nennen wil aus vrsachen“ nämlich des Teufels. Freilich scheint die von Wigzel besprochene Formel nur vereinzelt zu dieser prägnanten Verwendung gelangt zu sein, z. B. bei Schönsleder 1622 Promptuarium K 7^a dass dich der vnd der, &c. vt illum dii perdant. Später noch bei Hermes 1778 Sophiens Reise I 413 Dem Johann soll der und der auf den Kopf fahren. Noch hatte ich so viel Sitten nicht pöbelhafter zu reden. (Cholevius, Königsberger Hymn.-Progr. 1873 S. 10.) Häufiger sind andere Formeln. So schon im 16. Jahrhdt. *dieser und der* Julius v. Braunschweig 1594 Ungeratener Sohn S. 349 Wann man meint, ich habs lengst vergessen, so wil ichs dencken. Oder dieser vnd der hole mich. — 1594 Von einem Weibe S. 463 solt dich Potz dieser vnd der schinda, Nun wil ich alle meine lebelang nit mai herkomma. 1633 Schwäbisches Lied in Frommanns Deutschen Mundarten IV 92 Vor ar giang a Schweabalpfeiffer dahear, Beym dissar a dear, s'thuot selle wol heanho. Zinkgraf-Weidner 1653/5 Apophthegmata IV 509 Der Schwab im hinweg gehen, weil er von den andern belacht, sagt: dass dich dieser und der etc. — alle Flüche, die er erdencken könt, und den Schwaben sehr gebräuchlich, mehr als gut, Gott bessers — hole (bei A. Keller, Die Schwaben im Volkshumor 1907 S. 222). Aber die Formel *dieser und der* ist allmählich ungebräuchlich geworden und von einer ganz ähnlichen verdrängt worden.

dieser und jener.

Diese Verbindung ist vom 16. Jahrhdt. bis in die Gegenwart fest geblieben, nur vereinzelt erscheint *der und jener* (j. u.). Der Gebrauch dieses Euphemismus scheint im 16./17. Jahrhdt. auf mitteldeutsche Autoren beschränkt zu sein. Zuerst bei Schildo 1557 (1561 B 7^b) Spielteufel Ob wirs nun gleich gethan haben, sprechen wir dennoch, das mich dieser vnd jener schend, führ mich der Teufel weg, Got las mich

sein angesicht nicht beschawen, wo ich dis vnd das gethan habe etc. Eine eigentlich sinnlose Verbindung *Potz dieser [und] jener* erscheint schon in Luther's Tischreden 1566 Aurifaber (= Frimischer 62, 250) = Aurifaber 1593 Bl. 401^a vnd gleichwol wil niemand vnrecht gethan, noch gesündigt haben, Man kan jetzt nicht mehr sündigen, Trotz, der mirs sagen vnd schuld geben darff, Man redet mir an meine Ehre, Potz dieser, jener, Was gehets den Pfaffen an?

Nun mehren sich die Zeugnisse. In den Schauspielen des Herzogs Julius von Braunschweig begegnet häufig die eben angeführte Verbindung *Potz dieser und jener* (vgl. oben S. 157), z. B. 1593 Von einem Weibe (Holland's Ausgabe) S. 266 Du hast dich Potz diesen vnd jennen gethan, Da gehe hin, vnd hole es ... S. 288 Das dich verlogenen heillosen Kerl Potz dieser vnd jenner rüre ... — 1594 Ungeratener Sohn S. 340 Wer wil mir das Gelbe vom Schnabel wischen? Es komme einer her, vnd wische mirs abe, jme sol potz dieser vnd jenner bestehen — S. 352 Haben sie dann ein Glocken vber mich gegossen, ich wil den Kneppel dazu verfertigen. Potz dieser vnd jenner sol sie rüren. Im 17. Jahrhdt. begegnet *dieser und jener* auch losgelöst vom Fluch als Bezeichnung des Satans im Munde der Hexen. Carpiov hat in seinen Practica Criminalium (1635) zahlreiche Responsae Scabinorum Lipsiensium abgedruckt, die die ausführlichen Urtheile der Hexen enthalten. Ein solches Protokoll von 1615 (Pract. Crim. I. qu. 50. n. 65. sent. 29) enthält nun den folgenden Satz: Zu solchem Wettermachen hätte sie allezeit sagen müssen, es solte Schaden in dieses und jenes Nahmen, auch dazu ein Pulver gebraucht, so der böse Feind gebracht, und dasselbe in dieses und jenes Nahmen hingeworffen ... eine andere Hexe gesteht 1616 (Pract. Crim. I. qu. 50 n. 65. sent. 31) Desgleichen habe sie in Hansen Wolfens Hof beym Stückgen, darauß sie gesessen, einen Schoss hingeworffen, und dazu Werck, Hadern und Haare, auch eine Gansfeder und Stecknadel gebrauchet, solches in ein schwarzes Lederlein gebunden, und die Worte in dieses und jenes Nahmen dazu gebrauchet; man könne es gedennen, dass der böse Feind dabey gestanden, und dass es der Sechswöchnerinne gelten sollen, ihre Mutter hatte sie gelehret, diese Worte dabey zu sagen: Du hast mich geschossen, ich schieße dich wieder in dieses und jenes Nahmen.¹ *dieser und jener* muß also schon im Anfang des 17. Jahrhunderts in Mitteldeutschland (jedenfalls im Fluch) geläufig gewesen sein. So hat ihn der englische Dramatiker Chapman in Deutschland hören können, und als er in seinem Alphonsus, Emperour of Germany (1654) niederdeutsche Bauern in ihrer heimischen Sprache redend auftreten ließ, verwendete er unsern Fluch zu ihrer Charakterisierung: in Elze's Ausgabe S. 74 Holla, holla, bist dow so hoffertick? Juncker howr, kompt hier, oder dieser und jener soll euch holen. Vgl. noch Schupp 1663 Geduldiger Hiob (Schriften S. 171) Was? hab der Bauer gesagt. bist du nicht mehr Vogt. so trag dich dieser und jener! und hab ihn mitten im Wasser niedergeworffen. Grimmeschhausen 1669 Simplificissimus S. 246 Ja, ja, sagte Spring-

¹ Daß hier *dieser und jener* wirklich auf den Teufel, und nicht etwa auf den Betroffenen, zu beziehen ist, wird durch ähnliche Verbindungen erwiesen, in denen der Teufel beim rechten Namen genannt wird z. B. sent. 21 darzu sie diese Worte gebraucht, Ich wölle das du blind wärest ... vnd sie es in jres Bulen Lucassen vnd des Teuffels Nahmen thun müssen. — sent. 22 kleine Räupelein, welche sie in des Teuffels Nahmen und auff sein Geheiss ausgeschüttet. — sent. 23 wenn sie es einem andern Menschen zuweisen wölte, müssen folgende Wort gebraucht werden: Da weise ich dich hin in das Mensche, wie derselbe Mensch nu mit Nahmen heisse, in Teuffels nahmen.

ins-feld, hole mich dieser und jener, wan du ein Fähnlein bekommst, die andere so auch darauff hoffen solten dir eh tausendmal den Hals brechen. Weise 1678 Politischer Näscher S. 178 Da ward ich endlich ergrimmet, und sieng überlaut an zu fluchen, dieser und jener sollte ihn bey seiner Bestie hohlen, wo er nicht mich wieder herunterliesse. Grimmeßhausen 1684 Simplicissimus (Fortf. Keller 1 272) der Mund, so oft er manchen nur auf-gehet, oder dass er ein Wort etwas zu bezeugen oder zu bekräftigen redet, so muß gleich das ruchlose Teuffelhol, oder dieser und jener zereiß mich, mit darbey seyn. (1684) Bauernstands Pasterprobe S. 89 Wie wird doch der gute Büttel in währendem Läuten verwünscht, versegnet, vercreutziget, verflucht und vermaledeyt! Ey so läut, dass dich dieser und jener erschmeisse! Der Teufel hole! Der Donger erschlag dich! Dass du verreckst! Frisch 1741 Wörterbuch 1486^a wann einige sagen, das dancke dir dieser und jener, verstehen sie den Teufel darunter. Lessing 1749 Freigeist (Werke 3. Aufl. 1, 162) Das dich dieser und jener — — Ha, ha! nach dem Diesen und Jenen wird nicht mehr gefragt. Ich weiss doch wohl, daß Sie den Teufel meynen, und dass keiner ist. Chrusadens 1751 Bremischer Avanturier S. 104 Was führet dieser und jener, gieng das Geschrey an, da für einen Blitz tausend Sapperment her? Hauff 1827 Mann im Monde (Werke, Hempel 118) Nein, Dir traue dieser und jener, aber ich nicht; weiss ich doch von früher, wie Du gern Flausen machst. Alexis 1852 Ruhe ist die erste Bürgerpflicht S. 691. Gerstäcker, Heitere Erzählungen, Der Bierzehnte (Hendel S. 152) „Ja du lieber Himmel“, sagte der alte Diener, indem er sich zur natürlichen Grösse aufrichtete, aber noch unwillkürlich den Blick rings auf der Erde herumschweifen liess, „einen ganzen Juvelierladen Heute ist dieser und jener in die Diamanten gefahren“. Brindman, Kasper=Ohm un id (Hesse II 9) Min Ol keek mi dorup ganz plietsch an, as wenn hei seggen wol: Jung, plagt di diss' un jener. Kugelgen 1870 Jugenderinnerungen S. 191 Als er aber dieses Ungeheuers von Mädchen ansichtig wurde, that er einen schauderhaften Fluch und schwur, ihn solle dieser und jener holen, wenn er sie in den Wagen liesse.

der und jener.

Diese, mit der vorigen gleichbedeutende Formel tritt im 17., 18. Jahrhdt. nur vereinzelt auf, z. B. Weise 1673 Erznarren S. 99 Ja Czarnetzky hatte Glücke, dass er mir auss den Händen entwischte, ich hatte ihm, soll mich der und jener, schon die Charpe vom Leibe weggehauen. Bijcher 1720 Robinson Crusoe II 56 der Gouverneur hätte es Jhnen zum Besitz gegeben und sonst Niemand das geringste Recht darzu, und der und jener sollte sie holen, wofern sie auff Jhren Grund und Boden Häuser baueten, und keinen Grund-Zinss bezahlen wolten — S. 60 Ja, antwortete der tollkühne Kerl, das sollet ihr, und ehe wir nachlassen, soll uns der und jener holen.

jener.

Auch das einfache *jener* kann euphemistisch für den Namen des Teufels gebraucht werden, z. B. Alberus 1550 Fabeln S. 212 Da gieng zuhauss das Bewerlein, Das böss Weib hiess jhn willkum sein, In jhens namen, vnd fragt, wo er Den gantzen tag gewesen wer.

Pilatus.

Sanders hat in seinem Wörterbuch II 550^b für das Wort *Pilatus* die Bedeutung 'Abtritt' aufgestellt und aus Luthers Tischreden belegt. Wir müssen diese Stellen hier nochmals vorführen: 1566 Aurifaber (Jemischer 61, 112) = 1593 Bl. 259^b Denn sie gaben mir allzumal so viel, die wider mich geschrieben haben, gnug Argumenta und vrsachen, Auch wenn ich nur ein Blat oder zwey gelesen hatte, Das vberige war gut Pilato zum Opffer die Kunst daran zu wischen — ebd. Bl. 296^a die andern hab ich Pilato geopffert. Vnd (mit züchten zu reden) den Hindern daran gewischt. Hernach hat Klauiber erneut auf diesen Ausdruck hingewiesen (Zeitschr. f. dtjch. Philologie 26, 57) und eine, freilich rasch wieder abgebrochene Diskussion angeregt. Hier wurde zunächst stillschweigend Sanders' Definition *Pilatus* 'Abtritt' fallen gelassen, da ja in den Belegen stets nur vom *Pilato opfern* die Rede war. Dem gegenüber fällt es auf, daß wir die Sanders'sche Formulierung schon im 16. Jahrhdt. treffen: Adam Siber 1579 Gemma gemmarum S. 104 Latrina, Ein Pilatus — ein (seinem oberbayerischen Dialekt entstammender) Zusatz Sibers zum Nomenclator des Junius¹. Die genaue Entscheidung ist bei dem spärlichen Belegmaterial nicht leicht; unser nächstes Zeugnis: 1611 Rewes Gespräch vom alten Hillebrand S. 37 Dann nach dem Luther mit seinem Exempel vorher getrumpfft, vnd darnach sein schändlichs, vnd vor Viehischer geylichkeit vnd anreizung stinckendes Schreiben, oder Sermon vom Ehestand, wie auch das Buch von den Clösterlichen Gelübdtten, vnd andere mehr Pilati- vnd Secretswürdige Scarteken durch alle End vnd Ort außgesprengt, da ist der Bock angangen — scheint durch die Gleichsetzung *Pilati- und Secretswürdig* auch für *Pilatus* sächlichen Gebrauch zu verlangen, was zu Sibers Angabe stimmen würde. Aber freilich ist auch die Geltung des *Pilatus* als persönlicher Einzelname nicht ausgeschlossen (vgl. Wendungen wie *des Henkers würdig* u. ähnl.). Das würde auch besser zu dem Gebrauch der Folgezeit passen: ein an die Luther'sche Wendung anklingendes *dem Pilato delicieren* begegnet 1653 Anticolloquium von etlichen Reichstagspuncten (Vorrede S. 3^a) auch vnder andern ein vermumbter Doctor, welcher sich seines Namens geschambt, mit einer Comoedi, oder Colloquio, von vier Personen . . . auffgezogen kommen, . . . vnd an statt dessen, daß er die Herren Abgesandte darmit belustigen, vnd jhnen was sie für Consilia vnd vota führen sollen, vermessenlich vorschreiben wollen, bey vilen ein grossen, vnd zwar solchen Vnwillen verursacht, daß jhrer etlich seine Scartecken dem Pilato, andere aber dem Vulcano dediciert. — Und auch diese Wendung verlangt den persönlichen Gebrauch des *Pilatus*, ebenjo wie die Umjreibungen

¹ Vgl. Rubin, Adam Sibers Bearbeitung usw. (Freiburger Diss. 1898) S. 11, wo aber kein weiteres Material für den *Pilatus* beigebracht ist.

Pilati Canzlei, Pilati Secretariatsstube, die in den folgenden Beispielen gebraucht werden: Grimmelsshaujen 1672 Vogelneß (Kurj IV 6) Hierzu kompt auch noch dieses Bene, daß ein jeder Kerl, er sey auch so ernsthaft und gravitatisch, als er immer wolle, dieses Wercklein . . . so bald er nur müd drüber worden, kühnlich in das Wasser, in das Feuer oder wol gar in deß Pilati heimliche Cantzley werffen . . . mag. — Menantes 1722 Allerneuste Art zur reinen Poesie zu gelangen S. 5 Denn sonst möchte ein jedweder Phantaste sich etwas aussinnen, und es andern als Poetische Gesetze vorlegen wollen, die doch werth wären, daß sie auf des Pontii Pilati geheimde Secretariat-Stube ins Archiv getragen würden.

Hiernach dürfen wir, solange kein weiteres Belegmaterial vorliegt, die Redensart *dem Pilato opfern* als die ursprüngliche Form, in der *Pilatus* üblich war, in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen stellen. Der Sibirischen Angabe gegenüber, die den Eigennamen geradezu zu einem sächlichen Gattungsnamen macht, ist eine Kritik gewiß am Platze. Siber war das Wort wohl auch nur in der obigen Wendung geläufig, als er es aber in seinen Nomenclator aufnehmen wollte, war für die ganze Redensart kein Platz, und bei dem Versuch, es an der wohl einzig möglichen Stelle unterzubringen, ging er verkehrtlich zu weit, oder seine Angabe war nur andeutend, jedenfalls ist ihm dabei ein wirklicher Fehler untergelaufen. Daß das wirklich passieren konnte, zeigt, 300 Jahre später, das Beispiel von Sanders, der den *Pilatus* ja sicher nur aus den Lutherstellen kannte, und der doch ebenso wie Siber dem Wort sächliche Bedeutung gibt. Diese Auffassung scheint mir durch eine Vergleichung der Geschichte eines verwandten gleichbedeutenden Euphemismus *Bürgermeister* bestätigt zu werden. Freilich sind die Belege chronologisch weniger günstig.

Voran steht ein Zeugnis aus dem Nomenclator des Rath. Duez 1663, der auf S. 95 Benennungen des Abtritts zusammenträgt: das scheinshaus, mit ehren zu melden (d. h. folgen Euphemismen), das secret, das heimlich gemacht, die heimlichkeit, die cantzeley, der burgermeister. Literaturbelege bietet J. Grimm im DWb. I 540: leider war es mir nicht möglich, den Beleg 1683 die böse frau S. 64 nachzuprüfen, da dieses Buch zurzeit auf keiner deutschen Bibliothek ermittelt werden konnte, dagegen kann ich aus Menantes sogar zwei Belege bringen: Menantes 1722 Allerneuste Art . . . S. 3 Mir ist eine gewisse Person bekandt, welche alle ihre Verse, mit Respecte zu melden, aussch = =. Denn wenn er sich nicht bey dem geheimden Bürgermeister befindet, wo man mit niedergelassenen Beinkleidern Audientz haben muss, so ists ihm nicht möglich, etwas auszusinnen — S. 238 Vulcanus lieff voll Angst zum Bürgermeister. Und als er kaum die Hosen rabgemacht, War schon das Werck auf schneller Post gebracht.

Ist auch das Belegmaterial hier noch spärlicher, so ist doch zu erkennen, daß das Verhältnis des Gebrauchs im Nomenclator und in der Literatur hier dasselbe wie beim *Pilatus* ist. Grimm hat sicher Unrecht, auf Grund seiner Belege *Bürgermeister* als 'Abtritt' anzusehen: bei Menantes kann das Wort durchaus keine persönliche Bedeutung bewahrt haben. Für Duez' Angabe gilt aber dasselbe wie für Siber, wir müssen auch seine Angabe, die chronologisch freilich nicht unwichtig ist, als fehlerhaft ansehen.

Zu wünschen wäre, daß auch über die phraselogische Verwendung anderer ähnlicher Ausdrücke wie *Papst*, *Herodes* (Schmeller I 1151) für den Abtritt genauere Angaben gemacht würden: ich vermute, daß auch hier die Auffälligkeit der lexikalischen Buchung *Papst* 'Abtritt' durch genauere Kenntnis der Wendungen, in denen diese Wörter gebraucht werden, erheblich vermindert werden würde. Aus eigener Kenntnis der lebenden Sprache vermag ich dies für den letzten hierher gehörigen, auch von Grimm angeführten Euphemismus *Frau* (oder *Tante*) *Meier* zu bestätigen, der mir aus dem schlesischen Dialekt geläufig ist. Auch hier sind nur Wendungen wie *zur Tante Meier gehen*, *die T. M. besuchen* u. ä. möglich: niemals ist *T. Meier* absolut Benennung des Abtritts. Diese Wendungen aber zeigen, daß die Bezeichnung ihre persönliche Geltung noch voll bewahrt hat.

Absichtlich führe ich gegen die noch immer wieder auftretende Formulierung dieser Euphemismen möglichst viele Fälle an: wenn diese krasse Art der Übertragung wirklich irgendwo durchgedrungen wäre, müßten wir auf eine Erklärung verzichten, *Pilatus* 'Abtritt' ist unmöglich zu verbinden, erklärbar aber ist die Wendung *Pilato opfern*.

Überblicken wir die verschiedenen Fügungen, die oben angeführt wurden, so ergibt sich folgende Vorstellung als ihnen zugrunde liegend. Auf dem Abtritt befindet sich eine Person, die man bei jenem Gange besucht; der Rang dieser Person ist verschieden, die Kindersprache sucht darin eine gute Bekannte, eine *Tante*, der Erwachsene Amtspersonen. Welche Reihe schlechter Witz und Scherze diese Vorstellung entstehen ließ, vermögen wir in den Einzelheiten nicht mehr zu erkennen. Aber ganz sinnlos scheinen sie doch nicht zu sein.

Die Fiktion der verschiedenen Persönlichkeiten überhaupt verliert ihr Auffälliges durch einen Hinweis auf das Französische, das in gleicher Weise von *aller voir monsieur, madame Bernard* redet und viele ähnliche Wendungen kennt, deren weitere Erklärung den Romanisten überlassen bleiben muß (vgl. Böckmann, Franz. Euphemismus S. 162). Wie aber kommt das Deutsche gerade zu diesen bestimmten Persönlichkeiten? Da liegt es nahe, an Benennungen des Abtritts anzuknüpfen, wie das auch bereits von J. Meier, *Jchr. f. dtsch. Philologie* XXVI 63 getan worden ist. Er erinnert an die Bezeichnung *Spruchhaus*, die hernach von Göze, *JdW.* IV 209 aus der Literatur reichlich belegt worden ist. An der Hand der hier und hernach im *DWB.* beigebrachten Materialien stellen wir fest, daß *Spruchhaus* ursprünglich 'Kathaus' bedeutete, aber freilich früh als Bezeichnung des Abtritts verwendet worden ist. Zu

dieser Übertragung gab eine ganze Menge witziger Vorstellungen die Veranlassung. Eine Zeit, in der sogar Disputationen *De Peditu, crepitu et viso* möglich waren, brauchte für diese Begriffe viele Ausdrücke. Wichtig sind euphemistische Umschreibungen, aus denen hervorgeht, daß man das *pedere* mit dem Sprechen verglich, wie man von einer *oberen* und *unteren Kehle* sprach. Anekdoten wie bei Bebel 1555 *Facetiae* S. 39b bis zu den *Nugae Venales* (1720, S. 55) oder zum *Recueil* von allerhand *Collectaneis* XXII 43 (1720), auf die wir hier nur zu verweisen brauchen, setzen derartige Witze voraus. Geradezu beweisend ist aber die Bezeichnung *Wort* für *crepitus ventris*, z. B. 1666 *Kurzweiliger Zeitvertreiber* S. 240 Einem fürnehmen Herrn, war einmahls ohngefähr ein Wort durch die unterste Kehle entfallen, als er nun vermeinte, daß es die Umbsteher ihm etwa vor übel halten möchten, entschuldigte er sich gar hoch. — Kiemer 1681 *Politische Colica* S. 102 Der große, faule, lose Bettler sagte: er wolle ihm davor mit Gunst zu melden, von hinten zu, sechs Schock übelriechende Wörter auff einmahl nach einander in die Welt reden. — Und diese Bezeichnung scheint schon im Latein des Olearius (1500) *De Fide Meretricum* durchzuschimmern (Zarncke, die dtjch. Univ. im Mittelalter S. 100) *faciens ipsa magnum haustum cum eructuatione verbi non boni, coelum aspiciens dixit: Hehe, das heisst geschlabutz!* wo nach der Sachlage eben nur an den *crep. ventr.* gedacht werden kann. Daher erklärt es sich auch, daß die Tätigkeit *hominis alvum exonerantis* als *Sprechen eines Urteils* bezeichnet werden konnte. Das geschieht z. B. in Abtrittinschriften, die z. T. heut noch in gleichem Wortlaut leben. So 1666 *Kurzweiliger Zeitvertreiber* S. 242 Ein anderer ließ auff diese Arth die Überschrift machen: *Allhiero sitzt man zu Gericht. Allwo der Arsch das Urtheil spricht, Und wer von hier wil appelliren, Der muß das Maul mit Urtheln schmieren.* — (Zu dieser Stelle vgl. übrigens auch Grimmelshausen 1669 *Simplicissimus* S. 512). In solchen Versen begegnet gelegentlich (s. u.) eine der Bezeichnungen, die wohl unzweifelhaft mit diesen Vorstellungen zusammenhängen, das *Hofgericht*, wie auch heute noch *Gericht*, *Oberappellationsgericht* in einzelnen Gegenden üblich ist (DWB. IV 12, 3645). Das *verbum non bonum* des Olearius gestattet nun beim vorläufigen Fehlen älteren Materials, diese Vorstellungen auch für die ältere Zeit vorauszusetzen: die Benennung *Sprachhaus* 'Gericht' konnte dann leicht auch als 'Abtritt' gebraucht werden.

Daß an diese Benennungen leicht die Fiktion einer den Ort bewohnenden Person anknüpfen konnte, zeigt eine zweite Inschrift, die an derselben Stelle mitgeteilt wird. 1666 *Kurzweiliger Zeitvertreiber* S. 242 Ein Wirth in Darmstädter Lande hat also über das heimliche Gemach schreiben lassen: *Hierinnen wohnt ein Richter gut, Wann dieser einem fordern thut, So muß er, Er sey groß oder klein, Sich selbst Persönlich stellen ein, Dann hier an diesem Hoff-*

Gericht, Hülfft gar kein Procurator nicht. — Wenn nun später der *Bürgermeister* und nicht der *Richter* als die Person figuriert, die im Abtritt bejuchet wird, so muß dies auf der eben so viel häufigeren Benennung *Sprachhaus* (mit Anlehnung an die alte Bedeutung des Wortes) beruhen. Schwierig bleibt es, die Erinnerung an die alte Bedeutung, die nach dem DWb. im Nhd. völlig erloschen war, zu erklären, doch ist bei einem so ausgesprochen literarischen Scherze eine gelehrte Reminiscenz wohl nicht ausgeschlossen.

John Meier (a. a. O.) hat nun auch den *Pilatus* in Anlehnung an die Bezeichnung *Sprachhaus* erklären wollen, in dem er für die Stelle Joh. 19, 9 *Pilatus ingressus est in praetorium* eine möglicherweise zweideutig aufzufassende Überetzung suchte und diese bei Otfried von Weissenburg fand: IV 23, 30 *giang . . . in thaz sprahlhūs*. Aber diese scheinbar treffende Verbindung wird erheblich in Frage gestellt, wenn wir bedenken, daß der *Pilatus*, ein Wort des 16. Jahrhds., unmöglich auf der ahd. Überetzung Otfrieds, sondern vielmehr auf den Überetzungen des 15./16. Jahrhds. beruhen müßte. Diese kennen aber an der fraglichen Stelle das Wort *Sprachhaus* nicht mehr, verwenden vielmehr durchgängig *Recht-* oder *Dinghaus*.¹ Immerhin glaube ich, den Meierischen Hinweis benützen zu können: freilich eine so direkte glatte Verbindung ist nicht möglich. Denn wenn wir freilich auch oben *Richthaus* in der Bedeutung 'Abtritt' aus dem 17. Jahrhdt. belegen konnten, so fehlen doch Belege für die frühe Zeit, in der der *Pilatus* entstand. Ohne die Annahme einer solchen Bedeutung fürs 15. Jahrhdt. kommen wir aber kaum aus, wichtig ist vielleicht auch, daß das *Richthaus* des Pilatus den Juden als unreiner Ort gilt, den sie nicht betreten wollen. Nehmen wir aber für *Richthaus* als scholastischen Witz eine Bedeutung 'Abtritt' an, so erklärt sich nun die Wendung *Pilato opfern* leicht. Das *Richthaus* ist die Wohnung des *Pilatus*, er ist also im Abtritt. Jeder Besucher dieses Raumes stattet also zugleich *Pilato* seinen *Besuch* ab. Was nun dort hineingeworfen wird, ist *Pilato* übergeben, ihm *dedicieret*. Wenn Luther dafür *opfern* jagt, so mischt sich da eine neue Verdrehung hinein, die *Pilatus* zu einem Gotte macht; nahegelegt wurde dieser Gebrauch durch ein ebenso klassisches *dem Vulcano opfern*, das im 16./17. Jahrhdt. gern für 'verbrennen' gesagt wird.²

Ehrentnamen des Wolfes.

Unter den wilden Waldtieren gab es einige, die das Volk, besonders natürlich die Bauern, die von ihnen am meisten zu leiden hatten, mit

¹ Verglichen wurde die erste deutsche Bibel von 1466 (Bibl. d. litt. Ver. Nr. 234), die Basler von 1473, die Augsburger von 1477, die Nürnberger von 1483, die Straßburger von 1485, die Schönpergerische von 1490, die Augsburger von 1506 und Luthers Überetzung.

² z. B. Gödelmann-Virginus 1592 Von Zäuberern usw. S. 208, 1653 f. o. S. 163, Praetorius 1677 Vom Sieb-Läuffe H4b, Gansler 1697 Eugenschmid I 287, Contin 1708 Narrenwelt III 260, Abraham 1709 Centifolium Stultorum S. 436.

Scheu und Ehrfurcht betrachteten. Der Bär, Wolf und Fuchs stehen hier als die schlimmsten Feinde des Bauern voran, doch auch weniger gefährliche Schädiger, wie das Wiesel, das Eichhörnchen, der Hase sind mitunter ebenso gefürchtet worden. Ihnen gegenüber herrscht, wie bei den gefährlichen Krankheiten, der Glaube, daß das Aussprechen ihres Namens ein Frevel ist. Das Tier wird durch den Gebrauch seines Namens beleidigt und weiß sich wohl zu rächen. Eine Handschrift des 14./15. Jahrhdtz., die in Grimms Mythologie S. 415 ff. mitgeteilt ist, besagt (Nr. 57) Item wer wolf oder fuchs nennt, dem stet des jars das gewant nicht recht. Hier steht noch der Fuchs gleichgefürchtet neben dem Wolf. Aber schon im 16. Jahrhdt. konzentriert sich der Aberglaube auf den Wolf. Er war nach dem Verschwinden des Bären unftreitig dem Bauern am gefährlichsten, während der Fuchs nur dem Federvieh nachstellte, bedrohte er gegebenenfalls auch das menschliche Leben. Deshalb vermieden es die Bauern besonders sorgfältig, den Wolf durch Nennung seines Namens zu beleidigen. Das mußte Außenstehenden als höchst feltam auffallen, kein Wunder, daß in der Literatur des 17. Jahrhdtz. öfters auf diesen Aberglauben der Bauern angepielt wird, z. B. Francisci 1663 Lustige Schaubühne I 247 oder er scheuet sich ihn (sc. den Esel) zu nennen: wie die Bauren den Wolff in den zwölfften. Riemer 1681 Politische Colica Borrede Bl. 3^a Es ist vergangene Messe ein Satyrisch büchlein heraus kommen, dessen Name so angenehm wie des Wolfes, bey denen Bauren in Zwölfften. Abraham a. St. Clara 1709 Centifolium stultorum S. 237 Der Wolff ist bey uns Teutschen gar ein bekanntes Thier, die Bauren sind ihm so abhold, dass sie zu gewisser Zeit seinen Nahmen nicht aussprechen. Koch Zedler 1748 Univ.-Lex. LVIII 510.

Bemerkenswert ist, daß alle Autoren in der Angabe der Zeit übereinstimmen, in der der Wolf am reizbarsten ist, es sind die Zwölfnächte von Weihnachten bis Dreikönigabend, die Zeit, in der das Tier am meisten durch die Kälte zu leiden hatte.

Inwieweit und welche mythologische Vorstellungen und Zusammenhänge diesem Aberglauben zugrunde liegen, ist hier nicht zu erörtern.¹ Uns interessieren die Wortmaterialien, die zur Benennung des Wolfes verwendet werden. Das älteste Zeugnis, das mehrere Namen für den Wolf anführt, findet sich bei Kirchhof 1563 Wendunmuth I 295 Auff ein narrechten aberglauben bestehen noch heutigs tags die scheffer, das sie nit gern einen wolff nennen hören, und meinen, dass alsdann der selbig irer herd mehr nahent und zu schaden künfftig sey; darumb sie auch dem, der sie auffm feld, ob sie den wolff gesehen haben, fragt, mit fluchen oder einer streubischen antwort begegnen. Und do sie ja nit vermeiden können etwas von wolff

¹ Vgl. J. Grimm, Reinhart Fuchs (1834) S. LIV ff., Deutsche Mythologie II 556. — Vgl. übrigens auch oben S. 135 und S. 158.

zu melden, verwandeln sie doch den namen und sprechen da für das unthier, der höltzing, der wul oder der Hennicke. Sonderlich aber ist der letzte namm, Hennicke in Westphalen und desselben anstößen bey den scheffern gebreuchlich. Einzelne diejer Namen hat Bilmar im Hessischen Idiotikon (1868) behandelt, während Heyne im DWb. die Namen *Hennicke* und *Höltzing* übergangen hat. Ich versuche, den Gebrauch und die Verbreitung diejer und ähnlicher Ausdrücke auf Grund eines freilich immer noch recht beschränkten Belegmaterials zu verfolgen.

Die Benennung *Untier* begegnet nach *Alamania IX 92* auch bei *Frommann 1675 Tractatus de Fascinatione S. 46* *Lupum rustici non appellativo nomine den Wolff, sed das Unthier, den Graustiel indigitant, metuentes ne ob appellationem istam majora lupus domesticis animalibus damna inferat.* Und an einer andern Stelle folgt dann eine Geschichte, die uns noch mehrfach begegnen wird: *S. 319 Lupum suo nomine, etiam natalitiorum tempore nominare rustici adhuc metuunt, ut metuit ille pagi cujusdam praefectus, qui cum Pastorem suum Joh. Wolff dictum, dicto tempore accessisset, hoc modo eum salutavit: Guten Morgen Herr Unthier. Pastore hoc indigne ferente subject: Ich mag den Schelm nicht nennen, es ist in Zwölfften. 1677 Machiavellischer Hocuspocus S. 110* Man schielete sie von beyden Seyten, mit einem, vom Arbeiter im Weinberge entlehnetem, Auge an, und gedacht ihrer . . . wie des Pilati im Credo, und dess Wolffs in den 12. Nächten, da die gewissenhaftten Schäffer, weil sie (dem Contract zu wieder und den Stillstand nicht zu brechen) den Schelmen nicht nennen dörfen, nur vom Unthiere reden. Aber auch spätere Wbb. bezeugen noch ausdrücklich *Untier* als Bezeichnung des Wolfes, z. B. *1767 Bremisches Wb. I 201* Undert, Unthier, ein jedes garstiges abscheuliches, monströses Thier, insonderheit der Wolf. *Adelung 1777 Wb. IV 54* Besonders wird in den gemeinen Sprecharten der Wolf in der engsten Bedeutung das Unthier genannt, wenn der Aberglaube sich nicht getrauet, ihn bey seinem rechten Nahmen zu nennen. *Mein 1792 Provinzial-Wb. II 208* Unthier, sagt der Aberglauben statt Wolf. Saarw(erden). Noch *Schüze 1800 Holstein. Idiot. I 214* Ein Bauer nannte seinen Prediger, welcher Wolf hiess, Undert, weil er sich schämte, das Thier bei Namen zu nennen, wonach sein Pastor hiess. *Vgl. Bartisch, Sagen aus Mecklenburg II 246* und *Frißbier 1888 Preussisches Wb. II 424^b* Untier, pltd. Ondër, Ondert n. Wolf.

Die Verwendung des Wortes *Untier* als Euphemismus muß überraschen, denn *Untier* kann doch kaum etwas anderes als 'schreckliches, furchtbares Tier' bedeuten, und das ist nicht gerade eine schmeichelhafte Benennung. Aber auch andere „Ehrennamen“ bewegen sich in derselben Richtung, so der Name *Unflat*, schon bei *Spangenberg 1594 Adelspiegel II 383^b* Item, da man den Wolff beschweret, vnd durch

eine Axt oder ander Eisen, welches man in die Trauffe für die Haustür legt, dahin zwinget, das er einer Kuh oder Gaiss, so von der Herde komet, wenn sie auch gleich die gantze Nacht im Walde bliebe, nichts thun müsse: Doch das man auch sich verlobe, den Wolff hinfort nit mehr einen Wolff, sondern den vnflat vnd das böse schedliche Thier zu nennen. Wencel Scherffer 1641 Ecloga S. 31 (nach Drechsler, Germanistische Abhandlungen XI 209) so mag der Unflat (Wolf) haint in meinen Schaafstall reissen — ebda. (Drechsler S. 274) den (sc. Wolf) pflegen die Bawren aus einem abergläubischen wahn (aus Furcht, er möchte ein lupus in fabula werden), nicht mit dem nahmen Wolff, sondern den Vnflat zu nennen.

Hierzu stimmt nun auch der Name *Ungeziefer* in der Rokenphilosophie I 219/220, Ausg. v. 1759 S. 185 Die Schäfer dürfen in denen zwölf Christ-Nächten den Wolf nicht nennen, er zerreist sonst die Schaafe . . . Woraus alsdann ein allgemeiner Wahn unter die Schäfer kommen ist, dass man in denen zwölf Nächten nicht dürfe Wolf sprechen, und daher geben sie ihm solcher Zeit allerhand Namen, als Ungeziefer, Feind, Rähes, und dergleichen. Wie sichs denn einmal begeben, dass ein Schäfer zu seinem Pfarr gekommen, ein Kind taufen zu lassen, weil aber der Pfarr mit Namen Wolfgang oder Wolf geheisen hat, hat der Schäfer seinen Antrag auf folgende Manier verrichtet: Guten Tag, Herr Ungeziefer! verzeihet mir, dass ich euch jetzt in zwölf Nächten so heisse, denn ich darf den Teufel jetzt nicht recht nennen, wenn ich nicht in Sorgen stehen will, dass das Rabenaas mir unter die Schaafe geräth. Auf diesem Bericht beruht wohl auch die Angabe Buttkes, Deutscher Volksaberglauben 3. Aufl. S. 278, der freilich den Namen *Ungeziefer* für Ostpreußen bezeugt. Er führt außerdem einen ähnlichen Ehrennamen *das Gewürm* an.

Alle diese Benennungen bringen die Furcht und die Verachtung des Menschen dem Wolfe gegenüber zum Ausdruck. Ebenjowenig wird aber überhaupt die bestehende Feindschaft verborgen, jodaß Namen wie *das böse schädliche Tier* (bei Spangenberg 1594 f. v.) oder *der Feind* (1759 Rokenphilosophie f. v.) als Ehrennamen gelten können. Das scheint zunächst dem Wesen eines Euphemismus zu widerstreiten, aber doch nur, wenn man von jedem Olimpswort eine Verschönerung des gemiedenen Worts, ein Nachrühmen von Vorzügen, die tatsächlich nicht vorhanden sind, verlangt. Ein solcher Inhalt kommt ja freilich den geläufigen Beispielen der klassischen Sprache zu (Eumeniden, Pontus Euxinus etc.), fürs Deutsche ist aber eine solche Definition zu eng. Wir müssen, wie schon oben bemerkt wurde, das Wesentliche des Euphemismus darin erblicken, daß ein Wort aus irgend welchen Rücksichten gemieden wird, die an seine Stelle gesetzten Wörter werden mitunter freilich auch eine inhaltliche Verbesserung enthalten, notwendig ist das aber nicht. Nur

wenn wir in der Vermeidung das wichtigste Characteristicum des Euphemismus erkennen, können wir die eben erörterten Ehrennamen, die uns doch ausdrücklich als solche bezeichnet werden, als Euphemismen bezeichnen, auch wenn sie uns eher einen beleidigenden Inhalt zu haben scheinen.

Freilich gibt es auch einige Benennungen des Wolfes, die eher als Koseworte anzusehen sind. Hierher gehört die Verwendung von Appellativnamen für den Wolf, so *Heinrich* in der Diminutivform *der Hennicke* bei Kirchhof 1563 (f. o.), besonders *Hans* in dem Namen *Grauhans* oder *Grahans*. 1666 Kurzweiliger Zeitvertreiber S. 213 Viel BauersLeute bestehen in diesem Aberglauben, dass sie zu gewisser Zeit im Jahr nicht gerne einen Wolff nennen hören, sondern halten davor, wann sie ihn bey seinem rechten Nahmen nennten, er also denn ihnen Gänse und Hühner auss dem Hofe weghole, nennen ihn dahero einen Grahansen. Auff eine Zeit, zwischen Weyhenachten und der heiligen drey König Tag, (welche Zeit man, wegen solcher zwölf Tage, pflegt den zwölfsten zu heissen, in denen die Wölffe am meisten lauffen) kommt ein Bauer zu seinem Kellner oder Amtmann, welcher Herr Wolff oder Wolffgang benahmet, und sprach: Guten Tag, Herr Grahans. Der Kellner war darüber ganz zornig, und sagte: Du leichtfertiger Vogel, weist du nicht, wie ich heisse? Dem der Bauer antwortete: Herr, ich weiss es wol, aber es ist im zwölfsten, ich mag den Schelm nicht nennen. (1684) Baurenstands Lasterprob S. 102 Einmals war ein Schäfer, der frass die Schaaf, die er hütete, und sprach nachgehends: der Grauhans (er verstunde dardurch den Wolff, bitte aber um Vergebung, dass ich wie die Bauren rede) hätte es getan. Dunkler ist der ähnliche Name *Graustiel*, der in der oben aus Frommann 1675 zitierten Stelle begegnet. Dagegen tritt in der Benennung *Vaddermann*, die von Woffidlo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen II 352, 3 angeführt wird, die Absicht einer schmeichelnd-traulichen Auredede wieder deutlich hervor.

Während diese Benennungen in irgendwelcher Weise auf das Verhältnis des Wolfes zum Menschen anspielen, sei es, daß sie unverhohlen die Feindseligkeiten hervorkehren, sei es, daß sie dem Gefürchteten schmeicheln wollen, scheint der Name *Hölzing* (bei Kirchhof 1563) gerade durch seinen unbestimmten Inhalt zum Ehrennamen geeignet zu sein. Er besagt ja nichts weiter, als daß der Wolf im Holze, d. h. im Walde lebt. So erinnert dieser Name an eine verwandte Bezeichnung des Wolfes in der Mundart von Gottschee: hier heißt der Wolf *Holzgangel*. Von dieser Benennung gibt schon der alte Arzt und Historiker Wolfgang Lazius Kunde, in einer Stelle die dann auch Schottel 1663 Teutsche Hauptsprache S. 132 abgedruckt hat, (1555) De Gentium aliquot migrationibus, lib. 8. De Suevis pag. 457 Imo adhuc nostra tempestate & reliquias & posteritatem superesse constat, etsi a Slauinis

in angustias redactam, locoque areto ac nemoroso Gottschee conclusam, ubi oppidulum cum paucis castris, multisque pagis manet: quorum incolae in medio Slauinorum non solum Germanicam sonant, uerumetiam Sueuicam prononciationem praefereunt, ac in elocutione familiaria quaedam uocabula habent origine ac prima inuentione & natua, ac non sine arte expressa Teutonica. Vocant enim hi lupum holczgangel, uulpem ain schleicher (ab insidioso incesso) seyurum ain scherezer, catum offenburgel (quod per focos, arbitror faltet) & ursum haberstreichel, nescio qua periphrasi. — Diese Angaben werden auch von Megijerus 1603 Thesaurus Polyglottus bestätigt, der z. B. II 738 unter Lupus auch Gotscheens. holzgangel verzeichnet. Auch W. F. Klun führt in einem Aufsatz über die Gottscheer im Anz. f. Kunde d. dtjch. Vorzeit, 1854 S. 51 — ohne weitere Quellenangabe — dieselben Namen an, während freilich Hauffen (Die Sprachinsel Gottschee) sie nicht mehr zu kennen scheint. Wie sind nun diese Namen, insbesondere der zum deutschen *Hölzing* stimmende Name des Wolfes *Holzgangel* aufzufassen?

Auch dieser Name wird ursprünglich gewiß euphemistische Geltung gehabt haben. Ebenso wie der *Hölzing* bezeichnete er nur den Wanderer im Walde, eine allgemeine Benennung, die den Wolf nicht beleidigen konnte. Die kulturelle Entwicklung von Gottschee ermöglichte es nun, daß dieser Ehrenname den eigentlichen völlig verdrängte, während in Deutschland die literarische Tätigkeit der Gebildeteren den Namen des Wolfes erhielt, sodaß ein Name wie *Hölzing* immer nur ein Wort der bäuerlichen Bevölkerung blieb. In Gottschee, das fast nur von Bauern bewohnt war, fehlte naturgemäß der Grund zur Erhaltung des alten Namens, der Euphemismus wurde alleinherrschend, und mußte dann natürlich jedem Fremden auffallen.

Hier können wir einen wichtigen Punkt im Wesen des Euphemismus berühren, auf dessen Bedeutung für die vergleichende Etymologie Meillet in seinem Aufsatz Interdictions dans les langues indo-européennes (M. J. Vendryes zum 3. 7. 1906 gewidmet) hingewiesen hat. Der Euphemismus kann den völligen Untergang eines Wortes und seine Ersetzung durch das Glimpswort veranlassen,¹ er kann daher in einzelnen Fällen das veranlassende Moment sein, wenn gewisse Wörter in verwandten Sprachen fehlen. Freilich fällt dieses radikale Wirken des Euphemismus in den meisten Fällen in die vorhistorischen Zeiten, und nicht immer wird sich mit Sicherheit erweisen lassen, daß es wirklich euphemistische Tendenzen waren, die dies oder jenes Wort verschwinden ließen, unser Fall ist vielleicht eben deshalb nicht unwichtig, weil hier die Verdrängung des Wortes *Wolf* durch seinen Ehrennamen notwendig in historische Zeiten fallen muß. Denn die Bewohner von Gottschee sind ja

¹ Hierzu vgl. die interessante Etymologie von got. *galeiþan* von Bartholomae in dieser Ztschr. VI 231⁴.

deutsche Ansiedler, die erst etwa im 14. Jahrhdt. von diesem Ländchen Besitz ergriffen haben; sie haben damals gewiß auch das Wort *Wolf* mit in ihre neue Heimat gebracht.

Und wenn dieses Wort nun schon im 16. Jahrhdt. verloren und durch das seltsame *Holzgangel* ersetzt ist, wenn uns dann gleichzeitig ein so ähnlicher Name wie *Hölzing* im Deutschen ausdrücklich als Ehrenname bezeugt wird, so wird wohl auch das Gottscheer Wort so aufzufassen sein. Damit ist aber dann für diesen Fall das Wirken des Euphemismus und seine einschneidende Bedeutung für die Trennung verwandter Sprachen mit ziemlicher Sicherheit erwiesen. Ähnliches läßt sich in den nordischen Sprachen beobachten, aber hiefür sei auf Meillet verwiesen, denn eine solche Betrachtung würde uns weit über die Grenzen des Deutschen hinausführen.

Der Name Wielant.

Von

Erik Brate.

In seiner Abhandlung die Wielandsjage und die Wanderung der fränkischen Heldensage in Germania 33 (1888) sucht W. Goltzer es darzutun, daß die Wielandsjage, die freilich nur in den nordischen Quellen der *Volundarkvida* und der *Pidrekssaga* in zusammenhängender Darstellung enthalten ist, aber in alter Zeit auch bei Deutschen und Angelsachsen zu spüren, aus antiken Fabeln über *Dädalus* und *Vulcanus* von einem fränkischen Dichter, bevor die Franken noch romanisiert worden waren, gebildet worden sei, und von ihnen aus sehr früh Angelsachsen und Deutschen übermittelt worden wäre. Später in der Wikingerzeit sei die Sage von der nördlichen Grenze des Frankenreichs nach Island gebracht worden, auf welchen Teil des Nordens Goltzer dieselbe für beschränkt hält.

Die Doppelheit im Namen des Sagenhelden, die einerseits im isl. *Volundr*, andererseits im ahd. *Wielant* sich kundgibt, führt Goltzer auf eine ursprüngliche Doppelheit zurück, jenes soll auf einer Umdeutung des lat. *Vulcanus* als **Volicanus* 'der Fliegende' beruhen, wodurch der Stamm **volant* zu lat. *volare* gegeben war, was zu dem gleichlautenden Namen *Waland* (isl. *Volundr*) führte, dieses aber soll das Partizip von germ. *welan* (isl. *véla*) sein, es hat also die dem klassischen *Daedalus* entsprechende Bedeutung 'der Kunstfertige' und sprachlich mit jenem nichts gemein. Mit Recht scheint mir H. Schück, *Artiv f. nord. Fil.* 9, S. 106 als den besonders schwachen Punkt in Goltzers Abhandlung den scharfen Unterschied hervorzuheben, den er zwischen den Namensformen *Waland* (isl. *Volundr*) und *Wielant* machen will. „Wenn die Sprachwissenschaft“, jagt Schück, „noch nicht im Stande ist, die beiden Formen zu-

zusammenzubringen, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß zwei an einander so sehr anklingende Namen derselben Person vollkommen verschiedenen Ursprung doch nicht haben können“. Schück erklärt sich auch nicht überzeugt, daß die Germanen, und zwar die Franken die Dädalus- und Vulcanus-Sagen zusammengearbeitet haben.

Die Einigung der beiden Namensformen ist von B. Symons, Pauls Grundriß II 61 und D. L. Jiriczek, Deutsche Heldensage I (Straßburg 1898) S. 7—8 auf dem Wege gesucht worden, daß isl. Vólundr Vólundr zu lesen sei, welches wiederum auf ein älteres in der Vólundarkviða metrißch bezeugtes Vólundr zurückgehe, das seinerseits eine Entlehnung des dem ahd. Wielant zugrunde liegenden Weland sei und durch den isl. Übergang ē in ö vor l entstanden wäre, wie das kurze e in isl. holzti, Holgi ein o geworden ist. Auch vor Symons ist die Schreibweise isl. Vólundr angenommen worden, so in K. Hildebrands Edda Paderborn 1876.

Symons zählt die Langzeilen der Vólundarkviða auf, welche die Länge der ersten Silbe von isl. Vólundr beweisen sollen. Wenn schon einige davon auch eine andere prosodische Auffassung zulassen, scheinen doch wirklich nicht wenige die Länge vorauszuweisen, am meisten beweisend sind wohl 42⁴ sótoþ it Vólundr A I, sótom vit Vólundr A I 2s, und bei anderen liegt die Erklärung als Länge am nächsten.

Diese Auffassung bekämpft nun J. Jónsson, Arkiv f. nord. Fil. 9, S. 377 und führt als entscheidenden Gegengrund an, daß der Vokal der ersten Silbe im Cod. reg. auch mit einem Zeichen geschrieben werde, welches sonst nie für ó gebraucht wird, und beruft sich auf das heutige isl. Vólundr als die regelrechte Entwicklung des alten Vólundr.

Für J. Jónssons Auffassung und gegen die von Symons spricht die Form Walander, die Jiriczek, Deutsche Heldensage I, S. 23, Note aus der ersten Hälfte des 11. Jhd. aus Ademars Geschichte 3,28 belegt (ense corto nomine durissimo, quem Walander faber cuserat, per media pectoris secuit), welche Form sich durch die erhaltene Endung als nordisch erweist.

Der Streit ist wohl denn so zu schlichten, daß isl. Vólundr sowohl durch das spätskandinavische Vólundr als durch die Schreibweise des Cod. reg. feststeht, aber daß metrische Gründe die ehemalige Länge des Vokals in der ersten Silbe dartun. Über die Qualität dieses Vokals gibt ja die Metrik keinen Aufschluß, und wir haben wohl also mit der Länge des kurzen Vokals zu rechnen, also mit einem ä vor dem Umlaut. Durch welchen Einfluß sich die Kürzung vollzogen hat, ist nicht zu sehen; es pflegt durch Unbetontheit zu geschehen, und vielleicht ist also anzunehmen, daß in isl. Vólundr abwechselnd die erste und die zweite Silbe den Hauptton trugen, und daß die im letzteren Falle hervorgerufene Kürzung im heutigen Vólundr vorliegt.

Im Westgermanischen liegt nun aber *Weland dem agj. Weland und ahd. Wielant zugrunde. Auch das nach dem Nordischen zu erwartende

Waland kommt auf ahd. Gebiete vor, wie Goltzer S. 455 in der Note angibt, es wird wohl dem Wäland anzuzugehen sein.

Für die erste Silbe wäl- halten alle Erklärer an dem schon von Grimm (Gramm. I 462, N. 313) erkannten Zusammenhang mit isl. vél 'Kunst, List, Kunstwerk' fest; so noch F. Kluge, Zsch. f. deutsche Wortforschung 8, S. 144, der in dem letzten Teile das germ. handus findet, auf welchen Gedanken ich auch, wie Kluge erwähnt, unabhängig gekommen bin. *Wäl-handus wäre also 'Kunsthand', was ja für den Sagenhelden durchaus bezeichnend wäre, und Kluge vergleicht den ahd. Eigennamen Starkhand, den er auch in dem Waltharius Manus Fortis vermutet. Auch Kögel, Gesch. d. deutsch. Litt. I 1, S. 101 faßte Weland als eine Ztg.

Die Annahme eines Zusammenhangs zwischen westgerm. Weland und isl. vél ist aber mit Ernst als den Lautgesetzen nicht genügend abzuweisen.

Isl. véla, womit vél zusammenhängt, bezeugt durch Prät. véлта, nicht *vélda, wie Hoffory, ZfdA. 22 S. 315 f. erwiesen hat, das einstige Vorhandensein eines tonlosen Lautes, vgl. isl. mæla, mæлта (got. maþljan) stæla, stæлта (ahd. stahal). Der Schwund dieses tonlosen Lautes hat sicher die Länge des é hervorgerufen; wenn é eine ursprüngliche Länge wäre, müßte der tonlose Laut im Westgermanischen doch noch erhalten sein. Isl. vél und westgerm. Weland können also nicht zusammenhängen.

Nun hat isl. véla anscheinend zwei Bedeutungen, im allgemeinen 'to defraud, trick', aber die Verbindung véla um e-t bedeutet 'to deal with, manage'. S. Bugge, Arkiv f. nord. fil. 2, S. 352 f. meint, das Prät. véлта gehöre zur letzteren Bedeutung, die er zu lit. weikaloti führt, und sei davon auf isl. véla 'to defraud, trick' übertragen, das er mit eng. wile, agj. wile, afrz. guile, eng. to beguile zusammenstellt. Man erwartet aber dann isl. *víla, Prät. vilda 'to defraud', und warum dieses Wort sowohl den Stammvokal als t im Prät. von dem bedeutungsverschiedenen véla um e-t entlehnt haben sollte, ist nicht abzusehen.

Für isl. véla ist also eine Etymologie zu suchen, wodurch nicht nur das Prät. véлта erklärt wird, sondern auch die auf den ersten Blick so weit auseinanderliegenden Bedeutungen 'to defraud, trick' und 'to deal with, manage' auf eine einheitliche Grundbedeutung zurückgeführt werden.

Diese Etymologie glaube ich durch die Annahme zu gewinnen, isl. véla sei eine Ableitung von der Grundform *we-plo- (sollte wohl *wi-plio- sein), auf die Hj. Falk, Arkiv. f. nord. fil. 5, S. 122 isl. véli R. zurückführt und mit dem damit ablautenden d. Wedel (ahd. wadal, wedil) zusammenstellt. Die Grundform *wiplian > *wihlian gibt isl. véla, véлта, und nimmt man dem ahd. wedil, wadal entsprechend eine ablautende Grundform *waplian an, läßt sich auch die Wechselform isl. væla erklären, die aber Koç, Arkiv f. nord. fil. 11, S. 140 und Koreen Altisl. u. altnorm. Gram. 3. Aufl., S. 61 jeder in seiner Weise aus isl. véla entwickelt wissen wollen.

Die Grundbedeutung von isl. véla wäre demnach 'wedeln, hündisch kriechen und schmeicheln', vgl. lat. ad-ulari. Davon liegt die Bedeutung 'to defraud, trick' doch nicht weit entfernt, besonders nicht in der Verbindung véla konur; Háv. 91, 92 zeigt ganz klar die Entwicklung:

Bert ek nú máli
þviat ek bæði veit
brigðr er karla hugr konom;
þá vér fegrst mælom
er vér, flást hyggjom,
þat tællir horska hugi.

Fagrt skal mæla
ok fé bióða
sá er vill fljóðs ást fá,
líki leyfa
ens ljósa mans;
sá fár er frjár.

Und daß Schmeichelei und Trug auch in anderen Verhältnissen der altnordischen Anschauung nicht fern lagen, zeigt Háv. 46:

Þat er enn of þann,
er þú illa trúir,
ok þér er grunn at hans geði;
hlája skaltu við þeim
ok um hug mála,
glik skolo gjöld gjöfom.

Die Verbindung véla um e-t erinnert an das gleichbedeutende sýsla um e-t, scheint von der Bedeutung 'List üben' auszugehen und eine ähnliche Abschwächung dieser Bedeutung zu enthalten, wie wenn isl. vél aus der Bedeutung 'an artifice, craft, device' und 'a wile device, trick' die Bedeutung 'an engine, machine' entwickelt; die Bedeutung 'Kunst' hat ja isl. vél nicht.

Ist also westgerm. Weland nicht aus isl. vél zu erklären, fragt es sich, wie es denn zu deuten sei.

Der Name Weland enthält jenes ē², das in germ. Wörtern noch nicht befriedigend erklärt worden ist. A. Noreen, Abriß d. urgerm. Lautlehre, S. 30 f. macht zu diesem ē² folgende Bemerkung: „Wahrscheinlich ist es durch Kontraktion aus antikonsonantischem (und zirkumflektiertem) indoeur. ei entstanden, was besonders daraus hervorgehen dürfte, daß neben dem betreffenden ē in verwandten Wörtern ai, ī, i oder deren Vertreter stehen“.

Noreen führt a. a. O. die wichtigsten Beispiele dieses seltenen urgerm. ē² auf, das got., isl., agf., af., ahd. ē, später ahd. ea, ia, ie ist, im Unterschiede von dem häufigen urgerm. ē¹, dem got. ē entspricht, ahd., af., longobard., burgund. und altnord. ā, agf. ā, selten a.

Unter den von Noreen aufgeführten 25 Fällen sind einige der Art, daß ihre Erklärung innerhalb der Sprache, der sie angehören, oder der Vorstufe davon zu suchen ist, ohne Einwirkung von fremden Sprachen.

Solche Fälle sind got., isl., agf., ahd. hēr, 'hier', die persönl. Pronomina isl. vér, ér, mér, pér, sér, ahd. (selten) wēr, wier, ér, ier, agf. wē, zē, mē, pē, af. wē, mē und das reduplizierte Prät., z. B. isl. hét, agf. hēt, ahd. hēz, hiez.

Die Erklärung des ē² in diesen Wörtern, auf die ich mich hier nicht einlassen werde, braucht nicht dieselbe zu sein wie die in den übrigen, die meistens Subst. oder Adj. sind. Die Geschichte der pronominalen Stämme ist sehr verwickelt, teils durch die Möglichkeit verschiedener Ansicht darüber, von welchen Grundformen die Erklärung auszugehen hat, teils dadurch, daß diese Wörter mehr als andere dem Einfluß wechselnder Tonabstufung ausgesetzt sind. Einen Vorschlag zur Erklärung von hēr im Anschluß an Möller, Beitr. VII 476, Note als „sekundäre Hebungsförm“ habe ich selbst Kunverjer, S. 92, Note in Ant. Tidstr. f. Sverige 10 gemacht.

Über das reduplizierte Prät. ist sehr viel geschrieben worden; einen, wie es scheint, beachtenswerten Versuch, ihre Vokalisation aus einer reduplizierten Form zu erklären, macht van Helten, Beitr. 21. Jedenfalls scheint es methodisch am richtigsten, diese Wortgruppen vorläufig ganz beiseite zu lassen.

Es gibt eine andere Gruppe von Wörtern in den altgerm. Sprachen mit eben dem Wechsel zwischen ē² (ahd. ē, ia, ie) und i, den viele unter den von Noreen als Beispiel des urgerm. ē² aufgeführten Wörtern aufweisen; es sind die älteren lateinisch-romanischen Lehnwörter, siehe F. Kluge, Vorgegeschichte der altgerm. Dialekte, S. 333 ff. in Pauls Grundriß² I, und über die Entwicklung des betonten lat. ē S. 351. Wenn lat. ē auch im Germ. betont ist, bleibt es laut Kluge in einigen Wörtern, z. B. lat. hēta (ahd. bieza, agf. bēte), rēmus (mhd. rieme); in anderen entspricht sowohl ē² als i, z. B. lat. thēca (ahd. ziaha, nhd. zieche, mndl. tike, eng. tick), tēgula (ahd. ziagal, agf. tīgle), pensile, pēsile (ahd. pfiesal, pfisal, agf. pīsele); in den meisten Fällen entspricht aber i. z. B. lat. crēta (mndl. krite, jüngere Entlehnung ahd. krīda), sēta (agf. sīde, ahd. sīda). Vollkommen wie lat. ē wird lat. ae, oe behandelt, z. B. lat. Graecus (got. Krēks, ahd. Chriach, agf. Crēce), Rhaetia (ahd. Riez), praeda (mndl. prīde), poena (ahd. pfin, pīna, mndl. pine) mit Ausnahme des einzigen Wortes lat. Caesar (got. kaisar, ahd. keisar) und dessen Nebenformen Acc. *Caesōrem (ahd. cheisūr, af. kēsūr) und *Caesārius (agf. cāsēre).

Kluges Besprechung dieser älteren lat. Lehnwörter in den germ. Sprachen führt zu dem Ergebnis, daß sie in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt an mehreren Stellen, wo die Germanen mit den Römern in Berührung kamen, aufgenommen worden sind, und daß verschiedenes auf den mittleren und den unteren Rhein als Vermittlungsplatz dieser Entlehnungen hinweist.

Kluge hebt a. a. D. S. 356 als eine Eigentümlichkeit hervor, daß das lat. ē in den westgerm. Sprachen nie als ā auftritt, obgleich die meisten westgerm. ā auf älteres ē zurückgehen.

Am unteren Rhein wohnten die Franken, auf deren Gebiete das urgerm. *ē* sich am längsten erhalten hat, der Übergang in *ā* tritt bei ihnen nach Waltemath, Die fränk. Elemente in der franz. Sprache S. 50 erst am Ende des 7. Jh., nach Bremer, Beitr. 11, S. 20 doch schon mit dem Anfang des 6. Jh. ein. Auf burgund. und alemann. Gebiete herrscht *ā* schon im 4. Jh., bei Markomannen und Quaden sogar im 2. und 3. Jh. nach Chr. Vielleicht stimmte das fränkische *ē* so ziemlich mit dem lat. *ē* der Lehnwörter, wie deren *ē* im Got. nicht von dem einheimischen zu scheiden ist.

In den Sprachen, wo urgerm. *ē* zu *ā* geworden war, hatte *ē* keine oder nur geringe Entsprechung im einheimischen Sprachstoff. Schon W. Franz, Die lateinisch-roman. Elemente im Ahd., Straßburg 1884, S. 42 schließt, daß germ. *ē* schon *ā* geworden war, als die lat. *ē* aufgenommen wurden, ein nur für die Sprachen gültiger Schluß, in denen urgerm. *ē* vor der Aufnahme der Lehnwörter zu *ā* geworden war.

Daß das lat. *ē* in germ. Lehnwörtern teils als *ē*, teils als *ī* auftritt, dafür kenne ich nur die von Franz a. a. O. S. 42 gegebene Erklärung, daß sich lat. *ē* ans germ. *ē*² anschloß, aber nachdem dieses im Ahd. ein Diphthong geworden war, *ī* der zunächst liegende ahd. Laut gewesen sei. Diese Erklärung nimmt aber nur auf ahd. Lautverhältnisse Rücksicht, im Agf. änderten sich nicht *bēte*, *Crēce* und doch entspricht meistens agf. *ī* dem lat. *ē*; ob die auffälligen agf. *Crēacas*, *prēost* ahd. Entlehnungen sein mögen? Bogatscher, Zur Lautlehre d. griech., lat. und roman. Lehnworte im Altenglischen S. 86 in D. J. LXIV (1888) findet die Vertretung des roman. *ē* durch agf. *ī* gar nicht überraschend, da die germ. *e*¹, *e*² dem roman. *ē* zu fern lagen, das schon in der meroving. Zeit nach *ī* hin schwankte. Die Erklärung der doppelten Vertretung durch *ē* und *ī* ist wohl also einerseits in der Entwicklung vom lat. *ē* zu suchen, das sich dem *ī* immer mehr näherte, andererseits in der Wandelung vom germ. *ē*, das in allen westgerm. Sprachen ein offener Laut wurde.

Da nun in vielen von den Wörtern, die Noreen, Abriß d. urgerm. Lautlehre, S. 30 als die wichtigsten Fälle des urgerm. *ē*² zusammenstellt, derselbe Wechsel von *ē*² und *ī* auftritt, liegt es nahe anzunehmen, daß auch diese Wörter in die Sprachen, wo sie vorkommen, entlehnt sind und daß der Wechsel ähnlich wie der beim lat. *ē* zu erklären ist.

Beim Namen der Friesen, afries. *Pl. Frēsa* ist ja Entlehnung in die übrigen Sprachen selbstverständlich, ahd. *Frēso*, Freaso, agf. *Frēsan*, Frisan, isl. Friser, schon Tacitus Frisi.

Got. *mēs*, ahd. *meas* 'Tisch' hält man ja für eine Entlehnung des lat. *mensa*, roman. *mēsa*.

Auch ahd. *wiara* 'Golddraht', agf. *wīr* 'gewundener Schmutz', isl. *vīrr* 'Spirale, Ziligran' ist der Entlehnung aus dem Keltischen verdächtig, Kluge, Vorgech. d. altgerm. Dial. Grundriß² S. 325.

Für ahd. *zēri* 'Zierat, zierlich', af. agf. *tīr* isl. *tīrr*, und ahd. *krēg* 'Hartnäckigkeit', mhd. *kriegen*, *krigen*, ndl. *krijg* fehlt ja sowohl außerhalb als innerhalb des Germanischen Anknüpfung.

Über die Verbreitung der Formen des Namens mhd. Kriemhilt, Krimhilt, isl. Grimhildr handelt R. Bohnenberger, Beitr. 24, S. 221 f. Die Lautgestaltung wird mit der Entwicklung der Nibelungenſage zuſammenhängen, und vielleicht hat G. Schütte recht, indem er Arkiv f. nord. Fil. 24, S. 3 Note den Namen Kriemhilt als einen Zuſammen-
guß der Namen von Attilas beiden Frauen Krēka und Hildiko hinſtellt, das lautgeſetzliche *Kriech-hilt ſei in Krimhilt, Grimhildr umgedeutet worden. Das Verhältniß zwiſchen den anlautenden K- und G- wäre alſo in dieſem Worte ein ganz anderes als zwiſchen g. Krēkōs, ahd. Kriahhā und lat. Graecōs, da Kluge, Vorgeſchichte d. altgerm. Dial. Grundriß² S. 367 ſicher richtig den Anlaut in got. Krēkōs als Lautſubſtitution für das lat. G- erklart.

Die Wahrſcheinlichkeit, daß die Wörter Entlehnungen ſind, würde ſich ja vermehren, wenn es gelänge, in den Sprachen, wo urgerm. ē zu ā geworden iſt, verwandte Wörter mit ā oder deſſen Ablautreihe nachzuweiſen. In einigen wenigen Fällen ſcheint das möglich.

Mhd. Wiege, mhd. wiege, wige, ahd. wiga, waga, isl. vagga ſtellt Kluge zu der Wz. wēg in bewegen.

Mhd. gi-mierit 'ans Land gekommen' könnte mit isl. landamæri 'Grenze', agj. land-ge-mære zuſammenhängen.

Das nhd. Kien 'harzreiches Holz', ahd. kēn, kien, mhd. kien, agj. cēn dürfte zu isl. kváda f. 'Harz' gehören.

Noreen führt für die meiſten Wörter mit ē² Zuſammenſtellungen mit der Ablautreihe i-ai-i an, welche doch nicht immer zwingend ſind. So braucht ja ahd. skēri 'ſcharffichtig', skēro 'ſchnell, ſchier' weder mit isl. skjór 'Eſter' noch mit got. skeirs, aſ. agj. scīr, isl. skírr, skærr, skýrr zuſammengehören, nhd. Kien nicht mit agj. cīnan 'ſich ſpalten'.

In anderen Fällen iſt der Zuſammenhang einleuchtend, wie mhd. ſchief, ſchieg zu isl. skeifr, skeika, ahd. stiega, mhd. nhd. Stiege zu isl. stiga, nhd. ſteigen.

Mhd. ſchief bezeichnet Kluge GWB. als md. und ndd., obwohl es ſchon im Mhd. begegnet, vielleicht iſt es von Haus aus eine hochdeuſche Entlehnung der niederdeuſchen Entſprechung von isl. skeifr, die ihrerſeits wieder ins Ndd. gedrungen iſt, und in den übrigen Wörtern läßt ſich auch ndd. Monophthongierung annehmen.

Die alleinſtehende Behandlung von urgerm. zd in Miete, ahd. mēta, miata, aſ. agj. mēda wäre faßbarer, wenn ſie nur einem germ. Dialekte gehörte, aus dem die übrigen dieſe Geſtalt des Wortes entlehnt hätten. Außer got. mizdo vertritt ja auch das einmalige agj. meord die regelrechte Entwicklung.

Eine alte Entlehnung aus einer altgermaniſchen Sprache in die andere nimmt Bremer, Beitr. 11, S. 4 an, indem er meint, agj. mēce müſſe ſein ē der durch zwiſchenwohnende Völker vermittelten Übernahme des got. mēki Acc., isl. mækir verdanken, und J. Kluge, Vorgeſchichte d. altgerm. Dial. Grundriß² S. 364 denkt ſich denſelben Vorgang als die Erklärung,

warum im Germ. Worte in doppelter Form mit und ohne Lautverschiebung bestehen, z. B. ahd. vadōn 'gehen' einerseits, agl. pæþ, eng. path, nhd. Pfad andererseits, indem er voraussetzt, daß ein oder mehrere germanische Stämme länger auf der indoeuropäischen Lautstufe beharrten als die anderen, was man wohl annehmen darf.

Wie die Mehrzahl der Wörter mit dem germ. ē² wird auch der Name Weland (Wieland) eine Entlehnung in die Sprachen sein, wo er vorkommt, und so könnte man mit Goltzer annehmen, daß der Name mit der Sage den übrigen westgermanischen Völkern von den Franken in sehr alter Zeit zugekommen ist.

Sowohl Symons als Jiriczek halten Niedersachsen für die Heimat der Sage, die Wejer ist der Hauptfluß derselben. Vieles in der späten Gestaltung der Sage, die wir besitzen, kann aber auf Übertragung auf die eigene Heimat durch die niederdeutschen Sagen erzähler beruhen, wie ja ähnliche Lokalisierung der Wielandsage in England bezeugt ist. Die Etymologie des Namens weist auch auf eine andere Quelle der Entlehnung hin.

Der letztere Teil des Wortes ist sicher das Wort Hand urgerm. *handuz gewesen, und das ganze Wort wird wohl auch etwa 'Kunsthand' bedeutet haben, wie Kluge meint, oder wohl genauer 'der mit der Kunsthand, der Kunstfertigkeit'. Das u des isl. Volundr aus *Válhondr ist wie in isl. Nidudr (agl. Nidhad) u. a. m. zu erklären, siehe Noreen, Altisl. und anorw. Gram.³ § 141.

Für den ersten Teil des Wortes ist oben der Wurzelvokal urgerm. ē ermittelt worden; der Stammlaut war vermutlich -a oder -u, weil sich -i und -ja wahrscheinlich als j im Nordischen erhalten hätte, wie in Herjulf. Die Grundform ist also etwa *Wela-handuz gewesen. Dieses *wela- hat keine direkte Entsprechung in den germ. Sprachen, aber es fügt sich in die Ablautreihe von nhd. wohl, ahd. wēla, wola, nhd. Wahl u. a. m. In dieser Sippe kommt freilich me. wēl 'wohl' vor, aber es ist gewiß von J. Kluge, Zf. DWf. 2, S. 46 richtig als eine sekundäre Hebungsförm erklärt worden. Sollte aber got. waila die sekundäre Senkungsförm eines älteren *wēla sein, wie Kluge a. a. D. das got. in als eine sekundäre Senkungsförm von inn auffassen will? Wenn das ē in einem got. *wēla gekürzt worden wäre, ohne sich vorläufig zu i zu entwickeln, wäre wohl got. waila dafür die einzig mögliche Bezeichnung. Die Erklärung von got. waila, wozu sich Kluge, Pauls Grundriß² I S. 501 genötigt sieht, zeugt eben davon, wie schwierig dem Worte beizukommen ist. Ob mit derselben Bezeichnung got. sai 'siehe', griech. ἴδω, ἰδού, eine Senkungsförm von saihw wäre, die den konsonantischen Auslaut eingebüßt hätte, aber die Aussprache des Vokals beibehalten?

Für *Wela-handuz als eine Ztg. von 'wohl' und 'Hand' läßt sich gr. εὖ-χείρ 'mit geübter Hand, geschickt, künstlerisch' vergleichen; ἀνδρὸς εὖχειρος τέχνη sagt Soph. gerade von Daedalus. Wenn die Wielands-Sage, wie Goltzer will, eine Verpflanzung der antiken Fabeln über Daedalus

und Vulcanus nach Germanien ist, könnte ja Wēla-handuz einfach eine Übersetzung von εὐ-χειρ sein.

Da sich somit aus got. waila ein älteres *wēla erschließen läßt und die Wurzelhilfe davon den ersten Teil von urgerm. *Wēla-handuz ausmacht, so wird man ja für Weland eher an Entlehnung aus dem Gotischen denken, als aus dem Fränkischen; und gotischer Einfluß auf die westgermanischen Sprachen ist ja durch die arianischen kirchlichen Ausdrücke erwiesen, siehe Kluge, Vorgefch. d. altgerm. Dial.² S. 358. Die Forscher über die Heldensage neigen freilich ja mehr dazu, daß Niedersachsen die Heimat der Sage ist, aber auf die Gründe ist wohl nicht viel zu geben, da sie auf der Entwicklung späterer Zeiten beruhen können, und für die Goten spricht ja erstens die Form *wēla- und zweitens die nähere Beziehung zu den Griechen, da *wēla-handuz aus dem gr. εὐ-χειρ überjegt scheint.

Das Wiederaufleben von „Fehde“ im 18. Jahrhundert.

Von

A. Maier.

Fehde f. Streit, Krieg, ahd. und mhd. belegt, wird nach DWb. im 16. Jahrhundert seltener, um im 17. fast ganz zu verschwinden. Ich finde „Fehde“ noch bei Fronsperger 1565 Kriegsbuch 38^a: „wie sie denn schon gegen einander zu öffentlicher Behde und großer bedrangung gegen einander lange zeyt her gewesen und kommen sein“ und bei Saar 1662 Ostind. Kriegs-Dienst 111: „Engelland und Holland wären noch in öffentlichen Fehden“.

Im 18. Jahrhundert lebt das Wort wieder auf, ist aber in der ersten Hälfte nur spärlich belegt und gilt noch langhin als veraltet. Ein Ungenannter 1756 Urtheile über das Verhalten der Menschen I 133 führt unter dem Kapitel „Veraltete Wörter und Redensarten“ (I 114 ff.) auch „Fehde“ auf und bezeichnet es als ein „vor Kayser Maximilians Zeiten gebräuchliches Wort“. Ähnlich das Bremisch-niedersächsische Wörterbuch 1767 Bremen I 363: „Fehde ist bey den Hochdeutschen, wie Beide bey uns, im gemeinen Gebrauch, veraltet“. Dasselbe wiederholt Adelung 1775 Wörterbuch II 72; auch W. Chr. S. Mylius, der „Fehde“ in seinen Märlein 1777 mehrfach gebraucht, hält es noch für nötig, das Wort im beigefügten Glossar [unter Berufung auf Frijchs Wörterbuch von 1741] zu erklären.¹

¹ Wenn noch Boß 1802 Sämtl. Werke V 342 zu Fehde die Anmerkung macht: „Fehde hat, wie Krieg, den Begriff des gewaltsamen Raubens“, so handelt es sich hier weniger um den etwa zu erklärenden Wortstamm an sich, als vielmehr um die Zeitstellung, daß „Fehde“ nicht aus bloßer Rücksicht auf den Reim (Rebe: Fehde, also fehlerhaft gewählt sei, sondern dieselbe Wucht besitze, wie das näherliegende, kräftigere Krieg.

Abelung 1775 Wörterbuch II 72 und Kinderling 1795 Reinigkeit der deutschen Sprache 386 nennen Hagedorn als den Schriftsteller, der innerhalb des 18. Jahrhunderts „Fehde“ erstmals wieder literarisch verwendet habe. DWb. III 1417 schließt sich dem an. Hagedorn gebraucht Fehde 1738 Fabeln und Erzählungen (abgedruckt Poetische Schriften 1757 Hamburg II 91 u. 100).

Ich kenne nur einen Beleg, der in etwa darüber hinausführt: Hofmann 1725, der in seiner „Anweisung für Orthographie“ 168 Fehde anführt, aber doch, weil veraltet, erklärt, Fehde durch „Feindschaft“, das nachfolgende „Fehde-Brief“ durch „schriftliche Kriegserklärung“ übersetzt und zu letzterem das Übungsbeispiel gibt: „Besinnet euch doch, daß die Zeiten vergangen sind, da die öffentliche Unordnung die Fehde-Briefe gelten ließ“.

Aus der Zeit von 1738 (Hagedorn) bis 1772 (Wieland, „der goldne Spiegel“) bringt DWb. keine Belege. Sie sind bis etwa 1764 spärlich. Ich lese „Fehde“ in dieser Zeit (1738—1764) nur bei Drenhaupt 1749 Beschreibung des Saalkreizes I 37: „Um diese Zeit war die große Fehde zwischen Marggraf Dietrichen von Meissen und der Stadt Leipzig“; 54: „Es kam zu öffentlicher Fehde, darinnen beyde Theile einander, so viel sie nur immer konnten, Schaden und Abbruch thaten“; 74: [es kam] „zu einer dreyjährigen Fehde, die der Stadt ein sehr großes gekostet“; 112: „öffentliche Fehde zwischen dem Erzbischoffe und der Stadt“; 114: „wegen der vielen Fehden und Feindschaften“; 176: „Damit Erzbischoff Dietrich sein Erzstift in Ruhe setzen, und den bisherigen Fehden, Raub, Brand und Verheerungen ein Ende machen möchte, verglich er sich am 26. April 1363 mit dem Dom=Capitul, Ständen und Städten des Erzstifts wegen eines gemeinen Landfriedens“. Das Wort hat sich dem Verfasser des Werkes offenbar durch die mittelalterlichen Urkunden (Fehdebriefer, Friedensschlüsse usw.) aufgedrängt, die „Fehde“ enthalten und von ihm in seiner „Beschreibung des Saalkreizes“ zahlreich zum Abdruck gebracht wurden, vgl. Beschreibung des Saalkreizes I 69 (Urkunde vom Jahre 1347): „in einer uffinbaren Behede“; I 88 (Urkunde vom Jahre 1381): „alle du fines Stiffts zu Meideburg willen in die Behede kommen sin“; I 115 (Urkunde vom Jahre 1427): [wenn du] „von sulcher Behede wegen von uns und den unsern Schaden nemest“.

Erst in der Zeit des Sturmes und Dranges, mit der erwachenden Vorliebe für deutsches Altertum, seine Geschichte und Sprache, setzt der literarische Gebrauch des Wortes etwas lebendiger ein. Auch DWb. vermag erst aus dieser — bis Schillers Jugendsichtung sich erstreckenden — Epoche zahlreichere Belege anzuführen. Sie entfallen auf die Jahre 1772 (Wieland, „Der goldne Spiegel“), 1773 (Goethe, „Göz von Berlichingen“), 1776 (Klinger, „Die Zwillinge“) und 1781 (Schiller, „Graf Eberhard“).

Aber schon vor 1772, schon aus der ersten Anfangszeit des Sturmes und Dranges (vgl. die Ossianbegeisterung Klopstocks 1764 ff., Herder

1767 Fragmente über die neuere deutsche Literatur) lassen sich Beispiele in größerer Zahl namhaft machen. So lese ich „Fehde“ bei Wieland 1764 Urtheil des Paris (Ausgabe Gruber 1819, Leipzig VII 46): „Sie flammte noch, von Eris angepörrt, die Fehde“; J. J. Chr. Bode 1766 Der Spieler (aus dem Englischen des Ed. Moore) 72: „Nun, so schicken sie ihm denn eine Fehde zu“; Wieland 1768 Idris und Zenide (Ausgabe Gruber 1824 Leipzig VIII 219): „sich mit Tyrannen schlagen, Und steuern aller Fehd', ist wahrer Ritter Pflicht“; Bodmer 1768 Politische Schauspiele I 17: „in ihren Fehden sind wir Schiedrichter“; III 12 (1769): „Wir stehen im Felde in der Fehde beyder Nationen und ihrer Könige“; ferner gebraucht es ein ungenannter Übersetzer des Peregrine Pickel 1769 Leipzig II 316: „Der Ausforderer ward durch die unerwartete Zeitung, daß die Fehde angenommen war, augenscheinlich verwirrt“; schließlich Wieland 1771 Der neue Amadis I 51: „Die Fehde dauerte noch“; 195: „Hatte vielleicht die zehnjährige Fehde, Die Gräciens Helden und Götter zu Trojens Falle verband, Was wichtigerz zum Gegenstand“? I 143: „Nun denket selbst, da er kein bestes Theil, den Fächer, Der ihm zur Seite gelegen, nicht fand, Was zwischen ihm und der Nymphe für eine Fehd' entstand“; I 208: „Es hatte, geweckt vom Donner ihrer Streiche, Der Triton lange durchs Schilf der Fehde zugehehrt“; II 1 63: „Fürs Erste, weil ich Streit Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit, Von ganzem Herzen so sehr wie Saicho Panja hasse“, und Bürger 1771 Gedanken über die Beschaffenheit einer deutschen Übersetzung des Homer (Klop, Deutsche Bibliothek 31): „ich zog Der kriegerischen Tröer wegen nicht Die schuldlos an mir sind, zur Fehd' hierher“; ebenda 32: „immerdar ist deine Wonne Zwist Und Fehd' und Schlacht“.

In dem nun folgenden Jahrzehnt (1771—1781), da die Begeisterung für deutsches Altertum zunahm, an Lebhaftigkeit gewann, wird auch das altertümliche „Fehde“ in wesentlich vergrößertem Umfange gebraucht, vgl. die im DWb. aus Wieland 1772, Goethe 1773, Klingler 1776 und Schiller 1781 mitgetheilten Belegstellen und Kluge 1905 Etymologisches Wörterbuch 107 mit einem Hinweis auf Schiller 1781 Räuber I 4. Ich lese „Fehde“ innerhalb dieser Zeit noch bei J. J. Chr. Bode 1772 Der Westindier 131: „Der Mensch mit Quicksilberblut da, will einem Manne die Fehde geben“; Bode 1772 Humphry Klinker I 216: [sic] „leben seit zwanzig Jahren in offener Fehde“; C. D. Ebeling und J. J. Chr. Bode 1772 (bei Bode Hamburg) Burneys Tagebuch einer Musikalischen Reise 161: „Ferner erzählte er mir von der Fehde zwischen den beyden Opern“; Ramler 1772 Lyrische Gedichte 11: „singen will ich von der Seligkeit des fehdelosen Landes“; Jacobi 1776 Iris VI 427: [Es hatte ein Graf] „Gerüstet sich mit Helm und Lanz und schwarzer Todesfehde“; VI 429: „Soltst nicht die Fehde schwören ab“; Bürger 1776 Über seine teutsche Ilias (Deutscher Merkur IV 58): [Ein Kranichflug bringt] „Untergang durch schwere Fehd' ins Land“; Bode 1777 Der Landprediger von Wakefield 392: „Ich habe ihm eine Fehde ge-

schickt" [Ausgabe 1776 S. 386 = „Ich habe ihm eine Ausforderung geschickt“]; Bürger 1779 Überetzungen aus Ossian (Ausgabe Griebach 1872 Berlin I 116): „Die Fehde loderte um Karrik-Thura und Sarno's moosige Mauern“; Boß 1780 Der bezauberte Teufel [Heutlingen 1802 Jöbllen 164]: „Bald ist gelegt das pfäffliche Dietrichshandwerk; Dann ruht Fehd' und Verdruß“.

Besonders zahlreich ist „Fehde“ bei Bertuch und W. Chr. S. Mylius vertreten, vgl. Bertuch 1775 Don Quixote I 105: „ein einziger Rittersmann ist es der euch Behd ankündigt“; I 267: „Ich bin ein einziger Ritter der dir Behd ankündigt“; Bertuch 1776 Don Quixote (2te Auflage 1780 Leipzig III 202): [es] „stehet hier Don Quixote selbst, der Euch Behd ankündigt“; III 202: „weil sichs für bidere Ritter nicht ziemt, ihre Behd im Dunkeln abzuthun, wie Räuber“; IV 366: [es] „sey euch hiermit Allen Behd angekündigt“; IV 344: „ich kündige Euch auf der Stelle Behde an“; V 73: [ich entbieth'] „Euch hiermit Behd“; V 146: [ich entbieth'] „Allen Fehd“; „auch kündige ich dem Richter . . . diejer Stadt Behd an“; V 200: [ich entbieth'] „allen hier gegenwärtigen Rittern Behd“; V 216: [er kündigt] „Euch durch mich aufs neue Behd an“; V 217: „nach einer so ferverlichen Behd“; V 315: [kund und zu wissen sey hiermit], „daß der Ritter . . . hierdurch Behd ankündige“; V 354: [Ich habe keinen Handschuh], „den ich Euch zum Zeichen unserer Behde geben könnte“; VI 67: [Ich bin bereit], „heute noch öffentliche Behd . . . an alle Ritter ergehen zu lassen“. W. Chr. S. Mylius hat „Fehde“ zuerst in seinen Märlein 1777 gebraucht, wo es ihm auf altertümliche Wörter besonders ankam, vgl. Märlein 52: „es erhob sich unter uns 'ne viel hartnäckige Fehde“; 144: [ein Herz], „ob dem sie schon lange Frist in Fehd' und Spiet gelegen hatten“; 181: „Der Anbeginn unsrer Fehde verdienet ruhigre und erlauchtre Schauer als wir hatten“; 238: „Beide Könige lagen von Uralters her in Fehde mit 'nander“; 272: „wenn er sie in seiner Macht hätte, . . . 'n Ende hätte dann seine Fehde alsjobald“; 314: „Der König, ihr Gemahl, hatte hierob mancherhand Fehden mit den benachbarten Potentaten“; 530: [er] „verlangte die Herausgabe seiner Gefangnen und seines Widders, im Entstehungsfall kündigt' er allen Schloßbewohnern Fehd' an“; 531: „Aliens Buhl, der sich vor ihren Augen als 'n Kärl zeigen wollte, nahm die Fehd' an“; ferner W. Chr. S. Mylius 1777 So prekt man alte Fückje S. 100: „die Fehd' mit Flammio'n hat nun 'n Ende“; Mylius 1778 Candide (aus dem Franzöj. Voltaires) S. 15: „Endlich hatte die Fehd' ein Ende“.

Damit hat sich, soviel ich sehe, Fehde durchgesetzt und dem lebendigen Sprachgut einverleibt. Schiller, der um diese Zeit seine literarische Tätigkeit beginnt und — seiner rhetorischen, auf große Wirkungen berechneten Anlage entsprechend — alte, unverständliche Wörter verschmähen muß, gebraucht es schon 1781 [Graf Eberhard, die Räuber].

In der nächsten Zeit (1781—1800) finde ich „Fehde“ außer bei Goethe 1798 Einleitung in die Propyleen (notiert im DWb. III 1418)

noch bei F. J. Chr. Bode 1787 Thomas Jones IV 406: [bis er] „aller Fehde unter ihnen ein Ende gemacht“; Bode 1793 Gedanken und Meinungen [aus dem Französischen des Montaigne] I 25: „andere Völker schleppen in ihren Fehden die Leichen der tapfern Krieger mit sich herum“; I 38: [er kündigte] „dem Gott Neptun Fehde an“; ferner bei Voß 1795 „Bitte“ [Königsberg 1802 Sämtl. Schriften V 266]: „Uns Menschen gilt nicht Fehde“.

Besonders aber lese ich „Fehde“ bei Wylius, der innerhalb dieser zwanzig Jahre eine außerordentlich reiche Zahl von Belegen liefert, vgl. Wylius 1781 Geschichte des Sonnenritters I 185: „Ich komme diesem Prinzen Fehd zu entbieten um den Tod meines Vaters zu rächen“; I 191: „ihm auf's neue Fehd zu entbieten“; I 212: „Er jagte, daß . . . er ihnen allen zusammen Fehd entbieten würde“; I 213: „daß Bramarant Rampeon und sein Sohn jeder vier der Manlichsten Fehd entböten“; I 264: „Ich gehe . . . nach dem Hofe von Konstantinopel Eurem Zoilus Fehde zu entbieten“; I 283: [er] „kam dem Kaiser selbst Fehde zu entbieten“; I 319: [er] „lies den Moradin Fehd' entbieten“; I 442: „ich entbiete Euch Fehd“; II 47 (Leipzig 1783): „all' denen Fehde zu entbieten, die es wagen würden, sie anzugreifen“; II 210: [wir entbieten Euch] „Fehd“; II 307: „Ich entbiete Dir Fehd“; II 510: „vergesset eine Fehde, die von Eurer Seite einen üblen Anlaß hatte“. Wylius 1782 Des Philosophen von Sansjouci sämtl. Werke I Vorrede 21: „Der dreißigjährig Krieg hat ganz anders Interesse als die Fehden Friedrich's des Ersten mit den Nürnbergern“; I 33: „endlich scheint der menschliche Geist der gelehrten Fehden überdrüssig geworden zu sein“; I 400: „dies entzündete eine wütende Fehde zwischen den beiden Orden“; I 450: „Die Monaden brachten die Metaphysiker Teutschlands mit den Meskünstlern in Fehde“. Wylius 1782 Kleine Romane I 178: „Die Erzählung, die die Hofdamen von seiner Fehde mit dem Monzo machten, vermehrte nur noch des Königs Neugier“; I 235: „gelehrte Fehden“; I 236: „Damals war in Babilon eine große Fehde“; I 270: „Zadig, der während der ganzen Fehde geschwiegen, mißte sich jetzt auch darein“; 1784 Kleine Romane IV 353: „Anlaß zu so entsetzlichen Fehden“; 1785 Kleine Romane V 372: „Jetzt zumahl war eine fürchterliche Fehde unter ihnen“. Wylius 1785 Peregrine Pickle I 145: [es] „zeugten gemeiniglich einige blane Mähler von einer hartnäckigen Fehde“; II 11: [er pflegte] „ihren philosophischen und politischen Fehden zuzuhören“; II 86: „Peregrine fand es nicht für gut, sich mit drei so hartnäckigen Gegnern in eine Fehde einzulassen“; II 143: „Als der . . . Officier umständlich von dieser Fehde unterrichtet war“; II 276: [er beschloß], „diese Unzufriedenheit und Uneinigkeit zu nähren und sie bei Gelegenheit in eine offenbare Fehde zu bringen“; II 279: „damit Pallat bei fortgesetzter Fehde nicht zu sehr erbittert werden . . . möchte“; II 311: „Die Fehde war schon zu gegenseitigen Schmähungen gebiechen“; II 348: [er] „war selbst zu tief im Streit verwickelt, um auf die Fehden von Andern Acht geben zu können“; III 14: [da er sah]:

„daß die Fehd ein Ende hatte“; III 29: „Das Geräusch von dieser Fehde, das durch das Geschrei der Kämpfenden noch vermehrt ward, . . . zog ein Rudel Schwestern auf das Schlachtfeld“; III 31: „Unser Liebhaber, dem die unglückliche Fehde und deren Folgen ganz unbekannt waren“; III 137: „Statt diese Fehden zu vermindern, machte Peregrine sie nur noch heftiger“; IV 201: „Nun ging die Fehde von neuem los“. Mylius 1785 *Tanzai und Neadarne* (aus dem Französischen des Crebillon) S. 171: „diese lächerliche Fehde“. Mylius 1786 *Voltaire's sämtliche Schriften* I 50: „bei der Fehde der Trojaner“; I 100: „Alles war zu unterst gekehrt, als man über unverständliche Dinge stritt; alles war wieder in Ordnung, als man derlei Fehden verachtete“; I 192: „Damals war in Babylon eine große Fehde“; I 226: „Zadig, der während der ganzen Fehde geschwiegen hatte, mischte sich jetzt auch darein“; I 393: [es gab] „eine wichtige Fehde“; I 395: „Diese Fehde ward endlich so ernsthaft“; I 397: „durch Veranstaltung guter Soupers Fehden beizulegen“; I 400: [der Heuchler wollte] „nur deshalb mit verdienstvollen Männern in Gesellschaft sein . . ., um sie in Fehde zu bringen“; I 560: „Durch diese Fehde entstanden zwei Parteien“; I 579: „Sie erregen keine Fehden“; II 38: [er fragte] „was . . . Anlaß zu so entsetzlichen Fehden geben könnte?“ II 60: „Jetzt zumal war eine fürchterliche Fehde unter ihnen“; III 17: „Endlich hatte die Fehd' ein Ende“; III 509: „Er hat mit Skaramusch . . . große Fehde gehabt“; Mylius 1787 *Galathee* S. 73: [er würde] „dem ganzen Erdkreise Fehd' entboten haben“; Mylius 1788 *Niels Klimm's Unterirdische Reisen* S. 82: „immer bereit, sich in jede litterarische Fehde zu mischen“; 91: „Dergleichen Fehden führt ich nun oft“; 136: „Die nachteiligen Folgen, die aus dergleichen Fehden entstehen“; 223: „Mit Bewaffneten lassen sie sich in keine Fehde ein“; 250: [Eintracht], „die durch keinerlei Fehde unterbrochen wurde“; 364: [es] „erhub sich eine Fehde unter unsren Schiffsleuten“; 431: „bei der gewaltigen Gesangbuchsfehde“; 492: „In diesem [Schreiben] wurde mir als einem betrügerischen Ufurpator rechtmäßige Fehde erklärt“; Mylius 1790 *Roderich Random II, Vorbericht I*: [Gelegenheit], „mich mit dem Tübinger Recensenten des Roderich in eine Fehde einzulassen“; II 44: [Mein Sieg] „wurde durch die häufigen Fehden der beiden Heldinnen ruchtbar“; Mylius 1790 *Des Philosophen von Sansjouci sämtliche Werke* VII 154: „Von der litterarischen Fehde, die sich entspann, ist jedermann unterrichtet“; VII 171: „Ich wundre mich nicht, daß man bei Ihnen von der Fehde spricht, die unter unsern schönen Geistern entstanden ist“; VII 206: „sich öffentlich mit seiner Fehde beschäftigen“; VII 553 [man bediente sich der Gelehrsamkeit] „zu ungereimten theologischen Fehden“; Mylius 1792 *Gallerie von romantischen Gemälden* [;] I 102: „die, welchen bloßer Argwohn Fehde ansagte“; Mylius 1791 *Voltaire's sämtliche Schriften* XXI 151: „In Polens Fehden“; XXIV 442 (1793): „Diese kleinen Fehden machen die Wissenschaften zu verächtlich“; XXV 326: „keine Fehde um eines Buches wegen“; 358: „dies hätte dieser ganzen

Fehde ein Ende machen sollen“; XXVI 46 (1794): „Fehde zwischen den Aerzten und Wundärzten“; XXVI 134: „Eine theologische Fehde störte den Frieden“; XXVI 206: „während seiner Fehde mit den Engländern“; XXVI 423: „die kleine Fehde mit der Frau“; XXVI 430: „Anfänglich gab unser Dichter dieser großen Fehde . . . einen bloßen Zuschauer ab“; XXVI 462: „wenn man diese Fehde noch fortsetzt, [samm man] sich nur über die Worte streiten, deren man sich bedient“; Mylius 1794 Rußland [aus dem Französischen des Chartreau] I 180: „Kinder, die in andern Ländern . . . so leicht häusliche Fehden erregen“; 1795 Rußland III 91: „wie sehr der Stoc eines solchen Begleiters die Fehden dieser Leute abkürzt“; Mylius 1800 Das Faschingkind (aus dem Französischen des Pigault=le=Brum) II 214: „Inzwischen hatte diese Küchenfehde ihren guten Nutzen“; Mylius 1803 Fernando Texado (aus dem Französischen des Montjoye) III 302: „Wir wollen diese kleine Fehde . . . auszeichnen“; IV 194: „was . . . zu einer Fehde zwischen meinen Angehörigen und mir Anlaß geben“ [wird].

Das im Gebrauch allmählich erstarrte Wort hat noch im 18. Jahrhundert die Anerkennung auch des sprachlichen Theoretikers gefunden. Kinderling 1795 Reinigkeit der deutschen Sprache 386 stellt ausdrücklich fest, daß „Fehde“ wieder „der Vergangenheit entrisßen“ worden sei.

Bei einer Gesamtübersicht drängt sich die Erwägung auf, daß wohl die Beschäftigung mit mittelalterlicher Geschichte, wie bei Drenhaupt oder mit Ritterromanen, wie bei Wieland, Goethe (Götz von Berlichingen), Bertuch und Mylius und der ungefähr gleichzeitige Einfluß erwachender Freude am deutschen Altertum, wie sie bei Bodmer, Bürger, Klingler, Jakobi, aber auch bei Goethe und Mylius nachzuweisen ist, zur Wiederbelebung des Wortes wesentlich beigetragen haben.

Thron und Altar — Kirche und Staat.

Von

Eugen Borst.

In Ztschr. II 311 ist die dem deutschen 'Thron und Altar' zugrunde liegende französische Entsprechung *le trône et l'autel* bis 1765 hinaus verfolgt und auch Brunetiére's Vermutung angeführt, daß diese beliebte Verbindung zur Zeit der Enzyklopädisten entstanden sei. Eine Bestätigung in derselben Richtung liefert das *Dictionnaire des Richesses de la Langue françoise* (Paris 1770), das für die Redensart 'sapper le trône et l'autel' (S. 407) ein Beispiel aus *Lefranc de Pompignan* (1709—1784) anführt: „Tout dans ces livres porte l'empreinte d'une philosophie altiére, qui sappe également le trône et l'autel“. Auch der Ausdruck 'Stütze des Throns' (*appui du trône*), den wir

heute gern in der Verbindung 'Stützen von Thron und Altar' gebrauchen, ist in dem Buche belegt (S. 474), womit natürlich keine Abhängigkeit des Deutschen vom Französischen behauptet werden soll. Schon 1708 hören wir in einer Sammlung weltlicher und geistlicher Beredsamkeit (Schlesiens Fliegende Bibliothec. Frankfurt 1708. S. 383) von einer „Stütze des auf Eiß und Sand gegründeten Throns“. Und 1774 jagt Schubart in einer Fabel (Gej. Schriften VI 160): „Thierliebe war die Stütze seines Throns“. Spätere Belege (aus Schiller, Körner, Rückert) bei Heyne und Sanders.

Auch dem Englischen ist die Verbindung 'Thron und Altar' bekannt, wie aus Lord Brougham's Last Speech for Queen Caroline (Cycl. Engl. Lit. III 191) zu ersehen ist: "Save the Altar, which must stagger with the blow that rends its kindred Throne. You have said, my Lords, you have willed — the Church and the King have willed — that the queen should be deprived of its solemn service". Zugleich aber zeigt diese Stelle, daß daneben die Verbindung Church and King üblich ist, und zwar ist dies im Englischen die einzig idiomatische. So überetzt denn Chr. Fr. Grieb¹ die Stelle in Thackeray, Vanity Fair Kap. 55: "a third was reading the Royalist (a periodical Sunday paper famous for its scandal and its attachment to Church and King) at the table" mit Recht: „ein dritter am Tische las den 'Royalisten' (ein Sonntagsblatt, das wegen seiner Skandalhucht und seiner Anhänglichkeit an Thron und Altar berühmt ist)". Diese Verbindung Church and King war nach dem RGD. im 17. und 18. Jahrhundert "the motto of the adherents of the Stuarts, hence a phrase for high ecclesiastical and monarchical sympathies combined". So jagt Macaulay in seiner Englischen Geschichte (I 348) von dem 'Kavalier' der Zeit Karls I.: "Through good and evil he was to be true to Church and King".

Die Lektüre Macaulay's zeigt uns auch, daß die mit der Verbindung 'Thron und Altar' gleichbedeutende Schlagwortwendung 'Kirche und Staat' in England geradezu ihren Ursprung hat. Wie diese letztere Verbindung im Deutschen neben der andern hergeht, so war schon im England der Stuartzeit neben der Schlagwortformel Church and King die andere Church and State üblich. So werden z. B. die Puritaner jener Zeit als "the foes of all legitimate authority in Church and State" bezeichnet (I 242). In den deutschen Dramen und Geschichtswerken, die sich mit der Geschichte des Hauses Stuart befassen, muß also das Wort wohl von Anfang an zu finden sein. Durch eine Probe hat diese Vermutung eine willkommene Bestätigung gefunden. In dem Carolus Stuardus (niedergeschrieben 1649, Ausgabe A 1657, B 1663) des Andreas Gryphius (Trauerspiele. Bibl. des Litt. Ver. CLXII 1882) IV 150 S. 44 heißt es:

¹ Thackeray, Jahrmart des Lebens. Stuttgart 1851.

„Wer durch tumult aufsteigt, wird plötzlich unterliegen.
 Ein leichter wetterhahn verändert für und für
 Und hasst den wechsel selbst. Verkehrt er etwas hier,
 So bricht er dort es ein und kan durch thöricht irren
 Nichts als sinn, kirch und stat und ständ u. reich verwirren“.

Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß Gryphius dem Wort schon schlagwortartige Bedeutung gegeben habe. Den Grund hiezu hat er immerhin gelegt, wie denn auch andere synonyme Verbindungen, die sich bei ihm finden: kirch und thron (III 584), kirch und cron (IV 7), kirch und reich (V 392), der späteren Entwicklung vorgearbeitet haben.

Zu der heute vielberufenen 'Trennung von Kirche und Staat' vergleiche man eine Stelle aus Ruskin, die eigentümliche Anklänge an den von Ladendorff (ZfdU. XIX 127) zitierten Aufsatz Wielands vom Jahr 1782 zeigt, in dem bis jetzt die Verbindung 'Kirche und Staat' zum erstenmal nachgewiesen war: "Fatuity! to talk of a separation of Church and State, as if a Christian State, and every officer therein, were not necessarily a part of the Church" (Stones of Venice I 378 vgl. I 362). Dasselbe Thema hat übrigens kurz nach Wieland auch Lavater behandelt in seinem „Versuch einer hinlänglichen Sönderung und Vereinigung der Rechte und Zwecke des Staats und der Kirche“ 1798 und 1799 (Nachgel. Schriften I 169). Ein halbes Jahrhundert später läßt Joseph v. Radowiz seine „Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche“ (Stuttgart 1846) erscheinen.

Eine dritte dem Englischen geläufige Verbindung, Church and Crown (Macaulay I 234), ist mir bis jetzt nur bei Gryphius begegnet.

Epoche machen.

Von

Eugen Vorst.

Zu den Worten, die Hans Brenner (Modeworte 1898 S. 12f.) eine blinkende Scheidemünze nennt, die auch von solchen Zeitgenossen nicht ganz verschmäht wird, die in der glücklichen Lage sind, nicht nur, wenn sie schweigen, sondern auch wenn sie reden, die Kosten der Unterhaltung mit Gold zu bestreiten, gehört auch der unter den parlamentarischen Modeworten von ihm aufgeführte Ausdruck 'Epoche machen'. Ist schon das Wort 'Epoche' selbst, wie seine „leuchtenden Schwestern“ Ära und Periode, entschieden als Modewort zu bezeichnen, so gilt das noch mehr von der Verbindung, die, wie im Folgenden gezeigt werden soll, dem französischen *faire époque* nachgebildet ist.

Das griechische *ἐποχή* erscheint zunächst in der latinisierten Form *Epocha*. So unterscheidet Schottelius (Hauptsprache 1663 S. 48) in der Geschichte der deutschen Sprache fünf 'Denkzeiten' oder *Epochas* —

eine Verdeutschung, die vor ihm schon Klajus gebraucht und die noch bei Klopstock wiederkehrt, der eine seiner Oden zuerst Die Epoken, dann „Die Dentzeiten“ überschrieben hat (DWb.). Die Form *Epocha* findet sich noch 100 Jahre nachher¹ in den „Politischen und moralischen Betrachtungen über die Spartaniſche Geſetzgebung des Lykurgus“ 1763. In den „Briefen, Die Neueste Literatur betreffend“ vom Jahre 1765 (320. Brief, vgl. ZfdW. VII 155) bekämpft Abbt das Wort und bemerkt: „neue Epochas auf deutsch neue Zeitpunkte“. Unwillkürlich denken wir dabei an den Titel einer der ersten Ausgaben unserer mittelhochdeutschen Dichter: „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte“ 1758. Zu der von Klopstock gebrauchten Form *Epoke* äußert sich Adelung (1793): „Wenn einige dieses Wort *Epoke* schreiben und sprechen, so geschieht es nach dem franz. *Epoque*“. Wieland, Lessing, Goethe und Schiller jedenfalls gebrauchen von Anfang an die moderne Form des Wortes '*Epöche*'. Von diesen scheint Wieland das Wort zuerst häufiger verwendet zu haben. Am 27. April 1771 z. B. schreibt er an Gleim (Ausgew. Briefe 1815/16): „Nur ein paar Worte, mein liebster Gleim; denn meine Abreise von hier nach Coblenz nähert sich. Für einen Menschen, der so selten aus seinem Schneckenhäuschen herauskriecht wie ich, ist eine solche Reise eine *Epöche*. Ihr Jakob hat mir gewisse Hoffnung gemacht, daß ich ihn, und ungewisse, daß ich auch meinen Gleim zu Coblenz sehen würde. Ich wage es nicht, beides mir zu versprechen; aber wenn Sie es möglich machen können, dann würde mein Aufenthalt zu Coblenz die schönste *Epöche* meines Lebens ausmachen“ (III 47). Auch in französischen Briefen hat Wieland das Wort angewandt (z. B. I 358), und auf französischen Einfluß — man vergleiche die oben zitierte Bemerkung Adelungs — ist zweifellos auch die Verbindung '*Epöche machen*' zurückzuführen.

War das Wort *époque* überhaupt ein Lieblingswort der Enzyklopädisten, so scheint speziell der Ausdruck *faire époque* von ihnen besonders begünstigt worden zu sein. In dem *Dictionnaire des Richesses de la Langue française et du Néologisme qui s'y est introduit . . . depuis le commencement du XVIII^e siècle* (Paris 1770) ist er durch eine Stelle aus d'Alembert belegt: *C'est par là que cet illustre Auteur fera époque dans l'histoire de la Philosophie*, und Littré zitiert zwei weitere Beispiele aus Diderot und J. J. Rousseau (Emile. Ed. Garnier Frères 1904. p. 272).

Einer der ersten, die den Ausdruck '*Epöche machen*' schon ganz im Sinne des franz. *faire époque* verwendet haben, ist offenbar Lessing.² In der Hamb. Dramaturgie (10. Stück, 2. Juni 1767) sagt er von Voltaires *Semiramis*: „Dieses Trauerspiel ward im Jahre 1748 auf

¹ Im Englischen behauptet sich die Form *epocha*, neben der seit 1658 belegten Form *epoch*, bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts herein (RED. 1830).

² Vgl. Fr. Zwanitz, Über Gallizismen in Lessings kritischen Schriften. Laibach 1906. (Bespr. von Th. Matthias, Ztschr. d. Allg. d. Sprachver. 1908 Nr. 5).

die französische Bühne gebracht, erhielt großen Beifall, und macht, in der Geschichte dieser Bühne, gewissermaßen Epoche . . . die Bühne in Paris; für die, wie gesagt, Semiramis in diesem Stücke Epoche macht". Nach Lessing hat hauptsächlich Schiller zur Verbreitung des Ausdrucks beigetragen. In seinen Briefen an den Freiherrn von Dalberg (Carlsruhe und Baden 1819) schreibt er am 6. Okt. 1781: „Der Räuber Moor, wenn er wie ich zum Voraus versicherte, seinen Mann unter den H. H. Schauspielern findet, dürfte auf dem Schauplatz Epoche machen". Und am 2. Juli 1784: „Wenn die Sache wirklich, wie ich ganz gewiß glaube, Epoche für unsere Bühne macht . . ." Gewöhnlich erscheint in dieser Zeit der Ausdruck — entsprechend seiner ursprünglichen Bedeutung 'einen Wendepunkt bezeichnen oder herbeiführen' — noch mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel; so bei Schiller selbst (a. a. O. S. 95): „Kann es Ihnen schmeicheln, das Glück eines jungen Mannes zu gründen und die Epoche seines Lebens zu machen . . ., so erwarte ich alles von Ihrer Entschliebung". Adelung (1774): „Wolf machte eine Epoche in der Geschichte der Weltweisheit". 1802 wird das Wort dann in den anonymen „Beleuchtungen des weise-närrischen und närrisch-weisen Menschengeschlechts" als neues Schlagwort aufgeführt:¹ „Eines der großen Worte, welche sie sich neuerlichst angeeignet, ist dies: 'Sie macht Epoche'". Auch Goethe ist das Wort geläufig (Eckermann 2. Mai 1824): „Um Epoche in der Welt zu machen", sagte er bei dieser Gelegenheit, „dazu gehören bekanntlich zwei Dinge: erstens, daß man ein guter Kopf sei, und zweitens, daß man eine große Erbschaft tue". In der Folgezeit wird das Wort mit besonderer Vorliebe auf wissenschaftliche Entdeckungen angewandt. A. v. Humboldt, Kosmos II 374: „Dies Unternehmen [Edmund Halleys Reisen] hat Epoche in der Geschichte des tellurischen Magnetismus gemacht".

Wie rasch der Ausdruck sich bei uns eingebürgert hat, beweist die Tatsache, daß schon Schubart ein nomen agentis davon bildete. Vaterländische Chronik 1787 S. 355: „Gluck starb kürzlich zu Wien im 73sten Jahre seines Alters. Unter den Epochenmachern der neueren Tonkunst ist er einer der größten". Schubart hat für das Wort eine besondere Vorliebe gehabt: in der während seiner Gefangenschaft auf dem Hohenasperg entstandenen Ästhetik der Tonkunst (Gej. Schriften, Band V) begegnen Substantivum und Verbum, welsch letzteres wiederholt auch schon in der „Deutschen Chronik" von 1775 (Schriften VI 181, 199) gebraucht ist, ziemlich häufig neben einander. Die gleiche Bedeutung hat das von Henje (Fremdwörterbuch. 18. Aufl. 1903) ohne Beleg aufgeführte 'Epochant'.

Den frühesten Beleg für das von unserem Ausdruck gebildete Partizip bzw. Adjektiv verdanke ich dem Herausgeber dieser Zeitschrift. Es ist die Form 'epochenmachend' in Kant's Briefwechsel I 158 der neuen

¹ Vgl. R. M. Meyer, Ztschr. VII 362.

Ausgabe der Berliner Akademie. Lavater schreibt hier an Kant (8. April 1774): „Das alles und zwanzig mal mehr werden Sie so stark, so deutlich, so mit Beispielen belegt, so menschlich, so popular, so treffend dehmütigend, so epochenmachend jagen — daß ich nichts mehr zuwünschen haben werde . . . Tausend Schriftsteller führen ihre Werke nicht bis zum Epochenmachenden Entscheidungspunkt. Sie sind der Mann dazu“. Die moderne Form liegt vor bei A. v. Humboldt, Kosmos (Cotta'scher Verlag) III 294: „Sir John Herschel's Beharrlichkeit während seines vierjährigen, durch die genaueste topographische Kenntniß des südlichen Himmels Epoche machenden Aufenthalts in Feldhausen“. IV 515: „Diese, für die gründliche Kenntniß vulkanischer Erscheinungen Epoche machende Schrift“. Belege aus neuerer Zeit erscheinen bei der außerordentlichen Verbreitung des Wortes überflüssig. Daß übrigens die 'epochemachende Neuheit' mit der Zeit zum 'alten Eisen' geworfen werden wird, dafür ist vielleicht ein Symptom darin zu erblicken, daß ein neues Adjektiv dem alten 'epochemachend' den Rang streitig zu machen beginnt: in den Münchener Neuesten Nachrichten vom 17. August 1907 werden bereits „Tüchtige Vertreter für epochale¹ Neuheit“ gesucht!

Wie das franz. faire époque das deutsche 'Epoche machen' ins Leben gerufen hat,² so ist wahrscheinlich das engl. epoch-forming, epoch-making auf das deutsche 'epochemachend' zurückzuführen. Wenigstens glaubt Dr. Bradley (MCD.), daß diese Neuschöpfungen des 19. Jahrhunderts „perhaps after the equivalent compounds in German“ gebildet seien.³ Und die dem MCD. nahestehenden Verfasser von The King's English (Oxford Clar. Press 1906) bemerken in dem Kapitel über wörtliche Übersetzung fremdsprachlicher Ausdrücke, die im allgemeinen getadelt wird (S. 31): „A single word that we have taken in the same way is more defensible, because it did, when first introduced here, possess a definite meaning that no existing English word had: *epochmaking* is a literal translation, or transliteration almost, from German. We may regret that we took it, now; for it will always have an alien look about it; and recent in English as it is, it has already lost its meaning; it belongs, in fact, to one of those word-series of which each member gets successively worn out. *Epochmaking* is now no more than *remarkable*“. Also ganz dieselbe Entwicklung wie im Deutschen.

Ob der entsprechende niederländische Ausdruck, wie er vorliegt in

¹ Die entsprechende englische Form ist älter. MCD. 1866: David Hume's place in the history of philosophy is of epochal importance.

² Auch die ital. Redensart far epoca, 'detta anche di cose minime', wird auf franz. Einfluß zurückgeführt. Alfredo Panzini, Dizionario Moderno. Milano 1905.

³ Die deutsche Entsprechung für epoch-forming begegnet nur selten. Auf einer und derselben Seite neben einander finden sich 'epochemachend' und 'epoche-bildend' in einem Aufsatz von P. Sakmann, Voltaire als Ästhetiker und Literar-kritiker (Herrigs Archiv CXX 111).

eene epoque makende gebeurtenis 'ein Epoche machendes Ereignis, eine Aufsehen erregende Begebenheit' (Sicherer=Ufelvd, Niederländisch=hochdeutsches Wb.), dem Deutschen oder dem Französischen nachgebildet ist, mag dahingestellt bleiben.

Bur semantischen Entwicklung von got. alds, ahd. weralt usw.

Von

W. van Helten.

„Die Doppelbedeutung 'Welt' und 'Zeitalter' läßt sich schwer aus einer Grundform begreifen: die letztere Bedeutung knüpft an anord. old, agj. yld 'Zeitalter' an; die Bedeutung 'Welt' (got. alds bedeutet allein schon 'Welt') scheint auf Nachbildung des christlich-lat. saeculum 'Welt' für lat. saeculum 'Zeitalter' zu beruhen“. So Kluge im *Etym. Wtb.* zu Welt. Zu dieser Fassung möchte ich folgendes bemerken.

Das got. Simplex alds, aisl. old (fem. -i- Stamm) und das westgerm. auf weraldi- zurückzuführende Kompositum erscheinen als Ausdrücke für 1. 'Menschenleben', 2. 'Generation, Menschengeschlecht', 3. 'Zeitalter', 4. 'Erde': alds = 1. bios (1 Tim. 2, 2; 2 Tim. 2, 4), 2. γενεά (Lut. 1, 50; Eph. 3, 5, 21; Kol. 1, 26), 3. αἰών (Eph. 2, 2, 7; 1 Tim. 1, 17; 2 Tim. 4, 10) — aisl. old 1. 'Menschenleben', 2. 'Generation', 3. 'Zeitalter' — ahd. weralt, -olt, worolt, 2. 'generatio', 3. 'saeculum', 4. 'terra, orbis' — af. werold 1. 'Leben', 2. 'Menschengeschlecht', 3. 'saeculum' (Wadst. 60, 16. 65, 21), 4. 'Erde, orbis terrarum' — aonfrk. werolt 3. 'saeculum' — agj. weorold, worold 1. 'Leben', 2. 'Menschengeschlecht', 3. 'Zeitalter', 4. 'Erde' — afriesj. warld, wrald 2. 'Generation', 4. 'Erde'. Als die ursprüngliche Bedeutung hat für das zu got. alan vesci stehende, mit -i-Suffix gebildete Verbalabstrakt 'Leben' zu gelten; hieraus entwickelten sich direkt oder indirekt durch Übertragung 'Generation' (= sich durch Leben kennzeichnendes Menschengeschlecht im Gegensatz zur verstorbenen Menschheit) — 'Zeitalter' (= Lebensperiode einer Generation, die durch eine Generation gekennzeichnete Zeit; vgl. γενεά und saeculum 'Generation' und 'Zeitalter') — 'Erde' (= die Ortlichkeit, wo der durch das Abstrakt bezeichnete Vorgang stattfindet; vgl. wegen dieser begrifflichen Entwicklung u. a. Brugmanns *Grdr.*² 2, § 486. 491. 496).

Die afriesj. mhd. und nml. Quellen gewähren auch Belege für eine unter Einwirkung des kirchenprachlichen saeculum 'Menschengetriebe' (= vom Menschengeschlecht ausgehendes, getriebenes) entstandene Bedeutung. Aisl. begegnet old auch in den aus 'Zeitalter' entwickelten Bedeutungen 'Zeit', 'Jahrhundert' und 'Jahreskreis'.

Mnl. cinxene (tsinxene, sinxene) 'Pſingſten'.

Von

W. van Helten.

Aus *cinquagēsimā* 'Pſingſten' (*cinqu-* mit *e* für *qu*, vgl. *Grdr. frPh.*² 1, 473) entſtand über **cinquiesma* *āfra*. *cinquiesme*: Ausfall von ſchwachtonigem, vor der Haupttonſilbe ſtehendem Vokal; Entwicklung von *gē* zu *jē* (*Grdr.* 474, Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* 1, 341)¹; Synkope von kurzem Vokal der *Paenultima* zwiſchen *s* und Konjon. der Endſilbe (*Grdr.* 469); Kürzung von in geſchloſſener Silbe ſtehender Länge. Von dieſem **cinquiesma* iſt auszugehen für die Deutung von in *mnl.* Quellen häufig begegnendem *cinxen(e)*, *tsinxen(e)*, *sinxen(e)*, woraus noch jezt in *Brabant* und *Flandern* gangbares *cinksen*: *altul.* *ts* (auch dargeſtellt durch *e*) = *lat. e* vor *Palatalvokal*; Erdrückung von interkonjunktischem *lab.* Halbvoſal; Schwund von poſtkonjunktischem, in ſchwachtoniger Silbe ſtehendem *palat.* Halbvoſal, wie in den *germ.* Formen; Einjegung von *-sua* für *-sma* veranlaßt durch den Umſtand, daß eſ keine *germ.* Bildungen auf *fem. -sma*, wohl aber ſolche auf *-sua* gab (vgl. *mnl.* *seisen(e)* 'Senje', *elsen(e)* 'Ahle', *versen(e)* aus **segisna* = *aſ.* *segisna*, **elisna*, das in Betreff ſeines Suffixes zu *ahd.* *alansa*, mit *ns* für *sn*, ſteht, wie **segisna* zu *ahd.* *segansa*, **fersna* = *aonfrk.* *fersna*); Bildung eines *Rom. Sg.* **cinkesn* (ev. **cinkiesn*) nach *altul.* Muſter zu der als ſtarkem *Altſ. Sg.* in die entlehrende Sprache eingeführten Form auf *-a*. woher durch Einſchaltung von anorganiſchem Vokal **cinkesxn* (*x* zur Markierung von qualitativ nicht zu fixierendem Laut) bez. **cinkesxna*, das die Entſtehung von flektierten Bildungen auf *-sxna*, *-sxnu*, *-sxnum* uſw. für *-sua* uſw. herbeiführte (beachte als zwiſchen *mnl.* *elsen(e)*, *versen(e)* und alten **elisna*, **fersna* anzulegende Bildungen **elisxna* und mit *ahd.* *forsana* zu vergleichendes **fersxna*): zuletzt **cinkesna* bez. *cinksen(e)* durch Schwund von unmittelbar nach der Tonſilbe ſtehendem, ſchwachtonigem Vokal, wie in überliefertem *elsen(e)* zugrunde liegendem, für **elisxna* eingetretenem **elesxna* bez. *-e*.

¹ Man beachte auch als das Reſultat der beiden Vorgänge anzulegende, auf *quadragesna* 'vierzig-tägige Faſten' (*Diefendach*, *Gloſſ. lat.-germ.* 110, *Nov. gloſſ.* 75 zurückzuführende **quadriēna*, woraus durch Einwirkung von *carere* die bekannten Formen *carrēna*, *carēna*.

Zu einigen germanischen Benennungen für 'cunnus' und 'veretrum'.

Von
W. van Helten.

1.

Unter den Benennungen für 'pudendum muliebre' begegnen germ. einerseits als starke Feminina aisl. anorw. fud, flekt. -ar, -ar, also alter -ō-Stamm, und mhd. (diu) vut, fut, fud, flekt. vüde, vüd (Komposita fudenol mons Veneris, vudeslecke penis, Diminutiv vüdel, vüdelin, auch für 'Mädchen'), also alter -i-Stamm; anderseits als schwache Feminina mnd. futte (hieraus durch Entlehnung das im DWb. IV 1 1061 als beim Volke Mitteldeutschlands üblicher Ausdruck erwähnte die futten), von Kilian als Sax. Sicamb. aufgeführtes futte, im nämlichen Wtb. als nl. verzeichnetes fotte, spätmhd. fotze, futze, nhd. fotze (hieraus entlehnt das von Ten Doornik. Koolman, Schütze, Woeffe, Danneil als nd. erwähnte fotse, fotts); auf altes *fotte weist mnd. fot (Brem.-Niederjäch. Wtb. und Schütze) hin, dem alter -i-Stamm könnte, indem Bildungen dieser Klasse sonst mit u bez. ü durchstehen, nur als fut (fud) erscheinen; mnd. in Vocc. begegnendes und Waldeckisches fut (Bauer) sowie bei Kilian als Sax. Sicamb. überliefertes fut können auf *fud oder futte zurückgehen. [Im DWb. IV 1, 1061 zu dieser Wortsippe gezogenes, auf Grund einer Stelle aus Bartsch, Mitteld. Ged. 96, 431 angelegtes vute kommt nicht in Betracht; die Überlieferung gewährt phute = 'Hure' ('daz ich turret sus vor mir wandern von einer phuten zu der andern'), worin eine auf afra. pute 'Hure' beruhende Entlehnung zu erblicken mit durch Einfluß des Hd. für p eingetretener Affrikata oder am Ende mit ph als falscher Schreibung für p]. Die offenbar mit einander verwandten Formen lassen sich vereinbaren durch Ansetzung von Prototypen mit unverhobenem t: *putā, woraus awn. fud; *pūti-, woraus *fupi-, woraus mhd. fud usw.; *putōn (durch Eintritt von *putā in die schwache Deklination), woraus durch Einwirkung von den sogen. schwächsten Kasus zukommenden *putn-², *fupn-², *fudn-², fudd-, *fudd-, *futt- die oben verzeichneten futte, fotze usw.

Aus bejagten Prototypen ergibt sich das Unhaltbare der im DWb. zu fotze und fud vorge schlagenen oder befürworteten etymologischen Anknüpfung der Wörter an lat. pudere etc. Vielmehr hat man lat. puter, putris, putere etc. heranzuziehen und für die starken und schwachen Nomina eine aus der Verbalabstraktbedeutung 'Stank' entstandene Bedeutung 'Stinkerin' (vgl. Brugmanns Grdr.² 2, 148 ff. 166 ff. 610 ff.) geltend zu machen (Erhaltung des fem. Genus wegen der speziellen Verwendung des Substantivs). Wegen Verwendung von fud, fut, fuet in Tirol, der Grafschaft Mark und im Bergischen (aus dem Gen.=

Dat. stammende Form, wie in Woeste's Wtb. erwähntes foete 'läufige Hündin' und 'mannjüchtiges Frauenzimmer') und fot (aus fotte) für 'podex' und wegen in gleicher Bedeutung fungierender Schweiz. fūd(e)li, fūdle usw., norw. fud, fu, fo beachte das im DWb. IV 1, 363. 1062 Bemerkte.

2.

Verufung auf lit. genu, gimti nasci und dazu gehörendes Verbal- abstrakt gimtis 'das natürliche Geschlecht', 'der Geschlechtsunterschied' dürfte zur Deutung führen des 'cunnus' bezeichnenden awfrief. kunte (nicht kunta!), nordfrief. cunte, aisl. kunta, schwed. norw. isl. kun(n)ta, dän.-dial. kunt(e), des in Wright's Voc. 186^b. 208^a begegnenden eng. cunt(t)e, in einem Rhein. Voc. erwähnten md. cunnte, mnd. kunt- in kuntlippe 'Schamlefze', mnd. kunte (j. DWb. V 2740 und Ten Doorn- kaat Koolm., Woeste), mnl. conte (j. Mnl. Wtb. s. v.) sowie des in gleicher Bedeutung verwendeten eng.=dial. queint, md. hd. quintipse (DWb. a. a. D.) und des als Benennung für 'veretrum' gangbaren mitteld. kunte (DWb. a. a. D.), bair. quinze (Schmeller = Fromm. I, 1396)¹. Aus schwundstufigem gm und -tä-Suffix gebildetes gmtā, das jemantisch und, mit Ausnahme des Suffixvokals, auch formell zu lit. gimtis stimmte, oder eine Fortsetzung desselben konnte als Benennung für die 'männliche' bez. 'weibliche Scham' in Schwang kommen durch die nämliche begriffliche Entwicklung, die Verwendung des ursprünglich 'genus' bezeichnenden mhd. künne für 'cunnus' hervorrief (vgl. DWb. VII 2665)²: Übertragung des Namens für 'Geschlecht' auf 'Geschlechtskennzeichen'³. Aus in die schwache Flexion übergetretenem *kmtā oder aus einer Fortsetzung desselben mußten, bei Beeinflussung der Form durch in den jogen. schwachen Kasus- bildungen regelrecht über *gumþn- oder *gmþn-, *gumdn- (*gundn-) oder *gmđn- (*gndn-) usw. entstandenes *gundd- oder gund(d)- oder kunt(t)-, überlieferte kunta usw. entstehen, wozu quinze, queint sich als Ablaut aufweisende Bildungen (i vor Kasus + Mutā aus e) stellen.

Wegen eines in der nl. Volkssprache für 'podex' verwandten kont vgl. das oben zu tirol. fud usw. Gesagte.

¹ Vgl. auch bei Schambach als im Göttingischen üblicher Ausdruck für 'pudendum muliebre' erwähntes künne mit altem, aus *kunn für *kunni für *kuni stammendem, nicht umgelautetem Vokal: *kanni bekanntlich für *kuni durch Entlebung von den flektierten Formen zukommendem nn; *kann durch vor der Umlautwicklung erfolgte, regelrechte Vokalavokope.

² Man beachte auch als verhüllende Witzwörter für 'cunnus' bez. 'penis' verwandte, DWb. V 2741. 2743 und VII 2374 hervorgehobene kunder, cönterll, quinterne.

Ob dem falsch. aus überlieferten quinthac, quint(h)e, quintuo zu erschließenden Schimpfwort *quintuc (RWB. 25, 413) die eine oder die andere Bedeutung zugrunde liegt, läßt sich nicht ermitteln.

³ Ob auch nach der in Neocorus' Ditm. Chron. I, 507 zitierten Stelle nd. künne 'veretrum' bezeichnete, ist fraglich (vgl. dazu Schiller-Lübbers s. v.)

3.

Für nl. kut(te) cunnius (u zur Bezeichnung von ö^u, das nach anfrk. Lautgesetz aus ü hervorgegangen ist) wurde in Tijdschrift voor Nederl. Taal=en Letterkunde 25, 62 ff. Verwandtschaft mit got. qibus, an. kvidr, agf. cwid, ahd. quiti angenommen: -tt- in fem. u-Stamm aus altem *-þn-; *ü aus *ui vor u oder ü der Folgesilbe (man beachte die für bestimmte flektierte Formen des schwachen Femininums anzujehenden Endungen -ün oder -un) durch den nämlichen Lautprozeß, der der Entstehung von nl. tusschen (aus *twiskun) und zuster (aus *swistur für *swestur)¹ zugrunde liegt. Doch hat diese Verwandtschaftshypothese ihren Haken. Im Brem.=Niederächs. Wtb. neben kut(te) aufgeführte suster, twusken mit aus ui hervorgegangenem u, wu dürften hier zwar nicht zum Einpruch veranlassen, wohl aber die bei Ten Doornkaat, Woeste und Schütze neben süster, tüschen, tüsken (ü = vorniederl. *ü) begegnenden kut(te), kutt, denn deren u verbietet Zurückführung des Nomens auf ein Prototyp mit k^ui. Es ist vielmehr für die nnd. Bildungen (auch mnd. nach Dief. N. Gl. 124^a) und schwed. kutta, eng. veraltetes kutte lit. gėda 'Scham' heranzuziehen, wozu, wenn man das d als alte Media gelten läßt², kutte, -a sich als mit schwachstufigem Wurzellaut und durch Übertritt in die schwache Flexion entstandener Endung gebildete Formen anstandslos stellen lassen (u aus ə nach ^u von g^u bez. k^u als Parallele von u aus ə nach u). Isoliert stehen schwed. neben kutta verwendetes kuta mit aus dem Nom. Sg. stammendem, kurzem Dental (gegenüber auf *-dn- zurückgehendem -tt-) und nl. wegen seines ö^u auf altes *quitta, -ün zurückzuführendes kutte, das sich hinsichtlich seines alten k^uo den neben kunta usw. stehenden quinze usw. vergleicht (wegen des i aus e und des ü aus i vor ü der Folgesilbe vgl. oben hervor gehobenes zuster). Hd. und md. kotze meretrix ist natürlich formell mit kutta usw. zu identifizieren.

Zu den altwestgerm. Benennungen für 'almosen'.

Von

W. van Helten.

Der Mehrzahl der indirekt auf ελεημοσύνη zurückgehenden westgerm. Wortformen ist durch volksetymologische Anlehnung an alemonium (für alimonium Duc.) entstandenes *alemosna (woraus afrs. almosne, prov.

¹ Die beiden Lautentwicklungen weisen auf u enthaltende, den westächs. kent. und merc. -or, -ur der Verwandtschaftsnamen entsprechende Endungen hin (s. Tijdschr. 65 ff.).

² Brugmann führt im Grdr. 2 1, 137. 610. 659 das d mit Rücksicht auf mhd. quāt 'Urvat' auf dh zurück; doch ist dies Nomen (= mnl. mnd. afrs. quāt, quael) aus semantischem Grunde eher zu lit. gėdu, gedau, gesti 'verderben (tut)', 'verweien' zu stellen.

almosna) zugrunde zu legen¹: vortoniges e für i (Grdr. frPh.² 1, 469) und Synkope von nachtonigem, zwischen s und Konson. der Endung stehendem, kurzem Vokal der Paenultima (i. a. a. D.). Statt o, das bekanntlich sonst lat. in geschlossener Silbe stehendes o reflektiert, gewähren gedachte germ. Bildungen meistens ö bez. dessen regelrechte Fortsetzungen, ahd. uo, nml. oe (d. h. ūā), und zwar durch Anlehnung an mōs cibus.

So ungebildetem, als Akk. Sg. verwandtem *alemōsna und hierzu gebildetem *alemōsn (suffiglose Form nach dem Muster der starken fem. -ō=Stämme) entsprechen nml. ale-, ael-, almoesen(e), -moessen(e): -moesen(e) aus dem Nom. Sg. -*mōsxnā (mit nach anfränk. Lautgesetz stimmhaft gewordener intervokalischer Spirans: das x zur Markierung von qualitativ nicht fixierbarem anorganischen Vokal), der über -*mōsxn aus -*mōsn entstand; -moessu(e) aus -*mōssxnā, -u usw., Mischformen aus alten -*mōsna, -u usw. (mit nicht intervokalischer und demnach stimmlos gebliebener Spirans) und der Nominativform -*mōsxnā. Außerdem noch nml. aelmossen mit vor langer Konsonanz gefürztem Vokal (Erhaltung der Länge in der Vorstufe von -moessen(e) durch Einwirkung von -*mōsxnā); sowie zweideutige aelmoese, -moesse: entweder aelmoese als Resultat des nämlichen Prozesses, der altnd. *alemōsa hervorrief (s. unten), aelmoesse für aelmoese durch Entlehnung des ss von aelmoessen(e), oder aelmoese, -moesse durch Auffassung des apokoptierten, für den Gen. Dat. Sg. verwendeten aelmoesen, -moessen als schwach flektierter Formen, womit stark flektierte -moese, -moesse wechseln konnten (nml. wurden alte -ō=Stämme in Gen. Dat. Sg. sowohl schwach mit -en als stark mit -e dekliniert)².

Ahd. alamuosan, -en, -un ntr. (in der Mainzer Beichte überliefertes alamuosa ist wohl zu korrigieren in -muosan) bieten in zweierlei Hinsicht Eigentümliches: konstantes ala- für ale- und nicht zu *almosna stimmendes Genus. Letzteres begreift sich leicht als das Resultat einer wiederholten Beeinflussung durch mōs: dem zum Akk. -*mōsna gebildeten Nom. -*mōsn bez. -*mōsxn wurde das neutr. Genus des germ. Nomens beigegeben. Schwieriger ist die Deutung von ala-, das keineswegs auf volksetymologischer Identifizierung mit ale- 'gänzlich, völlig' beruhen kann, denn primo müßte man in diesem Fall mit Rücksicht auf das häufig neben ala- omnino überlieferte ale- auch im Lehnwort neben ala- begegnendes ale- erwarten, secundo wäre Anlehnung des ersten Teils der Entlehnung an germ. ala- semantisch kaum verständlich. Vermutungsweise möchte ich hier auf folgende Möglichkeit aufmerksam machen: aus dem häufig neben wīrouh überlieferten ahd. wirouh (-roh) ergibt sich eine der Entwicklung von anlautendem hr entsprechende Behandlung von durch Komposition zusammengefügtem hr. d. h. Entstehung von Hauchlaut aus Spirans und darauf folgender Verlust des Hauchlauts der Konsonantenverbindung

¹ Auch im Grdr. frPh. ² 1, 732 wird Beeinflussung des Wortes durch alere angenommen.

² Man beachte auch Franck in seinem Etym. Wb. zu els subula.

(Erhaltung von *wihrouh* durch Einwirkung des Adjektivs *wih*); hieraus wäre auf übereinstimmende Behandlung zu schließen von *hm* in durch Anlehnung an einstmaliges **alah* (= *af. alah templum*) entstandenen **alahmōsxn*, woraus *alamuosan*, dem keine Form mit *alah-* zur Seite steht, indem durch Verlust des alten Simplex ein solches *alah-* erhaltender Faktor fehlte; wegen der Berechtigung der Annahme dieser Anlehnung vgl. *Weber und Welte's Kirchenlexikon* s. v. *almsen*: "Die Almsenspende bildete einen gottesdienstlichen Akt, war mit dem Opfer der heiligen Messe verbunden (Const. Apost. 3, 4; Cypr. ep. 60)."

Mj. im *Hel. M* 1556 und *C* 1226 belegte *alamōsna*, *-muosna* *Akt. Sg.* oder *Pl.* (*Hel. M* 1226 überliefertes *alamosnie* kann nur Schreibfehler sein für *-mosne Akt. Sg.*) entsprechen, was den zweiten Kompositionsteil betrifft, dem oben aus den *munl.* Belegen erschlossenen **alemōsna*; wegen *ala-* ist *ahd. ala-* zu vergleichen und auf *af. wirōk* neben *wihrōk* und konstantem *wihdag* zu achten. Die *Fred. Heb.* (*Wadst.* 35, 3) hat als *Dat. Pl. alemonsnon*, d. h. *-mōsnon*, das zu *alemōsna* stehen kann oder zu **alemōs(x)n*, denn auf dem niederdeutschen Sprachgebiet angehörendes Neutrum weist ins *Hd.* eingedrungenes *almsen* hin. Für den *Sg.* von in der nämlichen Quelle begegnenden *Dativen Pl. al(e)mōson* (*Wadst.* 42, 6. 43, 1) könnte man vielleicht an ein durch völligen Anschluß an *mōs* entstandenes *al(e)mōs* denken. Doch ist mit Rücksicht auf eine durch niederdeutsche Missionare in die nordischen Dialekte eingeführte *n-lose* Form (vgl. in *anorw. almosogardar* vorliegenden *Gen. Sg.* zu *almosa* und auf eine *norw. Form* zurückgehende *aisl. almusa, olmosa*) die Existenz von *altnd. *almōsa* anzunehmen, dessen Entwicklung verständlich wird durch Annahme eines alten *fem. Nom. Sg. *alemōson*, dessen durch *ō* hervorgerufenen *-on* (für *-an*) mit *-on* der schwachen *fem. Deklination* verwechselt wurde und so die Bildung eines schwachen *Nom. Sg. alemōsa* hervorrief.

Auf Anlehnung an *missa* oder *-e* (vgl. oben die Stelle aus *Weber und Welte's Lex.*) beruhen *mid. al(e)misse* (woraus durch Schwächung des Vokals in schwach betonter Silbe, indem der Gedanke an besagte Anknüpfung an *missa* in den Hintergrund trat, *almese, -meze*), *mid. ael-, almisse*, *anfriej. ielmisse* (mit nach *Idg. F.* 7, 337 zu beurteilendem *iel-* für **el-* aus **al-*).

Rätselfhaft ist mir die Entstehung von *agf. ælmesse*: mit oben hervorgehobenem *al(e)misse* usw. in eine Linie zu stellende Neubildung liegt hier gewiß nicht vor, denn neben *ælmesse* steht *agf. mæsse* 'Messe'. *Kluge und Luz* (*Engl. Etym.*) denken an Entlehnung aus *altir. almsan*, was in formeller Hinsicht nicht einleuchtet; doch dürfte die Deutung der *agf. Form* wohl in dieser Richtung zu suchen sein und gelingt es einem *Keltologen* vielleicht einmal, die *ir. Form* zu ermitteln, die das eigentümliche *-messe* aufklärt.

Auf *kirchenlat. elimosina* beruhen *ahd. bei Otfr. und Rotker* begegnende *elemosyna, elimuosina* und *af. elimōsina Hel. C* 1556.

Winileodos und leudos.

Von

W. van Helten.

Das von Jostes bez. Sonnenburg-Jostes in *ZfdM.* 49, 306 ff. über diese Wörter Vorgebrachte reizt zum Widerspruch: weder die Fassung von winileodos des Karolingischen Capitulars (MG. Leg. Sect. II., Capitularia regum Franc. I 63) als 'Schutzmannen', noch die Übersetzung von leudos der Praefatio von Ven. Fortunatus (MG. Auct. antiqu. IV p. 2) durch 'Leute' bez. die Änderung von leudos in einem seiner Carmina (MG. A. ant. IV lib. VII 8, 70) in leudes 'Leute' dürfte befriedigen.

Der Meinung von Jostes, man müßte für die in einen lat. Text aufgenommenen neutr. Pluralformen winileoth und leuth 'Lieder' Anhängung einer Kasusendung -a erwarten, ist die Frage entgegenzustellen, ob nicht eben ein auf der Hand liegender Gedanke des Lateiners an sein ludus, -os die Verwendung eines Suffixes -os hätte herbeiführen können.

Die Behauptung, daß im Latein der fränkischen Zeit begegnende winegiator, guinator, guinator 'iudex viarum seu qui itinerantium securitati invigilabat atque adeo wionagii exactor' als Ableitungen zu gelten hätten von einem auf fränkischem wini 'Schutz' beruhenden Lehnwort, ist unzutreffend. Dem got. witan 'beschützen' entsprechendes fränk. *witon drang bekanntlich in das Galloromanische ein als *witare, *guitare, woraus zunächst durch Erweichung von intervokalischem t guidare, dann auch durch Synkope des d guiare 'salvum et incolumem praestare' (Duc.); als aus dem Verb abstrahierte Bildungen entstanden dann die Personennamen Guida, Guido, zu welchem letzterem als Derivatium guidonagium 'salvus conductus' steht mit hieraus hervorgegangenen guionagium, wionagium, guinagium, winagium; zu winagium wurde ferner winegiator 'exactor winagii' (Schutzgeldes) gebildet, woraus guinator, guinator.

Daß zu einem Verbot, wie es Karl der Große im Capitular (nach Jostes' Auffassung von winileodos scribere vel mitere = 'Schutzmannen anzunehmen oder auszusenden') den nunmehr im geschlossenen, von der Welt abgechiedenen Kloster wohnenden Nonnen erläßt, die tatsächlichen Verhältnisse in der Tat einen Anlaß gaben, versucht F. darzutun durch Hervorhebung zweier aus der Merovingischen Zeit herrührender Berichte (s. *ZfdM.* 49, 310). Ob dieselben jedoch zur Folgerung berechtigen dürften, daß die Merovingischen Klöster wirklich 'bewaffnete Mannschaften besaßen zur Gewährung freien Geleites', unterliegt nicht unberechtigtem Zweifel. Und wenn auch solches nicht der Fall, wie sollte man durch Hinweis auf Merovingische Zustände Karolingische beleuchten?

Ziemlich kühn erscheint endlich Jostes' Behauptung: "wenn die glossen das wort (winileod etc.) durch secularis cantilena, psalmus vulgaris etc wiedergeben, so beweist das nichts anderes, als daß der erste urheber das karolingische capitular vor augen gehabt, aber nicht verstanden und den sinn des wortes an der stelle aus dem zusammenhang zu erraten versucht hat."

Wie leicht aber begreift sich die umstrittene Capitularstelle bei Anknüpfung an die bereits von Jac. Grimm, Lachmann und Müllenhoff unter Berufung auf die bekannten ahd. Gl. (Plebeios psalmos seculares cantilenas zc. winileod, -lioth)¹ und das ahd. wini sodalis für winileoth² angelegte Bedeutung 'weltliches Gesellschaftslied'! De monasteriis minutis, ubi nonnanes sine regula sedent, volumus ut in unum locum congregatio fiat regularis . . . Et nulla abbatisa foras monasterio exire non praesumat sine nostra iussione nec sibi subditas facere permittat; et earum claustra sint bene firmata; et nullatenus ibi *winileodos* scribere vel mittere praesumant: die Schwestern sollen nicht mehr wie zuvor zerstreut wohnen; sie sollen nicht mehr wie zuvor ihr Kloster verlassen, um weltlichen Verkehr zu pflegen; ihre Wohnstätte soll nicht mehr wie zuvor anderen zugänglich sein; sie sollen nicht mehr wie zuvor, als sie noch mit der Außenwelt in Verkehr standen, weltliche Dichtung pflegen, d. h. weltliche Lieder aufschreiben oder unter die Leute verbreiten.³

Das Unhaltbare von Kelle's (Gesch. d. d. Litt. 1, 78) und Kögels (Gesch. d. d. Litt. 1, 61 f. und Grdr. sgPh. 2¹, 170, ff. 2², 70) Deutung *winileodos* = 'Liebeslieder' fällt sofort ins Auge: sie sollen nicht mehr wie zuvor Liebeslieder schreiben und schicken, müßte zur Folgerung führen, daß den Schwestern vor Karls Erlaß Liebelei gestattet gewesen wäre.

Über Sonnenburgs Versuch, die beiden Fortunatus-Stellen in Einklang mit der von Jostes für *leudos* (-es) postulierten Bedeutung 'Leute' zu deuten, sei Folgendes gesagt:

In der Praefatio beklagt sich der lat. Dichter über ein Publikum, apud quos nihil disparat aut stridor anseris aut canor oloris, sola saepe bombicans barbaros *leudos* arpa relidens, ut inter illos egomet . . . non canerem sed garrirem. Sonnenburg ergänzt in sola—relidens ein zu den beiden Partizipien gehörendes est, nimmt an, daß die Partizipien im Verhältnis der Unter- und Überordnung stehen, und übersetzt: 'wenn die harfe oft allein ertönt, stößt sie die barbarischen mannen ab, so daß . . . ich . . . mein lied herleierte um ihren beifall zu finden'. Die in sola—relidens überlieferte Wortfolge spricht nicht zugunsten einer solchen igntaktisch nicht unbedenklichen Fassung und die Annahme, daß Fort. zur Harfe gesungen hätte, stimmt kaum zu der bekannten Tatsache, daß der römische Sänger sich der lyra, der barbarische der harpa als Begleit-

¹ Eine Zusammenstellung derselben findet sich in Grdr. sgPh. 1¹, 170. Vgl. auch af. winileoth Vergil-gll. (Wadst. 114, 12).

² Müllenhoff hebt außerdem noch ahrif. winna sang (song) hervor, das einmal wrief. (Mith. 409) und einmal ohrif. (i. Zur altohrif. Vericol. s. v. hiechta) neben hornes hlud, hura oenhlest (unhlest) (Lärm der Nachbarn), bakena (bökana) brand (Freudensfeuer) als für eine legitime Eheschließung erforderlich erwähnt wird.

³ Was die am Schlusse des Capitulars überlieferten Worte et de pallore earum propter sanguinis minuationem besagen sollen, ist nicht klar; unmittelbarer Zusammenhang derselben mit dem Vorangehenden ist undenkbar; es läßt sich kaum etwas anderes annehmen, als daß der überlieferte Text auf einem Archetyp beruht, der nur einen Teil des Capitulars enthielt.

instrument bediente (vgl. Fort. Carm. VII 8, 63: Romanusque lyra plaudat tibi, Barbarus harpa). Ubrigens wird der Unbefangene kaum anstehen, in apud quos—relidens zu arpa aus dem Vorangehenden disparat (wenn auch in etwas nianzierter Bedeutung, disparare = 1. 'nicht einerlei sein', 2. 'Interesse erregen') zu ergänzen und als Sinn des ganzen Satzes geltend zu machen: 'für die es einerlei ist, ob eine Gans schnattert oder ein Schwan singt, bei denen nur manchmal eine (mich) zurückstoßende (relidens), barbarische Lieder summend begleitende Harfe das Interesse erregt'.

Bezüglich des Vs. 69 des bejagten Carmens

Nos tibi versiculos, dent barbara carmina leudos:

bemerkt Sonnenburg: "Würde hier leudos lieder bedeuten, so wäre es neben barbara carmina unverständlich. da nun aber zum ersten gliede des verses aus dem zweiten ein demus (oder damus) ergänzt werden muß, so ist offenbar ein gegensatz gewollt zwischen versiculi, d. h. versen classischer art, wie sie Fortunatus widmet, und barbara carmina. dann aber muß im zweiten gliede ein gegenstück vorhanden sein zu dem nos am anfang des verses, d. h. es muß gesagt sein, wer die barbara carmina spenden soll, und dies ist der fall, wenn das letzte wort, das dann leudos zu schreiben wäre, eben bedeutet: die mannen germanischen stamms". Die vorgeeschlagene Änderung erscheint bedenklich, indem nahezu alle codices leudos (leodus) bieten (nur F hat sichtlich unechtes laudes)¹. Es ist aber unserem Vers auch ohne diesen Gewaltstreich leicht beizukommen. In dem an Fortunats Gönner Lupus gerichteten Carmen jagt der Dichter am schluß: andere, lateinische und barbarische Poeten, mögen dich als feldherrn und rechtsgelehrten feiern: ich aber begnüge mich mit der kündigung meiner ewigen zuneigung. Der gedachte vers nun soll, wie auch Sonnenburg sah, dasselbe ausdrücken wie Romanusque lyra plaudat tibi. Barbarus harpa (Vs. 63). Nur ist nicht in barbara carmina, sondern in leudos das gegenstück zu erblicken zu versiculos: 'es mögen unsere lat. Poeten (d. h. nos)² dir zu ehren ihre gedichte verfassen, es möge der barbarische gesang dir germanische (lobes)lieder gewähren'.

¹ Daß auch einem Kopisten leudos = "Lieder" galt, ist zu schließen aus einer in Cod. G erscheinenden Glosse "i. e. winileodos".

² Daß Fort. mit nos nicht sich selber gemeint haben kann, ergibt sich aus den vorangehenden Versen:

Sed pro me reliqui laudes tibi reddere certent,
et qua quisque valet et prece voce sonet,
63 Romanusque lyra etc.

65 Illi te fortem referant, hi iure potentem,
ille armis agilem praedicet, iste libris.

judicis ille decus concinat, iste ducis.
69 Nos tibi versiculos etc.

Produkt.

Von

Alfred Göze.

Produkt im Sinne von Prügel ist im DWb. VII 2158 reichlich genug belegt, um zweierlei deutlich erkennen zu lassen: der Ausdruck ist in der Schulsprache der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden und bedeutet überall die Tracht Prügel, nie den einzelnen Schlag, nie den betroffenen Körperteil oder die geschlagene Person. Damit verbietet sich aber auch die Deutung, die Lexer daselbst mit der Definition 'ein Schlag oder Schläge auf den (entblößten, producierten) Hintern' dem Ausdruck offenbar geben will, ebenso die von Lexer stillschweigend abgelehnte Deutung Adelungs, der in seinem Wörterbuch III (1798) 844 vermutet, der Product sei der zwangsweis Vorgeführte, Geprügelte.

Vielleicht gelangen wir auf einem andern Wege zu einer einleuchtenderen Erklärung. Ein wenig älter als Produkt ist nach den Belegen des DWb. IX 153 Schilling im gleichen Sinne. Es ist ein Euphemismus: statt der Tracht Prügel steht die Zahl der Schläge, aus der sie besteht, der Ausdruck gliedert sich zweifellos an Schilling im Sinne von Duzend an. Nun liegt es im Wesen der Euphemismen, daß sie sich rasch veralten. Der Euphemismus schlägt, statt die unliebame Vorstellung geradezu zu nennen, einen Umweg ein, der das Ziel zunächst verdeckt und erst durch Kombination finden läßt. Je weniger naheliegend die Kombination, je weniger begangen der Weg, um so brauchbarer und witziger der Euphemismus. Wird der Umweg durch vieles Begehen so geläufig, daß jeder beim ersten Schritt schon weiß, wohin er führen wird, so wird der Euphemismus geistlos, zweckwidrig und unbrauchbar, er muß durch einen neuen abgelöst werden, der in weiterem Bogen ausholt. So weit war es nun offenbar mit Schilling um die Mitte des 16. Jahrhunderts gekommen, darum trat an seine Stelle Produkt, an Stelle der Zwölfszahl mit Hilfe des weiteren Denkwegs $3 \times 4 = 12$ der Begriff 'Ergebnis einer Multiplikation'. Es ist unverkennbar der Gedankengang des Schulwitzens.

Daß in der Schulsprache der Zeit Produkt in dem von unserer Erklärung vorausgesetzten Sinne geläufig war, läßt sich aus zwei Rechenbüchern der Zeit nachweisen: Christoph Rudolff 1540 Künstliche Rechnung mit der Ziffer A 6^b: Schreib die zwo figuren, vnd neben yede jr vnterscheid. Multiplicir die selbigen vnterscheiden mit einander, setz die erst figur des products, behalt die ander ... Nach dem multiplicir auch die ander der obern, mit der ersten der vntern, gib zum product das du vorhin behalten hast, schreib abermals die erst etc.; A 7^a: Dabey verstehe das das erst product alweg mus gesetzt werden vnter die ziffer der vntern zal, mit welcher man multiplicirt; Petrus Apianus von Bennewitz 1543 Ein newe wolgegründte vnderweysung aller Kauffmans Rechnung B 3^b: Multi-

plicatio, die viert species lernt eine zal mit der andern mehrn, mit antzeigung des products in einer summa; das.: die product setze vnder die lini; B 3^b 4^a: danach multiplicir die andern figuren alle der obern zal in die selbig ander der vndern, die product setz nach einander.

Großhervater und Schwiegerfraumutter.

Von
Alfred Göge.

Im August 1581 schreibt Landgraf Wilhelm von Hessen an Herzog Ludwig von Württemberg (die Stelle abgedruckt bei D. Fr. Strauß 1856 Frijichlin S. 215): E. L. denken daran, was ihrem Großhervater *ex lesione unius nobilis* begegnet, und bedenken, was ihr *ex lesione totius nobilitatis* begegnen könnte. Im folgenden Jahre gedenkt Hans von Schweinichen in seinen Denkwürdigkeiten dreimal seiner Schwiegerfraumutter: wie denn auch die Schwieger Frau Mutter mich dero wegen zum höchsten darum gebeten Österleys Ausgabe S. 281; dass mir die Schwieger Frau Mutter sollte Ehegeld geben 289; kommt die Krankheit auch an meine Schwieger Frau Mutter . . . und nahm gemeldet meine liebe Frau Schwiegermutter von dieser Welt 293. Wiederum beim Namen der Großeltern kennt den eigentümlichen Gebrauch Elisabeth Charlotte von der Pfalz, durch deren Briefe er von 1699 bis 1710 reichlich verbreitet ist: den dießer itzige könig in Denemarek will sein ceremonial endern, dem könig hir anderst schreiben, alß sein herr vatter undt groß herr vatter gethan Bibliothek des lit. Vereins 88, 176; weillen er deß königs groß herr vatter war 177; hoffe also, daß J. L. unßere churfürstin nicht lang mehr wartten werden, umb auff dero groß herr vatters thron zu sitzen 223; Der churprinz, wie ich sehe, tröst sich über seinen groß herr vatter, wie der Jsaack über seiner mutter 414; Brutalitet steht jederman übel, aber großen herrn noch mehr. Sein herr vatter solte sich selber informiren, ob er mitt seiner groß fraw mutter lebt, wie er solle, undt ihm solches expresse einbringen 448; Daß ist billig, daß churprinz undt churprinztes *mu tante*, ihre fraw groß fraw mutter, auffwartten Bibliothek des lit. Vereins 107, 172. Die letzte Stelle zeigt unsere feltjame Jüjung zusammen geworfen mit der viel geläufigeren 'ihre fraw groß mutter'. An sie wird denn auch anzuknüpfen sein, wenn wir die bislang, so viel ich sehen kann, nicht gedeutete Erscheinung zu erklären versuchen. Gewiß ist es kein Zufall, daß sie gerade in den Jahren aufkommt, in denen die mhd. und frühnhd. Vokativ-Jüjung des Typus 'lieber herre der bischof', 'herr der richter' (Belege bei Erdmann-Mensing II 55) untergeht. Aus 'Herr der Vater' ward in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts

'Herr Vater': so mochte es dem Sprachgefühl unstatthaft erscheinen, bei Worten wie Großvater ein Wort zwischen Herr und Vater stehen zu lassen, 'Herr Groß Vater' ward zu 'Groß Herr Vater' wie 'Herr der Vater' zu 'Herr Vater'. Mitgesprochen hat außerdem gewiß der Umstand, daß die betroffenen Wörter junges Sprachgut waren (vgl. Kluges Stym. Wörterbuch unter Großmutter und Schwieger sowie DWb. unter den Zusammensetzungen mit Schwieger-) und die Ansichten über die Trennbarkeit ihrer Bestandteile noch nicht gefestigt sein konnten. Als mit dem 18. Jahrhundert die Wörter im häufigen Gebrauch eingebürgert waren, verschwand die seltsame Fügung von selbst.

Halle.

Von

August Gebhardt.

Bekanntlich führen die Salzwirker zu Halle den Namen Halloren, einen Namen, dessen Deutung schon lange Schwierigkeiten macht, wie sich aus der reichen Literatur darüber ergibt, die Gustav Hertzberg in seiner Geschichte der Stadt Halle an der Saale im Mittelalter, Halle 1889, Bd. I, S. 12 ff. anführt. Zur Zeit der Keltomanie hat man das Wort selbstverständlich als keltisch erklärt, so insbesondere Chr. Meferstein in seiner Schrift Über die Halloren als eine wahrscheinlich keltische Kolonie, Halle 1843 S. 23 ff., sowie H. Leo in seiner Nachschrift zu diesem Büchlein. Solche Deutungsversuche haben selbstverständlich bei dem heutigen Stande der Sprach- und Geschichtswissenschaft keinen Anspruch auf Geltung mehr.

Wer, wie es mir als jungem Studenten ergangen ist, das Wort zum ersten Male in der bekannten scherzhaften Verbindung gehört hat: Halle hat dreierlei Einwohner, Hallenser, Halloren und Halunken, der wird leicht geneigt sein, den Namen für ein Erzeugnis des studentischen Wizes zu halten, umsomehr, als er ja durch seine undeutsche Betonung sofort auffällt. Dies trifft nun auf die Form Hallore zwar nicht zu, wohl aber höchst wahrscheinlich auf diejenige Form, in der das in alten Zeiten nicht belegte Wort im Schrifttum im 17. Jahrhundert zuerst auftritt, nämlich Hallorum. (Vgl. dazu den Artikel Hallor im Deutschen Wörterbuch IV, II 236 f.)¹

Ueber dieses Hallorum und ähnliche Bildungen sagt Friedrich Kluge, Deutsche Studentensprache, Straßburg 1895, S. 40 unter 'Antike Elemente': . . . Und wenn der Hallore eigentlich und ursprünglich

¹ Der jetzt geläufige Name "Halloren" . . . tritt urkundlich zuerst 1630 . . . auf (Hertzberg, Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie usw., XXXI. Jg. S. 119—120 und früher schon ähnlich an anderen Orten).

An der Stelle aus der Zeit um 1185 im Codex Traditionum Schestlariensis, Mon. Boi. VIII 440 Sifridus de Altolivesheim & Miles eius der Hallore. 'was hehn, Das Salz, S. 57 nach dem Vorgange anderer für einen Lese-

um 1700 ein *Hallorum* heißt, so verrät die Bildung auf -orum eine burschikose Benennung, die von den benachbarten Universitäten Wittenberg oder Leipzig aus aufgetommen sein mag. Das 16. Jahrhundert weiß von dem seltsamen *Hallorum* noch nichts, wir würden ihm sonst gewiß in den sprachlich so reichhaltigen Bergpredigten des Mathejus 1562 begegnen. Das Wort zeigt eine auffällige Familienähnlichkeit mit einer mundartlichen Benennung des Buckligen als *Buckelorum*, die noch heute im Hessischen um Darmstadt üblich ist, wie sie einst Goethe im Götz gebraucht hat. Burschikos ist der Zusammenhang, in welchem ein seltsames *Pistilorum* bei Lauthard auftritt: „Si so soll ja der Herr die *Pistilorum* kriegen“ *Emigranten* II 173. Schon früh — um 1500 — erscheinen die *posteriora* als der *posteriorum* bei Olearius *De Fide concubinarum erga Sacerdotes*.

Für die genetivischen Bildungen darf man auch an Ausrufe wie *o jerum* oder an *lirum larum* erinnern. Die Freude an solchen Wortgebilden äußert sich auch in der Häufung *summorum*-*summarum* bei Weije 1673 *Erznarren* Neudr. S. 91, und der Verfasser einer studentischen Scherzdisertation nennt sich *Schlinkischlangorum*. Vielleicht steht im Hintergrunde eine alte kirchliche Formel wie in *saecula saeculorum**) das auch zur Schaffung des wenig ernstern in *puncto punctorum* (schon 1744 *Avanturiers* S. 191) Vorbild war.

Die Ausführungen John Meiers über den gleichen Gegenstand in seiner *Halleischen Studentenprache* 1894, S. 22 sind mir leider zur Zeit nicht zugänglich, dürften aber kaum wesentlich von denen Kluges abweichen.

Es wäre also *Hallorum* wohl eine studentische Bildung zu Halle, entweder dem Namen der Stadt, oder der Bezeichnung der Siede-Halle, und davon könnte dann allenfalls die Form *Hallor(e)* Pl. *Halloren* wieder eine Verkürzung sein, an der aber nur das merkwürdig wäre, daß sie sich zum Gebrauch in der Gemeinprache mit ihrer ganz bestimmten Bedeutung durchgerungen haben soll.

Nun möchte ich allerdings den Namen *Hallore* auch für eine Entstellung ansehen, aber nicht für eine scherzhafte, oder gar studentische Entstellung eines deutschen Wortes, sondern vielmehr für eine durch den vielfachen Gebrauch eines unverstandenen Fremdworts im Volksmund entwickelte Entstellung eines griechisch-lateinischen Wortes, wie wir jogleich sehen werden.

oder Druckfehler erklärt? (Hergberg, *Gesch. der Stadt Halle* I, S. 12, Anm. 1), handelt es sich tatsächlich um einen Druckfehler, denn das fragliche Wort heißt im Original ganz deutlich *Haltare**, wie mir Herr Reichsarchivassessor Knapp gütigst mitteilen läßt. Wie käme auch ein *Hallore* dazu, mitten unter lauter Oberbavarn als Dienstmann eines solchen in Scheuern eine Verbriefung aus Kloster Schäftlarn zu bezugen? (Korrekturnote.)

*) Vgl. dazu die Nachbildung *per omnia klingklangorum* bei Lucas de Penna *De Jure et natura Pennalium* 1611.

Im Jahre 1668 erschien zu Magdeburg bei Johann Linderwald der nach den rot gedruckten Chronogrammbuchstaben im lateinischen Titel schon zwei Jahre früher vollendete I. Band des

Anthropodemus pltonicus

Das ist / Eine Neue Weltbeschreibung Von Allerley Wunderbahren Menschen ... Auctore. M. Johanne Prætorio,

eines Werkes, das heute als eine Fundgrube für den Aberglauben jener Zeit dienen kann, aber doch an vernünftiger Kritik weit über seiner Zeit steht. (Vgl. Deutsche Sagen. Hrsgg. von den Brüdern Grimm, Vorrede S. VI).

In dieser handelt Kapitel

v. Von erzmimerten Menschen

und dajelbst heißt es:

S. 205: ... Im übrigen gehören allhierher fast alle Werk und Kunstmeister / die nunmehr so hoch kommen / das fast keiner unter ihnen ist / der auch nicht solte Menschen-Bilder machen. Fürnehmlich aber gehöret dieses Alphabet dahin: als drinnen 1. die

S. 207: Aertz und Geldmünker ... 2. Becker / ... 21. Zuckerbecker &c. Ich muß allhier der Feurmaurferher / Schornsteinfeger / oder Camin und Ofen innerliche Puzer nicht vergessen; welche Bilder von hartem Holze oder Steinen oder Thon / oben hinauff in denen Feurmäuren stellen / und solche vom Rauche und denen Dünsten / so sich aus dem nassen Holze ziehen / beräuchern / bekleiden oder bedecken lassen: So haben sie rechte Vulcanos dran zu präsentieren / ich weiß nicht wofür

S. 208: Alexicacos. Und dieses können auff solche Mode auch wohl nachahmen die Halurgæ oder Salzkleute / mit dem herabtrenffeln floris salini. Halosanthes genannt / davon sie sonst Salzpfaffen offerirn, die wie die Eyzapfen außsehen und generirt werden. Alle diese / wollen gleichjam dem lieben Gott ins Handwerck fallen / und ihm abgelernt haben / gleichjam Menschen zu machen.

Allerdings finde ich ein lateinisches oder griechisches Wort halurga, ἀλουργής in der Bedeutung Salzwirker nicht in den Wörterbüchern belegt, sondern nur ein Adjektiv ἀλουργής, ἀλουργός mit der Bedeutung 'purpurfarbig', 'purpurn'. Aber die Stelle bei Prætorius beweist uns doch, daß es zu seiner Zeit ein gelehrtes Wort lateinisch halurga mit der Bedeutung 'Salzwirker, Salzarbeiter' gegeben haben muß. Und noch heute behandelt Erich und Grubers Enzyklopädie die Salzgewinnung unter dem Stichwort Halurgie, merkwürdigerweise ohne daß in dem kurz vorher gehenden Artikel Halle die Möglichkeit eines sprachlichen Zusammenhangs zwischen beiden Wörtern gedacht wäre.

Wie mir Herr Professor Otto Bremer in Halle ausdrücklich bestätigt, verträgt sich ein Übergang halurga > Halle auch ganz gut mit den Gesetzen der Mundart in Halle.

g wird daselbst als j gesprochen, also halúrja > halúrjə, das u konnte leicht als die 'frühere gröbere Aussprache' des o aufgefaßt werden, sodaß man daraus überjchriftsprachlich o machte, so wie dem grüb, schön, tüt, rüt der Mundart ein groß, schon, tot, rot der Schriftsprache entspricht. Es stand also nebeneinander vulgär halúrjə, feiner halórjə. Möglicherweise kann aber auch das Vorbild anderer, teilweise fremder Wörter eingewirkt haben, z. B. gloria, victoria, Donner und Doria (Bremer).

Der Schwund des j in der unbetonten Silbe hat weiter nichts Auffälliges.

Wir hätten also diese Entwicklung festzustellen: gelehrt, lateinisch halurga — gebildet von griechisch ἀλουργός wie chirurgus von griechisch χειρουργός u. a. — wird an Ort und Stelle gesprochen halúrja > halárjə, diese Aussprache wird als Vergröberung von halórjə aufgefaßt und endlich durch Abschleifung der Endsilbe halóra, was nun in Anlehnung an die Schreibung des Namens der Stadt mit ll gleichfalls mit ll Hallor(e) geschrieben wird.

Zu dem offenbar studentischen Hallorum verweist mich Bremer freundlichst darauf, daß -oria > -orum in Halle auch in dem bekannten Kinderliede eingetreten ist:

Kling klang klorum,
 Wer sitzt in tiefen Dorum?
 Eine schöne Königstochter,
 Die man nicht zu sehn kriegt usw.

Zeleucha (Ahd. Gl. III 611, 20).

Von

Dr. Alfred Holder.

Auf S. 132^v der Schlettstadter Handschrift 100 saec. XII. steht die Glosse Zeleucha uocatur tullo ciuitas tuli. Dazu setzt Steinmeyer die Anmerkung ¹²:

„Wackernagel erklärte 'd. i. ze Leucha': was meinte er damit?“

Daß das keltische Volk der Leuci mit ihrem Borort Toul gemeint ist, darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen. Vgl. Ptolem. II 9, 7: Λεῦκοι καὶ πόλεις αὐτῶν Τούλλιον, Νάσιον. Weisenzeiger von Autun (noch aus dem 2. Jahrhdt.) C. Inscr. Lat. XIII 2681^e, 5: < Tullium oder Tullum Leuco>rum.

Itinerar. Antonini 385,6—7 (vor a. 311): Iter ab Andematunno Tullo Leucorum usque milia passuum (vielmehr leugas) XLIII.

Notitia Galliarum V (Belgica prima), 3 (a. 413): Civitas Leucorum, id est Tullo (in allen Handschriften).

Lucani I 424 commenta Bernensia ed. Usener: Leuchus populus Galliae, cuius oppidum Tullum.

Balkon, Erker, mhd. line.

Von

G. Baist.

G. Schröder führt Zts. f. d. N. 49, 484 balcone auf *bancone zurück, dissimiliert wie Bononia — Bologna usw., urspr. Steinbank in Nische o. Erker, die durch das Augmentativsuffix von der Holzbank abgehoben wäre. Italienisch wird in der Tat n — n gern differenziert, freilich nicht in den genau gleichartigen Fällen, banchina zc., und es ist mir auch aus keiner anderen Sprache ein sicheres Ausweichen bei n — n bekannt. Daß das gerade italienisch ausgeprägt augmentative Suffix das Material charakterisieren solle, will nicht einleuchten; bedenklich ist Benennung der Fensternische nach den Steinbänken, die übrigens gerade zu dem Balkonfenster nicht recht passen. Und es fehlt bei den altgebräuchlichen bancone, pancone wie bei allen Ableitungen von banca, banco jede Spur einer solchen Begriffsbildung.

Die herkömmliche Erklärung erscheint auf den ersten Blick vollkommen deutlich. Palco Stockwerk, Decke, Hausbühne, Baugerüst, ist vornehmlich und von je Schaugerüst, Schaubühne, palchetto Theaterloge zc., und das stimmt doch vortrefflich zu der finestra che sporge in fuora, so wie Petrarca Canz. 4 Laura erscheint standosi ad un balcone,¹ Son. 34 Phoebus dal balcon sovrano herabblückt. Der beständige Anlaut gegenüber dem starken Vorwiegen von palco vor balco würde sich daraus erklären, daß nach mehrfachen Angaben des 16. Jh. balcone nicht von Haus aus der Gemeinsprache angehörte,² ebendaher auch die Beschränkung einer an sich mehrdeutigen Benennung auf die eine Sache: denn es ist ein Versehen des sonst sehr verlässigen Franciosini (1638), wenn er balcone geradezu mit palchetto identifiziert. Im 12. Jh. zeigen uns jene Begriffsentwicklung die von Ducange u. balcus zitierten Statuten von Pistoja, Muratori Antiqu. 4, 543, die balei in den Straßen, so weit sie nicht freiwillig entfernt worden sind, sollen zerstört werden: offenbar hölzerne Vorbauten, die den Verkehr hinderten. Der Kommentar Benvoglientis bemerkt dazu: i palchi o palchetti che si facevano fuora delle case in Siena erano assai communi, mit Hinweis auf balcone,

¹ Vgl. Son. 78 Quella fenestra, ove un sol si vede.

² Alunno (1560) zu Petrarca: vocabolo Venetiano. Seltsamerweise will Cobarrubias bei ihm etwas anderes gelesen haben: è voce propria di alcuni luoghi di Lombardia e di Liguria, e mettesi per fenestra e per quei luoghi in fuori aguisa di loggette, che s'usano quasi per ogni cita d'Italia, que alcuni chiamano puggiuoli. Vgl. dazu Serlio (1619) bei Tommaseo: In cotali facciate si dilettono i veneziani d'alcuni poggjuoli che sportano in fuori delle finestre, li quali in essa città si chiamano pergoli. Und bei Ducange f. v. Balcones: Quidam, inquit Acharisius. vocem propriam Venetorum, alii Genuensium esse ajunt. Weitere ital. Synonyma sind Terrazzo, Verone, Balaustrata.

leider ohne nähere Beschreibung. Doch erwächst aus der Überlieferung ein Bedenken. Selten aber älter als in Italien findet sich das Wort im 13. Jh. in Süd- und Nordfrankreich „la dona ac paor e fugi al balcon e se laisset cazer jos e fo morta“¹ aus dem Leben des Guiff. de Cobestaing bei Raynouard, les dames de la terre estoient as fenestres e as baucons Katharinenleben bei Godefroy, Complément. Das Stammwort ist afr. recht üblich (bei Godefroy unter Bail 1, Bale, Bauch und Bau verzettelt und zum Teil mißverstanden), die Bedeutung nur Balken, besonders Querbalken. Bei Entlehnung in dieser frühen Zeit steht die Wahrscheinlichkeit auch bei Bauteilen zugunsten Frankreichs, und die Art des Auftretens in Italien (der älteste Beleg hier wohl in dem franko-italienischen Hector bei Godefroy) verstärkt den Verdacht, daneben freilich fehlt bei bale jede Spur der paleo-eigenen Begriffsentwicklung, so daß die Ausgangsstelle zweifelhaft bleibt. Jedenfalls schließt die Übereinstimmung der Überlieferung² jeden Gedanken an bank aus und sichert das schon 1606 von Aldrete gegebene Etymon. Dieses zeigt, daß die Anlage zuerst aus Holz bestand, der provenzalische Beleg läßt annehmen, daß im übrigen die Sache im 13. Jhdt. ungefähr ebenso war wie heute. Als verwandt ist die Verkündigungs-tribüne am Rathaus zu erwähnen, welche, später vielgestaltig und auch Balkon (vgl. Viollet, Diction. de l'Archit. 2, 247), altfr. seit der ersten Erwähnung (im lai du conseil um 1200) den Namen breteseche (Erker) trägt, aber ihrem Zweck nach offen sein mußte; vielleicht noch weiter zurück liegt die sogen. Außenkanzel der Wallfahrtskirchen. Es wird sich empfehlen, einen Blick auf die hölzernen Außenbauten des 12.—13. Jhds. überhaupt zu werfen.

Dem ital. palehi entsprechen bei französischen Turnieren loges, hourz (hourdeis), chaafauz, berfrois. Berfroi, französisch sonst nur Schiebeturm für die Belagerung, dann Aufsatz für die Stadtklocke, wird deutsch auch allgemein für Holzturm gebraucht.³ Chaffauz sind im Festungswejen hölzerne Überhöhungen größerer Art; hourdeis die vom Wehrgang (aleoir) aus über die Mauer vorgefragten Holzgalerien, für welche bacciol-machicoulis erst im 14. Jhdt. auftritt, gelegentlich auch noch als Holzbau. Das mehrdeutige mhd. wighüs kann nach Umständen chafaud übersetzen, würde als Anlage auf der Brücke mit chastel wiederzugeben sein, entspricht vielleicht auch noch den tournelle, escharguaite, mirande: vor allem aber scheinen mir zu dem Namen die länglichen auf die Mauer aufgesetzten Hütten einzelner Festungsbilder zu gehören, die nichts anders sind als ein hourdeis, der nur nicht nach französischer Art um die ganze Mauer geführt war. Genau decken sich breteseche und Erker, die käse-

¹ Die Dame hatte Furcht, floh zum Balkon, ließ sich herunterfallen und blieb tot.

² Lediglich bestätigt durch die einzige Ausweichung Barconus aus Asti und Savona bei Ducange.

³ Sicher nie, wie noch Heyne, Wohnung 351 will, für den „festen Thurm“.

forbartigen Vorkragungen an den Wehrbauten mit Schießfenstern und Gußlöchern: die bretesche 912 in Oberitalien Muratori Antiquitates 2, 467 und, von Kluge bemerkt, Corp. gloss. lat. V 586.¹; sonst, wie alle solche Details, erst seit dem 12. Jahrhundert zu belegen, ohne daß wir bei der Natur der Quellen aus dem Stillschweigen zu bestimmte Schlüsse ziehen dürften. Für den Erker ist die Ableitung von arcora unbedingt abzulehnen: es ist das einfach ein Plural italienischer Latinität zu arcus, und arcus heißt lediglich Bogen, kommt natürlich an der Apfisis, nicht, wie Heyne Wohnung 349 angibt, für die Apfisis vor. Formal entspricht nordfranz. arquiere, und dies könnte der Bildung nach auch die bretesche als Schützenstand bezeichnet haben, ist freilich nur als Schießscharte überliefert.²

Wenden wir uns zum Wohnbau, so ist mir wahrscheinlich, daß die loge des altfranzösischen Ballas einfach das mit Bänken ausgestattete rundbogige Nischenfenster bezeichnet. Das mehrdeutige estre (exedra, atrium, schwerlich auch extera und astricum) ist niemals, wie Schulz, Höfisches Leben I² 109 meint, ein Balkon. Die im Niederjaal mehrfach genannte walke soll aus ital. balcone verderbt sein: Schröder hat sie jedenfalls absichtlich nicht erwähnt, da die Lautänderung bedenklich und der Sinn der Stellen keineswegs zwingend ist; ich würde von meiner französischen Erfahrung aus bei ihnen zunächst an die loge gedacht haben.³ Des Lichtensteiners line, die ja ebenfalls als Balkon gedeutet wird, entspricht afr. puie, puiee Brüstung, sogar seiner höhen lin — haute puiee Montaignon-Raynaud I 163, Gilles de Chin 477 steht la contesse est a sa puie für das Fenster: ich sehe keine genügende Veranlassung, in dem mhd. Wort einen anderen Sinn zu suchen als in dem französischen. Es fragt sich einstweilen, ob der Balkon im deutschen Mittelalter überhaupt vorkommt; was Heyne l. c. S. 368 Abb. 98 für einen solchen erklärt, ist ein Schaujoller, nach ital. Sprachgebrauch altana, würde dort auch terrazzo heißen können und wäre also etwa mhd. terraz. Ebenda Abb. 99 ist zweideutig, der Kopf scheint durch die Fensterbrüstung abgeschnitten, was darunter liegt, kann eine bretesche sein, vgl. das Fenster aus Grabenstein in der 1. Aufl. von Pipers Burgenkunde Fig. 587. Vielleicht ist aus der flandrisch-französischen Buchmalerei des 15. Jhdts. noch neue Auskunft zu gewinnen, die älteren Miniaturen pflegen bekanntlich in solchen Einzelheiten zu versagen.

¹ Aus dem Vaticanus reg. Christinae 215, nach Goetz S. XXXII v. J. 876, aber ohne Angabe über die Heimat der Handschrift.

² Nicht ganz zufällig erst seit Ende des 12. Jhdts., die frühmittelalterliche Mauer war nicht durch Scharten geschwächt.

³ Afr. steht anscheinend Ogier 6698 vance, valce von einem Bau, das walke meinen könnte. Es ist indessen sicher wallonisches valte = voute zu forrigieren.

Nachträge zu Kluge *Rotwelsch* I.

Von

Rudolf Kapff.

1. *Rotwelsch*.

Wer Kluges so betitelttes Buch in die Hand nimmt, kann auf den ersten Blick leicht den Eindruck bekommen, als bezeichne das Wort „rotwelsch“ einen eindeutig bestimmten Begriff. Daß dem nicht so ist, sondern daß das Wort einen Sammelbegriff für verschiedene Dinge darstellt, wird jedoch dem Leser von Seite zu Seite klarer. Eine eigenartige Bedeutung hat das Wort in manchen Teilen des schwäbischen Mundartgebiets, in denen Geheimsprachen vorkommen. Im hohenzollerischen Kiltertal z. B., in Haujen i. R. und Jungingen, wo das Kluge I 434 ff. beschriebene „Bleijeln“ gesprochen wird, bezeichnet man mit dem Wort ausschließlich eine jetzt ausgestorbene, vor zwei Generationen noch von den Händlern des Tales gebrauchte Geheimsprache, die nicht wie das jetzt übliche Bleijeln aus einem eigenartigen Wortschatz besteht, sondern einfach dadurch zustande kommt, daß man die Konsonanten eines christjhrlichen Wortes durch eine bestimmte Silbe ersetzt. Dieses Geheimalphabet ist nicht überall dasselbe. Es lautet in Haujen i. R.: *bub, zod (= c), dib, fenf, guög, hoch, koch, lel, mum, nun, pap, ror, siäs, tod, var, we, zed*; dagegen in Jungingen: *bub, cis, dod, fis, guög, hoch, kach, lel, mum, nun, pap, ror, siäs, tad, vav, wap, xax, zaz*. Es heißt also z. B. in diesem *Rotwelsch* in Haujen das Wort *Tafel* *todafensele*, in Jungingen *tadafisele*.

2. Zum Bleijeln der Kiltertäler.

(S. Kluge I 434 ff.)

Bei einer für das Schwäbische Wörterbuch angestellten Nachprüfung der von Kluge und Franz gesammelten Geheimwörter fand ich folgende an der angeführten Stelle nicht verzeichneten Ausdrücke:

b'steck kleines Schnapsglas.
bärtle Ofen, dazu *KA.*: 'em *B. d'*
Schüret stecke einheizen.
bützisch protestantisch (Haujen i. R.
 — vom nächsten protestantischen
 Dorf *Bitz*).
bütte essen.
fetschne (-ĕ-) Grundbedeutung: *ca-*
care, fetschner faeces; dazu *ver-*
fetschne *cucando maculare*.
langer flachs Ellenwaren.
flüssne *mingere*.

güsch Bett.
halbschlupf Socke.
hümlle Sauerkraut.
hannes Brei.
hefe-*hannes* Polizist (Jungingen:
 urjpr. Familienübername eines
 früheren Schutzmanns).
hengstle Streichholz.
kachel: *KA.*: 's *ist e' K. z'viel*
im Ofen es ist ein Fremder da;
 Vorsicht!
käppelisch katholisch.

kritzler auch = Paß, Wanderge-
werbeschein.

latte essen.

läuferle Schuh: *läuferles anstieber*
Schuster.

litsch Bett (-i-).

manges Hund.

mellig geil (vgl. *mehlhas* Kind).

mentum (-döm) Salat; *hausnäu-*
bles-m. Kartoffelsalat.

naube stricken (-au-); *naubete* Strick-
zeug.

pleissle: dazu Kompoj. *verpleissle*
ausichwagen.

rür (-ia-) Brei (Jungingen).

schüret Heizung (s. o. *bärtle*).

schwenzle stehlen: *schwenzlerspenk*

Dieb, *schwenzlersenn* Diebin.

sirum (-i-, -ö-) Rausch.

stäube Mühle (vgl. *staub* Mehl).

stiebe Kompoj. *a"stiebe" coire. bei-*
stieber Knecht, *beistieberi* Magd.

vertuche (-ua-) schlagen, prügeln.

zeckele (-ë-) trinken, *verzeckele* ver-
trinken; *zeckeler* Rausch (Hausen
i. K.).

zopfe Brot: *zopfena"stieber* Bäcker.

Von den bei Kluge angeführten Ausdrücken sind dagegen allgemein
schwäbisch: *blechen* zählen, *pletsch* Kappe, *deberen* schelten, *hops*
schwanger, *hudelmetz* Hure, *huitzle* Sau, *uf d'stêr* gehen hausieren
(eigentlich außer dem Haus arbeiten). *kliste* Rock sollte wohl *klüftle*
(demin. v. *Kluft*) sein. *kühbleck* Milch ist wohl reiner Druckfehler für
kühblech.

Zum Schluß noch ein Hausiererverschen, in dem das Überlegenheits-
bewußtsein des Händlers über den gutmütigen Bauern eigenartig zum
Ausdruck kommt:

ruech (Bauer), *ruech 'n schnupftabak*,

ruech, ruech 'n schund!

ruech, ruech 'n fetschner (faeces) uf d'schur (Mund),

sel be wär d'r g'sund!

3. Zum Jenischen der schwäbischen Händler.

(Kluge I 476 ff.)

Von der Sprache der Geschirrhändler in Unterdeuffteten und der
Bürstenbinder von Lützenhardt kenne ich folgende in Kluges Zusammen-
stellung fehlenden Bezeichnungen.

Aus Unterdeuffteten:

Abtritt *schmelzkitt*.

Amtsrichter *sens*.

Amtsgericht *senserei* oder *hohe*
sturm kitt.

Arzt *mälumpflanzer* (scherzhaft =
Totmacher).

Bauer *remp*.

Bettelhaus *dercheskitt, mangkitt*.

bezahlen *zaine* (-aę-).

cacare schündeⁿ.

coire kirmeⁿ (*bomse*ⁿ).

Ente *flüse-böserz*.

fort! *schurles* (-ü-).

" *ab gäu!* (-ae).

Geiß *krumme härb*.

Gensdarm *käfter*.

Glas *glänzerle*.

Handwerksburisch *pfiffes*.

Haus *khër*.

Herr *schegel* (-ëä-).

Karten(spielen) *blättle*ⁿ.

Kaufmann *sofner* (-ö-).

Kaufladen *sofneri*.
 Knecht *schenal-penk*.
 Kurzware *khöres*.
 Lehrer *galme"-güffer* (eigentlich
 Kinderchlagere).
 Magd *schenal-mös*.
 Markt *räpple*.
 Musikinstrument *letzum* (-ē-).
 Nachtesjen *rätte-bütte*".
 Name *zink* (dazu *verzinken* ver-
 raten).
 Ruß *krächerling*.
penis g'schmü-fink, grüllebane.

Rathaus *sturm kitt*.
 Schaß *hupfle, wollböge*".
 schlecht *läsch* (-ē-), *läf*.
 schwanger *mäbärisch, bätisch*.
 Schwester *glid*.
 Streit *more* (-ō-).
 streiten *more*".
 Tuch *werewärg* (-ē-).
 Uhr *osnäk*.
 verkaufen *verschärfe*".
 verschließen *abschränke*".
 Waldhüter *bálespenk*.
 weinen *glimse*".

Außerdem kennen die Unterdeufftetter Händler folgende Leh-
 wörter aus der Zigeunersprache, dem 'manischen':

Arrest *stillebe*" (-bē).
 bezahlen *berasgle*".
 Bier *lowine*.
 essen *khäle*".
 Fisch *mätsch*.
 Gensdarm *glisdö*.
 gut *harmet*.
 Haber *tschöb*.
 Heu *khäss*.
 Holz *gäst*.
 Hund *tschüglo*.
 Kartoffel *matrelle*.

Lärm *gärebe* (-bē).
 Mädchen *tschigi, tschoj, römlä*.
 Mann *rom*.
 Milch *dütt*.
 nein *tschi*.
 Schnaps *berisge*.
 Schultheiß *müsgero*.
 stehlen *tschöre*".
 verkaufen *verkhene*".
 Wagen *wurdum*.
 Wirtshaus *gätschem*.

Im übrigen deckt sich der Wortschatz der Unterdeufftetter mit dem der
 Magenbacher, wie er bei Kluge angegeben ist.

Ferner aus Lützenhardt bei Horb:

Abtritt *stinkert, fül-kitt* (vgl.
cacare), *schöfel-kitt*.
 anzünden *a'funke*".
 Bäcker *klaiber* (-pē-).
 Badener *gütsch*.
 beißen *näpfe*" (-ē-).
 bekommen *b'stiebe*" (-iä-).
 beten *b'lipple*".
 betteln *mänge*".
 betrügen *b'schunderle*".
 " *b'schöris mache*".
cacare füle", dazu *Nachttopf fül-*
nolle.

Dorf *khäf*.
 dumm *schrötig*.
 Durst *gaumer* (-aō-).
 essen *khäle*".
 Furz *bremser*.
 furzen *bremse*".
 gehen *pfiche*".
 " *tschäne*" (zigeunersisch).
 Gewehr *schneller* (-ē-).
 hausieren *schanziere*".
 Hemd *hanfert*.
 Henne *stelzling* (-ē-).
 hier *hirlem*.

hörchen <i>lense</i> ⁿ .	schwanger <i>bänderisch</i> .
Hunger <i>boggelō</i> (zigeunerisch?)	schlafen <i>schlaune</i> ⁿ (- <i>āō</i> -).
Jäger <i>grü(n)ling</i> .	Schläge <i>müff</i> .
Jgel <i>stüpfing</i> , <i>stächling</i> .	schlagen <i>deisse</i> ⁿ (- <i>ai</i> -).
kaufen <i>kreme</i> ⁿ (- <i>ē</i> -).	" <i>stenze</i> ⁿ (- <i>ē</i> -).
Kind <i>gätsche</i> (zigeunerisch).	schließen <i>schränke</i> ⁿ (- <i>ē</i> -).
Kuchen <i>flämming</i> .	schweigen sich <i>heimen</i> (- <i>āē</i> -).
laufen <i>schäfte</i> ⁿ (- <i>ē</i> -).	stehlen <i>stauche</i> ⁿ (- <i>au</i> -).
Mehl <i>staubert</i> (- <i>ao</i> -).	Stein <i>khis</i> .
membrum muliebre <i>grüll</i> ,	streiten <i>hämüre</i> ⁿ .
<i>g'schmä</i> .	tanzten <i>nöpple</i> ⁿ , <i>nickle</i> ⁿ .
membrum virile <i>bezum</i> .	tragen <i>bückle</i> ⁿ .
Metzger <i>deisser</i> (- <i>ai</i> -).	Türe <i>schrenke</i> .
Mütze <i>kläppē</i> .	Uhr <i>klepper</i> (- <i>ē</i> -).
Pfennig <i>böschem</i> .	verlieren (im Spiel) <i>vermuffe</i> ⁿ .
podex <i>schmelzer</i> (- <i>ē</i> -).	Waldhüter <i>grüⁿlingsbutz</i> .
protestantisch <i>grillisch</i> .	Ware <i>schüre</i> .
Rausch <i>schwächer</i> , <i>stiebes</i> (- <i>ia</i> -).	Zahn <i>näpfling</i> (- <i>ē</i> -).
regnen <i>flüde</i> ⁿ .	Zigarre <i>schmalzfink</i> , <i>muffnägel</i> .
riechen <i>müffe</i> ⁿ .	Zigeuner <i>schmēlemer</i> , <i>sindo</i> (zigeunerisch), <i>manischer</i> .
Scheune <i>schafell</i> (- <i>ē</i> -).	
schießen <i>schnelle</i> ⁿ (- <i>ē</i> -).	

Außer von den schwäbischen Händlern in den bei Kluge aufgeführten Orten wird das Zeniische auf schwäbischem Sprachgebiet von den Gipfern des Wiesensteiger Tales (oberen Jilstales oberhalb Geislingen a. St.) zum Teil gesprochen. Auch sie treiben Wandergewerbe. Sie ziehen im Frühjahr von Haus weg, arbeiten in der Fremde und kehren im Spätherbst zurück. Von einem dieser wandernden Gipfer in Deggingen W. Geislingen habe ich folgende, vom Zeniisch der schwäbischen Händler abweichenden Wörter verzeichnet:

arbeiten <i>de</i> ⁿ <i>schenägel reisse</i> ⁿ .	regnen <i>waiβne</i> ⁿ (- <i>ae</i> -).
finster <i>steil</i> (- <i>ai</i> -).	Schäfer <i>läde bomser</i> .
gehen <i>hückle</i> ⁿ .	Schatz <i>g'stanz'l</i> .
Hemd <i>hanfert</i> .	Schlag <i>deiss</i> (- <i>ai</i> -).
hier <i>hellum</i> .	Schnupftabak <i>mufferling</i> .
Hut <i>gätsche</i> .	schreiben <i>griffle</i> ⁿ .
Kaffee <i>schlande</i> .	Sonntag <i>weissling</i> (- <i>ai</i> -).
Kaufladen <i>stör</i> .	Stadt <i>möchum</i> .
Kerl, schlechter <i>linkmichel</i> .	trinken <i>blase</i> ⁿ (- <i>ō</i> -).
Kind <i>schräze</i> .	verkaufen <i>verschäbere</i> ⁿ (- <i>ē</i> -).
Mark <i>sōf</i> .	Wurst <i>schlängē</i> .
Maurer <i>schund - blozer</i> .	Zigarre <i>schmufink</i> .
Messer <i>nägel</i> .	Zündholz <i>fünk-spraus</i> (- <i>au</i> -).
Rausch <i>blaser</i> (- <i>ō</i> -).	

4. Jenisches aus der Gegend von Mez.

In Hayenges zwischen Diedenhofen und Mez sitzen Handelsleute, die einen mit der Sprache der Pfälzer Händler (Kluge I 437 f.) verwandten Jargon sprechen, der aber doch so verschieden von diesem ist, daß sich eine Mitteilung des bis jetzt bekannt gewordenen Wortschatzes lohnen dürfte:

Abtritt <i>schund-bais</i> .	hier <i>herlis</i> .
Apfel <i>homeche</i> .	Hund <i>kivēn, kipp</i> .
arbeiten <i>schinnegle</i> .	Hure <i>glond</i> .
Arrest <i>kittche</i> .	— Zuhälter <i>glondianus</i> .
Augen <i>scheinche</i> .	Jude <i>stinkert</i> .
beten <i>paternalle</i> .	Kaffee <i>schogert</i> .
betteln <i>mange</i> .	Kartoffel <i>schockelche</i> .
betrunken <i>beschwächt</i> .	Katze <i>mëfferich</i> .
Birne <i>stilche (-i)</i> .	Kind <i>galster, gambes, galmes</i> .
Brot <i>lēm, maro</i> .	Kirche <i>duft</i> .
Bube <i>kniff</i> .	Kleider <i>malbosche</i> .
Butter <i>schmunk</i> .	kochen <i>funke</i> .
cacare <i>schunde</i> .	Kopf <i>kibes (-i)</i> .
coire <i>glonde</i> .	Korb <i>kanum</i> .
Dorf <i>gfär</i> .	Kuh <i>hornigl</i> .
Dummkopf <i>hēgel</i> .	Kuß <i>schneifert (-aē)</i> .
Ei <i>bëtzeche</i> .	Laus <i>walderche</i> .
essen <i>butte</i> .	Mädchen <i>schnirpfsche, schicksi</i> .
Fenster <i>fenët</i> .	Mann <i>hauz, gätsch</i> .
festnehmen <i>schuppe</i> .	Mark <i>schockum</i> .
Feuer <i>funkert</i> .	membrum virile <i>bibes, schiber</i> .
Fleisch <i>mäs</i> .	— muliebre <i>schmü</i> .
fort <i>schiebes!</i>	Messer <i>schnützert</i> .
Garten <i>ringeling</i> .	Milch <i>gleiss</i> .
geben <i>sticke</i> .	Nase <i>stift</i> .
gehen <i>stiebe</i> .	Pfarrer <i>gallach</i> .
Geld <i>löbe</i> .	Pfeife <i>schmërch</i> .
Gensdarm <i>löle</i> .	Pfennig <i>daul</i> .
Groschen <i>bachem</i> .	Pferd <i>trappert</i> .
groß <i>grandig</i> .	podex <i>këft</i> .
gut <i>gewandt</i> .	Polizist <i>butz</i> .
Haar <i>straubert</i> .	Profit <i>schöres</i> .
Hand <i>fēm</i> .	rauchen <i>flümme</i> .
Haus <i>baies</i> .	Rock <i>kläft</i> .
hausieren <i>schranze</i> .	Salz <i>sprauderte</i> .
Heind <i>beimus (-aē)</i> .	Schirm <i>spännche</i> .
Holz <i>spraus</i> .	schlachten <i>mole</i> .
Hoje <i>killet</i> .	schlafen <i>penne</i> .

schlecht <i>nobis</i> .	Tisch <i>tüfing</i> .
Schnaps <i>fünkeler</i> .	trinken <i>schwäche</i> .
Schnauze <i>schnüss</i> .	verheiratet <i>bedüft</i> .
Schuh <i>trittche</i> .	verkaufen <i>verpässe</i> .
Schwein <i>sporges</i> .	Wagen <i>schürich</i> .
sieden <i>funke</i> .	Wasser <i>flori</i> .
stehlen <i>schuppe, Handlanger spiele</i> .	waschen <i>flädere</i> .
stinken <i>mübsche</i> .	Weib <i>muss</i> .
Straße <i>strälje</i> .	Weide <i>spitzche</i> .
Strumpf <i>stre(i)fche</i> .	Wein <i>jole, wenerich</i> .
Stuhl <i>setzerling</i> .	Wirtshaus <i>koberei</i> .
tanzen <i>plattfüsse</i> .	Zwetschge <i>blauhänsche</i> .
Tasche <i>kiss</i> .	

Vielleicht genügt dieser Hinweis, um einen Einheimischen zur weiteren Untersuchung dieser Art Jenisch und etwa auch zur Berichtigung obiger Angaben zu veranlassen.

Mhd. gemeit adj., gemeiten adv. 'müßig'.

Von
Karl Helm.

Das Adv. *gemeiten* kommt in Heslers Apokalypse an zwei Stellen vor, an denen mit der Bedeutung 'froh' nicht auszukommen ist:

5141 Durch waz stestu gemeiten?
Wen wiltu mir arbeiten
in minem wingarten
und dar lones warten,
du kumes noch wol zu lone..

und 5180 Do von mensche wis bereit,
nicht slaf noch ganc gemeiten
zu dinen arbeiten,
Arbeite, wirb und wache...

Ich überseze das Wort an der zweiten Stelle durch 'lässig', an der ersten durch 'müßig'. In der Einleitung zu Heslers Evangelium *Ricodemi* habe ich S. LXXVI für die letztgenannte Bedeutung auf einen schon bei Schiller-Lübben II 54 verzeichneten niederdeutschen Beleg hingewiesen, Gl. Bur 74:

he heft de wele unde ji de arbet,
he ridet to perde unde is gemet,
Ji gan to vote unde liden not.

Dieser Beleg ist nun allerdings nicht zwingend, denn die Bedeutung 'froh' genügt hier wenigstens, der Stelle einen Sinn zu geben; trotzdem glaube ich, daß dem Schreiber mindestens als Nebenbedeutung „müßig“

vorgezeichnet hat. Aus hochdeutscher Überlieferung möchte ich nun aber noch auf Kaiserchronik 2639 verweisen. Schröder gibt im Glossar die Bedeutung 'unnützig, zwecklos' an; der Zusammenhang verlangt meines Erachtens die Übersetzung 'müßig, unbeschäftigt'; die Wendung zewiu treistu den [lip] gemeiten 'warum läßt du den Leib unbeschäftigt?' entspricht genau der parallelen Wendung (v. 2643): wil du die [hende] muozec tragen.

Droge

vom arabischen dowâ „Heilmittel“.

Von

Chr. Friedr. Seybold.

Wer sämtliche bisher versuchte Etymologien von Droge, droga, drogue, drug zc. unbefangenen ansieht, wird sich des unwillkürlichen Eindrucks nicht erwehren können, daß es samt und sonders nur zufällige Anklänge und Phantastereien sind, die weder sprachlich noch sachlich, lautlich oder begrifflich irgendwie befriedigen können. So liest man — faute de mieux — gewöhnlich und am häufigsten die alte im Diez'schen Etymologischen Wörterbuch (S. 123) kategorisch hingestellte Ableitung „von ndl. droog trocken, also eigentlich trockene Waare (Frisch)“, als ob „spezerei, gewürz, farbwaare“ notwendig trocken sein müßte und der Begriff Droge nicht jederzeit auch z. B. Harze, Öle und ähnliche nie trockene Dinge mitumfaßte!! Sodann ist auch wegen ebenso zufälligen Anklangs trochus, trochiseus, das aber nur ganz speziell Pastille, Pille heißt, an den Haaren herbeigezogen worden und der so enge Begriff gewaltjam in müßiger Prokrustesarbeit zu dem immer, soweit wir das Wort verfolgen können, so viel umfassenden Begriff „Droge“ gestreckt und erweitert worden. Wenn G. Körting in den drei Auflagen seines lateinisch-romanischen Wörterbuchs diese Ableitung als „eine ganz müßige, weil selbstverständlich zu verneinende Frage“ gewiß mit Recht ablehnt, so gilt freilich das Gleiche von seinem eigenen Einfall, es von slavisch dorogo (russisch dorogoi, nicht dorogii, wie er sagt!) „teuer“ abzuleiten: das so allgemeine und unbestimmte „teures Gut“ „kostbare Ware“, verengert sich hier zu dem ganz bestimmten, engeren Begriff von Droge. Vittrés Ableitung von keltischem drwg, droug, droch „schlecht“ ist geradezu abgeschmackt; das keltische Wort gehört zu Trug (trügen), druh, neuperf. doróg Lüge, Unwahrheit, wovon ja Droge auch abgeleitet wurde! Mit vollem Recht hat somit Kluge¹ 1889 nach bloßer Anführung der obigen häufigsten Ableitung vom ndl. droog seinen Zweifel in die Vermutung zusammengefaßt „doch sprechen sachliche Gründe für den Orient als Ursitz des Wortes“. Eine orientalische Herleitung ist nun auch von Salemann und im Anschluß an ihn von Bartholomae versucht worden,

nämlich vom persischen *dârû* „Heilmittel, Arznei“ in seiner mittelpersischen Form *dârûk*; begrifflich und sachlich wäre das recht ansprechend, aber sprachlich und historisch ist es ausgeschlossen: es müßte ja dann schon in der mittelpersischen d. h. parthisch-sasanidischen Zeit (250 vor bis 650 n. Chr.) Lehnwort gegen Westen geworden sein und hätte den Weg mindestens durch das Syrische und Arabische nehmen müssen, vgl. *Bj. f. frz. Spr. u. Lit.* 30, 354 (1906) und *Baists* Ablehnung ebenda 32, 300 (1908), welcher auf das Holländische *droge vate baut*, das aber meines Erachtens eben schon den geläufigen Begriff von Drogen in den „Drogenfässen“ enthält und mit „*droog trocken*“ nichts zu tun hat (*Salemann-Bartholomae* hätten noch für ihre Ableitung das vereinzelt aus persischem *serdârû* arabisierte *serdârûg* [*Bullers Lexicon persico-latin. s. v.*] zu ihren Gunsten buchen können, das aber in seiner Seltenheit nichts beweist).

Jedem Arabisten nun, wenn er auch nur einen flüchtigen Blick in die ungeheure, bisher wenig bearbeitete medizinische Literatur in arabischer Sprache geworfen hat, ist das häufigste Wort derselben absolut geläufig: *dawâ*, *diwâ*, *dowâ*, was zunächst Heilung und Heilmittel im weitesten Sinn bezeichnet, dann sich begrifflich mit *φάρμακον*, *medicina*, *medicamentum*, *medicamen* deckt und wie diese dann speziell sämtliche Stoffe der ganzen *ὕλη ἰατρική*, der *materia medica* aus allen 3 Naturreichen (vgl. noch *matière médicale*, *pharmacographia*, *histoire des drogues*, *Drogenkunde* u. a.) umfaßt (auch *alimenta* Lebensmittel können einbegriffen sein). Daher kommt auch das Wort so häufig im Plural *adwija*, *φάρμακα*, *medicamenta* vor und begreift alle Substrate der ganzen Pharmakologie in theoretischer Beschreibung als *Rohstoffe*, *simplicia*, *mufradât*, wie in praktischer Verwertung als *composita*, *murakkabât* in Rezepten, in den vielen Büchern über Heilmittellehre, *Pharmacopoea*, *Dispensatorium*. Von den sehr zahlreichen arabischen Autoritäten der *materia medica* seien nur erwähnt: *Ibn Sinâ* = *Avicenna* († 1037), der im 2. Buch seiner medizinischen Enzyklopädie, dem berühmten *Canon*, welcher in zahllosen lateinischen Übersetzungen bis ins 17. Jahrhundert auch die abendländische Medizin beherrschte, ausführlich die *simplicia*, *aladwija* *almufrada* behandelt; sodann *Ibn al Beitâr* von *Malaga* († 1248) mit seinem auf *Dioscurides* fußenden und weiterbauenden klassischen Werk *gâmi' mufradât al adwija walagdija* = *collectio simplicium medicamentorum et alimentorum*, *franzöf. Übersetzung* von *Leclerc*, *Paris* 1877—83; auch das 1260 von *al Attâr al Isrâilî* in *Kairo* verfaßte *Handbuch der praktischen Pharmazie* *minhâg addukkân fî terkib aladwija annâli'a lilabdân* = *praxis officinae de compositione medicamentorum corporibus utilium*; neben *tarkîb aladwija* = *compositio medicamentorum* heißen die *Pharmakopöen* (*Arznei-Heilmittellehren*) im Arabischen auch mit dem über das Syrische *grâphâdin* aus *griech. γραφίδιον* (*Rezept*) kommenden Lehnwort öfters auch *(a)qrâbâdin*.

Besonders zu beachten ist auch, daß das arabische Wort in der Aussprache *dowâ* (so heute auch in ganz Nordafrika; nur in Ägypten, Syrien, Arabien mehr *dawâ*) zu allen islamischen Völkern als ganz geläufiger Begriff des täglichen Lebens, wie als medizinischer Terminus für sämtliche Rohstoffe der *materia medica* gewandert ist und die einheimischen Worte meist verdrängt hat, so z. B. im Persischen, wo es das ihm begrifflich entsprechende, gemeinpersische *dârû* (s. oben) etwas beiseite gedrängt hat, im Türkischen, Hindustani, Malayischen zc.

Da nun der arabische Begriff *dowâ*, plur. *adwija* dem europäischen von Droge, *drogue*, *droga*, *drug* zc. von Anfang seiner Benutzung bis heute voll und ganz entspricht: „alle rohen oder halb zubereiteten Produkte der 3 Naturreiche, welche hauptsächlich in der Medizin und Technik benutzt werden“ (Meyer, Konversationslexikon), so legt sich die Frage von selbst nahe, ob das Wort *dowâ* nicht selbst zu Droge werden konnte, wie ja so viele (besonders auch medizinische) termini technici der (exakten) Wissenschaften aus dem Arabischen zu uns gewandert sind, vgl. hierzu „Die arabische Sprache in den romanischen Ländern“ in Gröbers Grundriß der Romanischen Philologie I² (1904—1906) 515—523, besonders 521. Nun ist freilich bis jetzt das Wort *droga*, *drogue* gerade in romanischen Ländern noch nicht sehr frühe bezeugt; der älteste Beleg findet sich bis heute im großen Murray im englischen Bereich 1327 *novem balas de drogges de spicerie*. Allein dennoch, trotz dieser Zufälligkeit bis jetzt frühester Bezeugung im Nordwesten, glaube ich fest an die Ableitung aus dem Arabischen und halte sie für die natürlichste Etymologie, begrifflich voll entsprechend, aber auch sprachlich ganz naheliegend. Denn arabisch *dowâ* (arab. w = engl. w = uw, vgl. *wâdi* Guadi) muß ja romanisch *dogua*, *doga* werden und der Einsatz von euphonischem r im Romanischen, zumal bei Lehnwörtern aus dem Arabischen (vgl. Dozy-Engelmann, *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe* 1869 p. 23) ist keine Seltenheit: vgl. *aldrava*, *estrella*, Gibraltar, *alicerces*; Priego, arab. *Bêgo*; *trésor* aus *thesaurus*, *tesoro*; *tranca* aus *stanca* Stange u. a. Statt der lautlich und begrifflich so weithergeholt, an sich schon gleich den Eindruck großer Unwahrscheinlichkeit machenden früheren Ableitungen bietet sich somit eine sprachlich und sachlich ganz entsprechende Herleitung des mit der Sache aus dem Osten übernommenen Wortbegriffs und Wortlauts. Die mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen der arabischen Handbücher der Medizin brauchten das Lehnwort noch nicht, da sie eben *dowâ* durchweg einfach mit *medicina*, *medicamen*(tum) wiedergaben.¹ Aber Venezianer, Genuesen, Bijaner, Sizilianer, Cata-

¹ Vgl. Eschirch (unten) S. 16: „Im Dispensatorium Nicolai (XII. Jahrh.) beginnt das erste Kapitel: *Medicina alia est simplex, alia composita. Simpleo est quae talis qualis [leg. qualem] eam natura produxit vel quae artificia paratur sine alterius admistione, talis autem est sicut piper, scammonia et multae hunc modum.* In diesen Worten liegt eine Definition des Wortes

lanen zc., auch die Kreuzfahrer, müssen im Verkehrsleben und Handel mit den Arabern das notwendig so häufige arabische *dowâ*, das ja alles umfaßte, was wir noch heute Drogen heißen, um deren Eintausch aus dem Orient sich ja der Levantehandel im Mittelalter wesentlich drehte, unendlich oft gehört haben, und aus dem arabischen *dowâ* erscheint unser Droge, wenn auch wohl erst im späteren Mittelalter nach den Kreuzzügen entlehnt. Ich bin überzeugt, daß eine der englischen entsprechende, frühere jüdeuropäische Bezeugung des Wortes *droga* sich noch finden wird: es im spätmittelalterlichen Latein oder in den werdenden romanischen Sprachen aufzufinden, müssen uns die Romanisten in erster Linie behilflich sein. Pedro de Alcalá bezeugt 1505 im *Vocabulista aravigo en letra castellana* für den einseitig zu *î* (aus *â*) neigenden arabischen Dialekt der Moriscos von Granada s. v. *medicina* die Aussprache *digui* plur. *advia* für *dawâ* (in arabischer Schrift) meines *Glossarium Latino-Arabicum* des 11. Jahrhunderts (1900) und des *Vocabulista in Arabico*. Eguilaz y Yanguas, *Glosario etimológico de las palabras españolas etc. de origen oriental*, Granada 1886 erwähnt das kastilianische *aduca* = *droga para curar el mal venéreo* und leitet es mit Recht von arab. „*addugua*“ (*drogue* bei Marcel, *Dictionnaire français-arabe*) ab; er vergleicht auch das zweifelhafte *liguya* mit dem Plural *aladguya*. *Aduca* kann übrigens auch einfach graphisch Verschreibung aus *adua* (Plural) sein wie *liguya*; vgl. *Zenith* = arab. *cemt* in *cenit* verschrieben!

Auch das Neuaufkommen des Wortes „*spezie*“ (wovon erst später *sp. spezia* gebildet!) *épices, spices, Spezereien*“ mit ähnlichem Begriffswert wie Drogen wird m. E. irgendwie mit dem im Arabischen so unendlich häufigen *mufradât* (s. oben) (von den Medizinern zunächst meist mit *simplicia* übersetzt und arabisch immer in Verbindung mit [*dowâ*] *adwija* gebraucht) wie eine Art späterer differenzierter Übersetzung ins Romanische, in Verbindung zu bringen sein: *mufrad* = *separatus, solus, singularis*, dann *simplex*, wäre so später mit dem nachklassischen lateinischen *species* (Macrobios, *Cod. Justin.*) (Plur.) = *Spezereien* (vgl. ital. *spezialista* = Apotheker) wiedergegeben. Also auch der ähnliche Begriff „*Spezereien*“ hätte sich gewissermaßen unter Einfluß der arabischen medizinischen Terminologie, die tief ins Leben eindrang, zu kräftigerem Dasein erneuert.

Sieben zeigt mir (bei der Korrektur) mein verehrter Kollege Karl Jacobi, der erste Spezialvertreter der Pharmakologie zu Tübingen, gütigst die erste gerade erschienene Lieferung von Tschirch's großem „*Handbuch der Pharmakognosie*“: es werden da S. 14 ff. die bisherigen Materien über „*Droge*“ großenteils aufgeführt; Tschirch ist aber auch von keiner

Simplicia und damit auch des Wortes *Droge*, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt“. Es ist ganz evident Übersetzung aus arabischer Vorlage, vgl. Pagel in Buschmann's *Handbuch der Geschichte der Medizin* 1 1902 S. 650: Das berühmte *Antidotarium* des Nicolaus Praepositus — — durchaus nach arabischem Muster gearbeitet, respektive arabischen Schriftstellern entlehnt.

befriedigt. Mit Recht wendet er sich gegen Hufemanns Ansicht, daß „die Stelle im Dispensatorium ad aromatarios des Pseudo-Nicolaus „et voco droguas medicinas magni precii quae ad nos deferentur [leg. deferuntur] a longinquis partibus“ der Ort sei, wo das Wort zuerst auftritt und von dem Verfasser wohl erfunden sei („et voco“),¹ [also wie das von Helmont († 1644) neugeschaffene Wort „Gas“!] Der Verfasser ist unbekannt, könnte aber nach Lage der Dinge ein im Orient lebender Kompilator sein oder ein aus orientalischen Quellen schöpfer, so daß der orientalische Ursprung des Wortes doch nicht ganz unmöglich wäre. [Ganz wie Kluge⁴ oben!] (Sein Wert muß jedenfalls höher hinauf als ins XV. Jahrh. gesetzt werden, wohin es Choulant verweist). Doch fehlt das Wort sowohl in den arabischen, spanisch-arabischen, algerischen und ägyptischen, persischen und türkischen Lexicis (Hefz“). Ich brauche hiezu nur auf meine obigen Ausführungen zu verweisen. Daß man übrigens sozusagen volksetymologisch bei Droge schon früher vereinzelt an „trocken“ fälschlich gedacht hat, scheint bei Baißt a. a. D. S. 300 „van ene tunnen droge eder nat“ aus dem Libischen Urkundenbuch (14. Jhrh.) und bei Tschirch S. 15: „cose secche di levante“ (16. Jhrh.) im Zusammenhang mit Drogenimport einigermaßen angedeutet zu sein.

Watte

vom Arabischen *batn* „Futter“.

Von

Chr. Friedr. Seybold.

Sämtliche bisherigen Ableitungen des Wortes Watte: von *ovis*, *ovata* oder *ovum* oder **oue* (= *oie*) von **avica*: „Gänsefedern“! (vgl. G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch), von einem englischen *wad* = Heuhaufen, können in keiner Weise weder sprachlich noch sachlich irgendwie befriedigen. Wenn man nun bedenkt, daß das arabische *batn* (vgl. hebr. *beten*) „Bauch“ metonymisch für alles und jedes Innere gebraucht wird und speziell *batn* (vulgär auch zu *batn* verkürzt), *batina*, *bitana* mit Plural *batâin* (wovon spanisch *albadan*, *badana*, *albitana* kommen) gerade irgendwie auswattierte Kleider bezeichnen; daß das denominierte *batâna* mit Pelz, Seide oder Baumwolle füttern, *ouater*, *fouerrer*, *enfourrar*, *enpellejar* (Pedro de Alcalá), *mubatâan* gefüttert (aus)wattiert, *ouaté*, *fourré* heißt, sfr. Dozy, *Supplément aux dictionnaires arabes* s. v. *htn*, so halte ich das arabische *batn*, *batin*, *batâna* = *doublure* (Unter)Futter für das den abendländischen Worten Watte ‚ouate‘ *wad* zc. zugrunde liegende Etymon, wenn auch das moderne Spanische und besonders Portugiesische für unser „Watte“ einfach den gewöhnlich als Watte verwendeten Stoff, die Baumwolle, in dem

¹ Vgl. Baißt a. a. D. S. 299: *alefanginae sunt — drogas voco*.

gleichfalls arabischen Lehnwort algodón algodão (arabisch alqot(o)n, vgl. Pedro de Alcalá: algodón algodón) gebrauchen. Der nähere Nachweis des Wegs der Einwanderung des Worts in Europa bleibt freilich wiederum der näheren Erforschung der historischen Verhältnisse und der literarischen Bezeugung und Sprachgeschichte des Worts vorbehalten, wo Romanisten, Germanisten und Arabisten wie immer mehr zur Aufhellung der Kulturverhältnisse des Mittelalters zusammenarbeiten müssen.

Anstellig.¹

Von

Friedrich Kluge.

Lavater 1776 Phyniogn. Fragmente II 283 diese Menschen . . . haben die Behendigkeit, Listigkeit, Anstelligkeit der Affen. Mit der erklärenden Fußnote: ein Schweizerwort, die Geschicklichkeit mancherley Dinge gut einzurichten und anzuordnen und sich in alles leicht zu finden; wer diese Geschicklichkeit hat, heißt ein anstelliger Mensch; eine brave, wackere Thatfrau, entschlossen und fruchtbar, aller ihrer Schwerleibigkeit ungeachtet, eine Hauptfrau anstellig und angriffig; im Vorbeygehen zu sagen, dürft ich nicht diese drey gut schweizerischen Wörter zur Naturalisierung empfehlen, liebe, mannhafte Deutsche! — Nicolai 1783 Reisen II 336 die benachbarten Protestanten (in der Oberpfalz) sehen nicht völlig so steif aus, aber sind thätiger und anstelliger — V 290 Steyermänner und Tyroler, Bergbewohner, zeichnen sich unter den übrigen Östreichern, die auf dem platten Lande wohnen, merklich aus, haben einen festern Knochenbau und sind agiler, oder, wie es Lavater mit einem guten neuen Worte bezeichnet, anstelliger. — Goethe 1783 Brief an Frau v. Stein VI 147 Es sind schon wieder allerley Geister los die mich umsunsen, am schlimmsten plagt mich der Teufel des Unverständes, des Unbegriffs, und der Unanstelligkeit von manchen Menschen. — Bode (in Campes Fremdwb. unter maladroit) Die Gelehrten sind gewöhnlich unanstellige Leute, d. i. zu Geschäften ungeschickt, können zu keinem derselben mit gutem Erfolge angestellt werden. — Pestalozzi (Campe) ob der Knabe anstellig oder unanstellig ist. — Nicolai 1794 Gesch. eines dicken Mannes I 69 Oheim Georg freute sich, wenn der junge Hasenfuß sich bei manchen Gelegenheiten so flink und anstellig zeigte. — Attisch. Museum wofern du ein gesehiter, anstelliger Mann zu werden dich fleissigst. — Schiller 1804 Tell I 3 das ist ein schlechtes Volk, zu nichts

¹ Wieder abgedruckt aus dem Werk „Aus dem Badischen Oberland“, Festschrift der 15. Hauptversammlung des Allgem. D. Sprachvereins, dargebracht vom Zweigverein Freiburg (Freiburg i. B. 1907).

anstellig, als das Vieh zu melken. — *Stalder* 1812 *Verjuch eines schweiz. Idiot.* II 397 anstellig: 'was sich zu etwas gut anstellt, geschickt, mancherley Dinge gut einzurichten und anzuordnen' mit dem Substantiv Anstelligkeit 'Wörter, die unser Lavater zuerst erklärt, in der edeln Schreibart angewendet und zur Naturalisierung empfohlen hat'. — *Mettelbeck* 1821 *Lebensbeschr.* II 116 Auch darf ich mir wohl das Zeugniß geben, daß aus meinem Unterrichte nicht wenige Schiffs-Kapitäne und Steuermänner hervorgegangen sind, welche sich des, in ihre Geschicklichkeit und Anstelligkeit gesetzten Vertrauens überall werth erwiesen haben. — *Tief* 1831 *Novellenfranz* IV 161 er ist recht anstellig und behende. — *Jean Paul*, *Werke* XXXVII 20 der Frau feinere, zärtere, anstelligere Hand. — *Bettine* 1835 *Briefwechsel* I 6 da fand mein Schwager, daß ich sehr anstellig war und lobte mich. — *Chamisso* 1836 *Werke* I 389 Don Pepe war ein brauchbarer, anstelliger, verständiger Mann, mit dessen Dienste ich allen Grund hatte zufrieden zu sein. — *Zimmermann* 1839 *Oberhof* (Hesse) S. 209 ich war zu meiner Zeit ein flinker, anstelliger Kerl. — *Tief* 1839 *Des Lebens Überfluß* (Novellenstück II 46) er ist ja ein lieber, anstelliger Mensch. — *Heine* 1843 *Werke* VI 424 aber was nützt den Franzosen alle Geschwindigkeit, all ihr flinkes, anstelliges Wesen, wenn sie ebenso schnell vergessen, was sie gethan? — *Rückert* 1843 *Gedichte* S. 709. — *Gugkow* (1. Aufl. 1850, 3. Aufl. 1874) *Ritter v. Geist* I 162 Hackert arbeitete unter seiner Aufsicht und hat sich früh schon von einer so geschickten Anstelligkeit bewährt, daß er mit des Vaters geheimsten Angelegenheiten vertraut wurde. — *Mörke* 1853 *Stuttgarter Huzelmännlein* S. 171 Auf solche Weise kam denn alles wiederum in sein Geleis und galt die Vrone wie vordem für ein kluges, anstelliges Wesen. — *Herm. Kurz* 1854 *Sonnenwirt* S. 66. — *Spindler* 1855 *Bunte Geschichten* I 68 du aber bist geschickt und jung und anstellig, wie der Wagner, mein Famulus, behauptet. — *Alexis* 1856 *Dorothe* S. 92 das Mädchen ist anstellig und nicht ohne Witz: sie kann mir zu Füßen sitzen und die Zeit verplaudern. — *Widmann* 1865 *Katholische Mühle* (Novellenstück II 169) Kaum ein Kirschbaum oder ein verwehrt Zwetschgenbaum deuten auf Anbau, und auch vom Handwerk verstehen die Bewohner nicht viel, obwohl sie von Natur gar anstellig zu künstlerischer Arbeit sind. — *Muerbach*, *Schriften* II 239 (Erdmute) Wenn mein Bläsi geheiratet hat, kannst Du als Magd bei uns bleiben; Du bist anstellig. — *Gottfried Keller* 1879 *Der grüne Heinrich* I 106 Ich wurde bald eingeweiht als ein anstelliger Junge und brachte vor allem einen bestimmteren Stoff in das Faß. — *Leute v. Selbwyfa* II 187 Sie hielten ihn trotz seiner Anstelligkeit für einen dummen Kerl, weil er sich stillschweigend allem unterzog.

Ein alter Ausdruck der deutschen Arzneikunde.

Von

Hugo Suolahti-Palander.

In Kluges Et. Wb.⁶ wird Auf M. 'das Zäpflein im Halse' als bayrisches Dialektwort bezeichnet und dazu kurz bemerkt, daß der Ausdruck wohl auf lat. ūva für ūvula beruhe. Adelungs Wörterbuch kennt Auf in diesem Sinne gar nicht, auch Grimms Wb. hat es nicht aufgenommen, verzeichnet aber nach Amaranthes Frauenzimmerlexicon (1773) 2, 3908 ein gleichbedeutendes Wort Hauch M. mit älteren Belegen aus Chytracus' Nomenclator und Diefenbachs Glossarium 633^b. Der deutsche Ausdruck wird von Heyne a. a. D. IV 2, 569 für einen alten indogermanischen Körperteilnamen angesehen, der im sanskr. kākud, kākuda 'Mundhöhle, Gaumen', kākakala 'Kehlkopf' eine Entsprechung habe. Dagegen deutet Bercoullie Et. Wb. f. v. *huig* das deutsch-niederländische Wort als eine onomatopoietische Bildung.

Die Spuren der beiden angeführten Synonyma führen jedoch in die altgermanischen Sprachen zurück, wo sie auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt hinweisen. In den althochdeutschen Glossen begegnet unter Tiernamen in Elm. 14689 f. 42^a (Mhd. Gl. III 453³⁷) die Glosse sublinguium *uuo* und ihr entsprechen im Angelsächsischen sublinguium *huf* und sublinguia *uf* in Wright-Wülkers Agj. Voc. I 157²⁸. 291². — Ohne Zweifel ist sowohl das ahd. wie das agj. Wort entlehnt aus dem lat. ūva 'Zäpflein im Halse', das seinerseits mit ūva 'Traube' identisch ist; die Übertragung erklärt sich aus der traubenförmigen Gestalt des Zäpfleins. Daß es sich hier um keine alte germanische Entlehnung handelt, beweist die Behandlung des lat. v-Lautes als f in den germanischen Idiomen. Vielmehr scheint das lat. ūva, das bei Martialis, Celsus u. a. bezeugt ist, als ein Terminus der Arzneikunde mit dem Klosterwesen zu den Deutschen und Angelsachsen gekommen zu sein. So stammen denn auch die Zeugnisse, die Lexer Mhd. Wb. 2, 2018 für mhd. ūve und Schmeller Bayer. Wb. 1², 42 für Auf anführen, alle aus medizinischen Schriften; hier erscheint das Wort auch als Bezeichnung einer Halskrankheit, welche in dem Anschwellen des Zäpfleins besteht.

Auffällig erscheint aber das maskuline Geschlecht des deutschen Wortes dem lat. ūva gegenüber und auch agj. ūf weicht in der Form davon ab. Diese Divergenz erklärt sich dadurch, daß das Fremdwort sowohl im Althochdeutschen wie im Angelsächsischen volksetymologisch sich an den Namen des Uhus, ahd. ūvo ~ agj. ūf angeschlossen; der althochdeutsche Vogelname ist ein bayrisches Dialektwort ebenso wie der gleichlautende medizinische Ausdruck.

Der auf diese Weise entstandene Zusammenfall der beiden Ausdrücke von ganz verschiedenem Ursprung gibt auch den Schlüssel zur Erklärung

des in Grimms Wb. angeführten Wortes Hauch. Die geschichtlichen Zeugnisse und die heutige geographische Verbreitung dieser Namensform erweisen sie als niederdeutsch; die ältesten Belege für *hük* gibt das Wörterbuch von Schiller-Lübken aus medizinischen Abhandlungen. Auch hier stimmt nun wieder der Ausdruck zu dem Ahnnamen, dessen niederdeutsche Form gerade *hük* ist. So erklärt sich *üdd. hük* 'Zäpflein im Halse' als eine Übersetzung aus dem Hochdeutschen, wo man das gleichbedeutende *üvo* für identisch mit dem Eulennamen hielt.

Ähneln.

Von
F. Kluge.

Wenzel Scherffer 1652 Gedichte S. 197 (in Weigands Deutschem Wörterbuch 5. Aufl. S. 30) Sieh, du wirst mich gar kaum erkennen von Gesicht, Ich ähnele mir nunmehr im allergeringsten nicht (lat. Vorlage: *Aspice, vix nostram poteris dignoscere formam, Vultus abest vultu seque nec ipse refert*). — Lessing 1779 Nathan d. Weise III 1 das hätte, traun! mein Bruder auch gethan, dem er so ähnelt. — Thümmel 1791 Reise I 6 Ich mußte einen Begleiter haben der mir ähnelte — II 190 wenn sich so etwas, das einem Gewissenskrupel ähnelt, aufdringen will, könnte ich sehr leicht in einen Widerspruch mit mir selbst geraten. — Lauthard 1799 Schilda II 329 Aber dabey glaube ich gern, daß Dieser oder Jener merklich getroffen ist, ja, daß einzelne Züge bey einzelnen Individuen zum Sprechen ähneln. — Stauber 1812 Schweiz. Idiot. I Vorwort S. 17 Die Sprachemodificationen ändern öfters fast von Gemeinde zu Gemeinde, wenigstens bey jedem Flächenraume von einigen Stunden, gleich der Kleidung, wenn ich so reden darf, die der Farbe, und dem zunftmäßigen Zuschnitt des Angränzenden immer mehr ähnlet. — Zelter an Goethe 9. 3. 1814 (I 372) so denke ich, mußte Dein eigener Versuch immer einem guten Werke dieser Art ähneln. — Goethe an Zelter 4. 1. 1819 (II 5) die alten Intonationen und musikalischen Grundbewegungen immerfort auf neue Lieder angewendet und durch jüngere Organisten einer neueren Zeit angeähnelt. — Goethe, Dichtung und Wahrheit IV 174 es ähnelte der Vorsehung, denn es deutete auf Zusammenhang — S. 187 die Eltern waren anständig behagliche Personen, die eine Tochter ähnelte Friederiken. — Gutkow 1. Aufl. 1850, 3. Aufl. 1874 Ritter v. Geist I 170 Sie antwortete mir auf meine Frage, ob sie nichts Genaueres über die Äußerlichkeit des Prinzen Egon wüßte, er ähnelte, sie sagte es freilich mit sonderbarer Neckerei, dem jungen, schönen Maler Silybert Wildungen.

Albert Gombert.

Unsere Zeitschrift hat einen schweren Verlust erlitten und die deutsche Wortforschung trauert über den Tod einer führenden Persönlichkeit. Professor Gombert ist am 18. August in Breslau im 69. Lebensjahre verschieden. Mehrere Wochen ernster Krankheit hat nun der Tod beendet, ein langes Siechtum ist ihm erspart geblieben. Eine zähe Natur, ein heiteres Temperament und eine glückliche Häuslichkeit haben sein Leben verschönt bis in das hohe Alter hinein. Der Häuslichkeit und der Schule galt in erster Linie sein Leben. Aber er hat es verstanden, Zeit genug zu erübrigen für diejenige Wissenschaft, in deren Dienst er durch mehr als drei Jahrzehnte reiche Erfolge erzielt und die glücklichsten Anregungen ausgestreut hat. Wenn wir fragen, wer nach Jacob Grimm und Rudolf Hildebrand am meisten für die wissenschaftliche Wortforschung auf dem Gebiete der Muttersprache geleistet hat, so muß die Antwort darauf lauten, daß niemand unter den Neueren ernsthafter bemüht gewesen ist, die Wortforschung wissenschaftlich zu betreiben, als Gombert. Er war immer bestrebt, das einzelne Wort zum Gegenstande der gründlichsten Nachforschung zu machen, und schaltete mit sicherer Hand den Begriff der Zufälligkeit innerhalb der Belegmaterialien aus, indem er im kleinsten Punkt die größte Kraft entfaltete. So wirkte er auf uns Jüngere vorbildlich, und die wortgeschichtlichen Aufsätze oder Miscellen, die er veröffentlichte, wurden von unseren Mitarbeitern auf dem Gebiete der deutschen Wortforschung mit gespannter Aufmerksamkeit studiert. Und was seiner Darstellung, zumal in den letzten Jahrzehnten seines Lebens, einen besondern Reiz verlieh, war der Zauber einer vielseitigen und zugleich behaglich-gemüthlichen Persönlichkeit. So hat er mit seinen menschlichen Eigenschaften auch als Lehrer die schönsten Erfolge aufzuweisen, wenn seine Schüler

für ihn schwärmten. So ging auch in allen seinen Briefen Schalkheit und Laune, Ernst und Liebenswürdigkeit so erfreulich durcheinander, daß es ein Genuß war, sie zu lesen.

Es ist recht bedauerlich, daß dem Toten nicht noch ein Jahrzehnt wissenschaftlicher Arbeit vergönnt geblieben ist. Der Gedanke, sich aus dem Schuldienst zurückzuziehen und nur der Wortforschung zu leben, hat ihn in den letzten Jahren oft beschäftigt. Die Hoffnung hatte etwas Erhebendes für ihn, weil er überall eingreifen und nacharbeiten, ergänzen und ausbauen konnte. Das war seine Stärke. Und wieviel hätten wir von seiner Umsicht und Belesenheit, von seinem Spürsinn und seiner ausdauernden Geduld im einzelnen noch erwarten dürfen! Er war nicht der Mann für eine große, zusammenfassende Behandlung des Wortschatzes. Wie hätte er auch in den Nebenstunden, die der Schuldienst ihm ließ, ein Werk planen dürfen, das seinen Ansprüchen an die wissenschaftliche Wortforschung genügt hätte! Er ließ nicht los, ehe er ein Problem so gut wie erschöpft hatte, er schaute in alle Winkel der Literatur hinein, bis er für das einzelne Wort gefunden hatte, was er suchte. Darum sind seine vielen Artikel in Pfeiffers Germania, seine lexikalischen Besprechungen im Anzeiger für deutsches Altertum und vor allem seine Beiträge in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung auch heute noch unsere reichsten Fundgruben. Und was er in den vielen Programmen von Neustrelitz und Breslau aufgespeichert hat, wird auch einem kommenden Geschlecht die Bausteine liefern, wenn einmal ein deutscher Thesaurus unternommen wird.

So haben wir Lebende allen Grund, sein unermüdliches Schaffen zu rühmen. Wir sind aber auch sicher, daß seine Leistungen wie seine Anregungen noch auf Jahrzehnte hinaus nachwirken werden. Aber die Freunde werden dem liebenswürdigen Freund immer ein treues Andenken bewahren.

F. Kluge.

Über einige geflügelte Worte, Schlagworte und Modewörter.

Von
Wilhelm Feldmann.

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Eine interessante Variante dieses Wortes aus der Zeit der großen Revolution findet sich bei Brudhomme, *Les Révolutions de Paris* Nr. 92, S. 61 (April 1791): „Mais, dorénavant, il conviendra de dire:

Le roi propose,
Le peuple dispose“.

Seinebabel. In Pfeffels Gedicht „Der Rubin“ (Poetische Versuche Nachdruck Frankf. u. Leipz. 1796. 3, 74 ff.) wird Paris wiederholt als „zweites Babylon“ bezeichnet. — In J. B. Campagnes Gedicht „Paris moderne“ (1796) heißt es (Nouv. éd. an V S. 7):

„O Paris! ô Paris! infâme Babylone!“

Im siebenten Himmel sein. Vgl. Ph. J. Le Roux, *Dictionnaire comique* (Ausg. Lyon 1752) I 130 a: „Elever un homme jusqu'au Ciel, jusqu'au troisième Ciel. Signifie le louer excessivement“. — N. Landais, *Dictionnaire général* (Paris 1834) I 527 b: „Ciel ... dans l'astronomie ancienne un orbe ou une région circulaire du ciel éthéré; on en a compté jusqu'à douze: sept pour les sept planètes; le firmament pour les étoiles fixes, d'où l'expression proverbiale, élever jusqu'au huitième ciel, jusqu'aux étoiles“.

Glänzendes Glend. Vgl. Wieland (Hempel) 34, 366 (geschrieben 1800): „den Neufranken, ei-devant Franzosen (deren damalige splendida miseria ihn jammerte)“.

Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Vgl. Heine (Efter) 5, 91 (geschrieben 1832): „Man kann jetzt vor lauter Wald die Bäume nicht sehen“.

Wahrheit und Dichtung. Buchtitel: *Romantische Erzählungen und Skizzen. Wahrheit und Dichtung.* St. Gallen 1790 (nach Allg. D. Bibl. 105, 136).

Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Daß dieses angeblich Tiedge'sche Wort tatsächlich auf ein lateinisches Zitat — wahrscheinlich das bei Büchmann mitgeteilte Wort Ciceros — zurückzuführen ist, scheint folgende Stelle aus Horstmann, *Die Franzosen in Saarbrücken* (Neudruck Saarbrücken 1890 S. 199. — Geschrieben 1793) zu beweisen: „Wenn ein bekannter lateinischer Weispruch Wahrheit enthält, welches ich im Vertrauen gesagt niemals gefunden habe — ein Uebel, das mich allein betraf, war mir immer minder schwer zu tragen als eins, in welchem meine Freunde mit leiden mußten, so würden unsre in der Gefangenenschaft

zu Weß befindlichen Freunde dieses Trostes in reichem Maaß genießen, da die Zahl ihrer Unglücksgefährten sich beträchtlich vermehret hat“.

Sturm und Drang. Noch einige Belege für die Beliebtheit des Wortes im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts! Klinger an Schleiermacher 1778 (Kieger 1, 405): „Mit Feuer Strömen braußt mein Genius in Sturm und Drang“. — Maler Müller, Fausts Leben 1778 (Litd. 3, 20): „Zimmer schreiend von Kraft und Stärke, Sturm und Drang“. — Frau Kat Goethe an Großmann, 19. Mai 1780 (Köster 1, 80): „Wenn ich im Sturm und Drang meines Herzens im Hamlet vor innerlichem Gefühl nach Luft und Odem schnappe“. — Musäus, Physiognomische Reisen (3. Aufl. 1781) 2, 40: „Bey einem braußt Dithyramben und Oden Bombast mit Sturm und Drang von oben heraus“. 3, 70: „vom Sturm und Drang der Leidenschaften getrieben“. — Matthijson 1791 (Schriften 2, 277): „in diesen Tagen des Dranges und Sturmes“. — Europ. Annalen 1796. 1, 26: „Unaufhörlicher Sturm und Drang ist das Charakteristische selbst der kleinsten Demokratien“. — Wieland an Reinhold 2. Dez. 1797 (Keil, Aus klassischer Zeit S. 232): „Ich habe seit einigen Wochen in solchem Sturm und Drang von Arbeiten und Abhaltungen zc. gelebt, daß ich kaum recht zu mir selbst kommen kann“. — Sturm- und Drangperiode. Gruber, Wielands Leben III (1828) 220: „Die Periode, während welcher dieses geschah, hat man die Genieperiode, oder auch, nach dem Titel eines Klingerischen Drama aus jener Zeit, die Sturm- und Drang-Periode genannt“.

Staat im Staate. Vgl. Schölzers Staats-Anzeigen 15, 445 (1790): „So lange diese Meinung bestehen wird, wird die jüdische Nation immer eine Nation in der Nation seyn“. — Encyclopédie des gens du monde XV (1841) 216 b: „Cette société (des Jacobins) ayant une organisation par comités analogue à celle de la Convention, Dulaure dit avec raison que c'était un gouvernement dans le gouvernement“.

Ote-toi de là que je m'y mette. Daß dieses Wort tatsächlich bereits zur Zeit der ersten Revolution in Frankreich bekannt war, beweist folgende Stelle aus Desjodoards, Histoire philosophique de la Révolution de France (Nouvelle édition, Paris 1797, 2, 15): „cette maxime du droit naturel: ôte-toi que je prenne ta place“. Vgl. ferner de Lourdoueix, Les Folies du Siècle (deuxième édition, Paris 1818, S. 214): „Ce proverbe si trivial: Ote-toi de là que je m'y mette, est la devise de tous les partis“.

Hic Rhodus, hic salta. Goethe (3, 280) verdeutschte das Wort: „Hier ist Rhodus! Tanze, du Wicht!“

Goldene Mittelstraße. Lichtenberg spricht (Berm. Schriften II 1801 S. 210) von der „Seltenheit guter Mittelzustände“ und jagt ebenda: „Wenn der goldene Mittelzustand durch den Streit der Vertheidiger beider Extreme erfochten werden soll; so ist es eine gar mißliche Sache“.

Der Zweck heiligt die Mittel. Auf Machiavelli wird das angebliche Jesuitenwort zurückgeführt von Girtanner, Bemerkungen über die französische Revolution (1791 ff.) 7, 44: „Das heißt, in Machiavells Sprache: der Zweck heiligt die Mittel; ein Grundsatz, welcher zu den größten Verbrechen führt!“

Roué. Im „Manuel du citoyen“ von S. P. M. de Saint-Just (Paris 1791) heißt es (S. 48): „Un roué de cour, un homme charmant, en un mot, est vicieux dans la pratique et par habitude.“ Auch Böttiger gebraucht das Wort noch in der ursprünglichen harmloseren Bedeutung, Neuer Teutcher Merkur, Januar 1794 S. 73 Anm.: „Polemo, ein junger, liebenswürdiger Athenischer roué“. Die Unmöglichkeit einer richtigen Verdeutschung des Ausdrucks betont Sonnenfels, Neuer Teutcher Merkur, Juli 1797 S. 269 Anm.: „Roué, heißt, wie bekannt, ein Gerädertes, mit welchem Namen der Regent die Mitgenossen seiner Ausschweifungen selbst belegte. Wir Teutsche haben kein Wort, das dem Begriff Roué so genau zusagte, als unser Galgenvogel. Aber wir verstehen die Kunst noch nicht, Wörtern dieser Art die Würde zu geben, die das französische Roué bezeichnet“. Mercier spricht über das Wort in der Vorrede zu seiner „Néologie ou Vocabulaire de mots nouveaux“ (Paris 1801. 1, XXXIII): „Roué, est un mot nouveau introduit dans la langue sous la régence du duc d'Orléans. Les courtisans de ce prince expliquaient ce mot de roué en courtisans, gens qui se feraient rouer pour lui. Le prince plus heureux dans son explication, mais un peu ingrat (a dit Chamfort) prétendait que ce mot voulait dire, gens bons à rouer. L'Académie française n'a eu garde d'enregistrer cette expression. Les roués de l'Académie étaient les grands protecteurs des académiciens“.

Wir tanzen auf einem Vulkan. Nach Mignet, Histoire de la Révolution française (Ausg. Bruxelles 1833. 2, 226) sagte Bonaparte am 18. Brumaire (9. November 1799): „Représentants du peuple, vous n'êtes point dans des circonstances ordinaires; vous êtes sur un volcan“.

Schwarze Punkte. Als Napoleon III. im August 1867 von „schwarzen“ oder „dunklen Punkten“, die den Horizont unwoölkten, sprach, schuf er wohl nur ein längst geläufiges Wort zum aktuellen Schlagwort um. Schon 1792 schrieb Wieland (Hempel 34, 191): „Was also vor allen Dingen den Despotismus betrifft, so ist wohl nicht zu leugnen, daß der Hang zum Despotifizieren der schwarze Punkt in aller Menschen Herzen ist“. Auffallend klingt folgende Stelle aus Zenijchs satyrisch-jentimentalischer Apostrophe „Wünsche an das neunzehnte Jahrhundert“ (1799. Sauer, Die deutschen Säkulardichtungen. Lit.-Denkm. Nr. 91 bis 104 S. 523) an Napoleons Worte an:

„Europens schwarze Punkte
verkläre bald das schöne Götterlicht!“

Peter Messert. Vgl. Machiavellisches Hocus-pocus (1677) S. 255: „Der gute Peter Messert aber schwieg manje still“.

Penser, vivre et mourir en roi. Nach Brudhomme, Les Révolutions de Paris (April 1790. Nr. 42 S. 229) riet Suleau in seinem „Petit mot à Louis XVI“ (Paris 1790) dem französischen König, „de se décider à vivre ou à mourir en roi“.

Mit Gott für König und Vaterland. Vgl. Matthijson, Schriften III (Zürich 1825) S. 62 (gedichtet 1794):

„Wenn unrühmlich wir verderben,
Wenn für Gott und Vaterland
Keiner wagt den Tod zu sterben,
Den des Frühlings Barde fand:
O dann heb' aus Dunkelheiten
Dich, ein Warner in Gefahr,
Geist des Hügel! uns zu deuten,
Was Germanien einst war“.

Sich rückwärts konzentrieren. Vgl. Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 18f.: „Mouvement retrograde. Wenn die französischen Armeen geschlagen werden, so fliehen sie nicht, denn das wäre Schande für Republikaner, sondern sie machen bloß eine rückgängige Bewegung. Dieses Wort drückt genau den Gang der Mutter-Republik, sammt ihren Fräulein Töchtern aus. Religion, Sittlichkeit, Ordnung, Finanzen, alles hat eine rückgängige Bewegung gemacht. Krebsgänglich hat gleiche Bedeutung“.

Alles um Liebe. Zimmermann, Ueber die Einsamkeit (II 1784 S. 39): „Alles um Liebe, sagt Göthe, und wer ihn gesehen hat, weiß wie er durch Anmut und Kraft seines Geistes zudecket, und durch Freundlichkeit den Ernst seiner einsamen Stunden“. — „Alles um Liebe“ lautete die Inschrift von Goethes Petschaft. Ernst Hartung wählte das schöne Wort als Titel seiner Auswahl von Goethebriefen (erschienen in Düsseldorf und Leipzig bei Wilhelm Langewiesche-Brandt).

Biegen oder brechen lautete nach Curti, Schweizer Geflügelte Worte S. 34 die Parole der gallischen Liberalen von 1861. Die Zusammenstellung der beiden Zeitworte war aber bereits im 18. Jahrhundert beliebt. Vgl. z. B. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 781: „Das politische Gewicht Englands ist durch den Bund mit Preußen so verstärkt geworden, daß alles biegen oder brechen muß, wenn es der Britten Genius pakt“.

Jemandem den Fehdehandschuh hinwerfen. Fichte an Diethammer 28. März 1793 (F. H. Fichte, F. G. Fichtes Leben und litterarischer Briefwechsel II 346): „Aber hätten Sie nicht etwa Lust, . . . den uns allen, Hr. Pr. Hufeland, Ihnen und mir hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen?“

Kein Geld, keine Schweizer. Vgl. zu „Point d'argent, point de Suisse“ Curti, Schweizer Geflügelte Worte S. 24f. Beachtenswert ist, daß in Schölzers Staats-Anzeigen (14, 53. 1790) „point de Roy, point de Noblesse“ als „alter Grundsatz“ zitiert wird.

Abrüstung fehlt noch in Ladendorfs „Schlagwörterbuch“. Zipperteide, Spruchwörterbuch (3 b) zitiert Moltkes Reichstagsrede vom 14. April 1874: „... dürfen wir nicht vergessen, daß nur das Schwert das Schwert in der Scheide hält, und daß unter solchen Umständen für uns Abrüstung — anstatt des Wortes Abrüstung kann man mit gleichem Rechte sagen 'zu schwache Rüstung' — Krieg ist, der Krieg, den wir gern vermeiden wollen“.

Attentäter. Dafür sagt das „Politische Journal“ (1796, S. 188): „Teilhaber des Attentats“.

Aufklärung. Im Dezember 1775 schreibt Boff an seine Braut (Briefe 1, 291): „Stell' dir die Aufklärung in meinem lieben Vaterlande vor“. Schubart war 1787 noch für die „Aufklärung“ begeistert: Gej. Schriften 8, 27: „Aufklärung. Dieß große, stolze Wort ist jetzt die Lieblingsidee unsrer Zeit, sonderlich unter den Deutschen. Stolz schreibi's der Schriftsteller nieder und der Leser spricht's mit Begeisterung nach. Kam Urania wieder vom Himmel herab? Ist einmal die Zeit angebrochen, wo keine Nacht mehr die Seele lastet, wo sich Alles im köstlichen Strahle der Aufklärung sonnet und wohnet? ...“ Es folgt ein Gedicht zur Verherrlichung der Aufklärung. Aber Schubart unterscheidet bereits eine wahre und eine falsche Aufklärung: „Die Zeit — selbige Prophetie: — ist vielleicht sehr nahe, wo ganz Deutschland den Strahlen scepter der Aufklärung küßt. Nur spuckt eine Zauberin unter uns; sie fandte die Hölle, wo sie einer Furie die Fackel stahl, um armen Betrogenen zu leuchten. Man kann sie gar leicht an der Sprache erkennen. Falsche, irreführende Philosophie, bitterer Religionspott, Hohn über alles, was heilig ist, Schriften mit dem Pesthauche der Wollust besetzt, kindische Nachäfferei jeder Modetheorie, die aus Paris kommt, und Verachtung eigener deutscher Kraft — das nennt sie Aufklärung. O möchte kein Deutscher der Stimme dieser Megäre folgen!“ 1790 verispottet Schubart (Schriften 8, 197) die „Aufklärungslampe unsrer sogenannten Photagogen“. — 1796 schreibt Friedrich Schlegel an Wilhelm (Walzel S. 299), Reichardts „soidisant Republikanism politisch und literarisch ist alles Aufklärungsberlinism“.

Ausnahmegezeke (lois d'exception) wird in Brockhaus' Konversationslexikon (8. Aufl. I, 1833 S. 540) als „ein neuer Name für eine alte Sache“ bezeichnet. Das Schlagwort scheint in Deutschland nach dem Erlaß der Karlsbader Beschlüsse angekommen zu sein. Ungefähr gleichzeitig war es in Frankreich an der Tagesordnung. Vgl. z. B. de Lourdoueir, Les Folies du Siècle (deuxième édition 1818 S. 231): „Les partis attaquent avec la même ardeur les lois d'exception, parce que c'est l'obstacle où viennent heurter leurs pieds“. — Das Wort dürfte in Ladendorfs Schlagwörterbuch gleichfalls nicht fehlen.

Banause. Wieland spricht im Neuen Deutschen Merkur, Dezember 1792 S. 426, von den „untern Klassen in der bürgerlichen Gesellschaft“, hauptsächlich denen, „welche die Griechen unter den Ehrentiteln Idiot

und Banaujos begriffen“, und bemerkt dazu: „Der erste führte bey ihnen den Nebenbegriff der Unwissenheit und schlechten Erziehung, der andere den von Ungechliffenheit, Armuteligkeit und Schmutz mit sich“.

Deutschheit war auch ein Lieblingswort Christian Schubarts. Kern verspottet ihn deswegen in seinem „Sendschreiben an Herrn Schubart“ (1789 S. 74): „Tummeln Sie künftig Ihr Hauptstedenpferd, die Deutschheit, ein bißchen weniger, als wodurch Sie sich bey Ihren Landsleuten, so wie bey Ausländern nur lächerlich machen“.

Doktrinär. Vgl. zur Geschichte dieses Schlagwortes Brockhaus' Konversationslexikon (8. Aufl. III, 1833 S. 326) und Encyclopédie des gens du monde VIII (1837) S. 359 ff. Im „Petit dictionnaire libéral“ (Paris 1823) wird es auffallenderweise nicht besonders aufgeführt, doch findet es sich wiederholt im Text, z. B. S. 7 und 64 und besonders S. 16: „Canapé. — Espèce de camp volant où se rassembloit autrefois l'armée des doctrinaires: il s'est brisé dans une secousse politique. Les trois quarts des débris de ce meuble sont restés dans un coin de la chambre à gauche“. Man pflegte die Partei Royer-Collards 1818 auch als „Canapé“ zu bezeichnen.

Drohnen. Zimmermann, Über die Einsamkeit (I, 1784 S. 123) jagt von den Bettelmönchen: „Wenn man sieht, wie diese Hummeln allenthalben herumstreichen, um den arbeitjamen Bienen den Honig des Landes zu rauben, so begreift man, wie Abjehen vor der Arbeit und Neigung zum Müßiggang alle Bettelorden vollzählig macht“. Vgl. auch Klinger an Kanjer 1776 (Krieger I, 384): „man wird manchmal so vom Ärger über die Hummeln die an der Blume Natur sich versündigen, hingerissen, daß man wild hinfährt und dann nichts als Neue überbleibt“.

Dunkelmann fehlt leider im Ladendorf. Diese Übersetzung des alten „vir obscurus“ entstammt, wie Büchmann mit Hinweis auf Gombert betont, erst dem 19. Jahrhundert. Sie fehlt nicht nur bei Adelung und Campe, sondern auch noch in der 8. Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon (III 1833) und sogar im V. Bd. der 4. Aufl. von Bierers Universallexikon (1858). — Matthiesson spricht 1794 von den „Briefen der obskuren Männer“ (Schriften III 1825 S. 76).

Empfindjam. Müller schreibt im „Siegfried von Lindenbergs“ (4. Aufl. 1784 IV, 211): „Ihr fehlte nichts als eine empfindende Seele“. Dazu bemerkt er in einer Fußnote: „Einmal wenigstens sey mir eine Anmerkung die Sprache betreffend erlaubt. Unsere lieben Unmündigen, die so schlechterdings unsere Litteratur in ihren Händleinchen haben wollen — und mancher Mündiger haben sich so herzlich in das Wort empfinden verliebt, daß sie's mit empfinden, welches sich zu jenem wie Subjekt zum Objekt verhält, verwechseln; daß sie von empfindjamen Seelen schwärzen wie sprachkundige Leute von empfindjamen Begebenheiten. Die Unmündigen thäten wohl, nebst dem Unzähligen, das sie nicht wissen, den Unterschied zwischen subjektivischer und objektivischer Natur sich von irgend einem Gelehrten deutlich machen zu lassen“.

Europäisches Gleichgewicht. Dieses Schlagwort hat besonders in den Jahren der großen französischen Revolution eine bedeutende Rolle gespielt. Es übersetzt Brudhommès Wochenschrift „Les Révolutions de Paris“ (Okt. 1789 Nr. 14 S. 46) folgende Feststellung der englischen Zeitung „Daily Advertiser“: „La révolution en France a détruit la balance politique de l'Europe“. Rabaut (de Saint-Etienne) schrieb in seinem „Almanach historique de la Révolution française“ (Paris 1792, S. 250): „Le fameux équilibre de l'Europe sembloit prêt à se désorganiser complètement; et, au lieu que tous les rois se réunissoient autrefois contre l'état le plus fort, aujourd'hui ils se rallioient tous contre celui qui leur paroissoit le plus foible“. Es war also sehr zeitgemäß, daß Fichte 1793 in seinem „Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution“ (Ausgabe Bern 1844, S. 59 ff.) versuchte, seine Leser „in die tiefen Geheimnisse“ der Politik, „besonders in den Abgrund von allem, in das Geheimnis des Gleichgewichts von Europa“ einzunweihen. Das Ergebnis von Fichtes Untersuchung war (a. a. O. S. 62): „Die völlige Aufhebung des Gleichgewichts in Europa könnte nie so nachtheilig für die Völker werden, als die unseelige Behauptung desselben es gewesen ist“. Die gleiche Ansicht vertraten einige Jahre später Bosselts „Europäische Annalen“ (1796 I, 168): „Die Idee von Gleichgewicht war nur ein Dunstgebild, der Vorwand aller Vergrößerungsjucht, die Ursache aller Kriege, das immerwährende Unglück der Völker“. — Christian Schubart schrieb 1790 (Gej. Schriften 8, 213): „In einer ganz neuen Flugschrift wird die Frage untersucht: Wer soll Konstantinopel erhalten, wenn es von den Russen und Östreichern erobert wird? Der Verfasser gibt es mit dem unbesonnensten Eifer den Russen. Dann gute Nacht, Freiheit der Ungarn! Gute Nacht, österreichische Herrlichkeit! Deutsche Freiheit! Europas Gleichgewicht!“ — Unter dem Titel „Fragmente aus der neuesten Geschichte des Politischen Gleichgewichts in Europa“ ließ Genz 1806 „Bruchstücke eines Werkes, worin, nach vorhergehender Entwicklung des Begriffes von einem Politischen Gleichgewicht überhaupt, und andrer damit verwandten Begriffe, die heutige politische Lage der sämtlichen Europäischen Staaten ... dargestellt werden sollte“, in St. Petersburg erscheinen.

Fortschritt. Sendschreiben eines Ungenannten an Lavater, 1800 (abgedruckt Lavaters nachgelassene Schriften I 1801, S. 271): „Bewundern müssen wir ihre Riesen-Fortschritte in Wissenschaft und Kunst. Alles treibt uns, tausend Stimmen rufen uns zu: Vorwärts — nicht Rückwärts!“ F. H. Jacobi jagt 1814 für „Fortschritt“ noch Fortgang z. B. in einem Briefe an Jean Paul (F. H. Jacobis Nachlaß 2, 119): „Ja, es ist ein Fortgang in der Menschheit, eine Vorziehung waltet“.

Freidenker. Herder, Sämtliche Werke. Zur Philosophie und Geschichte 12, 242: „Der Name Freidenker kam mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts in Gang, seit Toland, von seiner Kirche ausgestoßen und über sein Buch (Christianity not mysterious 1696) verfolgt,

sich diesen Namen beilegte, fortan auch mit lautem Hohn also genannt wurde. Seitdem ergossen Swift und andre witzige Köpfe auf die Freidenker ihren Spott“.

Freigeist. Fichte schreibt 1793 in seinem „Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution“ (Bern 1844 S. 297): „Es giebt kein drittes: man muß sich entweder in den Schoß der allein seligmachenden Römischen Kirche werfen, oder man muß entschlossener Freigeist werden“. Zu „Freigeist“ bemerkt Fichte in einer langen Fußnote: „Zur Nachricht und Ehrenrettung eines sehr ehrenwerten Wortes! — Frei hat doch wohl von jeher die Form und nicht die Materie bezeichnet? Es kommt also nicht darauf an, was man glaubt, sondern aus welchen Gründen man es glaubt, um ein Freigeist zu seyn. Wer der Autorität glaubt, sey sein Glaubensbekenntnis so kurz es wolle, ist ein Gläubiger; wer nur seiner eignen Vernunft glaubt, ist ein Freigeist. . . Die Reformatoren waren die erklärtesten Freigeister; und vielen würdigen Männern hat es geschienen, daß der Protestantismus überhaupt nichts als Freigeisterei sey, d. h. daß der Protestant alles von sich weisen müsse, wovon er sich nicht selbst überzeugen könne“.

Fröhliche Wissenschaft. Vgl. Jean Paul, Vorhule der Aesthetik (1804 I, 101): „Poesie soll, wie sie auch in Spanien sonst hieß, die fröhliche Wissenschaft sein und wie ein Tod zu Göttern und Seeligen machen“.

Gewohnheitstier ist lange vor 1847 bereits bekannt und geht wahrscheinlich auf eine antike Quelle zurück. Vgl. Europäische Annalen 1796 I, 27: „Der Mensch ist, wie irgend ein Alter sagt, ein Gewohnheits-Thier“.

Humanität. Gute Erziehung und Bildung werden als „alamodische Humanität“ bezeichnet in der Schrift „Machiavellischer Hocus Pocus“ (1677 S. 580): „Doch unsere Gemüther seynd durch den politen Schleiß-Stein der alamodischen humanität ihrer unanständigen / unsern Hoffmeistern undienlichen Rauheit benommen“.

Hygiene. Das Wort findet sich bereits im Anfang des 19. Jahrhunderts, z. B. in dem Buchtitel: L. Doebel, Hygiene für Frauen und Kinder (Leipz. 1804).

Ideolog. Vgl. Mercier, Néologie ou Vocabulaire de mots nouveaux (Paris 1801) I, LII: „Les idiologues, en niant le souffle divin, ou en le soumettant à une multitude d'opérations matérielles, rejettent loin de nous cette espérance“. Dazu Anm.: „Je dis idiologues, au lieu d'idéologues, pour me moquer de leur déplorable doctrine“. Ferner I, LVII: „C'est la langue de la tour de Babel, que celle des idiologistes; c'est la confusion de tous les termes; c'est le cercle vicieux de tous les arguments scolastiques. Ils font jouer des termes fantastiques; voilà toute leur science“. Und endlich I, LXI: „Voilà les bases de toute morale. Vous ne la renverserez pas, froids et cruels idiologistes“.

Kathedersozialisten. Schon 1795 schrieb Böttiger (Literarische Zustände und Zeitgenossen 2, 25): „Wie armüthlich erscheint der angestaunteste Kathedropolitikus auf der Universität gegen das Oberhaupt eines großen Handelshauses in Hamburg“. Auch Kathedermann findet sich bereits vor Gutzkow z. B. Jacobi an Chr. Weiß 1812 (Aus F. H. Jacobis Nachlaß 2, 100): „Unsere Kathedermänner befolgen ernstlich den Rath des Mephistopheles in Göthes Faust . . .“. Kathederphilosophen findet sich lange vor Schopenhauer in einem Brief Neebz an Jacobi von 1818 (Aus F. H. Jacobis Nachlaß 2, 137): „Die Sprache der Kathederphilosophen ist sehr reich“.

Komfortabel bucht Mercier in seiner „Néologie ou Vocabulaire de mots nouveaux“ (Paris 1801, 1, 120) als *confortable* mit folgendem Beleg: „Rien de plus Confortable que le sentiment vrai de l'amitié“.

Lebenskunst. Schubart klagt wiederholt, daß er „die Kunst zu leben“ nicht verstanden habe, z. B. Gej. Schriften 1, 110: „Kein Mensch verstand die Kunst zu leben, weniger, als ich“. Und ebenda S. 244: „So viele Geschäfte, die mir alle reichlich bezahlt wurden, hätten mir das bequemste Leben verschaffen können, wenn ich die Kunst zu leben haß verstanden hätte“.

Liberal. Vgl. de Lourdoueix, Les folies du siècle (2. Ausg. 1818 S. 223 f.): „Nous avons en France une trop grande facilité à laisser usurper par les partis les mots auxquels s'attachent de grandes idées de bien public: nous savons ce que nous ont coûté les mots national, patriote etc. etc., sur les bannières de monstres qui ont détruit la nation et perdu la patrie; et nous ne savons pas encore ce que nous coûtera le mot libéral sur les bannières des hommes de l'intérêt de fait“. Ebenda: „L'expression idées libérales veut dire maintenant voies de fait, régime militaire etc. etc. en sorte qu'on pourrait dire de tel personnage qu'il est . . . libéral comme une baionette“. Vgl. auch S. 226: „Le besoin qu'avaient de se réunir, contre la légitimité, les jacobins et les bonapartistes, exigeait le choix d'une bannière commune. Il fallait, sur cette bannière, un mot dont le sens fût assez vague pour embrasser toutes les idées opposées à l'ancien ordre de choses: le mot libéraux y fut inscrit, et le parti se mit en campagne“. — Petit Dictionnaire libéral (Paris 1823 S. 47): „Libéral. — Peuple assez difficile à bien définir; il tient en apparence du royaliste constitutionnel de France; mais en l'approchant de plus près on s'aperçoit qu'il a beaucoup de ressemblance avec les Radicaux de Londres, les Carbonari de Naples, et les Descamisados de Madrid: ce qui pourrait faire craindre qu'il ne descendit en ligne indirecte des revolutionnaires de Paris“.

Löwe. Was man im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts in London „lion“ hieß, scheint gleichzeitig in Paris „Bhönix“ genannt worden zu sein. So läßt de Lourdoueix (Les folies du siècle, 1818 S. 3) einen

Vater von seinem Sohn sagen: „Il était le phénix de sociétés; partout on voulait l'avoir: tous les pères me portaient envie“. Vgl. auch Landais, Dictionnaire général (1834) 2, 587b: „Phénix . . . fig. supérieur à tous ceux de son genre: c'est le phénix des beaux esprits. Style familier et le plus souvent plaisant ou même moqueur.“

Nabob. 1795 schrieb Böttiger (Literarische Zustände und Zeitgenossen 2, 76): „Der mütterliche Großvater dieses Hobe kam als ein reicher Nabob aus Ostindien“. In der 8. Aufl. von Brockhaus' Konversationslexikon (VII 1835) wird zu dem Wort nach Erklärung seiner indischen Bedeutung bemerkt: „In England nennt man jeden Großen, der außerordentliche Reichtümer in Hindostan erworben hat oder überhaupt mit einer gewissen orientalischen Pracht lebt, einen Nabob“. In der 10. Aufl. (XII 1854) heißt es dagegen: „In Europa und namentlich in England wird mit einer gewissen spöttischen Nebenbedeutung jeder, der in Ostindien zu Macht und Reichtum gelangt ist oder überhaupt mit orientalischer Pracht lebt, ein Nabob genannt“.

Nervös fehlt noch in der 8. Aufl. von Brockhaus' Konversationslexikon (VII 1835), in Landais' Dictionnaire général (1834, II, 471b) findet sich aber gebucht: „Personne nerveuse, qui a les nerfs irritables“. Dagegen fehlt noch „nervosité“ bei Landais.

Nihilist in der philosophischen Bedeutung bucht Mercier, Néologie ou Vocabulaire de mots nouveaux (Paris 1801 II, 143): „Nihiliste ou Rienniste. Qui ne croit à rien, qui ne s'intéresse à rien. Beau résultat de la mauvaise philosophie, qui se pavane dans le gros Dictionnaire encyclopédique! Que veut-elle faire de nous? Des Nihilistes“.

Nordischer Koloß. Bereits am 30. Januar 1795 sagte das Konventsmitglied Boissy d'Anglas (nach Europäische Annalen 1796, 1, 8): „Ja, auch er wird niederstürzen, . . . er wird in einzelne Massen zerplittern, der moscovitische Koloß“.

Philhellene in der Bedeutung „Freund der alten Griechen“ findet sich schon lange vor dem griechischen Freiheitskampf. Wieland schreibt z. B. am 10. Juli 1798 an Böttiger (Literarische Zustände und Zeitgenossen 2, 178): „Wir, der im Chor der Hellenen ohngefähr das ist, was Saul unter den Propheten, kommt es zu, bescheiden zu seyn“.

Romantisch gehört, wie so manches andere Wort, nicht in den Büchmann, sondern in den Ladendorf! Das Wort tritt bereits in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts als Schlagwort auf. So schreibt Albertine v. Grün am 3. Mai 1778 an Frau Höpfner (Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck S. 160): „Meine Schwestern sind liebe gute Mädchen, aber ich muß ganz stillschweigen von dem, was mir lieb ist. Ich darf in ihrer Gegenwart nicht einmal Volkslied sagen, weil es ein nicht ganz gewöhnliches Wort, und es möchte romantisch sein“. Offenbar bedeutet „romantisch“ hier nur „romanhaft,

sich in Romanen findend“. Den Sinn „dem Geist und Geschmack des mittelalterlichen Rittertums gemäß; abentheuerlich und die Einbildungskraft anregend“ (Rehrein) scheint das Wort erst um 1790 angenommen zu haben. Von 1790 bis 1800, in der Blütezeit der Ritterromane, erscheint es unzähligemal als sehr beliebtes Modewort in beiden Bedeutungen auf Büchertiteln. Im Mai 1796 schrieb Ch. v. Benzel im Neuen Teutschen Merkur (S. 64): „Vorzüglich erhebt sich hier der dramatische und romantische Dichter“. Dazu bemerkte er in einer Fußnote: „Daß hier romantische soviel als Romandichter oder Erzähler heiße, wird um deswillen bemerkt, damit auch die Möglichkeit des Mißverständnisses verhütet werde.“ Als Tieck 1800 seine Gedichte als „Romantische Dichtungen“ erscheinen ließ, folgte er dem Beispiel zahlreicher Dichter und Dichterlinge, die vor ihm das Publikum durch Aufleben des abgehekten Modewortes auf ihre Erzeugnisse anzulocken versuchten. Auch nach 1800 d. h. nachdem „romantisch“ als literarischer Parteiname zum heiß umstrittenen Schlagwort erhoben worden war, blieb es für viele, die den literarischen Kämpfen völlig fern standen und das Wort als Schlagwort gar nicht kannten, beliebtes Modewort. Das bezeugt z. B. Matthijson 1826 (Schriften 8, 9): „Ein Invalide fragte mich: Finden Sie die Gegend nicht recht romantisch?“ Wie doch dieses Wort in alle Volksklassen eingegriffen hat“.

Sentimental verdiente gleichfalls eher im Ladendorf als im Büchmann behandelt zu werden. Es hat neben „empfindsam“ seine eigene Geschichte, die in Deutschland erst beginnt, als „empfindsam“ seine bedeutende, aber kurze Rolle bereits ausgespielt hatte. In Frankreich war sentimental Modewort und vielleicht gar Schlagwort am Vorabend der großen Revolution. Vgl. *Chronique scandaleuse* (1789) 132: „Paris s'infecte insensiblement de femmes sentimentales, si l'on ose se servir de cette épithete si ridicule et que le bel esprit sans goût met à la mode.“

Wahrheit und Licht. Ein Schlagwort der Zeit nach den Befreiungskriegen. Schon im April 1812 schrieb Luden an Schütz (Chr. G. Schütz 2, 234): „... wie innig ich wünsche, daß Sie noch recht lange für Wahrheit und Licht mit altgewohnter Tätigkeit zu leben und zu handeln fortfahren mögen“. In den Satzungen des Weimariischen Weißen Falkenordens von 1815 heißt es (Feldmann, F. J. Bertuch S. 43): „Ein jedes Mitglied des Ordens soll ... dahin wirken, daß ... auf eine gründliche und des Ernstes des deutschen National-Charakters würdige Weise sich Licht und Wahrheit verbreiten“.

Als Nachtrag zu meinen Mitteilungen im VI. Band der „Zich. f. d. Wf.“ (118 f. und 352 f.) mögen hier einige Eigennamenworte folgen. Zunächst wieder ein Sammelbeleg von 1768 aus Schubarts Briefen (2. Aufl. 1, 116): „Ein Doctor Faust tritt in den Kreis und beschwört die Geister; Helvetier, Göttinger, Leipziger, Berliner, Jenenser, Königsberger, Danziger, Erfurther; Weisianer, Nikolaiten, Kloxianer, Antikriti-

kuffianer, Herderianer, Gerstenbergianer, Riedelianer, Schmidianer . . . treten rüstig hervor“.

Basedowianer. Hermes, Sophiens Reise II (1778) 43 Anm.: „Wäre Basedows Beginnen damals schon bekannt gewesen, so hätte denn der Mann wol, so wie ich meines theils . . . ein Basedowianer geheissen“.

Bonapartianer. Gerning an Knebel April 1806 (Zur deutschen Literatur und Geschichte 2, 79): „Sind Sie jetzt noch ein Bonapartianer?“
Bürgerianismus. Bürger an v. Halem März 1787 (Strodttmann 3, 181): „... wenn man die Untugend, in vielen Jahren oft an seine Freunde nicht zu schreiben, ja ihnen nicht einmal auf ihre Briefe zu antworten, Bürgerianismus nennen will“.

Fichtianismus. Herder 1800 (Aus Herders Nachlaß 2, 451): „Aller Fichtianismus muß weg, zu Anfang, Mitte und Ende“.

Gerstenbergianer. Siehe oben Schubart!

Goethiade. Schubart, Vaterlandschronik 1789 (184): „ein schiefziges Quodlibet von Shafespeariaden, Göthiaden, Hanswurst und Lipperls, Erhabenheiten und Unjim“.

Gottschedianer. Schubart an Hauck 1763 (Briefe 2. Auflage 1, 16): „So lange noch . . . Gottschedianer auf dem schwäbischen Helikon stehen, was können Sie da hoffen?“

gottschedisch. Schubart, Deutsche Chronik (1775) 824: „Magister Kinds Übersetzung ist Gottschedisch“.

Herderianer. Siehe oben Schubart!

herderisch. Boie 1775 (Briefe an Merck 68): „Wie gefallen Ihnen Herder's neue Werke? Sein Styl ist weniger herderisch als sonst“.

Hennianer. Voß an Müller 1791 (Briefe 2, 124): „Gegen die Hennianer habe ich eine Beilage zum Landbau geschrieben“. — Voß an R. Boie 1794 (Briefe 3a, 185): „Auf meine Frage, ob der Vorgeschlagene ein Hennianer sei, antwortete H. . . nein“.

homersifizieren. Schiller an Körner 1791 (Jonas 3, 169): „ein homersifizirender Dichter“.

Kantianer. Niemever an Schütz 1796 (Chr. G. Schütz 2, 274): „In die Hände dieser Pseudokantianer werde ich zeitig genug mit meinen Briefen an Religionslehrer fallen“.

Kantianerei. Voß an Nicolai 1800 (Briefe 3b, 141): „von Kantianerei wissen wir ohngefähr Beide gleichviel“.

Klopstockianer. Hermes, Sophiens Reise I (1778 S. 691 Anm.): „Sobald eins unsrer Concilien dies . . . für Systemwidrig erklärt, haben wir ein neues Desinens in aner: ich bin dann ein Klopstockianer“.

Klopstockije. Schönaich, Neologisches Wörterbuch (1754. — Neudruck Köster S. 267): „Myriade. Dieses ist eines von den mächtigsten Wörtern in der Klopstockije“.

Kloßianer. Schubart an Böckh 1770 (Briefe 2. Aufl. 1, 173): „die Orakelsprüche der Kloßianer und Nikolaiten“.

Lavaterianer. Voß an H. Chr. Boie 1787 (Briefe 3a, 164): „Seine Äußerungen und Wendungen für Lavater sind ganz eines Lavaterianers würdig“.

lavaterisch. Musäus, Physiognomische Reisen (2. Aufl. 1781 II 202): „Sie lesen es auf gut Lavaterisch, da kam's nicht fehlen, daß sie immer falsch lesen“.

Leibnizianismus. Georg Forster 1782 (Briefe an Merck 367): „Das (Camper) ist ein Mann: Neun Kronen hat er sich in verschiedenen Akademien erungen und ein paar Accessit. Und nicht Kronen bei der Berliner Akademie, die mit Leibnizianismus ersochten werden können, sondern solche, wo es auf Erfahrung und Thatjache, auf Wahrheit, nicht Speculation, ankommt!“

Lockisten. Mercier, Neologie ou Vocabulaire de mots nouveaux (1801) 1, XLV: „L'on me reprochera peut-être d'avoir inventé les mots Lockistes,

Lockiens; je m'y suis attendu et je l'ai fait à dessein“. 2, 100: „Lockistes ou Lockiens. Partisans, demifanatiques de Locke“.

Nikolaiten. Siehe oben Schubart!

Pestalozzianer. Paulus an Schütz 1811 (Chr. G. Schütz 2, 322): „Er (v. Wangenheim) hat sich vornehmlich als Pestalozzianer im Schwabenlande berühmt gemacht“.

Reinholdismus. Buhle an Matthijson 1794 (Matthijsons Vitterarischer Nachlaß 4, 5): „Ich weiß nicht, ob Du den Reinholdismus . . . genau genug kennst“.

Riedelianer. Siehe oben Schubart!

rousseauisch. v. Ramdohr an Frau Schütz 1794 (Chr. G. Schütz 2, 337):

„Ein wahres Rousseauisches Gefühl!“

Schellingianisieren. Wegscheider an Schütz 1808 (Chr. G. Schütz 2, 528): „in seiner mystischen und Schellingianisierenden Tendenz“.

Schmidianer. Siehe oben Schubart!

Shakespeareiaden. Siehe unter „Goethiade“!

siegwartisch. Neuer Teutscher Merkur März 1794 S. 379: „das Siegwartische (Zeitalter)“. S. 383: „antisiegwartische Krankheit“.

Siegwartsfieber. Neuer Teutscher Merkur März 1794 S. 383.

Spenerianer. Schubart an Haug 1763 (Briefe 2. Aufl. 1, 16): „So lange noch Spenerianer auf der Kanzel . . . stehen, was können Sie da hoffen?“

Tristramshandisieren. Schubart, Originalien (1780) 104: „Die Vorenzfernische Methode, über zwey Zeilen Geschichte sechs Seiten weg zu raisonniren, schien einigen Romanschreibern so bequem, daß sie auch Tristramshandisirten“.

à la Werther. Timme, Der Lustbaumeister (1785) 1, 328: „. . . so daß kein Stutzer bei seinem Mädchen oder dem Weibe des Andern sein Glück zu machen hoffen durfte, wenn er nicht à la Werter sich trug; wenn er nicht à la Werter handelte; wenn er nicht à la Werter rastete“.

Wertherfebricitant. Hermes, Sophiens Reise (VI 1778 S. 701): „Mir also, der jetzt die Alten liest, wie die Wertherfebricitanten die Jungen“.

wertherisieren. Frankfurter gelehrte Anzeigen 1783 S. 588: „wir haben wertherisirender Romane genug“.

Wielandianer. Schubart an Wieland 1766 (Briefe 2. Aufl. 1, 67): „Wehe alsdamm mir armen Wielandianer“.

Zum Schluß einige Sammelbelege für Modewörter der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts! In Meta Klopstocks „Brief über die Moden“ von 1758 (erschienen im „Nordischen Aufseher“; abgedruckt in Klopstocks Sämmtlichen Werken XI 1823 S. 191 ff.) heißt es (S. 201): „Fürchtet sie (die Tochter) sich vor allem, so ist es Weiblichkeit. Erzürnt sie sich, so ist sie lebhaft. Wird sie nicht aus Krankheit blaß, so ist es doch aus Empfindung; ihre Seele fühlt, leidet so stark (dies sind auch Modeausdrücke)!“. — Eine Reihe von Modewörtern aus der Geniezeit zählt Hermes, Sophiens Reise V 1778 S. 234 Anm. auf: „Ist's nicht Schande der Natur, daß in joviell Schriften unsrer Zeit so oft Scenen der Wahmwizigen aufgeführt werden? Das soll Fülle des Genie seyn, Begeistrung, Kraft, Ausgus, Empfindjamkeit, Drang, auch wohl Religionsgefühl! das soll rühren und durchschauern!“ Vgl. auch VI 717: „Weiter, fiel ich ein, und hielt eine Blattseite aus Werther oder so was hin, hier steht das übrige; denn da stand's so empfindjam, so wonniglich, so huldiglich, so überirdisch, so gar nicht sublu-narisch — was weiß ich ichs?“ — Andere Modewörter aus derselben

Zeit zählt Schink, Marionettentheater (1778 S. 146) auf: „Und die kritischen Trommelschläger posaunens als was starkes und kräftiges aus, schwadroniren von wahrer Natur, ersten Wurf und ächten Volkston“. — Die Liste setzt Timme im „Luftbaumeister“ (1785. II 83) fort: „Sag' er mir doch, Herr! ob er Bücher schreibt, um Herzensbefferung, Menschenglück, Geistesvervollkommnung und wie alle eure neumodische Wörter heißen, zu befördern?“ — Einige Modeausdrücke übertreibender Damen dieser Zeit überliefert uns Müller im „Siegfried von Lindenberg“ (4. Aufl. III 33): „Tante Emerentia versicherte ebenfalls, der Herr von Lindenberg wohne grausam schön; und es sey ihr furieusement einen so gewaltig angenehmen Ort gesehen zu haben“.

Foppen.

Von

Hans Schulz.

Während die deutschen Nomina agentis auf *-er*, die ja in der Mehrzahl Verbalableitungen sind, jünger sind als die ihnen zugrunde liegenden Verben, ist das Wort *Fopper* ungefähr 50 Jahre früher bezeugt, als das Zeitwort *foppen*. Noch früher, 100 Jahre vor dem Auftreten von *Fopper*, begegnet aber bereits *Fopperin*, wiederum von der Regel abweichend, die die Feminina des Typus *Jägerin* usw. als aus maskulinen Nom. ag. auf *-er* moviert hinstellt. Aber wir dürfen an diese Wortgruppe nicht den Maßstab organischer Wortbildung anlegen. *Fopperin* ist ein Wort der ältesten Gaunersprache: diese besitzt zwar einen großen Schatz von ihr eigentümlichen Wortmaterialien, schließt sich aber doch in der Formen- und Wortbildung eng an die deutsche Gemeinsprache an. Nichts charakterisiert die Schwäche der künstlich gemachten Sprache im Gegensatz zur lebenskräftigen und organisch gewordenen Volkssprache schärfer als gerade das Fehlen der Bildungselemente.¹ Unser Wort *Fopperin* ist also dem Stamme nach (auf dessen Erklärung wir freilich verzichten müssen) gewiß rotwelsches Sprachgut, sein Suffix aber ist aus der Gemeinsprache entlehnt. Es ist also theoretisch durchaus zu rechtfertigen, daß das Femininum *Fopperin* wirklich die älteste Bildung von unserem Wortstamm ist, da es eben keine organische, sondern nur eine analoge Bildung nach den im 14. Jahrhundert schon zahlreich vertretenen Feminina auf *-erin* darstellt.

Aber auch sachliche Erwägungen verbieten, ohne weiteres zu *Fopperin* ein *Fopper* und zu diesem ein Ztw. *foppen* voranzusetzen. Unter lauter Namen für männliche Bettler verzeichnet das Augsburger Achtbuch zum Jahre 1343 eine einzige Gattung weiblicher Bettler (Rot-

¹ Vgl. die nicht eben klaren Ausführungen Abé-Vallemants, Das deutsche Gaunertum IV 274.

welsch I 2)¹ Fopperin, die nement sich unsinne an und warsagens. Diese knappe Definition erhält nun durch spätere Ausführungen ihre Bestätigung dahin, daß es sich hier wirklich um eine Bettlergattung handelte, bei der der Frau die hervorragende Rolle zufiel. Die Basler Betrügnisse 1450 erklären (I 13) Item es sint ouch etlich frowen und ouch man, die lassent sich an yserin ketten füren, als ob si unsynnig werent, und zerrent die cleider und sleiger von irem libe, umbe daz sie die lüte betriegent und es überrascht nur, als Überschrift dieses Abjages Vopper, und nicht Vopperinnen zu finden. Betont doch der Liber Vagatorum 1510 im 13. Kapitel Von den Voppern vnd Vopperin ausdrücklich (I 46) das sein bettler vnd aller meist frowen, die lassen sich an ysen ketten füren, als ob sy vnsinnig weren usw. Zudem bringen die Basler Betrügnisse gleich darauf eine Charakteristik der Tätigkeit des männlichen Bettlers:

(I 14) Vopper, die da ditzent. Item es sint ouch etlicher, der über sin wib oder über ein andern menschen statt und dem heischet und sprichet, er sie besessen mit dem bösen geist, das doch nit enist, und er habe in gelobet zu eym heiligen, den er denn nempt, und müsse haben 12 Pfd. wahsses oder ander dinge, durch das der mensche erlöset werde von dem bösen geist. und daz heissent vopper, die da ditzent.

Fopper und *Fopperin* arbeiten also zusammen, aber ihrer Tätigkeit nach sind beide scharf zu unterscheiden: sie, die *Fopperin*, stellt sich wahnjünnig (vgl. oben die nement sich unsinne an), er, nach der *Fopperin* der (*Ditzende*)² *Fopper* genannt, begleitet sie, spricht für sie die Vorübergehenden an und bittet sie, unter Erzählung eines erfundenen Geschichtchens, um Gaben. Dies ist die ursprüngliche Gestalt dieser Bettlergattung. Offenbar kam aber bei ihnen alles auf die Verstellungskunst der Frau an, deren Anblick das Mitleid der Vorübergehenden zunächst erregen mußte. Hebt doch der Liber Vagatorum als einen unter den Bettlern umlaufenden Vers hervor (I 46) welcher bregger [‘Bettler’] ein erlatin [‘Frau’] hat, die nit voppen vnd ferben gat, eundem erschlagen sie mit eim schuch — das heißt etwa ‘weissen Frau sich nicht zur *Fopperin* schickt, der ist bald ganz verloren’ (bei Gengenbach schwächer: der musz dick ungesessen schlafen gan. ed. Gödese S. 362).

Schließlich verlangt auch die Bedeutung des Btw. *foppen* eine scharfe Trennung von *Fopper* und *Fopperin*. *Foppen* begegnet zuerst erst bei Seb. Brant 1494 Narrenschiff (I 28) ieder Stabyl ein hornlüten hatt, die voppen, ferben, ditzent gat — in der Formel

¹ Diesem Abschnitt dient F. Kluges Notwelsches Quellenbuch (Straßburg 1901) fast als einzige Grundlage. Hierauf beziehen sich die in der Klammer gegebenen Seitenzahlen.

² Zur Erklärung des Btw. *ditzen* haben wir nur eine Glossa bei Gerold v. Edlibach 1490 (119) *ditzen* glordret. Diese Erklärung ist wohl aber zu allgemein. Aus dem Kap. 9 des Lib. Vag. Von Dützern ergibt sich aber, daß für das *ditzen* das Fordern einer bestimmten Summe Geldes, eines bestimmten Gegenstandes kennzeichnend war, im Gegensatz zum *bregen*, dem Betteln aus geratewohl.

foppen und ferben, die die Tätigkeit der Frau¹ bezeichnet, wie im Liber Vagatorum in dem eben zitierten Verse. Daß im Narrenschiff noch das *ditzen* ohne weiteres dazu gestellt und auch auf die Frau bezogen wird, während es in den rotwelschen Quellen nur von Männern gesagt wird, ist nur eine Ungenauigkeit Brants. In der Verbindung *foppen und ferben* muß *foppen* demnach, als von dem Treiben der Bettlerin gebraucht, die Bedeutung 'sich wahnsinnig stellen' haben. Daß diese Bedeutung unseres Wortes die ursprüngliche ist, kann nach Erkenntnis der Sachlage nicht bezweifelt werden — obwohl die rotwelschen Glossare *foppen* niemals mit dieser Bedeutung verzeichnen. Sie bieten vielmehr seit dem Vokabular des Liber Vagatorum (I 54c) *Voppen* liegen. Aber diese Bedeutung ist sicher sekundär. Offenbar kann *foppen* 'lügen' nicht von der Tätigkeit der Frau gesagt werden, denn diese liegt krank am Boden und darf als Wahnsinnheuchelnde natürlich keine zusammenhängenden Reden führen, die den Mitleidigen betrügen sollen, sie wirkt durch ihr Außeres. *Lügen* bezeichnet aber im Deutschen stets das Reden und Erzählen unwahrer Tatsachen. Der Sprecher bei diesen Bettlern ist aber der *Fopper*, dieser muß nun freilich gerade durch seine Gewandtheit im Erzählen der Krankengeschichte und der Leiden seiner Frau wirken, er lügt also in der Tat jeden Augenblick in seinem Beruf. Auch seine Tätigkeit hieß *foppen*, von hier aus und zunächst nur für ihn ergab sich die Bedeutung 'lügen' sofort.

Nun traten aber früh Verwirrungen ein: schon der Liber Vagatorum läßt die reinliche Scheidung nur eben noch durchschimmern. Einmal zog nämlich die Bettlerin auch allein aus: dann wählte sie aber nicht die Geisteskrankheit, die wohl die Begleitung und Mitwirkung des *Foppers* notwendig erheischte, sondern körperliche Gebrechen. Dieser Typus ist Matthias v. Kemnat und den Basler Betrügnissen noch völlig unbekannt und findet erst 1510 im Lib. Vag. anhangsweise Erwähnung:

(I 46) Es sind auch etlich vopperin mit namen, frauen, die tun sich auss, wie das inen we an den brüsten sei vnd nemen ein miltz vnd schelen das an einer seiten vnd legen das über die brust, vnnnd keren das geschelt end heruss, vnd bestreichen das mit blut, das man wenen sol es sy die brust: die heissen vopperin.

Andererseits übernahm auch der Mann zuweilen die Rolle der Frau: auch Bettler stellen sich krank, zunächst auch wahnsinnig wie die Frauen, und lassen sich von einem Gefährten führen. Matthias v. Kemnat stellt man vnd frauwen, die sich annemen vnsinnigkeit (I 26) gleichberechtigt nebeneinander, ebenso wie der Index der Rotwelschen Grammatik 1535 *Vopper* vnd *Vopperinn*, *Vnsinnige*.² Wollte der alleinziehende Bettler Krankheit heucheln, so mußte er ebenso wie die *Fopperin* körperliche Gebrechen annehmen. Freilich haben wir

¹ Das wird *Hornlütten* ja etwa bedeuten müssen. Zarnkes Bed. 'Hure' und Robertags 'Zuhälterin' kommen schließlich auf das gleiche hinaus.

² *Abé-Valléant* IV 64.

für diese Bettlergattung nur ein spätes, aber von literarischen Vorbildern in diesen Angaben unabhängiges Zeugnis: Pape 1586/7 Bettel- und Garteteufel (Theatrum Diabolorum II 169 d):

Vnter den gebrechlichen, verstummelten, sichen vnd beschedigten, welchen gutherzige Christen dass Almosen auch gern ausspenden, werden dazumal auch viel angetroffen, die voppen vnnnd ferben, das ist liegen vnd triegen können. Den etliche geben sich für Lame vnnnd Krüppel auss da sie doch nur jre gebeine gebogen, vnnnd in Steitzen gelegt haben, vnnnd gantz vnd gar keinen schaden dar an empfinden.

Kannte man auch das Heucheln und Betteln der alleinziehenden *Fopperin* und des alleinziehenden *Foppers* wiederum *foppen*, so mußten die ursprünglich scharf geschiedenen Bedeutungen 'sich wahrheitsgemäß stellen' (von der *Fopperin*) und 'lügen' (von dem sie begleitenden *Fopper*) verschwimmen. Denn der körperlich Kranke war ja allein und mußte auch die Erzählung seiner Krankheitsgeschichte selbst übernehmen: so fielen die beiden getrennten Rollen des die Krankheit heuchelnden und des die Leiden des Gefährten (lügenhaft) beschreibenden zusammen. *foppen* konnte so ganz allgemein, losgelöst von jeder Beziehung auf eine bestimmte Bettlergattung, die rotwelsche Entsprechung für *lügen* werden. Und so gebraucht es schon 1510 der Liber Vagatorum (I 40) und ist das drit gevopt das sie barlen — (44) und ist als gevopt was sie sagen: so auch Klein 1598 Kriegsinstitution (I 115) weist sie mit geuopten oder gehockhten Barlen zuvermanen (vnwarhafften vnd gelogenen wortten zu betriegen). So kam auch *Fopperei* als 'Verlogenheit' im Gegensatz zu *Aufrichtigkeit* gebraucht werden bei Pape 1586/7 Bettel- und Garteteufel (Theat. Diabol. II 190 a) gleich als wenn sich für ein Stummen vnd Blinden aussgeben, wie er beydes ein raume zeit soll getriehen haben, keine grosse Sünde vnd sonderlich Bubenstück were, sintemal Gott ein liebhaber der Warheit vnnnd ihm alleweg die Auffrichtigkeit gefallen lesst, vnd alle Vopperey grewlich straffe. Noch Mojcherosch 1650, W. Scherffer 1652, Schottel 1663 erklären rotw. *foppen* mit 'lügen', aber wohl nicht ohne Abhängigkeit vom Glossar des Liber Vagatorum. Dies sind aber die letzten rotwelschen Belege für unser Wort. Fortan wird es von den Lexikographen nicht mehr als gaumerisch angeführt, es war eben schon in der Gemeinssprache vorgedrungen und hatte seinen rotwelschen Charakter verloren.

Aber die ersten Anzeichen für das Auftreten von *foppen* in der Gemeinssprache begegnen schon im 16. Jahrhundert. Auffälligerweise finden wir aber das Wort zuerst in einem Gebrauch, der im Rotwelsch nie anzutreffen ist: *Foppen* wird reflexivisch gebraucht z. B. H. R. Manuel 1548 Weinpiel S. 9 Was wilt der rättich, lieber myn? Ich hett schier gseit, ich thet dir dryn. Wie magst dich nummen also voppen? Sie gend die aller süwrsten koppen. Eine Erklärung dieses *sich foppen* gibt Frijius 1541 (1568) Dictionarium, der (Sp. 783^b) unter *Ludus* eine Terenzstelle (Phormio V 8³²) ut ludos facit! mit Sich wie göucht oder foppet er sich? übersezt. Der Sinn von *sich*

foppen wird durch das Synonymon *sich gäuchen* erhellt. Dies erklärt nämlich Maaler 1561 Sp. 188^d thun wie ein narr, stultitiam fingere, nugas agere — und seine Erklärung, die wir auf *sich foppen* übertragen dürfen, erinnert doch noch lebhaft an den ursprünglichsten rotwelschen Gebrauch (oben S. 243): 'thun wie ein narr, stultitiam fingere' kann auch durchaus von der *Fopperin* gesagt werden. Aber mit dem Eintritt in die Gemeinsprache beginnt der Wüßlerungsprozeß, der den Bedeutungswandel zu 'nugas agere, ludos facere' veranlaßt, *foppen* hat die harmlose Bedeutung von 'Späße treiben' angenommen¹. In dieser abgeschwächten Bedeutung ist *sich foppen* auch noch im 17., 18. Jahrhundert zu belegen. Abele 1669 Künstliche Unordnung S. 11 Es ist nicht mehr Zeit, Vopperey zu treiben; Ich vopp mich nicht, antwortete der ander. Grimmesshausen 1669 Simplicijimus S. 376 er ist ein Gleissner und ärger Lügner als ich, er foppt sich nur, und spottet beydes Gott und der Religion. Abr. a St. Clara 1686 Judas S. 319 Nach der Tafel voppe ich mich mit dem Pamphilio, und wirff zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten. Callenbach (1710) Almanach S. 139 Du Buren-Bengel, man muss sich mit seinem Richter nicht foppen.

Einen ganz andern Bedeutungsinhalt erhält *foppen*, wenn es Friisius zur Erklärung von *praevaricari* verwendet, er bietet auf Sp. 1051^a dergleichen thun wider einen seyn, aber heimlich mit jm halten vnd den kuntzen jagen, Voppenwerck treiben — wozu aber erst Maaler 1561 Sp. 474^a Einen voppen hinzufügt und damit zum erstenmal den transitiven Gebrauch von *foppen* bezeugt. Und dieser ist auch sicher sekundär.

Praevaricari ist im klassischen Latein der juristische Terminus für das betrügerische Verhalten des Anwalts vor Gericht, der, scheinbar der Freund seines Klienten, doch mit der Gegenpartei im Einvernehmen steht und dementisprechend den Handel zuungunsten seines Mannes führt. Vergleichen wir hiermit das Verhältnis der rotw. *Fopper* und *Fopperin*, auf die wir ja immer zurückgehen müssen, so erkennen wir, daß es sich hier freilich nicht um eine (geheuchelte) Gegnerschaft der beiden Bettler, wohl aber wie beim römischen Advokaten um ein verdecktes Zusammenarbeiten zum Schaden eines Dritten handelt. Dasselbe besagt das synonyme *den Kunzen jagen* (vgl. DWb. V 2751). Auch hier entfernt sich natürlich die Bedeutung von *foppen* in der Gemeinsprache einigermaßen von dem rotw. Gebrauch. In der Gaunersprache bezeichnete *foppen* zunächst nur die Tätigkeit der einzelnen Bettler, in der Gemeinsprache die gemeinsame arglistige Täuschung zum Schaden eines Dritten: den Betrug.

¹ So ist auch die Stelle bei Manuel zu verstehen. Der eine Kumpan drängt nach Wein, der andere will noch frische Kettige einkaufen, die er eben gesehen hat. Aber jener will nichts davon wissen: „Wie kannst du nur so ummüde Späße, solchen Unsinn machen? Du bekommst doch nur saures Zeug“.

Soll nun der Erfolg und die Wirkung dieser Bemühungen auf den Dritten ausgedrückt werden, so ergibt sich von selbst der transitive Gebrauch. Frisius 1541 kennt diese Bedeutung noch nicht, wohl aber Maaler 1561, der neben Einen Voppen, praevanicari auch schon ein abgeblästeres Sich lassen voppen oder in ein irrthumb bracht werden, *Errore duci* verzeichnet.

Anmerkung. Von hier aus scheint der transitive Gebrauch auch wieder in rotwelsche Quellen hinüberzuspielen, sicher aber als etwas Unursprüngliches — rotw. *foppen* 'lügen' (nie 'betrügen') ist stets intransitiv — und an verdächtigen Stellen: so im Titel der 1535 zum erstenmal erschienenen Rotwelschen Grammatik (Abé-Gallemant I 158) vnd harlen der Wanderschaft. Dar durch den Weissshulmen ['einfältiges Volk'] geuopt, die Hautzin besefelt wird — wo aber die Dativkonstruktion schließlich auch die Bedeutung 'wodurch dem Volk etwas vorgelesen wird' möglich macht. Dann auch bei Pape 1586/7 Bettel- und Garteteufel (Theat. Diabol. II 171^d) die wollen oft nicht arbeiten, oder so sie arbeiten, sich nicht benügen und ersettigen lassen, vnd es nicht machen als man es bestellet hat, vnd haben will, vnd gleichwol vngestrafet vnd vngevoppet seyn — aber schon stark abgebläst und ohne speziell rotwelsche Beziehung.

Der transitive Gebrauch ist fortan in der Gemeinsprache alleinherrschend. Der Gang der Bedeutungsentwicklung ergibt sich aus dem Gebrauch von *ungefoppt* bei Pape 1587 (s. die Num.), der auch später noch zu belegen ist: 1669 Jus Potandi Bl. C 1^b in dem sie gar zorniglich solche und dergleichen Scheldt und Schutzwörtlein von sich hören lassen: Sine me indetonsam, Lass mich mit frieden, Lass mich ungefoppt. 1677 Machiavell. *Focuspocus* S. 539 darmit mich die dialectische Unruhe der animalium in ax ungefoppet lasse.

Ungefoppt hat hier die gleiche Bedeutung wie *ungeschoren*¹, sodaß sich für *foppen* die Bedeutung 'plagen, quälen' ergibt (vgl. DWb. VIII 2575). Sie ist im Machiavell. *Focuspocus* (1677) noch durchaus ge-läufig, z. B. S. 150 wie foppet es doch manchen, dass ihm sein Gewissen, wann er es schon nicht gern wissen will . . . solches zu glauben verbiethe — S. 540 Ein alt irregulier Werck zu fortificiren gibt einem Ingenieur mehr Foppercy, als ein regulires — S. 739 Die Vögel fopte diss; Die Thiere warn erzürnt. Und besonders charakteristisch zeigt sich das Fortleben dieser Bedeutung, wenn *foppen* für die Plagen der Krankheiten gebraucht wird, so bei Stieler 1691 Sp. 535 Ich habe einen Schwären, der foppt mich greulich, ulcus quoddam me urget. Auch bei Abr. a St. Clara 1699 Etwas für Alle S. 99 und diese Kranckheiten haben bey den Herren Medicis so seltzame Nahmen. . . Der kopff wird geplagt vom Cephalalgia, das Hirn vom Lycanthropia. . . Den eussern Leib voppt Aurigo Lentico. Ähnlich von den Angriffen des Windes auf die Baumkronen bei Coulin 1707 Marrenwelt II 363 und *foppen*

¹ Alte Belege für *ungeschoren* fehlen freilich im DWb., aber das Sine me indetonsam des Jus Potandi, das ja sicher studentisch-lateinisches Deutsch darstellt, setzt das Vorhandensein des Wortes für das 17. Jahrh. voraus.

die ungestüme und unverschamte Wind vielmehr den Gipfel, als den untern Stamm.

Diese Bedeutung 'plagen, quälen' müssen wir als Abchwächung der Bedeutung 'betrügen' ansehen — die freilich nie geradezu belegt ist, aber doch bei Maaler einigermaßen durchschimmert — wie sie ganz ähnlich für *scheren*¹ im DWb. dargestellt ist. Und ebenso wie bei diesem Worte, ergibt sich für *foppen* mit weiterer Abchwächung die Bedeutung 'aufziehen, necken', indem das Argern und Plagen harmloser und scherzhaft aufgefaßt wird. Eine weitere Parallele hierzu ist das Wort *vexieren*, das, freilich schon bei seiner Übernahme aus dem Latein im 16. Jahrhundert, ganz denselben Bedeutungswandel durchmachte. Daß *foppen* in der Tat denselben Inhalt wie *vexieren* bekommen hatte, geht daraus hervor, daß beide als Synonyma nebeneinander gebraucht werden, getreu dem Sprachgebrauch des 17. Jahrhunderts, Fremdwort und entsprechendes (und erklärendes) deutsches Wort zusammenzustellen z. B. Mojsche-roich 1650 Philander I 193 Gnädiger Herr, die Hur wär da, wer Gelt hätt; sprach ein Narr an einem Grävlichen Hofe, als jn der Herr mit seiner Gemahlin vexiren, voppen und anführen wollten. (ca. 1670) Zech- und Sauffrecht (Scheibles Schaltjahr V 201) So müssen sich die guten einfältigen Meidlein vexiren und foppen lassen. Pomey 1671 Indiculus Universalis S. 298 Derisio. Vexirerey, Vopperey.

Die frühesten Belege für diese Bedeutung finden sich bei Albertinus, z. B. 1598 De Conviviis S. 70^b vnd wirdt auss jrher grauitet, ein leuitet, in deme sie zu allen vnnützen reden anfangen zulachen, vnd sich selbst zukitzeln vnd zuvexiren, auch sich für ein guts Männl lassen vmbziehen, foppen vnd narren — 1599 Guevaras Sendzschreiben III 74^a welche zu allen sachen, ja auff alle jre selbsteigne wort, lachen vnd sich gleichsam selbst kitzeln, foppen vnd narren; und nach dem DWb. bei Spangenberg 1621 Lustgarten S. 178 weil anfangs, ehe die Schönbart vnd Larven erfunden waren, die Leut jhre Angesichte mit Feygenbletern verummummeten, damit sie desto ohnbekandter andere Leute mit obgemelten jambischen hincenden oder knappenden Versen vnd Reimen voppen vnd wol ausschippen möchten. Aber erst seit etwa 1650 läßt sich diese Bedeutung aus der Literatur mehrfach belegen.²

Abel 1654 Seltzame Gerichtshändel S. 20 es were diese Betrohung aus keinem Arglist, sondern aus lauter Fopperey, wolmeinend geschehen

¹ *Foppen* stellt noch weitere Parallelen zu *scheren*. Stieler 1691 bietet Ich foppe mich um ihn nicht ein Haar — Was foppst du dich um seinen Hochmut; ja auch eine dem *sich scheren* 'sich rasen' entsprechende Fügung findet sich 1677 Machtavell. Focuspocus S. 263 Wem gehört das Hauss, der foppe sich hinaus. Doch könnte der Gebrauch in beiden Fällen sekundär sein.

² In der folgenden Belegsammlung werden *foppen*, *Fopperei* zc. nicht gezeichnet, da die Aufstellung vorwiegend statistische Absichten hat. Vgl. S. 250.

§. 173 Hai Galgenschwengel! wilt mich noch voppen darzu? — 1658 ebb. II 447 es werden dir deine grobe Zotten, das Voppen, und das Gotteslästerliche Schmälen vergehen — 1669 Künstl. Unordnung §. 14 Ich bin selbstn einstmalen gevoppet worden, warumb ich mein rothes Bärtel so wintzig klein trage? Aber diss war nur beederseits ein wohlmeinende Vopperey — §. 57 Er bate mich, ich sollte denselben nicht voppen. Ich voppe den Herrn nicht — §. 69 Der Narrenvopper überwiese denselben . . . aus dem unvermailligten Taufbuch daselbst — §. 144 Der Narr will gvoppet seyn, man kans nicht anders machen. Grimmeßhausen 1669 Simpliziffimus §. 36, 167, 237, 251, 261 vgl. DWB. dazu §. 318 was mich am allermeisten verdross, war dieses, dass ich mich noch darzu muste foppen lassen — §. 430 Ich wuste nicht, ob mich der Kerl foppete, oder ob es ihm ernst war — §. 538 derjenige so mich im Saurbrunn foppen wollte — (1669/70) Courage (Kur3 III 19) Der Narr . . . foppte mich allerdings, als wann ich Persönlich darbey gewesen wäre — (III 23) aber dieses gieng mir zu Hertzen, dass ich mich noch deswegen foppen lassen . . . muste — (III 40) als sie den Hegel gvoppet, er würde mir die Hosen lassen müssen — 1670 Kalender (IV 254) Dieser hat im Sinn, dich zu foppen und einen Spass zu haben — (IV 255) ein solcher Mann würde wol keine Besen . . . zukauffen, sondern mich zu foppen . . . im Sinne haben — 1672 Vogelneß (III 292) Der Knecht wolte sich dem Pferde nähern, ich aber voppete ihn mit hin und her Reiten, dass er es nicht fangen konte — (III 315) Jhr Leute müst wissen, dass wir euch nur foppen, wann wir diss Lied singen. Abele 1673 Bivat Unordnung IV 151 Er solle lieber seinen Hans-Narren den Jäckel, als mich voppen — §. 221 welcher gern andere Leut voppet, der muss auch die Gegenvopperey gedulden — §. 222 voppungsweis vgl. DWB. — §. 494 der Sohn voppte selben behend — 1675 ebb. V 14 Zu schlecht ich dir bin, geschwolne Höppin. thu mich nicht voppen. 1677 Machiavell. Hocuspocus §. 128 ware ihnen das Hertz über der Fopperey in die Bruck gefallen — §. 146 Jean Potage hatte in dessen seine fopperey mit den guten Kerlen — §. 232 Carl der Siebende were der letzte in Franckreich, und Teutschland frey von Frantzösischer Fopperey gewesen — §. 473 Mars . . . fopte Jovem etwas starck — §. 477 so nicht wüst, wie die Fopperey auch thete, Ajax hätte man zuvor bald gefässelt an die Kette: Drumb man ihm verdächtigt ware, durch der Venus Fopperey — §. 540 Wiewohl auch diese neben ihrem Nutzen, viel Fopperey, wie die Capelle so der Teuffel allezeit bey Gottes Kirche bauet, gemachet — §. 576 Scheinheiligkeits-Possen . . . wormit Gott und Menschen gleichsam gvoppet werden — §. 624 dass die klug eingebildete Christen . . . sich so von ihnen betriegen und foppen liessen. Abraham a St. Clara 1686 Judas §. 48 foppet lieber durch brüderlichen Schertz diesen euren jungen ABC Schmid — 1689 ebb. II 236 es gibt Vopp-Teuffel, vnd dise heissen Euricleae — II 237 Dess Teuffels sein einiger Gedanken ist, dich zu voppen — II 241 wolan Kerl, waren die Wort dess Richters, du wilt mich etwann noch voppen vnd schimpffen — II 243 sein [des Satans] einige Meinung und trachten dich zu voppen, dich zu verblenden — II 248 Nunmehr kan man dem Teuffel den Trutz bieten, ihn ausslachen, ja gar voppen, vnd bey der Nasen ziehen — II 250 wann man ein ehrlichen Mann, wie der Samson war, so spöttlich voppet, vnd durcher last, aber den Teuffel voppen, ist schon recht — II 269 mit Stutz-Reden, mit Vopp-Reden, mit Topp-Reden, mit Schmach-Reden — II 397 vnd glaubte, ich wolt ihn voppen — 1692 ebb. III 69 solchen Phantasten zu foppen, hat gemeldte Tochter einst denselben mit Arglist in das Haus gebracht — III 222 Die Herren Medici hielten dissen Sylvester vor einen albernen Menschen, wolten ihn also derentwegen foppen — III 313 ich lass mich anjetzo nit foppen und bey der Nasen ziehen. 1696 Mißbrauch der Medizin §. 112 Salbe . . . , welche er den albernen Leuten, die sich bald foppen lassen . . . anzuschmieren wuste — §. 271 dass er

seine leichtglaubige andächtige Zuhörer so artig über den Dölpel geworfen, gefoppet, und betrogen habe. Gansler 1698 Eugenschmid II 63 Die 2. Fassnachtbutzen aber liessen sich von dem Schlaf in vexieren und fangten an, mit Voppereyen also einander zu begrüßen, biss endlich ernst worden — II 84 ein sehr lustige Begebenheit . . . von einem seiner Freunde, welchen auf einer Reiss der Widerschall gar artig gefoppet hat.

Gegenüber diejer geläufigen Verwendung unjeres Wortes muß es auffallen, daß Stieler 1691 *foppen* noch nicht recht gelten lassen will: vocabulum plebejum et sordidum est (Sp. 535). Man hat sich nach F. Grimm gewöhnt, aus diesem Urteil auf ein damals noch bestehendes Gefühl für den gaunerischen Ursprung des Wortes zu schließen, aber wohl kaum mit Recht. Denn das Fortleben von *foppen* im Rotwelsch des 17. Jahrhunderts scheint doch nur auf literarischer Tradition zu beruhen, die ersten gemeinsprachlichen Belege für das Wort fallen aber schon in das 16. Jahrhundert. So liegt vielleicht die folgende Auffassung näher.

Die Anfänge der Geschichte von *foppen* weisen entschieden nach Oberdeutschland: das Augsburger Achtbuch 1343, besonders aber Basel, wo sowohl die Betrügnisse der Gyler als der Liber Vagatorum ihren Ursprung haben, bezeichnen die Schweiz und Oberdeutschland als Heimat des rotwelschen *foppen*, wie ja hier die Gaunersprache überhaupt ihren Ausgangspunkt hat. Wenn nun ein rotwelsches Wort in den Wortschatz der Gemeinsprache übergang, so geschah das nicht so, daß es sofort von der Literatursprache aufgenommen wurde (was etwa von den Kunstwörtern der Jäger- oder Studentensprache gesagt werden kann), sondern es drang erst in die eigentliche Volkssprache, setzte sich hier als Dialektwort fest und konnte je nach Gunst oder Ungunst der Verhältnisse steigen oder mundartlich bleiben. *Foppen* ist deshalb zunächst auch Volkswort geworden und zwar anfangs schweizerisches; als solches hat es sich schon früh in Manuels Weinspiel in die Literatursprache gewagt, hat sich bei Trinius eingeschlichen und ist darnach bei Maaler an seinen alphabetischen Platz gekommen, wo es wohl auch Henisch, der sich sonst ja stets an Pictorius anschließt, gebracht hätte, wenn er bis V gekommen wäre. Und *Foppen* kam weiter in die Höhe, natürlich auch zunächst in Oberdeutschland. Der obd. Literatursprache ist das Wort im 17. Jahrhundert bereits ganz geläufig. Die zahlreichen, oben angeführten Belege entstammen sämtlich obd. Schriftstellern.¹ Dagegen ist es in Mitteldeutschland nur erst in die Dialekte eingedrungen, aber noch nicht literaturfähig; nur ganz vereinzelt begegnet *foppen* im 17. Jahrhundert in md. Quellen und dann deutlich dialektlich gefärbt als *fuppen* bei den Leipziger Schöck 1658 Comödia v. Stud.=Leben S. 36, Reuter 1696 Schelmuffsky S. 12 (vgl. DWb.). Stielers, des Erfurters Urteil: vocabulum plebejum et

¹ Auch W. Spangenberg darf hier nicht als Md. zählen, sondern als Straßburger, da er 1621 schon über 20 Jahre im Elsaß ansässig war. Das Entsprechende gilt für Grimmelshausen. Für den obd. Charakter der anderen Quellen ist der Beweis z. T. überflüssig (Albertinus, Abele, Abraham, Gansler), für die übrigen, Raummangels wegen, hier nicht zu erbringen.

sordidum, das wir nun etwa als 'ein gemeines Volkswort' zu übersetzen hätten, hat also für keinen Dialekt und mit Rücksicht auf die Literatursprache keine Berechtigung und ist, so betrachtet, für uns auch durchaus verständlich. In der mitteldeutschen Literatur ist *foppen* erst im 18. Jahrhundert in die Höhe gekommen. Auch die folgende Belegsammlung für diese Zeit weist im Anfang noch überwiegend obd. Autoren auf.

1701 Prinz v. Arcadien (Bayeris Maas. II 176) Nix mehr foppen — es gilt dem Joppen. Conlin **1706** Narrenwelt I 267 sie aber voppte den Mann noch beynebens, und gab ihm mehrmal zu verstehen, dass er gar ein blödes Gesicht habe. **1707** Fliegenwadel S. 59 solster in deine Ertzen ein sambn du junge GLecker, dass du tust liebe halte Mann so fopn. Conlin **1708** Narrenwelt III 368 indem er sie nur voppet, verblendet und betrüget — III 371 die Zauberer und Hexen zu voppen und für Narren zu halten. Abraham **1709** Centifolium stultorum S. 5 wie der Teuffel dergleichen aberglaubische Narren foppet, und sein Gespiel mit ihnen treibet — S. 156 Heut ist Gesellschaft bey dem von Voppenberg, morgen solls seyn bey dem von Lusthausen. Callenbach **1714** Quasi vero S. 108 Ich fürchte, es werde dich gereuen, die welsche Teuffel lassen sich nicht foppen. Günther **1718** Briefe (Sammlung S. 795) Du fragst vielleicht: warum? und denkst, ich voppe dich. Menantes **1722** Allerneuße Art usw. S. 91 Man laufft den Masquen nach, man voppt sie auf den Gassen. Weißmann **1725** Lexicon bipartitum II 141a illudere alicui, foppen. Schreger **1753** Zeitvertreiber S. 17 Amüsieren, voppen. — S. 484 Ein Student voppet seinen Vatter. Klemm **1767** Der grüne Hut (Wiener Neudr. IV) S. 11 Da sollen sie erstaunen über meine Geschicklichkeit, die will ich zusammen foppen. sie sollen Blut geben — S. 34 Ich glaubte, er will witzig werden, er will foppen. Behüte mich der Himmel, ich foppe kein Jammermädel, sie sind so gefoppt genug — S. 35 Mein künftiger Mann muss lustig seyn. Hanswurst: Das heisst: er muss sie ein wenig foppen können? Wieland **1771** Neuer Amadis Gef. 8, St. 19 f. DWB. Bode **1777** Landprediger v. Wakefield S. 348. L. Mozart 10. 10. **1777** an W. A. Mozart (Jahn I 2) Und wie er die Pfaffen herumgefopft hat wegen den geistlich werden. Schinf **1778** Marionettentheater S. 67/8 als ob der Autor dieses historischen Schauspiels nicht übel Lust hätte, unsre grossen dramatischen Genies zu foppen. Friedrich II. 30. 12. **1779** Kabinetts-Ordre (Zschr. f. preuß. Gesch. u. Landesk. I 151) Ich kenne Euch wohl besser, als Ihr denkt, und weiss alle Eure Intriguen. Aber ich lasse Mich nicht foppen. Musäus **1780** Märchen (Hempel) I 22 Also gesellte er sich zu ihm in Gestalt des losen Gesellen, der ihn gefoppt hatte — I 40 Knauser und Schurken, die als ich weiland . . . Zuflucht bei ihnen suchte, mich gefoppt, gehöhnet und mit Uebermuth von sich gestossen haben — II 71 Aber da giebt's einen Schlag Leute, die mir mit allerlei Faxen Verdross thun, foppen und äffen mich mit Kniebeugungen und Bücklingen. Schiffler **1782** Räuber (Göbete II 290) Ich glaube, ihr foppt mich — oder schlimmer — schlimmer sage ich, wenn's nicht gefoppt ist — **1784** Beispiel e. weibl. Rache (III 554) Was für Einbildungen! Ich glaube, Sie wollen mich foppen, Madame? Blumauer **1784** Aeneis (Werke 1827, I 41) Die Hexe kann doch nimmermehr, Dacht ich, das Foppen lassen. Bürger **1786** Münchhausen (Hesse II 181) Denn foppen lasse ich mich auch von meinen besten Freunden nicht. Schröder **1786** Portrait d. Mutter (Nat. Lit. 139, I S. 122) Sie wollen ihn nur zur Revanche einstecken lassen, weil er sie gefoppt hat. Knigge **1788** Umgang m. Menschen (Reclam S. 300) f. DWB. Goethe **1787** Blinde Kuh (W. A. I 17) f. DWB. Grotje **1792** Dame v. Schlosse (Seufferts Litt.-Denkm. S. 168) Bisher hatten sie alle gefoppt. Heinsie (**1794**) Ardinghello I 167 Fulvia foppte mich als einen blöden Schläfer — II 47 Aber ich weiss selbst nicht recht, woran

ich bin, und die Heillose soppt mich. Goethe 1796 *Benvenuto Cellini* (W.-M. 43, S. 38) Buonarroti hatte die Art, alle zu foppen, die dort zeichneten.

Am Ende des 18. Jahrhunderts ist *foppen* somit in der Literatursprache unterschiedslos anerkannt. Belege aus speziell nbd. Schriftstellern fehlen zwar noch, der nbd. Volkssprache ist aber das Wort doch im 18. Jahrhundert schon geläufig gewesen. Das beweist 1767 das Bremische Wb., das I 437 Foppen — Ich lat mi nig foppen — Fopperige bucht. Wohl im Hinblick auf diese Notiz des Brem. Wb. hat sich Adelung sogar verleiten lassen, in die 1. Ausgabe seines Wörterbuchs 1775 *Foppen* speziell dem Dialekt Niedersachsens zuzuweisen. Aber bald wurde hiergegen Widerspruch erhoben. Popowitsch sammelte 1780 in seinem Versuch zu einem Wb. usw. S. 24 die Synonyma für *aufziehen* und bemerkt dabei, wohl sicher absichtlich gegen Adelungs Angabe, zu *foppen*: wird in ganz Deutschland verstanden. In der Tat brachten Nicolai 1785 *Reise* VI 103, Zaupfer 1789 *Bair. Idiot.* S. 80 *Foppen* aus dem bayrischen Dialekt, Klein 1792 *Provinzial-Wb.* I 121 für die Maa. der Pfalz, von Ulm, Jülich und Berg, Schlesien, Henneberg. Adelung hat deshalb in der 2. Auflage die dialektischen Angaben ganz gestrichen.

Zugleich erkennen wir aus dieser kleinen Polemik, daß das Wort, obwohl es sich allmählich in der Schriftsprache (auch bei unsern besten Schriftstellern) durchsetzte, doch auch aus dem Wortschatz der Mundarten nicht schwand. Das hat seine rückwirkende Kraft auf den schriftsprachlichen Gebrauch, *foppen* wird stets als Wort der legeren Umgangssprache gefühlt und kann in der Schriftsprache Synonyma wie *neckeln*, *aufziehen* nicht erregen. Und als Slangwort nehmen es auch die studentischen Wbb. von Kandleben 1781 und Augustin 1795 für die Studentensprache in Anspruch, aber gewiß ohne zureichenden Grund. *Foppen* ist bislang weder aus studentischen Quellen reichlich belegt worden, noch hat es an solchen Stellen spezifisch burlesken Klang oder Sinn,¹ die Studentensprache hat für die Geschichte unseres Wortes keine Bedeutung.

Auch im 19. Jahrhundert ist *foppen* auf gleicher Höhe geblieben, wie bisher; noch Campe 1805 bezeichnet es als ein niedriges, aber nicht verwerfliches Wort, was eben nicht mehr jagen will, als daß es für sein Gefühl in gehobener Rede keinen Platz hatte.

Fischer 1800 *Bauernphilosophie* I 137 der Teufel sah aus, als hätte er keine Gewalt über mich, mit welcher Antwort er hernach immer gesoppt wurde. Kosebue 1804 *Pagenstreiche* II 4 ich muss lieben, mich lieben lassen, den Onkel prellen, die Tante foppen. Arnim 1811 *Halle* I 1 Den Juden muss ich foppen. C. Th. A. Hoffmann 1819 *Kater Murr* (Heft X 84) nun merk ich wohl, du willst mich foppen — (X 104) zu den seltsamste

¹ Anders Kluge, *Studentensprache* S. 59 und *Zeitschrift* I 42. Der konsequente Gebrauch von *foppen* in der *Zeitschr.* I 254/6 mitgeteilten Stelle (aus Karl Gutmann in Halle 1786) als akademisches Kunstwort verliert seine Bedeutung durch Kandlebens Notiz, da der Verfasser möglicherweise gerade mit diesem Wb. gearbeitet hat.

Foppereien, die oft gegen den Oheim selbst gerichtet waren — (X 106) Hasenfuss, was fopfst du mich mit deiner lamentablen Kantilene — (X 149) Euren seltsamen Hang zu solchen Foppereien. J. Kurzrock 1822 Welt und Zeit S. 206 Die in der Absicht ausgehen, andere zu foppen, kommen oft selbst, ohne es zu wissen, gefoppt zurück. Börne 1829 Dramaturg. Blätter (Heft II 316) Als nun der Amtsrat Harbert, so hieß der Gefoppte, in seiner schweren Kutsche . . . angefahren kam. Mörike 1832 Maler Nolten II 120 Wollen Sie mich foppen, oder wollen Sie andere ehrliche Leute mit diesem Unsinn foppen? Marianus 1832 Komische Scenen S. 171 Ihr foppt mir nicht mehr den Hannickel Stumm. Zahn 1835 Denksätze (ed. Euler 1532) Lautspiel, wo die Laute verschiedener Wörter und Namen durch ähnlichen Klang den Hörer foppen und necken. Rückert 1837 Maximen des Hariri I 72 mancher verträgt es nicht gefoppt zu werden — II 178 da verdroß den Kadhi, dass er gefoppt sich sah. Eichendorff, Viel Lärm um Nichts (Heft II 163), Glücksritter (II 240) hinter uns an der Stadt krähen uns die Hähne nach, als wollten sie uns foppen. Langbein 1838 Gedichte III 346 Doch heute neckt und foppt sie mich tüchtig. Gutzkow 1843 Popp u. Schwert IV 2 Foppt der mich oder foppt man ihn? — 1850 Ritter v. Geiste I 176 (3. Aufl.) Bartusch scheint uns zu foppen und von einem Freunde nichts zu wissen. Alexis 1852 Ruhe ist die erste Bürgerpflicht S. 344. Gottfried Keller, Gedichte II 206 Gewiss, Lest es nur, sprach Heinrich foppend — 1876 Leute v. Seldwyler II 89 Am meisten Spass machte ihm das Vexieren und Foppen der verlorenen Wesen — II 90 da er in den Mantel einer höheren Mission gehüllt als eine Art Edukationsrat auftreten und die Seldwyler noch mehr foppen konnte — 1878 Züricher Novellen S. 185 Nun wurde Salomon Landolt rot und blass, da er sich für den Gefoppten halten musste — S. 254 der Mäcenatsherr, der sich schändlich gefoppt glaubte — S. 296 Sollte das eine Fopperei sein oder ein Streich von dem Alten? — 1886 Martin Salander S. 78 Ich bin ein Kerl, der sich nicht foppen lässt. Wer will dich denn foppen? Ich gewisslich nicht. C. F. Meyer, Schuß v. d. Kanzel (Novellen I 169) sein Dämon nöthigte ihn, den Candidaten . . . zu gutem Ende noch einmal unbarmherzig zu foppen — Angela Borgia S. 43 Die Hofleute beglückwünschten den Perser zu seiner Rede und gestanden sich heimlich, dass der schlaue Kaufmann Ben Emir in Ferrara nicht der Gefoppte sei.

Mundartliche Nachklänge der alten Deminutivbildungen auf inkilin.

Von

Hugo Suolahti.

Im IX. Bande dieser Zeitschrift (S. 170 ff.) habe ich die Ansicht vertreten, daß die westgermanischen Deminutiva auf -inkil- volkstümliche Bildungen sind, die wahrscheinlich in der Kinder Sprache ihren Ursprung haben. Dabei hatte ich die Vermutung ausgesprochen, daß die verhältnismäßig geringen Reste dieser alten Bildungsweise in den deutschen Dialekten sich vermehren ließen, wenn man ihren Spuren im Wortschatz der einzelnen Mundarten aufmerksam folgte. Nachher habe ich mich von der

Richtigkeit dieser Annahme überzeugen können, seitdem ich bei der Lektüre mundartlicher Wörterbücher auf Bildungen gestoßen bin, welche nicht anders aufzufassen sind als die bisher bekannten alten Deminutiva Hünkel (ahd. huonclīn) 'Hühnchen' und Enkel (ahd. enukilīn).

Nach Bilmars *Idiotikon* von Kurhessen S. 174 ist Honkel ein an der Schwalm übliches Deminutiv von Hand in der Rede an Kinder; es kommt besonders in der Redensart „ein Honkel geben“ vor. Das Wort beruht offenbar auf ahd. *handiklīn und bewahrt das neutrale Geschlecht dieser Bildungsart.

Eine ähnliche Bildung wie Honkel ist hessisch Münkel 'Ruß', das Bilmars a. a. D. S. 275 aus *Estor t. Rechtsgel. Wb.* III 1415 belegt. Der Ausdruck ist als eine inkilīn-Ableitung von Mund aufzufassen; sonst heißt der Ruß in der hessischen Mundart auch Mundß und Maul.¹ Das Deminutivum Münkel hat im Anschluß an die Maskulina auf -ilā sein Geschlecht verändert. Die ursprüngliche Bedeutung von „Mund“ hat die Bildung Münkel im Kompositum Münkelspiel im *Simplizissimus* Neudr. 195: „Nur dem studenten wolte es nicht gefallen, daz ich den Pfaffen bestolen, der ihm das Münkelspiel so grandig besteeckt hatte“, vgl. *Grimms Wb.* VI 2697.

In den Bereich der Kindersprache gehört ferner hessisch Springinkel 'Springinsfeld, Leichtfuß' bei Saul, *Beiträge z. hess. Idiotikon* S. 15; vgl. luxemburg. *Sprengerlek*² in gleicher Bedeutung.

Interessant ist das Wort Minkel³ 'Bröckchen, Bissen' am Rhein, in Hessen-Nassau, dem hier haben wir dieselbe Bildung, welche in dem wichtigen salfränkischen Ausdruck miniclīno (der kleine Finger) vorliegt: eine Ableitung von min- (klein). — Ein mit Minkel begrifflich verwandtes Wort ist preuß. Kornickel⁴ 'achter Teil eines Achters Holz, das kleinste in Preußen übliche Holzmaß', *Offizierkornickel*⁴ 'wenige Stücke Holz, wie man sie vom Höfer für 10 Pfennige kauft'. Das Wort ist ein verstärkendes Deminutivum zu Korn, das in Preußen zur Bezeichnung der Kleinheit, Geringsfügigkeit verwendet wird, vgl. ein Korn 'ein wenig, ein bißchen, ein Bröckchen', und das Deminutivum ein Kornchen (Brot, Fleisch) bei *Frischbier* a. a. D. I 410. — Im Gegensatz zu dem maskulin gewordenen Minkel bewahrt Kornickel das ursprüngliche neutrale Geschlecht der Worte auf inkilīn.

Der Charakter dieser nachdrücklich deminutiven Bildungsweise und ihre Bevorzugung in der Kindersprache machen es von vorneherein wahrscheinlich, daß sie bei Verkleinerung von Nomina propria zur Anwendung kam. Das altüberlieferte Namenmaterial, welches Förstemann und Socin

¹ Bilmars, *Idiotikon* S. 359.

² *Wörterbuch der Luxemburg. Mundart* S. 416.

³ Pfister, *Nachträge zu Bilmars Idiotikon* S. 179 und *Rehrein, Nassauisches Wb.* S. 280.

⁴ *Frischbier, Preussisches Wörterbuch* I 410. II 108.

in ihren bekannten Sammelwerken untergebracht haben; bietet freilich keinen Beleg, der sich ungezwungen als eine Ableitung mittels unseres Suffixes erklären ließe. Aber ein Rest derartiger Namenbildung begegnet heute in dem Namen Hênkel¹, der in Hessen die übliche Verkleinerungsform von Heinrich ist. In Oberhessen und zumal in dem nördlichen Teile desselben wird Hênkel völlig appellativ für den Kater gebraucht; im hanauischen Kreise findet man diese Bezeichnung des Katers in der Form Hêns.

Über die Grenzen des hessischen Sprachgebiets hinaus führt das Deminutivum Bünkel, das sich als eine Bildung auf inkilin zu dem gleichbedeutenden Bündel (bzw. Bund) stellt und in der bayrischen und schwäbischen Mundart geläufig ist.² Besonders scheint der Ausdruck in Steiermark im Gebrauch zu sein, nach den vielen Kompositis zu urteilen, die ihn enthalten; Unger-Rhull's Steirischer Wortschatz verzeichnet Bünkeltrager 'Hausierer', Bünkelgeschäft 'kleines Geschäft, das nur mit kleinen Ausgabe- und Einnahmeposten rechnet', Bünkerball 'ländliche Ballunterhaltung, zu der jeder seine Zehrung in einem „Bünkel“ mitbringt'. — Die Verbreitung der inkilin-Bildungen auf steirischem Sprachboden wird noch durch einen andern Rest bezeugt: steir. Gödikel, Götikel n. 'Patentind' zu God, Göd, Göt 'Pate'. Das semasiologische Verhältnis dieser Worte zu einander ist genau dasselbe wie das von Ahn und Enkel.

Einige weitere Fälle, wo der Gedanke an gehäufte Deminutivbildung nahegelegt wird, mögen hier unerwähnt bleiben, weil eine andere Auffassung derselben auch möglich ist. Ich will aber zum Schluß noch auf die Glosse tubiklin pipiones in den Lichtentaler Glossen (in dieser Zeitschrift IX 222^a) aufmerksam machen, welche das Vorkommen dieser sonst nur einmal im Latian belegten Deminutivform noch in mhd. Zeit bezeugt.

Soweit man aus dem bisher bekannten Material die geographische Verbreitung der inkilin-Bildungen bestimmen kann, scheinen sie ihren Hauptherd im westlichen Mitteldeutschland und speziell im hessischen Sprachgebiete zu haben. Hier ist auch das Wort Hinkel heimisch; sein Verbreitungsgebiet umfaßt außer den hessischen Mundarten noch die Eifel, Luxemburg, die Pfalz und vom nördlichen Elsaß die Kreise Zabern und Hagenau. Durch die Worte Bünkel und Gödikel kommt noch das bayrisch-österreichische Sprachgebiet in Betracht und Enkel ist auch in der Schweiz bekannt.

¹ Vgl. Bilmars, Idiotikon S. 27, Creelius, kurhess. Id. S. 164, Schmeller-Fronmann, Bayer. Wb. I 1115 und Pflüger, Nachträge zu Bilmars Id. I. v.

² Vgl. Fischer, Wb. der Schwab. Mundart. I 287.

³ Unger-Rhull, Steir. Wortsch. S. 298.

Dialektisches aus der vorlutherischen deutschen Bibel.

Von
Eb. Nestle.

Es ist ein nicht genug zu rühmendes Verdienst des Dr. W. Kurrel-meyer in Ellicot City, Md. (Amerika) und des literarischen Vereins in Tübingen, daß sie uns die vorlutherische deutsche Bibel so bequem zugänglich machen.¹ Es gibt ja wohl kaum eine öffentliche Bibliothek, und nur eine einzige Privatbibliothek, die eines engl. Rev. D. Ginsburg, in der alle 14 Druckausgaben vollständig beisammen sind. In der Kurrel-meyerschen Bearbeitung sieht man auf einen einzigen Blick, wie die Drucke und Handschriften von einander abweichen. Wie lehrreich diese Abweichungen sind, zeigen nur ein paar Beispiele aus einem einzigen Bogen des noch nicht ausgegebenen 5. Teils, der die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments enthalten wird.

1. In 4 Könige 19, 28 droht Gott dem assyrischen König:

„Dorumb ich lege meinen Ring in deine Naslöcher, vnd ein Britel in dein Iespen“.

Der Apparat dazu bucht

ein britel] die halfter oder brutel Z—*Sa*, dy halffter K—*Oa*.

Das heißt: Zu dem ihm nicht mehr bzw. an seinem Ort nicht gewöhnlichen „Britel“ setzt Zainer in Augsburg um 1473 „Halfter“, behält aber das alte Wort in der Schreibung Brutel bei. So bleibt es bis „*Sa*“, d. h. in der sogenannten Schweizerbibel und in den beiden Augsburger Drucken von Sorg 1477 u. 1480. Koburger in Nürnberg streicht dann 1483 den im Süden ungewöhnlichen Ausdruck, was in den folgenden Drucken bis zum letzten (Otmar, Augsburg 1518) bleibt.

„Breidel“ fehlt in Grimms Wörterbuch nicht ganz; aber diesen Beleg vermißt man dort; vgl. englisch bridle.

Statt Iespen haben die einen Drucke regelmäßig „Iespen“, die andern „Iespen“.

2. Im nächsten Kapitel wird erzählt, daß an der Sonnenuhr des Königs Ahas der Schatten rückwärts laufen solle. Dafür steht 4. Könige 20, 11 in dem ersten Druck von Mentel (Straßburg um 1466): „in dem orlay Ahas“.

Die beiden nächsten Drucke (von Eggestein in Straßburg und Pflanzmann in Nürnberg) machen daraus „in dem horlogio“, Zainer „in der schlachenden Stund“; so alle folgenden.

Es erhebt sich die lehrreiche Frage: wo war das Fremdwort horologium so geläufig, daß es die verdeutschte Form orlay angenommen hatte?

¹ Bis jetzt 4 Bände seit 1904; die Nummern 234, 238, 243 und 246 der Veröffentlichungen des genannten Vereins.

3. Zwei Kapitel später heißt es (22, 6) im ersten Druck:

den die do arbeiten in den höltzern;

bei Zainer und Sorg „den latteren“, in der Schweizerbibel „den Zieglern“, von Koburger an „den Zimmerleuten“. Wenn die Schweizerbibel aus den „Latteren“ „Ziegler“ macht, so hat sie an das lateinische later oder Ziegel statt an die deutsche „Latte“ gedacht! Im lateinischen Original steht tignariis, wofür der erste Übersetzer lignariis gelesen zu haben scheint.

4. Kap. 19, 31 verheißt der Prophet: de Jerusalem egredientur reliquiae

das heißt: Errettete, Übriggebliebene. Der erste Übersetzer gibt das wörtlich wieder: Fürwar beleibungen gend aus von iherusalem. Im Mittelalter hatte aber reliquiae so sehr die noch bekannte spezifische Bedeutung, daß Zainer daraus macht: die beleibungen der Gebein oder Kleyder der Heyligen. Das haben dann alle andern Drucke beibehalten.

Dies nur ein paar, willkürlich aus einem einzigen Bogen herausgegriffene Beispiele; sie werden genügen, um das am Eingang ausgesprochene Urteil von der Bedeutsamkeit dieser Veröffentlichung zu begründen und auch andern Lust zu machen, sie sich näher anzusehen.

Blage.

Von

N. van Wyk.

Das Wort blage 'Kind', gewöhnlich 'scheltend und mit Geringschätzung' gebraucht, kommt nach dem DWb. 2, 60 im nordwestlichen Deutschland, in Niederhessen, am Niederrhein und durch Westfalen bis in die Niederlande vor. Was seine Verbreitung auf niederländischem Boden angeht, teilt Boekenooen, De Zaanse volkstaal 67 f. j. v. blaag 'kind, onnoozel schepsel, lastig kind, hinderlijk persoon' mit, daß das Wort auch in andern Teilen der Provinz Holland, in Utrecht, Groningen, Overijssel und dem „Land van Ruit“ gebraucht wird. Die seitdem erschienenen Dialektgrammatiken von Brunel (Het dialect van Elten-Bergh. 1901), Van Schothorst (Het dialect der Noord-West-Veluwe. 1904) und Van de Water (De Volkstaal in het Oosten van de Bommelerwaard. 1904) zitieren das Wort ebenfalls — resp. blāx 'klein kind', blāx 'blaag, kind in de vlegeljaren', blaag 'stout, lastig kind' — wir dürfen also auch wohl für die ganze Provinz Gelderland dieses Wort annehmen. Auch in einem ganz andern Teil des niederl. Sprachgebietes scheint es vorzukommen — wenn wenigstens das bei Schuermans, Bijvoegsel aan het Algemeen Vlaamsch Idioticon.

1883, S. 38 zitierte 'blaag, voor plaag, plagend klein ondeugend kind' dasjelbe Wort ist.

Über die Etymologie unjeres Wortes ist noch wenig Überzeugendes publiziert worden. Nach Klunper und Lodewijckx, Woordenboek der nederlandsche taal II 2754 ist der Ursprung nicht bekannt. Bei Franck fehlt das Wort. Dies ist sehr begreiflich, denn dasjelbe gehört kaum der Schriftsprache oder der gebildeten Umgangssprache an: viele gebildete Holländer kennen es gar nicht. Nach Vercoullie ist blaag identisch mit nhd. plakke 'stuk'. Diese Etymologie dürfte dem DWb. 2, 60, wo aus dem Brem. Wb. plak, plakke 'abgerissenes, abgeschnittenes, angefehtes, angeklebtes Stück, frustum, segmentum' herangezogen wird, entnommen sein; überzeugend ist sie nicht. Eher könnte man mit Hothausen Anglia-Beibl. 15, 350 das agj. blazettan 'weinen' heranziehen und für blaag die Grundbedeutung 'Weiner' annehmen. Ich glaube aber, daß bloß der erste Teil dieser Vermutung richtig sein kann, denn für blage bietet sich eine von formeller Seite sehr anjprechende Deutung dar, die auf eine ganz andere Grundbedeutung hinweist. Wenn daher blazettan zu blage gehören sollte, müssen wir für das agj. Verbum von der Bedeutung 'sich wie ein Kind benehmen' ausgehen.

Ich nehme für blage¹ einen germ. Stamm blazan- an, den ich aus idg. *mlak-ón- herleite und zur Sippe von gr. βλάξ, βλακός 'schlaff, träge, weichlich, töricht' stelle; vgl. Walde, s. v. flaccus; aus dem dort zusammengestellten Material geht hervor, daß melä-k- eine Erweiterung der idg. Wurzel melä- 'schlaff sein' ist. Wenn lit. blakà 'schlechte Stelle in der Leinwand' richtig zu dieser Basis gestellt wird, liegt in diesem Worte eine Ableitung von melä-k- mit derselben Ablautgestalt wie blage vor. Einige andere dergleichen Formationen zu zweisilbigen schweren Basen sind: ahd. knabo und agj. enapa, aj. knapo, an. knapi zur Wurzel genā^x-, andd. krano, agj. cran: gr. γέρανος, gr. βρότος 'eruor': ai. mūrtás, w. merā^x, abg. zvonū: zūvati, w. gheuā^x.

Was die Bedeutung von blage betrifft, vgl. gr. τέρην 'zart', sabin. tereno- 'weich', ai. tárūṇa- 'jung, zart', av. tauruna- 'jung', oßet. thäryn- 'Knabe', wozu vielleicht auch lat. tener 'zart, weich, jung' gehört.

¹ In den meisten niederl. Dialekten sind wgerm. ā und ǣ in offenen Silben in einen Laut zusammengefallen. Die von Gallée Woordenboek van het Geldersch-Overijselsch dialect. 1895 behandelte Mundart hat den Unterschied beibehalten, indem ā zu ǣ, ǣ zu ao geworden ist. Unser Wort hat dort die Form blage. Auch das Elten-Berghsche blāx (vgl. oben) kann nur aus *blā-g- entstanden sein, ebenso weřř. (Zoeřř) blāzo.

Trauer.

Von

N. van Wyk.

Gewöhnlich nimmt man an, daß Trauer, traurig, trauern, ahd. trürēn 'die Augen niederschlagen, trauern' tr- = urgerm. dr- enthalten, indem man zunächst agj. dréoriz, engl. dreary 'traurig' vergleicht. Bei dieser Annahme muß das ndl. treurig 'traurig', treuren 'trauern' von der hd. Sippe getrennt oder als eine Entlehnung aus dem Hochdeutschen betrachtet werden. Letzteres ist wenig wahrscheinlich, weil das ndl. Wort in vielen Gegenden von den Niederlanden und Belgien auch der Volkssprache angehört. Wenn aber die ndl. Wörter nicht entlehnt sind, müssen wir für sie einen urgerm. Anlaut tr- annehmen, und in dem Falle ist es am wahrscheinlichsten, daß für die deutschen daselbe gilt.

Das Zeitwort treuren tritt auf ndl. Boden in zwei Gestalten auf. Das Nul. hat ein Verbum truren bejessen, das = ahd. trürēn ist; und in mehreren Mundarten existiert diese Form noch. Im flämischen Idiotikon von Schuermans finde ich das Wort troer 'rouw' (oe = ü), in der Zeitschrift Onze Volkstaal I 167 wird für den östlichen Teil der Provinz Noord-Brabant truren aufgegeben, und Molema, Woordenboek der Groningsche volkstaal gibt für Groningen Truurpoaren (wörtl. 'Trauerpaare') neben dem Ausdruck in treur zitten. Die andere Form ist treuren (eu = ö). Man hat angenommen — und dieser Ansicht hat auch De Winkel in seiner Geschichte der niederl. Sprache, B. Gr. I² 807 sich angeschlossen — daß treuren eine lautgesetzliche, der westflämischen Mundart zukommende Form von truren sei, die sich von dieser Provinz aus verbreitet habe. Franck hat sich in seinem Etym. Wtb. (vgl. auch Notgedrungene Beiträge zur Etymologie 3 f.) dieser Ansicht nicht angeschlossen. Und er hat recht gehabt: denn die Form treuren existiert nicht bloß in der Sprache der Gebildeten, sondern auch in vielen Mundarten. Aus mehreren Dialektgrammatiken habe ich mir die Form notiert und auf diese Weise hat sich mir ergeben, daß dieselbe in Nalst (östl. Ostlandern), auf West-Boorne (Insel v. S. Holl.), in der Zaan-Gegend (N. Holl.), in der Vommelerwaard (Südl. Gelderland), auf der Beluwe (nördl. Geld.), in der jächijchen Gegend von Geld. und Oerijssel, in Kampen (nördl. Oerijssel) und Noordhorn (Groningen) vorkommt. Bei einem Worte mit dieser Bedeutung wäre eine Verbreitung von West-Flandern aus ebenso unwahrscheinlich, wie die oben abgelehnte Herübernahme aus dem Hd. Franck hat treuren mit dem nidd. und niederrhein. trören (trören?) identifiziert, indem er ein umgelautetes au ansetzte. Auf diese Weise könnten wir allerdings einige von den dialektijchen Formen erklären wie trören in der Noordhorner, trören in der jächj.-geldr. Mundart, aber nicht alle; aus *traurjan hätten wir in Nalst *truyren und auf West-Boorne *tró'ra zu erwarten; vgl. uyren

bzw. hó^orā 'hören'. Die vorliegenden Formen aber, trēren und treura können nur aus *trurjan entstanden sein. Ob für das von Franck zitierte niederth. und nhd. Wort dieser Ursprung ebenfalls möglich ist, entscheide ich nicht: die von mir notierten nhd. Formen aber können sämtlich auf diese Grundform zurückgehen; und deshalb nehme ich neben trūrēn auch *trurjan an. Eine solche Grundform ist schon von J. W. Müller Tijdschrift voor nederl. taal- en letterkunde 7, 27, Fußnote 3 vermutet worden, der auf mnl. stunen, nml. steunen hinweist; allerdings erwähnt Müller diese Hypothese bloß neben andern Möglichkeiten, während ich glaube, daß wir durch keine andere Annahme den vorliegenden Formen gerecht werden können.

Franck hat das Zeitwort treuren mit treuzelen 'zögern, zaudern' verknüpft. In den verwandten Sprachen, sowohl auf west- wie auf nordgerm. Gebiete begegnen uns aber so viele Wörter, die, was die Bedeutung und die Form betrifft, schwerlich von treuzelen zu trennen sind, aber mit d anlauten, daß wir wohl besser in treuzelen eine analogische Umbildung von einem Verbum mit anl. dr- erblicken; hierbei kann das Adj. traag 'träge' Einfluß gehabt haben, gewiß aber auch andere Wörter, denn es gibt in den niederländ. Dialekten mehrere Wörter mit anl. t-, die lautlich unferm treuzelen sehr ähnlich sind, deren gegenseitiges Verhältnis aber kaum zu bestimmen ist (trutten, trugelen, teuten usw.) Die germ. Sippe, wozu *dreuzelen gehört,¹ ist wohl mit dem oben zitierten agj. dréoriz verwandt.

Über außergerm. Verwandte von wgerm. *trūrēn, *trurjan läßt sich wenig Sicheres sagen. Vielleicht ist das r aus z und dieses aus s entstanden: in dem Falle dürften wir vielleicht russ. drýchat', drýchnut' (vulgär) 'schlafen' vergleichen (drych- = idg. drūs-). Freilich könnte dieses Wort auch idg. *dhrūs- haben und zu den oben besprochenen germ. Wörtern mit dr- gestellt werden; wenn dieselben aber, wie man oft annimmt, mit got. driusan 'fallen' verwandt sind, wird diese Vermutung unwahrscheinlicher.

Über auch wenn drychat' idg. d hat, ist die Verknüpfung mit trūrēn sehr unsicher; ebenso nahe liegt die Vermutung, daß slav. drūs- 'schlafen' aus der Wurzel von ai. drāti, drāvati, -te 'schläft' weiter gebildet sei, mit einem anderen Formans, aber auf eine ähnliche Weise wie abg. drēmati 'schlummern', gr. ἐδραθον 'schliefe', lat. dormio 'schlase'. Diese Basis hat schon in idg. Zeit die Bedeutung 'schlafen' gehabt; es kommt mir aber nicht wahrscheinlich vor, daß die Bedeutung von germ. trūs-, trüz- hierauf zurückgehe; obgleich die Möglichkeit einer Entwicklung 'schlafen — die Augen niederschlagen — trauern' nicht zu leugnen ist.

¹ Nach Galk-Torp s. v. drōse 'være sendrægtig' zitiere ich: norw. Volksspr. drōsa 'sole tiden bort, sladre, prate', schwed. dial. drōsa 'være langsom', nhd. drūsler, drūser 'sovnig og taabelig person', schweiz. treussen 'opholde sig længe ved en sag', agj. drūsian 'bli traeg', engl. drowse 'være sovnig'.

Bruch.

Von
G. Baist.

Bruch 'Sumpfwieide, Sumpfwiese' usw. scheint mir mit „brechen“ so zusammenzuhängen, daß es eigentlich Waldbruch ist: die gestürzten Bäume, welche im weichen Boden vom Wind und der eigenen Last entwurzelt werden, bedingen das charakteristische Bild der morastigen Stelle im ungepflegten Wald. Wald und Morast aber sind in der Urzeit genau verbunden, vgl. ahd. mhd. *struot*. Agj. *bróc* überträgt den Namen der Ursprungsstelle auf den Wasserlauf, wofür auch anderwärts Analogien zu finden sind, der sumpfige Bach wird überdies ähnlich auf den Pflanzenwuchs wirken wie der Morast, und auch der Gießbach muß Bäume umstürzen. Heynes Zusammenstellung von Brühl mit Bruch (Hausalterthümer II 123) wird damit hinfällig. Altfranz. *liegt bruee* wallonisch und lothr. vor, zweifelhaft ob ialfränkisch ererbt oder später entlehnt.

Wörterbuchschau.

Von
F. Kluge.

Wohl auf keinem germanistischen Gebiet herrscht zurzeit ein so reger Betrieb, eine so erfolgreiche Produktivität wie auf dem lexikalischen. Das Grimmische Wörterbuch macht in den Händen von Bahders und Wunderlichs die sicheren Fortschritte, die wir an den beiden Getreuen nun schon lange gewohnt sind. Möge es ihnen vergönnt sein, ihres entsagungsvollen Amtes mit ungetrübter Arbeitsfreudigkeit und Schaffenslust weiter zu walten! Ihre Gründlichkeit, Umsicht und Geschick fördern überall den reichsten Gewinn zutage, und sie haben ihre Meisterschaft nun schon so lange bewährt, daß wir die Arbeit in feineren Händen wissen können. Ihrer langjährigen Erprobung gegenüber verstummt die Kritik, und es bleiben nur die Wünsche für eine ungetrübte Fortdauer ihrer einzigartigen Arbeitsfreudigkeit. Auch Heynes Fortsetzer und Mitarbeiter, Meyer und Grome, schreiten rüstig voran in den sicheren Gleisen, die Heyne vorgezeichnet und geschaffen hat; sie werden mit ihrem anerkannten Geschick, im alten Tempo der Schule Heynes fortjährend, den schlimmen Buchstaben S dem sicheren Ende zuführen, und wir wünschen ihnen die fortdauernde Treue gegen das *WB.*, die ihren Lehrer ausgezeichnet hat.

Während das Grimmische Wörterbuch seinen gewohnten Gang sicher voranschreitet, hat Pauls Deutsches Wörterbuch¹ jetzt eine neue Auflage erlebt. Sie liegt nunmehr abgeschlossen vor, ist überall vermehrt und bereichert; ihr Umfang ist weit größer als der ersten Auflage, ganze Artikel sind völlig neu geschaffen, etymologische Zusätze und bibliographische Nachweise erhöhen den Wert

¹ Deutsches Wörterbuch von Hermann Paul, Professor der deutschen Philologie an der Universität München. Zweite vermehrte Auflage. Halle a. S. Verlag von Max Niemeyer 1908.

des Buches. Seine Stärke liegt noch immer auf dem Gebiete der Wortbedeutung, und die Formelemente der Sprache kommen nirgends sonst besser zu ihrem Recht als bei Paul. Jetzt in der neuen Auflage wie früher ist das Werk eine wertvolle Ergänzung zu allen deutschen Wörterbüchern und zugleich ein wichtiges Hilfsmittel der Einführung in das Studium des nhd. Sprachgebrauchs.

Nun ist auch endlich der altbewährte Weigand wieder auf dem Plan.¹ In seiner früheren Gestaltung war er für die weitesten Kreise ein mit Vorliebe benutztes Nachschlagebuch; in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben unzählige Vaien darin mit Vorliebe Rat und Hilfe in Sachen des Wortgebrauchs gefunden. In Fachkreisen hörte man seit dem Tode Weigands oft Nachrichten über die Irrgänge und Umwege in den Vorbereitungen einer neuen Auflage. Und schließlich kam die neue Auflage auch wirklich Zeugnis davon ablegen, daß ein derartiges Buch mit widrigen Mächten kämpfen muß, wenn sein Verfasser nicht mehr die Einheitlichkeit in Darstellung und Auffassung gewährleistet. Es ist kein Werk aus einem Guß mehr, und überall glaubt man die verschiedenen Hände zu erkennen, die sonst und jetzt am Werke waren. Da muß die Kritik zurückhaltend werden, wenn sie nicht weiß, an wessen Adresse man Lob und Tadel richten soll. In dem Belegmaterial tritt überall die glückliche Hand von Bahders und Kants deutlich hervor, und die Stärke der neuen Auflage liegt entschieden in den Nachweisen ältester Wortzeugnisse, die unser Wissen bereichern. Um so auffälliger ist es, daß bei der Schlussredaktion die bekannten Aufsätze von Bahders über ähnlich und Eifer nicht erwähnt worden sind; und doch möchte der neue Weigand durch Literaturnachweise auch dem Fachmann nützen. Aber die Literatur ist heutzutage so angeschwollen und überreich, daß man dem Schlussredaktor mit Leichtigkeit die merkwürdigsten Versehen zur Last legen kann, wenn er z. B. unter Dom nichts aus Kretschmers Aufsatz (Kuhns Ztschr.) gelernt hat. Dazu ist die zitierte Literatur oft schlecht benutzt, wie denn die Artikel Braut und Gletscher deutlich erweisen, daß die einschlägigen Artikel von Braune und Meyer-Lübke gar nicht ernsthaft durchgearbeitet worden sind. Unter fröhnen vermißt man den wichtigen Aufsatz Möllers in dieser Zeitschrift IV 95.

Veider ist auch manches Gute, das der alte Weigand bot, unverständlicherweise gestrichen, und der Wortforscher wird es nicht ungestraft unterlassen, die Ausgabe letzter Hand einzusehen. Auch den gebotenen Belegen gegenüber ist Vorzicht angebracht, wenn z. B. unter Backisch Bebel's Facetien von 1555 S. 393 zitiert werden, während der aus Grimm übernommene Beleg tatsächlich aus den anonymen Facetiae Facetiarum von 1615 stammt. So darf sich auch der Benutzer des neuen Weigand nicht darauf verlassen, wenn unter Bache Harsdörffer, Gesprächsfp. 3, 115 als Beweis für das Femininum angeführt wird.

Mehr Einwendungen hätte ich gegen die Behandlung der Etymologie im neuen Weigand zu machen. Die Beurteilung der Wortverwandtschaften ist zu flüchtig, wenn es z. B. unter Falke heißt: „engl. falcon aus dem Deutschen“; denn es trägt doch deutlich den Stempel französischer Herkunft und ist ein französisches Lehnwort des 13. Jahrhunderts. — Was soll man aber sagen, wenn es unter Gletscher heißt: „Das Wort stammt natürlich von lat. glacies“? Das ist gar nicht natürlich und wäre natürlich erst zu erweisen.

Während der neue Weigand, dessen äußere Druckeinrichtung übrigens eher an mein Etym. Wb., als an den alten Weigand gemahnt, jetzt bis zum Worte Grille vorangeschritten ist, beginnt nun auch mein Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache wieder neu zu erscheinen. Die Fachgenossen sind schon lange

¹ Deutsches Wörterbuch von Fr. L. K. Weigand. Fünfte Auflage. — Nach des Verfassers Tode vollständig neu bearbeitet von Karl von Bahder, Herman Hirt, Karl Kant. Herausgegeben von Herman Hirt. Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Necker) Gießen 1908. 1.—4. Lieferung. A—Grille.

daran gewöhnt, daß jeder Anfänger auf dem Gebiete der deutschen Sprachwissenschaft, der aus meinem Buche die Elemente deutscher Wortgeschichte sich aneignet, mit überlegener Weisheit und mitleidigem Achselzucken das Buch als veraltet abtut. Das gilt vor allem von einigen indogermanistischen Etymologen, die ihre neuesten Etymologien damit in das hellste Licht stellen, wenn sie sagen können, daß dieser und jener großartige Gedanke noch nicht in meinem Wörterbuch steht. Und ebenso gern strast man meine Anschauungen mit Geringschätzung, und ebenso gewöhnt bin ich an häßliche Seitenblicke ohne Namensnennung. Der deutsche Philologe und der deutsche Wortforscher hat manches zu leisten, was sich der Kompetenz der Sprachvergleicher entzieht. Mein Werk hat an Umfang und Inhalt seit seinem ersten Erscheinen so reichen Zuwachs erfahren, daß die Erfolge meiner Bemühungen um den deutschen Wortschatz doch gewiß nur einzig und allein die Erklärung sind für die ungeheure Verbreitung meines Buches, das in weit mehr als 20 000 Exemplaren überallhin verbreitet ist. Alles Schmähen mit oder ohne Nennung meines Namens, alles Verkleinern hat es nicht zuwege gebracht, daß die Fachgenossen mein Buch ignorieren, obwohl ich zu allen mehr oder weniger fragwürdigen Manipulationen der Art gern geschwiegen habe.

Jetzt, wo ich die neue Ausgabe zu veröffentlichen beginne, habe ich Prolegomena dazu an die Adresse eines etymologisierenden Indogermanisten gerichtet, indem ich in den Beiträgen XXXIV 560 ff. einen polemischen Aufsatz „Zur deutschen Etymologie“ veröffentlichte. Ich wäre dieser Arbeit enthoben gewesen, wenn nicht auf allen Gebieten der indogermanischen Etymologie ein völlig ungeschichtliches Gebaren gleichmäßig Unheil stiftete. Ich hätte sehr wohl im Bereich der semitischen Sprachen, wie es Möller getan hat, persönliche Rettung vor der etymologischen Anarchie suchen können und brauchte mich dann nicht herumzuschlagen über Grenzstreitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Jetzt, wo auch Brückner gegen etymologische Willkürlichkeiten und Phantastereien in den Jdg. Forsch. XXIII 206 Anklage erhoben hat, darf man von der Zukunft vielleicht mehr Verständnis für wortgeschichtliche Ursprungsbestimmung erwarten. Indogermanische Etymologien sind so schnell gemacht wie Beowulfkonjekturen. Wer nicht gewillt ist, leichtfertige Konjekturen und Etymologien kurz nach ihrer Veröffentlichung wieder zurückzunehmen, beharrt lieber von vornherein auf einem vorsichtig-kritischen Standpunkt. Und die ersten 10 Bände dieser Zeitschrift darf ich wohl nun auch als Zeugen dafür anführen, daß alle wortgeschichtliche Arbeit auf dem Gebiete der deutschen Sprache alles andere eher als Spielerei und Phantasterei ist. Der deutsche Wortforscher sucht seine Etymologien nur zum kleinsten Teil im Nebel der indogermanischen Urzeit, viel öfter aber rein geographisch in einer bestimmten Mundart, dann und wann auch in den bewußt wortschöpferischen Bestrebungen einzelner Schriftsteller wie Jesen und Campe und Stephan, gern auch bei Entlehnungen in Kulturberührungen mit Nachbarsprachen. Und oft kommt der historische Wortforscher bei Ursprungsbestimmungen nicht weiter als bis zu einer geographischen und chronologischen Fixierung, deren vorsichtige Ergebnisse von jeder unvorsichtigen Kombination abmahnen. Was würde eine indogermanische Etymologie uns nützen, wenn wir ein Wort in mundartlichen Slang nur bis 1700 zurückverfolgen können? Wir müssen noch viel vorsichtiger und ängstlicher werden, wenn wir in den deutschen Wörterbüchern Etymologien mitteilen wollen, die Bestand haben. Vor allem müssen sie Bestand haben vor den unverrückbaren Befestern der deutschen Grammatik, und Uhlenbeck'sche Etymologien, die dagegen verstoßen, haben in meinem Wörterbuch keinen Platz.

Um so eher darf ich nun meinerseits vorsichtig und konservativ in etymologischen Anschauungen sein, als wir sprachwissenschaftliche Hilfsmittel genug für indogermanistische Zwecke haben. Garantiert nun Hirt den modernsten Standpunkt der Etymologie im neuen Weigand, so wird der Etymologe nächsten Schlags immer und immer wieder auf das Etymologische Wörterbuch der norwegisch-dänischen Sprache von Falk und Torp hingewiesen, und wir freuen uns nun auch,

daß das Werk jetzt in deutscher Bearbeitung erscheint.¹ Zwar hat Pedersen (Nordist Arkiv 20, 383) an dem Werke getadelt, daß die Verfasser mein Et. Wb. mit Draufgelauben beharren. Aber ganz so schlimm ist das denn doch nicht, wenn die Verfasser als echte Modernisten z. B. Philister für eine Streckform statt Fister ausgeben. Um so mehr ist es zu bedauern, daß auch die deutsche Bearbeitung keinerlei Literaturnachweise bietet. Wir wollen aber hoffen, daß das angekündigte vergleichende Wörterbuch der germanischen Sprachen von Falk und Torp, das für unsere deutsche Sprachwissenschaft viel wichtiger wird als das Norweg.-Dän. Wb., den Fachleuten mit Literaturnachweisen diejenige Hilfe leistet, die wir in dem vorliegenden Werke vermiffen.

Jedenfalls sorgt der neue Weigand und Falk-Torps Wb. in deutscher Bearbeitung dafür, daß diejenigen Etymologien, die in meinem Wörterbuch nicht zu ihrem Recht kommen, im Gesichtskreis der Indogermanisten und Germanisten bleiben. Eine Fülle von Hilfsmitteln erleichtern und befördern Kombinationen und Konjekturen, wenn man wesentlich im Bereich der idg. Sprachvergleichung das Heil der Etymologie sieht. Aber der deutschen Wortforschung tut die exakte, historisch-geographische Arbeit not, in deren Dienst sich unsere Zeitschrift gestellt hat. Wenn soeben Brückner darüber Beschwerde führt, daß im Bereich der slavischen Philologie Etymologen neuesten Schlags moderne Worte der Gasse, moderne Worte der Gasse auf indogermanische Grundworte zurückführen (Jdg. Forschgn. XXIII 219), so können auch wir daran erkennen, daß nur Verständnis des modernen Sprachlebens im Verein mit historischer Sprachbetrachtung zu brauchbaren Ergebnissen führen kann², und man versteht nun auch, daß ich seit Jahren bemüht bin, aller Arbeit für den deutschen Wortschatz den Unterbau zu besfestigen, wenn ich Hand an die Ständesprachen gelegt habe. Nur der kleinste Teil dieser Arbeit kommt meinem Etymologischen Wörterbuch zugute, wenn ich z. B. stibitzen als ein Wort der kindlichen bi-Sprache auf stützen zurückgeführt und damit eine Begründung und Grundlage zur Theorie von den Streckformen meinerseits geliefert habe. Zugleich aber lernen wir auch aus Brückners Aufsatz die Bedeutung der Mundartenforschung für die Etymologie, und erfreulicherweise wird gerade auf diesem Gebiete der deutschen Sprachwissenschaft andauernd das Wichtigste geleistet.

Mit Dankbarkeit verzeichnen wir die sicheren Fortschritte des Schwäb. Wb. und des Schweiz. Jdiot. Sie haben beide erfreuliche Abschnitte erreicht, wenn Fischer jetzt den 2. Band vollendet hat und das Schweiz. Jdiot. seinen 6. Band. Bedeutsame Vorbilder und Anregungen, die sie sind, tragen sie vielfältige Frucht, wenn sich nun als Dritter in Bunde das Siebenbürger Wb. einstellt.³ Wie die beiden Vorgänger in einem kräftigen Volkstum wurzeln, so ist das hart bedrängte und gefährdete Volkstum der Siebenbürger Sachsen die Wurzel der Kraft für das neue Werk. Unendliche Sammlungen vieler Jahrzehnte, zahllose Hände in allen Gauen, gut geschulte und begeisterte Sprachforscher haben das Werk vorbereitet, und das zeitgenössische Germanistengeschlecht Siebenbürgens — Männer

¹ Norwegisch-dänisches Etymologisches Wörterbuch von F. S. Falk und Alf Torp. — Mit Unterstützung der Verfasser fortgeführte deutsche Bearbeitung von Hermann Dabitsen. Heidelberg, Carl Winter 1907. Lieferung 1—8 (Bogen 1—40 A—Liden).

² Ein instruktives Beispiel für die von Brückner charakterisierte Sucht, Indisches mit modernen Slangworten zu kombinieren, liefert z. B. der neue Weigand, wenn er nhd. Gosche, Gusche 'Maul' (seit dem 16. Jahrh. bezeugt) schlankweg mit skr. ghōṣati 'tönt, verkündet' in Verbindung setzt, und doch stimmen die Laute noch nicht einmal!

³ Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch. Mit Benützung der Sammlungen Johann Wolffs herausgegeben vom Ausschuss des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Straßburg i. G., Karl J. Trübner 1908. 1. Lieferung bearbeitet von Adolf Schullerus. (A—Ameisentuppes.)

wie Schullérus, Risch, Scheiner, Keinzel — haben in unsern Tagen eine Blüte der Siebenbürgischen Germanistik gebracht, so daß ein ernsthaftes Unternehmen großen Stiles ins Leben treten kann. Aber in den freudigen Jubel, mit dem wir seine 1. Lieferung begrüßen, mischen sich doch ängstliche Gefühle der Sorge über die Lebensfähigkeit des Werkes. Die Artikel der 1. Lieferung haben zum Teil einen größeren Umfang als die entsprechenden Artikel im Grimmschen Wb.: Abend 8 Spalten im Jdiot. = 4 im DWb.; all 12 im Jdiot. = 8 im DWb.; alt 10 im Jdiot. = 2 im DWb.; Altar 2½ im Jdiot. = ½ im DWb. Die Zahl der Artikel, die im Jdiotikon gleich groß oder größer sind als im Grimm, ist nicht gering. Wenn absolut im Grimm völlig fehlt, so ist der Artikel im Jdiotikon $\frac{3}{4}$ Spalten groß. Ein charakteristisches siebenb. Wort wie Almesch beansprucht 6½ Spalten. Mit Sorgen erfüllt uns der Umfang der meisten Artikel, wenn wir an die Zukunft denken. Vestigia terrent! Wieviel Jahrzehnte wird das Werk bis zu seiner Vollendung in Anspruch nehmen! Die Volkskunde überwiegt, und wir verstehen die freudige Hingabe des Bearbeiters an den reichen Stoff, den sein Volkstum ihm darbietet; eine erfreuliche Gelegenheit, Sitten und Bräuche der Sachsen zu buchen, hat sich endlich geboten. Daß man diese Gelegenheit ausnützt, würde uns mehr mit Freude als Sorge erfüllen, wenn wir etwa schon ein einbändiges Wörterbuch besäßen, das dem Sprachforscher den mundartlichen Stoff etwa darböte im Umfange und in der Darstellung des Luxemburgischen Wörterbuchs.¹ Gerade jetzt, seitdem wir über die moselfränkische Heimat der Siebenbürger Sachsen durch Risch's energische Bemühungen Sicheres wissen, wäre ein nach dieser Richtung vergleichendes Gesamt-Siebenb. Wb. entschieden fruchtbringend für die ganze deutsche Sprachwissenschaft. Hätten wir bereits einen guten Überblick über den siebenbürgischen Gesamtwortschatz mit moselfränkischen Vergleichen, wie es Risch für die Köstner Mundart geleistet hat, dann würde uns das große neue Unternehmen eine ungetrübte Freude machen, und wir brauchten nicht ängstlich um die Zukunft zu sein.

Auch das Oberjächsische erhält jetzt sein Wörterbuch, und wir freuen uns, an seiner 1. Lieferung die Gewißheit einer absehbaren, zielbewußten Leistung zu erhalten.² Gehoben durch liebevolle Vertraulichkeit, tritt der oberjächsische Wortschatz ohne Umständlichkeit und nicht durch Behwerk erdrückt in den Arbeitsbereich der Sprachforscher. Umfangreiche Vorbereitungen hatten die weitesten Kreise für die Mitarbeit an dem schönen Werk gewonnen, die Landesbehörden hatten gefördert und geholfen, wo sie konnten, und eine sachkundige Leitung war überall wahrzunehmen. Müller-Fraureuth's sprachliche Schulung und Umsicht gewährleisten überall ein erstes Wert, dessen Bedeutung auch und deswillen ganz außer Frage steht, weil der Anteil Obersachsens an unserer Literatursprache ein unerrückbares Dogma ist. Jetzt erhalten alle zukünftigen Arbeiten über Entstehung des schriftsprachlichen Wortschazes eine nicht zu unterschätzende Kontrolle. Wenn Obersachsen bisher keine größere lexikalische Leistung auf dem Mundartengebiet aufzuweisen hatte, so dürfen wir jetzt Müller-Fraureuth, der in einzelnen Artikeln auch hier wieder erfreuliche Beweise wortgeschichtlicher Gründlichkeit liefert, zu dem wichtigen Unternehmen Glück wünschen. Hoffentlich gelingt es ihm, das Oberjächsische Wb. in absehbarer Zeit zu Ende zu führen. Der Dank aller deutschen Sprachforscher ist ihm dafür ebenso sicher, wie die freudige Zustimmung im Königreich Sachsen. In einem Jahr hoffen wir über Müller-Fraureuth's Werk, wie über das Siebenb. Wb., auf Grund weiterer Lieferungen eingehender berichten zu können.

¹ Wörterbuch der luxemburgischen Mundart. Luxemburg 1906.

² Wörterbuch der oberjächischen und erzgebirgischen Mundarten von Karl Müller-Fraureuth. 1. Lieferung A—placken. Dresden 1908. Verlag und Druck von Wilhelm Baensch.

Bücherschau.

Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adelbert v. Keller begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des württembergischen Staates herausgegeben von Hermann Fischer. II. Band: d, t, e, f, v, bearbeitet unter Mitwirkung von Wilhelm Pfeleiderer. Tübingen, G. Laupp, 1908.

Nach etwas mehr als drei Jahren ist dieser 2. Band des Schwäbischen Wörterbuchs seinen Vorgängern gefolgt. In der Organisation des Werkes ist inzwischen die Änderung eingetreten, daß der württembergische Staat seit zwei Jahren dem Herausgeber einen ständigen Assistenten bewilligt hat, dessen Name nun auch auf dem Titel steht. Plan und Anordnung des ersten Bandes sind beibehalten worden, weil sie sich bewährt hatten. Auch die nach Erscheinen der ersten Lieferungen von einer Seite gemachte Ausstellung, daß der Herausgeber zu viel Sprachgut aus alten gedruckten Quellen aufgenommen, dürfte sich als hinfällig erwiesen haben. Freilich weiß man von manchem mhd. juristischen Kunstausdruck nicht, ob er jemals populär gewesen ist. Aber viele davon sind sicher ins Volk gedrungen, manche leben heute noch — z. B. Advokat, Exekution, Exzeß, manche, die selbst außer Gebrauch gekommen sind, haben sich wenigstens in Redensarten erhalten wie Exekutor oder Venia. Jedenfalls sind solche aus einer technischen Sprache stammende Fremdwörter in einem Zlotikon ebenso heimatberechtigt wie die aus einer fremden Sprache (z. B. französisch *toujours*, *accoucheur*, *à part* usw.) entlehnten. Wollte man einzelnes hervorheben, müßte man nicht, wo anfangen und aufhören. Ausdrücklich hingewiesen sei nur auf die sprachgeschichtlich äußerst interessante Abhandlung über ver- und vert-. Die beste Rechtfertigung von Fischers Methode der Stoff-Auswahl und Anlage des Schwäbischen Wörterbuchs ist übrigens die Tatsache, daß F. Franck sein Wörterbuch der rheinischen Mundarten ausdrücklich nach Fischers Vorgang anlegt.

Göppingen.

Rudolf Kapff.

Terner, Die Wortbildung im deutschen Sprichwort. Gießener Dissertation. Gelsenkirchen 1908.

Die Arbeit Terners über das deutsche Sprichwort gibt einen wertvollen Beitrag zur deutschen Wortbildungslehre. Das Sprichwort hat nicht nur in Stabreim und altertümlichen Wortformen eine Besonderheit sich bewahrt, es hat auch ganz Neues, vor allem in bezug auf den Wortschatz geschaffen. Es lebt im Volke eine Art Spieltrieb, der es immer wieder junge Gebilde erschaffen läßt. Die Neubildungen zu untersuchen, hat sich Terner als Ziel gesetzt. Bei der Gruppierung des Stoffes boten sich mancherlei Schwierigkeiten, die jedoch der Verfasser in anerkannter Weise gelöst hat. Er mußte darauf achten, ob für die Neubildungen im Sprichwort eine formale oder eine logische Hilfe oder keines von beiden vorhanden war, ob die Neubildung mit Rücksicht auf ein bereits vorhandenes Gegenbild entstanden ist. Diese Frage behandelt der erste Teil. Es gehören hierher Beispiele wie: Nach den Fitterwochen kommen die Bitterwochen, oder Kalbsfleisch, Halbsfleisch. Ein zweiter Teil redet von Fällen, in denen zwei Neubildungen vorliegen, die sich gegenseitig beeinflusst haben, so Soldat, Wollrat. Drittens kann zur Neubildung das Gegenbild fehlen, während sie durch Reim gebunden ist, oder es ist keines von beiden der Fall. Überall gelingt es dem Verfasser, reiche Nachträge zum Deutschen Wörterbuch zu liefern. Farbenreicher wäre das Bild noch geworden, wenn in diesen Abschnitten die großen volkstümlichen Satiriker Fischart und Abraham a Sancta Clara herangezogen worden wären. Im weiteren wird die Namengebung im Sprichwort und in sprichwörtlichen Redensarten behandelt, also vor allem die Satz- und Appellativnamen. Für die ältere Zeit hat hier Wackernagel eine wichtige Vorarbeit geboten; sie ist veröffentlicht in Pfeiffers *Germania* Bd. IV 129–159 und Bd. V 290–356 (kleinere Schriften Bd. III 59 ff.). Zu diesem Abschnitt ist zu bemerken, daß der Verfasser sich auf die ältere Literatur beschränkt hat. Er

bemerkt S. 28: Viele (Beispiele) ruhen ihres mehr lokalen Charakters wegen im Verborgenen. So schlimm steht es nun damit nicht, man braucht nur unsere Idiotika durchzusehen, um auf eine gewaltige Fülle zu stoßen. Vielleicht findet Terner die Mühe dazu, in einer weiteren Zusammenstellung das Versäumte nachzuholen. Über die sprichwörtliche Verwendung vieler Namen hätte ihm noch weiterhin die Arbeit Arndts über die Personennamen des deutschen Schauspiels des Mittelalters manchen interessanten Aufschluß geben können. Wenn Hinz und Kunz früh formelhaft verwendet wurden, so haben dabei, wie Hildebrand wohl mit Recht im DWb. vermutet, die alten Kaisernamen mitgewirkt. Unter Bartel S. 37 erwähnt Terner die Redensart „er weiß schon, wo Bartel den Most holt“. Hier hätte darauf hingewiesen werden können, daß dieses Wort B. ursprünglich nichts mit dem Namen Bartholomäus gemein hat, sondern aus der Gaumersprache stammt (bartel = Stemmleisen, wohl aus hebr. barsel 'Eisen'). Für die Erklärung von hänseln (S. 42) kommt noch in Betracht, daß es in der ältern Sprache auch bedeutet „unter Anwendung bestimmter Getränke in eine Genossenschaft aufnehmen“; vgl. Paul, Wb. S. 204, Kluge, Wb.° S. 142. Bildungen auf = ikon (er ist nicht von Sibikon) lassen sich noch zahlreich im Schweizer Idiotikon aufreiben. Der aus der Gaumersprache stammende Ausdruck Fankelhan = scharfer Wein ist augenscheinlich eine Neubildung zu dem ältern gefänkelter Johann oder Fänkelsjochen, in dessen 2. Teile das hebr. jazin 'Wein' steckt. Vgl. meine Appellativnamen in den hochd. Mundarten Vörrach 1904, S. 3.

Zum Schlusse einige kleine Beiträge. Zu S. 29 unten: In der südfränkischen Dialektsprache sagt man von einem Kaufmann, dessen Geschäft schlecht steht, er gehört zur Firma „Katesberger und Co.“ (hebr. chaltâ Sünder, Avé-Kallemanit IV 529: chattes ein äußerlich und innerlich schäbiger, niedriger Mensch, Ztschr. f. hd. Mundart II 74). Im Südfränkischen (bei Sinshheim) sagt man, wenn ein Geschäft verspricht schlecht auszugehen: doo kumt mer fun Hoffe (Hoffenheim) uf Reihe“ (Ort Reihen und Verbum reuen). Sucht einer schnell reich zu werden, so ist er von Reichartshausen. Weit verbreitet ist die Redensart: Er ist vom Stamm Rimm.

Vörrach.

Othmar Meisinger.

Dr. J. Neumann, „Finanz und Finanzwissenschaft“.

Die Klage K. v. Bahders in dieser Zeitschr. IX 86, daß die Behandlung fachwissenschaftlicher Artikel für den Philologen erhebliche „sachliche Schwierigkeiten“ mit sich führt, ist gewiß nicht unbegründet. Um so dankbarer müssen wir es begrüßen, wenn Vertreter anderer Wissenschaften die Bearbeitung einschlägiger Wortgeichichten selbst übernehmen, besonders wenn dies nicht mit der souveränen Berachtung philologischer Vorarbeiten und philologischer Methode geschieht, die leider oft genug bei juristischen und staatswissenschaftlichen Arbeiten zu konstatieren ist.¹

Über „Finanz und Finanzwissenschaft“ hat der Tübinger Nationalökonom Dr. J. Neumann im 3. Heft von Büchers Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (1908, S. 472—506) eine umfangreiche Studie veröffentlicht, über die das nachstehende Referat in Kürze berichten soll.

Was die älteren Lexikographen und Nationalökonomien über die Etymologie des Wortes *Finanz* gedacht und geschrieben haben (S. 474—76), bedarf keiner Widerlegung. Die Ableitung J. Grimms und Weigands aber besteht noch zu Recht: *Finanz*, zufrühest als niederrhein. Pl. *finantien* bezeugt, beruht auf dem

¹ Man vergleiche z. B. Stölzels „Nicht-Gr, das heißt Nichtherr oder Richter“ in „Brandenburg-Preußens Rechtsverwaltung usw.“ (Berlin 1888) I 25, das stark an die klassischen Etymologien wie *mutuum: quod de meo tuum sit* erinnert.

Part. Pl. *finantia* des mittellat. *finare*, das seinerseits eine Sekundärbildung zu lat. *finire* ist. Aber über die Bedeutungsentwicklung des mlat. *finantia* herrschten verschiedene Meinungen, die von den verschiedenen Bedeutungen von *finis* 'Ende' und 'Termin' ausgingen. Demnach ergab sich nämlich für *finantia* — wenn wir vorläufig alle Zwischenglieder auslassen — einerseits die Bedeutung 'Beendigung', andererseits 'Terminzahlung'. Die Unrichtigkeit der letzteren Auffassung ergibt sich ohne weiteres durch den Hinweis, daß die mit *finantia*¹ bezeichneten Leistungen gerade nicht an Termine gebunden waren (S. 481—83). Vielmehr ist von *finis* in der Bedeutung 'Ende, Beendigung' auszugehen. Das juristische Latein braucht nämlich *finire* insbesondere von der 'Beendigung, Entscheidung, Beilegung streitiger Rechtsfachen'² und entsprechend das Mittelalter sein mlat. *finare* in gleicher Bedeutung. Hieraus ergab sich für *finantia* die Bedeutung 'richterliche Beendigung, d. i. Entscheidung einer Rechtsfache'. In den rechtlichen Verhältnissen Deutschlands, Frankreichs und Englands ist es begründet, daß derartige Entscheidungen besonders für Schuldverhältnisse notwendig waren (S. 485—87), wobei dann nicht nur die Rechtsgültigkeit der Entscheidungsurkunde, sondern vor allem auch die tatsächliche Leistung des geschuldeten Gegenstandes die notwendige Voraussetzung war. Ja, die tatsächliche Leistung des geschuldeten Gegenstandes tritt bei der Entscheidung so in den Vordergrund, daß *finantia* schon im 13. Jahrhdt. geradezu im Sinne von 'Leistung, Zahlung, praestatio pecuniaria' gebraucht wird (S. 489). Diese *finantia* wurden in doppelter Weise praktisch. Einerseits fielen darunter alle öffentlich-rechtlichen Leistungen, alle Gebühren, die dem Staat zu entrichten sind, zunächst besonders Buß-, Sühne- und Lösegelder sowie Strafen (S. 488). Von hier aus entwickelte sich *finantia* zu der allgemeinen Bedeutung 'Staatsentnahmen', die von solchen Ländern ausgeht, denen die oben bezeichneten Gelder die wichtigsten und sichersten Einnahmen überhaupt waren (S. 491). Diese Verwendung tritt zuerst in Frankreich auf, fürs Deutsche ist sie bisher erst aus Henisch 1616 nachgewiesen (S. 480).

Andererseits bezeichnete *finantia* alle Leistungen aus privat-rechtlichen Schuldverhältnissen und wird von hier aus die Bezeichnung jedes Geldgeschäfts. Gerade diese Verwendung ist für die Geschichte des Wortes im Deutschen wichtig. In Deutschland, das nach seiner wirtschaftlichen Entwicklung erst spät zum Geld- und Kreditverkehr überging (S. 499), war man von vornherein gegen jede Art moderner Kapitalnutzung mißtrauisch und stellte sie, zumal sie meist von Ausländern betrieben wurde, ohne weiteres mit dem Wucher zusammen, seit dem 15. Jahrhdt. (S. 483 Kölner Stadtbuch v. 1341 woichger und finantien) bis tief ins 18. Jahrhdt. (S. 492—94).³

Diese üble Nebenbedeutung verschleierte fast vollständig die ursprüngliche Verwendung von *Finanz* im Sinne von 'Geldgeschäft', die freilich bislang noch nicht belegt ist; sie ist aber doch vorauszusetzen, um die moderne Bedeutung von *Finanzen* zu erklären. Neumann sieht in dem modernen pluralischen Gebrauch *Finanzen* = 'Geldwesen des Staates' gewiß mit Recht eine Nachbildung des franz. *finances*, das in Frankreich seit dem 13. Jahrhdt. z. B. in dem Titel *Surintendant des Finances* in dieser Bedeutung gebraucht wurde. Daß diese Nachbildung so spät, erst im 19. Jahrhdt. eintrat, wird mit der Verschiedenheit der Einrichtungen in beiden Ländern begründet, die in Deutschland vielmehr zur Bildung der Kammerkollegien führten und dadurch den Bildungen wie *Cameralwissenschaft*, *Cameralmagazin* usw. (S. 503) überall da ihren Bestand sicherten, wo wir heute *Finanz*- brauchen würden. Aber *Finanzen* war zu-

¹ Es sei schon hier bemerkt, daß in den Quellen *finantia* und *finatio* wechseln, wozu in den engl. Quellen *lines*, in den franz. *finances* tritt. Wtr brauchen der Kürze wegen das mlat. *finantia*.

² Seckel in Neumanns Handlexikon⁹ S. 216 a.

³ Vgl. auch die Belegsammlung bei A. Schütt, Adam Petris Bibelglossar (Fretburger Diss. 1908) S. 38/9.

nächst 'Geldwesen überhaupt' (S. 504), sodaß, als die Wissenschaft den fremden Ausdruck übernahm, eine Verdeutlichung wie *Staatsfinanz*- nötig wurde. Erst im 19. Jahrhdt. ist *Finanzwissenschaft* als selbständiger Ausdruck für die 'Vehren von den Staats-Einnahmen und Ausgaben' nachweisbar.

Wenn somit die Geschichte des Wortes *Finanz* im Deutschen noch nicht lückenlos klargestellt ist, Reumanns Abhandlung bezeichnet jedenfalls für die Lösung der vielen Fragen, die sich an das Wort knüpfen, einen entschiedenen Fortschritt.

Hans Schulz.

Sprachatlas des Deutschen Reichs.

1908 sind folgende Karten abgeliefert worden: auch [Satz 10], bist [Satz 15], den [Satz 3], der [Satz 4, 9, 17], du [Satz 12, 18], er [Satz 5, 7], in [Satz 3, 4, 33], nicht [Satz 29], noch [Satz 27], sind [Satz 13, 29^{II}], wer. — Gesamtzahl der fertigen Karten 965.

Marburg.

Wenker.

Neuhochdeutsches Wortregister zu Band VI—X.*

Die römischen Zahlen bedeuten die Bände, die arabischen die Seitenzahlen.

- Aufreusen VI 74.
 Nasbädel VIII 203.
 Nasrabe VI 212.
 Nasseite X 24.
 abäschern, sich VII 356.
 abbiegen IX 49.
 abbitten X 66.
 Abbrandler X 66.
 Abbreviatur VIII 50.
 Abderitenreich VI 118.
 abdomern IX 49.
 Abdruck VI 212.
 Abelmunkhör VIII 199.
 Abendblinze VI 212.
 abendlich VI 91.
 Abendröte VI 212.
 Abenteuer X 66, Abenteuer
 und Gespenster VIII 210.
 abenteuerlich X 1.
 abergut VIII 220.
 aberwizig VI 91.
 abessen X 66.
 Abseim, abseimen VIII 282.
 abgelsumpt X 67.
 Abgeschmack VI 212.
 Abgott X 67.
 Abhänglichkeit VI 91.
 abhören X 67.
 Abklage X 67.
 abkommen X 67.
 abkündigen X 67.
 Abkürzer VI 91.
 abladen VIII 371.
 ablangen X 67.
 ablauern X 68.
 ablaufen X 67.
 ablegen X 68.
 Ablehnung VI 91.
 ableisten X 68.
 abliegen X 68.
 Abfüge X 24.
 abmärgeln X 49.
 abmüßigen X 68.
 abonniieren VIII 50.
 Abort X 68.
 abpelzen X 68.
 abpfeifen VI 381.
 abraten X 68.
 abredig X 68.
 abreichen X 68.
 Abriß VIII 213.
 abrupto, ex VIII 50.
 Abrißung X 233.
 Absagung VI 91.
 abschaffen X 68.
 Abschaffung VI 91.
 abschildern X 69.
 abschlachten VI 381.
 Abschlag X 69.
 abschließen VI 97.
 Abschmach (bibl.) X 69.
 abschmieren VIII 296, X 69.
 abschneiden IX 49.
 abschränken (rotwelsch) X
 214.
 abschrauben, sich X 69.
 abschrecken X 69.
 abschreiten X 69.
 Abschuß X 69.
 Abschüttelung VI 212.
 abschwören X 69.
 abseitigen X 69.
 absetzen X 69.
 absoffen VII 356.
 absolut VIII 50.
 absolvieren VIII 50.
 Abspeisung VI 212.
 abspicen X 69.
 abspinnen IX 49.
 Absprache X 69.
 Absprößling X 69.
 abspülen IX 134.
 abstatten X 69.
 Abstecher (Auffstecher) VIII
 200.
 abstehen, einem etwas X 69.
 abstinken VII 356.
 abstrahieren VIII 50.
 abstrakt VIII 50.
 Abstraktion VIII 50.
 Abstreich X 70.
 abstürzen VIII 121.
 abtanzen VII 356.
 Abtrag X 70.
 abtragen VIII 289.
 abtreten X 70.
 abtrünnig VIII 215.
 abußlen VII 163.
 abwarten X 70.
 abwärts X 70.
 Abwechsel X 22.
 abweichen X 71.
 abwerfen X 71.
 Abweisen X 71.
 abwürdigen X 71.
 abwürzen X 71.
 Abußfuß VIII 50.
 Abzahlungreferendar
 VI 381.
 Accent VIII 50.
 Accessorium VIII 50.
 Accidenz VIII 50, 251.
 Accomodation VII 251,
 VIII 50.
 accomodieren VIII 50.
 accompagnieren VIII 50.
 accord VIII 50.
 accurat VII 356.
 Acht, achten VII 270.
 Achtbarkeit X 71; Acht-
 barkeit, Euer (als Un-
 rede) VI 163.
 achten X 1.

* Nicht aufgenommen sind die Worte der Beihfte zu Bd. VI und Bd. IX.

- achter, achteröver, achter-
 nah VIII 199.
 Achtersäcken VIII 199.
 Achtigkeit VII 251.
 acten VIII 200.
 Ackergerese VI 212.
 Ackermann 'Bachstelze'
 VIII 200.
 Ackermännchen IX 49.
 Adber VIII 200.
 Adebär VIII 200.
 aderkauen VIII 200.
 Adjektivum VIII 51.
 Adlerfahne IX 134.
 Administration VIII 51.
 admirabel VIII 51.
 adoptieren VIII 51.
 Adquisition VII 251.
 adressieren VIII 51.
 Adverbium VIII 51.
 Advokat VIII 51.
 Affekt VIII 51.
 Affektation VII 251, VIII 51.
 affektieren VII 251, VIII 51.
 Affektion VIII 52.
 affenartige Geschwindigkeit
 VIII 121.
 äffen X 71.
 affizieren VIII 52.
 Agen X 71.
 Agent IX 286.
 agieren VIII 52.
 Agierer IX 286.
 Agitation VIII 52.
 Ahlheit VIII 200.
 Ahndahm 'Stärke' VIII
 200.
 Ahnden VI 91.
 Ahndungskraft VI 91.
 Ahnel X 71.
 ähneln X 226.
 ahnen, ahnden X 2.
 ähnlich VI 99 ff.
 Ahr 'Lehre' VIII 200.
 Ahrenlesen VI 91.
 Ahr VIII 52.
 Akademie VIII 50.
 aheln VIII 201.
 Ahrer VIII 50.
 Aktie VIII 50.
 Aktion VIII 51.
 Aktiva VIII 51.
 Aktivität VIII 51.
 Aktrice VIII 51.
 Aktus VIII 51.
 albern, berb. VIII 201.
- Alchymist VIII 211.
 Alfanz VI 212.
 alkoholisieren VIII 52.
 Alfoven VIII 52.
 all VIII 201, IX 319.
 allbereits X 2.
 alldeutsch VIII 1.
 alldieweil X 2.
 Allee VIII 52.
 allegieren VIII 52.
 Allegorie VIII 52.
 allegorisch VIII 52.
 allenthand, nd. VIII 201.
 allerdings VI 212.
 allerwegen VIII 201.
 alleweile X 71.
 alling VIII 378.
 Altkampf X 23.
 Altmannsfründ VIII 201.
 allmodisch VIII 201.
 allons VIII 52.
 Alotria VIII 52.
 allrecht VIII 201.
 Alttag u. Zusammensetzun-
 gen VI 104 f., 300 f.
 Alttag — IX 288.
 alltäglich VI 103, 300.
 Alltäglichkeit VI 300.
 Allusion VIII 52.
 allynmsch VIII 201.
 Almanach VIII 52.
 Almosen X 197 ff.
 alpinisch VI 118.
 als X 71.
 Altar des Vaterlandes
 VII 2; Thron u. Altar
 X 187.
 Altbürgermeister VI 47.
 altenzen VI 40.
 Alter X 71.
 Alterschaft X 71.
 Alttertumsforscher VI 92.
 Altteſter VI 212.
 Altflücker VI 212.
 altfränkisch VII 15 ff., VIII
 123.
 Altgefelle X 28.
 Altholz IX 49.
 Altijt VIII 52, 249.
 Altjahrſflüche X 25.
 Altlandamman VI 47.
 Altmeister VI 47, VII 136.
 Altreichſkanzler VI 47.
 Altreiß X 71.
 Altſchul IX 236.
 Altweibergeſicht VI 212.
- Ambachts-Damen VI 212.
 Ambaffen VI 212.
 Ambition VIII 52.
 Ambitus VI 97.
 Ambold VIII 201.
 Ambulante VIII 52.
 Ameität X 22.
 Ainen VIII 201.
 Ammer VIII 202.
 Amneſtie VIII 52.
 ampeln VIII 202.
 Amphora VIII 251.
 Amt, Ämtchen VI 381.
 Amtsfolge X 71.
 Amulet VIII 52.
 amüſant VIII 52.
 Amüſement VII 252, VIII 52.
 amüſieren VII 252, VIII 52.
 an als Adj. VII 361.
 Anachronismus VIII 52.
 Anagroft VIII 52.
 Anagramm VIII 211.
 analog VIII 52.
 Analogie VIII 52.
 analyſieren VIII 52.
 analytiſch VIII 52.
 Anarchie VIII 52.
 Anatom VIII 52.
 anatomieren VIII 53.
 anbetrauen X 71.
 Andacht VIII 272, X 3.
 ander (euphemift.) X 157 f.
 anderjeits VII 357, 358.
 andöhnern, nd. VIII 202.
 aneiſern X 71.
 aneignen X 103.
 anerklären X 71.
 anfeuern X 71.
 anſicken IX 49.
 anfragen X 71.
 anfriſchen X 72.
 Anjuge X 72.
 anführen X 72.
 angeben X 72.
 angefaſen VI 212.
 angebunden IX 49.
 Angehöre X 73.
 angehören VII 357.
 angelegentlich X 73.
 Anger VIII 202.
 angewinnen X 73.
 Angleiche X 3.
 Anglomanie VIII 53.
 angreifen IX 49.
 Angſter VIII 273.
 Angſterfreund VIII 273.

- Angstgefühl VI 321.
 Angstrohre IX 156.
 anheften X 73.
 anhoffen X 73.
 anhören X 73.
 animalisch VIII 53.
 anfallen VII 162.
 Antefire X 73.
 anten VIII 202.
 antennen X 73.
 anklagen X 73.
 anknielen VI 212.
 ankommen X 73.
 anfordern X 74.
 anfragen IX 49.
 ankröbeln IX 49.
 Ankunft X 74.
 Anlage X 74.
 anlassen X 74.
 Anlauf X 74.
 anlegen, sich X 74.
 Anleit X 28.
 anlügen X 74.
 anmachen X 74.
 anmeeren VI 75.
 anmuten X 74.
 Anmutigkeit X 3.
 Annalist VIII 53.
 annehmen IX 49.
 annihilieren VIII 53.
 Anno VIII 53.
 annullieren VIII 52.
 Anomalie VIII 53.
 Anonymus VIII 53.
 anpassen X 74.
 anpumpen X 74.
 anquäken X 74.
 anrichten X 74.
 anringen X 74.
 ansäffig X 75.
 Ansaß X 3.
 anschaffen X 75.
 Anschau X 23.
 anscheinen X 75.
 Anschickung X 75.
 anschlüssig X 75.
 Anschmack X 75.
 An schnitt X 75.
 ansehen X 75.
 Ansicht VI 106, 301.
 Anstalt VIII 229.
 Anspiel u. Vorspiel VI 212.
 Ansprache X 75.
 ansprechen X 75.
 anspruchlos X 75.
 anständig X 76.
 anstatt daß IX 26f.
 anstellig X 223.
 anstrengen X 76.
 anstören VIII 202.
 anstoßen X 76.
 antauchen X 76.
 Antauschland X 25.
 antern VIII 202.
 Antezessionkrieg X 23.
 Antichambre VIII 53.
 antiken VIII 202.
 antik VIII 53.
 Antike VII 252.
 Antipathie VIII 53.
 Antipode VIII 53.
 Antiquarius VIII 53.
 Antisemit VIII 2.
 Antithese VIII 53.
 antragen X 76.
 antreffen X 76.
 antreten X 76.
 antun VIII 202, X 76.
 antworten X 76.
 anwählen X 77.
 Anwaltskloster VI 97.
 Anwendung X 77.
 anwerben X 77.
 unwert X 77.
 anwirnen X 77.
 Anzeichen X 77.
 anziehen, sich etwas X 77.
 Anziennität VIII 53.
 anzinnen IX 49.
 anzüglich X 77.
 apahzig X 77.
 apart VIII 53.
 apen "offen" VIII 202.
 apern VIII 202.
 Apfelsinn IX 153.
 Apfelsmus VIII 202.
 Apfelsine VIII 53.
 Aphorismus VIII 251.
 Apologie VIII 53.
 Apologift VIII 53.
 Apologiften VIII 53.
 Apostel VIII 211.
 Apoptrophe VIII 53.
 apoptrophieren VIII 53.
 Apparence VII 251, VIII 53.
 Appellation VIII 53.
 Appetit VIII 53.
 appetitlich VIII 53.
 applikabel VII 251, VIII 53.
 Applikant VIII 53.
 Applikation VIII 53.
 Approbation VIII 53.
 Aquanimität VIII 51.
 Aquisition VIII 50.
 Äquivalent VIII 51.
 Arabeske VIII 53.
 Ararium VIII 51.
 Arbe X 77.
 Arbeiterbataillon VIII 129.
 Archäologie VIII 53.
 Arche VIII 211.
 Archiater VI 213.
 Architekt VIII 53.
 ärgerlich X 77.
 Ärgernis VII 55.
 Ärgernis X 77.
 Argument VIII 53.
 Argumentation VIII 54.
 argumentieren VIII 54.
 Argus VIII 252.
 artig "artig" VIII 202.
 Aristokratie VIII 54.
 Arkana VIII 53.
 Armbrust VIII 202.
 Armee VIII 54, 252.
 armerien VIII 263.
 Arrak VIII 202.
 Arrangement VIII 54.
 arrangieren VIII 54.
 Arsch VIII 201.
 Arsenal VIII 211.
 Art VIII 164ff.
 artig VI 301f., VIII 164ff.
 Artigkeit VI 302.
 Artift VIII 54.
 artlich X 78.
 artlichenzen VI 40.
 Artung VIII 215.
 Arstbest VIII 54.
 Äschenpüster VIII 203.
 Äscher VII 356, X 78.
 Äschern VII 356.
 Äßdu VIII 203.
 Äseität X 22.
 aßen VIII 203.
 aßern VIII 203.
 ästisch VIII 54.
 Äspekt VIII 54.
 Äspiration VIII 54.
 Äfferation VIII 54.
 Äffette VIII 54.
 Äftarm VIII 274.
 Ästhetik VIII 51.
 ästhetisch VIII 51.
 Ästrakisch VIII 54.
 Ästrand VIII 203.
 Ästreich VIII 274.

- Astrolog VIII 211, 252.
 Astrologie VIII 54.
 Atheismus VIII 54.
 Atheist VIII 54.
 Athen (Bezeichnung einer
 Universitätsstadt) VII 1.
 ätherisch VI 103.
 Atlas VIII 54.
 Atmosphäre VIII 54.
 Atom VIII 54.
 atrabilär VIII 54.
 attackieren VIII 54.
 Attentäter X 233.
 Attention VIII 54.
 Utter VIII 288.
 Attitude VIII 54.
 Utklaue IX 49.
 Auf X 225.
 aufagen IX 49.
 Aufbaumg VI 213.
 aufbeeren IX 49.
 aufbieten X 78.
 aufblasen VI 213.
 aufbräuen IX 49.
 aufbrehen IX 49.
 aufbrennen X 78.
 aufbündeln VI 213.
 aufbauern X 78.
 aufdringen VI 213.
 aufduden X 78.
 auffallen X 78.
 auffrischen X 79.
 aufführen X 79.
 Aufgang VII 104f.
 aufgeben X 79.
 aufgedunsen X 79.
 aufgehen X 79.
 aufgereggt VI 127.
 Aufgeregtheit VI 127.
 aufgeschoben VII 250.
 aufhalten X 79.
 Aufhang IX 49.
 aufhauben IX 49.
 aufheben X 79.
 aufheitern X 123.
 aufholen X 79.
 aufhuden VI 213.
 Aufklärung VI 106, 302,
 VIII 2, X 233.
 Aufklärungslampe X 233.
 aufkriegen VI 213.
 Auflassungsaffessor VI 381.
 aufleichten X 23.
 Aufmarsch VI 213.
 aufnehmen IX 49.
 aufopfern X 79.
 aufpflanzen, Fahne der
 Empörung VI 49.
 aufpochen X 79.
 aufpoltern X 79.
 aufquäcken X 80.
 aufräumen X 80.
 Aufräumung VI 92.
 aufregen X 80.
 aufrichten, sich IX 50.
 aufstatten, einem etwas
 IX 288.
 Aufsatz X 80.
 auffällig X 27.
 aufschließen X 80.
 Aufschlag X 80.
 Aufschlagger X 80.
 aufschleiern X 80.
 aufsetzen X 81.
 aufsprechen X 81.
 Aufstand X 81, A. nehmen
 VI 213.
 Aufständler VI 213.
 aufsteigen X 81.
 aufstücken X 81.
 Aufstrag X 81.
 auftragen X 81.
 auftreppen X 81.
 Auftritt X 81.
 Aufwart X 81.
 aufwerfen VI 213.
 aufwachsen X 81.
 aufzäumen X 81.
 aufzickeln VII 356.
 aufziehen X 81.
 aufzügeln X 82.
 Auge — aus den Augen,
 aus dem Sinn IX 308.
 Augenbraune X 27.
 Augenglas VIII 211.
 Augenfindelein X 82.
 Augenspiel VI 213.
 Augenstecher X 82.
 Augsberg VIII 143.
 augurieren VIII 54.
 Aule, aulen VII 356.
 Aurora VIII 211.
 ausbaden VII 360, VIII 371.
 ausbeugen VI 213.
 Ausbeute X 82.
 Ausblick X 82.
 ausblümen VI 213.
 ausborgen X 82.
 ausbrechen X 82.
 ausbringen X 82.
 Ausbrut X 82.
 Ausdämpfung VI 92.
 ausfinden, sich X 82.
 Ausflucht X 82.
 ausfolgen X 82.
 ausförscheln X 82.
 Ausgänger IX 50.
 Ausgeberin X 82.
 ausgehänt X 84.
 Aushauch VI 213.
 ausheilen IX 50.
 aushelfen X 83.
 austahlen X 83.
 auskleiden X 83.
 auslassen X 83.
 ausleihen X 83.
 ausliefern X 83.
 auslocken, einen X 83.
 auslüngen X 83.
 ausmargeln X 49f.
 ausmarken X 83.
 ausmerken X 83.
 Ausnahme X 83.
 Ausnahmegefesse X 233.
 ausnehmen X 83.
 ausnüttern X 84.
 Ausputzer VIII 274.
 austrafen X 84.
 Ausrede X 84.
 ausreichen X 84.
 austreiben VIII 235.
 Ausrichter VI 213.
 Ausrichtung VI 213.
 austrotten VIII 272.
 Ausruß X 84.
 ausächminfen X 84.
 Ausächmüßler VI 213.
 Ausächüttung VI 92.
 ausprechen, sich VI 47.
 ausstehen X 87.
 austreten X 87.
 austreiben X 87.
 Außerität VIII 55.
 austragen IX 50.
 austuen VI 381.
 auswaschen X 87.
 ausweichen X 87.
 auswenden X 87.
 auswissen X 87.
 auswittern X 87.
 Auswurf X 87.
 Auswürfling X 87.
 auszehren X 87.
 Auszehlnt X 25.
 außer X 84.
 äußern X 85.
 ausziehen X 87.
 authentisch VIII 55.

Autodidakt VIII 55.
 autopathetisch X 23.
 Autor VIII 55, IX 188,
 193, 195 ff.
 Autorgeist IX 205.
 Autorin IX 205.
 autorisieren VIII 55.
 Autorität VIII 55.
 Autorkreuz IX 205.
 Autorschaft IX 205.
 aber 'über' VIII 203.

baar VIII 203.
 Baas VIII 203.
 babbeln VIII 203.
 Bäbe X 87.
 badem (rotwelsch) X 216.
 badern X 87.
 Backbeere VIII 203.
 Backbeest VIII 203.
 Backbirne X 87.
 Backe VIII 203.
 baden VIII 203.
 Bäcker VIII 353.
 Backstagswind VIII 39.
 Backtonne X 87.
 Badbrente IX 50.
 Bademoder 'Hebamme',
 nd. VIII 203.
 Bahn VIII 203, X 87.
 bähnen X 87.
 Bahr 'Bohrer', nd. VIII
 203.
 Bährenzahn VIII 273.
 bates (rotwelsch) X 216.
 bajazizisch VI 213.
 baten VIII 203.
 Balanze von Europa VI 49.
 balanzieren VIII 55.
 balb VII 354, X 87.
 bälspenk (rotwelsch) X 214.
 Balkon X 209.
 Ball VIII 55, 203.
 Ballade VIII 55.
 ballern VIII 204.
 Ballhaus VI 213.
 ballieren IX 50.
 Ballon VIII 55.
 ballstübig VIII 204.
 Balzarte f. jüngen.
 Bammel VI 127.
 Banauje X 233.
 Band VIII 204.
 bandenlos IX 134.
 banderlich (rotwelsch) X 215.
 Bänkelfänger VI 263.

Banfett VIII 55.
 bankettieren VIII 262.
 Bann VIII 203, (Burg) X 3.
 Bar (Barde, Barte) X 3.
 Bär IX 50, X 88, (stud.)
 VIII 106.
 Barbe VI 69.
 Barbierhitzelchen VI 213.
 Barbierhube VI 381.
 Bärenanbinden IX 288.
 Bärenhäuter VIII 270.
 Bärenhäuterzahn VIII 273.
 Bärenheuter (stud.) VIII 107.
 Bärenheuterzeug, mit B.
 handeln VIII 305.
 Bärenläufer IX 50.
 Bärenzahn VI 70.
 barkopfs X 88.
 Bärling IX 50.
 Barm VIII 204.
 barock VIII 55.
 Bart VIII 204.
 Barthel — wissen wo Bar-
 thel den Most holt IX
 307.
 bärtle (rotwelsch) X 212.
 Barwegezah VI 74.
 Bajedowianer X 240.
 Bajität VIII 55.
 Bajis VIII 55.
 Bajon VI 70.
 Bajse IX 50.
 Bajün VIII 55.
 Bajist VIII 249.
 Bajt VIII 204.
 bast VIII 55.
 Bastardtochter VI 213.
 basten VIII 204.
 baß X 88.
 Bäßlein, gutes X 151.
 Bataille VIII 55.
 baten VIII 204.
 baten X 88.
 bauen X 3.
 Bauernfreiheit VI 213.
 Bauernlegen VI 213.
 Bauernmachbar VI 213.
 Baugeslecht VI 213.
 Baukosten X 89.
 bäumen X 89.
 babbern VIII 204.
 beangenehmigen X 89.
 beantlitzen X 89.
 bebrotet IX 50.
 Bebung VI 213.
 Becher VI 213.

Beck (Jägerpr.) IX 50.
 Beckelhaube VIII 213.
 beckzieren (Jägerpr.) IX 50
 bedächtig X 89.
 bedanken X 89.
 bebauern X 89.
 Bēde 'Bitte' nd. VIII 204.
 bedenken X 89.
 bedenklich X 89.
 bedienen X 89.
 Bedienung VII 163.
 Bedingnis X 89.
 bedöht, nd. VIII 205.
 bedriegen nd. VIII 205.
 bedrohen, X 89.
 beduft (rotwelsch) X 217.
 bedünfen (meines Be-
 dünkens nach) VIII 358.
 bebuselt IX 288.
 beduht X 89.
 beeden X 89.
 Beerle VI 75.
 Beesemen nd. VIII 205.
 Beest VI 214, VIII 205.
 befragen, sich X 89.
 befraglich X 89.
 befremden X 90.
 befriedigen X 90.
 befürchten X 90.
 begabbern VIII 205.
 Begegnis VII 55.
 begehen X 90.
 Begehung VI 92.
 begewältigen X 90.
 Begleit X 90.
 beglücken X 90.
 begnadigen X 90.
 Begräbnis VII 55.
 begreifen, sich X 90.
 begrüßen X 90.
 Begrüßung X 90.
 behaben X 90.
 behaften X 90.
 Behaglichkeit X 4.
 behändigen X 90.
 behäufeln X 91.
 behaupten X 91.
 Behelfer X 91.
 Beherrigungszeichen VIII
 217.
 beherzigen X 91.
 behirten X 91.
 Behof, nd. VIII 205.
 behörig X 91.
 Behuf X 91.
 behüten X 91.

- beibringen X 91.
 beide VI 214, VII 357, 360.
 beiführen, beifetzen VI 381.
 beikommen X 91.
 beilegen X 91.
 beimus (rotwelsch) X 216.
 Beinkleidervolle VII 147.
 beirätig X 91.
 Beischläfer VI 381.
 Beischläferin VI 214.
 Beißel X 91.
 beifichtig X 91.
 Beiforge X 91.
 Beiständer VI 214.
 beistehen X 92.
 beistimmig X 92.
 beistuchen X 92.
 beißen X 92.
 beittätig X 92.
 beiton X 92.
 bewirken X 92.
 Beizhund IX 50.
 Bejahung VI 92.
 bejtscheln X 92.
 bekleiden X 92.
 beklimmen X 92.
 beknappen X 92.
 bekrichen VI 214.
 bekrigen, ſich IX 319.
 von Belang VI 106.
 bekräftigen X 92.
 Belauf VI 214, IX 50.
 Belaufung VI 214.
 belebt X 92.
 belegen X 92.
 beleibzüchten X 92.
 beleiten X 92.
 Bell (Jägerſpr.) IX 50.
 Bellen, pl., nd. VIII 205.
 bellen (läuten) VII 357.
 Belletrift VIII 55.
 belohnen X 92.
 beludern IX 50.
 bemerken X 92.
 bemühen X 93.
 bemüßigen X 93.
 Bendel 'kleiner Hał'
 VI 74.
 benedeien VIII 227.
 Benediftion u. Segen VIII
 211.
 benienen VI 381.
 berafen X 93.
 berasgleⁿ (rotwelsch) X
 214.
 beraufchen X 93.
 beren, nd. VIII 205.
 bereuen X 93.
 bergenzen VI 40.
 Bergesſchanze IX 154.
 berieflich, nd. VIII 205.
 Beruf X 93.
 berufen VI 214.
 beruhen X 93.
 Berührmeinnicht X 27.
 berülpen X 93.
 befaufen X 93.
 beſchaden X 93.
 beſchäftigen X 93.
 beſchaubt X 93.
 Beſcheideſſen X 93.
 beſcheidlich X 94.
 beſchicken X 94.
 Beſchlag (Jägerſpr.) IX 50.
 Beſchläge X 94.
 beſchlagen VI 214, X 94.
 beſchleißen X 94.
 beſchneien VI 214.
 beſchneuzen X 94.
 beſchnipſeln X 94.
 Beſchores VIII 310.
 beſchränkter Untertanen-
 verſtand VIII 3.
 beſchreiben IX 189.
 beſchreiben X 94.
 beſchreien VI 214.
 beſchwächt (rotwelsch) X
 216.
 beſchwächt X 94.
 beſchun, byſchun 'vielſeicht',
 nd. VIII 205.
 beſehen, ſich X 94.
 Beſen "Binſen", nd. VIII
 205.
 Beſenhenken X 94.
 beſiebnen X 23.
 beſingen X 94.
 beſinnen X 94.
 Beſiß X 94.
 beſißen, ſich X 95.
 Beſißſtand VI 214.
 Beſißtum X 95.
 Beſißung X 95.
 beſonders X 95.
 Beſonnenheit X 95.
 beſorgen X 95.
 Beſorgung X 95.
 beſpannt IX 50.
 beſparen X 95.
 beſprechen X 95.
 beſprengen IX 50.
 Beſſerung VIII 252.
 beſtärken X 95.
 Beſtätigung VI 92.
 beſtättigen X 95.
 beſtehen X 95.
 beſtellen X 96.
 beſtellſam VI 214.
 beſtimmt VI 214.
 beſtocken X 96.
 beſtreben, ſich X 96.
 beſtrebſam X 96.
 beſtreiten X 97.
 beſtärzen X 97.
 beſulpern VIII 163.
 beſuchen X 98.
 Bäte VIII 55, 57.
 beſteilen X 98.
 beſtömen "zufrieden", nd.
 VIII 205.
 beſuern X 98.
 Beth "Biß", nd. VIII 205.
 beſtriegen, nd. VIII 205.
 betören X 98.
 betörkeln X 98.
 betrachten X 98.
 betrappeln X 98.
 Betreffung X 98.
 betreten X 98.
 betreuen X 98.
 betrogene Betrüger IX 294.
 betrüben X 98.
 Betrüglichkeit VI 92.
 Bett-Bet X 98.
 Bettelarm VI 92.
 Bettelhund VIII 269.
 Bettelſünz VI 40.
 Bettelſunft VI 92.
 Betteln IX 50.
 Bettlerbrüde VI 214.
 Bettlertare VI 214.
 Bettlerwürde VI 214.
 Bettung X 98.
 Bettwater X 25.
 beßche (rotwelsch) X 216.
 Beße X 98.
 beuteln X 98.
 Beutler VIII 253.
 bedorſtehen X 99.
 bewähren X 99.
 Bewandern X 99.
 Bewandſchaft X 99.
 bewenden X 99.
 bewerben, ſich X 99.
 bewirken X 99.
 bewohnen X 99.
 Bewohnung X 99.
 Beywand, nd. VIII 205.

beziehen X 99.
 bezüglich X 99.
 bezwecken X 99.
 Bibel, die grüne VI 97.
 Bibliothek VIII 55.
 Bibliothekar VIII 222.
 Biddem VI 70.
 Biedermaier VIII 3.
 biegen oder brechen X 232.
 Bier ist flüssiges Brot VII 136.
 Bierzapfen VII 161.
 Bielen (Jägerfpr.) IX 50.
 Bildchen X 99.
 Bilderbude VI 92.
 Bilderhaus VI 92.
 Silberreim VI 92.
 Bildnis VII 55.
 Bildung X 4.
 Bildung macht frei IX 295.
 Bindung X 4.
 Binn, Binnemann (Jägerfpr.) IX 50.
 Binsenwahrheit VI 358.
 Biograph VIII 55.
 Biographie VIII 55.
 Biologie IX 279.
 birnebraun VI 201.
 Birschhund VIII 269.
 bis X 99.
 Biſe 'Nordwind' IX 164.
 Biſſel VI 5.
 Biſſel VIII 242.
 Bitterfeldische Einrede VI 97.
 Bitterschrift VIII 214.
 Biturfuß (Jägerfpr.) IX 50.
 bitigisch (rotwelfch) X 212.
 Blage X 257.
 blaſk VI 214, VIII 55.
 blaſen (rotwelfch) X 215.
 blaſer (rotwelfch) X 215.
 blaſphem VIII 56.
 Blaſſen VIII 217.
 blaß u. Verſtärkungen VI 211.
 Bläſente (Jägerfpr.) IX 50.
 Blatt VI 214.
 Blättchſchreiber IX 192.
 Blatter X 99.
 Blätterlabyrinth IX 155.
 Blättermonat IX 51.
 blättern IX 50.
 blättern (rotwelfch) X 213.
 Blattſchauſel IX 51.
 blau u. ſeine dialekt. Verſtärkungen VI 203.

Blaubuch VI 48.
 blaues Blut VIII 11.
 blaühänſche (rotwelfch) X 217.
 Blauſtrumpf VI 214.
 Blech f. VI 70.
 blechen X 212.
 bleiben X 99.
 bleich u. Verſtärkungen VI 211.
 Bleiſöhnchen X 25.
 Blende X 99.
 blenden VII 168.
 Blender IX 51.
 Blendling X 100.
 blenken X 100.
 bleunourant VIII 56.
 bliken X 100.
 bliker VIII 253.
 bliſchkußrecht X 22.
 blind X 100.
 Blinde X 100.
 Blindſchlange VI 214.
 blißblau VI 200.
 blißer VIII 253.
 blißzwiebelblau VI 203.
 Bloch VI 71.
 Blöddinn, höherer, klaſſiſcher VIII 9.
 blofieren VIII 56.
 bloß X 100.
 Blöße IX 51.
 Blume (Jägerfpr.) IX 51.
 Blumengeſpräche, mexiſaniſche VI 214.
 Blumenheer IX 154.
 Blumine X 27.
 Blut, blaues VIII 11.
 blutarm VI 214.
 blutbeſpritzt IX 134.
 Blutegel VII 54.
 Blütenharniſch IX 154.
 Blütenkrone VI 214.
 Blütenſchnee IX 154.
 Blütentraumbafein VI 214.
 Blütenwohlgeruch IX 155.
 Blutfeder X 100.
 Blutflagge VIII 40.
 Blutgang VIII 282.
 Blutkrampf VIII 273.
 blutſchlecht VI 92.
 Blutſteind X 21.
 Blutſtrom IX 134.
 blutt X 100.
 Bluttheologie X 25.
 Blutzeuge VIII 214.

böckeligen f. pöckeligen.
 bockenzen VI 40.
 Bodenbalze f. Hochbalze.
 bodenſtändig IX 51.
 boggelö (rotwelfch) X 215.
 Boiorix VII 167.
 Bombaſt VII 44.
 Bombulus X 147.
 Bombus X 147.
 bomeche (rotwelfch) X 216.
 Bönhaſe VIII 191 ff.
 Bonnot VIII 56.
 Bonjens VIII 56.
 Boot, f. VI 69.
 Bootſ (Bootſmann) VIII 40.
 Bootſmannſtuhl VIII 40.
 böſchem (rotwelfch) X 215.
 böſe Sieben VI 98 f., VI 379.
 Böſerung VIII 252.
 Bouillon VIII 56.
 Bouquet VIII 56, IX 51.
 Bourgeois VIII 3.
 Bourgeoiſe IX 289.
 Bouſſelle VIII 56.
 Boutique VIII 56.
 Bord X 100.
 Borg X 100.
 Borſt X 100.
 boſgen X 100.
 boſſeln X 100.
 Boh VIII 56.
 bohieren IX 288.
 Bram X 100.
 brandeln X 100.
 brandenzen VI 41.
 Brandfläſche IX 51.
 brandmalen X 101.
 bräſſig X 101.
 Braſe VIII 253.
 Bräuhahn u. Goſe IX 241.
 braun u. f. dialekt. Verſtärkungen VI 204.
 bräunlicht X 48.
 Brautperle IX 154.
 bravo VIII 56.
 Bräzen VIII 256.
 Breche VIII 56.
 brechen X 101.
 Brees 'Brache' VI 74.
 Brehl (Jägerfpr.) IX 51.
 breiteſte Grundlagen VIII 136.
 bremmeln X 101.
 bremsen, bremsen (rotwelfch) X 214.

- Brenn VI 76.
 Brett VI 69.
 Brezel VII 54.
 Brief, offener VI 55.
 Briefdichter IX 39.
 briefwechseln VIII 124.
 Briefwechsler VIII 124.
 brigieren VIII 56.
 Brille VIII 211.
 brillantieren VIII 56.
 brinnebraun VI 201.
 brittunen VI 41.
 Brocardicum VIII 56.
 Brochüre VIII 56.
 Brodleben X 22.
 Brodschreiberei X 22.
 Bromhenne IX 51.
 bröseln IX 51.
 Brot, flüßiges (Bier) VII 136, 310.
 Brotfiger VIII 273.
 Brotfiger X 101.
 Bruch X 261.
 bruchstücklich X 24.
 Bruck, Sumpfwiese X 261.
 Bruck (Jägerfpr.) IX 51.
 brücken X 101.
 brummeln VII 41.
 Brünfel X 101.
 Brunnentrießel X 101.
 Brunst X 101.
 brüß VIII 56.
 Brut VI 74.
 brutal VIII 56.
 brutalisieren VIII 56.
 b'choris machen (rotwelsch) X 214.
 b'schunderlen (rotwelsch) X 214.
 b'ftek (rotwelsch) X 212.
 Bub vom Finkenstein IX 241.
 Buch (Jägerfpr.) IX 51.
 Buchdichter IX 39.
 Buchdruckerherr X 24.
 Bucheli (schweiz. Jägerfpr.) IX 51.
 Bücherfeind VI 92.
 Bücherrichter X 22.
 Bücherschau X 26.
 Bücherschreiber IX 192.
 Buchkunst VI 48.
 buchlich VI 214.
 Buchschmuck VI 48.
 Buchstabe = Vokal VIII 216.
- Buchstäbelel VI 93.
 Buchstabenwechsel VIII 211.
 Buchvater X 24.
 Buchsack IX 51.
 bucklen (rotwelsch) X 215.
 Bude, die — zumachen VI 381.
 budeln X 101.
 budern X 101.
 Budget VIII 56.
 Büffet VIII 56.
 Bug, Bugspriet, Buganker VI 69.
 Büßgenosse IX 154.
 buhordieren VI 214.
 bufolisch VIII 56.
 Buß X 101.
 bummeln X 101.
 Bummler (stud.) VIII 107.
 Bund (Einband) VIII 219.
 Bund (Jägerfpr.) IX 51.
 Bündeleien VI 214.
 Bundeskasten VII 211.
 Bunterei-Gespinn X 21.
 Burg VIII 216.
 Bürgerianismus X 240.
 Buridons IX 296.
 burleß VIII 56.
 burfchalisch IX 287.
 Burfchenfreiheit VII 137.
 Busch VI 215, X 101.
 Büfchen VI 215.
 buschen VIII 195.
 Buschhase VIII 191ff.
 Busenrater X 101.
 Buserin VIII 41.
 butten (rotwelsch) X 212, 216.
 Butten IX 156.
 Butterbrotwerfen VIII 371.
 Butterhase (Jägerfpr.) IX 51.
 butz (rotwelsch) X 216.
- S. auch K. und Z.
- Cachou VIII 56.
 Café VII 51, VIII 56.
 Cage (Jägerfpr.) IX 51.
 Cant VIII 57.
 captatio benevolentiae VIII 57.
 caracollieren VII 251, VIII 57.
 Carmen VIII 57.
 Carnatur VIII 57.
- Catilinarische Eriftenzen VIII 3, IX 305.
 Champion VIII 57.
 changieren VII 255, IX 51.
 Chanfon VIII 57.
 Charakter VIII 57.
 charakterisieren VIII 57.
 Charge u. Ämter VIII 211.
 chargieren VIII 58.
 Charibari VIII 12.
 Charlatan VIII 58.
 Charlatanerie VIII 58.
 Chara bibula = Fließpapier VIII 211.
 Chartaceus VIII 58.
 Chaßmata VIII 211.
 Chatouille VIII 57.
 Chauffee VIII 58.
 Chicane VIII 58.
 chicanieren VIII 58.
 Chimäre VIII 58.
 chimärisch VIII 58.
 Chimift VIII 58.
 Chiromantift VIII 259.
 Chirurgie VIII 211.
 Chirurguß VIII 211.
 Chor VII 56.
 Chrestomathie VIII 58.
 Chrie VII 57.
 Christengefühl VI 215.
 Christengel VI 215.
 Christjude X 24.
 Christkindel VI 5.
 chriftlichfozial VIII 4.
 Chronik VIII 58.
 Chronologie VIII 58.
 Chronoggen VIII 161.
 Cicero VIII 58.
 cito VIII 58.
 Clairobscur VIII 58.
 Clemenz VIII 211.
 Cliqu VIII 59.
 coeffieren VIII 59.
 Coeffüre VIII 59.
 con amore VIII 60.
 Confcienz VIII 269.
 cordebonifch VIII 253, 283.
 Courage VIII 257.
- da capo VIII 62.
 Dach VI 70.
 Dachstein, hoch vom Dachstein IX 307.
 dahiefig VIII 379.
 dahlen X 101.
 dahlingen VI 41.

- Dalk X 101.
 Dame VIII 63.
 dänisch VIII 254.
 Dämmerung VI 106.
 Dämon VIII 63.
 Dampf antum X 101. —
 -machen IX 51.
 Dandel VIII 254.
 Dantgefühl VI 321.
 Dankeschmigkeit X 101.
 Darb X 101.
 Dasein VIII 156.
 dasig X 21.
 daß du bist IX 314.
 Datum VIII 63.
 à la daube VIII 63.
 dauerhaft VI 93.
 daul (rotwelsch) X 216.
 Daus X 63, 153.
 debattieren VIII 63.
 Debauche VII 255, VIII 63.
 debere X 213.
 Debit VIII 63.
 debütieren VIII 63.
 Deck VI 70.
 Decke („auf die Decke
 bringen“) IX 51.
 Decken (Deckfedern) IX 51.
 decken, sich IX 51.
 Deckling IX 51.
 Deckungsmann VI 381.
 Debuttion VIII 63.
 debütieren VIII 272.
 Defension VIII 63.
 definieren VIII 63.
 Definition VIII 63.
 Degenflach, mit der VII 162.
 degradieren VIII 64.
 deissen (rotwelsch) X 215.
 deisser (rotwelsch) X 214.
 Deklamation VIII 63.
 Deklamator VIII 63.
 deklamatorisch VIII 63.
 deklamieren VIII 63.
 deklarieren VIII 63.
 Deforation VIII 63.
 Dekret VIII 63.
 Delation VIII 64.
 delikat VIII 64.
 Deklatsesse VIII 64.
 Demagoge VIII 64.
 demastieren VIII 64.
 Dementi VIII 64.
 demokratische Spitze VI 58.
 Demonstration VIII 64.
 demonstrativ VIII 64.
 demonstrieren VIII 64.
 Denbl VIII 254.
 denken X 4.
 Denker und Dichter IX 280.
 Denunziation VIII 64.
 dependieren VIII 64.
 Depeſche IX 242.
 deplaziert VII 255, VIII 64.
 Depositar VIII 64.
 Depositum VIII 64.
 deprezieren VIII 64.
 der und jener X 162.
 derainformieren VIII 64.
 dercheſtitt (rotwelsch) X
 213.
 desadouvieren VII 250, VIII 64.
 deshalb X 101.
 Deskription VIII 64.
 Despotismus VIII 64.
 Deſſein VII 255, VIII 64.
 deſſinieren VIII 64.
 Deſtination VIII 64.
 deſtruktive Tendenzen VI 48.
 Détail VII 52, 250, VIII 64.
 detaillieren VIII 64.
 determinieren VIII 64.
 Dethard VII 167.
 Detmold VII 166.
 Deus ex machina VIII 64.
 deutsch — was iſt deſ
 Deutſchen Vaterland IX
 295.
 Deutſchheit VI 107, 302,
 X 234.
 Deutſchland, Deutſchland
 über alleſ VIII 4, IX 256.
 debanzieren X 27.
 Dexterität VIII 64.
 dezidieren VIII 63.
 dezidierend VII 257.
 deziſiv VIII 63.
 Dialog VIII 64.
 Dialogdichter IX 39.
 dialogieren VIII 65.
 Diameter VIII 65.
 Diät VIII 65.
 Diäten VIII 65.
 dichten VI 234.
 Dichter und Zusammen-
 ſetzungen VI 234 f., 267 f.,
 VIII 5, IX 45 ff, 187, 193.
 Dichter u. Denker VIII 124.
 Dichterbüſen IX 155.
 Dichterkönig VI 52.
 Dichter — Bornlinge X 23.
 Dichtkunſt VI 283 f.
 dick X 102.
 dickeln VI 215.
 Dicht VIII 52.
 Dickkopfabend VIII 203.
 Dickſtein X 102.
 dibaktiſch VIII 65.
 Diebſtaub VI 215.
 Diehn (Jägerſpr.) IX 51.
 Diele VI 69, VII 269.
 dienerlich VI 215.
 Dienſtag IX 184.
 dies und daſ X 159, dieſ
 u. jeneſ X 159; dieſer
 u. der X 160, dieſer u.
 jeneſ X 160.
 dieſſeitig, Dieſſeitigkeiſt VII
 357.
 Dietrich (Perſonnenname)
 VII 167.
 Digestion VIII 65.
 Dignität VIII 211.
 Digreſſion VII 255, VIII 65.
 diffieren VIII 65.
 Dilettant VIII 65.
 detaillieren VIII 65.
 Diner VIII 65.
 Ding IX 242, X 4.
 Direktion VIII 65.
 dirigieren VIII 65.
 Dirnchen VI 215.
 Dirndl IX 243.
 Dirne VI 215.
 Diſharmonic VIII 65.
 Diſtantift VIII 249.
 Diſfordat X 25.
 Diſkretion VIII 65.
 Diſkurs VIII 65.
 diſpenſieren VIII 65.
 diſponieren VIII 65.
 Diſpoſition VIII 65.
 Diſproporſion VIII 65.
 diſputieren VIII 65.
 Diſſertation VIII 65.
 Diſtanz VIII 65.
 Diſtinktion VIII 65.
 Diſtraktion VIII 65.
 Diſtribution VII 250, VIII 65.
 Diſtrikt VIII 65.
 Diſziplinierung VIII 65
 Diſtichambendichter IX 39.
 Diſverſion VIII 65.
 Divination VIII 66.
 Diſviſion VIII 66.
 Dogma VIII 66.
 Dogmaticuſ VIII 66.
 dogmatiſch VIII 66.

- Doktrin VIII 66, 212.
 doktrinär X 234.
 Dollen VI 75.
 Domäne VIII 66.
 Dombild VI 215.
 döneln X 102.
 Donation VIII 66.
 Donau als Hundename VII 39.
 Doppelzwanziger X 135.
 dorfsen VI 41.
 Dörfing X 25.
 Dörfner X 102.
 Dorf X 102.
 Dornstängel VI 93.
 dort X 102.
 bösen, bösig VIII 371.
 Dosis VIII 66.
 Dozent VIII 66.
 Drachenhauch IX 135.
 Drable (Jägerspr.) IX 51.
 Drake (Jägerspr.) IX 52.
 Drama VIII 66.
 Dramadichter IX 39.
 Drang VI 116, 303 f. auch Sturm und Drang.
 Drang und Fülle VI 116.
 Drang und Not VI 116.
 drängeln X 102.
 Dranggefühl VI 117, 321.
 Drastikum (stud.) VIII 100.
 drehen X 102.
 Dreieinigkeit X 21.
 dreinhauen VIII 249.
 dreistädtisch IX 135.
 Dreieinigkeit X 23.
 drillen X 102.
 Drillingwort X 26.
 drischaggen VII 163.
 Drissel VIII 163.
 der Dritte im Bunde IX 295.
 Droge X 218 f.
 dröhmeln X 102.
 Drohnen X 234; — des Staates VII 4.
 Drosche VII 45, VIII 124 f., 379.
 Droffel VIII 163.
 Drücken (Jägerspr.) IX 52.
 drücken X 102.
 Drudenwind IX 168.
 Drumrumentscheidung VI 97.
 Drusch X 102.
 druseln VI 215.
 drusen X 102.
 Drussel VIII 163.
 dursen X 102.
 Ducht, Duft, f. VI 72.
 Ducks X 102.
 Duell VII 52.
 Duft IX 127 f.
 duft (rotwelsch) X 216.
 duftberauscht IX 155.
 Duftilität VIII 66.
 Dumpsheit X 5.
 dumpfsingen VI 41.
 Düffel X 102.
 Dunkelmann VII 138, X 234.
 Dunkelseher X 25.
 dünne bohren VI 97.
 Dünnen (Jägerspr.) IX 52.
 dünnhäutig VI 215.
 Dunst VII 54, IX 52.
 Duodez VII 138.
 Düpe VIII 66.
 Düpel VIII 217.
 Duplum VIII 66.
 durch X 102.
 Durchflug VI 215.
 durchholen IX 321.
 Durchgang IX 52.
 durchgehends VI 95.
 durchhauen VI 381.
 durchjucken X 102.
 durchlauchtig VI 215.
 durchleuchtig VIII 291.
 Durchmusterung VI 215.
 Durchstrom X 23.
 durchtragen VI 215.
 durchum X 102.
 dürrer X 103.
 Durstübung VI 215.
 duselig X 103.
 Dussaggen, "Stoßbege" VII 162.
 Duft IX 127 f.
 dütt (rotwelsch) X 214.
 Drehen IX 168.
 Dwerwind IX 168.
 ebenen VI 215.
 Echaffement VIII 66.
 Echo VII 55, VIII 211.
 Edelgesallener VI 215.
 Edelmut VI 93.
 Edelroth IX 244.
 edieren VIII 66.
 edle Einfalt VI 49.
 Effekt VIII 66.
 Efft VIII 66.
 egal VIII 66.
 egalgleich VIII 371.
 Eheband VIII 225.
 ehchaft X 103.
 ehender X 103.
 Ehegärtner X 103.
 Ehrbarkeit, Guer (als Anrede) VI 163.
 Ehre VI 215, X 103.
 Ehrenbichhaut X 23.
 Ehrenerklärung VI 93.
 Ehrenhöhe IX 135.
 Ehrenpfad VI 93.
 Ehrenverkäufer VI 215.
 Ehrgefühl VI 321.
 ehrlich VI 303, X 103.
 Ehrwürden VIII 273.
 Eibisch VII 356.
 Eidechse VII 49.
 Eier "Rogen" VI 74.
 eifern X 103.
 eifervoll VIII 297, IX 135.
 Eigenheit VI 107.
 Eigenjagdherr IX 52.
 Eigennutz IX 135.
 Eigentadel X 21.
 eignen X 103.
 Eifel X 103.
 eilandengen VI 41.
 eifertig X 103.
 Eilflieger X 25.
 Eiligkeitsschwänzchen VI 381.
 ein (vor dem Superlativ) VI 215 (euphemist.) X 158 f.
 einander X 103.
 Einaugenblicksfliege X 22.
 einbalzen, sich IX 52.
 einbilden VI 215, X 103.
 Einbildung X 104.
 einbinden X 104.
 Eimerlichkeit VI 215.
 Dwarrelwind IX 49.
 einführen X 104.
 Eingänger IX 52.
 eingeben X 104.
 einreisen X 104.
 Eingriff IX 52.
 einheizen X 104.
 Einleitung X 5.
 einfüßen X 104.
 Einkommen VIII 215.
 einkommen X 104.
 einladen X 105.

einlagern X 105.
 Einlegen, das IX 52.
 einlegen X 105.
 einlesen X 105.
 einmarsten X 105.
 einnehmen X 105.
 einraten X 105.
 einreden X 105.
 einsam = einsam bin ich,
 nicht alleine IX 295.
 einschauen X 105.
 einschleichen X 105.
 einschließen X 105.
 einschreiten X 105.
 Einziger VI 215.
 einspannen X 105.
 Einspänner IX 52.
 einstimmig X 105.
 einstweilen X 105.
 Eintagsfliechen X 22.
 eintun X 105.
 einwenig VI 215
 einwilligen X 105.
 Einwilligung X 105.
 Einzelgänger IX 52.
 Einzugspraclit IX 135.
 Eis VI 69.
 Eisblock X 24.
 eisenfrei IX 135.
 eisengrau VI 206.
 eiserne Tür anhängen VII
 357.
 Eiter VII 56.
 Eitelhaftigkeit X 105.
 Eklat VIII 66.
 Ekliptik VIII 66.
 Ekstase VIII 66.
 ekstatisch VIII 66.
 elastisch VIII 66.
 elegant VIII 66.
 Element VIII 66.
 Elenb, glänzendes IX 30f.,
 293, X 229.
 Elenbgefühl VI 321.
 Elenbtier VIII 270.
 Eifer VI 215.
 Eiser VIII 41.
 Ellenbogenfreiheit VIII
 126.
 Eloge VII 57, VIII 66.
 Elnstermeist VI 215.
 Email VIII 66.
 emaillieren VIII 66.
 Emblem VIII 212.
 Embryo VIII 66.
 Emissär VIII 66.

Emotion VIII 66.
 empfinden, Empfindung VI
 303, X 5, 105, 234.
 empfindbar VI 309.
 Empfindbarkeit VI 309.
 Empfindbelei VI 304.
 empfindeln VI 304.
 Empfindler VI 305.
 Empfindlerin VI 305.
 empfindlich VI 308.
 Empfindlichkeit VI 308.
 Empfindling VI 305.
 empfindsam, Empfindsam-
 keit VI 306, 312, 314,
 VIII 5, X 234.
 Empfindsamkeitspraclie VI
 315.
 Empfindseligkeit X 5.
 Empfindung u. Zusammen-
 setzungen VI 305.
 emphatisch VIII 66.
 empfehlen VIII 66.
 empig VII 170.
 enden X 105.
 endes, Abb. X 24.
 endlich X 105.
 Endschluß X 106.
 Energie VI 315, VII 67.
 enjunkten (rotwelsch) X 214.
 Engageant VIII 67.
 Engel mit B = Bengel
 X 140.
 Engllhart VII 167.
 Enkel (Knöchel) X 106.
 Enkel (weibliches Wesen)
 X 106.
 ennuyieren VIII 67.
 enorm VIII 67.
 Enswaschel IX 52.
 entbrennen X 106.
 entbrünsten X 106.
 Entenflott IX 52.
 enterbt IX 280.
 entfallen, einem X 106.
 entfernen VIII 371.
 entflammen X 106.
 entgegen X 106.
 entgehen X 106.
 entgeiften X 106.
 entglimmen X 106.
 enthaften IX 52.
 enthalten X 106.
 Ente (Whtje) VIII 201.
 enthusiastieren VIII 67.
 Enthusiasmus VIII 67.
 Enthusiast VIII 67.

enthusiastisch VIII 67.
 entlumpen X 106.
 entlegen VI 95, X 106.
 entnehmen X 106.
 entohnigen X 106.
 Entrach IX 52.
 entrich X 106.
 entröten X 106.
 entfagen X 106.
 Entfagung VI 108.
 entscheiden X 106.
 entschlagen X 107.
 entschließen X 107.
 entfinnen X 107.
 entfalten X 107.
 entstehen X 107.
 entübrigen X 107.
 Environs VIII 67.
 entwiceln X 107.
 entwildern X 107.
 Enzian IX 244.
 Epheu VIII 212.
 Epigramm VIII 67.
 Epigrammatist VIII 67.
 epifurisch VIII 259.
 Epilogus VIII 212.
 Epitaph VIII 212.
 Epitheton VIII 67.
 Epoche bewirken, machen
 VI 315, VII 362, VIII
 67, X 189f.
 Epochenmacher VI 315.
 Equipage VII 57.
 er-, ent- X 5.
 Erachten (Reines Erach-
 tens nach) VII 357, 358.
 erbaclen X 107.
 erbären X 107.
 Erbbegräbnis VI 97.
 Erbbieb X 22.
 erbeißen X 107.
 erbieten X 107.
 erbitten X 107.
 Erbitterung VI 93.
 Erblick X 24.
 erbofen X 107.
 erbrauen X 25.
 erbrechlich X 107.
 Erbsfette X 25.
 Erballfürst X 24.
 Erdenecken IX 153.
 erbenzen VI 41.
 Erdgefühl VI 322.
 Erbsaal X 107.
 Erbscholle VIII 261.
 Erdstoffe VII 139.

erdulden X 107.
 erdursten X 108.
 ereifern X 108.
 ereignen X 108.
 Ereignis X 5.
 Ereignung X 108.
 erfahren X 108.
 erfinden X 108.
 erfolgen X 108.
 erfreuen X 108.
 erfüllen X 108.
 ergiebig X 109.
 ergraben X 109.
 erhalten X 109.
 Erhaltung X 109.
 erheitern X 123.
 erheizen X 109.
 erhinken X 109.
 erinnern VI 215.
 erkennen X 109.
 Erkenntnis X 110.
 Erker X 209.
 erkobern, sich IX 319.
 erkräftigen X 110.
 erkunden X 110.
 erkünsteln X 110.
 erlassen X 110.
 erlaufen, sich X 110.
 erlügen X 110.
 ermächtigen, sich X 110.
 Ermanarich VII 167.
 ermüßigen X 110.
 ermuten X 110.
 ernennen X 111.
 ernst VI 355.
 eröden X 111.
 eröffnen X 111.
 erörtern X 111.
 erprüfen X 111.
 erreiten, sich X 111.
 errichten X 111.
 errufen X 111.
 Errungenschaft VI 359 f.,
 VII 258.
 ersaufen X 111.
 ersäufen X 111.
 erschaffen X 111.
 erschauen, sich X 111.
 erscheinen X 111.
 erschrecken, sich X 111.
 Ersicht, Zrsicht VI 75.
 erschüttern X 112.
 erschwingen X 112.
 erschwigen X 112.
 ersehen X 112.
 ersichtlich X 112.

ersiegen X 112.
 ersitzen X 112.
 ersorgen X 112.
 Erstarrung VI 215.
 erstatten X 112.
 erstaunen X 112.
 erstbesagt VIII 235.
 erstehen X 113.
 ersteigen X 113.
 Erstigkeit VI 215.
 erstlich X 113.
 erstreben X 113.
 erteilen X 113.
 erwähnen X 114.
 erwecklich X 114.
 erwerblich X 114.
 erwerfen X 114.
 erwidern X 114.
 erzählen X 114.
 Erzblüte (Grünspan) VIII
 212.
 Erzeuger X 5.
 Erzeugung VI 215.
 Ermartyrer VIII 273.
 Erzshelm VIII 270.
 erzürnen X 114.
 Eiselsbrücke VII 139.
 Esprit VIII 68.
 Essay IX 156.
 Etat VIII 68.
 etcetera (euphemistisch) X
 130 f.
 ethisch VIII 68.
 Etiquette VII 57.
 etwan X 27.
 etwanig X 27.
 Eulensucht X 114.
 europäisches Gleichgewicht
 VI 49, VIII 5, IX 289.
 europamüde VIII 5.
 Eurhythmie VIII 68.
 eventualiter VIII 68.
 evident VII 255, VIII 68.
 Evidenz VIII 68.
 das Ewig Weibliche VIII 6.
 exakt VIII 68.
 Examen bauen VI 97.
 Excipe VIII 68.
 Exekution VIII 68.
 Exempel VIII 68.
 Exer X 23.
 Existenz VIII 68.
 existieren VIII 68.
 Exclamation VIII 68.
 Exkommunikation VIII
 212.

Expedition VIII 69.
 Experiment VIII 69.
 Expiation VIII 69.
 expres VIII 69.
 extemporieren VIII 69.
 Extraktion VIII 69.
 Extrem VIII 69.
 erzellieren VIII 68.
 Erzß VIII 68.
 Fabel VIII 212.
 Fabeldichter IX 39.
 Fabrik VIII 234.
 Fächel X 114.
 Fächer IX 52.
 fab VII 251, VIII 69.
 Fadenchnitt IX 135.
 Fahne VII 49, 57, der
 Empörung VI 49.
 Fahrenschmied X 115.
 Fährbege IX 52.
 fählich X 115.
 Fahrt X 115.
 Faible VIII 69.
 faifabel VIII 69.
 Faktotum VIII 69, X 24.
 Fakultät VIII 69.
 Faktum VIII 69.
 Faland X 115.
 Falkensack IX 52.
 Falkenschellen IX 52.
 fallen VIII 31 ff.
 fällig sein VI 97, 381.
 Falharis VIII 69.
 falschbenamt VI 93.
 falschberühmt VI 93.
 Falsett VIII 283.
 Falzen IX 52.
 Falzpech IX 52.
 familiär VII 254, VIII 69.
 familiarisieren VII 254,
 VIII 69.
 famos VIII 69.
 Fanatiker VIII 69.
 fanatisch VIII 69.
 Fanatismus VIII 6, 69.
 fangbar X 115.
 Fangklaue IX 52.
 Fangschuß IX 52.
 Farnschattenschimmer VI
 216.
 Farniente VIII 70.
 Farze VIII 69.
 farzieren VIII 70.
 farzitalisch VIII 70.
 Farnengarten VI 216.

- Maschine VIII 70.
 Maschingsnummer VI 381.
 Mase X 115.
 Masan VIII 277.
 massen X 115.
 massenzen VI 41.
 mast VI 216, X 115.
 Mastenregel VIII 240.
 Maszination VIII 70.
 fatal VIII 70.
 Matuität VIII 70.
 Maulpürsch IX 52.
 maunzen X 115.
 Maut X 115.
 Maveur VIII 70.
 Mavor VIII 212.
 mavoren IX 288.
 Mavorette VIII 70.
 favorisieren VIII 70.
 Favorit VIII 70.
 Mazit VIII 69.
 Mazon VIII 69.
 mchsnen X 115.
 Mchtel X 114.
 Mchderfchter VIII 232, 273.
 Mchdergewandt VI 216.
 Mchderheer X 24.
 Mchderhof VI 216.
 Mchderpille IX 52.
 Mchderpaten X 24.
 Mchdervieh (Schriftsteller)
 VII 139.
 Mch X 115.
 Mchbe X 181 f.
 Mchbehandlschuh IX 309, X
 232.
 Mchschlagen X 115.
 Mchge X 115.
 Mchst VIII 254.
 Mchitel X 115.
 Mchbglocke X 115.
 Mchbine IX 244.
 Mchbmusik VIII 276.
 Mchls — vom Mchls zum
 Meer IX 308.
 Mch (rotwelsch) X 216.
 Mchenét (rotwelsch) X 216.
 Mchmentation VIII 70.
 Mchfn X 115.
 Mchst, Mchuer (als Anrede)
 VI 163.
 Mchstgestern X 22.
 Mchstigkeit, Mchuer (als An-
 rede) VI 162.
 Mchstibität VIII 70.
 Mchstleben VI 216.
 Mchtnageln VIII 6.
 Mchtschneⁿ (rotwelsch) X 212.
 Mchttich VI 70.
 Mchttstüde VI 216.
 Mchttstuch IX 53.
 Mchttbestattung VII 360.
 Mchttbrünstig VIII 258.
 Mchttfar X 26.
 Mchttfluß IX 135.
 Mchttfülle VI 216.
 Mchttfchlund IX 135.
 Mchttfpeind VIII 223.
 Mchttfshaar IX 53.
 Mchttfber VIII 70.
 Mchttianismus X 240.
 Mchtt X 115.
 Mchttel VIII 70.
 Mchtt VIII 71.
 Mchttger X 21.
 Mchttger VIII 71, 212.
 Mchttgerieren VIII 71.
 Mchttgerlich VIII 71.
 Mchttfille d'honneur VIII 71.
 Mchttfß IX 53.
 Mchttanz, Mchttanzwissenschaft
 X 267 f.
 Mchttanzier VIII 71.
 Mchttandigkeit der Reichspost
 VI 49.
 Mchttnt (stud.) VIII 100 ff.
 Mchttnten-Gr X 24.
 Mchttnterling VI 216, VIII 6.
 Mchttnternis X 6.
 Mchttnterfercher X 25.
 Mchttntsbrent VI 76.
 Mchttntenzen VI 41.
 Mchttntschafß VI 75.
 Mchttntschel X 115.
 Mchttnt VIII 71.
 Mchttntieren VIII 71, 126.
 Mchttntlere (rotwelsch) X 217.
 Mchttntlaggen (Schwungfedern)
 IX 53.
 Mchttntlich X 115.
 Mchttntmenfähig IX 135.
 Mchttntmenschrift IX 154.
 Mchttntmenschwert IX 154.
 Mchttntmmling (rotwelsch) X
 214.
 Mchttntndern VIII 237.
 Mchttntnell VIII 71.
 Mchttntnte VI 216.
 Mchttntntschle 'Maulschelle' VIII
 283.
 Mchttntntntntnt IX 153.
 Mchttntntntnt VI 216.
 Mchttntte X 116.
 Mchttntte X 116.
 Mchttntteln X 116.
 Mchttnttenboll IX 136.
 Mchttntteljahre IX 280.
 Mchttntntenzen VI 42.
 Mchttntntberkäufer VIII 164.
 Mchttntnt ohne Z. = Mchttntte
 X 139.
 Mchttntntern X 116.
 Mchttntntchen X 116.
 Mchttntntte (stud.) VIII 107.
 Mchttntntte ohne f. = Mchttntntte X
 139.
 Mchttntntnter Mchttntnter VI 381.
 Mchttntntten X 116.
 Mchttntntntchen X 116.
 Mchttntntntntntntner X 23.
 Mchttntntntntnt IX 153.
 Mchttntnt VIII 71.
 Mchttntntntzen VI 42.
 Mchttntnt (rotwelsch) X 217.
 Mchttntntntieren VIII 71, 223.
 Mchttntnt aeris VIII 212.
 Mchttntntte m. 'Zopf' IX 287.
 Mchttntntnt (rotwelsch) X 214.
 Mchttntntnt IX 53; auf Mchttnt. des
 Mchttntntntes VIII 127.
 Mchttntnt VIII 216.
 Mchttntntntntnt (rotwelsch) X
 213.
 Mchttntntntntes Brot VII 136,
 310.
 Mchttntntntnt (rotwelsch) X 212.
 Mchttntntntnt VI 216.
 Mchttntnt VI 70.
 Mchttntnt IX 166.
 Mchttntntntntig VI 216.
 Mchttntntnt X 116.
 Mchttntnt VIII 71.
 Mchttntntnt VIII 71.
 Mchttntntnt (Schnungfedern)
 X 242 f.
 Mchttntntnter VIII 226.
 Mchttntnt VI 75.
 Mchttntntnt X 116.
 Mchttntntnt VIII 71.
 Mchttntntnt VIII 71.
 Mchttntntntnt VIII 154.
 Mchttntntnter VIII 71.
 Mchttntnt VI 74.
 Mchttntntntgewicht IX 136.
 Mchttntntnter VIII 7.
 Mchttntntnt X 235.
 Mchttntntntntntntnt X 21.
 Mchttntntnt VI 381.
 Mchttntntnt X 28.

- Fortschritt VIII 6, X 235.
 Fortschweber VI 216.
 Fortspieler VI 216.
 fortwurzeln VIII 7.
 Fogenhut X 153.
 Fourier VIII 71.
 Fox IX 246.
 Fragment VIII 71.
 Fraktion VIII 71.
 Fraktur schreiben, reden
 VII 139, VIII 127.
 Franke VII 16.
 Franko VIII 71.
 Frankreicher X 24.
 franzosen VI 42.
 Franzosenfucht X 6.
 französisieren VIII 71.
 frappant VII 256, VIII 71.
 frappieren VIII 71.
 fratscheln X 116.
 fratscheln VIII 219.
 Fratschlerin X 116.
 Fratschlerweib X 26.
 Frage VII 296 f.
 fragig VII 296.
 Fraßl IX 278.
 Frau (als Anrede) VI 165.
 Frauenbild VI 216.
 Frauenkirche = hinter der
 Frauenkirche VI 382.
 Frauentunkel IX 155.
 Frauenzimmer VI 380.
 Fräulein VI 5.
 Fräulein VI 2.
 frech, frisch, frei VIII 219.
 Frechheit, göttliche VIII 249.
 Freidenker VIII 7, X 235.
 freie Liebe IX 281; der
 Mensch ist frei geschaffen
 ... IX 295.
 auf Freiers Füßen gehen
 VII 140.
 Freigeist VI 95, VII 140,
 X 236.
 Freiheit und Zusammen-
 setzungen VI 316 ff.
 Freiheitsbaum VI 318.
 Freiheitsdrang VI 117, 318.
 Freiheitsenthusiasmus VI
 318.
 Freiheitsfieber VI 318.
 Freiheitsgefühl VI 322.
 Freiheitsgefängnis VI 318.
 Freiheitsmann VI 318.
 Freiheitsmörderchen VI
 216.
 Freiheitsstobfucht VI 318.
 Freihof VIII 229.
 Freikünstler X 25.
 Freis X 116.
 freislich X 116.
 Freitag IX 183.
 freitätig X 116.
 Freihof VIII 217.
 Freierwerber X 116.
 fremdenzen VI 42.
 fretten VIII 7.
 Fretter VIII 256.
 Freudenlächer VI 216.
 Freudenmädchen VII 141.
 Freudenmahl VI 216.
 Freudenschuß VIII 262.
 Freudentrieb IX 136.
 freudenvoll VIII 231.
 freudig VI 216.
 Freundlichkeit VI 216.
 Freundseligkeit X 23.
 frevel X 117.
 Frevler IX 53.
 friedenvoll VIII 231.
 friedlich X 117.
 friestieren VIII 72.
 Friesrock X 26.
 Frieshart VII 167.
 Frimelwesen IX 154.
 frisch, frei, fröhlich, fromm
 IX 308.
 Frisur VIII 72.
 Fribolit VIII 72.
 Frohgefühl VI 322.
 Frohlockung VIII 243.
 Frohstimm-Altar IX 155.
 frömmig X 117.
 Fronz IX 53.
 Front VIII 72.
 Frucht-Schneeglöckchen X
 25.
 Frühlingsblick IX 136.
 Frühstücksbereitung VI 381.
 Fuchspaß IX 53.
 Fuchsschwänzer VIII 21.
 fügen VII 169.
 fühlbar VI 320.
 Fühlbarkeit VI 320.
 fühlen VI 319.
 fühlend VI 319.
 fühllos VIII 127.
 Fühlung X 6.
 führende Geister IX 281.
 fülen, fulnolle (rotwelsch)
 X 214.
 Fundament VIII 72.
 fundamental VIII 72.
 Fünfzehnhut X 152.
 funt-spraus (rotwelsch) X
 215.
 funke (rotwelsch) X 216,
 217.
 fünkeler (rotwelsch) X 217.
 fürchtbarkeit VI 216.
 fürchterlich X 117.
 fürfahren X 117.
 Fürhäs IX 53.
 Fürstenkleblatt VI 93.
 Fußspel VI 71.
 Fuß IX 53.
 fußfreies Kleid VII 357.
 Fußgängerlucke VI 216.
 Futteral VIII 72.
 Gabelfrühstück VIII 127.
 Gabelkette VI 69.
 Gaffel VI 70.
 galant VIII 72.
 Galanterie VIII 72.
 Galanteriewarenhändler
 (rotwelsch) IX 65.
 Galeere VI 381.
 Galgen (am Webstuhl) VIII
 283.
 Galgenstrick IX 247.
 Galgenvogel X 231.
 Galimathias VII 56,
 VIII 72.
 gallach (rotwelsch) X 216.
 Gallerie VIII 72.
 galmen-güffer (rotwelsch)
 X 214.
 galoppieren VIII 72.
 Galosche VIII 72.
 Gamsl IX 247.
 Gangreiter, Gangritter
 'Gangriß' VI 73.
 Gangsteig X 117.
 Ganterl X 117.
 Gänjerei X 117.
 Ganter IX 53.
 ganz VI 216, X 6.
 Garaus VI 216.
 Garäufel VIII 256.
 Garb X 6.
 Garbe VIII 72.
 Gardgericht VI 216.
 Garn VI 74.
 Gartenantliß IX 154.
 Gartros VI 364.
 Gase VIII 72.
 gäst (rotwelsch) X 214.

- Gastfreigebigkeit X 117.
 gätſch (rotwelsch) X 216.
 gätſchem (rotwelsch) X 214.
 Gätter VIII 256.
 Gattung VIII 216.
 gaumer (rotwelsch) X 214.
 ge- IX 18.
 Gebärdung VI 216, X 117.
 gebaren, ſich X 117.
 Gebäude X 117.
 Gebauer X 117.
 Gebetbuch des Teufels VIII 298.
 Gebett X 117.
 Gebinſ VI 70.
 gebinzt IX 53.
 gebiſch VI 216.
 Gebliit VIII 238.
 Gebrauch X 117.
 gebrechen X 117.
 Gebreie X 117.
 Gebrauch X 117.
 Gebüch X 117.
 Gebund X 117.
 Gebündel X 117.
 gedenklich X 117.
 Gedenkmenſch X 23.
 Gedicht X 117.
 Gedöſſel X 117.
 Geduld VIII 28.
 gedulden X 118.
 Geelſchnäbel VI 216.
 Gefacies X 118.
 Gefahr im Verzuge VII 360, VIII 371.
 gefallen 'geboren werden' VIII 31.
 gefällig X 118.
 Gefälligkeit X 118.
 gefänglich X 118.
 Gefängniß VII 55.
 Gefäß X 118.
 Gefieder X 118.
 Gefreundte VI 216.
 Gefriſſerl X 118.
 Gefühl VI 320.
 gefühlbegabt IX 154.
 gefühllos VI 320.
 Gefühlsreligion VII 142.
 gefühlvoll VI 321.
 Gegengefühl VI 322.
 gegenlegen, ſich VI 216.
 Gegenſtand X 118.
 Gegenſtändlichkeit VI 216.
 gegenteils X 118.
 Gegitter X 118.
 Gegner VII 35f.
 Gehalt VII 357.
 gehebe X 118.
 Geheierei VIII 264.
 geheim X 118.
 Geheimnißwurm VI 216.
 Gehirn-Uterus X 24.
 Geſode X 118.
 gehören X 118.
 gehorſamen X 118.
 Geiſel X 63.
 Geiſter, führende IX 281.
 Geiſterhäſel X 25.
 Geiſterladung VI 217.
 Geiſterſterb X 24.
 Geiſtesdrang VI 117.
 Geiſtesfürſt VI 52.
 Geiſteskraft VI 329.
 Geiſtigkeit VI 217.
 Geiſtelſtreich VIII 300.
 Geißelnſchinder IX 169.
 Geißtöter IX 169.
 Geiwiz IX 53.
 Geſnäck IX 53.
 Geſöchſ X 119.
 Geſaß IX 53.
 gelangen X 119.
 Gelaut X 119.
 gelb u. ſeine dialekt. Verſtärkungen VI 204.
 gelben, ſich VI 217.
 gelbgeräuchert VI 93.
 gelbzipfelig VIII 297.
 Geld — kein Geld, keine Schweizer IX 310, X 232.
 Gelder VI, 217.
 Geldwirthſchaft VII 142.
 Gelée VIII 72.
 gelegenhaft X 119.
 Gelegenheit X 119.
 Geleite VI 217.
 Geleitsbrücke VI 217.
 gelieben X 119.
 Gelling 'Weiſſfiſch' VI 74.
 Gemeine X 6.
 Gemeingeiſt VI 325, X 7.
 Gemeinwert X 7.
 Gemüthsſchluß IX 153.
 Generalachathia (rotwelsch) IX 65.
 Generation VIII 72.
 Genie VII 52, X 7.
 Geniedrang VI 117.
 Genieperiode X 230.
 Genieſtreich IX 294.
 genießen X 119.
 Genius VIII 72.
 Geniusdrang VI 117.
 Geniusſtraß VI 329.
 genügam X 119.
 Genügamkeit X 119.
 genußfähig VII 142.
 genußfroß VII 143.
 Genußleben VII 143.
 Genußmenſch VII 143.
 Genußmittel VII 143.
 genußſüchtig VII 144.
 genußvoll VII 144.
 Georgine VI 381.
 Gepelzter VI 217.
 Geſicke X 119.
 Geräderter X 231.
 gerechtein X 119.
 gereichlich X 119.
 gereimelt IX 53.
 Gereiße X 119.
 Gericht X 119.
 Gerichtsbeſiſzer VIII 273.
 geringfügig VIII 246.
 Gerſtenbergianer X 240.
 Gertrudenbüchel X 119.
 Geruddel X 119.
 Gerfang VII 56.
 Geſchäftsmanſ X 119.
 Geſchäftsordnung VII 144.
 geſchämig X 119.
 Geſchell VI 217.
 Geſchichte VI 108, X 7.
 Geſchichtſſitterung X 119.
 Geſchichtſſchreiber IX 190.
 geſchichtlich X 119.
 geſchirren X 119.
 geſchlanſ X 119.
 geſchloſſene Geſellſchaft VI 381.
 Geſchmack X 8, 17f.
 geſchnürt VII 252.
 Geſchreibſatter IX 53.
 geſchwind wie der Wind IX 247.
 geſchwören X 119.
 Geſelle X 119; Geſell ohne G = Geſel X 138.
 Geſellin VI 217.
 Geſellmann IX 247.
 Geſicht X 119, VIII 238.
 Geſichtsmusterung VIII 284.
 Geſinnung IX 281, VIII 7.

- gefinnungstüchtig VIII 8.
 Gespann VII 162.
 Gespenst VIII 210.
 Gespensterherborrufung VI 217.
 Gesperre VIII 213.
 Gesprächsreiter X 26.
 Gespräsel X 120.
 gestalt X 120.
 gestalten X 120.
 Gestirn X 120.
 gestuppt IX 53.
 Geizus VIII 72.
 gesundenheiten X 120.
 Gesundheitsgefühl VI 322.
 Gewalttame X 120.
 gewandt (rotwelsch) X 216.
 Gewant VI 70.
 Gewehrstrumpf IX 53.
 gewinnlüchtig VIII 212.
 gewinnversprechend VI 217.
 Gewissenswunde VIII 285.
 Gewitter, liebes X 151.
 gewöhnen VII 168.
 Gewohnheit — die Gewohnheit ist eine zweite Natur IX 297.
 Gewohnheitstier VIII 127. X 236.
 Gewölbe VIII 285.
 gewörtelt VII 162.
 Gewürche X 120.
 gfar (rotwelsch) X 216.
 Gift VII 52.
 giften IX 53.
 gigantisch VIII 72.
 Gigerl VIII 8, IX 247.
 Gigerle IX 247.
 Giferille X 120.
 gilbichgelb VI 201.
 Gips = Geld VII 164.
 Girgl IX 247.
 gische (rotwelsch) X 215.
 gischern X 120.
 Gischung VI 217.
 gitsch (rotwelsch) X 214.
 Glänzel IX 54.
 glänzendes Glend VIII 371, IX 31f., 293.
 glänzerte (rotwelsch) X 213.
 Glanzbutten (österr. scherzhaft f. Zylinder) IX 156.
 glatte Sache VI 381.
 Glaube an uns selbst VII 108.
 glauben VII 168, 169, X 8.
 glaublos X 28.
 Glaubwürdigkeit VI 93.
 Gleeß VI 70.
 Gleich und gleich gesellt sich gern IX 297.
 Gleichgewicht, europäisches VI 49, IX 289, X 235.
 gleichmütig VI 217.
 Gleichnis VIII 214.
 gleiß (rotwelsch) X 216.
 gleißer VI 217.
 glepfen IX 53.
 glid (rotwelsch) X 214.
 Gliederspiel VI 217.
 Gliedersucht VIII 284.
 Gliegerhund IX 53.
 glimm X 120.
 glimfen (rotwelsch) X 214.
 glisdö (rotwelsch) X 214.
 Glocke, wissen, wo die Glocken hängen IX 309.
 glöckeln IX 53.
 glond (rotwelsch) X 216.
 glonde (rotwelsch) X 216.
 glondianus (rotwelsch) X 216.
 Glori VIII 219.
 Glorie VIII 72.
 glorreich VIII 231.
 glösen X 120.
 Glück — weder Glück noch Stern IX 295, Glücke (pl.) VI 217.
 glücken X 120.
 Glückshafen der Ehe VIII 221.
 Glücksrab VIII 270.
 gluren X 120.
 Gnade X 120; Euer Gnade (Anrede) VI 157.
 Gnabengeld VI 217.
 Gnadensuch VIII 224.
 Gnadenschoß VIII 229.
 Gnadenwasser VIII 223.
 Gnadenwert VI 93.
 gnägeln X 120.
 gnittern X 120.
 Gnuck X 120.
 goder (rotwelsch) IX 65.
 Godel X 120.
 Goethiade X 240.
 goethisieren VI 353.
 goetisch VIII 73.
 Goje VI 70.
 Goldblick X 24.
 goldene Mittelstraße IX 298.
 Goldfriz VI 217.
 goldfromm VIII 222.
 Goldgespann IX 155.
 Goldkot X 21.
 Goldmacher VIII 211.
 Goldonkel IX 247.
 goldselig VIII 274.
 Golsfo VIII 73.
 Gott = mit Gott für König und Vaterland IX 305, X 232.
 Götteracker X 22.
 Götterlehrer X 23.
 Göttersterb X 23.
 Götterwonne VI 351.
 Gottesacker VIII 265.
 Gottesaal VIII 260.
 Gottgelassenheit VI 93.
 Göttingen X 151.
 Gottschebianer X 240.
 gottschedisch VI 353, X 240.
 gottschedisieren VI 118.
 gottungläubig X 24.
 Gourmand VIII 73.
 Gout VIII 73.
 Gubernement VIII 73.
 Grab VI 217.
 Gräblin VI 5.
 Gradation VIII 73.
 Gradus VIII 73.
 gramentsfeelt IX 155.
 Grammatikus VIII 73.
 gramverzogen IX 155.
 Granchen (rotwelsch) IX 65.
 grandig (rotwelsch) X 216.
 Grandisonensieber VI 118.
 grandisonisieren VI 353.
 Grannenhaare IX 54.
 grasgrün VI 206.
 Gratifikation VIII 73.
 gratis VIII 73.
 Gratulant VIII 73.
 grau und feine dialekt. Verstärkungen VI 205.
 grauen X 120.
 Grauhund IX 248.
 Gräulichkeit VI 217.
 Graupelz IX 54.
 Graurock IX 54.
 Graufal X 120.
 Gravität VIII 73.
 Grazie VI 108, VIII 73, IX 141 ff.
 grätzisieren VIII 73.
 Greinhandel VII 162.
 Greisfind X 25.

- greifchen X 120.
 Gresswitzer VIII 232.
 Griechengefühl VI 322.
 griechenzen VI 42.
 Grien X 120.
 Griesgram X 121.
 griffen (rotwelsch) X 215.
 grilachen X 121.
 Grillenvogt VIII 256.
 grillisch (rotwelsch) X 215.
 Grimal IX 54.
 Grimasse VIII 73.
 Grind VII 163.
 Grippe VIII 73, IX 21.
 grisgrau VI 200.
 grölzen IX 54.
 Große "Auerhahn" IX 54.
 Größe, stille VI 49.
 großgläubig X 24.
 Großglöcker IX 248.
 Großheit VI 217, X 8.
 Großherrvater X 204.
 großmütig X 121.
 Großmutter, Teufels VII 28 f.
 Großvogel IX 54.
 großwährend VIII 222.
 Groteške VIII 73.
 grüll (rotwelsch) X 215.
 grüllebane (rotwelsch) X 214.
 grün VI 206, X 121; grüne Internationale VII 60, 145.
 grünbehaart IX 155.
 gründen IX 54.
 Gründer VIII 8.
 Gründertlieder VI 50.
 Gründerperiode VI 50.
 Grundlagen, breiteste VII 136.
 Grünhainer Rezept VI 381.
 grunzen VI 42.
 grü(n)ling (rotwelsch) X 215.
 grümlingsbus (rotwelsch) X 215.
 Grünrock IX 54.
 grünsmaragd IX 155.
 Gruppe VIII 73.
 g'schmü (rotwelsch) X 215.
 g'schmü=finf (rotwelsch) X 214.
 Gstanzen machen IX 54.
 g'stanz'l (rotwelsch) X 215.
 güldene Äpfel in silbernen Schalen IX 291.
 gumpen VIII 217.
 gunfeln X 121.
 Gunst VII 50.
 gürebe (rotwelsch) 214.
 Gurke X 121.
 güsche (rotwelsch) X 212.
 Gust (Gust und Gust) VIII 240.
 güst IX 54.
 gut X 121; gute Leute = Ausfähige X 150; guter Dinge sein VII 305.
 Gutfreund IX 248.
 Gutglück IX 248.
 Gutheiligung VIII 221.
 Guttel X 121.
 Guttuch X 121.
 Gwaidl VI 73.
 Gynaecoon VIII 73.
 Gynaecoonitis VIII 73.
 Haar X 121.
 haarfassen IX 54.
 Haarforst X 25.
 Haarschlag IX 54.
 haarschlichtig X 121.
 haafig X 121.
 Habich VIII 256.
 habituell VIII 73.
 Hachtis VIII 73.
 Hade X 121.
 Hadstoc X 121.
 Hader X 121.
 Haderchäne X 121.
 Haderlump VI 217.
 Hadern VIII 284.
 Haderpipeta VIII 73.
 Hagart XI 54.
 Hagelspritze XI 54.
 hager VII 267.
 Hagler IX 169.
 Hahn, rother VI 217.
 Hahn in Ruh IX 54.
 Hahnenbettler IX 54.
 hahnenfedrig IX 54.
 Hahnenfer IX 54.
 Hahnenfieber IX 54.
 hahngerecht IX 54.
 Hahnenläufer IX 54.
 Hahnenpfötchen X 121.
 Hahnverlofer IX 55.
 Haken IX 55.
 Halbasien VIII 127.
 halbersticht IX 136.
 halbicht X 121.
 Halbpenn (rotwelsch) IX 65.
 Halbscheid X 121.
 halbchlupf (rotwelsch) X 212.
 Halbstätte X 122.
 halbsterbend X 22.
 halbständig VI 93.
 halbverfchollen (rotwelsch) IX 65.
 halbwege X 122.
 Halbzwillinge X 24.
 halbyonisch VII 45; halbyonische Tage X 34 f.
 hallerisieren VI 118.
 Hallore X 205.
 Hallorensprung X 122.
 hälmle (rotwelsch) X 212.
 Hals IX 55.
 halten VI 381.
 Haltklaue IX 55.
 Halunke VII 307.
 hämüren (rotwelsch) X 215.
 handelbar X 122.
 handig X 122.
 handsam X 122.
 handschlagen X 122.
 hanfert (rotwelsch) X 214.
 hängeln IX 54.
 hänghäutig X 22.
 Hante X 122.
 hansfachsen VI 353.
 Happel X 122.
 Harl VIII 127.
 Harlequinade VIII 74.
 harlequinisch VIII 74.
 härmen X 122.
 harmet (rotwelsch) X 214.
 harnischen X 122.
 harren X 122.
 harsch X 122.
 hart X 122.
 Harztochter VI 217.
 haselieren X 122.
 Hasenfuß X 122.
 Hasensarg IX 55.
 Haslinger X 123.
 hasen = stoßen IX 55.
 Hast VII 49.
 häßlich VII 202 ff., X 123.
 häßlichkeit X 123.
 hatschen X 123.
 Hau VII 163.
 Hauch („Zäpfchen im Halse“) X 225.
 häudern IX 318.
 Haupt X 8.
 Hauptdichter IX 40.

- Hauptfeind VIII 270.
 Hauptmihändler VI 217.
 Haus VI 217, X 123.
 Hausgedanke IX 136.
 haufieren X 123.
 Hausleben VI 217.
 Häufing X 123.
 haufmachend X 123.
 Hausfchatten VI 217.
 Haufter X 123.
 Hausunruhe VI 217.
 Hautgout VIII 74.
 Haut (rotwelfch) X 216.
 Hazard VIII 74.
 Hebe VI 69.
 Hebichiff VI 69.
 Hebichuß IX 55.
 Hebung VI 217.
 Hecht im Karpfenteich VII 146.
 Hech X 123.
 hegél (rotwelfch) X 216.
 Heidebock IX 55.
 heidenenzen VI 42.
 heilig VI 325.
 heilfame Kunst VIII 227.
 heilwirdend VIII 226.
 heim X 123.
 heimeln X 123.
 heimen, fih (rotwelfch) X 215.
 Heimfahrt VI 218.
 heimlichen X 123.
 heimlicher X 123.
 heimlicher Ort X 142.
 Heinrich X 171.
 Heirat VII 49.
 heiferig X 123.
 Heiferigkeit X 123.
 heiß (rotwelfch) IX 65.
 heißgrätig X 123.
 heiter X 123.
 heiterfeit IX 154.
 Heftombe VIII 74.
 hektifch VIII 74.
 Heldenahn IX 154.
 Heldenbahn VI 94.
 Heldenblick IX 136.
 Heldenblut VIII 245.
 Heldenbichter IX 40.
 Heldenkönig VII 146.
 Heldenlied VI 94.
 Heldenweifen IX 136.
 helfen VI 381.
 hellbunkelfehen X 25.
 Helling X 124.
 hellum (rotwelfch) X 215.
 hellzöttin VIII 163.
 Helmlein VI 5.
 hengfte (rotwelfch) X 212.
 Herkmensfch X 25.
 hep, hep VI 50, VIII 8.
 Herppenfchinder IX 169.
 herabgelaffen X 124.
 heran X 124.
 Herausgabe X 29.
 herauspringen VI 218.
 herausfpüren f. hinein-
 fpüren
 herauswifchen VII 162.
 herbfienzen VI 42.
 Herdenmensfch IX 282.
 Herderianer X 240.
 herderifch X 240.
 Herf VI 71.
 Hergewette X 124.
 Herings-Rabulen IX 288.
 Herkunft X 124.
 Hermandad, heiliger VIII 128.
 Hermeftade VI 353.
 hernach X 124.
 herobenzen VI 42.
 Herodes X 165.
 Heroismus VIII 74.
 Herr (als Anrede) VI 165.
 Herren Länder, aus aller
 VII 357.
 Herrenmatur VI 326.
 herrifch VI 218.
 herfchreiben X 124.
 herüberholen VI 218.
 herumfchwänzeln VI 218.
 herumfehen, fih X 124.
 hervorblicken VIII 277.
 hervorstreichen VIII 232.
 herzeutfch X 21.
 Herzensdrang VI 117.
 Herzenspochen IX 155.
 Herzensfeufzer VIII 260.
 Herzgrübchen VI 94.
 Herzigkeit VI 218.
 herzerreißend IX 292.
 heterogen VIII 74.
 Heuberge X 124.
 Heucheltöber VIII 239.
 Heuler (Gegenftück zu
 Wühler) VIII 25.
 Heureka IX 299.
 Heuriftik VIII 74.
 heufter X 124.
 heutig X 124.
 Heynianer X 240.
 Here X 8.
 Herenring IX 55.
 Herenwind IX 168.
 Hiatus VIII 74.
 Heb IX 55.
 Hilsvollftredung X 124.
 Himmel — im 7. Himmel
 fejn IX 293.
 himmelanftöhnend VI 218.
 Himmelsbeben X 22.
 himmelblau VI 203.
 Himmeldunfel X 25.
 Himmelfgefühl VI 322.
 himmeln IX 55.
 Himmelsbejen IX 169.
 Himmelselenboll VI 337.
 Himmelsftellung VI 94.
 Himmelswinkel IX 154.
 Himmelswonne VI 351.
 Himpelbeere X 124.
 hinausgeben X 124.
 hineinfpüren, herausfpüren
 IX 55.
 hineinwirken VI 218.
 hinfunken IX 55.
 hinfüran X 124.
 hingegen X 124.
 hingegoffen X 9.
 hinhuden, fih VI 218.
 hinter einem X 124.
 hinterlich VI 218.
 hinterliften X 124.
 Hintern X 144.
 hinterfich VIII 281.
 hinterftecken VI 382.
 Hinterwäldler VII 146.
 hinterzeitig X 24.
 hintun X 124.
 Himnnderzettelung VI 218.
 Hinz und Kunz VI 218.
 Hirkem (rotwelfch) X 214.
 Hirngelpinf VI 96.
 hirnrißig X 124.
 Hirsch (ftud.) VIII 107.
 Hirschfieber IX 55.
 Hirschmann IX 251.
 Hirschräte IX 55.
 Hiftorie VIII 74.
 Hiftorifchreiber IX 190.
 hiftorifch VIII 74.
 Hobelfchatten X 124.
 hoch werden IX 55.
 Hochbalze IX 55.
 hochbeglücken IX 154.
 hochenzücken IX 154.

- hochgebaut VI 218.
hochgebrüht VI 94.
Hochgefühl VI 322.
Hochgeweiht IX 55.
Hochmenschen X 22.
Hochschule VI 218.
Hochstapler VII 46.
Hochzeit (rotwelsch) IX 65.
Hochzeitdichter IX 40.
Hofdemagoge VI 380.
Hofdichter IX 40.
hoffentlich X 124.
Hofgarten VIII 224.
Hofgeflinge, Hofgeflingel VI 218.
Hofgericht X 166.
Hofkamarilla VIII 10.
Hofkirche VIII 228.
Höflichkeit des Herzens VI 380.
Hofmagd VI 218.
Hofmark X 124.
Hofmeister X 125.
Hofraide VI 218.
Hofstatt X 125.
höherer Blödsinn VIII 8.
Hohl X 125.
Hohlschlag IX 55.
Hohlnächler VI 218.
Hokuspotus VII 56, 74.
holdselig VIII 274.
Holländer VI 218.
Höllbrocken VIII 256.
Höllenhund VIII 163.
Höllgabel VIII 256.
Holzapfelbaum VI 218.
Holzbock IX 55.
Holzangel X 171.
Hölzling X 171 f.
Holzmeier X 125.
Hölzung X 125.
homogen VIII 74.
homozentrisch VIII 74.
Honig VII 57.
Honigjahr X 22.
Honigwächnerin X 23.
Honorar VIII 74.
Hooch, m. VI 73.
Horbel IX 55.
Hörnerhirsch IX 55.
hornig (rotwelsch) X 216.
Hornisse IX 289.
horstweise IX 55.
Hosenrolle VII 146.
Hosenspiegel X 125.
hucklen (rotwelsch) X 215.
huddern X 125.
Hudel VIII 163.
hügelicht X 48.
Hühnerschwarm X 125.
Hulster X 26.
humanisieren VIII 74.
Humanität VI 108, 330, IX 289, X 236.
Hummeln (polit. Schlagwort) VII 4.
Humor VIII 74.
humoristisch VIII 74.
Hund, alter VI 97.
Hund (SeemannsSpr. f. Woge) VIII 42.
hundinzen VI 42.
Hundsferien X 28.
Hundsfoth X 131.
Hundsgasse VII 161.
Hundshaar VI 358.
Hunds-hund X 23.
Hunger- und Durststüben- gen VI 218.
Hungermal IX 55.
Hunnenschlacht VI 218.
hupfle (rotwelsch) X 214.
hurenzen VI 42.
husch X 125.
Husche VII 163.
hutschen X 125.
Hut X 125.
Huter X 125.
Huthut X 21.
Hutkopf X 125.
Hütte X 125.
Hüttler IX 55.
Hygiene VI 50, X 236.
hyper VIII 74.
Hyperbel VIII 74.
Hypochonder VIII 74.
-icht X 48.
Ideal VI 327, VIII 75, X 9.
ideal VIII 75.
idealisieren VIII 75.
Idealismus VIII 75.
Idealist VIII 75.
Idee VIII 75.
identifizieren VIII 75.
Ideolog X 236.
Idiot und Banaufoß X 233.
Idol VIII 75.
Idyllendichter IX 40.
illegal VIII 75.
illiberal VIII 75.
illuminieren VIII 75.
Illusion VIII 75, X 9.
Imagination VIII 75.
Imbezillität VIII 75.
imitieren VIII 76.
immergewappnet VI 219.
immermehr VIII 241, X 125.
Immoralist IX 282.
Impassibilität VIII 75.
Imperialismus VIII 9.
Imponderabilien VI 97, VII 46, VIII 9.
impraktibel VIII 75.
in (mit Ländernamen) X 126, (als Verstärkung bei Adj. der Farbe) VI 203.
inbrünstig VIII 284.
independent VII 252, VIII 76.
indiskret VIII 76.
Indiskretion VIII 76.
individuell VIII 76.
Indizium VIII 76.
Indolenz VIII 76.
Induktion VIII 76.
Industrie VIII 76.
insam VIII 76.
Infant VIII 76.
Influenza VI 219.
Informator VIII 76.
ingrün VI 203.
Ingut X 126.
Initiation VIII 76.
Initiative VI 51.
Injurie VIII 76.
Infarnat VIII 75.
Inkonsequenz VIII 75.
inkontestabel VIII 75.
Inkonvenienz VIII 75.
inkorporieren VIII 76.
innehalten IX 56.
innere Mission VI 380.
innerlich VII 290.
innerwärts X 126.
innig VI 327, X 126.
Inokulation VIII 76.
inokulieren VIII 76.
Insaß X 126.
Inselreich IX 154.
inselvoll IX 136.
inspirieren VIII 76.
Instanz VIII 76.
Instinkt VIII 76.
instinktiert VI 219.
Institut VIII 76.

- Instruktion VIII 76.
 Instrument VIII 76.
 insulieren X 126.
 intellektuell VIII 76.
 Intelligenz VIII 76.
 interessant VIII 76.
 Interesse VIII 76.
 interessieren VIII 76, 212.
 interessiert VIII 212.
 Interjektion VIII 77.
 Internationale, grüne VII 60, 145; schwarze, rote, goldene VI 51.
 Interpretation VIII 77.
 interpretieren VII 252, VIII 77.
 Interregnum VIII 77.
 Interruption VII 252, VIII 77.
 Interball VIII 77.
 Intonation VIII 77.
 Intrigue VIII 77.
 Intuition VIII 77.
 Invalide VIII 77.
 Invektive VIII 77.
 Inventar VIII 77.
 Invention VIII 77.
 Inventionismus VIII 77.
 Inwiefern VIII 42.
 Inzucht X 126.
 irden X 126.
 irgend X 126.
 Irre VI 219.
 Irrläufer VI 97.
 item VIII 77.

 jachzornig VI 219.
 Jagd X 127.
 jagdbar X 127.
 Jagdgänger IX 56.
 Jagdgründe IX 56.
 Jagdort IX 56.
 Jagdranzen IX 56.
 jähling X 127.
 Jähdreier VI 327.
 Jahrneun VI 327.
 Jahrstieben VI 327.
 Jahrtausend VI 108, 327.
 Jahrzwanzig VI 327.
 Jakobiner VI 51, VII 4.
 jakobinernde Tyrannen VI 52.
 Jaktanz VIII 77.
 Jammertied IX 136.
 Jammertiedchen VII 141.
 janken X 127.

 Janker X 127.
 Jargon VIII 77.
 Jause VIII 247.
 jedermännlich VI 219.
 Jener VII 147.
 jener X 162.
 jenseitig X 127.
 jenseits VI 219.
 Jesuitenriecher VIII 128.
 Jesuitenriecherei VII 5.
 Jektlebende VI 219.
 jeren VII 162.
 Joch IX 56.
 Johannessegen X 127.
 Jongleur VIII 77.
 josen VI 219.
 Journalist VIII 77.
 Jubelschall VII 277.
 jubilieren VIII 212.
 Zucker X 127.
 Judas VI 219.
 Jüdel X 150.
 Judengasthaus VI 219.
 Judengewohnheit VI 219.
 Judenhochzeit VI 219.
 judenzen VI 42.
 Zulep X 127.
 Jungenheit VI 219.
 Jünger VIII 211.
 Jungfernrede VII 147.
 Junterparlament VI 52.
 Junfertum VI 52, VII 7f., VIII 9.
 Junkerbörurteile VI 219.
 Jurist VIII 212.
 Justemilieu VIII 10.
 justinianisch VIII 248.
 Jutte, Juttn IX 160.
 Juwel VIII 77.

 Siehe auch C.
 Kabale VIII 56.
 Kabbeleie VI 219.
 kabbeln VI 219.
 Kabbekung VI 219.
 Kabinett VIII 56.
 Kabinettspolitik VI 58.
 Kabriolett VIII 56.
 kachel (rotwelsch) X 212.
 Kaffeeriecher, Kaffeeschmüf-
 ler VII 7.
 Käfsicht VI 219.
 Käfig VII 57.
 Käfter (rotwelsch) X 213.
 Kähschlag IX 56.
 Kaim (rotwelsch) IX 65.

 Kainszeichen VII 147.
 Kaiser X 127.
 kaiserlich VI 219.
 Kaiserwahnsinn VII 148.
 Kajütswärter VIII 43.
 Kaf VI 219, X 127.
 Kafophonie VIII 77.
 Kalbarmenschlucker VIII 103.
 Kalesche X 127.
 kalfatern VI 219.
 Kalkul VIII 56.
 kalkulieren VIII 56.
 Kalkulierung VIII 57.
 kalmäufeln X 127.
 Kalten zu VI 219.
 Kaltwind IX 168.
 Kaluppe X 127.
 Kamarilla VIII 10.
 Kamel (stud.) VIII 104.
 Kamm, Ruderkamm VI 73.
 Kammerdiener, für einen
 Kammerdiener gibt es
 keinen Helben IX 299.
 Kammerhund VIII 269.
 Kampagne VIII 57.
 Kappel X 127.
 kappeln X 127.
 Kampf ums Dasein VIII 12.
 Kanal VIII 57, 213, (für
 Karnebal) VII 361.
 Kanapee VII 51.
 Kandelparren VI 71.
 Kann-Äles X 24, 27.
 Kambrett, Kamrrück VI 219.
 Kanone, VIII 213; unter
 aller Kanone VII 361.
 Kanonenkönig VI 52.
 Kanthaken X 127.
 Kantianer X 240.
 Kantianerei X 240.
 Kantonist VI 219.
 Kantonspflichtigkeit VI 219.
 kanum (rotwelsch) X 216.
 Kapelle "Schmelztiegel"
 VIII 295.
 Kapergasten VIII 44.
 kapern X 127.
 Kapital VIII 57; statt Ka-
 pitol "Kopf" VII 259.
 Kapitalist VIII 57.
 Kapitolum VII 258f.
 Kappe VI 219, IX 56, X
 127.
 kappelisch (rotwelsch) X 212.

- Kappenbeckel VI 71.
 Kapitvieren VIII 57.
 Kaput X 127.
 Kaputrock X 127.
 Karbonade VIII 57.
 kareffieren VIII 57.
 Karifatur VIII 57.
 Karnatur VII 251.
 Karneval VII 56, VIII 57.
 Karniffel IX 34.
 Kartaune IX 56.
 Kartell VIII 57.
 Kartoffelkrieg VI 219.
 Kartusche VIII 57.
 Karz X 127.
 Kasarme X 128.
 Käschern IX 56.
 Kaserne X 128.
 käsig X 128.
 Kasfette VIII 213.
 Kasserole VIII 57.
 kassieren VIII 57.
 Kastanie IX 56.
 Kaste VIII 57.
 Kastengeist VII 148.
 Kastenswesen VII 148.
 Kasjus VIII 57.
 Katalog VIII 77.
 Katarth VIII 264.
 Katastrophe VIII 77.
 Katheder VIII 77.
 Kathedermann X 237.
 Kathederphilosoph X 237.
 Kathederfokalist X 237.
 Kattum VIII 57.
 Katzenfuß VI 219.
 Katzenmusik VIII 12.
 Katzenpfoten VIII 44.
 Kaufgefelle X 119.
 kauflich X 28.
 Kaufmann X 128.
 kaum VII 361, VIII 371.
 kaufen X 128.
 Kaufmannacher X 128.
 Kautel VIII 57.
 Cavalier VIII 57.
 Käst (rotwelsch) X 216.
 Käster X 24.
 Kehlband X 128.
 Keichen VIII 217.
 Keibel VI 69.
 Keibelschiff VI 69.
 Keife X 128.
 Keichen IX 154.
 Keim X 9.
 kein VI 219.
 Keische X 128.
 Kellerfeger X 128.
 Kellner = Kellermeister
 VIII 282.
 Kempel X 128.
 Kenn (rotwelsch) IX 65.
 kennen X 9, 128.
 Kenntniß VII 57.
 Kerl VI 109, 327.
 kefe, köse VI 376.
 Kessel (stud.) VIII 101.
 Kesser, kessern X 128.
 Kester VI 220.
 Kegerrieher VIII 128.
 Kegerschmecker VIII 128.
 Keuchel VI 5.
 Keulenkopf VI 220.
 Khäp (rotwelsch) X 214.
 Khälen (rotwelsch) X 214.
 Khäp (rotwelsch) X 214.
 Kher (rotwelsch) X 213.
 Khis (rotwelsch) X 215.
 Khores (rotwelsch) X 214.
 Kibes (rotwelsch) X 216.
 Kibitke X 128.
 Kibiz IX 253.
 Kicheln X 128.
 Kieseln X 128.
 Kichte X 128.
 Killet (rotwelsch) X 216.
 Kimme IX 56.
 Kind — wer darf das Kind
 beim rechten Namen
 nennen IX 294.
 Kinderenzen VI 43.
 Kindergarten VI 52.
 Kindergärtnerin VI 53.
 Kinderlitsen X 56.
 Kinn VII 52.
 Kinnglätte VI 220.
 Kippe X 128.
 Kippen X 22.
 Kirche und Staat X 187.
 Kirchenornat VIII 213.
 Kirchherr VI 220.
 Firmen (rotwelsch) X 213.
 kirre X 128.
 Kirschbraun VI 204.
 Kiz (rotwelsch) X 217.
 Kittchen (rotwelsch) IX 65,
 X 216.
 Kiz als Verstärkung bei
 grün und blau VI 202.
 Kitzgrau VI 201.
 Kiben (rotwelsch) X 216.
 Klabaßtern VIII 368.
 Kladde VI 220.
 Kläst (rotwelsch) X 216.
 Klage X 128.
 Klagen X 128.
 Klaglich X 28.
 Klaber (rotwelsch) X 214.
 Klampe VI 71.
 Klampferer VIII 217.
 Klappe (rotwelsch) X 215.
 Klapperschlange VI 97.
 Klarheit VI 109.
 Klasse VIII 58.
 Klasseninfinkt VI 53.
 Klasseninteresse VI 53.
 Klassenkampf IX 283.
 Klassisch VIII 58.
 Klauen VIII 241, 256.
 Klaus VIII 59.
 Klausel VIII 59.
 Klausur VIII 213.
 Kleiben X 9.
 Kleine Leute VII 8 VIII 3.
 Kleinmeister VI 109.
 Kleinsauer X 24.
 Klemme VI 220.
 Klempe IX 56.
 Klepper (rotwelsch) X 215.
 Kleibchen (rotwelsch) IX 65.
 Klifte (rotwelsch) X 213.
 Klima VIII 59.
 Klimmen (Kliemen) IX 56.
 Klippenzahl IX 154.
 Klopstücheln VI 118.
 Klopstodtianer X 240.
 Klopstodtsch VI 220.
 Klopstodtsche X 240.
 Klotzen IX 288.
 Klotzianer X 240.
 Klub VIII 59.
 Klüfte (rotwelsch) X 213.
 Klughäusler X 22.
 Klumpfuß X 24.
 Klügel VI 220.
 Knabenheit VI 220.
 Knalleffekt VIII 379.
 Knarre IX 56.
 Knedtzen VI 43.
 Knes VI 220.
 Knick IX 56.
 Knickbein IX 253.
 Knickjung VI 220.
 Knie VI 220.
 Knietzen VI 382.
 Kniff (rotwelsch) X 216.
 Knips, Knipsaugen VII 4.
 Knoblochzen VI 43.

- Knochenmühle IX 56.
 Knödelbogen IX 56.
 Knödeltrieb IX 56.
 Knopfloch VII 149.
 Knüpfen und Lösen VI 221.
 Kobler IX 56.
 Koberei (rotwelsch) X 217.
 Köcher (Schifferspr.) VI 69.
 Koeffieren X 29.
 Kofenzen VI 43.
 Kognito X 24.
 Kobl X 9.
 Köhlenring VI 57.
 Köhlstlecken (rotwelsch) IX 65.
 Kofette VIII 61.
 Kofetterie VIII 61.
 Kollation VIII 282.
 Kollegium VIII 59.
 Köller IX 56.
 Kollifion VIII 59.
 Kolonie VIII 59.
 kolorieren VIII 59.
 Kolorierung VIII 59.
 Kolorit VII 55, VIII 59.
 Koloß, auf tönernen Füßen; nordischer VIII 15; moscovitischer, nordischer X 238.
 kölschblau VI 203.
 Kombination VIII 59.
 kombinieren VIII 59.
 Kombiniierung VIII 59.
 Komet VIII 59.
 Komfortabel VII 149, X 237.
 komisch VIII 59.
 Komitee VII 55, IX 157.
 Komma VIII 59.
 Kommandant VIII 59.
 Kommenfale VIII 59.
 kommerzieren VIII 59.
 Kommission VIII 59.
 Kommunikation VIII 59.
 Kommunismus VIII 13.
 kommunizieren VIII 59.
 Komödiant VIII 59.
 Komödiendichter IX 40.
 Komödienschreiber IX 190.
 Kompagnu VIII 59.
 Kompendium VIII 59.
 kompensieren VIII 59.
 kompetierlich VIII 59.
 Kompilator VIII 59.
 Kompliment VIII 59.
 Komplimentist VIII 59.
 complimentvoll VIII 227.
 Komplott VIII 59.
 Komposition VIII 60.
 Kompott VIII 60.
 Kompression VIII 60.
 Kompunktion VIII 60.
 Konfekt VII 52, VIII 272.
 Konferenz VIII 60.
 Konfidenz VIII 60.
 Konflagration VIII 60.
 Konflikt VIII 60.
 konformieren VIII 60.
 Konfrater VIII 60.
 konfus VIII 60.
 Konfusionsrat VI 382.
 königlicher VI 221.
 königlich VI 221.
 kontab VIII 60.
 konkret VIII 60.
 Konkurrent VIII 60.
 Konkurs VIII 60.
 Konjens VIII 60.
 Konsequenz VIII 60.
 Konjistenz VIII 60.
 Konspiration VIII 60.
 konstatieren VIII 60.
 konstieren X 27.
 Konstitution VIII 60.
 kontrastieren VII 252.
 Konstruktion VIII 60.
 Konsumverein IX 283.
 Kontagion VIII 60.
 kontemplativ VIII 60.
 Kontorjion VIII 61.
 Kontradiktion VIII 61.
 kontraindieren VII 250.
 kontraindizieren VIII 61.
 Kontrakt VIII 61.
 konträr VII 255, VIII 61.
 Kontrast VIII 61.
 kontrastieren VIII 61.
 Kontrastit VIII 61.
 Kontumaz VI 382.
 Kontur VIII 61.
 konturnieren VIII 61.
 Konvenienz VIII 61.
 konventionell VIII 61.
 Konversation VIII 61.
 Konveg VIII 61.
 Konviktorist X 27.
 Konvulsion VIII 61.
 konvulsivisch VIII 61.
 konzentrieren VIII 60; sich rückwärts konzentrieren X 232.
 Konzert VIII 60.
 Kopftochter X 25.
 Kopie VIII 61, 213.
 kopieren VIII 61.
 Kopist VIII 61.
 Korb, Maßkorb VIII 39.
 Kordialität VIII 61.
 Kornschriften X 25.
 Korngrichen X 25.
 Kornjuden X 25.
 Kornkatholiken X 25.
 Kornöfer VIII 257.
 Kornprotestanten X 25.
 Kornreformirte X 25.
 korrekt VIII 61.
 korrektieren X 22.
 Korrektiv VIII 61.
 Korrespondent VIII 61.
 Korrespondenz VIII 62.
 korrigieren VIII 62.
 Korrett VIII 62.
 Korjwa (rotwelsch) IX 65.
 Korjwerei (rotwelsch) IX 65.
 Korwe VI 71.
 Korse VI 376.
 Kosmogonie VIII 77.
 Kosmopolit VI 350.
 kosmopolitanisch VI 350.
 Kosmopolitengeist VI 350.
 kostensplitterig X 21.
 Kostüm VIII 62.
 Kotelette VIII 62.
 Kothstädtereie X 25.
 Kräckerling (rotwelsch) X 214.
 kräckernd köfern IX 56.
 Kraft VI 328.
 Kraft und Stoff VII 149.
 Kraftausdruck VI 328.
 Kraftbuben VI 328.
 Kraftgefühl VI 322, 328.
 Kraftgeist VI 328.
 Kraftgenie VI 328.
 Kraftgesang VI 328.
 kräftig schlank IX 154.
 Kraftmann VI 328.
 Kraftsprache VI 328.
 Kraftstoffelei VII 150.
 Kraftstoffler VII 150.
 kraftvoll VI 328.
 Kraftwort VI 328.
 Krambambulist VIII 62.
 Krankheitsegefühl VI 322.
 Kraker IX 254.
 Kräujselungen und Krünfelungen VI 221.

- Strawall VI 359, VIII 13, IX 157.
 Kreatur VIII 62.
 Kreditiv VIII 62.
 treibweiß VI 211.
 fremen (rotwelsch) X 215.
 krepieren VIII 62.
 Kresse 'Gründling' VI 74.
 Kreuzerbueben VII 162.
 Kreuzstreich führen VII 162.
 Kriegsblick VI 221.
 Kriegsfahne VIII 216.
 Kriegsheer VI 53.
 Kriegshild VIII 228.
 Kriegsstück VIII 213.
 kriminell VIII 62.
 kritisch VIII 62.
 kritisieren VIII 62.
 kritiker (rotwelsch) X 213.
 krumm machen IX 56.
 krumme Härk (rotwelsch) X 213.
 krummlaufend VI 94.
 Krupzeug IX 56.
 Krusifix VIII 213.
 Kuchelzeit IX 56.
 Kuchenzen VI 43.
 Kugelspeind VI 221.
 Kuchsim X 21.
 Kuchreihen VII 361.
 Kulisse VIII 62.
 Kultur VIII 62.
 Kunde, Kundin VI 221.
 Kunst X 148; K. geht nach Brot IX 308.
 Kunstgefühl VI 322.
 Kunstkreis X 25.
 Kunst-Nestor X 25.
 kunstreichern VII 251.
 Kunterbunt IX 254.
 Kupferenzen VI 43.
 Kupferpfennig VI 221.
 Kupferwerke X 28.
 kupieren VIII 62.
 Kur VIII 62.
 Kuratel VIII 62.
 Kurier VIII 62.
 kurrent VIII 62.
 kurrig VI 221.
 Kurs VIII 62.
 Kurtsianenzen VI 43.
 Kurtoisie VII 253, VIII 62.
 kurtoisieren VIII 62.
 kurz VI 221.
 Kurzbold VI 221.
 kuscheln VI 221.
 Kustos VIII 211.
 Kutz VI 202.
 Kwedderkiewele VI 76.
 Kabetkarte VIII 257.
 Labyrinth VII 52, VIII 77.
 labyrinthisch VIII 77.
 läde bomjer (rotwelsch) X 215.
 Laden VI 382.
 läf (rotwelsch) X 214.
 läffeln VI 94.
 lafune, lawone X 45.
 lage 'Geld' VIII 263.
 Lagerplatz IX 136.
 Lagerung VI 221.
 lahnen IX 56.
 lahngolden X 22.
 Laich VI 69, 74.
 Lakei VIII 213.
 Land der unbegrenzten Möglichkeiten VIII 137.
 länderlang X 23.
 Länderschneider VI 221.
 Landesbeschaffenheit VIII 221.
 Landesvater IX 298.
 Landmänner X 29.
 Landnachtverhandlung X 25.
 Landpfleger VI 221.
 Landregent VIII 264.
 landreich X 25.
 Landshild VIII 223.
 Landsterb X 22.
 Landwehr VI 221.
 Landwehrst VI 221.
 langbewährt IX 154.
 länglich VI 221.
 Langschreiber X 23.
 Lanierschwanz IX 57.
 Lanfen IX 57.
 Leopard IX 57.
 Lappasteit VIII 77.
 Lappen VIII 257.
 Lappenholtz VI 73.
 Lärm VII 57.
 läsch (rotwelsch) X 214.
 Laß. m. VI 72.
 Last VI 69, VII 50.
 lastbar VI 221.
 Laster, glänzendes IX 282.
 lafurbrau VI 204.
 lateinzen VI 43.
 lateinische Kunst = Podex X 148.
 lateinische Käufe X 150.
 lateinisches Lob = Lauts X 149.
 Laterna magica VIII 77.
 latteⁿ (rotwelsch) X 213.
 läuferle (rotwelsch) X 213.
 läuferles anbieter (rotwelsch) X 213.
 Laune X 10.
 lauschen VII 361.
 lauschig VI 221.
 Läuferstraße VI 221.
 Läuten IX 56.
 Läuter VI 94.
 Lavaterianer X 240.
 lavaterisch X 240.
 Lazierpille VIII 107.
 leben und leben lassen IX 310; leben wie Gott in Frankreich IX 308.
 Lebensbeschreiber X 25.
 Lebensbeschrieben X 24.
 Lebensgefühl VI 322.
 Lebenskunst IX 289, X 237.
 Lebens-Nichts X 25.
 lebenssaftig VIII 279.
 Lebenswonne VI 351.
 Lebzelter VII 162.
 Lebzenzen VI 43.
 leden, geleckt X 6.
 Lederer VIII 217, 257.
 Lederfächter VIII 273.
 Leerdärme X 22.
 leerlang X 25.
 Leersehen X 27.
 Leerstimm X 21, 23.
 legitimieren VIII 78.
 Legitimierung VIII 78.
 Lehnfnechtenschaft VI 221.
 Lehrbraten X 25.
 Lehrbücher IX 40.
 Lehrmeister VIII 214.
 Lehrstand IX 293.
 Leibdichter IX 41.
 Leibeigentum VII 52.
 Leibhund VIII 269.
 Leibnizianismus X 240.
 leichenlangsam X 21.
 leicht VI 221.
 leichtfertig X 10.
 leichtfliegender VI 221.
 leichtglaube X 21.
 leihbibliothekarisch X 25.
 Leihleser X 21.
 Leihroman X 22, 28.
 Leihretter VI 221.
 Leisten VI 382.

- Leitmotiv VI 54.
 Lektion VIII 78.
 Lektüre VI 109, 329, VII 255, VIII 78.
 lēm (rotwelsch) X 216.
 lenzen (rotwelsch) X 215.
 lento VIII 78.
 Lenzeshauch IX 154.
 Lenzherolbe IX 154.
 Lenzverkündigung IX 154.
 Lerche VI 221.
 Lesebube VI 221.
 lesen VI 382.
 Lettfeige VII 259.
 letzum (rotwelsch) X 214.
 Leuterant X 26.
 Leutnzen VI 43.
 Leuterführer VIII 262.
 Leg, legeß VIII 213.
 liberal VIII 78, IX 290, X 237.
 Liberei VIII 257.
 Libertinage VIII 78.
 Libertiner VIII 78.
 Lichtkarz X 127.
 Lichtputzer VIII 274.
 Lichtstreifen VI 221.
 Liede, Lude VI 71.
 Liebden, Euer (Anrede) VI 159 f.
 Liebe, freie IX 281; alles um Liebe X 232.
 liebe Seele VIII 99.
 liebebestissen IX 153, 156.
 liebe glühend IX 154, 156.
 lieberkrank IX 156.
 liebentglüht IX 153, 155.
 Liebesäugeln IX 153, 156.
 Liebesdichter IX 41.
 Liebesgefahr IX 156.
 Liebesgefühl VI 322.
 Liebeskrank IX 156.
 Liebesleiter IX 153.
 Liebeslöwen IX 156.
 Liebesrasen IX 156.
 Liebessteiterhaufen IX 154.
 liebesüß IX 154, 156.
 Liebesverein IX 153.
 Liebeswein IX 155.
 Liebeswoße IX 154, 156.
 Liebblingin X 29.
 Liebblingsdichter IX 41.
 Liebblingsgefühl VI 322.
 Lieblichkeit VI 221.
 Liebel VI 5.
 Lieberdichter IX 41.
 Liesel IX 57.
 Lilliputer VI 221.
 Limbus VIII 213.
 limitieren VIII 213.
 Linguist VI 54, VIII 78.
 Linguistik VI 54.
 linke (rotwelsch) IX 65.
 linkmichel (rotwelsch) X 215.
 List VII 50.
 listiggut X 23.
 Literatur VIII 78.
 literell VII 256, VIII 78.
 litisch (rotwelsch) X 213.
 =litig X 56.
 Lo (rotwelsch) IX 65.
 Lobaltar IX 137.
 Lobdichter IX 41.
 Lobe (rotwelsch) X 216.
 lohhudeln VII 40 f.
 Lodenegedärm X 25.
 Lodsfleisch IX 57.
 Lodsst X 240.
 Locus communis VIII 78.
 löffeln VIII 257.
 Loge VIII 78.
 Logik der Tatsachen VI 54.
 Logis VIII 45, 78.
 Logiskappe VIII 45.
 lohnensteinsch VI 353.
 Lohn VII 357.
 löle (rotwelsch) X 216.
 lord "Exkrement" X 142.
 Lorgnette VIII 78.
 Los von Rom VIII 14.
 losbräuen IX 57.
 losdreschen VI 221.
 Löschhorn (Nase) VII 357.
 Lotse IX 119 f.
 Lotspennig VIII 45.
 Lotterie VIII 78.
 Löwe X 237; Löwe (Schlagwort) VIII 128, IX 290.
 Löwengefühl VI 322.
 lowine (rotwelsch) X 214.
 Lüderer VII 163.
 Luft VII 50.
 Lufttraum IX 137.
 Lügenwind IX 137.
 Lug-Fernmalerei X 23.
 luftrativ VIII 78.
 Lullerchen VI 221.
 Lumpenhund VIII 271.
 Lumpenreißer IX 244.
 Lumpentröbler VI 221.
 Lumpenzerrer IX 244.
 Lung "Hure" VIII 163.
 Lurifax VI 222.
 Lutz VII 50, X 10.
 lustbedürftig IX 137.
 Lustgefühl VI 322.
 lustige Person VI 96.
 Lustschreiber X 26.
 Lustspiel X 22.
 Lutheranen VI 43.
 Lutherkraft VI 222.
 Lutzfaß VI 75.
 lüttge (rotwelsch) IX 65.
 Lutzfaß VI 75.
 Lurus VIII 78.
 Lyragehörn IX 57.
 Mändrisch VIII 78.
 mähärisch (rotwelsch) X 214.
 Macaroni VIII 78.
 Macht geht vor Recht IX 306.
 Machtpolitik VI 57.
 Madel "kleine Brachse" VI 74.
 Madame VIII 79.
 Mädchen VI 4.
 Mädchenangeficht IX 153.
 Mädchen VI 4.
 Mademoiselle VIII 79.
 madriert IX 57.
 Magenfrage VI 54.
 magisch VIII 79.
 Magister VIII 214, IX 189.
 Magisterbriefe VII 161.
 Mail VI 5.
 Mail VIII 217, 258.
 Mainlinie VIII 129.
 maister (mhd. für Dichter) VI 233.
 Maitresse VIII 79.
 Majestät (Anrede) VI 162.
 Makel VII 54, VIII 79, 217.
 Makulatur VII 58, VIII 78.
 Mal X 10.
 malauchen X 46.
 malboische (rotwelsch) X 216.
 Malotte IX 256.
 Rama VIII 79.
 Mamon VIII 258.
 Manchette VIII 79.
 mange (rotwelsch) X 216.
 mängeⁿ (rotwelsch) X 214.
 manges (rotwelsch) X 213.
 mangstitt (rotwelsch) X 213.
 manichenzen VI 43.
 Manier VIII 79.
 manischen (rotwelsch) X 214.

- manischer (rotwelsch) X 215.
 Mann — sei ein Mann IX 291.
 Manna VIII 214.
 Männer Schwert IX 155.
 mannhaft VIII 258.
 Männichen VI 3.
 Mannigfalt, f., IX 28 f.
 männlich X 28.
 Mantelfleid VI 222.
 Mannsen X 11.
 Mannstreu VIII 285.
 Mantelhänger VIII 21.
 Mantelfeld VI 94.
 maruffel X 46.
 Manuskript VIII 79.
 marem IX 57.
 Marinade VIII 79.
 marinieren VIII 79.
 Marke VIII 77.
 markieren IX 57.
 Marmorwand IX 154.
 marmorweiß VI 211.
 maro (rotwelsch) X 216.
 Marquis VIII 79.
 marschallen X 11.
 Marskorb VIII 38.
 martialisch VIII 79.
 Märtyrer VIII 214.
 Marzipan VI 59 ff.
 mäs (rotwelsch) X 216.
 Maschine VIII 79, X 11.
 Maschinenrie VIII 253, VIII 79.
 Maskera VII 163.
 Maskerade VIII 79.
 Maskopeibruder X 26.
 Maskenschritt der Arbeiter-
 bataillone VIII 129.
 massiv VIII 79.
 Mastkammer VIII 45.
 Mastkorb VIII 34 f.
 Mästofo X 29.
 Materialien VIII 79.
 materialisch VIII 79.
 Materie VIII 80.
 Mathidenischlöschjen VI 382.
 matrelle (rotwelsch) X 214.
 mätsch (rotwelsch) X 214.
 matt VI 222.
 Matthäi am letzten IX 293.
 Maulaufreißer VI 97.
 Mäulcher (Küffe) VI 3.
 Maulchrist VI 222.
 Maulwurf IX 256.
 mausenzen VI 43.
 Mäuser IX 57.
 Mäuserkopf VIII 270, 271.
 mauffade VIII 80.
 Mäzime VIII 80.
 mea sponte VI 100.
 Medium VIII 80.
 Meeresgefährde IX 153.
 Meerfchaum VII 292 f.
 Meerfchel VI 75.
 mëfferich (rotwelsch) X 216.
 megarenzen VI 43.
 mehren VI 222.
 Mehrung VI 222.
 Meier, Frau, Lante IX 165.
 Meineidgenossenschaft X 28.
 meifeln IX 57.
 Meifter IX 187 f.
 Melancholie VIII 80.
 melancholisch VIII 80.
 mëlig (rotwelsch) X 213.
 melodisch VIII 80.
 Memoiren VIII 80.
 memorabel VIII 236.
 Memorandum VIII 80.
 Memorial VIII 214.
 Mensch VI 222, 329, X 11;
 der Mensch denkt, Gott
 lenkt X 229.
 Menschenberuf VI 330.
 Menschenleiß VIII 245.
 Menschengefühl VI 322.
 Menschengewürm VI 330.
 Menschengröße VI 330.
 Menschengüte VI 331.
 Menschenhärte VI 331.
 Menschenjäger VIII 272.
 Menschenjammer VI 331.
 Menschenkenntnis VI 331.
 Menschenrecht VI 331.
 Menschenweiß VIII 245.
 Menschenfenn VI 331.
 Menschenfprache VI 331.
 Menschenton VI 331.
 Menschentum VI 331.
 Menschenwert VI 331.
 Menschenwürde VI 331.
 Menschenwürger VI 222.
 Menschheitswürde VI 331.
 Menschlichkeit VI 329, X 11.
 mentum (rotwelsch) X 213.
 Menuet VII 55.
 Meppen, Perle von VI 56.
 mer = man X 31.
 Meriten, pl. VIII 214.
 merkantilsch VIII 80.
 Mesaillance VIII 80.
 Meffen (Meffagen) IX 57.
 Meffermittageffen X 24.
 Metamorphose VIII 80.
 Metapoeif VIII 80.
 Meteor IX 257.
 Methode VIII 80.
 Metropole der Intelligenz
 VIII 14.
 Mezzatinta VIII 80.
 mibfche (rotwelsch) X 217.
 Mies (auch Miß) IX 57.
 Mietfajerne VI 54, VII 15.
 Migration VIII 80.
 Mißfropf VIII 214.
 Milch "Fifchfamen" VI 74.
 Milieu VII 58.
 Milliardenkönig VI 52.
 minieren VIII 80.
 Minne (rotwelsch) IX 65.
 Minnedichter IX 41.
 Minnefänger VI 233.
 Minnetrank VI 222.
 minutiös VIII 80.
 Mirakel VIII 80, 214.
 Mißanthrop VIII 80.
 Mißanthropie VIII 80.
 mißanthropifch VIII 80.
 Mißfucht VII 361, VIII
 372.
 Mißfogun VIII 80.
 Mißgefühl VI 323.
 Mißgunft VII 50.
 Mißion, innere VI 380.
 Mißpifel X 26.
 mit X 32.
 Mitbefiz VI 222.
 Mitentfcheider VI 222.
 Mißleiß VIII 282.
 Mißgefühl VI 323.
 Mißhorcher VI 222.
 Mißlebung VI 222.
 Mißleidsgefühl VI 323.
 Mißtrater VI 222.
 Mißfprecher VI 222.
 mißfeßen VI 222.
 Mißtagftück X 25.
 mittelalt X 23.
 Mittelgebörd VI 71.
 mittelmäßig VI 222.
 Mittelftand IX 312.
 Mittelstraße, goldene X 230.
 Mittwoch VII 54, IX 183.
 Mißweib X 23.
 Möbel VII 55.
 möchum (rotwelsch) X 215.
 Mode VIII 80.

- Modell VIII 80.
 modern VIII 80.
 modernisieren VIII 80.
 Mobilisation VIII 80.
 modifizieren VIII 80.
 mögen VI 222.
 moi, nbd. 'schön' VIII 45.
 mole (rotwelsch) X 216.
 moll VIII 80.
 Moment VIII 80.
 momentan VIII 80.
 monarchisch VIII 80.
 Mönch (= Wärmflasche)
 VIII 372.
 mönchzen VI 43.
 Mondenscheibe IX 154.
 Monolog VII 54.
 Monopol VIII 80.
 Monotonie VIII 80.
 monotonisch VIII 81.
 monströs VIII 81.
 Monstrum VIII 81, 210.
 Montag IX 183.
 Moosrost VIII 217.
 Moral VIII 81.
 moralisch VIII 81.
 Morastpapperln IX 57.
 Mordebegierde IX 137.
 mordebrennerisch VI 222.
 Mordegeschichte VI 222.
 morblich VI 222.
 Morblist VI 222.
 Morbplag IX 137.
 more (rotwelsch) X 214.
 moren (rotwelsch) X 214.
 Mores VIII 81.
 morgan(at)isch X 27, 28.
 Morgennacht VI 222.
 Morgenrot IX 258.
 morgenrötlich X 25.
 Morgentraum IX 154.
 Morjerei (rotwelsch) IX 65.
 Morjhusäther IX 154.
 Morjhusbust IX 154.
 Morjak VII 55.
 Mosenzen VI 43.
 Motiv VIII 81.
 müchzen VI 44.
 Muck 'Tasse' Seemannspr.
 VIII 46.
 mucken IX 57.
 Mucker VI 110, 332, VIII
 103.
 Muckerei VI 110.
 Muckerin VI 111.
 müß (rotwelsch) X 215.
- Muffel IX 57.
 müssen (rotwelsch) X 215.
 mufferting (rotwelsch) X
 215.
 müßigen VI 44.
 mußnagel (rotwelsch) X
 215.
 Mühmichen VI 3.
 mulgrünt VI 377.
 mülumpflanzer (rotwelsch)
 X 213.
 Mündchrift VI 222.
 munkeln VI 222.
 Mürksen IX 57.
 Mürsche VI 222, VIII 81.
 Mürschet (Mürschet) IX 57.
 Mürjebot IX 57.
 Mürsenstg VI 96.
 Mürjeum VIII 81.
 müßgero (rotwelsch) X 214.
 Müßig VIII 81.
 Müßig VIII 81.
 musikalisch VIII 81.
 Müßig VIII 81.
 Müßkete VIII 214.
 müß (rotwelsch) X 217.
 Müßerstaat VIII 129.
 Müßgefühl VI 323.
 Müßigkeit VI 222.
 Müßer Deutschland VI 111.
 Müßer Erde VI 111 f.
 Müßer Jis VI 112.
 Müßer Kirche VI 112.
 Müßer Natur VI 111 f.,
 332. Müßer Sonne VI
 113.
 Müßerbau IX 57.
 Müßergefühl VI 323.
 Müßerkind VIII 271.
 Müßersprache VIII 129.
 müßvoll IX 137.
 Myriade VIII 81.
 mysteriös VIII 81.
 mystisch VIII 81.
 mystischgroß IX 154.
- N**abob IX 283, X 238.
 Nachahmelei X 25.
 nachahmen X 12, 24.
 nachapen 'nachäffen' VIII
 202.
 Nachdichter IX 42.
 nachfügen X 24.
 Nachgefühl VI 323.
 nachkünsteln VIII 225.
 Nachrot X 21.
- Nachsünde X 22.
 Nachtigall VI 222.
 Nachtigallin X 29.
 nachtlich X 28.
 Nachstühle (stud.) VIII 106.
 Nackenwind IX 58.
 Nagel VI 222.
 nägel (rotwelsch) X 215.
 nagelneu VIII 271.
 nahrlos X 25, 28.
 Nährwater VIII 243.
 Naht VI 72.
 naiv VIII 81, IX 259, X 12.
 Naivität VIII 81.
 Namenmilbe X 27.
 namhaft VIII 258.
 näpfen (rotwelsch) X 214.
 näpfling (rotwelsch) X 215.
 Narr — einen Narren an
 einem gefressen haben IX
 321.
 narrenzen VI 44.
 Nase 'Weißstich' VI 74.
 nasennäßig VIII 271.
 nasse Prinzen (stud.) VIII
 101.
 nässen IX 58.
 Nation VIII 81; Nation in
 der Nation X 230.
 Nationalautor IX 204.
 Nationaldichter IX 42.
 natterisch VI 222.
 Natur VI 113.
 Naturalismus VIII 15.
 Naturalist VIII 81.
 Naturell VIII 81.
 Naturgefühl VI 323.
 Naturkreis X 25.
 naturhistorisch VI 222.
 natürlich VI 223.
 naube (rotwelsch) X 213.
 naubete (rotwelsch) X 213.
 Nebenhäusler VI 223.
 nehmlich f. gebilch.
 Reinfühligkeit X 24.
 nemeü, russ. („Deut-
 scher“) VI 372.
 Neophyt VIII 81.
 Nerv, Nerbe VI 121.
 Nerven, N. haben, auf die
 N. fallen, an den Nerven
 leiden VI 128.
 Nervenankregungen VI 128.
 nervenstroh VI 128.
 Nervenherabschraubung VI
 128.

- nervenkrank VI 128.
 Nervenleiden VI 128.
 Nervenschlag VI 128.
 nervenschwach VI 128.
 Nervenschwäche VI 121.
 Nervenstimmung VI 128.
 Nervenübel VI 128.
 nervenartig VI 128.
 nervigen X 23.
 nervös VI 119 f., VII 47,
 VIII 81, X 238.
 Nervosität VI 126.
 Nessel VI 223.
 neustränisch VII 16.
 neugefütet IX 137.
 Neumundneuziger X 153.
 Neuraesthenie, Neuraesthe-
 niker VI 127.
 neuropathisch, Neuropa-
 thiker VI 127.
 neuschweizerisch VI 353.
 Neutrum VIII 81.
 Ney statt Konney X 28.
 Nicht = ich VI 223.
 nickleⁿ (rotwelsch) X 215.
 Niedergang (3. Bez. d.
 Simmelrichtung) VII
 104 f.
 niederlegen VI 223.
 Niederstürzung X 22.
 niegeliebt IX 154.
 Nililist X 238.
 Nikolaiten X 241.
 Nimrod IX 260.
 Niobe der Nationen IX
 297.
 Nische VIII 81.
 nobis (rotwelsch) 217.
 nomine VIII 81.
 non liquet VIII 81.
 non plus ultra VIII 81.
 Nonsens VII 253, VIII 81.
 nonsensikalisch VIII 81.
 nöppleⁿ (rotwelsch) X 215.
 Nord VII 62 ff.
 Norde "Bewohner des N."
 VII 121.
 Norder X 25.
 nordisch VII 120; nordis-
 cher Kolos (Rußland)
 VIII 15.
 Nordling VII 121.
 Nordostering VII 102.
 Nordwester VII 121.
 Nordwestering VII 102.
 Norweiber X 22.
 Not IX 7 — aus der Not
 eine Tugend machen IX
 299; eins aber ist not
 IX 292; er hilft uns
 frei aus aller N. IX 130.
 Notdurft IX 7.
 Nothelfer VIII 271.
 notieren VIII 81.
 Notist VIII 81.
 Notlaster X 21.
 Notzucht IX 7 ff.
 notzüchtigen IX 7.
 Novelle VII 257, VIII 82
 Nuance VII 253, VIII 82.
 nüancieren VII 253, VIII 82.
 Nulla VIII 82.
 Numero Null X 152.
 Nummer = Eins = Mann
 VI 223.
 Nummer = Zwei = Mann
 VI 223.
 Nurbe (stud.) VIII 107.
 Rusche (stud.) VIII 107.
 Ruß "Student" IX 286.
 Rußlein "Student" IX 286.
 Ober VI 382.
 ober = über VIII 233.
 Oberappellationsgericht X
 166.
 Oberbanze VI 97.
 Obergebörd VI 71.
 Oberherr VI 223.
 Oberkünftige Penne (rot-
 welsch) IX 65.
 Oberlicht VI 97.
 Obermeister VI 223.
 Oberzöllner VI 223.
 Objekt VIII 82.
 Objervanz VIII 82.
 Objervation VIII 82.
 obstur VIII 106.
 Obfcuranten (stud.) VIII
 106.
 Obstine X 27.
 Occident VIII 82.
 occupieren VIII 82.
 Ochsenflozen IX 288.
 Oconomie VIII 82.
 Obendichter IX 42.
 Oestlade VIII 82.
 Ofenröhre (Zylinder) IX
 156.
 offendieren VIII 272.
 Offizier VIII 82.
 Ohneärmel X 24.
 Ohnehosen X 24.
 Ohnestrümpfe X 24.
 Ohren — wer Ohren hat
 zu hören, der höre IX
 292.
 Ohren-Publikum X 22.
 Oldboy IX 274.
 Oldrüse IX 58.
 ölenzen VI 44.
 Olitäten VIII 82.
 olympisch VIII 82.
 Omelette VIII 82.
 Omen VIII 82.
 opaf VIII 82.
 Operation VIII 82.
 Operist VIII 82.
 Operndichter IX 42.
 Opernprinzessin VII 9.
 Opposition VIII 82.
 oratorisch VIII 82.
 Oratorium VIII 258.
 Ordnungspartei VI 55.
 Ordre VIII 82.
 Organ VIII 82.
 Organisation VIII 82.
 Original VIII 82.
 Originalität VIII 82.
 Orlogschiff VI 223.
 Ort X 12.
 Ortshalter X 22, 27.
 Osnabrügger VI 223.
 osnak (rotwelsch) X 214.
 Ost, Öst VII 62 ff., 133 f.
 ostdeutsch VIII 1.
 Osten = Hund IX 170.
 Ostentation VIII 82.
 Osterling "Hanseate" VII
 121.
 Ostmark VIII 130.
 ostmärkisch VIII 1.
 Ostnord VII 235.
 ostjüd VII 235.
 Otterment IX 58.
 Pään VIII 82.
 Pacht VI 69.
 Pädagoge VIII 82.
 paglen VII 163.
 Bairischub VI 55.
 Palingenesie VIII 83.
 palingenesieren VII 253,
 VIII 83.
 Palinodie VIII 83.
 Palissade VIII 83.
 Palliativ VIII 83.
 Panegyricus VIII 83.

- Panegyrist VIII 83.
 Pangermanismus, Pan-
 hellenismus, Panrussis-
 mus VIII 17.
 panslavisch VIII 16.
 Panislabismus VIII 16.
 Panisoph VIII 83.
 Panttheismus VIII 83.
 Pantomime VIII 83.
 Papa VIII 83.
 papenzen VI 44.
 papenzend X 23.
 pappelschlanf IX 155.
 Papsf X 165.
 Parabel VIII 214.
 Parabe VIII 83.
 Paradies X 12.
 Parallele VIII 83.
 Paralogismus VIII 83.
 Paralyfis VIII 83.
 paralytisch VIII 83.
 Paraplüte VIII 83.
 Parasit VIII 83.
 Parasol VIII 83.
 Parentance VIII 83.
 Parforcejagd VIII 83.
 parfümieren VIII 83.
 Parfümierer VIII 83.
 Park VIII 83.
 parnasisch VIII 83.
 Parola VII 162.
 Parole VIII 258.
 Part VIII 83.
 Partialisf VIII 83.
 Partie VIII 84.
 Partifular VIII 84.
 Partifularität VIII 84.
 Partist VIII 84.
 Partiterei VIII 263.
 Parvenü VIII 84.
 Passagebeige IX 58.
 Passagier VIII 84.
 passieren VIII 84, 230.
 Passion VIII 84.
 paßioniert VIII 84.
 paßiver Widerstand VIII 17.
 Paßivität VIII 84.
 Bastille VIII 84.
 Patentanwalt VI 382.
 Vater VIII 84.
 pater peccavi IX 292.
 paternalle (rotwelsch) X
 216.
 pathetisch VIII 84.
 Patient VIII 84, 259.
 Patriot VIII 84.
- Patriotismus VIII 84.
 Patron VIII 84, 259.
 Patronatsche VIII 259.
 patronymisch VIII 84.
 Pauperismus IX 283.
 pediplau VI 203.
 Bedantaille VIII 84.
 péle mèle VIII 84.
 Pendant VII 253, VIII 84.
 Wendelschwung IX 154.
 Penetration VII 257, VIII
 85.
 Penn, lange IX 56.
 Pennalisierer IX 286.
 Penne (rotwelsch) IX 65,
 X 216.
 Penneboß (rotwelsch) IX 65.
 Pensée VII 250, VIII 85.
 penser, vivre et mourir
 en roi X 232.
 Pension VIII 85.
 Perfektibilität VIII 85.
 perfid VIII 85.
 Periode VII 50, VIII 85.
 Peripetie VIII 85.
 Perle von Meppen VI 56.
 Perlenstück VII 357.
 Perlüre IX 58.
 Permissiön VIII 85.
 perpetuum immobile X 25.
 Perstiflage VIII 85.
 Person VIII 85.
 Personage VIII 85.
 Personalität VIII 85.
 personifizieren VIII 85.
 Personifizierung VII 253,
 VIII 85.
 Personweß X 22.
 Perspektiv VIII 85.
 Pestalozzianer X 241.
 Pestpfel VIII 259.
 Petalismus X 26.
 Petit-maitre VIII 85.
 Petiteffe VIII 85.
 Petroleumfappe VI 382.
 Petroleumring VI 57.
 Petto VIII 86.
 Pfaffenöhre VI 223.
 Pfaffenhoffart VI 223.
 Pfandstall VI 223.
 Pfanne IX 58.
 Pfeffer IX 262.
 Pfeife VI 223.
 pfehen (rotwelsch) X 214.
 piffes (rotwelsch) X 213.
 Pfindchen (rotwelsch) IX 66.
- Pflanze VI 113, 332.
 Pflanzengefühl VI 323.
 Pflanzengeschlecht VI 113.
 Pflanzengesicht VI 113.
 Pflanzengewächs VI 113.
 Pflanzleben VI 113, 332.
 Pflaster VIII 285.
 Pflasterstein VIII 274.
 pflegen VIII 29 ff.
 Pflock zurückstecken VIII
 372.
 pflücken IX 58.
 Pfrille VIII 246.
 Pfundgoßten VIII 274.
 Pfundleder VIII 274.
 Pfuscherer VI 223.
 Phänomen VIII 86.
 Phantafie VIII 86.
 Phantast VIII 259.
 phantastisch VIII 86.
 Phantom VIII 86.
 Phantanthrop IX 290.
 Philhellene VIII 17, 86,
 X 238.
 Philosoph VIII 86.
 Philosophie VIII 86.
 philosophieren VIII 86.
 Phintart VIII 259.
 phrenetisch VIII 86.
 Phitifikus VIII 86.
 Physik VIII 86.
 physikalisch VIII 86.
 Phytikus VIII 86.
 Physiognomie VIII 86.
 Physiognomist VIII 86.
 Physiognomon VIII 86.
 physisch VIII 86.
 Picnik VII 48.
 Pièce VIII 86.
 Pietät VIII 86.
 Pietist VIII 86.
 Pietistin VIII 86.
 pietistisch VIII 86.
 pikant VII 254, VIII 86.
 Piferte VIII 259.
 Pilatus IX 262, X 163;
 dem Pilato opfern X
 164.
 Pillard IX 58.
 Pimpeltheit VI 223.
 Pinfel (fimb.) VIII 101.
 Pipe VIII 303.
 Pirat VIII 86.
 Plage IX 58.
 Plaisanterie VII 225, VIII
 86.

- Plan VIII 86.
 plastisch VIII 86.
 platonisch VIII 86.
 plattdeutsch VI 223.
 Plattfuß, Plattvoit (See-
 mannsprache) VIII 46.
 plattfüße (rotwelsch) X 217.
 Platttude VIII 86.
 Blattling VI 223.
 Platzscheu VI 127.
 Platztropfen X 26.
 plaußibel VIII 87.
 Pleiß-Ätzen VII 2.
 pleißler (rotwelsch) X 213.
 pletsch (rotwelsch) X 213.
 plittern IX 58.
 Plumage IX 58.
 Plunzen VIII 220.
 Pluralis VIII 87.
 Plurium VI 98.
 Plüsch VIII 87.
 Plüsdenken X 21.
 Plüsmacherei VI 223.
 Plüger VIII 220.
 Pöbelhaß IX 153.
 Podagra VIII 87.
 Pober VIII 87, X 136, 144.
 Poem VI 282.
 Poesie VI 279 ff., VIII 87.
 Poet VI 233 ff., VIII 87,
 IX 187.
 Poetaster VI 270.
 Poetenfaßten VI 96.
 Poeterei VI 271 ff.
 Poetin VI 271.
 poetisch VI 289, VIII 87,
 372.
 poetisieren VI 261.
 Poetlein VI 270.
 Point d'honneur VIII 87.
 pöfelenzen VI 45.
 polenzen VI 45.
 potieren VIII 87.
 Poltsonerie VIII 87.
 polit VIII 87.
 Politesse VIII 87.
 Politif (Realp., Professoren-
 renp. Wachtp., zc.) VI 57,
 58, VIII 87.
 Politur VIII 87.
 poliziert VIII 87.
 Pöller (österreich. scherzhaft f.
 Zylinder) IX 156.
 Poltronnerie VIII 87.
 Polyglotte VIII 87.
 Polytheorist VI 58.
- Pomade VIII 87.
 Pommerenke VI 223.
 Pönitentz VIII 213.
 populär VII 255, VIII 87.
 popularisieren VII 255, VIII
 87.
 Popularität VIII 87.
 Poren VIII 87, 215.
 Porisma VIII 87.
 Portion VIII 259.
 Porträt VIII 87.
 porträtieren VIII 87.
 Porzellan VII 53, VIII 87.
 porzellanen VIII 87.
 Posamentierer VIII 87.
 Posche VI 223.
 Positur VIII 87.
 Poffenreißer VI 264.
 Postament VIII 88.
 Postera X 144.
 Posteriora X 144.
 a posteriori X 144.
 der posteriorum "Gesäß"
 X 144.
 Postertät X 144.
 Postorius X 144.
 Postflügel VI 223.
 Posthalt VI 224.
 postpraedicamenta X 146.
 Postrianum X 144.
 Poteminsche Dörfer VIII 17.
 Potentat VIII 88.
 potenziert X 27.
 Potestat VIII 215.
 Potpourri VIII 88.
 poß X 154.
 poß hundert X 154.
 poß tausend X 154.
 pover VIII 88.
 Pracht VII 50.
 prächtig VI 224.
 Prädikatsaffessor VI 382.
 Prädilektion VII 256, VIII
 88.
 präfiscine VIII 88.
 Präjudizienjäger VI 382.
 praktikabel VIII 88.
 praktisch VIII 88.
 Prälat IX 263.
 Präsent VIII 88.
 Präsidium VIII 88.
 Präntension VIII 88.
 prävalieren VIII 88.
 Praxis VIII 88.
 Pregel f. VI 224.
 preien VIII 46.
- Preisrätsel VI 98.
 pressen IX 102 ff.
 Prendte VII 161.
 Präsent f. (Schifferspr.) VI
 71.
 preßant VIII 88.
 Preßer (Buchdrucker) VIII
 255.
 Preßfreiheit VIII 17.
 pretiös VII 256, VIII 88.
 Preußentum VI 56.
 preußische Spitze VI 58.
 Priamel X 12.
 Prim-Nezensent X 26.
 Primadonna VIII 88.
 Primär-Nezensent X 26.
 primitiv VIII 88.
 primo VIII 88.
 pringelinsig f. brandenzen.
 Pring IX 263, X 63.
 Prinzen, nasse (stud.) VIII
 101.
 Prinzip VIII 88.
 Prife VIII 88.
 Prisma VIII 88.
 Pritscher VI 264.
 Pritschmeister VI 264.
 privat VIII 89.
 Privatist VIII 89.
 Privatium VIII 89.
 privilegiieren VIII 89.
 Privilegium VIII 89, 215,
 283.
 pro VIII 89.
 pro propaganda clientela
 reden VI 98.
 probatum est VIII 89.
 Probieraufgabe X 21.
 probieren VIII 89.
 Problem VIII 89.
 problematisch VIII 89.
 Produkt VIII 89, X 203 ff.
 profan VIII 89.
 Profane (stud.) VIII 106.
 profantieren VIII 89.
 profeten VIII 89.
 Professionöverwandte VI
 94.
 Professorenpolitik VI 57.
 Profit VIII 89.
 profitieren VIII 89.
 proglen VII 162.
 Programm X 29.
 Progref VIII 89, 215.
 Projekt VIII 89.
 Proletariat VI 56, VIII 17.

- Proletarier VI 56, VIII 17.
 Promenade VIII 89.
 prompt VIII 89.
 Pronomen VIII 89.
 Pronunziation VIII 89.
 Propagation VIII 89.
 Proportion VIII 89.
 proportionierlich VIII 89.
 proportioniert VIII 89.
 à propos VIII 89.
 Proposition VIII 89.
 Proprietät VIII 89.
 Prospekt VIII 89.
 prosperieren VIII 288.
 Prosperität VIII 225.
 protegieren VIII 89.
 Protektion VIII 89.
 Protokolle malen oder
 pinseln VI 98.
 Probenzalldichter IX 42.
 provinzial VIII 89.
 Prozeß VIII 89.
 prude VIII 90.
 Brüderie VIII 90.
 Prüfungskorporal VI 382.
 psallieren VIII 215, 263.
 Pseudo- VIII 90.
 Publistum VIII 90, X 29.
 Publizität IX 290.
 Pudding IX 158.
 in puncto puncti VIII 130,
 X 148.
 in puncto resti X 147.
 punctum saliens VIII 90.
 Punkte, schwarze X 231.
 Punktum VIII 215.
 Punsch VIII 90, IX 158.
 pur VIII 90, 259.
 purgieren VIII 285.
 Purpurnelkenblüte IX 154.
 purpurstolz IX 154.
 pussieren VIII 88.
 Puzbengel X 23.
 pythagorisch X 28.
 Quadrat VIII 90.
 Quadratur VIII 90.
 Quadrille VIII 90.
 Dual IX 264.
 qualifizieren VIII 90.
 Qualität VIII 90.
 Quantität VIII 90.
 quantum satis VIII 90.
 Quartier VIII 90.
 quebbigt VI 224.
 Qui pro quo VIII 90.
 Quietist VIII 90.
 Quintessenz VIII 90.
 quittengelb VI 204.
 quittieren VIII 90.
 rabbelköpfig X 13.
 rabbinisch VIII 212.
 Rabulist VIII 90.
 Race VII 252.
 Rad schlagen IX 58.
 Radotage VIII 90.
 radotieren VII 256, VIII 90.
 Radump IX 58.
 Raffinement VII 256, VIII
 90.
 raffinieren VIII 90.
 Ragout VIII 90.
 Raitlerie VII 256, VIII 90.
 Raisonement VII 256,
 VIII 91.
 raisonnieren VII 256, VIII
 91.
 Range, Runge VI 69.
 Rangordnen X 21.
 räpple (rotwelsch) X 214.
 rar VIII 91.
 Raß, Raas VIII 372.
 Rasse VIII 91.
 rasseln VI 98.
 Rättsch IX 58.
 rättselbannend IX 154.
 rätte — bütteⁿ (rotwelsch)
 X 214.
 Räuberstz IX 137.
 Raubzeugwürger IX 58.
 rauchenzen VI 45.
 rauchvermischt IX 137.
 Raufsch, die IX 58.
 rauschen VI 224.
 raufcherig VI 224.
 rauschauen VI 382.
 räuspfern IX 58.
 Reaktion VIII 91, 131.
 realisieren VII 256, VIII 91.
 Realisierung VIII 91.
 Realpolitik VI 56.
 rebellieren VIII 91.
 rebellisch VIII 215.
 Rechenkunst VIII 285.
 Recherchement VIII 91.
 rechterdings X 24.
 Rechtserschwerungsbehörde
 VI 382.
 Rechtsgänge X 24.
 Rechtsgeschichte X 22.
 Rechtsmünzerei X 22.
 Recipe VIII 91.
 Recf IX 58.
 Rede X 13.
 rebuszieren VIII 91.
 reell VIII 91.
 reflektieren VIII 91.
 Reflexion VIII 91.
 Reform VIII 91.
 Regelleib X 26.
 Regeln VIII 215.
 Regenvind IX 168.
 regieren VIII 215.
 Regierungstlosigkeit VIII
 132.
 Register VIII 91.
 regulär VII 256, VIII 91.
 reichhabend VIII 229.
 Reichs-Peterlein X 22.
 Reichspost, Zindigkeit der
 VI 49.
 Reif IX 58.
 reihen IX 58.
 Reimbichter IX 42.
 Reimschmied VI 263.
 Reimholbismus X 241.
 reisbleich X 22.
 Reiseschreiber X 22.
 reißig VI 224.
 Reißigkeit VI 224.
 Reissen IX 58.
 Reizbarkeit VI 121.
 Reizerin VIII 163.
 Reizung VI 224.
 Refahnsfahrt X 21, 27.
 refolligieren VIII 91.
 relativ VIII 92.
 Relief VIII 92.
 Religion Privatfache VIII
 132.
 religiös VIII 92.
 Religiösen, pl. VIII 215.
 Renime VI 72.
 remp (rotwelsch) X 213.
 Rencontre VIII 92.
 Rendezvous VII 53, VIII 92.
 Rennlefer X 21.
 Rennstein VI 224.
 Rente VIII 215.
 Repletion VIII 92.
 Reputation VIII 92.
 Requisit VIII 92.
 Residenz VIII 216.
 Residenzstadt VIII 229.
 Resignation VIII 92.
 resignieren VIII 92.
 Rescript VIII 92.

- resolvieren VI 382.
 Respekt VIII 92.
 respektabel VIII 92.
 respektive VIII 92.
 responsabel VIII 92.
 Ressort VII 254, VIII 92.
 Ressource VIII 92.
 Resultat VIII 92.
 Retirade VIII 285.
 reuten VI 231 f.
 Reuerenz VII 51.
 Revers VIII 92.
 Revier VII 56.
 Revierier VIII 92.
 Revolution VIII 93; Rebo-
 lution von oben VIII 132.
 revolutionär VIII 93.
 Rezensent IX 265.
 Rezensor X 21.
 Rezept VIII 92.
 Rezeptivität VII 256, VIII
 91.
 rezitieren VIII 91.
 Rhapsodist VIII 93.
 Rhein als Hundename VII
 38.
 Rhetorik VIII 93.
 Rhinoceros VIII 93.
 Richardssonade VI 353.
 richten, sich VI 224.
 riechen, in den Kopf VII
 163.
 Riebelianer X 241.
 Riegdollen, Riegschloß VII 75.
 Riemen (Ruder) VI 73.
 Rieselquelle IX 154.
 Rieselndichter IX 42.
 Rieselgröße VI 94.
 Ring (Kohleiring, Petro-
 leumring) VI 57, IX 59.
 ringelnd (rotwelsch) X 216.
 Ringelrebenlocke IX 154.
 ringholen IX 59.
 Rinne VIII 213.
 Riſt VI 224.
 Ritter vom Geiſt IX 296.
 Ritterschule VI 224.
 Rival VIII 93.
 Roastbeef VII 53, VIII 93.
 röckern IX 59.
 rodeln IX 59.
 Roggen VI 74.
 roglich IX 59.
 Rolle X 13.
 Roller IX 59.
 rom (rotwelsch) X 214.
 romli (rotwelsch) X 214.
 Roman VIII 93.
 Romandichter IX 43.
 Romanen-Musik X 26.
 Romanfabrikant IX 192.
 Romanmacher IX 192.
 Romanschmierer IX 192.
 romantisch VIII 93, X 238.
 Rößel VI 5.
 Rößenglut IX 155.
 Rößenzweig VIII 275.
 Rößenoile IX 154.
 Rößenozean IX 153/154.
 Rößerringe IX 154.
 rößentrot IX 155.
 rößentwangig VI 224.
 Rößschinder IX 169.
 rot u. rein dialekt. Ver-
 stärkungen VI 207.
 Rotbuch VI 48.
 Rotberſching 'Barſch' VII 74.
 Roué X 231.
 roulieren VIII 93, IX 59.
 rouffcauiſch X 241.
 rubenzen VI 45.
 rücken IX 59.
 Ruder, Ruderbiel, Ruder-
 baſen VI 72.
 Rudiment VIII 93.
 Ruhe VIII 216.
 Ruhegkeit VI 224.
 Ruhegkeſſingel VI 224.
 rülpfen IX 59.
 Rumpel (rotwelsch) IX 66.
 rundchen VI 2.
 Ründe X 26.
 Runge VI 69.
 Runkelrübe (Schlagwort)
 VIII 133.
 rür (rotwelsch) X 213.
 Rußlandsfahrt VI 224.
 Rükſtkammer VIII 211.
 Rutine VII 254, VIII 93.
 Rütli VI 5.
 Saal-Athen VII 1.
 ſantenvoll IX 137.
 Saatholz VI 72.
 Sabbath VIII 216.
 Sabinischer Räuber X 22.
 ſächlich VI 224.
 ſächten VI 1.
 ſächvoll X 25.
 Sagazität VIII 93.
 Sagittorius VIII 216.
 Saison VIII 94.
 Sakrament, poß tauſend
 Sakrament X 156.
 Säkulum VIII 93.
 Salamanderin X 30.
 Salarium VIII 94.
 Salbungsfest IX 138.
 Salbungstag IX 138.
 Salto mortale VIII 94.
 Salz VI 224.
 Samen VI 74.
 Samenfunke IX 154.
 Samenhaſe IX 59.
 Samstag VIII 216.
 Sandale VIII 216.
 ſanguiniſch VIII 94.
 ſanktionieren VIII 94.
 Sanſculotte VIII 94,
 IX 300.
 Sarawüste X 28.
 Sarkasmus VIII 94.
 Satirendichter IX 43.
 Satirendreiber IX 191.
 Satisfaktion VIII 94.
 Saßung VIII 213, 215.
 ſauenzen VI 45.
 Sauerſauer X 23.
 Säule IX 59.
 ſäumen VI 224.
 Saugagel IX 170.
 Sauzote VI 94.
 Schaafjünſeln VI 224.
 Schabernack als Weinname
 IX 3 ff.
 Schabhaß X 24.
 Schachtarp IX 59.
 ſchädelſicht IX 59.
 Schaden VIII 303.
 ſchadenfroß X 24.
 ſchafell (rotwelsch) X 215.
 Schäferdichter IX 43.
 Schaffinn X 21.
 ſchäfte" (rotwelsch) X 215.
 ſchalicht X 24.
 ſchalkenzen VI 45.
 Schall VI 224.
 Schalme VI 69.
 Schalltbaum VI 73.
 Schalltagſtind X 23.
 Schamgefühli VI 323.
 Schanddeckel VI 71.
 ſchandrot VIII 275.
 Schandvogel VIII 162.
 ſchandvoll VIII 227.
 ſchanziere" (rotwelsch) X
 214.

- Schar IX 59.
 Scharlot IX 266.
 Scharmantel IX 266.
 Scharmügel VII 53.
 Scharpen IX 288.
 Scharwacht VII 163.
 Scharwild IX 59.
 schaubefoffen X 23.
 Schaufel IX 59.
 schaufelgewohnt IX 154.
 Schaul X 29.
 Schaumgebäude IX 154.
 Schaumgebinde IX 154.
 Schauspielbichter IX 43.
 schegel (rotwelsch) X 213.
 Schein 'Heiligenschein'
 VIII 304.
 scheinche (rotwelsch) X 216.
 Scheingift X 22.
 Scheinsohn X 24.
 Scheinvater X 24.
 Scheitel VII 54.
 Schelle = Haselhühnlocke
 IX 59.
 Schellen = Augentlieder
 des Falken IX 59.
 Schellerin (rotwelsch) IX 66.
 schellingianisieren X 241.
 Schelung VI 224.
 schenäl-moß (rotwelsch) X
 214.
 schenäl=penk ((rotwelsch)
 X 214.
 Schenkenhände IX 154.
 Scherstoß VI 70.
 Scherzfrage VI 98.
 schiber (rotwelsch) X 216.
 Schicks[se] (rotwelsch) IX 66.
 Schickentaufe (rotwelsch)
 IX 66.
 schickñ (rotwelsch) X 216.
 schiebes (rotwelsch) X 216.
 schiefer Kerl (stud.) VIII 100.
 Schiefität (stud.) VIII 100.
 Schiefwinkel VII 161.
 Schtenägelbais (rotwelsch)
 IX 66.
 Schiber — (sem.) rotwelsch
 IX 66.
 Schild X 13.
 schinden VI 98, 382.
 Schindenhengst IX 169.
 Schindlinge (rotwelsch) IX
 66.
 Schinken VI 98.
 schinnegle (rotwelsch) X 216.
- Schirm IX 59.
 Schlachtenbummler VI 57.
 Schlachtenbender VI 57, 113;
 IX 284.
 Schlachtengewinner VI 114.
 Schlachtenfinner VI 113.
 Schlachtenwetter VI 224.
 Schlafhaube VIII 273.
 Schlafkammer VI 382.
 Schlafkranz X 22.
 Schlagecken X 26.
 Schlagenteufel VI 224.
 Schlagfeld X 24.
 Schlagwort IX 284.
 schlammnenzen VI 45.
 Schlampholz VI 73.
 schlande (rotwelsch) X 215.
 schlänge (rotwelsch) X 215.
 Schlangenbrut VIII 262.
 Schlangenbürgler VI 224.
 Schlangengefühl VI 323.
 Schlangengeckweiß VI 224.
 schlangenstumm X 26.
 Schlangenzunge VIII 274.
 schlanne (rotwelsch) X 215.
 Schlechtstafle IX 59.
 Schleifgarn VI 74.
 Schleimfel IX 59.
 Schleppeack VIII 163.
 Schlüssel, Schlüsselleut VIII
 275.
 schlingern IX 59.
 schlittensfahren IX 59.
 schlohweiß VI 209, 379.
 Schlupf VI 75.
 Schlüsselbüchse IX 60.
 schlüßigkeit-slüge VI 98.
 Schmachtriem VI 224.
 schmalbeißen X 24.
 schmauchen IX 288.
 schmecken IX 60.
 Schmeichelföder VIII 239.
 schmeissen VI 354.
 schmeseiner (rotwelsch) X
 215.
 Schmelz IX 60.
 schmelzen IX 60.
 schmelzer (rotwelsch) X 215.
 schmelzitt (rotwelsch) X 213.
 schmërch (rotwelsch) X 216.
 Schmerz = geteilter
 Schmerz ist halber
 Schmerz X 229.
 Schmerzensegefühl VI 323.
 Schmieralien VIII 271.
 Schmoß VIII 18, IX 267.
- schmü (rotwelsch) X 216.
 schmufink (rotwelsch) X
 215.
 schmunt (rotwelsch) X 216.
 schmungein VI 224.
 Schmutz VI 225.
 schmügen IX 288.
 Schnabelbilderei VI 225.
 schnabelwegerisch IX 60.
 schnackeln IX 60.
 schnalzen VII 162.
 schnalzfink (rotwelsch) X
 215.
 Schnapper 'kleiner Hecht'
 VI 74.
 Schnaps VI 225.
 Schnackleder IX 154.
 schneeweiß VI 211, 225.
 Schneewind IX 168.
 Schneewittchen IX 268.
 schneiden, jemb. VIII 133.
 schneifert (rotwelsch) X 216.
 Schneise IX 60.
 schnellen VI 368.
 schneller (rotwelsch) X 215.
 schneller (rotwelsch) X 214.
 Schnellfinger VIII 246.
 Schnellkraft VI 225, 329.
 Schnerfer IX 60.
 Schneuzsterne X 26.
 Schnißler, Schnißler
 (Glaubensschnißler,
 Wortschnißler) VI 225,
 VII 7.
 Schnips IX 288.
 schnirpsche (rotwelsch) X 216.
 schniß (rotwelsch) X 217.
 Schmitzel VI 5.
 schnüßert (rotwelsch) X 216.
 Schmir VII 169.
 schnüreweis IX 154.
 Schoband X 33.
 schockelche (rotwelsch) X 216.
 schoctum (rotwelsch) X 216.
 schoßel-fitt (rotwelsch) X 214.
 schoßert (rotwelsch) X 216.
 Scholar VIII 94.
 schön IX 19, X 13; schöner
 Geist VI 334; schöne
 Seele IX 294.
 schönberauscht IX 154.
 Schön-Deutschland X 25.
 Schöne X 14.
 Schöngest VI 335.
 Schöngesterei VI 336.
 schöngestereich X 336.

- schöngeistern VI 336.
 Schöngeisterschaft VI 336.
 Schöngeisterwelt VI 336.
 Schöngeistler VI 336.
 Schönheitsgefühl VI 323.
 Schooß VII 54.
 Schooßschreiber X 23.
 Schöpfhamen VI 75.
 schōres (rotwelsch) X 216.
 Schorist IX 286.
 Schörl X 26.
 Schottlemajumbais (rotwelsch) IX 66.
 schränken (rotwelsch) X 215.
 schranze (rotwelsch) X 216.
 Schraube VII 302.
 schräge (rotwelsch) X 215.
 Schrecken VII 57.
 Schreckenlarve IX 138.
 schreckenvoll IX 138.
 Schreiber IX 189.
 Schreibfaustrecht X 26.
 Schreibhelot VI 98.
 Schreibimprovisator X 26.
 Schreibmensch X 21.
 schreien IX 60.
 Schreier VII 9.
 schrenke (rotwelsch) X 215.
 Schriftsteller IX 186.
 Schrot VII 53.
 schrotig (rotwelsch) X 214.
 Schrotspriße IX 60.
 Schrutbahn VI 225.
 Schubersegel VI 70.
 Schuback X 47 f.
 Schuhsohle VIII 216.
 Schulautor IX 204.
 Schulmeister X 14.
 Schulmeisterin VI 225.
 Schultheiß VI 373.
 schund-bais (rotwelsch) X 216.
 schund-blozer (rotwelsch) X 215.
 schunde (rotwelsch) X 216.
 schünden (rotwelsch) X 213.
 schuppe (rotwelsch) X 216, 217.
 Schuppisch VI 74.
 schuppicht X 48.
 schüre (rotwelsch) X 215.
 schüret (rotwelsch) X 213.
 schürich (rotwelsch) X 217.
 schurles (rotwelsch) X 213.
 Schürze VI 225.
 Schußbuch IX 60.
 Schußgebetl VIII 271.
 Schuster bleib bei deinen
 Leisten IX 299.
 Schutzhaltung VIII 278.
 Schwabenalter, Schwaben-
 blut, Schwabekopf,
 Schwabenmädchen VIII
 134.
 Schwabenmädcl IX 269.
 schwäche (rotwelsch) X 217.
 schwächer (rotwelsch) X 215.
 Schwager VI 225.
 Schwanzaukreißer VIII
 134.
 Schwänzelei VI 225.
 Schwanzstern X 26.
 schwarz VI 354.
 schwarz und seine dialekt.
 Verstärkungen VI 208.
 schwarz-rot-gold IX 35.
 schwarz-weiß IX 34.
 Schwarzmalerei VIII 134.
 Schwarzpulver IX 60.
 schwebelzen VI 45.
 Schwefelgesticht VIII 298.
 Schwefelgrab IX 138.
 schweißsenzen VI 45.
 Schweißlöcher VIII 215.
 Schweizergeschmack VI 119.
 schwemmen VI 225.
 schwenzler (rotwelsch) X 213.
 schwenzlerispent (rotwelsch)
 X 213.
 schwenzlerissem (rotwelsch)
 X 213.
 Schwerenotsarbeit VI 225.
 schwervergeschlossen IX 154.
 Schwiegerfraumutter X
 204.
 Schwingkraft VI 329.
 schwul VI 225.
 Schwung und Drang VI
 116.
 Schwingkraft VI 329.
 Seilly-Inseln VI 356.
 Sechß, meiner X 152.
 secundo VIII 94.
 Sebezstadt X 22.
 Seefang VI 72.
 Seel, meiner X 152.
 Seele VI 336, liebe VIII
 99, schöne VI 338; zwei
 Seelen wohnen ach in
 meiner Brust IX 294.
 Seelenangst VI 94.
 Seelendrang VI 117.
 Seelenfischer VIII 226.
 Seelenfreude VI 337.
 Seelengefühl VI 323, 337.
 Seelengröße VI 337.
 seelenheftig X 23.
 Seelenhelot X 21.
 Seelenkuchsucht X 23.
 Seelenkielkropf X 24.
 Seelenmelodie VI 337.
 Seelenmörder VIII 164.
 Seelenstluder VIII 164.
 seelenvoll VI 337.
 Seelenwanderungsstege-
 feuer VI 225.
 Seelortger VI 96.
 Segel VI 69.
 sehen — und ward nicht
 mehr gesehen IX 291.
 Sehen, daß IX 60.
 Seherkraft IX 155.
 Sehe IX 60.
 Seichtfynn X 21.
 Seil X 14.
 Seilchen IX 154.
 Seinebabel IX 291, X 229.
 Seinsgefühl VI 323.
 Sekretion VIII 94.
 Seft IX 269.
 Selbarzt X 22.
 Selberbewußtsein X 24.
 Selberdivisor X 25.
 Selbergott X 25.
 Selberpopulator X 25.
 Selberteufel X 25.
 Selbstarmenbüchse X 24.
 Selbstbetrug VI 94.
 Selbstdieb X 22.
 selbstdiebisch X 22.
 Selbstermordung X 22.
 Selbstzerzunderin X 22.
 Selbstgefühl VI 323.
 Selbsthilfe, soziale VI 57.
 Selbstiler X 25.
 selbstmächtig VI 225.
 Selbstständigling X 22.
 Selbstverlag VIII 135.
 Seligkeit VIII 271.
 Seligkeitsgefühl VI 324.
 sellos VIII 162.
 Seltentreue IX 154.
 semel pro semper VIII 94.
 Semi= VIII 94.
 Semiramis des Nordens
 VIII 19.
 Semmel IX 269.
 Sendbarfreie VI 225.

- Sendeleisen VI 72.
 senten IX 60.
 sens (rotwelsch) X 213.
 Senfation VIII 94.
 senferei (rotwelsch) X 213.
 Senfualität VIII 94.
 Sensus communis VI 114, VIII 94.
 Sentenz VII 51, VIII 94.
 Sentiment VIII 94.
 sentimental X 239.
 Separation VIII 94.
 seraphinisch VIII 94.
 Serviette VIII 94.
 Session VIII 94.
 segerling (rotwelsch) X 217.
 Seyhaamen VI 74.
 Severität VIII 94.
 Sezessionisten VIII 19.
 Shafespearciade X 241.
 shafespearisch VI 353.
 shamesische Zwillinge VIII 135.
 Sichelod IX 154.
 Sieben, böse VI 98 f., 379; im siebenten Himmel X 229.
 Siècle VIII 94.
 Siegerbahn IX 138.
 siegflatschend VI 225.
 Siegwarthophilus VI 353.
 siegwartisch X 241.
 siegwartstieren VI 119.
 Siegwartsfieber X 241.
 Siehta VIII 94.
 Sigambrier IX 311.
 Silber VIII 95.
 Silber VI 225, IX 270.
 silbergrau VI 225.
 Silberzepter IX 138.
 Silhouette VIII 95.
 simpel VIII 95.
 Simplicität VII 256, VIII 95.
 sindo (rotwelsch) X 215.
 singen IX 60.
 Singularis VIII 95.
 Singularität VIII 95.
 Sinnbild VIII 212.
 Sire VIII 95.
 srum (rotwelsch) X 213.
 Situation VIII 95.
 Sitzling X 22.
 Sitzisch X 21, 27.
 Sitzungsborsatz X 24.
 Six, meiner X 152.
- Skala, Skala machen IX 59.
 Skandal VII 57.
 Skeptikus VIII 94.
 Skeptizismus VIII 94.
 skizzieren VIII 95.
 Sklave IX 21, 315.
 Skorbut IX 20.
 Skorpion VIII 94, 285.
 Skribent VIII 94, 215, IX 193.
 Skribist IX 193.
 Skriptor IX 193.
 Skrupel VIII 94, 285.
 skrupulos VIII 94.
 Skrupulosität VIII 94.
 söß (rotwelsch) X 215.
 Soja VII 53, VIII 95.
 sofner (rotwelsch) X 213.
 sofnerci (rotwelsch) X 214.
 Sohle VI 72.
 Sohnschaft VII 252.
 solide VIII 95.
 Solution VIII 95.
 sommerenzen VI 45.
 Sommerlogis VIII 135.
 Sonderheit VI 225.
 Sonnabend IX 185.
 sonnen IX 60.
 Sonnenaugen IX 154.
 sonnengolden IX 154.
 sonnklar VIII 235.
 Sonnenstern X 26.
 Sonntag IX 182.
 soof (rotwelsch) IX 66.
 soost (rotwelsch) IX 66.
 Sophisma VIII 95.
 Sorgenland VIII 310.
 sorgloftalt IX 154.
 Sorlings (Scilly-Inseln) VI 356.
 Sorte VIII 216.
 sottise VIII 95.
 Souffleur VIII 95.
 Sozialdemokrat VIII 19.
 soziale Frage VIII 20; soz. Selbsthilfe VI 57.
 Sozialismus VIII 20.
 Sozietät VIII 95.
 Spahnseilfette VI 75.
 Span VII 163.
 spännche (rotwelsch) X 216.
 spannen = merken, ahnen VII 361.
 Spannkraft VI 329.
- Spardeken X 21.
 Sparhals X 24.
 Spafshammel VI 225.
 Spättiud X 22.
 Spätwohl X 24.
 spauchen (pfälz.) IX 317.
 spazieren VIII 95.
 Spazierfigerin X 22.
 Speck VII 57.
 specken IX 60.
 speien IX 317.
 Speibahn IX 241.
 Spektrum VIII 95.
 Spekulation VIII 95.
 spekulativ VIII 95.
 spendieren VIII 259.
 Spenerianer X 241.
 Spengler VIII 217.
 speziell VII 252, VIII 95.
 Spezifikum VIII 95.
 Spähre VIII 95.
 spiegelhaltend IX 154.
 spiegelruhig IX 154.
 Spiel X 14.
 spielen, sich VII 357.
 Spielhölle VI 225.
 Spinnhaus VI 225.
 Spinozismus VIII 95.
 Spionebureau VI 225.
 Spiritus VIII 95.
 Spiritus Tartari VIII 286.
 spirzen IX 318.
 spitche (rotwelsch) X 217.
 Spitze, demokratische, preußische VI 58.
 spitze Sache VI 382.
 spitfindig VIII 286.
 spitfindigkeit VIII 263.
 Spleen VI 114, VIII 96.
 splenetisch VIII 96.
 splinterfasernack VI 225.
 spodieren VIII 259.
 sponte, mea VI 100.
 sporges (rotwelsch) X 217.
 Sporen = Sparren VIII 286.
 Sportel VI 379.
 Spottstall VIII 260.
 Sprachgefühl VI 324.
 Sprachhaus X 165.
 sprauderte (rotwelsch) X 216.
 spraus (rotwelsch) X 216.
 sprechweiche X 24.
 Spreethen VII 1, IX 293.
 Sprießling VI 75.

- Spriet, Maßspriet VI 70.
 Spriggel VI 74.
 springen IX 60.
 Sprung IX 60; Sprung
 ins Finstere VIII 20.
 Sprungbeize IX 60.
 sprützen VI 225.
 spucken IX 317.
 Spund VI 70.
 Spundenbedel VI 70.
 Staart IX 60.
 Staat (Kirche und Staat)
 X 187; Staat im Staate
 IX 296, X 230.
 Staatsbürger VI 339.
 Staatsgesellschaft VI 225.
 Staatsmaschine VI 225,
 VII 10.
 Stabenseker X 24, 28.
 stächling (rotwelsch) X 215.
 Staffel VII 51.
 Stahlhemd VI 225.
 Stahlmütze VI 225.
 Stallkrangen VI 69.
 Stammesbewußtsein VI 58.
 stammfest X 25.
 Stammwald X 22, 29.
 Stand, die = Dörfer der
 Falken IX 60.
 Standär VIII 216.
 Ständer IX 60.
 Standland X 26.
 starker Geist VI 340.
 Starkgeisteret VI 340.
 Statist VIII 96.
 statt daß IX 26 f.
 stattdlich VIII 232, 270.
 Statue VIII 96, 216.
 statuieren VIII 96.
 Statur VIII 96.
 stäube (rotwelsch) X 213.
 staubert (rotwelsch) X 215.
 stauchen (rotwelsch) X 215.
 Staupegebiß IX 60.
 Stecken IX 61.
 Steften (österr. scherzhaft
 für Zylinder) IX 156.
 Steg VI 73.
 Stegreif VI 225.
 Stegreifschreiber X 26.
 Stehmut X 23.
 Steigel IX 61.
 steil (rotwelsch) X 215.
 steinblau VI 203.
 Steinfürst X 24.
 Steintrappen VI 73.
 Steinmeherey VI 96.
 Stellung IX 61.
 Stelzel IX 61.
 stelzling (rotwelsch) X 214.
 stenzen (rotwelsch) X 215.
 Steppe VII 48.
 Stern — weder Glück noch
 Stern IX 295.
 Sternenbaldachin IX 155.
 Sterngeschöß VIII 211.
 Sterngezelt IX 155.
 sternig X 25.
 Sternseher VIII 211.
 sternumkränzt IX 138.
 sternvoll VIII 271.
 Steuerbetrug VI 226.
 Steuerbouquet IX 285.
 Steuerboigt VI 226.
 Steven VI 69.
 Stichwort VIII 286.
 stiebe (rotwelsch) X 213,
 216.
 stiebes (rotwelsch) X 215.
 sticke (rotwelsch) X 216.
 Stiefelknecht VI 382.
 Stiefelmannschette VI 226.
 Stiefvater VII 169.
 stiefvaterisch VIII 270.
 Stijt VI 98.
 stift (rotwelsch) X 216.
 Stil VIII 96.
 stülche (rotwelsch) X 216.
 stülisieren VIII 216.
 Stilist VIII 96.
 stille Größe VI 49.
 stilleben (rotwelsch) X 214.
 Stillmänner X 24.
 stillsitzen VI 226.
 Stimmvieh VIII 20.
 Stingel IX 61.
 stinkert (rotwelsch) X 214,
 216.
 Stirnenjungfrau VIII 163.
 stirp IX 159, X 36 f.
 Stockhaube IX 61.
 Stoffwechsel VII 149.
 stoisch = klug IX 155.
 Stoppelfuß (stud.) VIII
 111.
 stör (rotwelsch) X 215.
 Stoß VI 72.
 strack VI 226.
 Strada-Füßel (rotwelsch)
 IX 66.
 Straßdichter IX 43.
 Straßgefälle IX 138.
 Strahlenregen IX 155.
 Strahlung IX 138.
 strälje (rotwelsch) X 217.
 straubert (rotwelsch) X 216.
 sträubig, sträubig VI 226.
 Straußenfeder VI 226.
 Streber VIII 21, 136.
 Strebung VI 226.
 Strecke IX 61.
 stre(i)sche (rotwelsch) X 217.
 Streif VIII 22, 136.
 Streitmütigkeit VII 254.
 Streuner VI 226.
 Strobones VIII 263.
 Strohhüter VIII 276.
 Strohhütte VIII 276.
 Strom als Hundename
 VII 39.
 fromweise IX 138.
 Strophe VIII 96.
 Ströpper IX 61.
 Stubensitzer (stud.) VIII
 107.
 Studentenfutter VII 308 f.
 Studentenkamerad VI 226.
 Studentenkonsert VII 308.
 studieren VIII 96.
 Stufe VI 226.
 Stullerschrot IX 61.
 Stumpen "kleiner Starpsen"
 VI 74.
 sturmfit (rotwelsch) X 214.
 stüpling (rotwelsch) X 215.
 stupide VIII 96.
 Sturm VI 117; Sturm und
 Drang VI 114, IX 290,
 X 230; Sturm- und
 Drangperiode VI 115, X
 230; Sturm- u. Drang-
 zeit VI 116; Sturm-
 u. Wogendrang VI 116.
 Stürmer VI 117.
 sturmgemischt IX 139.
 stürzen, sich IX 61.
 Stürzer VIII 226.
 Subalterner VIII 96.
 Subdivision VIII 96.
 Subjekt VIII 96.
 sublim VIII 96.
 Subordination VIII 96.
 Subsistenz VIII 96.
 Substantivum VIII 96.
 subtil VIII 96.
 subtilisieren VIII 96.
 Succes VIII 96.
 Succession VIII 96.

- Successor VIII 96.
 Suchtgebiß IX 61.
 Süd, Süden VII 62 ff.,
 128 f.
 Südling VII 121.
 Südwestler VII 121.
 Suffelstirn VIII 162.
 süffisant VII 252, VIII 96.
 Süjet VII 254, VIII 97.
 sulper VIII 163.
 Sultansgebild VI 226.
 summarisch VIII 97.
 sumsen X 27.
 Sündenesser VIII 164.
 sundisch VI 226.
 Sündsäufer VIII 164.
 super VIII 97.
 Superfizies VIII 97.
 Superlativus VIII 97.
 suppleren VIII 97.
 suspendieren VIII 97.
 Suspension VIII 97.
 süß VI 340.
 süßberauscht IX 155.
 süßenzen VI 46.
 Sutte VII 361.
 Sykophantenklub VI 382.
 Symbol VIII 97.
 symbolisch VIII 97.
 Symmetrie VIII 97.
 Symmetriker VIII 97.
 Symmetrisieren VIII 97.
 Sympathetisch V 341 f., VI
 117.
 Sympathie VI 341 f., VIII 97.
 sympathisieren VI 341 f.
 Symptom VIII 97.
 synonym VIII 97.
 Syrup VIII 260.
 System VIII 97.
 systematisch VIII 97.
 Szene VIII 94.
 Szepter VII 53.
 Szienz VIII 269.
 Table d'hôte VIII 97.
 Tablette VIII 97.
 tadafiselet (rotwelsch) X 212.
 täfeling (rotwelsch) X 217.
 Tagesbefehl VI 226.
 Tagwandler X 24.
 Taille VIII 97.
 Taktgefühl VI 324.
 Talar VIII 97.
 Talent VIII 97.
 Talestlager IX 154.
 Tambour VIII 97.
 tant pis, tant mieux VIII
 97.
 Tante, alte IX 49.
 Tanzboden VIII 265.
 tanzende Frühstücke X 27.
 Tasse (Präsentierteller) VII
 361.
 Tatkraft VI 329.
 Tatterich VI 127.
 Taube VII 369.
 taubengrau VI 206.
 Taubenverkehr VI 226.
 taubenweiß VI 211.
 taufen VII 168, 169.
 Tauser VIII 242.
 Taumelfeld IX 139.
 Tausend, der X 153.
 tausendaugenblicklich X 22.
 Tausendkünstler X 153.
 Tausendschläfer X 24.
 Taxe VII 51.
 technisch VIII 97.
 Teerjacke VII 43.
 teilig X 24, 27.
 Teintüre VII 254, VIII 97.
 Telach (rotwelsch) IX 66.
 Teller IX 61.
 Temperament VIII 97.
 temperieren VIII 97.
 Tendenz VIII 97; destruk-
 tive Tendenzen VI 48.
 Tenne VII 269.
 Tenor VIII 249.
 Terminsknecht VI 98.
 Terrasse VIII 97.
 Terrassenzinne IX 154.
 tertio VIII 97.
 Terzerol VIII 97.
 Teufel, poß tausend Teufel
 X 154.
 teufelzen VI 46.
 Teufels Gebetbuch VIII 298.
 Teufels Großmutter VII
 28 f.
 Teutobodus VII 167.
 Teutomeres VII 167.
 Teutonen VII 167 f.
 Theater VIII 97.
 Theaterabichter IX 43.
 Theekessel (stüb.) VIII 100 f.
 Theodicee VIII 97.
 Theodmollt (Detmold) VII
 166.
 Theologie des Herzens
 VII 12.
 Theoretiker VI 58, VIII 136.
 Theorie VIII 97.
 Theorienschmied VI 353.
 Theorist VI 58.
 Thron und Altar VII 357,
 VIII 22, X 187.
 Thronrede VII 13.
 tiefgewurzelt IX 154.
 tierdumm X 24.
 Tierkreis VIII 217.
 Tigergemüt VIII 262.
 Timidität VIII 98.
 Tintenkuhl VI 98, VIII 22.
 Tintenschwein VI 98.
 Tirade VII 254, VIII 98.
 Tischtat (Tischreden u.
 Tischtaten) X 25.
 Tituskopf VII 260.
 Tochter, gute X 151.
 Töchter der Freude VII 141.
 Tochtermann VIII 224.
 Töchterzwei X 24.
 Tod VI 226.
 todafenselet (rotwelsch) X
 212.
 Todesgefühl VI 324.
 Todesstaumel IX 155.
 Toilette VIII 98.
 Toleranz VI 118, VIII 98.
 tolles Jahr VIII 137.
 tollpeln VI 226.
 Ton X 15.
 Tondichter IX 43.
 tormentieren VIII 262.
 Torjo VIII 98.
 tot IX 61.
 total VIII 98.
 totenallein X 21.
 totenleise X 21.
 totmachen VI 98.
 Tracht u. Pracht VIII 242.
 Traditton VIII 98.
 Traßit VIII 98.
 Trage IX 61.
 Träger IX 61.
 Tragödiendichter IX 43.
 Tragödienschreiber IX 191.
 Traffament VIII 260.
 Traktat VIII 98, 260.
 traktieren VIII 98.
 Trallerwatjch (rotwelsch)
 IX 66.
 trampisch VIII 281.
 tranchieren VIII 286.
 tränemweiß X 25.
 trappert (rotwelsch) X 216.

- Trauer, traurig, trauern X 259 f.
 Trauergewölk VIII 225.
 Trauermantel (stud.) VIII 107.
 Trauerschreiber X 26.
 Trauerspieldichter IX 43.
 Trauersucht IX 139.
 Trauervogel (stud.) VIII 107.
 Trauervolken IX 155.
 Traumdichter IX 43.
 Treckfalte IX 61.
 Treff ist Trumpf IX 61.
 Treffen VIII 313 ff.
 Treiben VIII 157.
 Tremor VIII 98.
 Treppenherunterwerfer VI 226.
 Treppenwitz VIII 23.
 Tribut VIII 98.
 Triegelfeder IX 61.
 Trikaß VIII 162.
 Trikat VIII 98.
 Triller IX 61.
 Tripel VIII 264.
 triptamihandjieren X 241.
 trittche (rotwelsch) X 217.
 Trittsinge (rotwelsch) IX 66.
 Trivialstoc VII 253.
 Trockenrevier IX 61.
 Tröpfeln, Tröpfeln IX 61.
 Trophäe VIII 98.
 Trostgefühl VI 324.
 Trottoirkrankheit VI 127.
 trottoirnerbenkrank VI 127.
 Trübsal VII 58.
 Trudel (rotwelsch) IX 66.
 Trugnetz IX 155.
 Trummelstoc VI 71.
 Trümmer X 15.
 Trumpel VIII 162.
 Trufen VIII 162.
 tschäneⁿ (rotwelsch) X 214.
 tschi (rotwelsch) X 214.
 tschlescher IX 61.
 tschigi (rotwelsch) X 214.
 tschob (rotwelsch) X 214.
 tschoj (rotwelsch) X 214.
 tschöreⁿ (rotwelsch) X 214.
 tschüglo (rotwelsch) X 214.
 Tück m. VIII 254.
 Tugendbund VI 226.
 Tugendwächter IX 275.
 tullianisch VIII 248.
 Tulpenbrand IX 155.
 Tulpenbusch IX 155.
 Tulpenflamme IX 155.
 Tulpengarten IX 155.
 Tulpenwange IX 155.
 Tummel = Taumel VIII 260.
 Tumult VIII 98.
 Tüpfel VIII 215.
 türklenzen VI 46.
 türmisch VIII 291.
 Turkeltaube VII 369.
 Typus VIII 98.
 Übelklang X 25.
 überaus VI 226.
 überausig VI 226.
 überbrechen IX 61.
 überenzen VI 46.
 Überfluß (des Lebens Überfluß) VIII 158 ff.
 Übergabung VI 227.
 Überlust VI 227.
 übermelden IX 61.
 übermenschlich VI 96.
 übermoosen IX 155.
 übernatürlich X 24.
 übermäßig X 22, 28.
 Überschlag IX 62.
 überjunn X 23.
 überspiel VI 227.
 überstürzig IX 62.
 überwundener Standpunkt VIII 23.
 überzieher VI 227.
 Übriger VI 227.
 übriges — ein Übriges tun IX 310.
 Uchse IX 62.
 Uferhang IX 155.
 Uhr mit S = Sure X 140.
 Ufaß VI 382, VIII 98.
 Ultrajunkeraristokrat VI 227.
 ultramontan VIII 23, 98.
 Umbuhlung VI 227.
 umdeuten VI 227.
 umfütichen IX 155.
 umflattern VI 227.
 Umhertastung VI 227.
 umlegen IX 62.
 ummeßeln VI 94.
 umschläge, mißbernde VI 382.
 umschranken IX 139.
 Umstände VI 227.
 umstellen, sich IX 62.
 umsternt IX 139.
 Umsturzpartei VI 55.
 umentauen IX 155.
 umtummeln, sich VI 227.
 Umwelt VII 58, 150 f.
 unanmeßbar X 23.
 unausprechlich (euphemistisch) X 136.
 unbraucht IX 139.
 unbesiegelt VI 227.
 unbezwänglich, unbeszwungen IX 139.
 und (Gebrauch) VI 366 f.
 unüberschaulich IX 155.
 unendlich VI 118, 343.
 Unendlichkeit VI 227.
 unerläßlich VI 227.
 unerlaufen IX 139.
 unfertig IX 62.
 Unflat X 169.
 Unformer X 22.
 ungeheuet VI 227.
 Ungenannt X 134.
 ungewußt VI 227.
 ungezamt VIII 274.
 Ungezieser "Wolf" X 170.
 Ungleiches X 25.
 Ungleichnis X 24/25.
 Ungnadenfette X 25.
 Ungrund VI 94.
 Unheilsumfiter X 25.
 Uniform VII 58, VIII 98.
 Unioten X 21.
 unkennen X 21.
 Unmenschheit X 22.
 unmiß VIII 292.
 unmöglich werden VIII 137.
 Unrecht=ßlege X 26.
 Unrechtsschreibschute X 26.
 Unrechtsschreibung X 26.
 Unrechtsgelahrte X 23.
 Unrechtsgeschichte X 22.
 Unrechtswohltat X 22.
 Unschlit kochen IX 288.
 unser als Familienname VII 308.
 unserreiner VI 227.
 Untergang (3. Bez. d. Himmelsrichtung) VII 104 f.
 unterhaben VI 227.
 unterhauen VI 98.
 unterliegen IX 62.
 Unternachtgedanken X 25.
 Untertanenverstand, beschränkter VIII 3.

- unterwegig IX 62.
 Untier "Wolf" X 169.
 Untrostlosigkeit X 15.
 unumgänglich VI 96.
 unverwelt IX 139.
 Unwahrfagung X 25.
 Unzeitraum X 25.
 Urbock, Urhirsch IX 62.
 Urkundsmannbarin VI 382.
 Ur-Ru X 24.
 urplötzlich VIII 219.
 Ursprung VI 227.
 Urteile bauen VI 98.
 urteilen X 15.
 Ururmöbel X 22.
 Usurpation VIII 98.
 Usurpator VIII 98.
 usurpieren VIII 78.
- B**agabund VI 227.
 Bandalismus IX 301.
 Bapor VIII 98.
 Variation VIII 98.
 Vatergefühl VI 324.
 Vaterland — was ist des
 Deutschen B. IX 295.
 vaterstädtisch X 22.
 Vätertochter X 22.
 Vatervolk X 25.
 Vatikan VII 57.
 Vegetarianer VI 58.
 veilschenblau VI 203.
 veraffen VIII 243.
 Verbalkritik VIII 98.
 Verbindungsformel VI 94.
 verbklumeln VIII 305.
 Verbum VIII 98.
 verbuttert X 22.
 Verdeutschung X 15.
 verdrucken IX 62.
 verfeilschen VI 227.
 Verflechtung VI 227.
 verflizt VII 356.
 verfumfeien VI 227, X 23.
 Verfumfeigung X 23.
 vergaffen VIII 243.
 Vergangenheiten IX 154.
 vergeistern IX 154.
 Vergessung X 23.
 vergießen IX 62.
 Verhältnis VII 56.
 verhauen, sich VI 382.
 Verhinderung X 25, 27.
 verifizieren VIII 98.
 verhene" (rotwelsch) X
 214.
- verkindern X 22.
 verknaden VI 98.
 verknurren VI 382.
 verkümmern VI 227.
 verleben VI 227.
 verlieren IX 62.
 Verließ IX 125.
 Verlöbniß VII 56.
 verlocken VI 227.
 Verlust, verlustig, ver-
 lürstig VI 363 f.
 Vermehrung VIII 214.
 vermittelt X 15.
 Vermögen X 15.
 vermuffen" (rotwelsch) X
 215.
 vermunnen VI 228.
 Vernunft X 15.
 Vernunftdichter IX 43.
 vernünftig VI 118.
 vernügen X 24.
 verpappeln VI 228.
 verpässe (rotwelsch) X 217.
 verpassen IX 62.
 Verpflegung VI 228.
 verpleißle" (rotwelsch) X
 213.
 verpomadiern VIII 210.
 verpulvern VIII 210.
 verpurpurt VIII 308.
 verreißen VIII 23.
 Versäumnis VI 382.
 verschäbete" (rotwelsch) X
 215.
 verschärfe" (rotwelsch) X
 214.
 verschleimen VI 228.
 Verschlechterung, Ver-
 schlümmern VI 228.
 verschneiden = verschneiden
 VI 228.
 verschweigen IX 62.
 verschwingen IX 62.
 Versenschnid VI 264.
 versehen IX 62.
 Versizer VI 264.
 Versifikation VIII 98.
 Versifikator VI 263.
 Versittlichung VI 228.
 Versmacher VI 263.
 verständnisinnig VIII 137.
 verstellen, sich VI 228.
 verstoßen IX 62.
 verströmen IX 139.
 Vers-Zeile VI 228.
 vertändeln VI 228.
- vertierte Söldlinge VIII 23.
 vertuchen" (rotwelsch) X 213.
 verunkennen X 21.
 vervollkommen X 15.
 verwachen IX 62.
 Verwehungsbegeh" VI 95.
 verwerfen IX 62.
 verzeckele" (rotwelsch) X 213.
 Verzehnung X 27
 verzierlichen und verma-
 nierlichen VI 228.
 verzinsen (rotwelsch) X 214
 bezuden X 228.
 Verzug (Gefahr im Ver-
 zuge) VII 360.
 Vibration VIII 99.
 vice versa VIII 99.
 viezenzen VI 46.
 Viehtreiberei VI 228.
 Viehfrak X 25.
 Vielliebchen IX 275.
 vielsprachige Menschen VI
 228.
 Bieräugel IX 275.
 Bierreinigkeiten X 21.
 Biergespann VI 228.
 Bierkel-bettler VI 228.
 Bierziger X 153.
 Biskariat VIII 99.
 Biskarius VIII 99.
 viktorisieren VIII 216.
 Viktualien VIII 99.
 Vision VIII 99.
 Visite VIII 99.
 Vogel Rock VI 228.
 Vokal VIII 216.
 Volk X 15.
 Volk der Dichter und
 Denker VIII 5.
 Völkerfrühling VIII 138.
 Völkerfehlschlacht VIII 24, IX
 290.
 Völkerstifter VI 228.
 volllich VI 228.
 Vollbusigkeit VI 228,
 Vollgefühl VI 324.
 Volksdialekt VI 228.
 Volksdichter IX 44.
 Volkspolitik VI 58.
 Volksvater IX 298.
 vollgebeissen IX 155.
 vor die Büchse bringen
 IX 62.
 voransingen VI 228.
 vorbeifahren IX 62.
 vorbeirennen VI 95.

- vorbeisäbeln IX 62.
 Vorbildung VIII 212.
 Vor-Dank X 23.
 Vorderwelt VI 95.
 Vorecho X 21.
 Voreile X 23.
 Vorgang VI 382.
 Vorgefühl VI 324.
 vorheben X 28.
 Vorhölle VIII 213.
 Vorjüngling X 25.
 vorlange Penn IX 62.
 Vorläufer VIII 242.
 Vorlüge X 24.
 vormiauen VI 228.
 Vornehmigkeit VI 228.
 vorneuest X 25.
 Vorpaß IX 62.
 vorreden X 21.
 Vorredner X 29.
 Vorsatz X 28.
 Vorschlag IX 62; Vor-
 schlag zur Güte IX 311.
 vorsich VIII 281.
 vorstählen VI 228.
 Vorstand haben VIII 287.
 vortretend X 28.
 Vorunter (SeemannsSpr.)
 VIII 47.
 Votum VIII 216.
 vulgär VIII 99.
 Vulkan — wir tanzen auf
 einem Vulkan IX 303,
 X 231.
 Vullbutsabend VIII 203.
- W**aad, Waadscheit VI 74.
 Wacker IX 63.
 Wachstum VII 53.
 Wachtelhund VIII 269.
 Wagenbruch VI 228.
 Wagnis VII 56.
 Wagsatz X 23.
 Wahlverwandtschaft IX 294.
 Wahn X 16.
 Wahngesühl VI 324.
 Wahrheit und Dichtung X
 229.
 Wahrheit und Licht X 239.
 Wahrheitsgefühl VI 324.
 wahr sagen VIII 272
 waibneⁿ (rotwelsch) X 215.
 Waidforn IX 63.
 waidlich VI 228.
 Waisenhäuser (ftud.) VIII
 102.
- Wake VI 229.
 Walaha, Walahmör VII
 167.
 Wald X 16.
 Wald = den Wald vor
 lauter Bäumen nicht
 sehen X 229.
 Walban X 27.
 walderche (rotwelsch) X 216.
 Waldgelegenheit IX 63.
 Waldort IX 63.
 Waldströmer VI 229.
 Walzerkönig VI 52.
 wambeln VIII 240.
 Wampen VIII 261.
 Wangenapritose IX 155.
 Warke IX 63.
 waserlei IX 320.
 Wasser als Hundename VII
 39, X 277.
 Wasser ziehen X 16.
 wasserpaß X 21, 26.
 Wasserpolacke, Wasserpo-
 lakei, wasserpolnisch VII
 14.
 Watte X 222.
 Wattluft VI 74.
 Wechsel VI 229.
 Wechselkampf IX 155.
 weder — und auch VI 229.
 Wefzen VI 75.
 Wegbegleiter IX 155.
 Weggott VI 95.
 wegrappen VI 229.
 Wehgefühl VI 324.
 Wehr, Wehrlichkeit VI 229.
 Wehrmannschaft VI 229.
 Weibbarkeit X 28.
 Weibel VI 5
 weibzenen VI 46.
 Weiberhand VI 95.
 Weiberherz VIII 230.
 Weiberstuhl X 29.
 Weiblichkeit VI 344, X 16.
 Weide VI 229.
 Weidnerci IX 63.
 Weidschrei IX 63.
 Weinbeere VIII 261.
 weinerfüllt IX 155.
 Weinmond VI 229.
 weiß u. seine dialekt. Ver-
 stärkungen VI 209.
 Weißblassel IX 63.
 weißling (rotwelsch) X 215.
 weit und breit VIII 225.
 weिताussehend IX 139.
- weitentlegen VI 95, IX 139.
 Weitschreiber X 23.
 Weltampel VIII 279.
 Weltanschauung, = ansicht
 VIII 138.
 Weltapfel VIII 299.
 Weltbürger VI 345, VIII 138.
 Weltbürgerei VI 349.
 Weltbürgerin VI 349.
 weltbürgerlich VI 349.
 Weltbürgerlichkeit VI 350.
 Weltbürgertitel VI 350.
 Weltbrache VIII 294.
 Weltblumenrand IX 155
 Weltfreund VIII 227.
 Weltgebäu VI 95.
 Weltgedächtnis IX 155.
 weltgeistig VI 118.
 Weltgift VIII 299.
 Weltgrille VIII 241.
 Weltheld VIII 243.
 Weltkugelumsegelnd IX 153.
 Weltregel VIII 239.
 Weltreiß VIII 27.
 Welttschluß VIII 212.
 Welttschmerz VIII 24, X 26.
 Welttschützerin VIII 277.
 Weltumwandler VI 229.
 Weltwiederhersteller VI
 229.
 Weltwirtschaft IX 312.
 Wendehoife VI 229.
 Wendemantel VI 229.
 Wendung X 16.
 wenerich (rotwelsch) X 217.
 wenig VI 230.
 Weniger = des Reiches
 Weniger X 23.
 Wenigkeit, meine IX 87f.
 Wenigmann X 23.
 wenzigen IX 288.
 Werbetrommel VI 230.
 werewärg (rotwelsch) X 214.
 Werinhort VII 167.
 Werkzeug VII 53.
 Wert IX 18.
 Werther, à la X 241.
 Werthersebrizitant X 241.
 werthertieren X 241.
 Wesen VIII 155.
 Wesenchen X 23.
 wesserlei IX 320.
 West VII 62.
 westerisch VII 120.
 Westgoten (Wifigoti) VIII
 336.

- westhaf VII 121.
 Westnord VII 235.
 Westfud VII 235.
 wetteringen VI 46.
 Wibeke VI 5.
 Widergewicht VIII 243.
 Wiberhall VIII 212.
 Widersprechkünstler X 23.
 widerstauen X 26.
 widmen X 16.
 Wiedu als Hundename VII 40, IX 278.
 Wiegenfest IX 140.
 Wieland X 173.
 Wielandianer X 241.
 wielandisieren VI 119.
 Wildbretschreiberei IX 63.
 Wilde (stud.) VIII 103.
 wildenzen VI 46.
 wilder Mann VI 382.
 Wildfang VI 230, VIII 272.
 Wildprinz VIII 139.
 Wildschinder IX 63.
 Willkommen VI 230.
 Willkommstuf VI 230.
 Wind = über Wind suchen IX 62.
 Wind und Wetter VI 230.
 Windbeutel VI 230.
 Windbrach IX 170.
 Winde [besteigen] (rotwelsch) IX 66.
 windelbleich VI 211.
 windelweich VI 212.
 Windsbraut IX 176.
 Windvogel VI 230.
 winglazen IX 63.
 winkeln VI 98.
 Winkelfinn X 25.
 Wintergrün VIII 212.
 Wipperlichkeit VI 230.
 Wirbelstaub IX 155.
 wirklich VI 230.
 Wirrjahr VI 230.
 Wirrkopf VI 230.
 Wissenschaft, fröhliche X 236.
 Wittbart IX 63.
 Witventränentau IX 155.
 Wig VII 55, X 17.
 witwelsblau VI 203.
 Wohlbiener VIII 21.
 Wohlgefühl VI 324.
 Wohlstand VIII 241.
 Wohngefühl VI 324.
 Wohnkafarne VII 15.
 Wolfenbogen IX 140.
 wolkenfrei IX 155.
 wollbögen (rotwelsch) X 214.
 Wolluft VII 51.
 Wolluftdecke IX 140.
 Wolluftgefühl VI 324.
 wolluftvoll IX 140.
 Wonne VI 350.
 Wonnegedanke VI 351.
 Wonnegefühl VI 324.
 Wonnegraus VI 351.
 Wonneliel VI 351.
 Wonnelohn VI 351.
 Wonnereich VI 351.
 Wonnerruhe VI 351.
 Wonnetag VI 351.
 Wonnetaumel VI 351.
 Wonneträne VI 351.
 wonnetrunken VI 352.
 wonnevoll VI 352.
 wonnewarm VI 352.
 Wonnewirbel VI 352.
 wonnig VI 352.
 wonniglich VI 352.
 wonnlich VI 352.
 Wort = ein gutes Wort findet eine gute Stätte IX 309.
 Wortbündner X 26.
 Wortschnitler VI 230.
 wortspielen X 25.
 wricken VIII 47.
 Wrickkom VIII 48.
 Wähler VIII 24.
 Wundarztkunst, Wundarzt VIII 211.
 wunderfreundlich VI 230.
 Wunderheld IX 140.
 Wunderkind IX 290.
 Wunderspiegel IX 155.
 Wunderwerk VIII 214.
 Wunschwort VIII 224.
 nurdum (rotwelsch) X 214.
 Wurgan, das IX 63.
 nurmen VII 163.
 Wurstblatt VI 382.
 Wurstbrater VI 230.
 Wurstelprater VIII 139.
 Wurzelsint (stud.) VIII 111.
 Wusperl IX 63.
 zaghaft IX 63.
 zählen IX 63.
 zaineⁿ (rotwelsch) X 213.
 Zartgefühl VI 324, VIII 140.
 zärtlich VI 309.
 Zärtlichkeit VI 309.
 Zartling VIII 247.
 zartweilig X 25.
 Zäur VIII 57.
 Zaubergeficht VI 230.
 Zauberschaftigkeit VI 230.
 Zauberschaftigkeit VI 230.
 Zaubholz VI 230.
 zebem (rotwelsch) IX 66.
 Zechhaus VIII 275.
 zekelen (rotwelsch) X 213.
 zekeler (rotwelsch) X 213.
 Zedernwuchs IX 154.
 Zehentstix IX 63.
 Zeilenschinder VIII 22.
 Zeitbangelstix X 21.
 zeitlicher Jude X 24.
 Zeitname X 25.
 Zeitschriftsteller X 25.
 Zelot VIII 99.
 Zemire X 63.
 Zentrum VIII 57.
 Zephyr X 63.
 Zepher VIII 217.
 zerblicken X 21.
 Zeremoniell VIII 57.
 zerfleischen, zerstückeln IX 140.
 zerflören X 22.
 Zerknirsch VIII 309.
 Zerlegung VII 253.
 zerrissen (z. Gemüt ec.) VIII 25f.
 Zerrissenheit VIII 27.
 zerscheiden VI 230.
 Zernwirkgewölbe IX 63.
 Zertelung VI 230.
 Zeug VII 53.
 Zeughaus VIII 263, 275.
 Ziegenfchinder IX 169.
 Ziege IX 63.
 zielbenußt VIII 140.
 Zigarre VII 137.
 zink (rotwelsch) X 214.
 zinsbar IX 140.
 Zinsseele X 24.
 Zirkel VIII 58.
 Zirkelfuß IX 140.
 Zirkulation VIII 58.
 Zischlauter X 26.
 Zitat VIII 58.
 Zitation VIII 58.
 Zitherschlager VIII 287.
 zitiieren VIII 58.

- zittern VIII 287.
 Zivil VIII 58.
 zivilisieren VIII 58.
 Zivilität VIII 58.
 Zodiakus VIII 217.
 Zollbude VI 230.
 zolp, zulp VIII 163.
 zopfenⁿ (rotwelsch) X 213.
 zopfenⁿstieber (rotwelsch)
 X 213.
 Zornwühlung VI 230.
 zu als Ubj. VII 361.
 Zuchtleute X 28.
 Zuck VI 230.
 Zuckerhut X 29.
 Zuckler VI 230.
 zudrücken IX 63.
 zugeboren X 25.
 Zugift VI 230.
 Zugvogel VI 230.
 Zukunftsvogel VI 230.
 zumachen VI 382.
 Zundern IX 63.
 Zungendreher VI 54.
 zureiten IX 63.
 Zurückflughaar X 24.
 Zurückgegangenheit X 25.
 zurücknahmten X 23.
 zurückverändern X 21.
 Zusammendrehung VI 95.
 Zusammentunft VI 96.
 zusammenrollen IX 63.
 zusammenrotten VIII 272.
 zusammenrücken IX 63.
 zusammenschlagen IX 63.
 zusammenschrumpfen
 VI 95.
 Zusammenschuß VI 230.
 Zustand "Krankheit" VIII
 300.
 zustehen IX 63.
 zusterben X 22.
 zutten VIII 163.
 zwagen VIII 308.
 Zweck = der Zweck heiligt
 die Mittel X 231.
 Zweifelder X 21.
 Zwergfell X 27.
 Zwick VIII 244.
 Zwicken IX 63.
 Zwickmühle IX 63.
 Zwißelwagen X 21.
 Zwitterkörper VI 95.
 Zwittervolk VI 95.
 zwißern VIII 217.
 zypresenähnlich IX 155.
 zypresenhoch IX 155.



PF
3003
Z45
Bd.10

Zeitschrift für deutsche
Sprache

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

